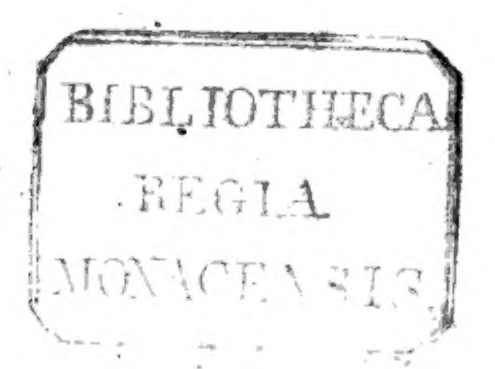
Digitized by Google

P. O. angl. 79 $^{\underline{zc}}$ Cooper

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

J. F. Cooper's

Amerikanische Romane,

neu

aus dem Englischen übertragen.

Zweiundzwanzigster Band.

Eva Effingham.

Eine Fortsetzung „der Heimkehr“.

Stuttgart.

Verlag von S. G. Liesching.

1846.

Digitized by Google

Eva Effingham

oder

die Heimath.

Eine Fortsetzung „der Heimkehr“.

Von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen

von

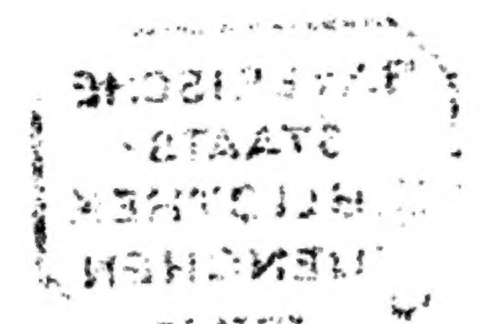
Dr. Carl Kolb.

Stuttgart.

Verlag von S. G. Liesching.

1846.

Digitized by Google



Schnellpressendruck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Erstes Kapitel.

„Guten Morgen, Muhme.“
„Guten Morgen, süßer Held.“
Shakspeare.

Mr. Effingham hatte, sobald er sich zur Heimkehr entschlossen, an seinen Geschäftsführer die Weisung ergehen lassen, seine Wohnung in New-York zu Aufnahme der Familie herzustellen; denn er gedachte den Winter in der Stadt zu verbringen und seinen Landsitz erst mit dem Beginne des Frühjahrs zu besuchen. Eva befand sich daher kaum eine Stunde am Lande, als sie sich bereits an der Spitze einer der größten Haushaltungen in Amerika's größter Stadt sah. Zum Glück für sie war ihr Vater viel zu billig, um die Gattin oder die Tochter blos als Oberdienerin zu betrachten, weshalb er, um seinem Fleisch und Blut Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, mit seinem Einkommen nicht knausern, sondern gern einen schönen Antheil desselben aufwenden wollte, um sich jene höhere Art häuslicher Dienstleistung zu sichern, die allein im Stande ist, der Vorsteherin des Hauswesens eine Bürde abzunehmen, die ihr wohl zu schwer werden könnte. Es ist so vielfach in Amerika Sitte, in thörichtem Wetteifer mit Andern des bloßen Prunks wegen auf anspruchsvolle und langweilige Gesellschaften Summen zu verwenden, die wohl für ein ganzes Jahr dem Haushalt eine systematische Ordnung geben könnten, wenn man sie dazu benützte, Personen anzustellen, welche sich die Beschickung der Wirthschaft

Digitized by Google

zur Lebensaufgabe gemacht haben; aber ungleich einem großen Theil seiner Umgebung, welcher der Eitelkeit so viel zu opfern bereit war und dafür lieber Weiber und Töchter zu der Plackerei zurückkehren ließ, zu welcher diese armen Geschöpfe in Amerika verdammt zu seyn scheinen, zog es Mr. Effingham vor, zuerst auf die Grundlage des geselligen Lebens Rücksicht zu nehmen, ehe er nach Schaustellung haschte. Der welterfahrene Mann hatte Einsicht genug, und sein Gerechtigkeitssinn ließ ihn kein Bedenken tragen, mit denen, welche so viel zu dem Glücke seines Hausstandes beitragen konnten, bereitwillig die Segnungen zu theilen, welche die Vorsehung so reichlich über ihn ausgegossen hatte. Mit Einem Worte, durch freigebige Belohnung einer Haushälterin versetzte er zwei Menschen in eine angenehme Lage — erstlich seine Tochter, indem er sie der Sorgen überhob, die natürlich eben so wenig einen Theil ihrer Pflichten bildeten, als wenn man ihr hätte zumuthen wollen, das Pflaster vor der Thüre zu kehren, und zweitens eine sehr achtbare Frauensperson, die sich glücklich schätzte, unter so guten Bedingungen ein anständiges Unterkommen zu finden. Dieser einfachen und billigen Maßregel verdankte es Eva, daß sie an der Spitze einer der ruhigsten, elegantesten und geordnetsten Haushaltungen Amerika's stand, ohne weiter mit derselben bemüßigt zu werden, als eben nöthig war, um Morgens einige Aufträge zu ertheilen und wöchentlich einmal etliche Rechnungen zu prüfen.

Unter Eva's erste und angenehmste Besuche gehörte ihre Muhme, Grace van Courtlandt, die um die Zeit der Ankunft des Montauk zwar auf dem Lande war, aber auf die Kunde davon augenblicklich nach der Stadt zurückeilte, um ihre alte Schulfreundin und Verwandte willkommen zu heißen. Eva Effingham und Grace van Courtland waren Schwesterkinder und im Alter nur um einen Monat von einander verschieden. Da die Eltern der Letzteren früh gestorben waren, so hatten sie ihre Zeit meist gemeinschaftlich verbracht, bis Eva's Reise die Trennung nöthig machte; denn obschon

Mr. Effingham darauf angetragen hatte, seine Nichte gleichfalls mit nach Europa zu nehmen, mußte er doch diesen mit Liebe gehegten Plan wieder aufgeben, weil Graces noch lebender Großvater von väterlicher Seite, der sein hohes Alter zum Vorwande nahm, die theure Enkelin nicht von sich lassen wollte. Dieser Großvater war inzwischen gleichfalls seinem Sohne in die Ewigkeit nachgefolgt, und Grace, der ein großes Vermögen geblieben war, konnte nun fast ganz unbehindert über ihr Thun und Lassen verfügen.

Das Wiedersehen der beiden warmherzigen und sich aufrichtig liebenden Mädchen wurde für sie ein Augenblick großes Interesses, aber auch gegenseitiger Befangenheit; denn die Trennung vieler Jahre hatte so vielen neuen Eindrücken und Angewöhnungen Raum gegeben, und obgleich sie sich gegenseitig die zärtlichste Liebe bewahrt hatten, sahen sie dem Zusammentreffen doch nicht ohne geheime Besorgniß entgegen. Der Besuch langte eine Woche, nachdem Eva ihre Wohnung in State-Street bezogen hatte, und eine Stunde vor der zum Empfang von Gästen gewöhnlichen Zeit an. Eva hörte den Wagen vor der Thüre Halt machen und die Klingel ziehen; sie eilte daher hinter den Vorhang, warf einen flüchtigen Blick auf die Straße hinunter und erkannte in der aussteigenden Dame alsbald ihre Muhme.

„Qu'avez vous, ma chére?“ fragte Mademoiselle Viefville, als sie bemerkte, daß ihr Zögling zitterte und erblaßte.

„Es ist meine Muhme. Miß van Courtlandt, die ich wie eine Schwester liebte und die ich jetzt nach so vielen Jahren zum ersten Mal wiedersehe.“

„Bien, c'est une très jolie jeune personne,“ entgegnete die Gouvernante, die von der Stelle aus, wo Eva eben gestanden hatte, gleichfalls einen Blick nach der Straße entsandte. „Sous le rapport de la personne, ma chére, vous devriez être contente au moins.“

„Ich werdet mich entschuldigen, Mademoiselle, wenn ich den Wunsch ausdrücke, ihr allein entgegenzugehen, denn beim ersten Zusammentreffen möchte ich mit Grace ohne Zeugen sprechen.“

„Très-volontiers. — Elle est parente et c'est bien naturel.“

Mademoiselle Viefville hatte diese Zustimmung kaum ausgedrückt, als Eva an der Thüre schon auf ihr Kammermädchen traf, welches heraufkam, um zu melden, daß Mademoiselle de Courtlandt sich in der Bibliothek befinde; sie stieg daher langsam die Treppe hinunter, um sie zu bewillkommnen. Das Bibliothekzimmer erhielt vermittelst einer kleinen Kuppel sein Licht von oben, und Grace hatte unwillkührlich gerade die Stellung eingenommen, die ihr ein Maler angewiesen haben würde, wenn sie ihm zum Portrait hätte sitzen müssen. Bei Eva's Eintritt fiel das schräge Licht eben voll und reich auf den Gast nieder, dessen schöne Gestalt und zarte Züge in dem vortheilhaftesten Umrisse zeigend — und es waren in der That Züge, wie man sie selbst in einem Lande, das auf die Schönheit seiner Frauen stolz seyn kann, nicht jeden Tag zu sehen kriegt. Miß van Courtlandt war im Reiseanzug und ihre Toilette etwas gewählter, als Eva dies zu so früher Tageszeit zu sehen gewöhnt war; aber dennoch glaubte unsre Heldin selten ein liebenswürdigeres junges Wesen erblickt zu haben. Ein ähnlicher Gedanke schien auch Grace's Inneres zu durchzucken; denn mit dem Scharfblicke eines Weibes fiel ihr augenblicklich die ernste, aber doch höchst anmuthige Einfachheit in Eva's Anzug, noch mehr übrigens der Zauber ihres Antlitzes und ihrer Gestalt auf. In Wahrheit fand eine große Aehnlichkeit zwischen den beiden Mädchen statt, obschon sie sich durch einen Ausdruck von einander unterschieden, wie derselbe für ihre Charaktere oder für die eigenthümliche Denkweise der betreffenden Personen paßte.

„Miß Effingham!“ begann Grace, indem sie der Eintretenden

um einen Schritt entgegenkam; aber ihre Stimme war kaum hörbar und ihre Glieder zitterten.

„Miß van Courtlandt," entgegnete Eva in demselben leisen, erstickten Tone.

Diese Förmlichkeit übte eine erkältende Wirkung. Beide blieben unwillkührlich stehen und grüßten sich in stummer Verbeugung. Eine Woche des Aufenthalts in der Heimath hatte Eva die Kälte im Wesen der Amerikaner so sehr empfinden lassen, und Grace fühlte sich einem Wesen gegenüber, das so viel von Europa gesehen hatte, in einem Grade befangen, daß der kritische Augenblick diesem Wiedersehen nicht die günstigsten Eindrücke in Aussicht stellte.

So weit war übrigens Alles streng nach den Regeln des Anstandes abgelaufen, obgleich die innigen Gefühle, von welchen beide Mädchen durchglüht waren, einem gewaltsamen Zwang unterlagen. Aber auch das kalte, verlegene Lächeln, mit welchem sie ihre Verbeugungen begleiteten, hatte etwas von dem süßen Charakter der Vergangenheit an sich und rief beiden den liebevollen mädchenhaften Verkehr jüngerer Tage ins Gedächtniß.

„Grace!" rief jetzt Eva, mit ungestümer Hast ein paar Schritte vortretend, obschon sie dabei wie die Morgenröthe erglühte.

„Eva!"

Sie öffneten jetzt die Arme, und im Nu hatten sie sich in einer langen brünstigen Umarmung umschlossen. Dies war das Wiederaufleben der früheren Vertraulichkeit, und noch vor Abend fühlte sich Grace in der Wohnung ihres Onkels heimisch. Allerdings bemerkte Miß Effingham an ihrer Muhme manche Eigenthümlichkeiten, die sie lieber entfernt gesehen hätte; aber auch Miß van Courtlandt würde sich behaglicher gefühlt haben, wenn Miß Effingham in gewissen Dingen, welche dieselbe in Folge ihrer Erziehung für unpassend hielt, etwas weniger Rückhaltung beobachtet hätte.

Indeß thaten diese leichten, trennenden Charakterschattirungen

ihrer wechselseitigen warmen und aufrichtigen Zuneigung keinen Abbruch, obschon Grace Eva's höflich feines Wesen für stattliche Förmlichkeit und Eva die zarte ungezwungene Weiblichkeit ihrer Muhme für etwas allzufreie Rückhaltlosigkeit hielt.

Wir übergehen die nun folgenden drei oder vier Tage, während welcher sich Eva mehr in ihre neue Stellung zu finden begonnen hatte, und lassen den Leser unverweilt Zeuge eines Gesprächs zwischen den beiden Verwandten seyn, welches dazu dienen wird, nicht nur die verschiedenen Ansichten, Gewohnheiten und Denkweisen der Mädchen genauer kennen zu lernen, sondern auch dem eigentlichen Zwecke unserer Erzählung Bahn zu brechen. Die Unterhaltung fand in demselben Bibliothekzimmer Statt, in welchem wir die gegenseitige Bewillkommnung mitansahen, und fiel in die Zeit, als die jungen Damen nach dem Frühstücke mit einander allein waren.

„Ich denke, Eva, Du wirst auch die Grünen besuchen müssen. Sie sind Hadschis und waren letzten Winter viel in Gesellschaft."

„Hadschis? Du willst doch damit nicht sagen, Grace, daß sie in Mekka gewesen seyen?"

„Nein, nur in Paris, meine Liebe. Diese Reise macht in New-York einen Hadschi."

„Und hält sich dadurch der Pilger für berechtigt, den grünen Turban zu tragen?" fragte Eva lachend.

„Nicht blos den grünen, Miß Effingham, sondern gar Alles, grün, blau oder gelb. Es muß dann für elegant gelten."

„Und was ist zufälligerweise die Lieblingsfarbe der Familie, die Du meinst?"

„Dem Namen zu Ehren sollte es eigentlich die erste seyn; aber um die Wahrheit zu sagen, ich glaube, sie haben eine große Vorliebe für alle, mit noch einigen von dem halb Dutzend Farben obendrein."

„Deiner Schilderung nach fürchte ich, daß sie zu prononcées

für uns sind. Ich bin keine große Freundin von wandelnden Regenbogen, Grace."

„Von zu Grünen würdest Du wohl gesagt haben, wenn Du so keck gewesen wärest. Doch Du bist auch ein Hadschi, und sogar die Grünen wissen, daß ein Hadschi nie Wortspiele macht, er müßte denn von Philadelphia kommen. Aber Du wirst doch diese Leute besuchen?"

„Gewiß, wenn ich sie in Gesellschaft treffe und sie es durch ihre Höflichkeit nöthig machen."

„In der Gesellschaft treten sie kraft ihrer Rechte als Hadschi auf. Da sie übrigens nur drei Monate in Paris verbrachten, so wirst Du wahrscheinlich nichts von ihnen wissen."

„Sie sind vielleicht nicht gleichzeitig mit uns dort gewesen," entgegnete Eva ruhig, „und Paris ist eine große Stadt. Hunderte kommen und gehen, ohne daß man eine Sylbe von ihnen hört. Ich kann mich der Famile, die Du meinst, nicht entsinnen."

„So wünsche ich nur, daß Du ihnen entkommen mögest, denn meinem Urtheile, das sich freilich keiner Reiseausbildung zu rühmen hat, sind sie nichts weniger als angenehm, trotz alledem, was sie gesehen haben oder gesehen zu haben vorgeben."

„Es ist sehr möglich, daß man durch die ganze Christenheit gekommen und doch außerordentlich unangenehm geblieben ist; außerdem kann man vielerlei sehen, aber nicht viel Gutes darunter."

Es folgte eine Pause von einigen Minuten, während welcher Eva ein Billet las und ihre Muhme in einem Buche blätterte.

„Ich möchte doch Deine wahre Meinung von uns kennen lernen, Eva," rief plötzlich die Letztere. „Warum willst Du nicht offen seyn gegen eine so nahe Verwandte? Sage mir ehrlich, bist Du mit unserem Lande zufrieden?"

„Du bist schon die eilfte Person, welche diese Frage an mich stellt, und sie kommt mir um so seltsamer vor, da ich mich nie über mein Vaterland beschwert habe."

„Ach, ich meine nicht eben dies, sondern möchte vielmehr wissen, wie unsere Gesellschaft Leuten gefällt, die auswärts erzogen wurden.“

„So verlangst Du ein Gutachten, das keinen sonderlichen Werth haben kann, da sich meine Erfahrungen in der Heimath nicht über vierzehn Tage erstrecken. Es gibt aber Bücher über das Land, die zum Theil von sehr verständigen Personen geschrieben sind; warum willst Du Dir nicht in diesen Raths erholen?“

„Oh! Du meinst die Reisenden! Es ist nicht ein Einziger darunter, der auch nur eines zweiten Gedankens werth wäre, und wir betrachten den ganzen Haufen nur mit großer Verachtung.“

„Daran zweifle ich nicht im mindesten, da man überall, in allen Straßen und Gäßchen, die gleiche Versicherung zu hören kriegt. Es gibt kein sichereres Zeichen der Verachtung, als wenn man sie stets in ihrer ganzen Tiefe zur Schau trägt.“

Grace hatte eine eben so gute Fassungskraft, als ihre Muhme, besaß aber doch Verstand und Gutmüthigkeit genug, um zu lachen, obschon sie Eva's ruhiger Spott ärgerte.

„Vielleicht machen wir von unserer Geringschätzung ein bischen mehr Wesens, als sich mit dem guten Geschmack verträgt, wenn nicht etwa die Absicht im Hintergrund liegt, Gläubige zu gewinnen. Aber gewiß kannst Du diesen Reisenden nicht in Allem Recht geben, was sie von uns geschrieben haben.“

„Nicht in der Hälfte, kann ich Dir versichern. Mein Vater und Vetter Jack haben diesen Gegenstand zu oft vor mir verhandelt, als daß ich nicht namentlich die gar vielen politischen Schnitzer kennen sollte, die sie sich zu Schulden kommen ließen.“

„Politische Schnitzer? Von diesen weiß ich nichts, denn ich glaubte im Gegentheil, daß die Reisenden in dem, was sie über unsere politischen Verhältnisse sagten, größtentheils Recht hätten. Aber zuverläßig stimmt weder Dein Vater noch Mr. John Effingham in das ein, was sie über unsere Gesellschaft schreiben?“

„Ueber diesen Punkt kann ich für keinen von Beiden antworten."

„So sprich für Dich. Glaubst Du, daß sie Recht haben?"

„So erinnere Dich doch, Grace, daß ich in New-York noch nie in Gesellschaft gewesen bin."

„Noch nie in Gesellschaft, meine Liebe? Ei, Du warst ja bei den Hendersons, bei den Morgans und bei den Drewetts — drei der größten Reunionen, die wir seit zwei Wintern hatten!"

„Ich wußte nicht, daß ihr unter Gesellschaft dieses unangenehme Gedränge versteht."

„Ein unangenehmes Gedränge? Ei, Kind, dies ist ja eben Gesellschaft — oder etwa nicht?"

„Wenigstens das nicht, was ich als Gesellschaft betrachten gelernt habe; ich möchte es eher Rudel nennen."

„Nennt man's denn in Paris nicht auch Gesellschaft?"

„Nicht im Geringsten — eher einen Auswuchs der Gesellschaft, welcher wohl die Form, aber nicht das Wesen derselben beibehalten hat. Eben so gut könnte man die Spieltische, die man zuweilen sieht, Gesellschaft nennen, als einen Ball, welcher in zwei kleinen überfüllten Gemächern abgehalten wird; denn Beides sind nur zwei verschiedene Methoden, durch welche müßige Leute Abwechslung in ihre Unterhaltung bringen wollen."

„Aber es gibt auch noch etwas Anderes als diese Bälle — die Morgenvisiten und die gelegentlichen Abendzusammenkünfte, in welchen nicht getanzt wird."

„Es thut mir leid, dies zu hören, denn dann könnt ihr keine Gesellschaft haben."

„Und ist es in Paris, Florenz oder Rom anders?"

„Gewiß. In Paris stehen jeden Abend viele Häuser offen, die man ohne viel Umstände besuchen kann. Unser Geschlecht erscheint daselbst in einer Weise gekleidet, die ich bei Mrs. Henderson durch einen Gentleman als ‚die Bekundung weiteren Vorhabens für

den Abend' bezeichnen hörte — Einige ganz einfach, die Andern für Concerte, für die Oper oder sogar für den Hof herausgeputzt; manche kommen eben vom Diner her und wieder Andere sind auf einen Abendball vorbereitet. Diese natürliche Abwechslung erhöht das Liebliche und Gemächliche des Zusammentreffens, und wenn man mit feiner Sitte einige Kenntniß der Vorfallenheiten des Tages, eine gute Ausdrucksweise und eine richtige Sprache verbindet, so finden Frauenzimmer gewöhnlich die Mittel, sich angenehm zu machen. Allerdings sind ihre Reden bisweilen ein wenig heroisch; aber man muß dies um so mehr übersehen, da es in demselben Grade außer Brauch kömmt, in welchem sich bessere Lektüre Bahn bricht."

„Und du ziehst diese Herzlosigkeit der Natur Deiner Heimath vor, Eva?"

„Ich wüßte nicht, daß ruhige Retenue und guter Ton auch nur um ein Haar herzloser wären, als kindisches, kicherndes Kokettiren. Allerdings mag in dem letzteren mehr Natur liegen, obgleich es kaum mehr angenehm erscheinen kann, nachdem man einmal die Kinderschuhe vertreten hat."

Grace machte eine ärgerliche Miene, liebte aber doch ihr Bäschen zu aufrichtig, um ihr zu zürnen, um so weniger, da die geheime Ahnung in ihr aufstieg, Eva könnte doch am Ende Recht haben. Ihr kleiner Fuß scharrte hin und her, und es gelang ihr, ihre gute Laune zu behaupten — eine Aufgabe, die denen nicht immer leicht wird, welche glauben, daß ihre eigene Superlative kaum die Positive anderer Leute erreichen. In diesem kritischen Augenblicke, als die harmonischen Gefühle der beiden jungen Damen durch einen so schrillen Mißlaut bedroht waren, öffnete sich die Thüre des Bibliothekzimmers, und Pierre, Mr. Effinghams Diener meldete —

„Monsieur Bragg!"

„Welcher Monsieur?" fragte Eva überrascht.

„Monsieur Bragg," entgegnete Pierre französisch, „wünscht Mademoiselle zu sprechen."

„Ihr meint wohl meinen Vater, denn ich kenne den Mann nicht."

„Er erkundigte sich zuerst nach Monsieur; als er aber hörte, daß Monsieur ausgegangen sey, erbat er sich die Ehre, Mademoiselle seine Aufwartung zu machen."

„Ist's Jemand, den man in England eine Person nennt, Pierre?"

Der alte Pierre erwiederte lächelnd: —

„Er hat das Aussehen darnach, Mademoiselle, obschon er, wenn ich mir ein Urtheil anmaßen darf, sich für eine personage zu halten scheint."

„Fordert ihm seine Karte ab. Vermuthlich waltet hier ein Mißverständniß ob."

Während dieses kurzen Zwiegesprächs entwarf Grace van Courtlandt mit der Feder die Skizze eines Landhauses, ohne auf die Sprecher zu achten. Als übrigens Eva dem Diener die Karte abnahm und mit einer Ueberraschung, die man einem Neuling in der Kunst amerikanischer Nomenclatur wohl zu gut halten konnte, die Worte „Aristobolus Bragg" ablas, begann ihre Muhme zu lachen.

„Wer kann dies möglicherweise seyn, Grace? Hast Du je von einem solchen Menschen gehört, und was mag ihn zu dem Wunsche berechtigen, mich zu sprechen?"

„Laß ihn immerhin vor; er ist der Landagent Deines Vaters und wünscht vielleicht, dem Onkel eine Mittheilung zurückzulassen. Du wirst früher oder später doch seine Bekanntschaft machen müssen, weshalb es eben so gut jetzt, als zu irgend einer andern Zeit geschehen kann."

„Habt Ihr den Gentleman in das vordere Besuchszimmer gewiesen, Pierre?"

„Oui, Mademoiselle."

„Ich will klingeln, wenn ich Eurer wieder bedarf."

Pierre entfernte sich, und Eva langte in ihren Sekretär, aus welchem sie ein kleines Manuscriptbuch nahm und hastig darin blätterte.

„Hier habe ich's," sagte sie lächelnd. „‚Mr. Aristobolus Bragg, Attorney, Rechtsgelehrter und Agent des Gutes Templeton.' Du mußt nämlich wissen, Grace, dieses kostbare kleine Werk enthält die Charakterskizzen derjenigen Personen, mit denen ich wahrscheinlich in Berührung kommen werde, von John Effingham eigenhändig abgefaßt. Natürlich ist das Werk mir unter dem Siegel der Geheimhaltung vertraut; aber es kann nicht schaden, den Theil, der unseren gegenwärtigen Besuch betrifft, zu lesen, und mit Deiner Erlaubniß wollen wir es gemeinschaftlich thun."

„‚Mr. Aristobolus Bragg ist in einer der westlichen Counties von Massachusetts geboren und, nachdem er seine Erziehung durchgemacht, in dem reifen Alter von neunzehn Jahren nach New-York ausgewandert. Im 21. wurde er unter die Rechtsanwälte aufgenommen, und während der letzten sieben Jahre erfreut er sich einer einträglichen Praxis an allen Gerichtshöfen des Otsego, den einfachen sowohl, als den höheren. Talent ist ihm nicht abzusprechen, da seine Erziehung mit dem 14. Jahre begann und im 21., einschließlich des juridischen Kurses, mit éclat schloß. Dieser Mann ist ein Inbegriff alles Guten und Schlechten einer sehr großen Klasse seiner Mitbürger. Raschen Geistes, schnell im Handeln, unternehmend, wo wirklich etwas zu erzielen ist, trägt er kein Bedenken, bei Allem, was Vortheil bietet, ohne Rücksicht auf Herz und Grundsätze Beihülfe zu leisten. Von ihm läßt sich buchstäblich sagen, nichts sey seinem strebenden Geiste zu hoch und nichts für seine Thätigkeit zu gering. Um den Posten eines Gouverneurs gibt er sich ebensoviel Mühe, wie um den eines Stadtschreibers, je nachdem sich die Gelegenheit bietet. In allen Kniffen seines Berufs ist er wohl erfahren. Er hat ein Vierteljahr tanzen gelernt, sich drei Jahre in den Klassikern umgesehen, dann seine

Aufmerksamkeit der Medizin und Gottesgelahrtheit zugewendet, bis er sich zuletzt für die Jurisprudenz entschied. Ein solches Gemisch von Verschmitztheit, Unverschämtheit, gesundem Verstande, Anspruchsfülle, Demuth, Gemeinheit, Wohlwollen, Doppelzüngigkeit, Selbstsucht, Geschäftstreue, Trug und Mutterwitz, verbunden mit oberflächlicher Gelehrsamkeit, aber doch einem durchdringenden Blicke in praktischen Dingen, läßt sich nicht leicht beschreiben, da jede der hervorstechenden Eigenschaften durch eine eben so augenfällige aufgewogen wird, die gerade das Gegentheil bietet. Mit Einem Worte, Mr. Bragg ist rein das Geschöpf der Umstände, und seine Eigenschaften befähigen ihn entweder zu einem Congreßmitglied, oder zu einem Sherifs-Substituten, Aemter, denen er in gleicher Weise gewachsen ist. Ich habe ihn für die Dauer der Abwesenheit Eures Vaters beauftragt, die Sorge für dessen Gut zu übernehmen, weil ein Mensch, der selbst in allen Spitzbübereien gut bewandert ist, sie am besten zu entdecken und bloszustellen vermag; denn man konnte sicher seyn, daß er keine Eingriffe duldete, so lange die Gerichtshöfe mit ihrer bisherigen Freigebigkeit in Taxirung der Kostenzettel fortfahren.'

„Du scheinst den Gentleman zu kennen, Grace; ist diese Charakterschilderung treu gehalten?"

„Ich verstehe mich nichts auf Kostenzettel und Sherifs-Substituten, weiß aber so viel, daß Mr. Aristobolus Bragg ein unterhaltendes Gemisch von Großthuerei und Demuth, Gemeinheit, Pfiff und Schelmerei ist. Doch er wartet schon so lange im Besuchzimmer und Du wirst gut thun, zu ihm hinunterzugehen, da er jetzt fast als ein Theil der Familie betrachtet werden kann. Du weißt, daß er, seit er von John Effingham installirt wurde, in dem Hause zu Templeton wohnt, und dort hatte ich die Ehre, zum ersten Mal mit ihm zusammenzutreffen."

„Zum ersten Mal? Du kannst ihn doch nicht sonst wo gesehen haben?"

„Ich bitte um Verzeihung, meine Theure, er kömmt nie nach der Stadt, ohne mich mit einem Besuche zu beehren. Dies ist der Preis, den ich zahlen muß, weil ich die Ehre hatte, eine Woche lang mit ihm dasselbe Haus zu bewohnen."

Eva zog die Klingel und Pierre trat ein.

„Bedeutet Mr. Bragg, er möchte zu uns heraufkommen."

Sobald Pierre fort war, um den Besuch einzuführen, nahm Grace eine gesetzte Miene an, und Eva dachte noch über die verschiedenen Eigenschaften nach, welche John Effingham in seiner Schilderung aufgeführt hatte, als die Thüre aufging und der Gegenstand ihrer Betrachtungen eintrat.

„Monsieur Aristobule," sagte Pierre, die Karte angelegentlich in's Auge fassend, aber blieb schon bei dem ersten Namen stecken.

Mr. Aristobulus Bragg trat mit sorglosem, zuversichtlichem Wesen näher, um den Damen seine Verbeugung zu machen; als er jedoch die edle Haltung und die ruhige Würde der stehenden Miß Effingham bemerkte, wurde er mit einem Male so verblüfft, daß er alle seine Fassung verlor. Weil er drei Jahre auf dem alten Landsitz zu Templeton gewohnt, hatte er, wie von Grace bereits angedeutet worden war, angefangen, sich als einen Theil der Familie zu betrachten, weshalb er zu Haus die junge Lady nie anders als „Eva" oder „Eva Effingham" zu nennen pflegte. Er mußte aber jetzt finden, daß es etwas ganz Anderes war, unter Seinesgleichen eine Vertraulichkeit zu affektiren und sie Angesichts des Gegenstandes derselben in Anwendung zu bringen, und obschon er selten um Worte einer oder der andern Art verlegen war, so schien ihm doch jetzt die Zunge wie gebunden. Eva enthob ihn seiner Verwirrung, indem sie Pierre mit den Augen winkte, dem Gast einen Stuhl anzubieten und ergriff dann zuerst das Wort:

„Ich bedaure, daß mein Vater nicht zu Hause ist," begann sie, um die Ehre des Besuches nicht auf sich beziehen zu müssen; „doch

wir erwarten ihn mit jedem Augenblick zurück. Kommt Ihr eben erst von Templeton?"

Aristobulus athmete tief auf und gewann wieder so viel von seinem gewohnten Wesen, um mit gebührender Rücksicht auf den Ruf steter Fassung, in welchem er stand, antworten zu können. Allerdings sah er wohl ein, daß es mit der Vertraulichkeit, welcher er ohne weiters Bahn zu brechen gedachte, obschon er nicht recht wußte, wie er dies angreifen sollte — nicht so schnell gehen konnte, denn die ruhige Festigkeit und die höfliche Zurückhaltung der jungen Dame hatte ihn in eine Befangenheit versetzt, die er sich nicht erklären konnte, und er fühlte augenblicklich mit einem Takte, der seinem Scharfsinn Ehre machte, daß hier nur durch ungewöhnlich langsame und vorsichtige Mittel sicherer Boden zu gewinnen war. Mr. Bragg war übrigens ein entschiedener — ein in seiner Art weit absehender Mann, weshalb er denn auch, wie sonderbar dies in einem so ungünstigen Augenblicke erscheinen mag, in seinem Innern den Entschluß faßte, in nicht allzuferner Zeit Miß Eva Effingham zu einer Mrs. Aristobulus Bragg zu machen.

„Ich hoffe, Mr. John Effingham erfreut sich einer guten Gesundheit," begann er etwa mit derselben Vorsicht, mit welcher ein getadeltes Schulmädchen auf das Hersagen ihrer Aufgabe eingeht. „Seine Gesundheit war nicht gut, höre ich," (troß seiner Verschmitztheit und Beobachtungsgabe nahm es Mr. Aristobulus Bragg nicht eben sonderlich genau in seiner Ausdrucksweise), „als er nach Europa ging, und nachdem er in so schlechter Gesellschaft so weit gereist ist, wäre es nicht mehr wie billig, daß er in seinen alten Tagen und in der Heimath ein wenig Ruhe erhielte."

Hätte man Eva mitgetheilt, der Mann, welcher diese subtile Rede anbrachte, und noch obendrein in eben so feinen und harmonischen Lauten, als der Gedanke schön und klar war — maße sich wirklich an, sie als eine künftige Herzensfreundin zu betrachten, so wäre es wohl schwer gewesen, zu ermitteln, ob in

ihrem Innern Heiterkeit oder Verdruß die Oberhand behauptet haben würde. Aber Mr. Bragg war nicht gewöhnt, seine Geheimnisse allzufrüh entwischen zu lassen und gewiß war das gegenwärtige von der Art, daß es kein Zauberer ohne Beihülfe einer unmittelbaren mündlichen oder schriftlichen Mittheilung hätte entdecken können.

„Seyd Ihr kürzlich erst in Templeton gewesen?" wiederholte Eva ein wenig überrascht, daß es der Gentleman nicht für passend gehalten hatte, die Frage zu beantworten, welche ihrer Ansicht nach die einzige war, die für sie Beide ein gemeinsames Interesse haben konnte.

„Ich bin vorgestern vom Hause aufgebrochen," ließ sich nun Aristobulus zu erwiedern herab.

„Es ist lange her, daß ich unsere schönen Berge zum letztenmal sah, und ich war damals noch so jung, daß ich mich sehne, sie wieder zu besuchen, obschon ich dieses Vergnügen bis auf den nächsten Frühling verschieben muß."

„Ich möchte glauben, daß es die schönsten Berge in der bekannten Welt sind, Miß Effingham."

„Dies ist weit mehr, als ich für sie in Anspruch zu nehmen mich getraue; aber meiner unvollkommenen Erinnerung nach und in Maßgabe des vereinten Zeugnisses, welches ihnen Mr. John Effingham und mein Vater geben, — jedenfalls für mich das beweisendste Moment — müssen sie wohl sehr schön seyn."

Aristobulus blickte auf, als hätte er etwas Scherzhaftes zu sagen, und wagte es sogar, bei der Antwort den Mund zu einem Lächeln zu verziehen.

„Ich hoffe, Mr. John Effingham hat Euch auf eine große Veränderung im Hause vorbereitet."

„Wir wissen, daß es unter seinen Anweisungen wiederhergestellt und verändert wurde. Es geschah auf das Ersuchen meines Vaters."

„Wir halten es für entnationalisirt, Miß Effingham, denn wenigstens westlich von Albany findet man nichts Aehnliches.“

„Es sollte mir leid thun, wenn ich finden müßte, daß uns Vetter John diesen Vorwurf zugezogen hat,“ entgegnete Eva mit einem vielleicht etwas zweideutigen Lächeln, „denn die Architektur Amerikas ist in der Regel so einfach und rein. Mr. Effingham lacht jedoch selbst über seine Verbesserungen und sagt, er habe nur die Plane des ursprünglichen Künstlers ausgeführt, der, wie ich glaube, die sogenannte zusammengesetzte Ordnung zu seiner Richtschnur nahm.“

„Ihr meint damit Mr. Hiram Doolittle, einen Gentleman, den ich nie kennen zu lernen Gelegenheit hatte, obschon ich höre, daß er viele Spuren seines Dagewesenseyns in den neuen Staaten zurückgelassen hat. Ex pede Herculem, wie wir in den Klassikern lesen, Miß Effingham. Ich glaube, man ist der allgemeinen Ansicht, Mr. Doolittles Entwürfe hätten eine Verbesserung enthalten, obschon die meisten Leute denken, die griechische oder römische Architektur, welche nun in Amerika so sehr beliebt ist, sei republikanischer. Indeß weiß Jedermann, daß Mr. John Effingham nicht viel von einem Republikaner in sich hat.“

Eva mochte sich mit Mr. Aristobulus Bragg nicht auf eine Erörterung über die Ansichten ihres Vetters einlassen und bemerkte blos ruhig, sie habe nicht gewußt, daß die Nachahmungen der antiken Architektur, welche so häufig im Lande zu sehen seien, in der Anhänglichkeit an den Republikanismus ihren Grund hätten.

„Welchen anderen Umstande sollte man es wohl zuschreiben können, Miß Eva?“

„Jedenfalls passen diese Nachbildungen durchaus nicht zu dem Material, zu dem Klima und zu den Gebräuchen,“ ergriff jetzt Grace van Courtlandt das Wort; „und es muß daher wohl eine so gewaltige Triebfeder, wie die von Mr. Bragg erwähnte, im Hintergrund liegen, um so viele Hindernisse zu überwinden.“

Aristobulus sprang von seinem Sitze auf, erging sich in unterschiedlichen Entschuldigungen und betheuerte, daß er zuvor Miß von Courtlandts Anwesenheit nicht bemerkt habe — jedenfalls eine buchstäbliche Wahrheit, denn er hatte sich im Geiste so ausschließlich mit ihrer Muhme beschäftigt, daß er für die hinter dem Schirme Sitzende kein Auge haben konnte. Grace nahm die Entschuldigung günstig auf und der Faden der Unterhaltung wurde weiter gesponnen.

„Es sollte mir leid thun, wenn mein Vetter so sehr gegen den Geschmack des Landes verstieß," sagte Eva; „aber da wir in dem Hause leben müssen, so wird die Strafe uns am schwersten betreffen."

„Ich bitte, mich nicht unrecht zu verstehen, Miß Eva," entgegnete Aristobulus etwas unruhig, denn er kannte John Effinghams Einfluß und Reichthum zu gut, um nicht zu wünschen, mit ihm auf gutem Fuße zu bleiben. „Mir gefällt das Haus sehr gut und ich weiß, daß es in seiner Art das vollkommenste Muster einer reinen Architektur ist; aber die öffentliche Meinung hat sich noch nicht ganz zu dieser Höhe erhoben. Ich für meine Person sehe alle seine Schönheiten und ich wünsche, daß Ihr dies wohl im Auge behaltet; aber es giebt Viele — eine Majorität vielleicht — bei denen dies nicht der Fall ist und die gerade die Leute zu seyn meinen, welche man in derartigen Dingen zu Rath ziehen sollte."

„Ich glaube, Mr. John Effingham hält weniger auf sein eigenes Werk, als Ihr zu meinen scheint, denn ich hörte ihn häufig darüber lachen als über eine bloße Erweiterung der charakteristischen Züge einer zusammengesetzten Ordnung. Von einem dabei waltenden Geschmack spricht er gar nicht, da er die Sache blos als Grille behandelte, und ich kann nicht einsehen, was eine Majorität, wie Ihr's nennt, mit einem Hause zu schaffen haben kann, das nicht ihr gehört."

Aristobulus staunte nicht wenig, Jemanden so geringschätzig von einer Majorität sprechen zu hören, denn in dieser Beziehung hatte er, trotz seiner etwas verschiedenen Laufbahn, eine große

Aehnlichkeit mit Mr. Dodge. Seine Miene der Ueberraschung war natürlich und leicht verständlich.

„Ich will nicht behaupten, daß das Publikum ein gesetzliches Recht hat, den Geschmack der Bürger zu leiten," sagte er; „aber Ihr begreift ohne Zweifel, Miß Eva, daß es unter einer republikanischen Regierungsform in allen Dingen herrschen will."

„Ich begreife wohl, daß man den Wunsch haben kann, der Nachbar solle guten Geschmack zeigen, da dies einen Beitrag giebt zur Verschönerung des Landes; wer aber vor dem Bauen die ganze Umgegend zu Rathe ziehen und auf die verschiedenen Ansichten sonderlich Rücksicht nehmen wollte, würde aller Wahrscheinlichkeit nach entweder ein sehr verwirrtes Gebäude herstellen oder vielleicht eher noch zu gar keinem Hause kommen."

„Ich glaube, Ihr seyd im Irrthum befangen, Miß Effingham, denn die öffentliche Stimmung ist eben jetzt fast ausschließlich für die griechische Schule. Statt der Kirchen, Banken, Schenken, Gerichtshäuser oder Wohnungen bauen wir fast nichts als Tempel, und Einer meiner Freunde hat kürzlich erst eine Brauerei angelegt, die nach dem Model des Tempels der Winde errichtet ist."

„Wäre es eine Mühle, so hätte der Einfall wenigstens einigen Sinn," erwiederte Eva, welche nun zu bemerken begann, daß es ihrem Besuche nicht an verborgenem Humor fehle, obschon er denselben so trocken vorbrachte, daß es den Anschein gewann, als spreche er in vollem Ernste. „Die Berge müssen doppelt schön seyn, wenn sie in der von Euch erwähnten Weise verziert sind. Ich hoffe nur, Grace, ich möchte sie so lieblich finden, wie ich sie in meiner Erinnerung trage."

„Und sollten sie nicht ganz Euren Erwartungen entsprechen, Miß Effingham," entgegnete Aristobulus, der nichts Ungebührliches darin sah, auf eine Bemerkung zu antworten, die an Miß van Courtlandt oder an irgend eine andere Person gerichtet war, „so

hoffe ich, Ihr werdet die Güte haben, Eure Ansicht vor der Welt geheim zu halten."

„Ich fürchte, dies würde nicht in meiner Macht liegen, da ich das Gefühl getäuschter Erwartung kaum zu verbergen im Stande wäre. Aber darf ich fragen, aus welchem Grunde Ihr wünscht, ich möchte meinen Verdruß für mich behalten?"

„Nun denn, Miß Eva," sagte Aristobulus mit ernster Miene, „ich fürchte unser Volk könnte die Aeußerung einer derartigen Ansicht von Euch kaum ertragen."

„Von mir? — Und warum denn gerade von mir nicht?"

„Vielleicht deshalb, weil sie glauben, Ihr seiet gereist und habet andere Länder gesehen."

„Also nur die Nichtgereisten, denen es an den Mitteln gebricht, den Werth dessen, was sie sehen, gebührend zu würdigen, sind zu einer Kritik berechtigt?"

„Ich kann Euch vielleicht meine eigene Meinung nicht ganz auseinandersetzen, glaube aber, daß mich Miß Grace verstehen wird. Glaubt Ihr nicht mit mir, Miß van Courtlandt, daß Diejenigen, welche nie andere Gebirge sahen, sich weit eher über die Einförmigkeit der unsrigen beschweren können, als Diejenigen, welche ihr ganzes Leben unter den Anden und Alpen zugebracht haben?"

Eva lächelte, denn sie sah, daß Mr. Bragg wohl fähig war, kleinliche Provinzialgefühle zu entdecken und zu verlachen, obschon er selbst so sehr unter ihrem Einfluß stand; Grace aber erröthete, denn sie war sich bewußt, im Gespräch mit ihrer Verwandten über andere Gegenstände bereits dieselbe thörichte Empfindlichkeit an den Tag gelegt zu haben. Eine Erwiederung war übrigens unnöthig da jetzt die Thüre aufging und John Effingham eintrat. Das Zusammentreffen der beiden Gentlemen — denn wir müssen, wenn auch nicht dem Rechte nach, so doch aus Höflichkeit, Mr. Aristobulus Bragg schon in diese Kategorie einschließen — war herzlicher, als Eva erwartet hatte, denn die Männer achteten sich in

der That gegenseitig um eigenthümlicher Verdienste willen. Mr. Bragg schätzte nämlich Mr. John Effingham als einen reichen, sarkastischen Cyniker, und Mr. John Effingham betrachtete den Attorney ungefähr in derselben Weise, wie ein Hausbesitzer seinen guten Haushund. Nach kurzer Zwiesprache entfernten sich die Beiden, und als die Damen eben vor der Mahlzeit nach dem Besuchszimmer hinuntergehen wollten, machte Pierre die Meldung, daß auch für den Landagenten ein Couvert befohlen worden sey.

Zweites Kapitel.

„Ich kenne diesen Unhold; die letzten sieben Jahre war er ein schnöder Dieb und jetzt stolzirt er auf und ab wie ein Gentleman.“

Viel Lärmen um Nichts.

Eva und ihre Muhme fanden Sir George Templemore und Kapitän Truck im Besuchszimmer, denn Ersterer war vorderhand noch in New-York geblieben, um seinen Freunden näher zu seyn, und Letzterer stand im Begriffe, wieder seine regelmäßige Reise nach Europa anzutreten. Diesen Beiden müssen wir noch Mr. Bragg und die gewöhnlichen Insassen des Hauses beifügen, um dem Leser einen Ueberblick über die ganze Gesellschaft zu geben.

Aristobulus hatte nie zuvor an einer so prunkvollen Tafel Platz genommen und sah zum ersten Mal in seinem Leben beim Diner angezündete Kerzen; aber er war nicht der Mann, der sich durch etwas Neues verblüffen ließ. Ein Europäer von seiner Abkunft und seinen Angewöhnungen würde wohl bis zum Erscheinen des Desserts fünfzigmal seine Verlegenheit kund gegeben haben; Mr. Bragg aber mit seiner Beobachtungsgabe hätte, abgesehen von einer gewissen aufdringlichen Höflichkeit, die er nicht lassen konnte, recht wohl unter dem namenlosen Gedränge der Welt durchkommen können, wenn er sich nicht durch die merkwürdige Art, wie er sich

selbst bei Tisch bediente, ausgezeichnet hätte. Allerdings lud er seine Nachbarn ein, von Allem zu essen, was er herbeiholen konnte; aber er bediente sich seines Messers, wie ein Kohlenträger die Schaufel handhabt. Die Gesellschaft, in der er sich befand, benahm sich zwar fein, war aber doch über die Etikette der silbernen Gabeln erhaben, und so achtete man wenigstens nicht auf diesen Theil seines Verhaltens, wenn es auch nicht ganz unentdeckt hingehen konnte; anders verhielt sichs jedoch mit der bereits angedeuteten Eigenthümlichkeit, die, als charakteristisch für den Mann, eine ausführlichere Erwähnung verdient.

Das Diner wurde an Mr. Effinghams Tafel in der ruhigen und vollständigen Weise servirt, welche ein französisches Diner auszeichnet. Jede Schüssel wurde wieder weggenommen, von den Domestiken zerlegt und der Reihe nach den Gästen angeboten. Aber der Aufschub, welchen diese Maßregel des Anstandes zur Folge hatte, sagte weder dem Eilsystem, noch der Consumtionskraft des Landagenten zu. Statt daher die geregelteren Bewegungen der Dienerschaft abzuwarten, begann er für sich selbst Sorge zu tragen und dabei eine Gewandtheit an den Tag zu legen, die er sich an den Wirthstischen (ordinaries) zugeeignet hatte — eine Schule, welcher er, beiläufig bemerkt, alle seine Begriffe von Tafelanstand verdankte. Ein paar Schnittchen hatte er in der gewöhnlichen Weise vermittelst der regelmäßigen Bedienung an sich gebracht; dann aber begann er wie ein Mensch, der im Beginn seiner Laufbahn durch irgend einen Glücksfall den Grund zu einem Vermögen gelegt hat, nach rechts und links um sich zu greifen, wie sich eben Gelegenheit dazu darbot. Einige entremets oder leichte Gerichte, die ein eigenthümlich verlockendes Aussehen hatten, kamen zuerst unter seine Griffe, und er hatte sie bald durch Behelligung seiner Nachbarn auf Armsweite um sich her aufgehäuft; dann wagte er es, seinen Teller bald da, bald dorthin zu schicken, wo er überhaupt eine Speise sah, welche die Mühe zu lohnen schien. In

dieser Weise, die er übrigens mit einer so ruhigen und unaufdringlichen Emsigkeit verfolgte, daß sie großentheils der Beobachtung entging, gelang es ihm, seinen Teller zu einem Inbegriff des ganzen ersten Ganges zu machen. In der Mitte hatte er Fisch, Ochsenfleisch und Schinken; um diese Artikel her waren Croquettes, Rognons, Ragouts, Gemüse und andere leichte Dinge aufgestapelt, so daß sie nicht nur den Teller vollständig bedeckten, sondern sogar doppelte und dreifache Lagen bildeten, und die Randverzierung wurde durch Senf, kalte Butter, Salz und Pfeffer gebildet. Diese verschiedenen Erwerbungen waren das Werk der Zeit und der Gewandtheit, denn die meisten Anwesenden hatten schon wiederholt ihre Teller gewechselt, noch ehe Aristobulus, mit Ausnahme der Suppe, auch nur einen Bissen zu sich genommen. Der glückliche Augenblick, welcher ihm Belohnung seines Eifers versprach, war nun endlich gekommen, und der Landagent wollte eben den Kau- oder vielmehr Schlingproceß (denn er behelligte sich wenig mit der ersteren Operation) beginnen, als das Knallen eines Stöpsels seine Aufmerksamkeit dem Champagner zulenkte. Dieser Wein kam für Aristobulus nie zur unrechten Stunde, denn er liebte den prickelnden Geschmack desselben und hatte es in der Wissenschaft der Feinschmeckerei nicht weit genug gebracht, um den rechten Moment für diesen Genuß zu erfassen. Was die übrige Gesellschaft betraf, so war für sie dieser Augenblick jetzt da, obschon Mr. Bragg, wenn man einen geregelten Geschmack dabei zu Rathe zog, noch eben so weit dazu hin hatte, als zur Zeit seines Niedersitzens am Tische. Sobald er übrigens bemerkte, daß Pierre eingoß, bot er sein Glas dar und goß in einem Nu des Genusses das köstliche Getränk hinunter. Ah, es war so unendlich trefflicher als Alles, was er je aus den verpichten und mit Blei belegten Flaschen hatte hervorgehen sehen, die unterschiedliche Schenken seiner Bekanntschaft zierten und wie eben so viele mit Kopfweh und Magenverderbniß beladene feindliche Batterieen aufgepflanzt waren.

Aristobulus leerte sein Glas in Einem Zug und ließ beim Einathmen die Luft in behaglichem Zischen durch den gerundeten Mund ziehen. Dies war ein unglücklicher Augenblick, da jetzt unversehens der beladene Teller mit allen seinen Schätzen weggenommen wurde. Der Diener, welcher dieses unfreundliche Amt übte, meinte nemlich, nur der Umstand, daß dem Gaste die Gerichte nicht geschmeckt hätten, sey der Grund einer Zusammenhäufung gewesen, wie sie ihm früher nie vorgekommen war.

Es war also nöthig, von Neuem zu beginnen, was aber natürlich mit dem abgetragenen ersten Gange nicht mehr thunlich war; mit desto größerem Eifer machte sich daher Aristobulus an das Wildpret. Die Nothwendigkeit zwang ihn jetzt, von den verschiedenen Gerichten zu essen, wie sie ihm angeboten wurden, und am Schlusse des zweiten Ganges hatte er, Dank sey es dem Wirthstischeifer seines Messers und seiner Gabel, wirklich weit mehr Nahrung versorgt, als irgend eine Person am Tische. Jetzt begann er gesprächig zu werden, und wir eröffnen die Unterhaltung genau mit dem Momente, in welchem es Aristobulus möglich wurde, am Gespräche Theil zu nehmen.

Ungleich Mr. Dodge legte er kein besonderes Interesse für einen Baronet an den Tag, denn er war ein zu verschmitzter, weltlicher Mann, um sein Herz an Kleinigkeiten irgend einer Art zu setzen; er nahm daher eben so wenig Anstand, auf Sir George Templemore's oder Mr. Effingham's Reden einzugehen, als er Bedenken getragen haben würde, seinem nächsten besten Kameraden zu antworten. Alter und Erfahrung galten für ihn nicht als besondere Ansprüche auf Gehör, und was den Rang betraf, so schwebten ihm wohl einige unbestimmte Ideen davon vor, sofern er beim Militär eine Stellung gab, aber ein Titel ohne Gehalt hatte in seinen Augen keine sonderliche Bedeutung. Sir George Templemore stellte eine Frage über die Urkunden-Archive, deren Einführung kürzlich in England Aufmerksamkeit erregt hatte, und eine

von Mr. Effingham's Antworten enthielt eine nicht eben wesentliche Unrichtigkeit, deren Berichtigung Aristobulus als einen coup d'essai in dem allgemeinen Gespräch erfaßte.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir," schloß er seine Erklärung, „aber ich muß diese kleinen Umstände wissen, da ich einige Zeit als Countyschreiber functionirte, um eine Erledigung von Todes wegen auszufüllen."

„Ihr wollt damit sagen, Mr. Bragg, Ihr seyet in dem Bureau eines Countyschreibers beschäftigt gewesen," bemerkte John Effingham; denn jede Unwahrheit war ihm in einem Grade zuwider, daß er keinen Anstand nahm, eine vermeintliche oder wirkliche Lüge ohne viele Umstände zu rügen.

„Als Countyschreiber, Sir. Major Pippin starb ein Jahr vor Ablauf seiner Zeit, und ich erhielt das Amt. — Als ein so regelmäßiger Countyschreiber, Sir, wie es nur irgend einen in den 56 Counties von New-York gibt."

„Als ich die Ehre hatte, Euch Mr. Effingham's Agentschaft zu übertragen, Sir," entgegnete der Andere ein wenig streng, denn er fühlte, daß durch dieses Verhältniß des Gegenstandes seiner Wahl seine eigene Wahrheitsliebe in Schatten gestellt werden konnte, „war't Ihr, wie ich glaube, allerdings als Schreiber in dem Bureau; ich wußte aber nicht, daß Ihr der Countyschreiber selbst war't."

„Ganz richtig, Mr. John," entgegnete Aristobulus, ohne die mindeste Verlegenheit blicken zu lassen. „Damals stand ich als Gehülfe in dem Dienste meines Nachfolgers, aber einige Monate später ging das Amt auf mich über."

„Wenn es nach der regelmäßigen Beförderungsleiter gegangen wäre, mein theurer Sir, müßtet Ihrs inzwischen schon sehr weit gebracht haben," bemerkte Kapitän Truck mit Schärfe.

„Ich glaube Euch zu verstehen, Gentlemen," erwiederte der unbewegliche Mr. Bragg, als er des allgemeinen Lächelns gewahr

wurde. „Ich weiß wohl, daß manche Leute darauf versessen sind, in den Aemtern so ziemlich dieselbe Höhe zu behaupten, aber ich halte mich an keinen derartigen Grundsatz. Wenn das eine gute nicht zu haben ist, so sehe ich keinen Grund ein, warum ich ein anderes zurückweisen soll. Ich bewarb mich damals um die Stelle eines Sheriffs, und als ich fand, daß ich nicht stark genug war, meine Erwählung in der Grafschaft durchzusetzen, so nahm ich das Erbieten meines Nachfolgers an, in seinem Bureau zu schreiben, bis sich allenfalls mit der Zeit etwas Besseres aufthat."

„Wie ich glaube, habt Ihr diese ganze Zeit über practizirt, Mr. Bragg," bemerkte John Effingham.

„Auch ein bischen, Sir — so viel wenigstens als ich konnte. Das Prozessiren geht in letzter Zeit flau bei uns, und viele der Attorneys verlegen sich auf andere Geschäfte."

„Und darf ich fragen, Sir," ergriff jetzt Sir George das Wort, „auf was sich die meisten vorzugsweise verlegen?"

„Einige meiner Collegen haben sich auf den Roßhandel gelegt; ein noch größerer Theil aber macht eben jetzt in den westlichen Städten Geschäfte."

„In den westlichen Städten?" rief der Baronet mit einer Miene, als argwöhne er eine Mystifikation.

„Ja; sie geben sich mit Lokalitäten für Fabriken, mit Eisenbahnlinien und anderen dergleichen Aussichten ab."

„Mr. Bragg will damit sagen, sie kaufen und verkaufen Ländereien, von denen zu erwarten steht, daß nach Ablauf eines Jahrhunderts derartige Bequemlichkeiten darauf Platz finden könnten," erklärte John Effingham.

„Die Hoffnung ist auf's nächste Jahr oder sogar auf die nächste Woche berechnet, Mr. John," entgegnete Aristobulus mit einem verschmitzten Blicke, „obschon Ihr in Betreff der Wirklichkeit vielleicht Recht haben mögt. Aus dem Kapital der Hoffnungen sind kürzlich in diesem Lande bedeutende Summen gezogen worden."

„Und Ihr habt es über Euch vermocht, diesen Verlockungen zu widerstehen?“ fragte Mr. Effingham. „So muß ich mich Euch wohl doppelt verpflichtet fühlen, Sir, daß Ihr fortfuhrt, Eure Zeit meinen Interessen zu weihen, während so viel Besseres sich Euch darbot.“

„Es war meine Pflicht, Sir,“ versetzte der Attorney mit einer um so tieferen Verbeugung, weil er sich bewußt war, wirklich seinen Posten für einige Monate verlassen zu haben, um an den westlichen Spekulationen, die damals im Lande so beliebt waren, Theil zu nehmen — „von dem Umstande, daß es gerne geschah, gar nicht zu reden. Es gibt in diesem Lande viele einträgliche Geschäfte, Sir George, die in der Hast, sich in dem Städtehandel zu betheiligen, übersehen worden sind.“

„Im Städtehandel?“

„Bragg meint nicht den Handel in den Städten, sondern den mit Städten,“ erklärte John Effingham.

„Ja Sir, den Handel mit Städten. Ich mache den Weg hieher nie, ohne mich umzusehen, ob sich nicht etwas Nützliches treiben läßt, und es finden sich in der That viele Gelegenheiten, wenn man Kapital hat. Milch ist ein gutes Geschäft.“

„Le lait?“ rief Mademoiselle Viefville unwillkührlich.

„Ja, Ma'am — für Frauenzimmer sowohl, als für Gentlemen. Auch von süßen Kartoffeln hörte ich Gutes, und Pfirsiche machen eben jetzt das Glück einiger reichen Leute.“

„Alles dies ist ehrenhafter und besser, als der von Euch erwähnte Städtehandel,“ bemerkte Mr. Effingham ruhig.

Aristobulus blickte ein wenig überrascht auf, denn ihm erschien Alles als recht, was einen guten Gewinn versprach, und nur das als unehrlich, was durch die Gesetze ausdrücklich verboten war. Als er jedoch die Geneigtheit der Gesellschaft bemerkte, ihm zuzuhören, so nahm er um so bereitwilliger sein Thema wieder auf, da er inzwischen bei Tafel das Verlorene wieder eingebracht hatte.

„Viele Familien haben in diesem und in dem letzten Sommer Otsego verlassen, Mr. Effingham, um nach dem Westen auszuwandern. Das Fieber hat weit und breit um sich gegriffen."

„Das Fieber? Wie, hat das alte Otsego" — denn so nennen die dortigen Bewohner eine Grafschaft von dem Alter eines halben Jahrhunderts, die aber dennoch durch die Vergleichung ehrwürdig wird — „hat das alte Otsego den wohlhergebrachten Ruf eines gesunden Striches verloren?"

„Ich meine kein animalisches, sondern das westliche Fieber."

„Ce pays de l'Ouest est-il bien malsain?" flüsterte Mademoiselle Viefville.

„Apparemment, Mademoiselle, sur plusieurs rapports."

„Das westliche Fieber hat Alt und Jung ergriffen und unserem Erdwinkel viele ganze Familien entführt," fuhr Aristobulus fort, da er das eben erwähnte kleine Seitengespräch nicht verstand und deshalb natürlich auch nicht darauf achtete. „Auch haben die meisten unserer benachbarten Counties einen beträchtlichen Theil ihrer Bevölkerung verloren."

„Gehören die Abgezogenen zu den ansäßigen Familien, oder blos unter die unstäten Bewohner?" fragte Mr. Effingham.

„Die Meisten davon sind regelmäßige Umzügler."

„Umzügler?" rief Sir George abermals. „Befindet sich unter eurer Bevölkerung ein namhafter Theil, der diesen Namen wirklich verdient?"

„Eben so gut, als derjenige, welcher ein Pferd beschlägt oder ein Haus aufrichtet, auf den Namen Schmied oder Zimmermann Anspruch hat;" antwortete John Effingham.

„Allerdings," fügte Mr. Bragg bei. „Wir haben ziemlich viel von dieser Hefe in unserem politischen Teig sowohl, als in unserem Geschäftsleben. Ich glaube, Sir George, daß in England die Leute ziemlich stationär sind."

„Wir bleiben gerne für Generationen an demselben Platze,

denn wir lieben den Baum, den unsere Vorväter pflanzten, das Dach, welches sie bauten, den Herd, an dem sie saßen und den Hügel, der ihre sterblichen Reste deckt."

„Sehr poetisch; und ich kann mir wohl denken, daß es Lebenslagen gibt, in welchen derartige Gefühle von selber kommen. Indeß muß in Eurem Theile der Welt doch eine große Stockung der Geschäftsoperationen stattfinden, Sir."

„Geschäftsoperationen? Was ist Geschäft, wie Ihr's nennt, Sir, im Vergleich mit theuren Erinnerungen, mit den Rückblicken auf unsere Vorfahren und auf die ehrwürdigen Bande, die uns Geschichte und Ueberlieferungen bieten?"

„Was Geschichte betrifft, Sir, so wird man in diesem Lande nicht viel davon belästigt; so weit übrigens das Interesse in Frage kömmt, läßt sich immerhin viel ausrichten. Eine Nation ist sehr zu beklagen, wenn sie in dieser Weise durch die Vergangenheit niedergedrückt wird; denn die Hindernisse, welche ihr aus den Erinnerungen erwachsen, treten stets der Industrie und dem Unternehmungsgeist in den Weg. In der That, Mr. John Effingham, man kann sowohl hierin, als in allen anderen Dingen Amerika ein glückliches und freies Land nennen."

Sir George besaß zu viel feine Bildung, um Alles, was er in diesem Augenblick fühlte, laut werden zu lassen, da er nothwendig die Gefühle seiner Wirthe dadurch hätte verletzen müssen; auch fand seine Rücksichtsfülle ihren Lohn in einem bedeutungsvollen Lächeln von Seiten Eva's und Grace's, welch Letztere dem jungen Baronet in diesem Moment eben so schön vorkam, als ihre Muhme — denn wenn sie auch nicht die feine Bildung derselben besaß, war ihr doch eine in hohem Grade anziehende Naivetät nicht abzusprechen.

„Ich habe mir sagen lassen, daß die meisten alten Nationen mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die für uns nicht vorhanden

sind," entgegnete John Effingham, „obschon ich gestehe, daß mir diese Ueberlegenheit von unserer Seite früher nie aufgefallen ist."

„Eben so ist es den National-Oeconomen und sogar den Geographen ergangen," bemerkte Mr. Bragg; „aber praktische Leute sehen und fühlen die Vortheile zu jeder Stunde des Tags. Wie ich höre, Sir George Templemore, hat es in England Schwierigkeiten, Straßen über Stellen zu führen, wo Wohnungen sammt ihrem Zugehör stehen; ja sogar eine Eisenbahn oder ein Kanal muß eine Curve machen, um einen Kirchhof oder einen Grabstein zu vermeiden."

„Ich gestehe diese Sünde zu, Sir."

„Unser Freund Mr. Bragg betrachtet das Leben als aus lauter Mitteln ohne Ende bestehend."

„Ohne die Mittel kann man nichts an's Ende bringen, Mr. John Effingham; dies werdet Ihr mir hoffentlich zugestehen müssen. Ich bin wenigstens für die Beendigung des Wegbaus und darf wohl sagen, daß ich mich freue, einem Lande anzugehören, in welchem das Vorwärts möglichst wenige Hindernisse findet. Wer in unserem Landestheile um seiner Vorfahren willen gegen eine Verbesserung Einwendungen erheben wollte, würde unter seinen Zeitgenossen schlimm genug wegkommen."

„Erlaubt mir die Frage, Mr. Bragg, ob Ihr selbst nicht auch irgend eine Lokalanhänglichkeit empfindet," entgegnete der Baronet mit so viel Zartheit im Tone seiner Stimme, als dies eine Frage, die, wie er fühlte, das Herz eines Mannes verletzen konnte, nur gestatten wollte. „Ist Euch nicht irgend ein Baum theurer, als ein anderer — findet Ihr das Haus, in dem Ihr geboren wurdet, nicht schöner, als eine Wohnung, die Ihr nie betratet — oder haltet Ihr den Altar, der lange Eurer Gottesverehrung diente, nicht für heiliger, als einen andern, vor dem Ihr nie gekniet habt?"

„Nichts macht mir mehr Vergnügen, als die Fragen der Gentlemen zu beantworten, die durch unser Land reisen,“ erwiederte Aristobulus, „denn ich glaube, daß wir, indem wir Gelegenheit zum gegenseitigen Bekanntwerden der Völker bieten, den Verkehr ermuthigen und den Geschäftsgang sichern. Um also auf Eure Frage einzugehen — ein menschliches Wesen ist keine Katze, daß es eine Lokalität mehr lieben sollte, als seine Interessen. Ich gestehe, daß ich an manchen Bäumen eine größere Freude hatte, als an andern, und der liebste, dessen ich mich erinnern kann, gehörte mir selbst — der Sägmüller schnitt tausend Fuß klaren Stoffs daraus, der Mittelwaare gar nicht zu gedenken. Das Haus, in dem ich geboren, wurde bald nach meiner Geburt niedergerissen, und eben so erging es dem, welches darauf folgte; ich kann daher nichts über diesen Punkt sagen — und was endlich die Altäre betrifft, so gibt es in meinem Glaubensbekenntnisse gar keine.“

„Mr. Bragg's Kirche hat sich selbst so kahl gestreift, wie er es mit allem Anderen machen möchte, wenn er könnte,“ sagte John Effingham. „Es fragt sich sehr, ob er überhaupt je ein Knie gebeugt hat — geschweige denn vor einem Altar.“

„Wir gehören allerdings zur stehenden Ordnung,“ entgegnete Aristobulus mit einem Blick auf die Damen, um zu sehen, wie sie seinen Witz aufnahmen; „und Mr. John Effingham hat so nahezu Recht, als man dies von irgend einem Menschen in Glaubenssachen nur verlangen kann. Was aber die Häuser betrifft, Mr. Effingham, so vermuthe ich, daß die allgemeine Ansicht herrsche, Ihr hättet mit dem Eurigen etwas Besseres, als eine Reparatur anfangen können. Das Material wäre beim Verkauf gut bezahlt worden, und durch Führen einer Straße über das Eigenthum hätte sich eine hübsche Summe erzielen lassen.“

„In diesem Falle wäre ich ohne Behausung gewesen, Mr. Bragg.“

„Es hätte nicht viel ausgemacht, ein anderes auf wohlfeilerem

Grund und Boden herzustellen. Der alte Sitz würde eine gute Faktorei oder ein Gasthaus abgegeben haben."

„Sir, ich bin eine Katze und liebe den Platz, wo ich lange gewohnt habe."

Obschon Aristobulus sonst nicht leicht einzuschüchtern war, fühlte er sich doch durch Mr. Effighams Wesen betroffen, und Eva sah, daß das schöne Antlitz ihres Vaters von innerer Bewegung erglühte. Das Gespräch, welches wir mit einiger Breite gegeben haben, weil es den Leser wahrscheinlich einen tiefern Blick in den Charakter einer Person thun läßt, der in unserer Erzählung öfters vorkommen wird, als wenn wir uns mit einer ausführlichen Schilderung bemüht hätten — gewann durch diese Unterbrechung eine andere Wendung, welche zuvörderst durch eine Frage John Effinghams an Kapitän Truck eingeleitet wurde.

„Ich hoffe, Kapitän, die Eigenthümer Eures Schiffs sind vollkommen zufrieden mit der Art, wie Ihr das Ihrige aus den Händen der Araber rettetet?"

„Wenn der Punkt des Geldes ins Spiel kömmt, so sind die Leute weit geneigter, daran zu denken, wie es verloren ging, als wie es gerettet wurde, und in solchen Dingen bieten Religion und Geschäftsleben die beiden entgegengesetzten Pole," entgegnete der alte Seemann mit ernstem Gesicht. „Im Ganzen übrigens habe ich Grund, zufrieden zu seyn, mein theurer Sir, und so lange ihr, meine Passagiere und Freunde, mir keine Vorwürfe macht, kann ich mich wohl dem Gefühl hingeben, daß ich wenigstens einen Theil meiner Pflicht erfüllt habe."

Eva erhob sich jetzt vom Tische, ging nach einem Seitenschrank und kehrte mit einer reichen, schön getriebenen silbernen Punschbowle zurück, welche sie in der anmuthigsten Weise vor den Meister des Montauk hinsetzte. Fast in demselben Augenblicke übergab ihm Pierre ein Etuis mit einer trefflichen Uhr, einen kleinen silbernen Kohlenhälter und ein silbernes Sprachrohr.

„Dies sind schwache Zeugnisse unserer Gesinnungen gegen Euch," sagte Eva, „und Ihr werdet uns den Gefallen erweisen, sie als Erinnerungszeichen der Achtung anzunehmen, die uns Eure Geschicklichkeit, Euer wohlwollendes Benehmen und Euer Muth eingeflößt haben."

„Meine theure junge Dame!" rief der alte Theer, in tiefster Seele gerührt durch die Tiefe des Gefühls, womit Eva sich dieser Pflicht entledigt hatte — „meine theure junge Dame! — na, Gott segne Euch! — Gott segne euch Alle! — und auch Euch, Mr. John Effingham, was dies betrifft! — und Sir George. Aber daß ich auch je einen Ausreißer für einen Gentleman und einen Baronet halten konnte! — obschon ich glaube, daß es eben so gut einfältige Baronets gibt, als einfältige Lords, an denen nichts zu bessern ist!" Er warf dabei Mr. Aristobulus Bragg einen wilden Blick zu. „Möge Gott meiner im schwersten Orkan vergessen, wenn ich je vergesse, woher diese schönen Dinge kamen und warum sie mir gegeben wurden!"

Der würdige Kapitän sah sich jetzt genöthigt, einigen Wein hinunterzugießen, um seine Erregung zu meistern; Aristobulus aber ergriff, die Gelegenheit benützend, kaltblütig die Bowle und wuchtete sie (um uns eines von ihm selbst gebildeten Wortes zu bedienen) in der Hand, um sich eine leidlich genaue Vorstellung von ihrem Metallwerth bilden zu können. Kapitän Truck, der dies bemerkte, forderte sein Eigenthum eben so unceremoniös zurück, als es weggenommen worden war, und nur die Anwesenheit der Damen war im Stande, einen Ausbruch zu verhindern, der sich wohl bis zur offenen Kriegserklärung gesteigert haben würde.

„Mit Eurer Erlaubniß, Sir," sagte der Kapitän trocken, nachdem er nicht nur ohne des Andern Zustimmung, sondern auch einigermaßen gegen dessen Willen die Bowle wieder an sich gebracht hatte, „dieses Geräth ist in meinen Augen so kostbar, als wäre es aus den Gebeinen meines Vaters verfertigt."

„Dies glaube ich Euch gerne," entgegnete der Landagent, „denn es kann nicht weniger, als hundert Dollars gekostet haben."

„Wer denkt da an's Kosten, Sir! — aber meine theure junge Dame, laßt uns von dem wahren Werthe sprechen. Für welchen von diesen Gegenständen bin ich Euch zu Danke verpflichtet?"

„Die Bowle ist meine Gabe," antwortete Eva lächelnd, obgleich eine Thräne in ihrem Auge glänzte, als sie den lebhaften, ungekünstelten Gefühlserguß des alten Theer mit ansah. „Ich dachte, sie könnte Euch hin und wieder an mich erinnern, wenn sie zu Ehren der ‚Schätzchen und Frauen' wohl gefüllt wird."

„Das soll sie — das soll sie, beim Himmel! und Mr. Saunders soll aufsehen, wenn er das Geräth nicht so blank erhält, wie der Boden einer kreuzenden Fregatte ist. Wem habe ich die Kohlenzange zu verdanken?"

„Sie kömmt von Mr. John Effingham, der sich's nicht nehmen läßt, er werde dadurch Eurem Herzen näher kommen, als irgend Jemand von uns, obschon die Gabe von so geringem Werth ist."

„Da kennt er mich nicht, mein theures Fräulein, denn Niemand wird je meinem Herzen so nahe kommen, als Ihr — nein, nicht einmal meine eigene, liebe, fromme, alte Mutter. Aber ich danke Mr. John Effingham aus tiefster Seele und will sein Geschenk selten beim Rauchen brauchen, ohne an ihn zu denken. Die Uhr, ich weiß es, kommt von Mr. Effingham, und das Sprachrohr schreibe ich Sir George zu."

Die Verbeugungen der betreffenden Gentlemen gaben dem Kapitän die Versicherung, daß er richtig gerathen hatte. Er drückte nun jedem derselben herzlich die Hand und betheuerte aus der Ueberfülle seines Herzens, daß ihm nichts ein größeres Vergnügen gewähren würde, als wenn er in ihrer angenehmen Gesellschaft abermals die gefahrvollen Scenen durchmachen könnte, denen sie kürzlich entronnen waren.

Inzwischen war es Aristobulus, trotz der früheren Zurechtwei-

sung, gelungen, jeden Gegenstand der Reihe nach in die Hand zu bekommen, sie auf dem Finger zu wägen und vermittelst dieser Untersuchung sich eine annähernde Vorstellung von ihrem Kostenswerthe zu bilden. Die Uhr öffnete er sogar und untersuchte das Werk, so gut es die Umstände füglicherweise erlauben wollten.

„Ich schätze diese Gegenstände mehr, als Ihr das Grab Eures Vaters respektirt,“ sagte Kapitän Truck finster, als er diesen letzten Artikel aus der besudelnden Betrachtung des Attorney — denn so erschien sie ihm — gerettet hatte; „und Katze oder Nichtkatze, sie sollen auf dem Reste meines Kreuzzuges mit mir schwimmen oder sinken. Wenn noch Kraft in meinem letzten Willen liegt — aber leider höre ich, daß dies nicht länger der Fall seyn soll — so sollen sie mein letztes Bette mit mir theilen, sey dies nun am Land oder im Wasser. Mein theures Fräulein, denkt Euch alles Andere dazu — aber verlaßt Euch darauf, aus diesem Gefäß wird der Punsch süßer als je schmecken, und den ‚Liebchen und Frauen‘ ist nie so hohe Ehre widerfahren.“

„Wir besuchen diesen Abend in dem Hause eines Mannes, mit dem ich hinreichend vertraut bin, um mir die Freiheit einer Fremdeneinführung erlauben zu können, einen Ball, und ich wünsche, Gentlemen,“ sagte Mr. Effingham sich gegen Aristobulus und den Kapitän verbeugend, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, „daß ihr mir die Ehre eurer Begleitung erweist.“

Mr. Bragg sagte wohlgemuth zu, als verstände sich dies von selbst; Kapitän Truck aber versicherte, daß er für solche Gelegenheiten nicht passe, und konnte erst durch langes Zureden von Seiten John Effinghams vermocht werden, gleichfalls der Einladung Folge zu geben. Die Damen blieben nur noch einige Minuten bei Tisch; Mr. Effingham übrigens hielt an dem alten Brauche, bei der Flasche sitzen zu bleiben, bis das Aufgebot nach dem Besuchszimmer erfolgte — eine Sitte, die in Amerika aus keinem besseren Grunde fortbesteht, als weil sie in England üblich ist; denn man kann fast

mit Sicherheit darauf zählen, sie werde in der nächsten Saison, nachdem sie in London aufgehört hat, auch in New-York abgestellt werden.

Drittes Kapitel.

„Du bist so weise, als Du schön bist."
Shakspeare.

Kapitän Truck erbat sich die Erlaubniß, den neuen Kohlenhälter beim Anzünden einer Cigarre proben zu dürfen, und Sir George Templemore benützte diese Gelegenheit, bei Seite Pierre zu fragen, ob es den Damen nicht unangenehm sey, wenn er ihnen nachkomme. Nachdem ihm eine unumwundene Einladung zugekommen war, schlich er sich in aller Ruhe vom Tische weg und befand sich bald aus dem Bereiche der Speisezimmerdünste.

„Ihr werdet bei uns wohl das Rauchfaß und den Weihrauch vermissen," sagte Eva lachend, als Sir George in das Besuchzimmer trat. „Vergeßt übrigens nicht, daß wir keine Staatskirche haben und es nicht wagen dürfen, uns mit den Ceremonien des Altars derartige Freiheiten herauszunehmen."

„Ich denke, dieser Brauch wird bei uns nicht lange Bestand haben, obschon er nichts weniger als unangenehm ist. Ihr thut mir übrigens Unrecht, wenn Ihr glaubt, ich sey blos dem Tabacksqualm des Speisezimmers entlaufen."

„Nein, nein; wir begreifen vollkommen, daß Ihr auch mit dem Weihrauch der Schmeichelei umzugehen wißt, und wollen uns vorstellen, als ob bereits Alles gesagt sey, was für die Gelegenheit paßt. Ist nicht unser ehrlicher alter Kapitän ein wahres Kleinod in seiner Art?"

„Auf mein Wort, wenn Ihr mir gestattet, über Eures Vaters Gäste eine Aeußerung laut werden zu lassen, so glaube ich nicht, daß möglicherweise zwei Männer hätten zusammengebracht werden

können, welche so vollkommene Gegensätze bildeten, wie Kapitän Truck und dieser Mr. Aristobulus Bragg. Der Letztere ist die außerordentlichste Person, mit der mich je mein gutes Glück zusammengeführt hat."

„Ihr nennt ihn eine Person — Pierre aber sieht in ihm eine Personage; ich glaube übrigens, er selbst gibt es ganz dem Zufall anheim, ob er seine Tage in dem einen oder in dem andern Charakter verbringen soll. Vetter Jack versichert mich, obgleich dieser Mensch fast jeden Auftrag übernehme, den man ihm zuzuweisen für gut halte, würde er es doch nicht im Geringsten für eine Verletzung der Convenanzen halten, nach dem Thron im weißen Hause zu streben."

„Doch zuverlässig ohne Hoffnung, ihn zu erringen."

„Dafür kann ich nicht stehen; der Mann müßte jedenfalls noch eine sehr wesentliche Umwandlung erleiden und eine ziemlich radikale Verbesserung an sich vornehmen, ehe seinen Glücksverhältnissen ein solcher Climax zustoßen könnte. Sobald Ihr aber die Ansprüche einer erblichen Gewalt fallen laßt, ist einem neuen Kapitel von Zufällen die Thüre geöffnet. Alexander von Rußland nannte sich un heureux accident, und sollte uns je das glückliche Loos bevorstehen, Mr. Bragg als Präsidenten begrüßen zu dürfen, so würden wir ihn wohl als un malheureux accident bezeichnen müssen. Ich glaube, hierin liegt der ganze Unterschied."

„Euer Republikanismus ist nicht zu bewältigen, Miß Effingham, und ich werde den Versuch aufgeben, Euch zu heilsameren Grundsätzen zu bekehren, namentlich da ich finde, wie Ihr von den beiden Herren Effingham unterstützt werdet, die merkwürdigerweise im Grunde ihrer Herzen dem eigenen System zugethan zu seyn scheinen, obschon sie an ihrer Heimath so viel zu tadeln wissen."

„Ihr Tadel, Sir George Templemore, hat blos darin seinen Grund, weil sie es nicht für gut, ja sogar für unklug halten, über Mängel sich in Lobpreisungen zu ergehen, obschon sie zugleich wis-

sen, daß man auf Erden Vollkommenheit vergeblich sucht; auch sind sie den heimathlichen Verhältnissen zugethan, weil sie aus ihren in anderen Ländern gesammelten Erfahrungen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir, ungeachtet so vieler unverhohlenen übeln Nachreden, wenigstens vergleichungsweise besser daran sind, als die meisten unserer Nachbarn."

„Ich kann Dir versichern," sagte Grace, „daß viele von den Ansichten, welche namentlich Mr. John Effingham ausspricht, nicht eben unter die bei uns gangbaren gehören. Er tadelt fast Alles, was uns gefällt, und lobt das, was wir tadeln. Sogar mein lieber Onkel steht im Geruch, in dergleichen Dingen ein wenig irrgläubig zu seyn."

„Das will ich gerne glauben," entgegnete Eva mit Ruhe, „denn diese Gentlemen sind, sofern der Geschmack in Frage kommt, mit besseren Dingen bekannt worden; wo sich's um das wirklich Gute handelt, können sie ihre Erfahrungen nicht so sehr zu Schanden machen, daß sie das preisen sollten, was ihrer Ueberzeugung nach nur beziehungsweise gut ist. Wenn Du nur einen Augenblick nachdenken willst, Grace, so wirst Du bemerken, daß die Leute nothwendig ihren eigenen Liebhabereien so lange den Vorzug geben, bis sie mit Besserem bekannt worden sind, und eben so nothwendig durch das Unangenehme in ihrer Umgebung auch unangenehm berührt werden, obschon es, als Folge eines politischen Systems, ihnen weit weniger peinlich seyn mag, als die Nachtheile anderer Systeme, von denen sie keine Kenntniß haben. In dem einen Falle lieben sie das Beste, was sie besitzen, aus dem einfachen Grunde, weil es ihr Bestes ist, und aus gleichem Grunde mißfallen ihnen die schlimmeren Seiten. Wir hätscheln eine Liebhaberei naturgemäß, ohne uns auf Vergleichungen einzulassen, denn sie hört auf, Liebhaberei zu seyn, sobald sich Mittel zur Vergleichung darbieten und etwas Besseres an ihre Stelle gesetzt werden kann;

aber es liegt auch, fürchte ich, in der Natur des Menschen, sich über jede positive Unannehmlichkeit zu beschweren."

„Eine Republik kömmt mir widerlich vor."

„La republique est une horreur."

Grace hielt eine Republik für widerlich, ohne irgend einen andern gesellschaftlichen Zustand zu kennen, weil sie manches Widerliche mit sich führt, und Mademoiselle Viefville nannte sie une horreur, weil in ihrem eigenen Lande während der ersten Kämpfe um die Freiheit die Guillotine waltete und eine Anarchie herrschte. Obschon Eva selten verständiger und nie mit mehr Mäßigung gesprochen hatte, als bei Aeußerung obiger Ansichten, kam es doch Sir George Templemore bei dieser Gelegenheit zweifelhaft vor, ob ihre Züge ganz jene ausgesuchte Schönheit und Zartheit besäßen, die er so sehr bewundert hatte, und als Grace in den gedachten nichtssagenden Ausruf ausbrach, wandte er den Blick ihrem süßen, seelenvollen Antlitze zu, das ihm, für den Augenblick wenigstens, als das lieblichere erschien.

Eva Effingham sollte noch erfahren, daß sie eben erst in die unduldsamste Gesellschaft — das Wort im gewöhnlichen Sinne genommen — getreten war, sofern nämlich Ansichten zur Sprache kamen, die man gewöhnlich in der Christenheit freisinnige nennt. Wir wollen damit nicht sagen, daß es in Amerika weniger, als in einem andern Lande gerathen sey, zu Gunsten der Menschenrechte eine edelmüthige Aeußerung fallen zu lassen, da in diesem Betracht die Gesetze und Institutionen nicht blos dem Buchstaben nach vorhanden sind; aber der Widerstand der Gebildeten gegen die Uebergriffe der Ungebildeten hat jene selten gerechte und nie philosophische Gefühlsaufregung hervorgerufen, die in Allem, was man im Allgemeinen die Welt nennt, ein stummes aber fast einstimmiges Hemmgewicht gegen die Einwirkung der Institutionen bildete. Wo es überhaupt durch die Umstände zulässig wird, kann man in Europa selten eine derartige Aeußerung aussprechen, ohne unter der Zuhörer-

schaft eine ziemlich allgemeine Sympathie zu finden; aber in dem Kreise, welchem Eva jetzt anheimgefallen war, wurde es fast als eine Verletzung der Schicklichkeit betrachtet, wenn man andeuten wollte, daß die Masse der Menschen Rechte besitze. Wir wünschen übrigens nicht, daß man hinter unsern Worten mehr suche, als wir sagen wollen, da wir durchaus nicht zweifeln, daß ein großer Theil auch der anders Gesinnten aus Gedankenlosigkeit oder aus dem von unserer Heldin angegebenen sehr natürlichen Grunde in die gleiche Klasse fällt; dennoch möchten wir unsere Ansicht dahin ausdrücken, daß die amerikanische Gesellschaft in ihrem Aeußern jedem Fremden und auch jedem Landeseingeborenen, der aus anderen Ländern zurückkehrt, also entgegentritt. Wir sprechen jetzt nicht von ihrem Geschmack, von ihrer Weisheit und von ihrer Sicherheit, sondern begnügen uns blos mit der Andeutung, daß Eva Grace's Ausruf sehr unangenehm empfand, und daß sie, ungleich dem Baronet, ihre Muhme nie für weniger schön gehalten hatte, als bei Gelegenheit des Unmuthanfluges, den ihr hübsches Gesichtchen für einen Moment angenommen hatte.

Sir George Templemore hatte Takt genug, zu bemerken, daß in den Gefühlen der beiden jungen Mädchen eine kleine Mißstimmung stattgefunden, und gab dem Gespräch eine andere Wendung. Von Eva besorgte er keine Provinzial-Empfindlichkeit; aber ohne daran zu denken, welche Rolle Grace wahrscheinlich in einer derartigen Verhandlung spielen würde, brachte er — vielleicht ein wenig maladroitement — das Thema der New-Yorker Gesellschaft im Allgemeinen zur Sprache.

„Ich bin begierig, zu erfahren," begann er, „ob es hier auch Sonderungen gibt, wie in London und Paris — ob ihr ein Faubourg Saint Germain, eine Chaussée d'Antin, ein Picadilly, Grosvenor- oder Russell-Square besitzt."

„Ich muß Euch mit dieser Frage an Miß van Courtlandt verweisen," versetzte Eva.

Grace blickte erröthend auf, denn es war für sie ein eben so neuer, als aufregender Umstand, von einem einsichtsvollen Fremden über einen derartigen Punkt befragt zu werden.

„Ich weiß nicht, ob ich die Anspielungen recht verstehe,“ sagte sie, „obschon ich fürchte, Sir George will damit sagen, ob wir Auszeichnungen in unserer Gesellschaft haben.“

„Und warum fürchten, Miß van Courtlandt?“

„Weil es mir vorkommt, als fasse eine derartige Frage einen Zweifel gegen unsere Bildung in sich.“

„Es sind häufig mehr Auszeichnungen, als augenfällige Unterschiede vorhanden,“ bemerkte Eva, „und sogar London und Paris können den Vorwurf einer solchen Thorheit nicht von sich abweisen. Wenn ich Sir George Templemore recht verstehe, so wünscht er zu wissen, ob wir die Achtbarkeit nach Straßen und den Rang nach Stadttheilen ermessen.“

„Dies ist nicht ganz meine Meinung, Miß Effingham, sondern ich möchte vielmehr wissen, ob unter denen, welche Anspruch auf feinere Bildung machen können, jene genauen Distinctionen statthaben, die man anderwärts findet — mit Einem Worte, ob ihr Exclusive und Elegants habt, oder ob ihr die Grundsätze der Gleichheit auch hier in Anwendung bringt.“

„Les femmes Américaines sont bien jolies!“ rief Mademoiselle Viefville.

„Es ist unmöglich, daß sich in einer Stadt von 300,000 Seelen nicht Coterieen bilden sollten.“

„Ich meine nicht einmal dies, sondern vielmehr, ob zwischen den Coterieen keine Unterscheidung stattfinde. Steht nicht in der öffentlichen Meinung und durch stillschweigende Uebereinkunft, wenn auch nicht durch positive Bestimmung, die eine über der andern?“

„Die Distinction, auf welche Sir George Templemore anspielt, ist allerdings zu treffen,“ entgegnete Grace, mit mehr Muth fortfahrend, als sie fand, daß sich der Gegenstand ihrer Fassungs-

kraft mehr und mehr enthüllte. „Die alten Familien z. B. halten insgesammt mehr zusammen, als die andern, obschon es sehr zu bedauern ist, daß es dabei nicht noch viel genauer genommen wird.“

„Die alten Familien?“ rief Sir George Templemore mit so viel Nachdruck auf diesen Worten, als ein wohlerzogener Mann sich unter derartigen Umständen erlauben konnte.

„Ja, die alten Familien,“ wiederholte Eva mit der ganzen Kraft der Betonung, welche der Baronet Anstands halber unterdrückt hatte — „so alt wenigstens, als zwei Jahrhunderte sie machen können, und noch obendrein mit einem über diese Periode hinausreichenden Ursprung, so daß sie in dieser Hinsicht den alten Familien der übrigen Welt nicht nachstehen. Die Gentilität des Amerikaners ist in der That besser als gewöhnlich, da sie, abgesehen von ihrem eigenen Werthe, in der von Europa Wurzel faßt.“

„Ich bitte, mich nicht mißzuverstehen, Miß Effingham. Ich weiß wohl, daß Amerika in dieser Hinsicht sich mit allen andern civilisirten Ländern messen kann; nur nimmt es mich Wunder, daß es in einer Republik auch nur den Ausdruck ‚alte Familien‘ gibt.“

„Dann müßt Ihr mir die Bemerkung erlauben, daß Eure Verwunderung nur in dem Umstande ihren Grund hat, weil Ihr den wahren Zustand des Landes nicht gehörig in's Auge faßtet. Es gibt allenthalben zwei große Quellen der Auszeichnung — Reichthum und Verdienst. Wenn nun ein Geschlecht von Amerikanern während mehrerer Generationen sich fortwährend stets entweder durch die eine oder die andere dieser beiden Ursachen bemerklich macht, warum sollte es nicht eben so gut Ansprüche haben, als eine alte Familie gezählt zu werden, wie die Europäer unter den gleichen Umständen? Eine republikanische Geschichte ist eben so gut Geschichte, wie eine monarchische und ihre historischen Namen sind zu gleicher Beachtung berechtigt; dies räumt Ihr sogar euren europäischen Republiken ein, und doch wollt Ihr es den unsrigen absprechen?“

„Ich muß auf den Beweisen bestehen. Wenn wir diese Beschuldigung ohne Belege auf uns liegen lassen, Mademoiselle Viefville, so sehen wir uns zuletzt durch unsre eigene Nachläßigkeit geschlagen.“

„C'est une belle illustration, celle d'antiquité,“ bemerkte die Gouvernante in entschiedenem Tone.

„Wohlan, wenn Ihr auf Beweisen besteht, was sagt Ihr gegen die Capponi — ‚sonnez vos trompettes, et je vais faire sonner mes cloches,‘ oder zu denen von Erlach, einer Familie, die fünf Jahrhunderte lang bei so vielen Kämpfen gegen Unterdrückung und Außenfeinde an der Spitze stand?“

„Alles dies ist sehr wahr,“ entgegnete Sir George; „aber dennoch gestehe ich, daß wir die amerikanische Gesellschaft gewöhnlich nicht in dieser Weise zu betrachten pflegen.“

„Eine Abkunft von Washington mit einem Charakter und einer gesellschaftlichen Stellung, welche derselben entspricht, wäre außerdem auch nicht absolut gemein.“

„Wenn Ihr mir so scharf zusetzt, so muß ich Miß van Courtlandt um Beistand angehen.“

„In Betreff dieses Punktes wird Euch von daher wohl keine Unterstützung zufließen. Miß van Courtlandt hat selbst einen historischen Namen und wird einem ehrenhaften Stolze nichts vergeben, um eine der feindlichen Mächte aus der Klemme zu ziehen.“

„Wenn ich auch einräume, daß Zeit und Verdienst in gewissem Sinne die Familien Amerika's mit den europäischen in eine gleiche Lage versetzen müssen, so kann ich doch nicht einsehen, wie es sich mit euren Institutionen verträgt, daß ihr den nämlichen Nachdruck auf diese Umstände legt.“

„Hierin sind wir vollkommen mit Euch einverstanden, denn ich denke, der Amerikaner hat wohl den besten Grund, auf seine Familie stolz zu seyn,“ entgegnete Eva mit Ruhe.

„Ihr gefallt Euch diesen Abend augenscheinlich in Paradoxen,

Miß Effingham, denn ich fühle mich jetzt überzeugt, daß Ihr für die Behauptung dieses neuen Satzes kaum etwas Stichhaltiges aufbringen könnt."

„Wenn ich meinen alten Verbündeten Mr. Powis hier hätte," sagte Eva, mit ihrem kleinen Fuße unwillkührlich das Kamingitter berührend, während zugleich der Ton ihrer Stimme viel von der früheren scherzenden Lebhaftigkeit verlor, wo nicht gar wehmüthig wurde, „so würde ich ihn bitten, Euch die Sache zu erklären, denn er verstund sich ausgezeichnet gut auf derartige Erwiederungen; da er übrigens abwesend ist, so will ich mich selbst in dieser Obliegenheit versuchen. In Europa sind Aemter, Gewalt und folglich auch Auszeichnung erblich; in Amerika aber ist dies nicht der Fall, denn hier hängt Alles von den Wahlen ab. Zuverläßig hat man nun weit mehr Grund, auf Vorfahren stolz zu seyn, die ihre wichtige Stellung einem freien Wahlacte verdankten, als auf Ahnen, welche eine derartige Auszeichnung nur den Zufälligkeiten der Geburt, die sich eben so gut heureux als malheureux gestalten können, verdanken. Der einzige Unterschied zwischen England und Amerika, soweit die Familien in Frage kommen, besteht darin, daß ihr denen auch positiven Rang ertheilt, welchen wir nur Bedeutsamkeit zugestehen. Unser Adel hat die öffentliche Meinung zur Grundlage, während der eurige an dem großen Siegel klebt. Und nun, nachdem ich die Thatsache bewiesen habe, daß es in Amerika Familien gibt, wollen wir dahin zurückkehren, von wo aus wir abgegangen sind, und die Frage verfolgen, in wie weit sie Einfluß auf die gewöhnliche Gesellschaft üben."

„Zu diesem Ende werden wir uns wohl an Miß van Courtlandt wenden müssen."

„Leider thun sie es weit weniger, als sie meiner Ansicht nach sollten," versetzte Grace mit Wärme, „denn der Umstand, daß die Fremden so sehr um sich greifen, hat in dieser Hinsicht alle Gebühr völlig über den Haufen geworfen."

„Und doch wage ich es, zu behaupten, daß eben diese Fremden Gutes wirken," erwiederte Eva. „Viele von ihnen haben in ihrer Heimath eine achtbare Stellung eingenommen und sollten als ein schätzenswerther Zuwachs für eine Gesellschaft betrachtet werden, die ihrer Natur nach tant soit peu provinziell seyn muß."

„Oh!" rief Grace, „ich kann Alles leiden, nur nicht die Hadschis!"

„Wen?" fragte Sir George gespannt. „Darf ich Euch um eine Erklärung bitten, Miß van Courtlandt?"

„Die Hadschis," wiederholte Grace lachend, obschon sie zugleich bis über die Augen erröthete.

Der Baronet blickte von der einen jungen Dame auf die andere und blickte dann fragend nach Mademoiselle Viefville hin. Letztere zuckte leicht mit der Achsel und schien selbst erwartend einer näheren Erläuterung entgegenzusehen.

„Die Hadschis sind eine Klasse, Sir George Templemore," sagte Eva lachend, „zu welcher wir beide, Ihr und ich zu gehören die Ehre haben."

„Nein, Sir George Templemore nicht," unterbrach sie Grace mit einer Hast, welche sie augenblicklich bereute; „er ist kein Amerikaner."

„Dann erfreue ich mich von allen Anwesenden allein dieses Vortheils. Man versteht darunter nicht eine Pilgerschaft nach Mekka, sondern eine Wanderung nach Paris, und der Pilger muß statt eines Mohamedaners ein Amerikaner seyn."

„Nein, Eva, Du bist auch kein Hadschi."

„Dann müssen sie eine Qualifikation besitzen, mit der ich bis jetzt noch nicht bekannt bin. Willst Du unser Bedenken heben, Grace, und uns den eigentlichen Charakter des Thieres zu wissen thun?"

„Du bist zu lang ausgeblieben, um ein Hadschi zu seyn;

denn hiezu gehört, daß man blos angesteckt werde; die Krankheit darf nicht um sich greifen, und zur Heilung gelangen."

„Ich danke Euch für diese Schilderung, Miß van Courtlandt," entgegnete Eva in ihrer ruhigen Weise; „indeß hoffe ich, daß die Krankheit, obschon ich sie ganz durchgemacht habe, keine Pockennarben zurückließ."

„Ich möchte wohl einen von diesen Hadschis sehen!" rief Sir George. „Sind sie beiderlei Geschlechts?"

Grace lachte und nickte mit dem Kopfe.

„Wollt Ihr mir wohl Einen zeigen, wenn wir so glücklich sind, heute Abend mit einem Exemplar von dieser Sippschaft zusammenzutreffen?"

Abermaliges Lachen und Kopfnicken von Seiten Grace's.

„Da fällt mir eben ein, Grace," sagte Eva nach einer kurzen Pause, „wir können Sir George Templemore den besten Begriff von den Sonderungen, die ihn so sehr interessiren, beibringen, wenn wir thun, was von unserer Seite eigentlich nur Pflicht ist, und ihn von der Gelegenheit Vortheil ziehen lassen. Mr. Hawker empfängt diesen Abend ohne Ceremonie; Mrs. Jarvis haben wir unsere Antworten noch nicht geschickt, und wir können recht gut auf eine halbe Stunde bei ihr ansprechen, um uns sodann noch in guter Zeit bei Mrs. Houston's Ball einzufinden."

„Aber Eva, Du kannst doch Sir George Templemore nicht in einem Hause einführen wollen, wie das von Mrs. Jarvis ist!"

„Ich will Sir George Templemore nirgends einführen, denn eure Hadschis haben über dergleichen Dinge ihre eigenen Ansichten; da uns aber Vetter Jack begleiten wird, so kann er uns recht wohl diesen hochwichtigen Gefallen erweisen. Auch stehe ich dafür, Mrs. Jarvis wird dies nicht als allzugroße Freiheit betrachten."

„Ich pflichte Dir vollkommen bei; denn Mrs. Jared Jarvis wird nichts, was Mr. John Effingham thun kann, für mal apropos halten. Seine Stellung in der Gesellschaft ist zu wohl be-

gründet und die ihrige zu zweifelhaft, als daß in dieser Hinsicht ein Anstand stattfinden könnte."

„Dies, seht Ihr, erledigt den Punkt der Coterieen," bemerkte Eva gegen den Baronet. „Ueber Feststellung von Grundsätzen lassen sich wohl Bände schreiben; aber wenn Personen überall Alles thun können, was ihnen beliebt, so läßt sich wohl von ihnen behaupten, daß sie unter die privilegirten gehören."

„Was das Faktum betrifft, so ist dies ganz richtig, Miß Effingham; aber ich bin recht sehr begierig, den Grund zu erfahren."

„Dergleichen Dinge werden sehr oft ganz und gar ohne Grund entschieden. Auch verlangt Ihr ein Bißchen zu viel, wenn Ihr in New-York Gründe haben wollt für eine Sache, die in London nicht einmal den Schein eines Grundes nöthig macht. Es reicht zu, daß Mrs. Jarvis entzückt seyn wird, Euch ohne Einladung bei sich zu sehen, und daß Mrs. Houston es mindestens auffallend finden würde, wenn Ihr Euch gegen sie dieselbe Freiheit erlauben wolltet."

„Daraus folgt wohl," versetzte Sir George lächelnd, „daß von diesen beiden Damen Mrs. Jarvis die gastfreundlichere ist."

„Aber was ist mit Kapitän Truck und Mr. Bragg anzufangen, Eva?" fragte Grace. „Sie können wir doch nicht zu Mrs. Hawker nehmen."

„Aristobulus würde in der That in einem solchen Hause ein wenig am unrechten Platze seyn; aber was den trefflichen, wackern, biedern alten Kapitän betrifft, so verdient er wohl, überall sich zu zeigen. Ich mache mir ein Vergnügen daraus, in selbsteigener Person ihn Mrs. Hawker vorzustellen."

In einer kurzen Berathung zwischen den beiden Mädchen wurde ausgemacht, daß von den zwei ersten Besuchen gegen Mr. Bragg keine Erwähnung gethan, sondern Mr. Effingham gebeten werden sollte, ihn gehöriger Zeit zu dem Balle zu bringen. Die

übrige Gesellschaft wollte in aller Stille die beiden andern Häuser besuchen, ohne überhaupt von ihrem Vorhaben zu sprechen. Sobald dies bereinigt war, entfernte sich Eva und Grace, um sich anzukleiden; Sir George aber blieb in der Bibliothek, um sich inzwischen mit einem Buche zu unterhalten. Als bald nachher John Effingham erschien, nahm der Baronet die Unterhaltung über Distinction in der Gesellschaft wieder auf, dabei die Gedankenverwirrung an den Tag legend, welche gewöhnlich die europäisch Betrachtungsweise den amerikanischen Zuständen gegenüber bezeichnet.

Viertes Kapitel.

„Fertig.“
„Und ich.“
„Und ich.“
„Wohin gehen wir?“
Sommernachtstraum.

Grace van Courtlandt war die erste, welche wieder in dem Bibliothekzimmer erschien. Es ist oft behauptet worden, die amerikanischen Frauenzimmer nähmen sich, ungeachtet ihrer unbestreitbaren Liebenswürdigkeit, im Allgemeinen doch weit besser aus, wenn sie in Halbtoilette erschienen, als wenn sie im Ballanzug aufträten. Von dem, was man in anderen Theilen der Welt vollen Putz nennt, wissen sie nur wenig; aber im Gegensatz zu der europäischen Sitte, wo die Verheiratheten ihrer Außenseite die größte Sorgfalt weihen, die Mädchen aber auf eine strenge Einfachheit angewiesen sind, schien Grace jetzt in den Augen des Baronets hinreichend geschmückt zu seyn, während er zu gleicher Zeit meinte, sie rechtfertige durch ihre Toilette weit weniger den eben erwähnten Tadel, als dies durchschnittlich von den meisten ihrer jungen Landsmänninen behauptet werden könne.

Eine Rundung, die eben zureichte, um sie von der Mehrzahl

ihrer Altersgenossinnen zu unterscheiden, das blendende Weiß ihrer Haut, die glänzenden Augen, ein holdes Lächeln, die reichen, wallenden Locken und Hände und Füße, wie sie — so däuchte es wenigstens Sir George Templemore, obschon er sich selbst nicht erklären konnte, was ihn auf diesen Gedanken brachte — nur den Töchtern von Peers und Fürsten angehören konnten, machten Grace diesen Abend so überaus anziehend, daß es dem jungen Baronet vorkam, sie sei sogar noch schöner als ihre Muhme. In der kunstlosen Einfachheit des Mädchens lag ein Zauber, der auf einen in der kalten Manierirtheit der höheren Classen Englands erzogenen Mann doppelt verlockend wirken mußte. Dabei war diese Einfachheit durch einen vollkommenen Anstand und eine edle Zurückhaltung gehoben, denn die Uebertreibungen der neuen Schule hatten nicht mitgewirkt, die Würde ihres Charakters zu beeinträchtigen oder den Reiz der Sittigkeit zu schwächen. Allerdings war ihre Bildung weniger vollendet, als die ihrer Muhme — ein Umstand, der vielleicht Sir George Templemore hätte veranlassen können, sie für etwas gar zu einfach zu halten; aber sie war nie unweiblich oder unmädchenhaft, und der Ausdruck „gemein" konnte, trotz der launenhaften und willkührlichen Regeln der Mode, nie und unter keinen Umständen auf Grace van Courtlandt Anwendung finden. In dieser Hinsicht schien die Natur sie sehr begünstigt zu haben, da sie diesen Vortheil keineswegs ihrem Umgang verdankte und wohl Niemand je hätte auf den Gedanken kommen können, daß sie vielleicht ein derartiger Vorwurf treffen dürfte, wenn ihr das Geschick sogar eine viel tiefere Stelle in der Stufenleiter der Gesellschaft angewiesen hätte.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß wir uns am meisten zu denen hingezogen fühlen, deren Charaktere und Neigungen die wenigste Aehnlichkeit mit den unsrigen haben, sobald einmal durch die Erziehung eine zureichende Gleichheit hergestellt ist, um allen un=

gestümen Berührungen der gegenseitigen Gewohnheiten und Grundsätze vorzubeugen. Dies war vielleicht einer von den Gründen, warum Sir George, der mittlerweile die Hoffnungslosigkeit seiner Bewerbung um Eva eingesehen hatte, ihre kaum weniger liebenswürdige Muhme mit frischem lebhaftem Interesse zu betrachten begann. Miß Effingham besaß Scharfblick genug und nahm einen zu innigen Antheil an Grace's Glück, um nicht diesen Wechsel in den Neigungen des Baronets bald zu entdecken; aber so aufrichtig sie sich um ihrer selbst willen darüber freute, blieb sie doch nicht ohne Besorgniß, da sie weit besser als alle ihre Landsmänninen begriff, wie sehr der Seelenfrieden eines amerikanischen Mädchens Gefahr läuft, wenn sie in die künstlicheren Zirkel der alten Welt verpflanzt wird.

„Ich verlasse mich vorzugsweise auf Eure freundliche Vermittlung, Miß van Courtland, und hoffe, es wird Euch gelingen, Mrs. Jarvis und Mrs. Hawker mit der Freiheit zu versöhnen, die ich mir zu nehmen im Begriff stehe," rief George, als Grace in strahlender Schönheit, die ihrerseits durch den Anzug nicht wenig gehoben war, in das Bibliothekzimmer hereinrauschte. „Auch müßten sie in der That kaltherzige und unchristliche Frauen seyn, wenn sie einer solchen Vermittlerin widerstehen könnten."

Grace war an dergleichen Schmeicheleien nicht gewöhnt; denn obgleich der Baronet heiter und gewissermaßen halb im Scherze sprach, so drückte sich die Bewunderung doch zu deutlich in seinen Blicken aus, als daß sie der instinktartigen Fassungskraft eines Mädchens hätte entgehen können. Sie erröthete tief, faßte sich aber augenblicklich wieder und sprach mit einer Natürlichkeit, die für ihren Zuhörer tausend Zauber hatte:

„Ich sehe nicht ein, warum Miß Effingham und ich Anstand nehmen sollten, Euch überall einzuführen. Mrs. Hawker ist mit uns verwandt, und wir stehen auf sehr vertraulichem Fuße zu ihr — wenigstens von mir kann ich dies rühmen; und was ferner die

arme Mrs. Jarvis betrifft, so ist sie die Tochter eines alten Nachbars und wird sich allzuglücklich schätzen, wenn sie uns bei sich sieht, als daß sie an Einwendungen denken könnte. Ueberhaupt glaube ich, Jedermann von einer gewissen —" Grace stockte und lachte.

„Jedermann von einer gewissen — ?" versetzte Sir George forschend.

„Ich wollte sagen," nahm die junge Dame wieder auf, ihren beabsichtigten Ausdruck verbessernd, „wer aus diesem Hause kommt, wird in Spring-Street willkommen seyn."

„Meine heimische Aristokratie!" rief der Baronet mit der Miene eines erkünstelten Triumphs. „Ihr seht hier einen neuen Beweis meiner Behauptung, Mr. John Effingham."

„Ich bin ganz Eurer Ansicht," entgegnete der Angeredete. „Heimische Aristokratie, so viel Ihr wollt, aber keine erbliche."

Das Eintreten Eva's und der Mademoiselle Viefville unterbrach diesen Scherz, und da zu gleicher Zeit auch der Wagen angekündigt wurde, so entfernte sich John Effingham, um Kapitän Truck aufzusuchen, der sich mit Mr. Effingham und Aristobulus in dem Besuchzimmer befand.

„Ich habe Ned zurückgelassen, damit er sich mit seinem Landagenten über Grenzstreitigkeiten und Pachtverträge unterhalte," sagte John Effingham als er Eva nach der Hausthüre folgte. „Bis 10 Uhr werden sie einen hübschen Kostenszettel unter sich erledigt haben."

Nach John Effingham kam Mademoiselle Viefville; Grace folgte ihr und Sir George bildete mit dem Kapitän den Nachtrab. Grace wunderte sich, warum der junge Baronet ihr nicht den Arm bot, denn sie war an diese Aufmerksamkeit von Seite des andern Geschlechtes selbst in Fällen gewöhnt, in welchen sie eher eine Belästigung als ein Dienst war; Sir George aber trug Bedenken, einen derartigen Beistand anzubieten, da er darin einen Schritt unberufener Vertraulichkeit sah.

Miß van Courtlandt, die viele Gesellschaften besuchte, hielt einen Wagen für sich, und die drei Damen nahmen darin Platz, während die Gentlemen sich der Kutsche Mr. Effinghams bedienten. Es wurde sofort die Weisung ertheilt, nach Spring-Street zu fahren, und die ganze Gesellschaft machte sich auf den Weg.

Die Bekanntschaft zwischen den Effinghams und Mrs. Jarvis rührte von dem Umstande her, daß ihre Landsitze sich sehr nahe lagen und sie sich deßhalb in gesellschaftlicher Beziehung auf einander angewiesen sahen; indeß kamen sie in der Stadt, wenn man etwa einen gelegentlichen Morgenbesuch oder ein von Mr. Effingham gegebenes Familien-Diner ausnahm, so selten gegenseitig in Berührung, als ob sie in zwei verschiedenen Welttheilen gewohnt hätten. So hatten die Beziehungen gestanden, ehe die Familie Effingham auf Reisen ging, und es gewann jetzt den Anschein, als sollte es bei dem alten ruhigen und freundlichen Verkehr sein Verbleiben haben. In vielem Betracht hätte sich nicht leicht ein ungleicheres Paar zusammenfinden können, als Mr. Jarvis und seine Gattin. Ersterer war ein einfacher, unermüdlich thätiger, verständiger Geschäftsmann, während das Bestreben der Letzteren unabläßig dahin ging, in der Modewelt Figur zu machen. Mr. Jarvis sah vollkommen ein, wie sehr Mr. Effingham an Erziehung, Gewohnheiten und Denkweise von ihm verschieden war, ohne sich übrigens mit Zergliederung der Ursachen zu bemühen; er fügte sich daher ruhig in den Gang der Dinge, ohne seinen Landnachbar zu beneiden oder eine unfreundliche Gesinnung gegen ihn zu hegen, obschon er sich von jeder ungebührlichen Unterordnung oder unmännlichen Kriecherei fern hielt. Seine Gattin dagegen sprach oft genug ihr Erstaunen aus, daß sich irgend Jemand in New York anmaßen könne, besser seyn zu wollen als sie, und eine derartige Bemerkung gab am Morgen desselben Tages, an welchem sie die Gesellschaft gab, in die wir den Leser jetzt einzuführen gedenken, Anlaß zu nachstehendem kurzem Zwiegespräch.

„Wie kannst du wissen, meine Liebe, daß sich irgend Jemand besser dünkt, als wir?“ fragte der Gatte.

„Warum besuchen uns nicht Alle?“

„Warum besuchst du selbst nicht Jedermann? Es würde eine saubere Haushaltung abgeben, wenn Du nur diejenigen besuchen wolltest, die mit uns in der gleichen Straße wohnen.“

„Wie, Du wirst mir doch nicht zumuthen wollen, daß ich alle die Gewürzkrämerfrauen an den Ecken und den ganzen Troß in der Nachbarschaft besuchen soll? Ich meine damit blos, daß alle Leute von einem gewissen Schlag diejenigen, welche in derselben Stadt zu der gleichen Klasse gehören, besuchen sollten.“

„Du solltest wenigstens in Betreff der Zahl Ausnahmen machen. Erst heute sah ich die Nummer 3650 auf einem Karren, und wenn die Weiber aller dieser Karrenfuhrleute einander besuchen wollten, so müßten sie täglich ihre zehn Visiten machen, um in zwölf Monaten die ganze Liste zu durchlaufen.“

„Ich bin nie so glücklich, mich in derartigen Dingen Dir begreiflich machen zu können.“

„Ich fürchte, mein Schatz, daß der Grund einfach darin liegt, weil Du Dich selber nicht recht begreifst. Anfangs sagtest Du, Jedermann solle Jedermann besuchen, und dann erklärtest Du, Niemand besuchen zu wollen, den Du nicht für gut genug hältst, von Mrs. Jared Jarvis besucht zu werden.“

„Ich bin einfach der Ansicht, daß Niemand in New-York das Recht hat, sich für besser zu halten, als wir sind.“

„Besser? — In welchem Sinne besser?“

„In dem Sinne, daß sie sich für zu gut halten, uns zu besuchen.“

„Dies mag Deine Ansicht seyn, meine Liebe; aber Andere urtheilen vielleicht anders. Du hältst augenscheinlich Dich selbst für zu gut, Mrs. Union, die Würzkrämerin, zu besuchen, obschon sie in ihrer Art eine ganz treffliche Frau ist; und wie

können wir wissen, ob nicht gewisse Leute sich vorstellen, wir seyen nicht gebildet genug für sie? Die Bildung ist nicht eine bloße Vorstellung, Frau, und hat mehr Einfluß auf die Annehmlichkeiten des Lebens, als Geld. Es fehlt uns vielleicht an hundert empfehlenden kleinen Eigenschaften, die unserer Unwissenheit entgehen, aber denen, welche an dergleichen Dinge gewöhnt sind, als wesentlich erscheinen."

„Noch nie ist mir ein Mann von so wenig gesellschaftlichem Sinne vorgekommen, als Du. In der That, Du paßst durchaus nicht dazu, Bürger eines republikanischen Landes zu seyn."

„Eines republikanischen Landes? Ich sehe wahrhaftig nicht ein, was die Republik mit der Frage zu schaffen hat. Erstlich ist es zum mindesten lächerlich, daß Du das Wort in diesem Sinne brauchst, denn wie Du es auffassest, bist Du eine so antirepublikanische Frau, wie ich nur je eine kennen gelernt habe. Aber die Republik begreift nicht nothwendig eine Gleichheit der Stellung, oder auch nur eine Gleichheit der Rechte in sich, sondern setzt nur das Recht des Gemeinwesens an die Stelle der Fürstenrechte. Hättest Du von Demokratie gesprochen, so hättest Du wenigstens einige Befugniß, Dich dieses Wortes zu bedienen, obschon auch so die Anwendung unlogisch wäre. Als freier Mann und Demokrat hoffe ich auch so viel Rechtssinn zu besitzen, daß ich Anderen gestatte, eben so frei und demokratisch zu seyn, als ich selbst bin."

„Und wer will denn etwas Anderes? Ich verlange nur, in diesen Vereinigten Staaten von Amerika für jeden Landesangehörigen als passende Gesellschaft betrachtet zu werden."

„Ich würde in der nächsten Woche diesen Vereinigten Staaten von Amerika den Rücken zukehren, wenn ich glaubte, daß ein so unerträglicher Zustand der Dinge nöthig wäre."

„Mr. Jarvis! — und noch obendrein Du, der zu dem Comittée von Tammany Hall gehörst!"

„Ja, Mrs. Jarvis, — ich, der ich zu dem Comittée von

Tammany Hall gehöre! Wie, meinst Du, ich könnte es ertragen, wenn mir die 3650 Karrenfuhrleute mit ihrem Tabackspeichel und ihren Pfeifen den ganzen Tag im Hause ein- und ausliefen."

„Wer denkt an die Karrenfuhrleute und Gewürzkrämer? Ich spreche jetzt nur von gentilem Volk."

„Mit anderen Worten, meine Liebe, Du denkst nur an Diejenigen, von welchen Du glaubst, sie hätten einen Vortheil vor Dir, und läßt Diejenigen, welche mit Dir gleicher Ansicht sind, ganz außer Acht. Dies ist nicht meine Demokratie und Freiheit, denn ich glaube, daß zu einem Vertrag zwei Leute gehören; und wenn ich mirs auch gefallen lasse, bei A. ein Mittagsmahl einzunehmen, so ist die Sache zu Ende, im Falle es A. nicht für genehm hält, bei mir zu speisen."

„Eben jetzt bist Du auf dem rechten Punkte. Ehe Mr. Effingham auf Reisen ging, hast Du oft bei ihm gespeist, und doch wolltest Du mir nie erlauben, Mr. Effingham zu uns einzuladen. Dies ist eine Gemeinheit."

„Du hättest allerdings Recht, wenn es aus dem Grunde der Geldersparniß geschähe. Ich speiste bei Effingham, weil mir der Mann als alter Nachbar lieb ist, weil er mich einlud und weil mir die ruhige Eleganz seiner Tafel und seiner Gesellschaft gefiel; ihn aber zu mir einzuladen, habe ich unterlassen, weil ich überzeugt war, eine derartige stillschweigende Anerkennung seiner Ueberlegenheit in diesem Betracht, sey ihm angenehmer, als alle lärmenden und ungeschickten Bemühungen, ihn in natura zu bezahlen. Edward Effingham kann genug Diners aufwenden, ohne mit seinen Gästen über Soll und Haben Buch zu führen, denn dies wäre sogar für mich zu New-Yorkisch."

„Lärmend und ungeschickt!" wiederholte Mr. Jarvis mit Bitterkeit. „Ich wüßte nicht, daß Du überhaupt lärmender wärest, als Mr. Effingham selbst."

„Nein, mein Kind, ich bin, Gott sei Dank, ein ruhiger, anspruchsloser Mann, wie die große Mehrzahl meiner Landsleute.“

„Aber warum sprichst Du von derartigen Unterschieden, während doch das Landesgesetz nichts dergleichen aufstellt?“

„Genau aus demselben Grunde, aus welchem ich von dem Fluße unten an dieser Straße spreche — weil er nämlich da ist. Es kann etwas vorhanden seyn, ohne daß es ein Gesetz dafür gibt. Die Erbauung dieses Hauses z. B. ist nicht gesetzlich geboten worden, und doch steht es hier. Wo ist ein Gesetz, welches Doctor Versa zu einem besseren Prediger machte, als Mr. Prolix? Und doch sind seine Vorträge weit gehaltvoller. Eben so wenig ist ein Gesetz vorhanden, welches Mr. Effingham zu einem feineren Gentleman macht, als ich bin, und doch fällt mir entfernt die Thorheit nicht ein, die Thatsache in Abrede zu ziehen. Was dagegen die Buchführung betrifft, so stehe ich Dir dafür, daß ich weder vor ihm noch vor seinem Vetter John Effingham die Segel streiche.“

„Ach, wie gar geistlos und antirepublikanisch,“ rief Mrs. Jarvis, indem sie aufstand, um das Zimmer zu verlassen. „Aber dies sage ich Dir: wenn die Effinghams diesen Abend nicht kommen, so werde ich diesen ganzen Winter ihr Haus nicht wieder betreten. Jedenfalls haben sie kein Recht, sich für besser zu halten, als wir sind, und ich habe keine Lust, ihre unverschämten Ansprüche gelten zu lassen.“

„Ehe Du gehst, Jane, noch ein Wort,“ entgegnete ihr Gatte, sich nach seinem Hut umsehend. „Wenn Du die Welt glauben machen willst, Du stehest Niemand nach, so sprich nicht immer davon, damit man nicht sehe, wie Du selber Zweifel in diese Thatsache setzest. Was wirklich ist, muß zuverlässig dafür anerkannt werden, und Diejenigen, welche die höchsten Ansprüche haben, sind am wenigsten geneigt, sie stets der Aufmerksamkeit der Welt vorzurücken. Allerdings können Verstöße gegen die gesellschaftlichen Rechte stattfinden, die in Folge gemeinsamer Uebereinstimmung an-

erkannt sind, und dann ist es passend, sie zu ahnden; aber hüte Dich, das Bewußtseyn der eigenen Unterordnung dadurch zu verrathen, daß Du Jedermann wissen läßt, wie eifersüchtig Du auf Deine Stellung bist. Jetzt gieb mir einen Kuß; hier ist Geld zu Bezahlung Deines Aufwands für heute Abend, und laß mich sehen, daß Du Mrs. Jewett von Albion Place mit eben so viel Freude aufnimmst, als Du Mrs. Hawker selbst empfangen würdest."

„Mrs. Hawker!" rief die Frau mit Nasenrümpfen. „Ich würde nicht über die Straße gehen, um Mrs. Hawker und ihre ganze Sippschaft einzuladen."

Dies war allerdings sehr wahr, sintemal sich Mrs. Jarvis vollkommen überzeugt fühlen konnte, daß die Mühe vergeblich seyn würde; denn die fragliche Dame stand in New-York so nahezu an der Spitze der vornehmen Welt, als es in einer Statt nur möglich war, die im moralischen Sinne eben so gut einem Lager, als im eigentlichen einer lange bestehenden Hauptstadt gleicht.

Ungeachtet der vielen Mühe, die sich Mrs. Jarvis gegeben hatte, für ihre Gesellschaft Personen, die sie sehen lassen konnte, zusammenzubringen, stellte doch die einfache Eleganz der beiden Wagen, welche die Effinghams mit ihrer Begleitung heranführten, alle übrigen Equipagen in Schatten. Die Ankunft derselben wurde in der That für so wichtig gehalten, daß man sogleich der Dame des Hauses, die noch immer im innern Bezuchszimmer auf ihrem Posten stand, Meldung von dem Eintreffen einer Gesellschaft machte, die mit keiner von denen, welche bisher in ihren Gemächern erschienen waren, verglichen werden konnte. Allerdings geschah dies nicht in eben diesen Worten; aber man konnte doch so viel aus der athemlosen Hast und aus der wichtigen Miene von Mrs. Jarvis' Schwester entnehmen, welche die Neuigkeit eben von einem Dienstboten erfahren hatte und sie nun in propria persona der Hausfrau mittheilte.

Die einfache, zweckmäßige, anmuthige und fast unerläßliche Sitte, die Namen an der Thüre anzumelden — unerläßlich nämlich

für Diejenigen, welche viel Gesellschaft empfangen und daher oft Gefahr laufen, mit Leuten zusammenzutreffen, die ihnen wohl dem Namen, nicht aber der Person nach bekannt sind — ist in Amerika nur wenig üblich, und wenn Mrs. Jarvis auch gewußt hätte, daß ein derartiger Brauch anderswo herrsche, würde sie doch vor einer solchen Neuerung zurückgeschaudert haben; so aber befand sie sich hinsichtlich dieses Punktes, wie in Betreff so vieler anderen, die weit wesentlicher waren für den heiß ersehnten geselligen éclat, auf den sie abzielte, in glücklicher Unwissenheit. Als daher Mademoiselle Viefville ohne männliche Begleitung zuerst eintrat, während Eva und Grace mit den Gentlemen von ihrer Gesellschaft nachfolgten, glaubte sie anfangs, es walte hier ein Mißverständniß ob und die Gäste seyen in das unrechte Haus gekommen, da wirklich in der Nachbarschaft eine Oppositions-Soirée abgehalten wurde.

„Welch' freche Personen!“ flüsterte Mrs. Abijah Groß, die, weil sie vor zwei Jahren aus einem Dorf im Innern von Neu-England nach New-York gezogen war, sich einbildete, daß sie in alle Feinheiten der Mode und des geselligen Takts eingeweiht sey. „Da sind in der That zwei junge Frauenzimmer, die ohne Gentlemen umhergehen.“

Doch es lag nicht in der Macht von Mrs. Abijah Groß, durch ihr hörbares Geflüster und ihr hämisches Gelächter zwei so liebenswürdige Wesen wie Eva und ihre Muhme war, in den Schatten zu drängen. Die einfache Eleganz im Anzuge der Ersteren, ihr feiner Anstand, der sich nicht beschreiben läßt, wie auch die überraschende Schönheit und die Bescheidenheit in der Miene der beiden Mädchen brachten nach diesem einzelnen Ausbruch der Gemeinheit jeden Tadel wirksam zum Schweigen. Mrs. Jarvis erkannte Eva und John Effingham augenblicklich, und ihre hastigen Complimente sowohl als ihr augenscheinliches Entzücken verkündigten Allen in der Nähe, welchen Werth sie auf diesen Besuch legte. Mademoiselle Viefville erkannte sie anfangs nicht in ihrem dermaligen An-

zuge; dann aber erschöpfte sie sich auch gegen die Französin in Aeußerungen der Freude.

„Ich wünsche zuvörderst Euch einen Freund vorzustellen, den wir Alle in hohem Grade schätzen," begann Eva, sobald sich ihr eine Gelegenheit zum Sprechen bot. „Dies ist Kapitän Truck, der Commandeur des Montauk, von dem Ihr schon so viel gehört habt. Ah! Mr. Jarvis," sie bot ihm mit aufrichtiger Herzlichkeit die Hand, denn Eva hatte ihn von Kindheit an gekannt und stets geachtet. „Ich bin überzeugt, Ihr werdet jedenfalls meinen Freund herzlich willkommen heißen."

Eva setzte sodann gegen Mr. Jarvis auseinander, wer der ehrliche Kapitän war, und sobald der Wirth den übrigen Gästen die gebührende Achtung bezeugt hatte, führte er den alten Seemann bei Seite, um sich mit ihm über seine letzte Fahrt zu unterhalten.

John Effingham stellte den Baronet vor, den Mrs. Jarvis aus dem einfachen Grunde, weil sie den Rang, den er in seinem eigenen Lande einnahm, nicht kannte, voll Anstand und Selbstgefühl bewillkommnete.

„Wir haben, glaube ich, gegenwärtig sehr wenige Leute von Auszeichnung in der Stadt," begann Mrs. Jarvis gegen John Effingham. „Ein berühmter Reisender, ein höchst interessanter Mann, ist die einzige derartige Person, die ich für diesen Abend auftreiben konnte, und ich schätze mir's zu großem Vergnügen, ihn Euch vorzustellen. Er ist dort in jenem Gedränge, denn Alles schaart sich um den Mann, der so viel gesehen hat. Mrs. Snow, mit Eurer Erlaubniß — in der That, die Damen sind so begierig auf ihn, als ob er ein Pawnee wäre — habt die Güte, ein wenig hieher zu treten. Mr. Effingham — Miß Effingham. Mrs. Snow, nehmt ihn ein wenig beim Arme und laßt ihm wissen, daß ich ihm ein paar Freunde vorzustellen wünsche. Mr. Dodge — Mr. John Effingham, Miß Effingham, Miß van Courtlandt. Ich hoffe, es wird Euch gelingen, ihn ein wenig für Euch abzu-

kriegen, meine Damen, denn er kann Euch von Europa gar Alles erzählen — sah den König von Frankreich nach Neuilly reiten und hat eine merkwürdige Kenntniß von den Dingen auf der andern Seite des Wassers."

Eva mußte ihre ganze gewohnte Fassung aufbieten, um ein Lächeln zu unterdrücken; indeß besaß sie Takt und Rücksicht genug, um Steadfast wie einen ganz Fremden zu begrüßen. John Effingham verbeugte sich so stolz, als ein Mann sich nur verbeugen kann, und dann flüsterte man sich zu, daß er und Mr. Dodge in Betreff des Reiserufs Nebenbuhler seyen. Die Abgemessenheit des Ersteren in Vereinigung mit einem Gesichtsausdruck, der nicht eben zur Vertraulichkeit einlud, trieb fast die ganze Gesellschaft auf Steadfasts Seite hinüber, der, wie man bald entdeckte, weit mehr von der Welt gesehen hatte, sich besser auf die Gesellschaft verstand und noch obendrein bis Timbuctoo in Afrika gekommen war. Mr. Dodges Clientel nahm reißend zu, als sich diese Gerüchte in den Gemächern verbreiteten, und Diejenigen, welche die „entzückenden Briefe," im „Free Inquirer" nicht gelesen, beneideten glühend Diejenigen, welche sich dieses hohen Vorzugs erfreut hatten.

„Es ist Mr. Dodge, der große Reisende," sagte eine in ihrer Art zu den Blauen gehörige junge Dame, die sich eben aus dem Gedränge, welches den „Löwen" umschaarte, gewunden und ihren Posten neben Eva und Grace genommen hatte. „Seine schönen und genauen Schilderungen haben in England große Aufmerksamkeit erregt und sollen bereits nachgedruckt worden seyn."

„Habt Ihr sie gelesen, Miß Brackett?"

„Die Briefe nicht gerade, aber die Bemerkungen darüber in der letzten Nummer des Wochenblatts. Dem daselbst ausgesprochenen Urtheile zufolge müssen es ganz entzückende Briefe seyn — voll Natur und Schärfe, namentlich aber von seltener Treue in Betreff der Thatsachen. In dieser Hinsicht sind sie unschätzbar, denn Reisende verfallen so oft in die außerordentlichsten Irrthümer."

„Ich hoffe, Fräulein,“ bemerkte John Effingham mit Ernst, daß der Gentleman den Hauptmißgriff vermieden hat, sich über Dinge auszulassen, die wirklich bestehen. In der Regel hält man Bemerkungen über die Thatsachen des eigenen Landes für unverschämt und ungerecht; der beste Weg also, sich geneigte Leser zu gewinnen, besteht darin, daß man sich so unverhohlen als möglich über eingebildete Eigenthümlichkeiten ausspricht.“

Miß Brackett wußte auf diese Bemerkung nichts zu antworten, denn das Wochenblatt hatte es neben seiner sonstigen Gründlichkeit nie für passend gehalten, einen derartigen Gegenstand zu berühren; sie fuhr jedoch fort, die „Briefe,“ von denen sie nicht einen gelesen hatte oder überhaupt lesen wollte, zu preisen — denn es war der jungen Dame gelungen, sich in ihrer eigenen Coterie dadurch einen hohen Ruf des Geschmacks und der Belesenheit zu verschaffen, daß sie die kritischen Bemerkungen derjenigen flüchtig durchging, welche die Werke, die sie zu zergliedern vorgaben, gewöhnlich nur flüchtig überblickt hatten.

Eva hatte sich nie zuvor in so inniger Berührung mit so viel flunkernder Unwissenheit gesehen und konnte sich nicht genug wundern, daß man ihren Vetter einem Menschen wie Mr. Dodge gegenüber, übersehen mochte; aber John Effingham kümmerte sich nicht darum, sondern zog sich ein wenig aus dem Gedränge zurück, um sich mit dem jungen Baronet in einem kurzen Gespräche zu ergehen.

„Ich möchte wohl Eure wahre Ansicht über dieses Treiben hören,“ sagte er. „Ihr braucht übrigens nicht zu fürchten, daß ich mich der kindischen Empfindlichkeit schuldig mache, mit der man so gewöhnlich in allen Provinzial-Zirkeln das Urtheil der Fremden aufnimmt, da ich Euch im Gegentheil in Bildung eines richtigen Urtheils über den wahren Zustand des Landes Beistand leisten möchte.“

„Ich kenne die Beziehung zwischen Euch und unserer Wirthin, weßhalb ich kein Bedenken trage, mich unverhohlen auszusprechen. Die Frauen erscheinen mir ungemein zart und hübsch — auch gut

gekleidet, kann ich beifügen; aber obschon Alles hier das Gepräge des Anstandes trägt, finde ich doch sehr wenig feine Bildung — und dennoch ist es merkwürdig, daß man kaum auf irgend eine unverhohlene Gemeinheit oder Rohheit trifft."

„Ein Daniel kommt zu richten! Hätte Einer sein ganzes Leben hier verbracht, so würde er der Wahrheit nicht so nahe gekommen seyn, aus dem einfachen Grunde, weil ihm Eigenthümlichkeiten hätten entgehen müssen, für deren Entdeckung der Maßstab der Vergleichung nöthig ist. Ihr seyd übrigens ein wenig allzu nachsichtig, wenn Ihr sagt, daß man auf keine unverhohlene Gemeinheit treffe, denn diese ist zuverläßig zu finden, obschon für die Umstände in überraschend geringem Grade. Dagegen trifft man hier kaum etwas von der Rohheit an, die sich sonst allenthalben so breit macht. Nun ja, die amerikanische Gleichheit in allen Dingen ist so groß, und die Vorliebe für eine derartige achtbare Mittelmäßigkeit so bestimmt, daß Ihr das, was Ihr heute Abend hier seht, fast in jedem Dorfe des Landes finden könnt, etwa mit einigen unwesentlichen Ausnahmen, welche das Möbelwerk und den andern Zugehör einer Stadt betreffen."

„Für Mittelmäßigkeit geht es allerdings hier achtbar genug zu, obgleich ein strenger Geschmack eine Menge von Fehlern entdecken dürfte."

„Man bedarf hiezu nicht einmal eines strengen Geschmacks; denn obschon hier viel ist, was nur ein verwöhnter Sinn vermissen würde, so fehlt es doch in der That an Mancherlei, was die Anmuth und die wahre Schönheit einer Gesellschaft zu erhöhen im Stande wäre. Die jungen Männer z. B. die dort in der Ecke über irgend einen schlechten Witz kichern, sind entschieden gemein, und ein Gleiches müssen wir jenem Mädchen nachsagen, das sich in praktischer Koketterie übt. Im Ganzen aber gehen diese Einzelnzüge unter, und sogar unsere Wirthin, obschon die thörichte Frau sich in dem Verlangen fast verzehrt, eine Rolle zu spielen, die

weder für ihre gesellige Stellung und ihre Erziehung, noch für ihre Gewohnheiten und ihre Denkweise paßt, benimmt sich weit weniger zudringlich und geräuschvoll, als dies wohl überall anders bei einer Person ähnlichen Schlages der Fall seyn würde."

„Ich bin ganz Eurer Ansicht und hatte mir bereits vorgenommen, Euch deshalb um eine Erklärung anzugehen."

„Die Amerikaner sehen sich genöthigt, es andern Völkern nachzuthun, und passen vorzugsweise für diese Art der Nachahmung. Auch sind sie in ihrem ganzen Treiben viel natürlicher, als ältere, gekünsteltere Nationen, und unsere gegenwärtige Gesellschaft besitzt so zu sagen aus Nothwendigkeit jenen wesentlichen Theil der Bildung — Einfachheit. Steigt man auf der socialen Leiter nur um eine Stufe höher hinauf, so sieht man wenig davon, denn größere Dreistigkeit und schlechte Vorbilder führen stets in Dingen, die, wenn sie überhaupt geschehen sollen, gut ausgeführt werden müssen, zu Mißgriffen. Die hier herrschenden Gebrechen würden augenfälliger seyn, wenn wir uns der Gesellschaft so weit näherten, um die Geistesrichtung, die Redeform und die Versuche, durch Witz zu glänzen, kennen zu lernen."

„So weit wird es diesen Abend nicht kommen, denn ich sehe, daß die Damen bereits ihre Entschuldigungen vorbringen und sich zum Abschied anschicken. Wir müssen diese Studien auf eine andere Zeit verschieben."

„Meinetwegen auf den Nimmermehrstag, da es kaum der Mühe werth ist, sie wieder aufzunehmen."

Die Gentlemen näherten sich nun Mrs. Jarvis, machten ihre Abschiedscomplimente und suchten Kapitän Truck auf, den sie mit Gewalt der gutgemeinten Gastfreundlichkeit des Hausherrn entreißen mußten; dann geleiteten sie die Damen nach ihren Wagen. Im Abfahren betheuerte der würdige Seemann, Mr. Jarvis sei einer der ehrlichsten Bursche, die er je getroffen, und fügte die

Erklärung bei, daß er ihm zu Ehren am nächsten Tag ein Diner an Bord des Montauk geben wolle.

Mrs. Hawkers Wohnung lag in Hudsons Square oder in einem Stadttheile, welchen die Freunde des Großartigen gern St. Johns-Park nennen, denn es ist eine belustigende Eigenthümlichkeit eines gewissen Theils der Auswanderer, welche in den letzten 30 Jahren schaarenweise nach dem Staat New-York kamen, daß sie sich nicht begnügen, einer Familie oder einer Sache den ursprünglichen Namen zu lassen, sobald sich nur die geringste Gelegenheit bietet, ihn zu ändern. Es standen nur ein paar Equipagen vor der Thüre, obschon die starke Beleuchtung und der Anschein der Dinge im Hause zeigte, daß die Gesellschaft bereits versammelt war.

„Mrs. Hawker ist die Wittwe und die Tochter von Männern aus alten New-Yorker Familien," sagte John Effingham, als sein Wagen aus Spring-Street gegen Hudson-Square hinfuhr. „Sie ist kinderlos, reich und steht unter ihren Bekannten um ihrer feinen Bildung, ihres Geistes und ihres wohlwollenden Herzens willen in allgemeiner Achtung. Geht Ihr jedoch in die meisten Kreise dieser Stadt und erwähnt Ihr daselbst den Namen dieser Frau, so wird unter zehn Personen nicht eine wissen, daß es ein derartiges Geschöpf in ihrer Nachbarschaft gebe, da die gemischte Wanderbevölkerung auf Leute von ihrem Charakter und ihrer Lebensstellung nicht achtet. Dieselben Personen, welche stundenlang von dem Haushalt einer Mrs. Peley Pond, einer Mrs. Jonah Twist und einer Mrs. Abiram Wattles zu plaudern wissen — obschon dies Leute sind, die sich erst seit fünf oder sechs Jahren auf dieser Insel befinden und, nachdem sie ein für sie beziehungsweise großes Vermögen zusammen gerafft haben, durch gemeinen Prunk Aufsehen zu machen bemüht sind — werden überrascht aufsehen, wenn sie von einer Mrs. Hawker hören, daß sie Ansprüche auf gesellige Auszeichnung zu machen habe. Die geschichtlichen Namen aus der Familie dieser Frau treten bei solchem Volke vor den Kirchspiel-

Herrlichkeiten gewisser Local-Wunderthiere in den Stadtbezirken, von denen sie eingewandert sind, in den Schatten; ihr Benehmen würde die Fassungskraft von Leuten, deren Nachahmungssucht nicht über die Oberfläche hinausgekommen ist, in nicht geringe Verlegenheit bringen, und ihr gebildeter, einfacher Geist könnte nur wenig Anklang finden unter einer Klasse, die sich selten über die Gemeinplätze der Alltagswelt erhebt, ohne auf Stelzen zu gerathen."

„Mrs. Hawker ist also eine Lady," bemerkte Sir George Templemore gelassen.

„Und zwar eine Lady in jedem Sinne des Worts — was Stellung, Erziehung, Benehmen, Geist, Vermögen und Herkunft betrifft. Ich weiß nicht, ob wir von ihrer Klasse je eine größere Anzahl hatten, als jetzt; so viel aber ist gewiß, daß sie vordem eine bedeutendere Rolle in der Gesellschaft spielten."

„So gehört Mrs. Hawker wohl der sogenannten alten Schule an, Sir?" bemerkte Kapitän Truck.

„Einer sehr alten Schule, die auch wahrscheinlich Bestand haben wird, obschon sie vielleicht keine sonderlich allgemeine Beachtung findet, da sie ihre Grundlage in den Gesetzen der Natur hat."

„Ich fürchte, Mr. John Effingham, daß mirs in einem solchen Hause seyn wird, wie dem Fisch außerhalb des Wassers. Mit Eurer Mrs. Jarvis und mit der lieben jungen Dame in dem andern Wagen habe ich recht gut fortkommen können, aber ein Frauenschlag, wie Ihr ihn eben geschildert habt, dürfte wohl im Stande sein, einen einfachen Seemann, wie ich bin, in die Klemme zu bringen. Was im Namen der Menschheit soll ich thun, wenn sie mich z. B. auffordert, eine Menuette zu tanzen?"

„So tanzt Ihr sie nach den Gesetzen der Menschennatur," entgegnete John Effingham; und in demselben Augenblicke machte der Wagen Halt.

Ein achtbarer, ruhiger alter Neger ließ die Abendgäste ein, ohne übrigens ihre Namen anzukündigen, als er ihnen die Thüre des Besuchszimmers öffnete. Mrs. Hawker erhob sich mit achtungsvoller Aufmerksamkeit, um Eva und ihren Begleitern entgegenzugehen. Nachdem sie die beiden Mädchen mit Wärme geküßt hatte, wandte sie sich mit einfacher Höflichkeit an Mademoiselle Viefville, so daß diese die Ueberzeugung gewinnen mußte, sie finde um ihrer Dienstleistungen willen die gebührende Werthschätzung. John Effingham der 10 oder 15 Jahre jünger war, als die alte Dame, küßte ihr verbindlich die Hand und stellte sodann seine beiden männlichen Begleiter vor. Sie erwies zuvörderst dem vornehmeren Fremden die gebührende Aufmerksamkeit, worauf sie sich mit den Worten an Kapitän Truck wendete:

„Dies ist also der Gentleman, dessen Geschicklichkeit und Muth ihr Alle — ja, ich darf wohl sagen wir Alle so viel verdanken — der Commandeur des Montauk?“

„Ich habe die Ehre, dieses Schiff zu befehligen, Ma'am.“ entgegnete Kapitän Truck, durch die würdevolle Einfachheit der Dame des Hauses nicht wenig eingeschüchtert, obschon er den vorgängigen Schilderungen zufolge hier zuletzt das ruhige, natürliche und doch so fein gebildete Wesen erwartet hätte, das sich sogar bis auf die Wortbetonung und auf die kleinste Bewegung der Sprecherin erstreckte; „und mit Passagieren, wie die auf der letzten Reise, kann ich nur sagen, es sey Schade, daß das Fahrzeug nicht unter einer besseren Obhut stand.“

„Eure Passagiere sprechen ganz anders von der Sache. Um übrigens unparteiisch urtheilen zu können, muß ich Euch um den Gefallen bitten, auf diesem Stuhle Platz zu nehmen und mich Einiges von den Einzelnheiten aus Eurem eigenen Munde vernehmen zu lassen.“

Sobald Mrs. Hawker bemerkte, daß Sir George Eva nach der andern Seite des Gemachs gefolgt war, nahm sie ihren Sitz ein

und weihte, ohne ihre Gäste im Allgemeinen zu vernachläßigen, ihre Aufmerksamkeit dem Kapitän, obschon dies in einer Weise geschah, daß er sich durchaus nicht beengt fühlte. Schon nach wenigen Minuten war es ihr gelungen, Mr. Truck so weit zu bringen, daß er die Menuette ganz vergaß und sich weit behaglicher fühlte, als es wohl in einem monatlichen Verkehr mit Mrs. Jarvis möglich gewesen wäre.

Mittlerweile war Eva durch das Gemach gegangen, um sich einer Dame anzuschließen, deren Lächeln sie einlud, an ihrer Seite Platz zu nehmen. Diese war eine schlanke junge Frau von angenehmen Gesichtszügen, obschon nicht von so hohen persönlichen Reizen, um an einem derartigen Platze besonders aufzufallen. Ihr Lächeln war jedoch angenehm, ihr Auge sanft und der Ausdruck ihres Antlitzes leuchtend. Da Sir George Templemore Eva gefolgt war, so stellte sie ihn ihrer Bekannten vor, die sie als Mrs. Bloomfield anredete.

„Ihr habt im Sinne, euch heute Abend noch weiter zu vergnügen?“ sagte Letztere mit Hindeutung auf den Ballanzug der beiden Muhmen. „Seyd ihr in den Farben der Houstoner oder in denen der Erbsler?“

„Gewiß nicht in Erbsengrün,“ entgegnete Eva lachend, „wie Ihr sehen könnt, sondern einfach weiß.“

„Ihr beabsichtigt also, euch bei Mrs. Houston zum Tanze führen zu lassen. Jedenfalls ist es dort passender, als bei der andern Faktion.“

„So ist also die Modewelt in New-York parteigängerisch?“ fragte Sir George.

„Parteizänkerisch würde vielleicht das bessere Wort seyn. Wir Amerikaner haben übrigens fast in Allem Parteien — in der Politik, in der Religion, in der Mäßigkeit, in den Spekulationen, im Geschmack, warum nicht auch in der Mode?“

„Ich fürchte, wir sind nicht unabhängig genug, um in einer derartigen Sache Parteien zu bilden," versetzte Eva.

„Sehr wohl gesprochen, Miß Effingham; man muß ein wenig originell denken, gleichviel wie falsch es seyn mag, um eine Mode aufzubringen. Ich fürchte, wir werden in diesem Punkte unsere Unbedeutsamkeit zugestehen müssen. Ihr seyd erst kürzlich hier angelangt, Sir George Templemore?"

„Zu Anfang dieses Monats. Ich habe die Ehre gehabt, ein Reisegefährte von Mr. Effingham und seiner Familie zu seyn."

„Und auf dieser Reise habt ihr Schiffbruch, Gefangenschaft und Hunger ausgestanden, wenn nur die Hälfte von dem, was man hört, wahr ist!"

„Das Gerücht hat unsere Erlebnisse mit etwas allzu grellen Farben gemalt. Wir haben allerdings einige ernstliche Gefahren durchgemacht, indeß ist von Leiden, wie Ihr sie erwähnt, nicht die Rede."

„Als verheirathete Frau und auf der Scheidelinie angelangt, von welcher an die Täuschung nicht mehr versucht wird, erwarte ich nicht, jetzt noch die Wahrheit zu hören," sagte Mr. Bloomfield lächelnd. „Indeß hoffe ich, Ihr habt genug erfahren, um insgesammt für Helden und Heldinnen gelten zu können, und begnüge mich daher mit dem Bewußtseyn, daß ihr hier seyd, wohlbehalten und glücklich — wenn anders," fügte sie mit einem fragenden Blick auf Eva bei, „Jemand, der im Ausland erzogen wurde, sich in der Heimath glücklich fühlen kann."

„Auch wenn man im Ausland erzogen wurde, kann man sich zu Hause glücklich fühlen, obschon vielleicht nicht in der gewöhnlichen Weise der Welt," entgegnete Eva mit Festigkeit.

„Ohne eine Oper — ohne Hof — fast ohne Gesellschaft?"

„Ich gestehe, daß eine Oper wünschenswerth wäre; von Höfen weiß ich nichts, da unverheirathete Frauenzimmer in Europa als Nullen betrachtet werden, und was die Gesellschaft betrifft, so hoffe

ich, es wird mir besser ergehen, als daß ich sie ganz entbehren müßte."

„Unverheirathete Frauenzimmer werden auch hier wie Nullen betrachtet, vorausgesetzt, daß derselben genug vorhanden sind, mit einer guten achtbaren Einheit an der Vorderseite. Ich versichere Euch, unter solchen Umständen hat Niemand etwas gegen die Nullen einzuwenden. Ich denke, Sir George Templemore, eine Stadt wie die unsrige muß Euch etwas seltsam vorkommen."

„Darf ich mir erlauben, nach dem Grund dieser Vermuthung zu fragen?"

„Blos weil sie weder das Eine noch das Andere ist — keine Hauptstadt, und doch auch nicht ein bloßer Provinzialplatz. Sie hat etwas mehr, als bloßen Handel in sich, aber auch zugleich jenes unter dem Scheffel verborgene Etwas. Zwar ist sie bedeutend mehr, als Liverpool, aber doch auch viel weniger, als Edinburg, und in anderer Hinsicht wieder schlimmer als Wapping."

„Ihr seyd gereist, Mrs. Bloomfield?"

„Nein; ich habe keinen Fuß aus meinem Lande — ja, kaum aus meinem eigenen Staate gesetzt. Ich war am Georgensee, an den Fällen und an dem Mountain-House, und da man nicht eben in einem Luftballon reist, so sah ich auch Einiges von den dazwischen liegenden Plätzen; in allem Uebrigen aber muß ich mich aufs Hörensagen beziehen."

„Es ist Schade, daß Mrs. Bloomfield diesen Abend nicht mit uns bei Mrs. Jarvis war," sagte Eva lachend; „denn durch Anhören einiger Gesänge aus Mr. Dodge's Epos hatte sie ihre Kenntnisse sehr erweitern können."

„Ich habe schon Einiges von der Weisheit dieses Autors zu Gesicht bekommen," entgegnete Mrs. Bloomfield, „fand aber bald, daß man daraus nur eine Rückwärtsbildung holen kann. Es gibt einen sicheren Maßstab, nach dem man leicht den wahren Werth eines Reisenden ermessen kann — wenigstens im negativen Sinne."

„Es wäre wohl von Interesse,“ erwiederte der Baronet,“ diesen Maaßstab kennen zu lernen, da man sich dadurch manches unnütze Augenverderben ersparen könnte.“

„Wenn ein Schriftsteller tiefe Unkenntniß seines eigenen Landes verräth, so ist mit Fug anzunehmen, daß seine Beobachtungen in fremden nicht sehr genau seyn können. Mr. Dodge ist einer von diesen Autoren, und ein einziger seiner Briefe hat meine Neugierde vollkommen zufrieden gestellt. Ich fürchte, Miß Effingham, was den guten Ton betrifft, so ist letzter Zeit viel untergeordnete Waare mit dem Towerstempel in unsrem Lande eingeführt worden.“

Eva lachte und versetzte, daß Sir George Templemore besser, als sie befähigt sey, eine derartige Frage zu beantworten.

„Man sagt uns nach, wir seyen mehr Thatsachen- als Spekulations-Leute,“ fuhr Mr. Bloomfield fort, ohne auf die Verweisung der jungen Dame zu achten, „und jede Münze, die uns geboten wird, gilt bei uns, bis eine andere bessere anlangt. Es ist ein seltsamer, aber wie ich glaube, sehr allgemeiner Irrthum der Amerikaner, anzunehmen, daß sie nur unter dem gegenwärtigen Regime bestehen können, andere aber fehlschlagen müßten, weil ihre Ansichten gleichen Schritt halten mit dem wirklichen Zustand der Gesellschaft oder ihm gar vorlaufen, während diejenigen, welche viel beobachtet und über derartige Gegenstände am meisten nachgedacht haben, sich in der Ueberzeugung vereinigen, daß gerade der entgegengesetzte Fall stattfinde.“

„Dies muß für eine so rein conventionelle Regierung eine verfängliche Lage seyn,“ versetzte Sir George mit Theilnahme; „auch widerspricht sie zuverlässig ganz und gar dem Stande der Dinge durch ganz Europa.“

„Es ist so, und doch steckt im Grunde kein groß Geheimniß dahinter. Der Zufall hat uns von den Banden befreit, die euch noch immer fesseln. Wir gleichen einem Wagen auf der Spitze eines Berges, der, sobald er über den Punkt des Widerstandes

hinausgeschoben ist, ohne die Beihülfe von Pferden von selbst abwärts rollt. Man kann ihm mit dem Gespanne folgen und es einschirren, sobald er einmal den Grund unten erreicht hat; aber früher ist es nicht thunlich, mit ihm Gesellschaft zu halten."

„Ihr gebt also zu, daß ein Grund unten vorhanden sey?"

„Alles hat seine Grenze — das Gute wie das Schlimme, das Glück wie das Elend, Hoffnung, Furcht, Glaube und Liebe — sogar der Sinn eines Weibes, den ich schon oft für das Unergründlichste in der Natur gehalten habe. So mögen daher endlich auch die Institutionen Amerika's ihren Boden finden."

Sir George hörte mit der Theilnahme zu, mit welcher ein Engländer seiner Classe stets bemüht ist, ein Zugeständniß aufzugreifen, das vermeintlich zu Gunsten seiner politischen Vorurtheile spricht, und fühlte sich ermuthigt, über den Gegenstand weiter fortzufahren.

„Ihr glaubt also, die politische Maschine rolle abwärts ihrem Grunde zu?" sagte er, der Antwort mit einer Spannung entgegensehend, über die er in der Ruhe und Zerstreuung seiner eigenen Heimath sich selbst verlacht haben würde. Aber unsere Empfindlichkeit wird durch Berührungen mit der Außenwelt gesteigert, und man weiß, daß der Widerspruch sogar Liebe wecken kann.

Mrs. Bloomfield besaß bei ihrer Bildung einen scharfen Verstand, aber auch einige Verschmitztheit, und bemerkte daher mit einem Mal, worauf Sir George abzielte; aber obschon sie die Mißbräuche wohl erkannte und fühlte, war sie doch, wie es fast allgemein unter den kräftigsten Geistern und den edelsten Gemüthern der Nation der Fall ist, dem leitenden Grundsatz in der gesellschaftlichen Organisation ihres Landes aus tiefster Seele zugethan und deshalb durchaus nicht geneigt, einen Fremden mit falschen Eindrücken über ihre eigentlichen, diesen Punkt betreffenden Gesinnungen von sich zu lassen.

„Habt Ihr je Logik studirt, Sir George Templemore?“ fragte sie schalkhaft.

„Ein wenig, obschon, wie ich fürchte, dieses Studium nicht hinreichte, auf meine Denkweise Einfluß zu üben, oder mich auch nur mit den technischen Ausdrücken vertraut zu machen.“

„Oh, ich will Euch nicht mit den sequitur und non sequitur, mit der Dialektik und mit all den Geheimnissen der Denklehre zu Leibe gehen, sondern Euch einfach daran erinnern, daß es auch so ein Ding gibt, wie den Boden eines Subjekts. Wenn ich sage, daß wir mit unseren Institutionen auf den Grund kommen, so ist dies im figürlichen und nicht, wie Ihr Euch irrthümlicherweise vorstellt, im eigentlichen Sinne gemeint. Ich wollte andeuten, daß wir sie nachgerade zu verstehen beginnen, was, wie ich fürchte, bei dem Anfange des Versuchs nicht ganz der Fall war.“

„Ihr werdet übrigens, denke ich, einräumen, daß mit dem Fortschreiten der Landescivilisation auch eine wesentliche Veränderung stattfinden muß. Ein Volk kann nicht immer stehen bleiben — es muß entweder vorwärts oder rückwärts gehen.“

„Aufwärts oder abwärts, wenn Ihr mir erlauben wollt, Euern Ausdruck zu verbessern. Die Civilisation des Landes ist jedoch in einem Sinne rückschreitend; wer nicht aufwärts geht, verräth Lust, herunter zu kommen.“

„Ihr sprecht in Räthseln, und ich glaube, Euch leider zu verstehen.“

„Ich will blos sagen, daß der Galgen sehr in Abnahme kömmt und daß das Volk — wohlverstanden le peuple — Geld anzunehmen beginnt. Diese beiden Umstände sind, so weit meine Erinnerung reicht, eine merkliche Umwandlung zum Schlechteren.“

Mrs. Bloomfield's Wesen ging jetzt von dem leichtherzigen Scherze, der ihre Unterhaltung oft pikant, und hin und wieder sogar brillant machte, zu einem gewissen Ernste und größerer Klarheit über. Das Gespräch wandte sich bald den Strafen zu,

und nur wenige Männer hätten diesen Gegenstand mit mehr Verstand, Gerechtigkeit und Nachdruck behandeln können, als diese schmächtige, hinfällig aussehende junge Frau. Ohne die mindeste Pedanterie, mit einer Schönheit der Sprache, wie sie von dem andern Geschlechte selten erreicht wird, und mit ächt weiblicher Zartheit der Unterscheidung und des Gefühls wußte sie einem Stoffe, der, trotz seiner Wichtigkeit, doch viel Abstoßendes hat, Interesse zu verleihen, indem sie durch die feine Bildung ihres edlen Geistes alle gehässigeren und empörenden Züge verschleierte.

Eva hätte ihr den ganzen Abend zuhören können, und jede Sylbe, die von den Lippen ihrer Freundin fiel, rief in ihr eine Art triumphirende Glut hervor. Sie war stolz darauf, einen einsichtsvollen Fremden sehen lassen zu können, daß auch Amerika Frauen barg, die wohl würdig waren, mit den besten anderer Länder in die Reihe zu treten, und fürchtete immer, daß diejenigen, welche blos in der sogenannten großen Welt gelebt hatten, einen scheinbaren Anlaß finden möchten, diese Thatsache zu bezweifeln. In einem Betracht kam es ihr vor, als übertreffe Mrs. Bloomfield alle Frauen, die sie im Auslande so oft bewundert hatte, da die Kenntnisse und der Verstand derselben weder durch die Vorurtheile, die den Parteispaltungen der Gesellschaft ankleben, noch von ihren Gegenwirkungen gefesselt waren — Umstände, welche nur zu oft das Gefühl und die Aufrichtigkeit derer getrübt hatte, denen sie im Auslande mit Lust zuzuhören pflegte. Außerdem erhöhte der eigenthümlich weibliche Ton alles dessen, was Mrs. Bloomfield sprach oder dachte, den Zauber ihrer Unterhaltung und steigerte das Vergnügen des Zuhörens, ohne daß das Ganze an Kraft dadurch verloren hätte.

„Ist der Kreis, zu welchem Mrs. Hawker und ihre Freunde gehören, groß?“ fragte Sir George, als er nach der Verabschiedung Eva und Grace den Mantel umlegen half. „Eine Stadt,

die sich nur eines halben Dutzends solcher Häuser rühmen kann, darf sich nicht über Mangel an guter Gesellschaft beklagen."

„Ach es gibt nur Eine Mrs. Hawker in New-York und nicht viele Mrs. Bloomfield in der Welt," antwortete Grace. „Wir würden zu viel behaupten, wenn wir sagten, daß wir nur ein halb Dutzend solcher Häuser besäßen."

„Ist Euch nicht der bewunderungswürdig gute Ton in diesem Salon aufgefallen?" fügte Eva in halbem Flüstertone bei. „Es fehlt vielleicht Einiges von der edlen Ruhe, die man unter dem besseren Theile der alten Princesses und Duchesses sieht — dieser Reliquie einer Schule, die leider im Aussterben begriffen ist; an ihrer Statt findet man aber eine ansprechende Natürlichkeit mit der erforderlichen Würde und einem Biedersinn, der Jedem Vertrauen in die Aufrichtigkeit seiner Umgebung einflößt."

„Auf mein Wort, ich halte Mrs. Hawker für vollkommen geeignet, eine Herzogin zu seyn."

„Ihr wollt sagen, eine **Duchesse**," entgegnete Eva lachend; „und doch fehlt es ihr an dem Nimbus, den wir gerne mit einem solchen Worte verbinden. Man kann Mrs. Hawker nicht würdiger bezeichnen, als wenn man sagt, daß sie eine Lady ist."

„Jedenfalls ist sie eine zum Entzücken angenehme Frau," rief John Effingham; „wenn sie zwanzig Jahre jünger und geneigt wäre, ihre Lage zu verändern, so würde ich in der That Scheu tragen, ihr Haus zu betreten."

„Mein theurer Sir," rief der Kapitän, „ich würde sie morgen zu einer Mrs. Truck machen, ohne wegen der Jahre zu mäckeln, wenn sie auf derartigen Antrag eingehen möchte. Wahrhaftig, Sir, sie ist keine Frau, sondern eine Heilige in Weiberkleidern. War mir's doch die ganze Zeit, als unterhielte ich mich mit meiner eigenen Mutter; und was Schiffe betrifft, so versteht sie mehr davon, als ich selbst oder sogar jener Mr. Powis, der doch ein Haupthahn in seiner Art war."

Die ganze kleine Gesellschaft lachte über die Kraft in Kapitän Trucks Bewunderung und vertheilte sich in die beiden Equipagen, um den Weg nach dem letzten Hause anzutreten, das sie für diesen Abend zu besuchen gedachten.

Fünftes Kapitel.

So kehrt heraus an Jedem sie das Schlechte
Und läßt der Wahrheit und der Tugend nie,
Was durch Verdienst und schlichten Sinn gewonnen.

Viel Lärm um Nichts.

Mrs. Houston war, was man in New-York eine fashionable Frau nannte. Auch sie stammte aus einer Familie, die sich seit lange eines guten Rufs erfreute, obschon dieser nicht in so frühe Zeit hinauf reichte, wie der von Mrs. Hawkers Vorfahren. Gleichwohl fanden ihre Ansprüche selbst bei denen, die in derartigen Dingen sehr streng sind, Anerkennung, denn es gibt noch immer einige Personen, welche glauben, daß die Abkunft ein unerläßliches Erforderniß der Gentilität sey. Da sie sehr reich war und an Geschmack vielleicht die Meisten ihrer Umgebung übertraf, so machte sie ein Haus, das in Betreff des Tons sogar in den höchsten Zirkeln sich eines guten Rufs erfreute. Eva kannte die Dame nur wenig, aber in Grace's Augen mußte wohl die Gesellschaft, die man dort fand, vorzugsweise einen günstigen Eindruck auf ihre Muhme machen. Daß dies wirklich der Fall seyn möchte, war ihr lebhaftester Wunsch, weshalb sie auch, als man an der Thüre anfuhr, sich nicht enthalten konnte, Eva auf das, was ihr bevorstand, vorzubereiten.

„Obgleich Mrs. Houston für New-York ein sehr großes Haus macht und in einem entsprechenden Style lebt," begann sie, „so darfst Du doch keine Vorzimmer und lange Gemächerreihen erwarten, Eva, wie Du dies wohl im Ausland zu sehen gewöhnt warst."

„Man braucht nicht erst in ein Haus einzutreten, liebe Louise, um, wenn es vorn heraus vier oder fünf Fenster hat, zu sehen, daß es unmöglich zwanzig oder dreißig haben kann. Es wäre sehr unvernünftig, in dieser guten Stadt auf einen italienischen Palast oder auf ein Pariser Hotel zu rechnen."

„Wir sind dafür noch nicht alt genug, Eva. Noch ein hundert Jährchen, Mademoiselle Viefville, und dergleichen Dinge werden sich auch hier vorfinden."

„Bien sur. C'est naturel."

„Je nachdem es in der Welt geht, Grace, werden sie vielleicht nach hundert Jahren nirgends mehr existiren, wenn wir etwa Wirthshäuser, Hospitäler oder Fabriken ausnehmen. Aber was kümmern wir uns um das, was hundert Jahr vor uns liegt, Mühmchen? So jung wir auch Beide sind, dürfen wir doch nicht hoffen, es zu erleben."

Es wäre wohl Grace nicht leicht geworden, sich selbst befriedigend den Grund zu erklären, warum sie ein so lebhaftes Verlangen fühlte, daß ihre beiden Begleiterinnen kein Haus erwarten möchten, welches, wie ihnen ihre eigenen Sinne sagten, in der Stadt nirgends zu finden war. Sie scharrte indeß ungeduldig mit den Füßen auf dem Boden des Wagens, denn sie war mit der Erwiederung ihrer Verwandten nicht halb zufrieden.

„Ich will nur sagen, Eva," nahm sie nach einer Pause wieder auf, „daß man in einer so neuen Stadt, wie die unsrige ist, nicht die Verbesserungen erwarten kann, die man unter einem gesellschaftlichen Zustand von längerem Bestand findet."

„Und sind wir Beide, Mademoiselle Viefville und ich, je so schwach gewesen, zu glauben, daß New-York ein Paris, ein Rom oder ein Wien sey?"

Grace wurde noch ärgerlicher, denn unwillkührlich hatte sie gehofft, Mrs. Houstons Ball werde keinem in irgend einer dieser alten Hauptstädte nachstehen; es verdroß sie daher um so mehr,

als sie bemerkte, wie ihre Muhme es für so ganz natürlich nahm, daß sie nichts dergleichen zu erwarten habe. Die Zeit reichte jedoch nicht zu weiteren Erklärungen, da der Wagen eben Halt machte.

Der Lärm und das Getümmel, das Schreien, Fluchen und rohe Poltern vor der Thüre der Ballgeberin sprach wenig zu Gunsten einer in dieser Hinsicht geeigneten Vorsorge. Kutscher sind nirgends ein besonders schweigsamer und höflicher Schlag; aber die ungeschlachten europäischen Bauern, die in New-York zu der Ehre der Peitschenführung befördert worden waren, machten der Wahrheit des Sprichworts von dem „Bettler auf dem Rosse“ um so mehr Ehre, da im gegenwärtigen Falle auch noch der dem Handwerk eigenthümliche Wettstreit des Vorfahrens mit in Rechnung kam. Die zierlichen Equipagen unserer Gesellschaft übten jedoch auf die meisten dieser rohen Schreier jenen Eindruck, den bekanntlich die Schaustellung von Reichthum in der Regel auf den gemeinen Sinn übt, und die Damen gelangten, indem sie den Chevaux de Frise von Peitschen ein wenig auswichen, ohne Gefährde durch eine Gasse von Kutschern.

„Man weiß kaum, was schrecklicher ist,“ sagte Eva unwillkührlich, sobald sich die Thüre hinter ihnen geschlossen hatte — „der Lärm von innen, oder der von außen.“

Sie äußerte dies hastig und in französischer Sprache gegen Mademoiselle Viefville; aber Grace hörte und verstand es, und zum erstenmal in ihrem Leben machte sie jetzt die Bemerkung, daß Mrs. Houstons Gesellschaft allerdings nicht aus Nachtigallen bestand. Es war dabei nur zu verwundern, daß die Entdeckung so spät kam.

„Ich freue mich, in dieses Haus gekommen zu seyn,“ sagte Sir George, der, nachdem er den Mantel seinem Diener zugeworfen hatte, mit den beiden andern Gentlemen wartend dastand, bis die Damen aus dem oberen Zimmer zurückkamen, wo sie der schlechten Anordnung des Hauses zufolge ihre Mäntel und Shawls

ablegen mußten, „da es dem Vernehmen nach das beste in der Stadt ist, in welchem man die schöne Welt sehen kann.“

„Hören, wäre vielleicht ein passenderer Ausdruck,“ entgegnete John Effingham in seiner trockenen Weise. „Was hübsche Frauen betrifft, so kann man in New-York kaum irgendwo fehl gehen; aber einer von Euren Sinnen wird Euch sagen, daß sie nicht in die Welt gekommen sind, um sich blos sehen zu lassen.“

Der Baronet lächelte, besaß aber zu viel feine Bildung, um sich eine Aeußerung für oder wider zu erlauben. Mademoiselle Viefville trat, sobald sie heruntergekommen war, ohne entfernt an eine Anstandsverletzung zu denken, allein in das Zimmer, und Eva folgte ihr; Grace aber schmiegte sich an John Effinghams Seite und nahm dessen Arm, weil sie dies für einen Schritt hielt, der zu Wahrung der Schicklichkeit unerläßlich war.

Mrs. Houston empfing ihre Gäste mit Ruhe und Würde. Sie war eine von den Frauen, welche der Amerikaner „Weltdamen“ nennt — d. h. mit andern Worten, sie öffnete während der Wintersaison 10- oder 12mal ihr Haus einer sehr gemischten Gesellschaft und nahm den größeren Theil der Einladungen an, die sie von anderen Leuten erhielt. Gleichwohl hätte sie als Modedame in den meisten andern Ländern für ein Muster einer treuen Gattin- und Muttersorge gegolten, denn sie stand persönlich ihrer Wirthschaft vor und hatte sogar alle ihre Kinder selbst das Vaterunser, den Glauben und die zehn Gebote hersagen gelehrt. Sie besuchte jeden Sonntag zweimal die Kirche und blieb während des Nachmittagsgottesdienstes zu Haus, nur damit ihre Dienstboten Gelegenheit hatten, an ihrer Statt den Pflichten der Andacht nachzukommen, obschon beiläufig bemerkt, Letzteres nie geschah. Eine Freundin der Geselligkeit, von Natur aus wohlwollenden Herzens, hübsch, reich und gebildet, fand Mrs. Houston kein Hinderniß von Seite ihres nachsichtigen Gatten, der so gerne frohe Gesichter um sich sah, daß er es mit den dazu erforderlichen Mitteln durchaus nicht

genau nahm; und so war es denn der Dame durchaus nicht schwer geworden, sich zu dem Gipfel der Modewelt zu erheben und ihren Namen in den Mund aller Derer zu bringen, die es nöthig hielten, von Jemand zu sprechen, damit man sie selbst auch für etwas Rechtes halten möge. Mrs. Houston fühlte sich hierin glücklich, oder glaubte wenigstens glücklich zu seyn; und da jede Leidenschaft bekanntermaßen sich steigert, wenn man ihr Raum giebt, so war sie unwillkührlich auf ihrer vielbeneideten Laufbahn fortgewandelt, bis sie, wie eben gesagt wurde, die höchste Stufe erreicht hatte.

„Diese Gemächer sind sehr überfüllt," bemerkte Sir George, seine Blicke durch die zwei sehr kleinen, aber schön, um nicht zu sagen reich möblirten Besuchzimmer gleiten lassend. „Es ist überraschend, daß in einer sich so schnell vergrößernden Stadt, wo der hohe Ton noch nicht Wurzel gefaßt hat und Land im Ueberfluß vorhanden ist, allgemein so beengend gebaut wird."

„Mrs. Bloomfield würde Euch sagen," versetzte Eva, „daß diese Häuser charakteristisch seyen für den gesellschaftlichen Zustand eines Landes, in welchem es Niemand gestattet ist, mehr als einen angemessenen Theil Bodens einzunehmen."

„Es giebt aber hier doch ziemlich große Wohnungen. Die der Mrs. Hawker ist ansehnlich genug, und die Eures Vaters z. B. würde sogar in London für groß gelten. Dennoch werdet Ihr mit mir einverstanden seyn, wenn ich sage, daß man ein eigentlich gutes Zimmer fast nirgends in New-York zu sehen kriegt."

„In diesem Punkte bin ich allerdings Eurer Ansicht. Um einen bequemen Raum zu finden, muß man in die Häuser gehen, die vor 30 Jahren gebaut wurden. Dieser knappe Styl ist übrigens nur ein Erbstück, denn London kann mit seinen Häusern auch nicht sonderlich groß thun."

„Was die Stadtwohnungen betrifft, so habt Ihr im Allgemeinen vollkommen Recht, obschon ich Euch manche sehenswerthe Ausnahme aufzählen könnte. Jedenfalls glaube ich übrigens nicht,

daß wir uns ganz so zusammendrängen lassen. Kömmt es Euch nicht gleichfalls vor, als werde der Lärm durch die Raumbeschränkung sehr gesteigert?"

Eva lachte und schüttelte mit größter Bestimmtheit den Kopf.

„Was würde er erst seyn, wenn er sich besser ausbreiten könnte?" versetzte sie. „Wir dürfen übrigens die kostbaren Augenblicke nicht verlieren, sondern müssen unsere Augen spazieren gehen lassen, um die Belles aufzusuchen. Grace, da Du Dich schon so viel hier umgetrieben hast, so mußt Du unser Cicerone seyn und uns sagen, welche Idole wir anzubeten haben."

„Dites-moi, premierement, que veut dire une belle à New-York? fragte Mademoiselle Viefville. „Apparement tout le monde est jolie."

„Eine Belle, Mademoiselle," entgegnete John Effingham, „braucht nicht eben schön zu seyn, und um zu diesem Rufe zu kommen, bedarf man verschiedener Eigenschaften, die ein wenig mit einander im Widerspruch stehen. Man kann durch Geld, durch die Zunge, durch das Auge, durch einen Fuß, durch Zähne oder durch was immer für einen einzelnen anmuthigen Zug zu einer Belle werden, obschon, wie ich glaube, nie der Kopf in jedem Sinn des Worts als Postulat aufgestellt wurde. Aber warum sich mit Schilderungen aufhalten, wenn man sich durch seine eigene Sinne überzeugen kann? Die junge Dame, die unmittelbar vor uns steht, ist eine Belle* vom beliebtesten Stempel und von silberhellem Tone. Ist es nicht Miß Ring, Grace?"

Die Antwort lautete bejahend, und die Augen unsrer kleinen Gruppe wandlen sich dem Gegenstande dieser Bemerkung zu. Die fragliche junge Dame war ungefähr zwanzig, etwas hoch gewachsen für eine Amerikanerin und nicht besonders schön, aber wie die meisten Mädchen ihrer Umgebung von zartem Bau und Antlitz; überhaupt hätte ihre Außenseite unter einer geeigneten Ausbildung

* Glocke.

zu einem beau ideal weiblicher Zartheit werden können. Aus ihren klaren blauen Augen konnte man entnehmen, daß es ihr nicht an natürlichem Verstand fehlte, und außerdem besaß sie den Muth, eine Belle zu seyn.

Um dieses Mädchen hatten sich nicht weniger als fünf aufs Modernste gekleidete Jünglinge geschaart, welche insgesammt von den Worten, die von ihren Lippen fielen, entzückt zu seyn schienen und sichtlich bemüht waren, stets etwas Geistreiches darauf zu erwiedern. Sie lachten durcheinander und die Dame am meisten; bisweilen sprachen Alle zumal. Aber ungeachtet dieses Ausbruchs führte doch Miß Ring hauptsächlich das Wort, und ein oder zweimal, wenn einer von den jungen Männern nach einer sehr befriedigenden Schaustellung von Heiterkeit zu gähnen begann und eine Neigung zum Rückzuge verrieth, wußte sie ihn geschickt durch irgend eine Bemerkung, welche insbesondere auf ihn oder seine Gefühle paßte, zur Pflicht zurückzurufen.

„Qui est cette Dame?“ fragte Mademoiselle Viefville fast in einem Tone, wie man sich dessen bedient, wenn man einen Menschen während des Gottesdienstes mit den Hut auf dem Kopfe in eine Kirche treten sieht.

„Elle est Demoiselle,“ entgegnete Eva.

„Quelle horreur!“

„Ei Mademoiselle, Ihr dürft mir in diesem Punkte Frankreich durchaus nicht als makellos darstellen,“ sagte John Effingham, die Französin mit einem erkünstelten Stirnrunzeln anblickend. „Ein Mädchen kann wohl mit einem jungen Herrn sprechen, ohne sich einer Todsünde schuldig zu machen, obschon ich zugehen will, daß fünf Zungen unnöthig und fünf Zuhörer mehr als hinreichend sind für die Weisheit sogar von 20 Schürzen.“

„C'est une horreur.“

„Miß Ring würde es wohl für eine noch größere horreur halten, wenn sie einen Abend unter einer Reihe von Mädchen un-

angeredet zubringen müßte und höchstens zu einem Tanze aufgefordert oder blos aus der Ferne bewundert würde. Doch setzen wir uns auf diesen Sopha; wir kommen dadurch der Pantomime näher und können auch an dem Geist der Scene Theil nehmen."

Grace und Eva wurden jetzt zum Tanze geholt, und Sir Georg sowohl, als Demoiselle Viefville folgten John Effinghams Aufforderung. In den Augen der Belle und ihrer Bewunderer kamen Diejenigen, welche das Dreißigste zurückgelegt hatten, nicht in Rechnung, und es gelang unseren Lauschern, in Hörweite, die fast auch die Duellweite war, unbemerkt und ohne die regelmäßige Handlung des Stücks zu unterbrechen, Platz zu finden. Wir geben ein kleines Bruchstück des Dialogs, um die Scene unsern Lesern dramatischer vorzuführen.

„Kommt Euch die jüngste Miß Danvers nicht als sehr schön vor?" fragte die Belle, während ihr Auge umherglitt, um einen sechsten Gentleman heranzuziehen. „Meiner Ansicht nach ist sie unbedingt das hübscheste Mädchen von Denen, welche sich heute Abend in Mrs. Houstons Zimmern eingefunden haben."

Die jungen Männer protestirten sammt und sonders dagegen, und zwar nicht mit vollkommenem Recht, denn Miß Ring war viel zu originell, um auf Reize aufmerksam zu machen, die Jedermann sonst sehen konnte.

Dem Vernehmen nach soll aus ihrer Heirath mit Egbert nichts werden, obschon man bereits seit so langer Zeit die Sache für abgemacht hielt. „Was haltet Ihr davon, Mr. Edson?"

Diese zeitig angebrachte Frage verhinderte den Rückzug des genannten Gentleman, der bei dieser wichtigen Entwicklung bereits so weit gekommen war, daß er der Belle gähnend den Rücken zugekehrt hatte. So aber gleichsam durch den Ton des Hornes zurückgerufen, sah er sich genöthigt, etwas zu sagen, was für ihn stets eine leidige Aufgabe war.

„Oh, ich bin ganz Eurer Ansicht. Die Werbung hat freilich

zu lange gedauert, als daß man dabei ernstlich ans Heirathen hätte denken sollen.“

„Ich kann das lange Hofmachen nicht leiden, da es ein vollkommenes Gegenmittel gegen die Liebe seyn muß; ists nicht so, Mr. Moreland?“

Diese Berufung galt als Rüge eines unstät umherirrenden Blickes, und statt weiter nach einem Zufluchtsort sich umzusehen, machte Mr. Moreland blos eine verlegene Miene. Er war übrigens vollkommen mit der jungen Dame einverstanden, da er dies als das sicherste und bequemste Mittel betrachtete, sich aus der Klemme zu ziehen.

„Sagt mir doch, Mr. Summerfield, wie Euch unser letzter Hadschi gefällt — Miß Eva Effingham? Meiner Ansicht nach ist sie ziemlich hübsch, obschon bei Weitem nicht so, wie ihre Muhme Miß van Courtlandt, die in der That ein recht gutes Aussehen hat.“

Da Eva und Grace jedenfalls die zwei lieblichsten Mädchen in Mrs. Houstons Zimmern waren, so wurde Mademoiselle Viefville durch diese Aeußerung, wie durch den lauten Ton derselben eben so sehr betroffen, als die Gegenstände, welche die Belle für diese öffentliche Erörterung gewählt hatte. Sie wollte sich entfernen, um eine Unterhaltung nicht mit anhören zu müssen, die nicht für ihr Ohr berechnet war; aber John Effingham gab ihr ganz ruhig die Versicherung, Miß Ring spreche selten in Gesellschaft, ohne dabei die Absicht zu haben, von möglichst vielen Personen vernommen zu werden. Außerdem war es eben von keinem Belang, die Sitze zu wechseln, da der ganze Gang des Stücks hauptsächlich eben aus Privatansichten bestand, die in öffentlicher Weise geäußert wurden.

„Miß Effingham ist für eine einzige Tochter sehr einfach gekleidet,“ fuhr die junge Dame fort, „während dagegen die Spitzen ihrer Muhme ächte Kanten sind! Ich stehe dafür, jede Elle kostet mindestens zehn Dollars. Wie ich höre, sind Beide verlobt.“

„Ciel!“ rief Mademoiselle Viefville.

„Oh, dies will noch nichts heißen,“ bemerkte John Effingham gelassen. „Geduldet Euch noch einen Augenblick, und Ihr werdet hören, sie seien schon sechs Monate im Geheim verheirathet, wenn nicht gar noch etwas Schlimmeres zum Vorschein kommt.“

„Natürlich ist dies nur ein müßiges Gerücht?“ ergriff nun Sir George Templemore mit einer Theilnahme das Wort, die ihn, seiner feinen Bildung zum Trotz, nöthigte, eine Frage zu stellen, welche unter andern Umständen kaum zulässig gewesen wäre.

„So wahr wie das Evangelium. Aber hört nur auf die Glocke — sie schellt es aus zum Besten des ganzen Kirchspiels.“

„Der Handel zwischen Miß Effingham und Mr. Morpeth, der sie im Ausland kennen lernte, ist dem Vernehmen nach ganz abgebrochen. Einige wollen wissen, der Vater habe Einwendungen gegen Mr. Morpeth erhoben, weil er kein Vermögen besitze; Andere beschuldigen die Miß der Untreue, während wieder Andere dem Gentleman diesen Vorwurf machen. Haltet Ihr nicht die Treulosigkeit für etwas Abscheuliches, bei welchem Geschlechte man sie finden mag, Mr. Mosely?“

Mr. Mosely, der sich aus dem Staube machen wollte, wurde auf diese Weise wieder in den Kreis gezogen und mußte bekennen, daß er die Untreue bei beiden Geschlechtern für etwas Schreckliches halte.

„Wenn ich ein Mann wäre,“ fuhr die Belle fort, „so würde ich mich nie mit einem Mädchen einlassen, das schon einmal einen Liebhaber zum Besten gehabt hat. Meiner Ansicht nach deutet dies auf ein schlechtes Herz, und ein Mädchen mit einem schlechten Herzen kann nie eine sonderlich liebenswürdige Gattin werden.“

„Welch' ein außerordentlich geistreiches Wesen!“ flüsterte Mr. Mosely seinem Nachbar Mr. Moreland zu, während er sich darein fügte, zu bleiben und sich noch eine Weile länger „unterhalten“ zu lassen.

„Der arme Mr. Morpeth ist sehr zu bemitleiden, denn kein Mann kann so thöricht seyn, einer Dame ernstlich seine Aufmerksamkeit zu widmen, wenn er nicht Ermuthigung findet. Ermuthigung ist beim Hofmachen das non plus ultra — seyd Ihr nicht meiner Ansicht, Mr. Walworth?“

Mr. Walworth war Nummer 5 von den Unterhaltenen und verstand Lateinisch, die junge Dame aber nicht, obschon sie es liebte, hin und wieder einen Brocken einzuflechten. Er lächelte daher zustimmend, und die Belle wünschte sich Glück, ihn wirksam „unterhalten“ zu haben — eine Einbildung, in der sie auch nicht allzuweit fehlgriff.

„Man erzählt sich in der That von mehreren Liebesgeschichten, in denen Miß Effingham während ihres Aufenthalts in Europa betheiligt war; sie scheint aber in allen unglücklich gewesen zu seyn.“

„Mais ceci est trop fort! je ne veux plus écouter.“

„Meine theure Mademoiselle, faßt Euch, die Crisis ist noch nicht gekommen.“

„Dem Vernehmen nach correspondirt sie noch immer mit einem deutschen Baron und einem italienischen Marquis, obschon beide Verhältnisse unbedingt abgebrochen sind. Einige Leute sagen, sie gehe allein und ohne das Geleite eines Gentleman in Gesellschaft, um dadurch ihren festen Entschluß anzudeuten, daß sie für Lebenszeit unvermählt bleiben wolle.“

Die jungen Männer machten ihrer Mißbilligung durch einen gemeinsamen Ausruf Luft, und noch am nämlichen Abend erzählten drei derselben das, was sie von Miß Ring vernommen, als verbürgte Wahrheit weiter, während die beiden Andern, weil sie von nichts Besserem zu sprechen wußten, die weitere Kunde in Umlauf brachten, daß Eva verlobt sey.

„Es ist im höchsten Grade unzart, wenn eine junge Lady im Zimmer umhergeht, ohne sich auf den Arm eines Gentleman zu

lehnen. Es kömmt mir immer vor, eine solche Person sey nicht an ihrem Platz und gehöre eigentlich in die Küche."

„Aber Miß Ring, welche wohlerzogene Person thut dies?" sprudelte Mr. Moreland. „Wer hätte auch je von etwas der Art in guter Gesellschaft gehört?"

„Es ist wahrhaft entsetzlich! Ganz und gar beispiellos!"

„Mir kömmt es als ungemein roh vor!"

„Das liegt auf platter Hand — baurengemein," rief Mr. Edson.

„Kann es möglicherweise etwas Ungebildeteres geben?" fügte Mr. Walworth bei.

„Von Leuten, die zum rechten Schlage gehören, habe ich nie etwas Aehnliches gehört!" schloß sich Mr. Mosely an.

„Eine junge Dame, die so frech seyn kann, in ein Zimmer zu treten, ohne sich auf den Arm eines Gentleman zu stützen, hat meinem Urtheile nach im mindesten Falle nur eine sehr geringfügige Erziehung genossen, mag sie nun ein Hadschi seyn oder nicht. Mr. Edson, habt Ihr je die zarte Leidenschaft empfunden? Ich weiß, Ihr seyd wenigstens einmal ganz verzweifelt verliebt gewesen; schildert mir daher einige der Symptome, damit ich sie kennen möge, wenn ich selbst einmal ernstlich von der Krankheit befallen werden sollte."

„Mais ceci est ridicule! L'enfant s'est sauvée du Charenton de New-York."

„Aus der Kinderstube vielmehr, Mademoiselle; Ihr bemerkt, sie kann noch nicht einmal allein gehen."

Mr. Edson betheuerte nun, daß er zu blöde sey, um eine so heftige Leidenschaft wie die der Liebe zu fühlen; er fürchte daher, von der Natur darauf angewiesen zu seyn, stets so unempfindlich wie ein Block zu bleiben.

„Dies kann man nie wissen, Mr. Edson," entgegnete die junge Dame ermuthigend. „Mehrere meiner Bekannten, die sich für vollkommen sicher hielten, sind plötzlich befallen worden, und ob-

gleich keiner daran starb, so kann ich Euch doch versichern, daß sie hart mitgenommen wurden."

Die jungen Männer betheuerten nun sammt und sonders, daß sie ungemein geistreich sey. Dann folgte eine Pause, während welcher Miß Ring mit ihren Augen eine Nummer 6 einlud, sich ihrem Kreise anzuschließen, denn ihr Ehrgeiz war nicht mit 5 Unterhaltenen zufrieden, weil sie bemerken mußte, daß Miß Trumpet, eine rivalisirende Belle, gerade dieselbe Anzahl in dem anderen Gemach zusammengebracht hatte. Die Gentlemen benützten diesen Aufschub der geistvollen Unterhaltung, und Mr. Edson ersah die Gelegenheit, um gegen Mr. Summerfield zu bemerken, daß in Sevenhundreth-Street diesen Morgen Bauplätze zum Preise von je 200 Dollars verkauft worden seyen.

Die Quadrille war jetzt beendigt und Eva kehrte zu ihren Freunden zurück. Als sie herankam, verglichen Letztere unwillkührlich ihre ruhige, einfache, weibliche und doch würdevolle Haltung mit den unruhigen eroberungssüchtigen und weltlichen Blicken der Belle, dabei sich nicht wenig wundernd, durch welches Gesetz der Natur oder der Mode die Eine möglicherweise der Andern Stoff zu Bekrittelungen hatte geben können. Eva hatte sich nie vortheilhafter ausgenommen, als diesen Abend. Ihr Anzug zeigte die ganze Pünktlichkeit und Vollendung einer Pariser Toilette, indem sie sich von Uebertreibung und Nachläßigkeit gleich fern hielt, und das Mädchen benahm sich darin mit der Leichtigkeit einer Person, die daran gewöhnt ist, stets elegant einherzugehen, aber doch nie sich mit Flittern zu bedecken. Sogar ihr Tritt war der einer Lady und zeigte keine Spur von dem Trippeln einer Pariser Grisette, das bisweilen sogar zu der bourgeoise hinansteigt, dem Gang guter spießbürgerlicher Jungfern und dem schwunghaften Flug einer Belle, die nur mit den Zehen den Boden berührt: mit Einem Worte, er war das natürliche, geregelte Auftreten eines zarten, wohlerzogenen Frauenzimmers, das recht wohl allein

gehen konnte und es auch stets that, wenn nicht etwa irgend ein Anlaß von besonderer Förmlichkeit einen Begleiter forderte. Auch ihr Antlitz, auf dem nie ein unwürdiger Gedanke seine Spur zurückgelassen hatte, verkündigte deutlich die Reinheit, Grundsatzfülle und weibliche Selbstachtung, welche stets die Richtschnur aller ihrer Handlungen waren — lauter Einzelnheiten, welche einen entschiedenen Gegensatz zu dem fieberischen, halb gezierten, halb magdartigen Gesichtsausdruck der Miß Ring bildeten.

„Mögen sie sagen, was sie wollen," murmelte Kapitän Truck seine Faust ballend; denn er war ein stummer, obschon verwunderter Zeuge des ganzen Vorgangs gewesen, „sie wiegt jedenfalls so viel von diesem Volke auf, als sich in den Unterraum des Montauk packen läßt."

Miß Ring, welche Eva herankommen sah, sehnte sich darnach, sie anzureden, denn im Grunde waren die Hadschis doch von einem gewissen Nimbus umgeben, welcher eine Bekanntschaft oder sogar Vertraulichkeit mit ihnen wünschenswerth machte; sie verzog daher ihre Miene zu einem Lächeln und knixte. Eva erwiederte die Begrüßung; da es ihr aber nicht darum zu thun war, sich einer Gruppe von Sechsen zu nähern, unter denen sich nicht weniger als fünf Männer befanden, so fuhr sie fort, auf ihre eigene Gesellschaft zuzugehen. Diese Rückhaltung bewog Miß Ring, um einen oder zwei Schritte vorzutreten, so daß Eva zum Haltmachen genöthigt war. Mit einer Verbeugung gegen ihren Tänzer dankte sie ihm für seine Aufmerksamkeit, ließ seinen Arm los und wandte sich an die Dame. In demselben Augenblick entwischten die fünf „Unterhaltenen" in Masse, eben so erfreut über ihre Befreiung, als sie zuvor stolz auf ihre Gefangenschaft gewesen waren.

„Ich bin fast gestorben vor Verlangen, mit Euch zu sprechen, Miß Effingham," begann Miß Ring; „aber diese fünf Riesen" (sie betonte das in gesperrter Schrift gedruckte Wort mit besonderem Nachdruck) „haben mir so zugesetzt, daß ein Entkommen

völlig unmöglich war. Es sollte ein Gesetz geben, daß nur je ein Gentleman mit einer Dame sprechen dürfe."

„Ich dächte, ein solches Gesetz sey bereits vorhanden," versetzte Eva lächelnd.

„Ihr meint den Codex der guten Bildung — aber heutzutage denkt Niemand mehr an solche veraltete Gesetze. Könnt Ihr Euch nachgerade ein wenig mit Eurem Vaterlande versöhnen?"

„Es ist nicht leicht, sich versöhnen zu wollen, wenn nie ein übles Einvernehmen stattgefunden hat. Ich hoffe, daß es zwischen meinem Vaterlande und mir keinerseits einen Streit gegeben hat."

„Oh, ich meine nicht eben dies. Kann nicht auch ohne Streit eine Versöhnung nöthig werden? Was sagt Ihr hiezu, Mr. Edson?"

Miß Ring, der schon früher an diesem Gentleman einige Symptome von Desertionslust nicht entgangen waren, hatte diese Frage als Bannungssignal eingeflochten; als sie sich jedoch umwandte, um sich von der Wirkung ihrer Bemerkung zu überzeugen, gewahrte sie, daß ihre ganze Clientel entwischt war. Sie vermochte nicht, einen Blick der Ueberraschung, des Verdrusses und Aergers zu unterdrücken; dann aber folgte rasch die Miene des Entsetzens.

„Wie augenfällig wir uns gemacht haben — und die Schuld liegt ganz an mir," sagte sie, zum erstenmal diesen Abend ihre Stimme zu einem gebührenden Tone ermäßigend. „Wahrhaftig, da stehen wir zwei Damen allein in Unterhaltung, und kein Gentleman ist in unserer Nähe!"

„Fällt man dadurch auf?" fragte Eva mit vollkommen natürlicher Einfalt.

„Wahrhaftig, Miß Effingham, wer so viel von der Gesellschaft gesehen hat, wie Ihr, kann kaum diese Frage im Ernste stellen. Ich glaube nicht, daß ich mir seit meinem Fünfzehnten je eine solche Ungebühr zu Schulden kommen ließ; und — ach Himmel! — wie erst dieser unangenehmen Lage entkommen! Ihr habt

Eurem Tänzer gestattet, sich zu entfernen, und ich sehe keinen Gentleman meiner Bekanntschaft in der Nähe, der mir seinen Arm reichen könnte."

„Da Ihr durch meine Gesellschaft in diese Verlegenheit gekommen seyd," entgegnete Eva, „so steht es zum Glück in meiner Macht, sie zu bannen."

Mit diesen Worten ging sie gelassen durch das Zimmer und nahm neben Mademoiselle Viefville Platz.

Miß Ring hob erstaunt ihre Hände; da sie aber jetzt glücklicherweise in nicht großer Entfernung einen von den entwischten Gaffern bemerkte, so winkte sie ihn an ihre Seite.

„Habt die ungemeine Güte, mir Euern Arm zu geben, Mr. Summerfield," sagte sie. „Ich sterbe vor Begier, aus dieser unangenehmen auffallenden Lage zu kommen; aber Ihr seyd der erste Gentleman, der mir seit 12 Monaten nahe gekommen ist. Ich möchte mich um keine Welt so keck benehmen, wie eben Miß Effingham. Werdet Ihr es wohl glauben? — sie ging wahrhaftig ganz allein von dieser Stelle nach ihrem Sitze."

„Die Hadschis sind privilegirt und überraschend dreist."

„Sie nehmen sich selbst so viel heraus. Doch Jedermann weiß, wie keck und unweiblich die französischen Frauenzimmer sind, und man möchte wünschen, daß sich unsere eigenen Landsleute enthielten, die dreisten Sitten derselben bei uns einführen zu wollen."

„Es ist tausend Schade, daß es Mr. Clay in seinem Vertrage verabsäumt hat, diesen Artikel unter die Ausnahmen zu stellen. Ein Tarif auf die Unverschämtheit würde wohl dem ganzen Lande zu gut gekommen seyn."

„Könnte aber dennoch die einheimische Manufaktur sehr bedrücken," bemerkte John Effingham; denn die Lungen waren stark und die Gemächer der Mrs. Houston so klein, daß an diesem Abend nur wenig gesprochen wurde, ohne daß es von Jedermann gehört werden konnte, dem darum zu thun war. Miß Ring hörte jedoch

nie, da dieser untergeordnete Dienst keinen Theil der Obliegenheiten einer Belle bildete; sie trat daher, auf Mr. Summerfields schützenden Arm gelehnt, noch dreister in das Gedränge, wo es ihr bald gelang, eine andere Gruppe von sogar sechs „Unterhaltenen“ zusammenzubringen. Mr. Summerfield aber zehrte aber noch 12 Monate von dem Ruf der ungemein geistvollen Aeußerung, die er bei der erwähnten Gelegenheit kund gegeben hatte.

„Da kommen Ned und Aristobolus,“ sagte John Effingham, sobald die Töne von Miß Rings Stimme sich in dem Lärm von fünfzig anderen des gleichen Schlüssels verloren hatten. „A présent, Mademoiselle, je vais vous venger.“

Mit diesen Worten ergriff er Kapitän Trucks Arm und ging seinem Vetter und dem Landagenten entgegen. Den Letzteren wußte er bald von seinem Begleiter loszumachen, worauf es ihm gelang, mit diesem neuen Rekruten Miß Ring so nahe zu kommen, daß er ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Obschon mit einem halben Jahrhundert auf dem Rücken, war doch John Effingham als ein Junggeselle von guter Familie bekannt, der noch obendrein jährlich seine 17000 Dollars zu verzehren hatte; auch war er außerdem ein sehr schöner, wohlerhaltener Mann mit einem Aeußern, in welchem sich nichts von anmaßender Vornehmthuerei blicken ließ. Solche Eigenschaften wußte eine Belle wohl zu würdigen, und zudem begannen in New-York eben Verbindungen von sehr ungleichem Alter in die Mode zukommen. Miß Ring hatte eine instinktartige Vorahnung, daß der Gentleman sie zu sprechen wünschte, und säumte daher nicht, ihm Gelegenheit zu bieten. Dafür nahmen aber aus Furcht vor John Effinghams überlegenem Tone, seinem kaustischen Witze und seiner Weltkenntniß die sechs Beaux unverweilt Reißaus, sintemal alle dergleichen Personen einen natürlichen Widerwillen gegen solche Eigenschaften hegen.

„In Folge einer Bekanntschaft, die sich bis auf Euern Großvater zurückbezieht, Miß Ring,“ begann er, „hoffe ich, mir die Frei-

heit nehmen zu dürfen, Euch ein paar sehr werthe Freunde vorzustellen. Mr. Bragg und Mr. Truck sind Gentlemen, deren Bekanntschaft sich wohl die Mühe lohnt."

Die Dame verbeugte sich huldreich, denn sie hielt es für Gewissenssache, jeden Mann mit einem Lächeln zu empfangen. Der Vorstellende hatte ihr übrigens zu viele Ehrfurcht eingeflößt, als daß sie ihre Angriffs-Batterieen sogleich hätte eröffnen können — eine Mühe, die ihr erspart blieb, weil John Effingham sie bald nachher aller weiteren Verlegenheit dadurch enthob, daß er scheinbar ein Verlangen an den Tag legte, eine andere Dame zu sprechen. Die Belle war jetzt mit den beiden Fremden allein, und da sie gehört hatte, die Effinghams hätten einen Engländer von Stand, der unter falschen Namen reiste, mitgebracht, so glaubte sie, denselben gar klüglich in der Person des Landagenten entdeckt zu haben, während sie in ihrer lebhaften Einbildungskraft Mr. Truck zum Reise-Mentor desselben, und demgemäß auch ganz natürlich zu einem Geistlichen der englischen Kirche gestaltete. Sie war zu gut erzogen, um auf das Incognito anzuspielen, wünschte aber doch den beiden Gentlemen bemerklich zu machen, daß eine Belle sich nicht so leicht, wie eine andere Person, irre führen ließ. In der That that sie sich Einiges darauf zu gut, einen Mann von Stand unter allen Umständen erkennen zu können, und sobald ihr John Effinghams Entfernung keinen weiteren Zwang auflegte, hub sie zuvörderst damit an, ihre derartige Ueberlegenheit den betreffenden Personen bemerklich zu machen.

„Das ungekünstelte Wesen und die außerordentliche Einfachheit unserer Gesellschaft muß Euch wohl auffallen, Mr. Bragg," sagte sie, ihn bedeutungsvoll ansehend. „Wir wissen recht wohl, daß sie nicht ist, wie sie seyn sollte; aber meint Ihr nicht, sie sey doch ziemlich ordentlich für Anfänger?"

Nun mußte sich zwar Mr. Bragg sagen, daß er bis auf diesen Abend nie Gesellschaft gesehen hatte, die nur entfernt diesen

Namen verdiente; indeß war er beim Abgeben einer Ansicht durch jenen augenfälligen Zug in seinem Charakter, das geheime Gefühl, sich in jede Stellung finden zu können, unterstützt, weshalb er mit einem à plomb antwortete, welches sogar dem Gutachten des nächsten besten Elegant aus der Chaussée d'Antin Gewicht verliehen haben würde.

„Sie ist in der That sehr ungekünstelt und so einfach, daß Jedermann sie begreifen kann," sagte er. „Ich finde in dieser Unterhaltung, die in allen übrigen Stücken mir wie die höchste Vollendung der Eleganz vorkömmt, nur einen einzigen Fehler — daß nämlich zu wenig Raum da ist, um beim Tanzen die Beine schwingen zu können."

„In der That! — ich habe dies nicht erwartet! Ist es nicht eben jetzt in Europa ganz besonders üblich, eine Quadrille auf möglichst kleinem Raum auszuführen?"

„Ganz im Gegentheil, Miß. Das gute Tanzen fordert stets Entwickelung. Die tanzenden Derwische z. B. würden eben so viel Raum brauchen, als die beiden Reihen, die sich vor uns aufstellen, und ich glaube, es ist nunmehr allgemein zugegeben, daß man bei allen guten Tänzen als sine qua non Raum für die Beine braucht."

„In unserem fernen Lande müssen wir nothwendig ein wenig hinter den Moden zurückbleiben. Sagt mir übrigens, Sir, ist es gewöhnlich, daß in Gesellschaft Damen ohne Begleitung einhergehen?"

„Das Weib ist nicht geschaffen, im Leben allein zu seyn, Miß," erwiederte Aristobulus mit einem sentimentalen Blicke; denn er ließ nie eine gute Gelegenheit entschlüpfen, da ihm im gegenwärtigen Falle obendrein beifiel, wenn er etwa bei Miß Effingham oder Miß van Courtlandt, deren Vermögensumstände und sonstige Verhältnisse er ziemlich genau kannte, Körbe holen sollte, so dürfte vielleicht Miß Ring eine sehr wählbare Partie seyn, sintemal für ihn Alles Korn war, was zu seiner Mühle kam. „Dies ist, glaube ich, eine unumstößliche Wahrheit."

„Vermuthlich versteht Ihr hierunter den Ehestand?"

„Ja, Miß; ein Mann hat stets den Ehestand im Auge, wenn er mit einer jungen Dame spricht."

Dies brachte Miß Ring in einige Verlegenheit, und sie begann an ihrem Blumenstrauß zu zupfen; denn sie war nur daran gewöhnt, daß Damen mit Gentlemen, nicht aber, daß diese mit Damen vom Ehestand sprachen. Indeß faßte sie sich bald wieder und entgegnete mit einer Gewandtheit, welche der Schule, zu der sie gehörte, große Ehre machte: —

„Ihr sprecht wie ein Mann, Sir, der Erfahrung besitzt."

„Allerdings, Miß. Seit meinem zehnten Jahre bin ich stets verliebt gewesen; ja, ich kann sogar sagen, ich wurde verliebt geboren und hoffe, verliebt zu sterben!"

Dies war ein wenig zu stark; aber die Belle war keine Person, die sich so leicht über einen derartigen Gegenstand in Verlegenheit setzen ließ. Sie lächelte daher huldreich und führte die Unterhaltung mit erneuertem Muthe fort.

„Ihr gereisten Gentlemen habt seltsame Ansichten, besonders über dergleichen Dinge," erwiederte sie. „Ich trage stets Scheu, mich mit Fremden über solche Gegenstände zu unterhalten, obschon ich gegen meine Landsleute weniger Rückhaltung beobachte. Wie gefällt Euch Amerika, Mr. Truck. Findet Ihr das Land so, wie Ihr es erwartetet."

„Gewiß, Marm," denn so wurde dieses Wort an dem Flusse ausgesprochen, wo der Kapitän die ersten Eindrücke in sich aufgenommen hatte. „Als wir von Portsmouth aussegelten, erwartete ich, in den Hochlanden von Navesink das erste Land anzuthun, und obgleich ich in meiner Erwartung ein wenig getäuscht ward, wurde mir doch die Freude, endlich meine Augen daran zu weiden."

„Täuschung, fürchte ich, ist das gewöhnliche Loos derer, die von der andern Seite herüberkommen. — Kommt die Wohnung

der Mrs. Houston dem Hause eines englischen Edelmanns gleich, Mr. Bragg?"

„Oh, sie ist bedeutend besser, Miß, namentlich was republikanischen Comfort betrifft."

Wie alle Belles konnte Miß Ring das Wort republikanisch nicht leiden, sintemal die Stellung derselben augenfällig eine ausschließliche ist; sie erging sich daher in einem zimpferlichen Naserümpfen.

„Ich habe kein rechtes Vertrauen zu der Eigenschaft eines solchen Comforts, Sir," versetzte sie mit Schärfe; „aber halten die Gemächer hier überhaupt eine Vergleichung mit denen im Apsley House z. B. aus?"

„Meine theure Miß, Apsley House ist eine wahre Schlagbaumhütte in Vergleichung mit dieser Wohnung. Ich zweifle, ob es in England überhaupt nur eine halb so prächtige Wohnung gibt, da man sich in der That kaum etwas Glänzenderes und Reicheres denken kann."

Aristobulus war nicht der Mann, der eine Sache nur halb that, und setzte einen Ehrenpunkt darein, von Allem etwas zu wissen. Freilich hatte er in seinem Leben nie gehört, wo Apsley House lag, und ob es eine Schenke oder ein Gefängniß war, wußte daher eben so wenig davon, wie von so vielen anderen Dingen, über die er seine orakelhaften Gutachten abgab; aber wenn es nöthig wurde, zu sprechen, so fiel es ihm nicht ein, durch wirkliche oder vorgeschützte Unwissenheit einer Unterhaltung Abtrag zu thun. Was er eben gesagt, hatte in der That Miß Rings Hoffnungen einigermaßen übertroffen; denn außer dem Ehrgeiz, eine Belle zu seyn und Gentlemen zu „unterhalten," trug sie sich am liebsten mit der Vorstellung, ihre glänzende Modelaufbahn gehe parallel mit der des „Adels und der Gentry" Großbritaniens.

„Dies übertrifft meine Hoffnungen," sagte sie; „denn obwohl ich weiß, daß wir nicht weit hinter dem veredelteren Geschmack

Europa's zurück sind, glaubte ich doch, daß wir diesem Theil der Welt ein wenig nachstehen."

„Nachstehen, Miß? Dies ist ein Wort, das nie über Eure Lippen kommen sollte. Ihr steht weder in Europa noch in Amerika, weder in Afrika noch in Asien irgend einer Person oder Sache nach."

Da Miß Ring, wie es einer Belle ziemte, gewöhnt war, die Rolle der Schmeichelei meist selbst zu übernehmen, so begann sie über die unumwundenen Complimente Mr. Bragg's, welcher „Heu zu machen geneigt war, so lang die Sonne schien," verlegen zu werden. Mit einiger Verwirrung wandte sie sich daher an den Kapitän — wir sagen Verwirrung, denn die junge Dame war, obgleich man es leicht hätte glauben können, nicht wirklich aller Schaam baar, sondern ließ sich nur in Beurtheilung der Sachbeziehungen irre leiten; oder mit andern Worten, in Folge eines verwirrten Brauchs war ihr bisher gestattet worden, in der Gesellschaft das zu thun, was man bisweilen bei Schauspielerinnen auf der Bühne sieht, — nämlich eine Männerrolle durchzuführen."

„Ihr solltet Mr. Bragg bedeuten, Sir," sagte sie mit einem bittenden Blick auf den Kapitän, „daß Schmeichelei ein gefährliches Laster und durchaus nicht eines Christen würdig ist."

„Ja, wahrhaftig, Marm, und obendrein eines, mit dem ich mich nie abgebe. Niemand, der unter meinen Befehlen steht, hat mir je Schmeichelei zur Last gelegt."

Den Ausdruck „unter meinen Befehlen" deutete Miß Ring auf Kaplane und Diakone, denn sie wußte, daß in der englischen Kirche ein derartiger in Amerika nicht üblicher Unterschied unter der Geistlichkeit stattfand.

„Ich hoffe, Sir, Ihr werdet dieses Land nicht verlassen, ohne uns mit einem Vortrage begünstigt zu haben.

„Gewiß nicht, Marm — wenn ich unter meinen Leuten bin, trage ich vom Morgen bis zum Abend gar vielerlei vor, obschon

ich gestehe, daß das gegenwärtige Conversationiren mich ein Bißchen aus meiner Giffung bringt. Habe ich dagegen meinen Fuß auf den Planken, die ich liebe, eine aufmerksame Zuhörerschaft um mich her und eine gute Cigarre im Munde, so will ich's mit jedem Bischof, in was immer für einem Theile der Welt, aufnehmen."

„Eine Cigarre?" rief Miß Ring überrascht. „Bedienen sich Gentlemen von Eurem Berufe der Cigarren, wenn sie die Verrichtungen ihres Amtes vornehmen?"

„So gewiß, als ein Pfarrer seine Stolgebühren nimmt. Ja, Miß, es ist kein Mann unter uns, der nicht vom Morgen bis in die Nacht hinein Rauchwolken von sich bläst."

„Aber doch nicht an Sonntagen?"

„Dann zweimal für einmal. An einem Sonntag mehr, als an einem jedem andern Tage."

„Und was thun Eure Leute diese ganze Zeit über, Sir?"

„Je nun, Marm, die meisten davon kauen, und Diejenigen, welche es nicht thun, haben gar trübselige Zeit, wenn sie keine Pfeife finden können. Was mich betrifft, so kann mir kaum der beste Platz behagen, wenn die Cigarren verboten sind."

Miß Ring war überrascht; sie hatte übrigens gehört, daß die englische Geistlichkeit mehr Freiheit habe, als die amerikanische, und war außerdem daran gewöhnt, Alles was von England kam, für vortrefflich zu halten. Ein kurzes Nachdenken versöhnte sie mit der Neuerung, und am andern Tage hörte man sie bei einer Diner-Partie den Brauch, während des Gottesdienstes zu rauchen, eifrig als eine Gewohnheit vertheidigen, die in dem früheren Weihrauch auf dem Altare einen Vorgang habe. Für den Augenblick übrigens brannte sie von Begier, ihre Entdeckungen auch Anderen mitzutheilen, weshalb sie dem Kapitän und Aristobulus den freundlichen Vorschlag machte, sie Einigen von ihren Bekannten vorzustellen, da sie es als Fremde wohl langweilig finden müßten, ohne alle näheren Beziehungen zu der Gesellschaft zu stehen. Da nun Vor=

BAYERISCHE STAATS- BIBL.

stellungen und Cigarren des Kapitäns Steckenpferde waren, so griff er den Vorschlag mit Freuden auf, und auch Aristobulus schloß sich aus ganzem Herzen an, da er vermöge der Constitution der Vereinigten Staaten Amerikas ein Recht zu haben glaubte, jedem menschlichen Wesen, mit dem er in Berührung kam, vorgestellt zu werden.

Wir brauchen kaum zu sagen, wie sehr diejenigen, mit welchen unsere beiden Neulinge in den Kreisen der Mode gekommen waren, sich über diese Scene belustigten, obschon sie ihre Heiterkeit unter der gelassenen Außenseite von Weltleuten verbargen. Vor Mr. Effingham übrigens verhehlte John die Mystifikation aufs Sorgfältigste, da der Erstere sich für verpflichtet gehalten haben würde, Mrs. Houston, die eine wohlmeinende, aber thörichte Frau war, aufzufordern, das Mißverständniß aufklären. Eva und Grace lachten nach der Weise heiterer Mädchen und vertanzten den Rest des Abends frohsinniger als je. Endlich entfernte sich die Gesellschaft unter demselben unförmlichen Ankündigen und Aufrufen der Equipagen, unter welchem sie angelangt war — die Meisten, um die schläfrigen Häupter auf die Pfühle zu legen, Miß Ring aber, um über die feinen Manieren eines jungen Engländers von Stand Betrachtungen anzustellen und von einer Predigt zu träumen, die mit Tabacksqualm durchräuchert wurde.

Sechstes Kapitel.

> Ach Himmel, unser Stück ist die höchst klägliche Komödie und der höchst traurige Tod von Pyramus und Thisby.
>
> **Peter Quince.**

Unsere Aufgabe, die Gesellschaft New-Yorks zu schildern, wird bald zu Ende seyn. Die Gentlemen der Effinghamschen Familie waren eingeladen worden, bei einigen Diners mit Sir George

Templemore zusammenzutreffen, zu welchen man Letzteren in Folge seiner Briefschaften, die meist mit dem Zweck seiner Reise in Verbindung standen, gebeten hatte. Da alle diese Unterhaltungen von ziemlich gleichem Charakter waren, so wird es genügen, eine derselben in Kürze zu beschreiben, um die Leser in das Geheimniß ihrer Trefflichkeit einzuweihen.

Ein wohlbesetzter Tisch, treffliche Speisen, eine sehr gute Küche und ausgezeichnete Weine bildeten die wesentlicheren Bestandtheile aller dieser Mahlzeiten, während die Convives unabänderlich aus zwei Reihen schwarzgekleideter Männer und einem Frauenzimmer oben am Tisch, die, wenn's gut ging, noch eine Geschlechtsgenossin zur Seite hatte, bestanden. Die Provinzial-Uebertreibungen wurden namentlich in einem besonderen Brauche lächerlich augenfällig. Der Wirth oder vielleicht die Wirthin hatte gehört, daß ein Gegensatz stattfinden müsse zwischen dem gemeineren Lichte des Empfangzimmers und dem Glanze der Tafel; in Folge einer derartigen Einrichtung nun stolperte John Effingham über einen Schemel und zerbrach sich fast die Beine, als er einmal durch die Dunkelheit des ersten Besuchszimmers tappte.

Saß man zu Tisch und war die erste große Obliegenheit der Labung abgethan, so drehte sich das Gespräch um die Preise von Grundstücken, Stadtspekulationen oder Wechselkurse. Dann kam die regelmäßige Prüfung der Weine, bei welchen man den Herrn des Hauses leicht für einen Weinhändler halten konnte, da er stets entweder an einem Heber saugte oder den Stöpselzieher handhabte. Das nun folgende Gespräch würde der jährlichen Zusammenkunft und dem geselligen Mahle der deutschen Weinkäufer Ehre gemacht haben, die sich zu Erstehung eines preiswürdigen Artikels in Rüdesheim zu versammeln pflegen.

Sir George war jetzt unstreitig auf dem Punkte, sich über Amerika ein sehr irriges Urtheil zu bilden, und es war nöthig, daß Mr. Effingham ihn diesen Leuten entzog und bei seinen eigenen

Bekannten einführte. Hier gefiel es nun dem jungen Baronet viel besser, obgleich noch Manches vorhanden war, was einem Europäer eigenthümlich und sogar provinziell vorkommen mußte. Die Tafel war allerdings dieselbe, bot aber eine verständige Unterhaltung und ein anstandsvolles Benehmen, das, wenn es auch nicht ganz frei blieb von den Eigenthümlichkeiten des Landes, doch das große Verdienst einer natürlichen Einfachheit hatte, die man in den erkünstelteren Kreisen nicht findet. Man traf dabei eher gelegentliche Ungereimtheiten, als entschiedene Grundgebrechen, und Sir George gab der Wahrheit die Ehre, indem er freimüthig eingestand, wie nahe er daran gewesen, sich eine übereilte Ansicht zu bilden.

Im Laufe eines Monats wurde der junge Baronet in State Street immer heimischer und Eva allmählig um so offener und rückhaltsloser, je mehr sie bemerkte, daß er seine Hoffnungen auf den Erfolg einer Bewerbung um sie aufgegeben hatte; bei Grace war es jedoch der entgegengesetzte Fall, da sie sich in demselben Grade vorsichtiger und schüchterner benahm, in welchem sie sich ihrer Macht, zu gefallen, und des Interesses, das Sir George an ihr nahm, bewußt wurde.

Etwa drei Tage nach dem Ball bei Mrs. Houston wurde die Effinghamsche Familie eingeladen, Mrs. Legend, eine sogenannte wissenschaftliche Dame zu besuchen, nachdem zuvor Sir George gebeten worden war, gleichfalls von der Partie zu seyn. Aristobulus hatte bereits den Rückweg angetreten, um seinen Obliegenheiten auf dem Lande nachzukommen, wo wir in Bälde Gelegenheit haben werden, wieder mit ihm zusammenzutreffen; dagegen war an Mr. Truck gleichfalls eine Einladung ergangen, weil man noch immer die irrige Vorstellung von seinem wahren Charakter festhielt.

Der Geschmack an den Künsten, an der Literatur oder an was immer für einer Sache ist ein so natürlicher Trieb, wie die Liebe. Allerdings läßt sich der eine wie die andere durch Umstände bilden und erhöhen; aber immerhin müssen Triebe von selbst kommen,

denn der Erguß des Gefühls oder der Seele, wie man heutzutage sagen muß, läßt sich nicht erzwingen oder nach Gutdünken kommandiren. Dies ist der Grund, warum alle zum Voraus berechneten intellektuellen Unterhaltungen so leicht die Erwartung täuschen und warum akademische Versammlungen, wissenschaftliche Clubs und Gelehrtenmahlzeiten gewöhnlich so langweilig sind. Man kann allerdings ein Häufchen geistreicher Personen zusammenbringen, und wenn sie ihren eigenen Impulsen überlassen bleiben, so werden sich ihre vortheilhaften Eigenschaften wohl von selbst entwickeln; der Witz blitzt auf und ein Gedanke folgt freiwillig dem andern. Giebt man sich übrigens Mühe, die lange Weile durch eine erzwungene intellektuelle Unterhaltung zu vertreiben, so tritt sie durch das Geistreichseynsollen nur um so greller hervor, wie ein schlechtes Gemälde durch einen prachtvollen Rahmen noch auffallender wird. In ähnlicher Weise erging es den meisten von Mrs. Legends literarischen Abendunterhaltungen, bei denen es schon als eine Auszeichnung galt, wenn man auch nur eine einzige fremde Sprache verstand. Es war bekannt, daß Eva in den meisten europäischen Zungen sprechen konnte; und die gute Dame, welche nicht begriff, daß dergleichen Kenntnisse hauptsächlich als Mittel nützlich sind, gab sich jede erdenkliche Mühe, eine Gesellschaft zusammenzubringen, in welcher unsere Heldin alle Sprachen, mit denen sie vertraut war, vertreten sah und daher Gelegenheit finden konnte, ihr Wissen zu zeigen. Es wurde allerdings wenig über die Sache gesprochen, aber gleichwohl fehlte es nicht an Kräfteaufwand, um diesen Abend denkwürdig zu machen in den Annalen der Conversazioni, oder, wie es der ehrliche Kapitän nannte, des Conversationirens.

Um diesen Plan zur Ausführung zu bringen, wurden fast alle Schöngeister, Schriftsteller, Künstler und Literaten, wie die unverbesserlichsten Mitglieder des Bücherclubs in New-York genannt werden, aufs Dringendste zum Erscheinen eingeladen. Aristobulus hatte es am Ballabend in der vermeintlichen Rolle des Baronets

so weit gebracht, daß man ihn allgemein einen Mann der Wissenschaft nannte, und in einer der Zeitungen war sogar ein Artikel erschienen, der von dem „ehrenwerthen und hochwürdigen Mr. Truck“ als von einem Gentleman sprach, „der in unserem Lande reise und von dessen Freisinnigkeit und gerechter Ansicht über unsere Gesellschaft zu erwarten stehe, daß er endlich dem Nationalcharakter Gerechtigkeit widerfahren lassen werde.“ Mit solchen Aussichten also setzte man von jedem ächten Amerikaner und von jeder wahren Amerikanerin voraus, sie würden sich bei dem feierlichen Anlasse auf ihren Posten einfinden. Kurz, was Literarisches aufzutreiben war, wurde gesammelt, um die Institutionen — nein, nicht die Institutionen, denn diese ließ man für sich selbst sorgen — sondern die Eitelkeit der Gesammtheit zu verfechten.

Leider ist es in einer Provinzialstadt weit leichter, in derartigen Dingen zu einem hohen Flug anzusetzen, als ihn auszuführen; denn der Umstand, daß man einen Platz ein Emporium nennt, ist bei weitem nicht hinreichend, ihm die Unabhängigkeit, den guten Ton, die Geistesfülle und den Geschmack einer Hauptstadt zu verleihen. Die arme Mrs. Legend, welche alle Zungen gebührend repräsentirt haben wollte, sah sich genöthigt, einige holländische Branntweinbrenner, einen deutschen Leinwandhändler aus Sachsen, einen italienischen Dei Cavalieri, der zur Unterhaltung Rosenkränze verkaufte, und einen in Portugal geborenen spanischen Schiffsmeister einzuladen — lauter Leute, welche für eine Conversation in ihren Sprachen nur ein einziges Erforderniß und nichts weiter besaßen. Doch solche Assembléen findet man ja in Paris — und warum nicht ebenso gut in New-York?

Wir wollen nicht bei den Gefühlen von Beklommenheit verweilen, mit welchen Mrs. Legend an dem fraglichen verhängnißvollen Abend auf den ersten Klingelzug an ihrer Thüre lauschte; er kündigte den Eintritt von Miß Annual an, einer so regelmäßigen Literaturfreundin, wie nur je eine ihre Fibel buchstabirt hatte.

Die Begrüßung war gefühlvoll und zärtlich. Ehe jedoch eine der beiden Damen Zeit hatte, sich nur die Hälfte ihrer vorbereiteten Phrasen vom Herzen zu schaffen, verkündigte ein Klingelzug um den andern das Eintreffen von weiterer Gesellschaft und das Zimmer war bald so voll von Talent, wie eine moderne Novelle von Witzen. Unter den zuerst Eintreffenden befand sich das ganze Fremdsprachen-Corps, da bei diesem Erfrischungen gar sehr in Rechnung kamen; ferner sah man darunter jede Blaue des Platzes, die durch ihre gesellschaftliche Stellung nur im mindesten Anspruch darauf hatte, sich in einem derartigen Hause sehen zu lassen — denn Mrs. Legend gehörte entschieden zur guten Gesellschaft.

Die nun folgende Scene war sehr charakteristisch. Ein vermeintliches Genie thut nichts wie andere Leute, die Fälle etwa ausgenommen, die besondere Talententfaltung fordern; in allen geringeren Dingen ist es — gleichviel ob männlichen oder weiblichen Geschlechts — ein ens sui generis und in stäter Seelenaufwallung begriffen, wie das Ausströmen einer übertriebenen Sentimentalität gemeiniglich genannt wird.

Wir könnten uns hier der homerischen Methode anbequemen, und die Liste unserer Helden und Heldinnen in einem Catalogue raisonné abrufen; aber der Umfang unserer Blätter zwingt uns größere Bescheidenheit und eine einfachere Weise der Thatsachenmittheilung auf. Unter den Damen, welche jetzt außer Miß Annual in Mrs. Legends Besuchzimmer figurirten, befanden sich Miß Monthly, Mrs. Economy, S. N. P., Marion, Longinus, Julietta, Herodotus, D. O. V. E. und Demonstration — dazu noch viele Andere von weniger bedeutendem Rufe, nebst wenigstens einem Dutzend weiblicher Hadschis, deren Ansprüche, in einer solchen Gesellschaft zu erscheinen, so ziemlich von der einfachen Thatsache abhingen, daß sie im Auslande Gemälde und Statuen gesehen hatten, folglich auch in der Lage waren, darüber in der Heimath zu sprechen. Die Liste der Männer war noch gewaltiger, wenn auch

nicht dem Talent, so doch der Zahl nach, und an ihrer Spitze stand Steadfast Dodge Esquire, dessen Ruf als männlicher Hadschi seit der Reunion der Mrs. Jarvis so herangeschwollen war, daß er jetzt, zum erstenmal in seinem Leben, eines der besseren Häuser in seinem Vaterland betreten durfte. Ferner waren zugegen: die Verfasser „des Lapis lazuli,“ „der Ameisen,“ „des Reformirten,“ „des Conformirten,“ „des Transformirten“ und „des Deformirten“ — die Herausgeber „des Wochenblatts,“ „der Nachtmütze,“ „der Chrysalide,“ „der ächten Grille“ und „des Suche nicht weiter.“ Dazu die Herren „Junius,“ „Junius Brutus,“ „Lucius Junius Brutus,“ „Kapitän Kant,“ „Florio,“ der Verfasser der „Geschichte von Billy Linkum Tweedle, des berühmten Pottawattamie Propheten,“ „Single Rhyme,“ ein Genie, das klüglicherweise seinen Verskünstlerruhm auf ein einzeiliges Couplet gründete, und unterschiedliche Amateurs und Connaisseurs, Hadschi's, die nothwendig Männer von Talent seyn mußten, weil sie zu Allem, was sie wußten, so ziemlich in der Weise gekommen waren, wie der Amerikaner Eclipse zu seinem Lorbeer auf dem Wettrennrasen gelangte, d. h. durch rückhaltlosen Gebrauch der Peitsche und des Sporns.

Als Mrs. Legend in Mitte eines solchen Kreises in ihren Zimmern umhersegelte, erweiterte sich ihre Seele; ihre Gedanken verbreiteten sich nach dem Princip des thierischen Magnetismus unter ihren Gästen, und ihr Herz schmolz in den zarten Sympathieen eines verwandten Geschmackes. Sie fühlte, daß sie an der Spitze des amerikanischen Talentes stand, und war in den tiefsten Nischen ihres Innern zur Ueberzeugung gekommen, daß selbst im Falle, wenn das Schicksal Sodoms und Gomorrha's ihrer Geburtsstadt drohte, wie einige übelgesinnte Personen schon zu prophezeien wagten, hier in ihren Zimmern genug versammelt sey, um das Verderben abzuwehren.

Die Gebieterin des Hauses war eben zu diesem tröstlichen Schlusse gekommen, als die Effinghams klingelten. Da nur wenige

der Gäste in Equipagen kamen, so gewann Mrs. Legend, die das Rollen der Räder gehört hatte, augenblicklich die Ueberzeugung, daß der Löwe des Abends jetzt wirklich vor der Thüre sey, und um ihm einen passenden Empfang zu bereiten, ersuchte sie die Gesellschaft, Spalier zu machen, damit er so zu sagen durch eine Gasse von Genies seinen Einzug feiern könne.

Es wird nöthig seyn, hierorts zu bemerken, daß John Effingham in Betreff des Irrthums, welcher über den wahren Charakter des Kapitän Truck obwaltete, wohl unterrichtet war, und da er glaubte, daß dem ehrlichen Seemann dadurch grobes Unrecht geschehe, so hatte er ihn bewogen, die Einladung anzunehmen, damit das Publikum in einer so hochwichtigen Sache enttäuscht werden möchte, ehe der Kapitän die auf den morgigen Tag festgesetzte Abreise nach London anträte. Damit dies jedoch natürlich und ohne Lärm abgehe, hatte er gegen seinen nautischen Freund des Irrthums in keiner Weise gedacht, weil er glaubte, es biete sich hiezu wahrscheinlich im Laufe des Abends eine passende Gelegenheit; denn er fühlte sich von der Richtigkeit des Sprichworts überzeugt, daß „die Wahrheit allgewaltig sey, und den Sieg behaupten müsse."

„Wenn dem so ist," fuhr John Effingham in seinen Erklärungen gegen Eva fort, „so gibt es gewiß keinen Platz, wo sie ihre hohe Eigenschaft so sicher kund geben kann, als in einer Milchstraße von Genies, deren charakteristische Kennzeichen darin bestehen, daß sie aus innerer Anschauung alle Dinge in ihren wahren Farben zu erfassen wissen."

Als die Thüre von Mrs. Legends Besuchzimmer sich in der gewöhnlichen lautlosen Weise öffnete, war die zuerst eintretende Miß Viefville nicht wenig betroffen, sich mit einenmale in der Lage einer Person zu befinden, die verurtheilt ist, „Spießruthen zu laufen." Glücklicherweise wurde sie der Frau des Hauses ansichtig, die am andern Ende der stolzen Gasse stand und sie lächelnd heranzutreten einlud. Die Einladung hatte zu einer „literarischen Fête"

gelautet, und Mademoiselle Viefville war zu sehr Französin, um sich durch einen kleinen Theatercoup bei was immer für einer Fête ganz außer Fassung bringen zu lassen. In der Erwartung, zum erstenmal Zeuge einer amerikanischen Ceremonie zu seyn (denn der Mangel an Repräsentation war ihr bereits einigermaßen aufgefallen), näherte sie sich festen Tritts Mrs. Legend und erwiederte Lächeln mit Lächeln, da dies ein Theil des Programms war, in welchem eine Parisienne nicht leicht überboten werden konnte. Eva folgte, wie gewöhnlich, solo; dann kam Grace, hinter ihr Sir George, dann John Effingham und als Nachtrab der Kapitän. Zwischen den beiden letzteren hatte ein freundschaftlicher Streit wegen des Vortritts stattgefunden, da Jeder dem Verdienste des Andern die Ehre geben wollte; aber der Kapitän behauptete endlich das Feld durch die Erklärung, „er schiffe auf einer unbekannten See und könne nichts Besseres thun, als in dem Kielwasser eines so guten Piloten segeln, wie Mr. John Effingham sey.“

Die Personen, welche in dieser kleinen Procession vorausgingen, waren als Hadschis von erprobter Erfahrung Gegenstände einer besondern Aufmerksamkeit und Achtung; da aber die Bewunderung blos ordinärer Reisenden an sich ordinär gewesen wäre, so wurde eine gebührende Zurückhaltung beobachtet, um die Gefühle der Gesellschaft ungemindert für den berühmten englischen Schriftsteller aufzubewahren, der bekanntermaßen den Hintermann bildete. Dies war kein gewöhnliches Haus, in welchem die Dollars Geltung hatten und die Belles rumorten, sondern der Tempel des Genies, und männiglich fühlte vor den Fähigkeiten des anerkannten ausländischen Autors eine Verehrung, die in genauem Verhältniß zu ihrer Geringschätzung gegen John Effingham's tausend Dollar Renten und Eva's fast eben so werthvolle Aussichten stand.

Das persönliche Auftreten des ehrlichen Theers war wohl geeignet für die Rolle, die er so unerwartet zu spielen berufen war. Sein Haar war schon längst ergraut; aber die Sorge, welche die

letzte Verfolgung, das Stranden des Schiffs und die übrigen Abenteuer mit sich führten, hatten dieses Merkzeichen der Zeit schnell erweitert und seinem Kopf fast die Weiße des Schnees verliehen. Das gesunde frische Roth seines Gesichtes, welches in Wahrheit die Wirkung von Wind und Wetter war, konnte leicht für ein Colorit des Portweins gelten, und es war kein Wunder, wenn sein Tritt, welcher stets etwas von dem Schwanken des Halbdecks an sich hatte, irrthümlicherweise von einem Neuling in der Menschenkenntniß für ein Wanken unter der Last von Gelehrsamkeit genommen wurde. Zum Unglück für diejenigen, welche keine Freunde von Mystificationen sind, hatte sich der Kapitän mit John Effingham über den Punkt der Toilette berathen, und dieser wohlwollende, theilnehmende Freund war der Ansicht gewesen, es sey passend, wenn er in kurzen schwarzen Beinkleidern auftrete, — ein Kostüm, das er Abends oft selbst trug. Die Wirklichkeit täuschte also in dem gegenwärtigen Falle die Erwartung nicht, und der Beifallssturm, mit welchem der Kapitän aufgenommen wurde, war von einem allgemeinen Gemurmel des Lobs über die bewunderungswürdige Weise, wie seine Außenseite dem Charakter entsprach, begleitet.

„Welch ein byronischer Kopf!“ flüsterte der Autor des „Transformirten“ D. O. B. E. zu; „und hat man je zuvor bei einem sterblichen Menschen ein ähnliches Aufwerfen der Lippen gesehen!“

Der Kapitän hatte nämlich seinen Tabacksknäul auf die Seite geschoben, wie bekanntlich der Affe eine übrige Nuß oder ein Stückchen Zucker in der Backentasche aufzubewahren pflegt.

„Ihr haltet ihn für byronisch? — Mir kömmt der Schnitt seines Kopfes eher Shakspearisch vor, obgleich ich gestehe, daß er etwas von Milton um die Stirne hat.“

„Welches hält man für das beste von seinen Werken?“ sagte Miß Annual zu Lucius Junius Brutus; „das über a — a — a — oder das über e — e — e?“

Nun traf sich's aber, daß keine Seele im Zimmer, den Löwen selbst ausgenommen, eine Vorstellung von den Büchern hatte, die er geschrieben, und dieser wußte nur von vielleicht fünfzehn oder zwanzig Logbüchern. In der Allgemeinheit war weiter nichts bekannt, als die Thatsache, daß er ein berühmter englischer Schriftsteller sey; aber dies reichte mehr als zu.

„Ich glaube, die Welt im Allgemeinen zieht das — a — a — a — vor," versetzte Lucius Junius Brutus, obschon Einige dem e — e — e — entschieden die Palme zuerkennen."

„Oh! es ist ohne Frage das Beste!" riefen ein halb Dutzend in Hörweite.

„Mit welch' classischer Bescheidenheit er Mrs. Legend sein Compliment macht," bemerkte S. R. P. „Man kann einen Mann von wahrem Genie stets an seiner Haltung erkennen."

„Er ist so Englisch!" rief Florio. „Ah! die Engländer sind im Grunde doch die einzigen rechten Leute!"

Dieser Florio war eines von jenen Genies, die stets am meisten nach den Dingen seufzen, die sie am wenigsten besitzen.

Mittlerweile hatte Kapitän Truck das Geschäft überstanden, Mrs. Legends Complimente anzuhören; aber alsbald sah er sich von einem Kreise gieriger Literaten ergriffen, die ihm so sehr mit Fragen über seine Ansichten, Begriffe, Erfahrungen, Schlüsse, Associationen, Gefühle und Absichten zusetzten, daß dem guten alten Manne bald der Schweiß vor der Stirn stand. Wohl fünfzigmal wünschte er aus dem Grunde seiner Seele — jener Seele, die der Meinung des ihn umdrängenden Haufens nach so hoch in den Wolken schwebte — er möchte ruhig an der Seite von Mr. Hawker sitzen, die, wie er im Geiste betheuerte, mehr werth war, als alle Literatis der Christenheit. Aber das Schicksal hatte es anders beschlossen, und wir überlassen ihn vor der Hand seinem Loose, um zu unserer Heldin und ihrer Partie zurückzukehren.

Sobald Mrs. Legend mit den vorläufigen Complimenten gegen

den Kapitän fertig war, suchte sie Eva und Grace auf, weil sie sich bewußt war, daß sie von diesen Gästen einige Höflichkeiten einzufordern hatte.

„Ich fürchte, Miß Effingham, nach den gewählten Soiréeen der literarischen Zirkel in Paris werdet Ihr unsere wissenschaftlichen Reunionen ein wenig langweilig finden; und dennoch schmeichle ich mir, bei dieser denkwürdigen Gelegenheit die meisten Talente New-Yorks versammelt zu haben, damit sie Eurem Freunde Ehre erweisen. Seyd Ihr mit einigen aus der Gesellschaft bekannt?“

Nun hatte Eva, mit Ausnahme des Mr. Dodge und ihrer eigenen Leute, nie etwas von einem der Anwesenden gesehen oder gehört, obschon die meisten derselben seit vielen mühsamen Jahren Alles aufgeboten hatten, sich gegenseitig zur Berühmtheit zu verhelfen. Was ausgesuchte Soiréen betraf, so glaubte sie, daß wohl nie eine auch nur mit halb so viel Mühe zusammengelesen worden sey, als die der Mrs. Legend. Indeß ging es doch nicht gut an, Alles dies in Worten auszudrücken, weßhalb sie die Dame höflich bat, sie möchte ihr Einige der Ausgezeichnetsten in der Gesellschaft zeigen, um sie wenigstens von Person kennen zu lernen.

„Mit dem größten Vergnügen, Miß Effingham,“ sagte Mrs. Legend, die ihren Stolz darin fand, bei den Verdiensten ihrer Gäste zu verweilen. — „Jener beleibte Mann mit dem großartigen Blicke, in dessen Haltung schon sich der feine Verstand und die unvergleichliche Bescheidenheit aufs Augenfälligste ausdrückt, ist Kapitän Kant, der Herausgeber einer Zeitung mit einer entschiedenst frommen Richtung. Sein Geist zeichnet sich aus durch fast instinktartige Auffassung alles dessen, was in der intellektuellen Welt zart, sittig und gebildet ist, während im Gegensatz zu dieser fast frauenhaften Eigenschaft sein Charakter eben so viel Interesse einflößt durch wandellose Wahrheitsliebe. Man hat seinem Blatte nie etwas Falsches zum Vorwurf machen können, und namentlich ist er in Betreff der Correspondenzen vom Ausland so ungemein

bedenklich, daß er mich versichert, jedes Wort davon sey unter seinen eigenen Augen geschrieben worden."

„Hinsichtlich seiner religiösen Bedenken," fügte John Effingham bei, „ist er so überaus pünktlich, daß er dem Vernehmen nach über Alles, was aus seiner Presse hervorgeht, den ‚Segen' spricht und für Alles, was ihr zukömmt, ein ‚Dankgebet' verrichtet."

„Dieser Bemerkung nach müßt Ihr ihn kennen, Mr. Effingham. Ist er nicht in Wahrheit ein Mann von Beruf?"

„Man kann buchstäblich von ihm sagen, er habe einen Zeitungsgeist, da er Alles in der Natur oder in der Kunst zu Zeitungsartikeln umschmelzt und denselben gemeiniglich so viel von seinem eigenen Charakter beimischt, daß sie alle Beziehung zu dem Gegenstande, zu welchem sie ursprünglich gehören, verlieren. Man weiß kaum, was man an diesem Manne am meisten bewundern soll, die atmosphärische Transparenz seiner Motive (denn er ist so sehr über den Geldpunkt erhaben, daß er auf Reisen nur selten an die Bezahlung eines Mittagessens denkt, und doch so gewissenhaft, daß er, wenn er wieder nach Hause kömmt, stets etwas Verbindliches über das Wirthshaus sagt), seine große Liebe für Thatsachen, oder die ausgesuchte Zartheit, die er Allem, an was er Hand legt, mittheilt. Außerdem wirft er über Alles dies einen schönen Nimbus von Moralität und Religion, indem er sich selbst im heißesten Wortstreite nie eine Verdrehung erlaubt, ohne die Salbung eines Heiligen darüber zu ergießen."

„Kennt Ihr vielleicht Florio?" fragte Mrs. Legend, ein wenig argwöhnisch gegen John Effingham's Schilderung des Kapitän Kant.

„Wenn es der Fall wäre, so müßte es ganz zufällig geschehen seyn. Worin besteht seine Hauptcharakteristik, Ma'am?"

„In Sentimentalität, Pathos und Zartheit — noch obendrein Alles dies in Reimen. Ohne Zweifel habt Ihr von dem Triumphe

gehört, den er über Lord Byron davon getragen hat, Miß Effingham?"

Eva mußte bekennen, daß ihr diese Thatsache eine Neuigkeit sey.

„Nun, Ihr wißt ja, Byron schrieb eine Ode an Griechenland, welche mit den Worten beginnt: ‚Die Inseln Griechenlands! Die Inseln Griechenlands!' eine sehr schwache Zeile, wie Jedermann einsehen wird, da sie eine zwecklose und nichtssagende Wiederholung enthält."

„Ich möchte sie sogar gemein nennen, Mrs. Legend," versetzte John Effingham, „sintemal sie eine handgreifliche Anspielung auf alle jene gemeinen Vorfälle ist, die sich im Geiste mit diesen besagten ordinären Inseln verbinden. Diese unverständige Anrufung führt Einem die Künste, die Philosophie, die Poesie, die Beredsamkeit und sogar den alten Homer aufs Unangenehmste in die Erinnerung."

„Dies war ganz Florio's Ansicht, und um der Welt den wesentlichen Unterschied zwischen falscher und ächter Münze begreiflich zu machen, schrieb er eine Ode auf England, die einen Anfang hat, wie eine derartige Ode anfangen muß."

„Ist Euch vielleicht Einiges davon gegenwärtig, Ma'am?"

„Nur die erste Zeile, was ich unendlich bedaure, da Florio's Hauptverdienst im Reimen besteht, aber diese Zeile reicht an sich schon zu, einen Mann unsterblich zu machen."

„Quält uns nicht länger, meine theure Mrs. Legend, sondern laßt uns ums Himmels willen diese Zeile hören."

„Sie begann mit diesem erhabenen Schwunge, Sir: ‚Jenseits der Wellen! jenseits der Wellen!' Seht, Miß Effingham, dies ist's, was ich Poesie nenne!"

„Ihr habt auch alle Ursache dazu, Ma'am," entgegnete der Gentleman, welcher bemerkte, daß sich Eva kaum enthalten konnte,

in einer sehr unsentimentalen Weise loszubrechen. „So viel Pathos!“

„Dazu noch so kurz und so fließend!“

„Der Vers drängt eine Reise von zwölfhundert Stunden so zu sagen in drei Worte und in ein Ausrufungszeichen zusammen. Ich hoffe, es war doch mit einem Ausrufungszeichen gedruckt, Mrs. Legend?“

„Ja, Sir, mit zweien sogar — eines jedesmal hinter Wellen — und solche Wellen, Mr. Effingham!“

„Ihr dürft in der That wohl so sprechen, Ma'am. Man erhält wahrhaftig eine großartige Idee von ihnen, wenn England jenseits derselben liegt.“

„So viel ausgedrückt in so wenigen Sylben!“

„Ich meine, jede Untiefe, jede Strömung, das leichteste Wogengekräusel, alle die Klippen und Inseln, ja sogar jeden Wallfisch zwischen Sandy-Hook und Lands-End zu sehen.“

„Er hat einen Wink von einem Epos fallen lassen.“

„Gebe der Himmel, daß er es bald zur Ausführung bringen möge. Auch darf er sich beeilen, er möchte sonst hinter der Zeit! hinter der Zeit! zurückbleiben.“

Die Dame wurde jetzt abberufen, um einen neuen Gast zu bewillkommen.

„Vetter Jack!“

„Eva Effingham!“

„Fürchtet Ihr denn nicht bisweilen, Anstoß zu geben?“

„Wenigstens nicht bei einer Frau, die den Anfang damit macht, daß sie ihre Bewunderung über einen so erhabenen Gegenstand kund gibt. Bei solchen Personen ist man stets sicher, wenn man sie nicht geradezu in die Nase zwickt.“

„Mais tout ceci est bien drôle!“

„Ihr seyd Euer ganzes Leben nie mehr im Irrthum gewesen,

Mademoiselle; denn Jedermann hier, Euch ausgenommen, betrachtet die Sache als eine Frage um Leben und Tod."

Der neue Gast war Mr. Pindar, einer jener gleichgültigen, unsentimentalen Menschen, welche gelegentlich eine Idee abschütteln und sie durch die Christenheit laufen lassen, wie die Dollars bekanntermaßen von China bis nach Norwegen gehen, ohne daß er je auf den Gedanken kam, sein Aeußeres bedürfe um der Respektabilität willen einer Brille, sein Gesicht eines feierlichen Anstrichs oder sein Ruf der Soiréen. Nachdem er Mrs. Legend verlassen hatte, näherte er sich Eva, um sie zu begrüßen, da er flüchtig mit ihr bekannt war.

„Dies ist die Region des Geschmacks, Miß Effingham," sagte er mit einem Zucken der Kinnlade, wenn anders ein derartiges Glied zucken kann; „und es wundert mich nicht, Euch hier zu finden."

Er plauderte sodann einen Augenblick in angenehmer Weise mit der kleinen Gesellschaft und ging weiter, einem bedenklichen Gähnen Raum gebend, als er den Schaaren der Literatur näher kam. Bald nachher langte Mr. Gray an, ein Mann, bei dem es nur eines Versuchs in der Oeffentlichkeit und der Ermuthigung, welche einem solchen Versuche folgen müßte, fehlte, um nahezu an die Spitze der Dichter unserer Zeit zu treten. Auch er warf einen scheuen Blick auf die Milchstraße und flüchtete sich in eine Ecke. Nach ihm kam Mr. Pith, dessen treffender Witz nur eines passenden Tummelplatzes für Sittenschilderung und einer Gesellschaft mit schroffen Zügen bedurfte, um den Namen seines Besitzers hoch in der Liste der Satyriker zu stellen. Ein abermaliges Klingeln kündigte Mr. Fun an, einen Schriftsteller von seltenem Humor und vollendetem Style, der aber ein bißchen allzu sentimental schrieb, weshalb er sogleich von allen anwesenden Damen, die gerade in dieser Hinsicht Ultras waren, aufgegriffen wurde.

Die letztgenannten Personen erschienen erst spät, als hätten

sie bereits derartige Genüsse übersatt bekommen, um allzusehr nach einer Wiederholung zu verlangen. Sie fanden sich bald in einer Ecke zusammen, und es kam Eva vor, als lachten sie über den Rest der Gesellschaft, während sie sich in der That nur über einen von ihnen selbst vorgebrachten schlechten Witz lustig machten; denn ihre schnelle Auffassungsgabe des Komischen hatte sie hundert seltsame Verwickelungen und Abgeschmacktheiten bemerken lassen, die einem trägeren Sinne entgingen.

„Wen, im Namen der zwölf Cäsare, hat Mrs. Legend dort zum Löwen geschaffen — ich meine den mit dem weißen Obertheil und dem schwarzen Gestell?“ fragte der Odendichter.

„So viel ich höre, einen englischen Flugschriftenmann,“ antwortete der Satyriker — „einen Menschen, der vielleicht ein naseweises kritisches Blatt redigirt oder eine Minerva Pressiom geschrieben hat und nun unter uns flunkert wie ein grüner Lorbeerbaum. Ein moderner Horaz oder Juvenal auf Reisen.“

„Fun ist bereits aufgespürt,“ bemerkte Mr. Gray. „Seht nur, Miß Annual, Miß Mouthly und das junge Alphabet D. O. B. E. haben ihn in den Kreis ihrer Unterröcke gekriegt, wo er um einen Seufzer gemartert werden wird.“

„Er wirft einen gar sehnsüchtigen Blick hieher und wünscht wohl, daß Ihr ihm Rettung bringet, Pith.“

„Ich! Mag er immerhin eine Ueberfülle von Sentimentalität hinnehmen. Ich bin kein Homäopath in solchen Dingen, und große Dosen in rascher Reihenfolge werden am frühesten eine Kur erzielen. Da kömmt der Löwe; er bricht aus seinem Käfig los, wie ein Thier, das mit Stöcken aufgestört wurde.“

„Guten Abend, Gentlemen,“ sagte Kapitän Truck, sich den Schweiß von der Stirne wischend; denn nachdem er sich aus einem Gedränge von Bewunderern gerettet hatte, suchte er Zuflucht in dem ersten besten Hafen, der sich ihm darbot. „Ihr scheint euch

hier in einer verständigen und angenehmen Weise zu unterhalten. So wahr ich auf Erlösung hoffe, es ist ganz kühl und erfrischend in dieser Ecke."

„Und doch zweifeln wir nicht, daß unser Verstand sowohl als unsere Unterhaltung durch Eure Gesellschaft eine reichliche Zugabe gewinnen wird, Sir," entgegnete Mr. Pith. „Ich bitte, erweist uns den Gefallen, einen Sitz zu nehmen und Euch ein wenig auszuruhen."

„Von Herzen gerne, Gentlemen; denn die Wahrheit gestanden, diese Ladies machen einem Fremden tüchtig warm. Ich bin eben aus einer Kategorie gekommen, wie ich's nenne."

„Ihr scheint mit dem Leben entkommen zu seyn, Sir," bemerkte Pindar, den Andern ruhig vom Kopf bis zur Zehe musternd, „und so gut ergeht es nicht jedem Löwen, der in einem Käfigt sitzt."

„Ja, Gott sey Dank, das ist wahr und so ziemlich Alles, dessen ich mich rühmen kann," antwortete der Kapitän, sich das Gesicht wischend. „Ich diente während des französischen Krieges — des Truxton-Kriegs, wie wir's nennen — und kriegte zwischen meinem Zwölften und Fünfzehnten einen Vorschmack von der englischen Kaperhandthierung; auch habe ich ganz in neuester Zeit mit den wilden Beduinen an der afrikanischen Küste drunten angebunden, und Alles dies kömmt mir blos wie Schneeballenspiel vor in Vergleichung mit der Arbeit dieses Abends, wo es recht Rocke um Rocke ging. Ist es wohl erlaubt, bei diesem Conversationiren eine Cigarre zu probieren, Gentlemen?"

„Ich glaube so, Sir," erwiederte Pindar kalt; „soll ich Euch ein Licht bringen?"

„Oh, Mr. Truck!" rief Mrs. Legend, die dem abgehetzten Thiere nach seiner Ecke gefolgt war, wie man einem Ausreißer nachzusetzen pflegt, „der Instinkt hat Euch in diese gute Gesell-

schaft geführt. Ihr seyd jetzt in dem wahren Brennpunkt des amerikanischen Talents."

„Nachdem er eben erst dem Brennpunkt amerikanischer Talons (Krallen) entgangen ist," flüsterte Pith.

„Ich nehme mir die Freiheit, selbst Euch vorzustellen. Mr. Truck, Mr. Pindar, Mr. Pith, Mr. Gray. Gentlemen, ihr werdet euch glücklich schätzen, mit einander bekannt zu werden, da ihr so zu sagen in dem gleichen Berufe thätig seyd."

Der Kapitän stand auf und drückte jedem der Gentlemen herzlich die Hand, denn er hatte wenigstens für den Abend den Trost, viele Vorstellungen zu erleben. Mrs. Legend entfernte sich sofort, um irgend einem andern Wunderthiere der Gesellschaft etwas Geistreiches zu sagen.

„Freut mich sehr, mit euch zusammenzutreffen, Gentlemen," sagte der Kapitän. „In welchem Handel segelt ihr?"

„Mit welchem Namen Ihr's auch benennen mögt," antwortete Pindar, „so läßt sich doch kaum von uns sagen, daß wir vor den Wind kommen."

„Also nicht in dem Inschen Geschäft, denn die Moonsoos würden wenigstens die Leesegel gesetzt erhalten."

„Nein, Sir; aber dort ist Mr. Moccasin, der sich erst letzter Zeit secundum artem im Indianergeschäft aufgethan hat; denn bereits liegen von ihm zwei derartige Novellen vor, und die dritte ist schon begonnen."

„Habt ihr Alle eine regelmäßige Anstellung, Gentlemen?"

„So regelmäßig, als es die Begeisterung zuläßt," versetzte Mr. Pith. „Männer von unserem Fach müssen das gute Wetter benützen oder lieber nichts thun."

„So sage ich oft meinen Eigenthümern, aber vorwärts gehen ist an der Tagesordnung. Als ich noch jung war, wartete ein Schiff im Hafen auf günstigen Wind, aber jetzt muß es fort und

sich abmühen, bis es irgendwo einen anthut. Die Welt scheint jung zu werden, während mich das Alter ereilt."

„Dies ist ein possierlicher Literat, Gray," flüsterte Pindar."

„Augenscheinlich waltet hier eine Mystifikation ob," lautete die Antwort. Die arme Mrs. Legend hat ein verirrtes Meerschwein aufgelesen und es durch Berührung mit ihrem Zauberstab in einen Boanerges der Literatur umgewandelt. Die Sache ist so klar, wie der Tag, denn der Ehrenmann riecht nach Theer und Cigarrendampf. Wie ich bemerke, kann Mr. Effingham das Lachen kaum unterdrücken; ich will daher zu ihm hinübergehen — wir haben dann in einer Minute die Wahrheit."

Der Odendichter that, wie er gesagt hatte, und kehrte bald wieder zurück, um seine Freunde im Geheim von dem wahren Sachverhalten zu unterrichten. Sobald das Kleeblatt von dem eigentlichen Charakter des Kapitäns Kunde hatte, vereinigten sie sich in dem wohlwollenden Wunsche, das Verlangen des alten Seemanns nach der Cigarre zu unterstützen, und Mr. Pith verhalf ihm zu einem angezündeten Papierstreifen, ohne daß es den Anschein gewann, als sey er ein offener Theilhaber an dem Complott.

„Wollt Ihr Euch nicht gleichfalls bedienen, Sir?" fragte der Kapitän, indem er Mr. Pindar seine Dose hinhielt.

„Danke schön, Mr. Truck; ich rauche nie, rieche aber den Duft sehr gerne. Habt die Güte, sobald wie möglich anzufangen."

So ermuthigt, that Kapitän Truck zwei oder drei Züge, welche die Gemächer augenblicklich mit dem Geruche einer ächten Havanna erfüllten. Bei der ersten Entdeckung ging das ganze literarische Rudel der Witterung nach, und auch Mr. Fun benützte die nun folgende Aufregung, um zu den drei Schalken in der Ecke zu ent-

wischen, welche sich des Auftritts mit der Gravität von Derwischen erfreuten.

„So wahr ich lebe," rief Lucius Junius Brutus, „da raucht der Verfasser von a — a — a — wahrhaftig eine Cigarre! — Wie ungemein piquant!"

„Täuschen mich meine Augen, oder ist dies nicht der Autor von e — e — e —, der uns Alle einräuchert," flüsterte Miß Annual.

„Nein, dies kann doch wahrhaftig unmöglich recht seyn," bemerkte Florio mit Bestimmtheit. „Alle Zeitschriften stimmen darin überein, daß der Tabakrauch in Alt-England entschieden ungentil sey."

„Ihr seyd nie mehr im Irrthume begriffen gewesen, theurer Florio," versetzte D. O. V. E. in einem girrenden Tone. „Die allerneueste fashionable Novelle hat ein Kapitel, in welchem der Held und die Heldin während der Erklärungsscene rauchen."

„Wirklich? — Dies ändert freilich den Fall. Wir wünschen gewiß nicht, hinter einer so großen Nation zurückzubleiben, eben so wenig, als wir ihr bis jetzt viel vorauseilen wollen. He, Kapitän Kant, was sagen Eure Freunde in Canada? darf man dort in guter Gesellschaft rauchen oder nicht? Die Canadier müssen wenigstens vor uns einen Vorsprung haben."

„Durchaus nicht, Sir, versetzte der Herausgeber in seinem sanftesten Tone; „es ist revolutionär und jakobinisch."

Aber die Ansicht der Damen herrschte vor und behauptete in Folge eines Processes, der einem „leichtgläubigen" Zustand der Gesellschaft ziemlich eigenthümlich ist, das Feld. Dieser Proceß bestand einfach in Erfindung einer Autorität für eine andere. Die Thatsache, wie weit in England das Rauchen geführt werde, wurde durch Mr. Trucks vermeintliche Angabe, daß die Geistlichkeit auf der Kanzel Cigarren zu rauchen pflege, bekräftigt und diente in Vereinigung mit dessen gegenwärtigem Benehmen zur Entscheidung der Frage. Sogar Florio gab nach, und sein plastischer Sinn

sah bald in dieser Gewohnheit tausend Schönheiten, welche ihm bisher entgangen waren. Die gesammte Literatenschaft sammelte sich im Kreise um den Kapitän, um sich des Schauspiels zu erfreuen, obschon der alte ehrliche Seemann solche Dampfwolken ausstieß, daß sie dennoch in sicherer Entfernung blieb. Die vier gesetztthuenden Nachbarn verkrochen sich hinter die Rauchschranke, wo sie sich wenigstens für eine Weile gegen die Angriffe der Unterröcke geschützt hielten.

„Bitte, Mr. Truck," fragte S. R. P., „welcher Ansicht huldigt man hauptsächlich in den englischen literarischen Zirkeln? Gilt Byron als eine Entwicklung von Shakspeare, oder Shakspeare als eine frühere Andeutung Byron's?"

„Beides, Marm," versetzte der Kapitän mit einer Ruhe, die selbst Aristobulus Ehre gemacht haben würde; denn man hatte ihn recht ordentlich in eine Stimmung von Unverschämtheit hineingehetzt. Nachdem er die Gelegenheit benützt hatte, die Asche seiner Cigarre abzuklopfen, fügte er bei: „Die Gesammtheit neigt sich der ersteren Ansicht zu, Einige aber der letzteren."

„Welche Feinheit!" murmelte der Erste.

„Wie zart!" flüsterte ein Zweiter.

„Eine würdevolle Zurückhaltung!" rief der Dritte.

„So Englisch!" ließ sich Florio vernehmen.

„Glaubt Ihr, Mr. Truck," fragte D. O. B. C., „daß die weltlichen Gedichte von Little mehr Pathos haben, als die geistlichen von Moore, oder daß Moore's geistliche Lieder reicher sind an Gefühl, als die weltlichen von Little?"

„Ein wenig von Beiden, Marm, und noch etwas darüber. Ich denke, es ist w e n i g in den einen und m e h r in den andern." *

„Bitte, Sir," begann S. R. P., „sprecht Ihr den Namen der Geliebten Byron's Guy-kee-oh-ly oder Gwy-ky-o-l e e aus?"

* Hier ist ein unübertragbares Wortspiel zwischen Little (wenig) und Moore oder more (mehr).

„Dies hängt ganz davon ab, wie der Wind geht. Geht er uferwärts, so sage ich gemeiniglich: ‚Oh! — lee!‘ und kommt er von dem Lande her ‚o h — ly.‘“

„Vortrefflich!“ rief Florio in einer Bewunderungsverzückung. „Welcher Amerikauer hätte etwas so Geistvolles sagen können.“

„In der That sehr witzig,“ fügte Miß Mouthly bei. „Was meint er damit?“

„Was er meint? Mehr als ein gewöhnlicher Sinn zu sehen oder zu fühlen im Stande ist. Ach, die Engländer sind in Wahrheit eine große Nation! — Wie entzückend er raucht!“

„Ich glaube, er ist bei weitem der interessanteste Mann, den wir seit der letzten Büste von Scott hier außen hatten,“ bemerkte Miß Annual.

„Fragt ihn, liebe D. O. B. C.,“ flüsterte Julietta schüchtern, denn sie hatte noch nichts drucken lassen, „was er für das berückendste Gefühl hält, Hoffnung oder Verzweiflung?“

Die Frage wurde, dem Anliegen gemäß, durch die erfahrenere Dame vorgebracht, obschon diese zuvor in hastigem Tone gegen die jugendlichere Schwester bemerkte:

„Du kannst noch nicht viel empfunden haben, Kind, sonst würdest Du natürlich wissen, daß es die Verzweiflung ist.“

Der ehrliche Kapitän behandelte übrigens die Sache nicht so obenhin, sondern benützte die Gelegenheit, eine frische Cigarre anzuzünden und schleuderte den noch qualmenden Stumpf, wie er sich nachher rühmte, so kaltblütig durch eine Literatisgasse in Mrs. Legends Kamin, als er ihn unter anderen Umständen über Bord geworfen haben würde. Zum Glück für den Ruf seiner Sentimentalität nahm er irrthümlicherweise den Ausdruck „berückend,“ den er früher nie gehört hatte, für „verrückt,“ und da er sich erinnerte, schon manchen Tollhauskandidaten gesehen zu haben, antwortete er ohne viel Besinnens —

„Versteht sich, die Verzweiflung.“

„Ich wußte es ja,“ sagte die Eine.

„Es liegt in der Natur,“ fügte eine Zweite bei.

„Jedermann fühlt diese Wahrheit,“ entgegnete eine Dritte.

„Dieser Punkt kann folglich jetzt als erledigt betrachtet werden,“ rief Florio, „und ich hoffe, daß nichts mehr darüber gesprochen wird.“

„Dies ist eine Ermuthigung für den Forscher nach Wahrheit,“ bemerkte Kapitän Kant.

„Mit Erlaubniß, mein ehrenwerther und hochwürdiger Mr. Truck,“ fragte Lucius Junius Brutus in Gemäßheit einer vereinten Aufforderung des Junius Brutus und Brutus, „raucht die Prinzessin Viktoria?“

„Wenn sie's nicht thäte, Sir, was könnte sie's nützen, eine Prinzessin zu seyn? Hoffentlich wißt ihr Alle, daß der in England konfiscirte Tabak nach dem betreffenden Abzug für die Angeber der Krone zufällt.“

„Ich erhebe Einwendungen gegen diesen Gebrauch,“ bemerkte Kapitän Kant, „denn er ist irreligiös, französisch und führt zum Sancülottismus. Bei dem von Euch erwähnten ausgezeichneten Beispiele will ich zwar eine Ausnahme gelten lassen, aber überall anderwärts werde ich behaupten, daß das Rauchen nach Ungläubigkeit riecht. Die preußische Regierung, bei weitem die beste in unseren Tagen, raucht nie.“

„Dieser Mann glaubt, es dürfe Niemand paffen als er selbst,“ flüsterte Pindar dem Kapitän ins Ohr; „aber nur wacker drauf los, mein theurer Sir, und Ihr werdet ihn bald in den Schatten stellen.“

Der Kapitän blinzelte, zog seine Büchse heraus, zündete eine andere Cigarre an und steckte als Erwiederung auf diese hämische Bemerkung ihrer zwei in den Mundwinkel, die bald in heller Glut standen — ein Zustand, in welchem er sie fast eine Minute erhielt.

„Dies ist ein äußerst malerisches geselliges Vergnügen!“ rief

Florio, in aufwallendem Entzücken beide Hände in die Höhe haltend. „Ein absolut homerischer Brauch! Ach, die Engländer sind eine große Nation."

„Ich möchte gar gerne wissen, ob es wirklich eine Person, wie den Baron Munch-haas-un gab," sagte Julietta, die aus dem Erfolg ihrer letzten Frage Muth sammelte.

„Ja wohl, Miß," entgegnete der Kapitän durch die Zähne und nickte bejahend mit dem Kopf. „War ein regelmäßiger Reisender das, und Einer, der ihn gut kannte, betheuerte mir, er habe nicht die Hälfte von dem erzählt, was ihm Alles zugestoßen ist."

„Wie gar erfreulich, dies aus zuverläßigster Quelle zu erfahren!" rief Miß Mouthly.

„Ist Gatty (Göthe) wirklich todt?" fragte Longinus, oder müssen wir den Bericht, den wir über seinen Hingang erhielten, blos für eine metaphysische Apotheose seiner gewaltigen Seele halten?"

„Todt, Marm — steintodt — todt wie ein Thürnagel," erwiederte der Kapitän, welcher sich vorderhand nicht anders zu helfen wußte, als wenn er so Viele als möglich todtschlug, selbst auf die Gefahr hin, daß sie später wieder lebendig wurden.

„Ihr seyd ohne Zweifel in Frankreich gewesen, Mr. Truck?" bemerkte Lucius Junius Brutus in fragendem Tone.

„In Frankreich? Ja dort war ich, ehe ich zehn Jahre alt war. Kenne jeden Fuß davon von Havre de Grace bis Marseilles."

„Wollt Ihr die Güte haben, uns mitzutheilen, ob die Seele Schat-o-bri-ongs größer ist, als sein Verstand, oder sein Verstand umfassender, als seine Seele."

Nun wußte Kapitän Truck so ziemlich viel von dem Baron Münchhausen und seinen besonderen Verdiensten; aber Chateaubriand war ein Schriftsteller, von welchem er nie etwas gehört hatte.

Nachdem er einen Augenblick überlegt hatte, und zur Ueberzeugung gekommen war, daß er durch ein Zugeständniß seiner Unwissenheit das ganze Spiel verliere, begann er unter dem Einfluße der Atmosphäre des Platzes kaltblütig zu erwiedern:

„Oh — Schat-o-briong meint Ihr? der ist ein Bursche so ganz Seele, wie ich nur Einen kenne. Lauter Seele, Sir, und außerdem eine Unsumme von Verstand."

„Wie einfach und ungekünstelt!"

„Köstlich!" rief Florio.

„Ein Ausbund von Jakobiner!" brummte Kapitän Kant, der es stets übel nahm, wenn sich irgend Jemand außer ihm Freiheiten mit der Wahrheit erlaubte.

Jetzt bemerkten die vier Schälke im Winkel, daß in dem Gedränge die Köpfe zusammengesteckt wurden und die hintere Reihe der Gesellschaft zu verschwinden begann, während Mrs. Legend augenscheinlich in bitteren Nöthen war. Nach einigen Minuten hatten sich alle Römer aus dem Staube gemacht; bald nahm auch Florio in poetischer Wuth mit den Zähnen knirschend, Reißaus, und sogar Kapitän Kant, obgleich er jetzt der Wahrheit ins Gesicht schauen konnte, trat den Rückzug an. Das Alphabet folgte, und selbst die Annual und die Monthly entfernten sich unter so feierlichen gemessenen Abschieds-Complimenten, daß die arme Mrs. Legend völlig in Verzweiflung gerieth.

Eva, die einem unangenehmen Auftritt entgegengesehen hatte, war schon früher vom Schauplatze abgetreten, und einige Minuten später machte auch Mr. Dodge, der sich in dem Gedränge mit Flüstern und Gestikuliren sehr thätig benommen, seine Verbeugung. Der Neid hatte nämlich dermaßen an diesem Mann gezehrt, daß er die Katze aus dem Sack ließ. So war denn endlich Niemand mehr zugegen, als die hinter dem Rauch verschanzte Partie und die Gebieterin des Hauses. Pindar machte nun dem Kapitän den Vorschlag, er möchte sie begleiten und an einem Austernschmause

Theil nehmen — ein Ansinnen das herzliche Aufnahme fand, weßhalb sie sich in Masse erhoben, um von der Wirthin Abschied zu nehmen.

„Ein entzückender Abend, Mrs. Legend," sagte Pindar, in diesen Worten die vollkommene Ueberzeugung seines Innern aussprechend; „bei weitem der Angenehmste, den ich je in einem Hause zubrachte, wo man stets so viel Angenehmes trifft."

„Ich kann Euch meinen Dank für die Güte, daß Ihr mich mit Mr. Truck bekannt gemacht habt, nicht gebührend ausdrücken," fügte Gray bei, „und will mich seiner Gesellschaft erfreuen, so lange ich kann; denn ein trefflicherer Bursche ist nie unter der Sonne gewandelt."

„Wahrhaftig Mrs. Legend, dies ist ein köstlicher Abend gewesen," bemerkte Pith, als er seine Verbeugung machte. „Er wird mir nicht aus dem Gedächtniß kommen und verdient in der That, in Versen besungen zu werden."

Fun gab sich Mühe, eine theilnehmende, sentimentale Miene anzunehmen, obgleich er innerlich so belustigt war, daß er sich kaum enthalten konnte, der Dame des Hauses ins Gesicht zu grinsen. Er stotterte übrigens einige Complimente heraus und verschwand.

„Gute Nacht denn, Marm," sagte Kapitän Truck, indem er ihr herzlich seine Hand hinbot. „'s ist im Grunde doch ein angenehmer Abend gewesen, obschon ich anfangs warme Arbeit hatte. Wenn Ihr eine Liebhaberin von Schiffen seyd, so soll es mich freuen, Euch nach meiner Rückkehr die Cajüte des Montauk zu zeigen, und falls Ihr je nach Europa zu reisen gedenkt, so möchte ich Euch die Londoner Linie als nicht eben die schlechteste empfehlen. Wir wollen Alles aufbieten, ums Euch gemächlich zu machen, und hoffen, Ihr werdet mir die Wahl des Passagierzimmers überlassen, eine Sache, in der ich Erfahrung habe."

Nicht Einer von den Spottvögeln lachte, bis sie die Austernschüssel vor sich stehen hatten; dann aber kam es zu einem lange anhaltenden, überströmenden Heiterkeitsausbruche, der sich zwischen

den Gängen aus der Küche wie der Refrain eines Liedes wiederholte. Kapitän Truck, der ungemein wohl mit sich selbst zufrieden war, begriff zwar die Bedeutung dieser knabenhaften Lustigkeit nicht, hatte aber seitdem oft erklärt, daß er nie die Bekanntschaft von herzlicheren und possierlicheren Burschen gemacht habe, als die vier heiteren Gesellen wären, mit welchen er an jenem Abend soupirte.

Ueber die literarische Soirée wurde das tiefste Stillschweigen beobachtet, da nicht Einer der dabei zugegen gewesenen Schöngeister es für passend hielt, sie durch Reime zu verherrlichen; auch hatte Florio ein auf den Anlaß gedichtetes Impromtu, mit dem er sich den ganzen Tag zuvor große Mühe gegeben, wieder zerrissen.

Siebentes Kapitel.

Geschichte gibts in aller Menschen Leben,
Im Bilde zeichnend die Vergangenheit.
Wer richtig schaut, kann nahezu ermessen
Den Gang der Dinge, die da kommen sollen.

König Heinrich IV.

Am folgenden Morgen frühstückte der Baronet in State-Street. Bei Tische wurde nur wenig über die Ereignisse des vorigen Abends gesprochen, obschon hin und wieder ein Lächeln, wenn ein Auge dem andern begegnete, auf den Schwank in Mrs. Legend's Soirée hindeutete. Nur Grace machte eine ernste Miene, denn sie war daran gewöhnt, die gedachte Dame für eine sehr verständige Person zu halten und hatte sogar gehofft, die meisten von denen, welche gewöhnlich bei ihren Abendzirkeln figurirten, seyen wirklich die geistvollen Personen, für die sie gelten wollten.

Den Morgen weihte man einer Besichtigung der dem Geschäftsleben bestimmten Stadttheile, und der zu diesem Zwecke verabredete Ausflug fand unter John Effinghams Leitung Statt. Die Entfernung war zwar nicht groß, aber das Wetter sehr kalt, weshalb die

Equipagen in Anspruch genommen wurden. Die Gesellschaft brach gegen Mittag auf.

Grace hatte nun aufgehört, von ihrer Muhme Bewunderung der New-Yorker Löwen zu erwarten, sintemal es Eva für nöthig gehalten, ihr zu erklären, daß wenigstens im beziehungsweisen Sinne über diese Provinzial-Merkwürdigkeiten nicht viel zu sagen sey. Sogar Mademoiselle Viefville war, nachdem die Frische ihrer Gefühle nachgelassen, allmählig dahin gekommen, wieder in natürlicher Weise von den Dingen zu sprechen, und die schnellfassende Miß van Courtland entdeckte bald, daß, wenn auf ähnliche Zustände in Europa angespielt wurde, diese stets in irgend einer Landstadt existirten. Es kam daher zu der stillschweigenden Uebereinkunft, über derartige Gegenstände nicht mehr zu sprechen, oder wenn je eine Aeußerung stattfand, so geschah es nur gelegentlich und als ob es mit dem regelmäßigen Gang der Unterhaltung zusammenhänge.

In Wall-Street machten die Equipagen Halt, und die Gentlemen stiegen aus. Das strenge Wetter hielt die Damen in den Wagen zurück, und Grace bemühte sich, ihren Begleiterinnen die Dinge so gut zu erklären, als sie konnte.

„Warum eilen denn die Leute so sehr?“ fragte Mademoiselle Viefville. — Die Unterhaltung wurde französisch geführt; wir ziehen es übrigens vor, unserem Leser eine Uebersetzung derselben zu geben.

„Nach Dollars, glaube ich Mademoiselle — habe ich Recht, Grace?“

„Ich denke wohl,“ entgegnete Grace lachend, „obschon ich von diesem Stadttheile nicht viel mehr weiß, als Du.“

„Quelle foule! Ist jenes Gebäude, in welches die Gentlemen eben jetzt strömen, mit Dollars gefüllt? Die Stufen sind voll von Menschen!“

„Dies ist die Börse, Mademoiselle, und sollte wohl mit Thalern belegt seyn, wenn man aus der Lebensweise der Leute, welche sie

besuchen, einen Schluß ziehen darf. Vetter Jack und Sir George mischen sich, wie ich sehe, ins Gedränge."

Wir verlassen die Damen auf einige Minuten, um die Gentlemen auf ihrem Wege nach der Börse zu begleiten.

„Ich kann Euch jetzt bald eine Eigenthümlichkeit dieses Landes zeigen, Sir George," sagte John Effingham, „die, wenn sie gebührend veredelt wird, wohl die Mühe einer Reise über den Ocean lohnt. Ihr seyd in dem Royal Exchange von London und in der Bourse von Paris gewesen, habt aber wohl noch nie eine Scene mitangesehen, wie ich Sie Euch jetzt zeigen werde. In Paris hat man den widerlichen Anblick von Weibern, die öffentlich in den Fonds spielen; doch dies ist nur eine Kleinigkeit in Vergleichung mit dem, was Euch hier zu Gesicht kommen wird."

Mit diesen Worten ging John Effingham die Treppe hinauf voran nach dem Bureau eines der bedeutendsten Auktionäre. Die Wände waren mit Planen behangen, von denen einige Häuser, andere den Riß von Grundstücken, wieder andere Straßen und einige ganze Städte darstellten.

„Dies ist der Focus dessen, was Mr. Aristobulus Bragg den Städte-Handel nennt," sagte John Effingham, als er seinen Begleiter auf alle diese Wunder aufmerksam machte. „Ihr findet hier jede Art von Liegenschaften, wie sie das Herz nur wünschen kann. Braucht man einen Landsitz, so hat man hier unter Dutzenden die Wahl. Feldwirthschaften sind zu Hunderten auf dem Markt. Dort seht Ihr blos ein halb Dutzend Straßen, und hier sind Städte von einem Umfang und einem Werthe, wie es der Käufer nur haben will."

„Erklärt Euch näher; dieß übersteigt meine Fassungskraft."

„Nehmt die Sache näher bei ihrer Bezeichnung. Mr. Hammer, habt die Güte, ein wenig hieher zu treten. Verkauft Ihr heute?"

„Nicht viel, Sir — nur ein paar hundert Bauplätze auf dieser Insel und sechs oder acht Meiereien mit einem kleinen Städtchen im Westen."

„Könnt Ihr uns die Geschichte von diesem letzten Stück Eigenthum mittheilen, Mr. Hammer?“

„Mit Vergnügen, Mr. Effingham; wir wissen, daß Ihr Mittel besitzt, und hoffen, daß Ihr Euch zu einem Kaufe verleiten laßt. Das Dorf war vor 5 Jahren die Meierei des alten Volkert van Brunt, der mit seiner Familie durch Milchverkauf so viel darauf erzielte, daß er mehr als ein Jahrhundert davon leben könnte. Vor 2 Jahren verkaufte der Sohn das Gut an Peter Feeler, der für den Acre hundert Dollars oder für die ganze Liegenschaft 5,000 Dollar zahlte. Im darauf folgenden Frühling verkaufte Mr. Feeler das Anwesen an John Search, einen so scharfen Patron, wie nur irgend einer zu finden ist, für 25,000, und dieser veräußerte es eine Woche darauf für 50,000 an Nathan Rise; Rise aber hatte das Land schon vor dem Kauf für 112,000 Dollars hartes Geld an eine Gesellschaft cedirt. Man könnte eigentlich jetzt den Riß herunternehmen, denn es sind jetzt schon acht Monate, daß wir das Anwesen in Bauplätzen zu der runden Summe von 300,000 Dollars versteigern. Sobald wir die betreffende Weisung erhalten haben, wird vermuthlich das Land für eine Weile aus dem Markte bleiben.“

„Habt ihr keine andere Liegenschaft, Sir, welche dieselbe wunderbare Geschichte einer schnellen Werthzunahme böte?“ fragte der Baronet.

„Diese Wände sind mit lauter Rissen von ähnlichen Besitzungen bedeckt. Einige sind innerhalb 5 Jahren um 2—3000 Prozent gestiegen, andere aber nur um einige hundert. Berechnungen lassen sich in dergleichen Dingen nicht anstellen, da sie ganz von der Liebhaberei abhängen.“

„Und auf was gründet sich diese ungeheure Werthsteigerung? Erstreckt sich die Stadt bis zu diesen Feldern?“

„Sie geht noch viel weiter, Sir — d. h. auf dem Papier. Was die Häuser betrifft, so fehlt's wohl noch um eine tüchtige

Strecke. Viel hängt davon ab, wie man eine Sache nennt. Wäre z. B. auf diesem Markte das Besitzthum des alten Volkert van Brunt eine Meierei genannt worden, so hätte es den Preis einer Farm eingebracht; sobald es aber in kleinen Stücken vermessen und in eine Karte gebracht war —"

„In eine Karte?"

„Ja Sir; in sichtbare Linien mit Fußen und Zollen statt der Acres. Sobald es gebührend auf die Karte gebracht war, hob es sich zu seinem rechten Werthe. Wir haben einen guten Theil Meeresgrund, der schöne Preise einbringt, weil er sich gut auf der Karte ausnimmt."

Die Gentlemen dankten dem Auctionator für seine Höflichkeit und zogen sich zurück.

„Wir wollen jetzt in das Verkaufzimmer gehen," sagte John Effingham. „Ihr könnt Euch da ein Urtheil bilden über den Geist oder über die Energie, wie man's nennt, welche im gegenwärtigen Augenblick diese große Nation beseelt."

Sie stiegen wieder hinab und traten in ein überfülltes Gemach, wo die Leute zu Zwanzigen in der furchtbaren Verblendung, durch noch höhere Steigerung eines vermeintlichen Werthes reich zu werden, gierig einander hinauftrieben. Der Eine kaufte kahle Felsen, der Andere Flußbetten und ein Dritter einen Sumpf — Alles auf Treue und Glauben der Karten. Unsere beiden Freunde blieben eine Weile stumme Zuschauer des Auftritts.

„Als ich zum erstenmal dieses Zimmer betrat," sagte John Effingham, mit seinem Begleiter wieder auf die Thüre zugehend, „kam es mir vor, als sei es mit lauter Wahnsinnigen angefüllt, und obschon ich schon öfter hier war, hat sich doch der Eindruck nicht viel geändert."

„Und alle diese Leute setzen die Mittel ihres Fortkommens an die eingebildete Schätzung, die ihnen der Auctionator vorspiegelt?"

„Sie spielen eben so verwegen, wie der, welcher seine Habe

an das Fallen des Würfels setzt. Der Wahnsinn hat die Leute so vollständig ergriffen, daß sogar die augenfällige Wahrheit — eine Wahrheit, die wie jedes andere Naturgesetz ans Licht tritt: daß nämlich nichts ohne Grundlage Bestand haben kann — ganz und gar übersehen wird. Ich möchte Niemand rathen, in diesem Hause Grundsätze auszusprechen, die Jeder in den nächsten paar Jahren bitter an sich selbst erproben muß, denn er könnte von Glück sagen, wenn er ungesteinigt davon käme. Ich habe schon viele ähnliche Spekulations-Uebertreibungen mit angesehen, aber keine, die so maßlos, so weit verbreitet und so beunruhigend gewesen wäre, wie diese."

„Ihr fürchtet also von der Gegenwirkung ernstliche Folgen?"

„In diesem Punkte sind wir besser daran, als ältere Nationen, denn die Jugend und der gute Urstoff des Landes beseitigt viel von der Gefahr; indeß sehe ich einem fürchterlichen Schlag entgegen, denn der Tag wird nicht ferne seyn, an welchem New-York aus seiner Verblendung erwacht. Was Ihr hier seht, ist nur ein kleiner Theil der vorhandenen Tollheiten, denn der gleiche Geist verbreitet sich in einer oder der andern Gestalt über die ganze Gemeinschaft. Maßloses Ausgeben von Papiergeld, unüberlegtes Creditiren, das von Europa aus sich über ganz Amerika erstreckt, und falsche Vorstellungen über den Werth von Besitzungen bei Leuten, die noch vor fünf Jahren nichts hatten, haben das gewöhnliche Gleichgewicht der Dinge vollkommen aufgehoben, und Geld ist so ganz und gar Lebenszweck geworden, daß man aufhört, es als Mittel zu betrachten. Die Weltgeschichte kann wohl kaum ein ähnliches Beispiel von einem großen Lande aufstellen, welches so unbedingt unter diesem verderblichen Einfluße stand, als es gegenwärtig bei uns der Fall ist. Alle Gewissenhaftigkeit verschwindet unter dem Alles verzehrenden Ringen nach Gewinn. Nationalmacht, dauernde Sicherheit, die gewöhnliche Ordnung der Gesellschaft, Gesetze, Constitution —

kurz Alles, was dem Menschen theuer ist, wird vergessen oder verdreht, um diese unnatürliche Lage der Dinge zu erhalten."

„Dies ist nicht nur außerordentlich, sondern wahrhaft schaudererregend!"

„Ihr habt in Beidem Recht. Das ganze Gemeinwesen befindet sich in dem Zustande eines Menschen, der in den ersten Stadien aufregender Betrunkenheit steht und in der eitlen Vorstellung, daß er nur die Natur in ihren gewöhnlichen Verrichtungen unterstütze, Glas um Glas hinuntergießt. Diese allgemein verbreitete Bethörung erstreckt sich von der Küste an bis zu den äußersten Grenzen des Westens; denn obschon sich viel von dem eingebildeten Wohlstand begründen läßt, so verflicht sich doch das Wahre so sehr mit dem Falschen, daß nur ein äußerst sorgfältiger Beobachter die Scheidelinie ziehen kann, folglich, wie gewöhnlich, das Unwahre vorherrschend bleibt."

„Euren Berichten nach, Sir, war die Tulpenmanie von Holland eine Kleinigkeit in Vergleichung mit dieser?"

„Beide beruhen auf dem gleichen Umfange, obschon die Wuth der Holländer lange nicht diese Ausdehnung gewann. Könnte ich Euch durch diese Straßen führen und Euch einen Blick thun lassen in die Geheimnisse der Interessen, Hoffnungen, Thorheiten und Verblendungen, die in der menschlichen Brust herrschen, so würdet Ihr als ruhiger Zuschauer im höchsten Grade staunen müssen, über die Art, wie unser eigenes Geschlecht sich einem so maßlos bethörenden Wahne hingeben kann. Doch gehen wir weiter — vielleicht stößt uns etwas auf, was als neuer Beleg dienen kann."

„Mr. Effingham — ich bitte um Verzeihung, Mr. Effingham," rief ein sehr anständig aussehender Kaufmann, der in der Börsenhalle umherging — „was haltet Ihr jetzt von unseren französischen Händeln?"

„Ich habe Euch bereits Alles gesagt, was ich über diesen

Gegenstand zu bemerken habe, Mr. Bale. Während meines Aufenthalts in Frankreich schrieb ich Euch, es liege nicht in der Absicht der französischen Regierung, auf den Vertrag einzugehen, und Ihr habt seitdem gesehen, daß meine Ansicht durch den Erfolg gerechtfertigt wurde. Ihr seyd im Besitz einer Erklärung des französischen Staatsministers, daß ohne Entschuldigung von Seite der amerikanischen Regierung das Geld nicht bezahlt werden solle, und ich habe Euch meine Meinung dahin abgegeben, alle diese Politik werde so schnell, als sich die Windfahne auf jenem Kirchthurme dreht, aufgegeben werden, sobald in Europa ein dazu drängender Fall eintritt, oder das französische Ministerium es für möglich hält, Amerika werde für einen Grundsatz das Schwerdt ziehen. Dies sind meine Ansichten; Ihr mögt sie mit den Thatsachen vergleichen und Euch selbst ein Urtheil bilden."

„Niemand ist Schuld daran, als General Jackson, Sir — Alles geht von diesem Ungeheuer aus! Ohne seine Botschaft, Mr. Effingham, hätten wir das Geld längst schon."

„Ohne seine Botschaft oder einen gleich entschiedenen Schritt würdet Ihr es nie erhalten, Mr. Bale."

„Ah, mein theurer Sir, ich weiß, Eure Absichten sind gut; aber leider seyd Ihr gegen den vortrefflichen Mann, den König von Frankreich, von Vorurtheilen eingenommen. Vorurtheile, Mr. Effingham, sind klägliche Verbesserer der Gerechtigkeit."

Mr. Bale schüttelte jetzt lachend den Kopf und verschwand in dem Gedränge, vollkommen überzeugt, John Effingham sei ein von Vorurtheilen befangener Mann und nur er selbst freisinnig und gerecht.

„Wir haben hier einen Mann, dem es weder an Fähigkeiten noch an Rechtlichkeit gebricht, und doch läßt er sich durch seine Interessen und durch den Einfluß eben dieser Spekulations-Manie dermaßen blenden, daß er seines Rechtsgefühls ganz und gar vergißt und weder auf Thatsachen, die so klar sind, wie der Tag,

noch auf die Grundsätze Rücksicht nimmt, durch die allein ein Land gut geleitet werden kann."

„Er hat Furcht vor einem Kriege und will daher nicht einmal an Thatsachen glauben, so lange sie dazu dienen, die Gefahr zu vergrößern?"

„Ganz richtig; denn sogar die Klugheit wird nur zu einer verkehrten Eigenschaft, wenn man unter einer Bethörung lebt, wie unsere jetzige ist. Solche Menschen sind dem Thoren zu vergleichen, der da sagt: ‚es giebt keinen Tod!'"

Die Gentlemen schloßen sich jetzt den Damen wieder an, und die Wagen fuhren durch eine Reihenfolge von engen, gekrümmten Straßen voll von Magazinen, in welchen die Producte der civilisirten Welt aufbewahrt waren.

„Ein großer Theil von alledem ist wieder eine Frucht derselben bejammernswürdigen Verblendung," sagte John Effingham, als die Wagen langsam durch die mit Waarenballen beengten Straßen fuhren. „Der Mann, der seine Grundstücke im Innern des Lands vortheilhaft verkauft hat und Credit besitzt, hält sich schon für reich und führt eine verhältnißmäßig kostspieligere Lebensweise; der junge Mensch vom Dorfe her wird ein Kaufmann — wenigstens was man hier Kaufmann nennt — und erhält in Europa einen Credit, der hundertmal seine Mittel übersteigt; er ist also in der Lage, diese eingebildeten Bedürfnisse zu nähren. So kömmt es denn, daß es aller Enden und Orten von Abenteurern wimmelt, ephemeren Ausgeburten desselben weitverbreiteten Geistes einer rücksichtslosen Thorheit. Der Werth von Millionen geht aus diesen Straßen hervor, um die Eitelkeit derer zu nähren, welche wohlhabend zu seyn meinen, weil sie Etwas in Händen haben, was eine Preissteigerung, wie die von dem Auctionator erwähnte verspricht; dabei haben sie keine bessere Sicherheit für wirkliche Zahlung, als etwa Derjenige, der einen Gegenstand vom Werthe eines Dollars zu hundert anschlägt."

„Machen sich die Wirkungen dieses Zustands der Dinge in Eurem gewöhnlichen Verkehre bemerklich?“

„Ueberall. Das Verlangen, schnell reich zu werden, hat alle Klassen ergriffen. Sogar Weiber und Geistliche sind davon angesteckt, so daß wir ganz und gar unter der thätigen Leitung ‚der Geldgier‘, diesem verderblichsten aller Einflüsse, stehen. Ich würde an dem Lande ganz und gar verzweifeln, wenn ich nicht die Ueberzeugung fühlte, daß die Krankheit zu ungestüm ist, um Bestand haben zu können; auch hege ich die Hoffnung, daß die Zeit einer ruhigen Ueberlegung und der Reue, welche folgen muß, im Verhältniß zu den Ursachen stehen wird.“

Nach dieser Musterung der Stadt kehrte die Gesellschaft nach State Street zurück, wo der Baronet sein Mittagsmahl einnahm, weil er am folgenden Tage nach Washington zu gehen gedachte. Die Verabschiedung am Abend war freundlich und herzlich. Mr. Effingham hatte seinen vormaligen Reisegefährten liebgewonnen und lud ihn für den Monat Juni zu einem Besuch in den Bergen ein, um welche Zeit er selbst nach seinem Landsitze zurückzukehren gedachte.

Sir George war noch im Abschiednehmen begriffen, als die Lärmglocken den Ausbruch einer Feuersbrunst verkündigten. In New-York wird man an derartige Scenen so gewöhnt, daß fast eine Stunde entschwand, ehe Jemand aus der Effinghamschen Familie sich über die lange Fortdauer des Getümmels Gedanken zu machen begann. Dann aber schickte man einen Bedienten ab, um sich nach dem Grund zu erkundigen, und dieser kehrte mit dem Berichte zurück, daß die Sache ernstlicher sey, als gewöhnlich.

Wir glauben, daß diese Unglücksfälle in Constantinopel und New-York am häufigsten vorkommen. In letzterer Stadt ist es gar nichts Seltenes, daß zwanzig oder dreißig Häuser niederbrennen, ohne daß die Einwohner des gleichen Viertels etwas davon erfahren, bis sie durch die Tagespresse davon unterrichtet werden; denn die beständige Wiederholung des Feuerlärms verhärtet Ohr und Gefühl

gegen den Hülferuf. Ein paar Abende vorher hatte eine größere Feuersbrunst stattgefunden, und es war jetzt ein Gerücht im Umlaufe, daß die Strenge des Wetters und der Zustand der Schläuche und Spritzen die gegenwärtige Gefahr verdoppelten. Auf diese Kunde hin hüllten sich die beiden Herren Effingham in ihre Ueberröcke und gingen mit einander auf die Straße.

„Dies scheint kein gewöhnlicher Brand zu seyn, Ned," sagte John Effingham, den Blick zu dem düstern Himmelsgewölke erhebend, das von leuchtenden Feuerstrahlen erhellt war. „Die Gefahr ist nicht fern und könnte wohl ernstlich werden."

Der Richtung des Menschenstroms folgend, erreichten sie bald den Schauplatz des Brandes, der mitten unter den Massen von Magazinen und Vorrathshäusern, über welche John Effingham kürzlich erst seine Bemerkungen gemacht hatte, ausgebrochen war. Eine kurze, schmale Straße von hohen Gebäuden stand bereits vollständig in Flammen. Man konnte dem Feuer nur mit größter Gefahr beikommen; auch wirkten der eingefrorene Zustand des Lösch-Apparats, die bereits eingetretene Erschöpfung der Feuermannschaft und die ungemeine Kälte der Nacht zusammen, um die Sachlage im höchsten Grade bedrohlich zu machen.

Die New-Yorker Feuermannschaft hat über die von anderen Plätzen die Ueberlegenheit eines Veteranen den Rekruten gegenüber; aber auch die besten Truppen können erliegen, und bei dieser denkwürdigen Gelegenheit verhielten sich die berühmten Feuermänner aus verschiedenen Ursachen eine Weile so ziemlich als unthätige Zuschauer der schrecklichen Scene.

Ein paar Stunden schienen alle Versuche, dem Brande Einhalt zu thun, völlig hoffnungslos zu seyn, und selbst die Kühnsten und Beharrlichsten wußten kaum, wohin sie sich wenden sollten, um sich nützlich zu machen. Es gebrach an Wasser; zu viele Punkte bedurften des Beistandes, und der Brand erstreckte sich vermittelst zahlloser, unregelmäßiger, enger Straßen von einem gemeinsamen

Mittelpunkte nach allen Richtungen hin; dazu kam noch, daß in den verschütteten Durchgängen die Hitze bald unerträglich war — lauter Momente, welche bald die Schrecken des Auftritts zur Verzweiflung steigerten.

Diejenigen, welche in der Nähe der Feuermassen standen, froren auf einer Seite unter der Grönlandkälte der Nacht, während auf der anderen ihre Körper von der ungestümen Gluth der Flammen fast gebraten wurden. Es lag etwas Schreckliches in diesem Kampfe der Elemente, denn die Natur schien die Hitze in möglichst engen Grenzen zu verdichten, als wolle sie vorsätzlich die verzehrende Macht derselben erhöhen. Die Wirkung war schaudererregend, denn ganze Gebäude schienen blos unter der Berührung sich aufzulösen, sobald sie von den Flammenzungen umleckt wurden.

Das gewöhnliche Geschrei war nicht mehr zu vernehmen, wie es als Hohn klänge, wenn man in einer Schlacht Mord rufen wollte, und so weit die Lärmglocken gereicht hatten, befand sich Alles auf den Beinen. Sir George Templemore traf mit seinen Freunden am Rande dieses Feuermeers zusammen. Der Morgen nahete heran, und immer wüthete die Brunst in ihrer vollen Höhe. Bereits lag ein weiter Raum in Schutt und Asche, und das Feuer erstreckte sich in vielen Linien nach jeder möglichen Richtung.

„Wir haben hier eine schreckliche Mahnung für diejenigen, die ihre Herzen an Reichthümer setzen,“ bemerkte Sir George Templemore mit Beziehung auf die Unterhaltung des vorigen Abends. „Was sind die Entwürfe der Menschen in Vergleichung mit dem Willen der Vorsehung!“

„Ich sehe voraus, daß dies le commencement de la fin ist,“ entgegnete John Effingham. „Die Verwüstung ist bereits so groß, daß sie die gewöhnlichen Schutzmaßregeln gegen derartige Verluste, die Versicherungsanstalten, zu Grunde richten muß. Man zerbreche an einer so hinfälligen, zarten Maschine nur einen einzigen Nagel,

und man wird sehen, wie das Ganze sich auflockert und in Stücke zusammenfällt."

„Geschieht denn nichts, um den Flammen Einhalt zu thun?"

„Sobald die Leute sich von dem panischen Schrecken erholt haben, wird mehr Ordnung in ihre Plane kommen und ihre Thatkraft wieder aufleben. In den breiteren Straßen ist das Feuer bereits auf sicherere Grenzen gebracht; auch spricht man von einem günstigeren Wechsel des Windes. Man glaubt, in einer Frist von kaum sechs Stunden seyen schon fünfhundert Gebäude das Opfer geworden."

Dieselbe Börse, die kürzlich noch wie ein gewühlvoller Tempel des Mammons ausgesehen hatte, stand jetzt als eine schwarze, glühend heiße Ruine da; die Marmorwände waren zerrissen, entstellt, wankend oder eingestürzt. Das Gebäude lag an den Grenzen der Zerstörung, und unsere Freunde konnten ihre Stellung in der Nähe nehmen, um die Scene zu überblicken. Ihre ganze unmittelbare Umgebung hatte den stillen Character der Verödung angenommen, während die Blitze der Flammen in der Ferne noch immer das Fortschreiten des Brandes bezeichneten. Diejenigen, welche die Oertlichkeiten kannten, begannen nun von den natürlichen oder zufälligen Schranken, z. B. dem Wasser, den Kaiöffnungen und den breiteren Straßen als den einzig wahrscheinlichen Mitteln, der drohenden Verwüstung Einhalt zu thun, zu sprechen. Das Prasseln der Flammen entfernte sich immer weiter, und das Geschrei der Löschmannschaft war bald kaum mehr zu vernehmen.

Als der furchtbare Auftritt so weit gediehen war, langte ein Haufen Matrosen mit Pulver an, um einige Gebäude in den Straßen, welche nicht an sich zureichende Schranken besaßen, um das Fortschreiten der Flammen zu hindern, in die Luft zu sprengen. Die Zerstörungsmittel in ihren Armen tragend, näherten sich diese wackeren Bursche unter der Anführung ihrer Offiziere stätigen Schritts dem Rande der Feuerströme und pflanzten daselbst ihre

Fäßchen auf; dann legten sie mit der kühnen Gleichgiltigkeit, die man allein durch Uebung gewinnt, und mit einer Umsicht, welche ihrer Besonnenheit alle Ehre machte, die Leitlinien an. Dieser von Klugheit geleitete Muth wurde mit vollständigem Erfolg belohnt, und Haus um Haus stürzte unter der Explosion zusammen, ohne glücklicherweise irgend Jemand zu beschädigen.

Von dieser Zeit an wurden die Flammen weniger unbändig, obschon der Morgen anbrach, der Tag fortschritt und abermals eine Nacht folgte, ehe man völlig über das Feuer Herr wurde. Ja sogar Wochen und Monate stiegen noch immer aus den morschen Trümmern Rauchwolken auf, da das wilde Element gleich einem schlummernden Vulkan so zu sagen in den Eingeweiden der Erde fortzuglosten schien.

Der Tag, welcher auf dieses Unglück folgte, war denkwürdig um der Rüge willen, mit der er das gierige Sehnen nach Reichthum strafte. Menschen, die ihre Herzen an Gold gesetzt hatten und sich nur im Besitze desselben stolz fühlten, mußten jetzt die Unsicherheit ihres Mammons empfinden; und diejenigen, welche kürzlich noch wie Götter umherstolzirt waren, begannen nun zu lernen, wie völlig bedeutungslos der blos Reiche ist, sobald er seine Habe verloren hat. Achthundert Gebäude, darunter Fabriken aller Art, sammt dem verschiedenartigsten Rohmaterial, waren so zu sagen in einem Nu vernichtet worden.

Eine schwache Stimme ließ sich zwar von der Kanzel vernehmen, und es trat ein Augenblick ein, in welchem diejenigen, welche sich eines besseren Zustandes der Dinge erinnern konnten, der Hoffnung Raum zu geben begannen, daß vielleicht nunmehr gediegene Grundsätze wieder die Oberhand gewinnen könnten und die Gemeinschaft sich einigermaßen reinigen würde. Vergebliche Erwartung! Die Verblendung hatte zu weit um sich gegriffen und zu verderbliche Wirkungen hervorgebracht, um selbst durch diese schreckliche Mahnung sich aufhalten zu lassen; und ein nachhaltigerer Schlag

blieb einer Form vorbehalten, die auf einem Gesetz der Natur zu beruhen scheint: das anlaßgebende Laster muß nämlich seine eigenen Strafmittel mit sich führen.

Achtes Kapitel.

„Zuvörderst sprecht, war't jemals Ihr in Pisa?"
Shakspeare.

Der Brand, den wir im vorigen Kapitel eher angedeutet als beschrieben haben, warf ein Düster über das lebensfrohe New-York, wenn wir anders dieses Beiwort auf Zustände anwenden dürfen, in denen sich wenig mehr, als ein Wettstreit in Verschwendung und Schaustellung kund gab. Eva bedauerte die Unterbrechung der Scenen, an denen sie kein Vergnügen gefunden hatte, nicht sonderlich, obschon sie den Anlaß derselben sehr beklagte. Der Rest der Saison entschwand ihr und Grace ruhig, indem sie sich an den Umgang mit Frauen wie Mrs. Hawker und Mrs. Bloomfield hielten und sich zu Haus in Geist bildender Lektüre ergingen, ohne daß sie es je wieder wagten, den geheiligten Bann eines Hauses, wie das von Mrs. Legend zu betreten.

Eine Folge der von uns berührten unseligen Verblendung ist die maßlose Selbstsucht, welche alle Erinnerungen an die Vergangenheit und alle vernünftigen Hoffnungen auf die Zukunft erstickt, indem sie mit ihren Triebfedern und ihrem Ringen das ganze Leben in die augenblickliche Gegenwart zusammendrängt. Kapitän Truck war daher bald vergessen, und die Literatis, wie dieser würdige Seemann Mrs. Legend's Genossenschaft zu nennen pflegte, blieben eben so hohl, dünkelvoll, unwissend, äffisch, unselbstständig und kleinstädtisch als nur je.

Mit dem Vorrücken der Jahreszeit begann unsere Heldin sich mehr und mehr nach dem Lande zu sehnen, denn in Amerika bietet

das Stadtleben Personen, die es in älteren und mehr auf die Dauer geregelten Gemeinschaften kennen gelernt haben, nur wenig. Eva war daher der überfüllten, geräuschvollen Ballsäle (denn diese mußten noch immer bisweilen ihren Prunk entfalten), der Anstrengungen eines ungebildeten Geschmackes und der Unterhaltungen, in welchen die Uebertreibung nur selten einen würdigen Gegenstand finden ließ, bereits herzlich satt geworden.

Der amerikanische Frühling ist durchaus nicht die angenehmste der vier Jahreszeiten, da er mit Recht als ein „im Schooße des Mais zögernder Winter" bezeichnet werden kann. Mr. Effingham, in welchem der Leser mittlerweile wahrscheinlich den Abkömmling einer Familie erkannt haben wird, deren Namen wir in einem früheren Werke einzuführen Gelegenheit fanden, hatte die Weisung ertheilt, seinen Landsitz für seine und seiner Verwandten Aufnahme herzurichten, und Eva fühlte sich hoch entzückt, als sie endlich an Bord eines Dampfschiffes ging, um in die reine Luft und zu den stillen Freuden des Landlebens zu entfliehen, da sie sich unmöglich behaglich fühlen konnte in einer Stadt, welche zwar viel birgt, was einer Hauptstadt würdig wäre, aber doch unendlich mehr in sich faßt, was an keinem Orte als lobenswerth erscheint. Sir George Templemore war von seiner Reise nach den südlicheren Theilen zurückgekehrt, denn man hatte ausdrücklich die Verabredung getroffen, daß er mit von der Partie seyn sollte.

„Wenn ich's nicht eben mit Dir zu thun hätte, Eva," sagte Grace van Courtlandt, als das Boot an den Werften hinglitt, „so würde ich mich überzeugt fühlen, daß ich jetzt etwas zeigen könnte, was Bewunderung erzwingen m ü ß t e."

„Du bist in dieser Beziehung vollkommen sicher, Grace, denn nie zuvor hat mein Auge einen der Bewunderung würdigeren Gegenstand gesehen, als eben dieses Fahrzeug. Entschieden ist dies das einzige, wirklich Großartige, was ich seit meiner Rückkehr ge-

sehen habe, wenn nicht etwa die großartigen Projekte der Amerikaner eine Ausnahme machen."

„Es freut mich, liebe Muhme, daß wir doch diesen einzigen großartigen Gegenstand haben, um einen so spröden Geschmack zufrieden zu stellen."

Grace's kleiner Fuß bewegte sich, und in ihrer Stimme war der Aerger nicht zu verkennen; ihre Begleiter lächelten daher, denn obschon sie Eva Recht geben mußten, erkannten sie doch das Gefühl, welches der Bemerkung ihrer Muhme zu Grunde lag. Nur Sir George hatte zu viel Sympathie für den kleinstädtischen Patriotismus eines so jungen und schönen Wesens, um ihr nicht zu Hülfe zu kommen, obschon er vollkommen von der Wahrheit in Miß Effingham's Aeußerung überzeugt war und die Schwäche von Seiten ihrer Muhme wohl zu würdigen wußte.

„Ihr müßt nicht vergessen, Miß van Courtlandt," sagte er, „daß Miß Effingham noch nicht Gelegenheit hatte, den Delaware, Philadelphia und die edlen Baien des Südens, ja nicht einmal Alles zu sehen, was sich nur in der einzigen Stadt New-York vorfindet."

„Ja, dies ist wahr, und ich hoffe, sie wird noch mit der Zeit ihre unpatriotischen Zugeständnisse gegen ihr eigenes Land aufrichtig bereuen. Ihr, Sir George Templemore, habt das Kapitol gesehen; ist es nicht in Wahrheit eines der schönsten Gebäude der Welt?"

„Ihr müßt doch wohl St. Peter ausnehmen, mein Kind," bemerkte Mr. Effingham mit einem Lächeln, denn er sah, daß der Baronet zu verlegen war, um sogleich eine Antwort zu geben.

„Und die Cathedrale von Mailand," fügte Eva lachend bei.

„Et le Louvre," rief Mademoiselle, die für Alles von Paris ungefähr dieselbe Bewunderung hegte, die Grace für alles Amerikanische in ihrem Innern trug.

„Vor Allem aber die Nordostecke des südwestlichen Endes und

des nordwestlichen Flügels von Versailles," ließ sich John Effingham in seiner gewöhnlichen trockenen Weise vernehmen.

„Ich sehe, ihr seyd Alle gegen mich," versetzte Grace, „hoffe aber, eines Tages noch im Stande zu seyn, über den beziehungsweisen Werth der Dinge selbst Vergleichungen anstellen zu können. Wie die Natur eben Flüsse schafft, Gentlemen und Ladies, wird wenigstens der Hudson Eurer Bewunderung nicht unwürdig erfunden werden."

„In dieser Beziehung seyd Ihr sicher genug, Grace," bemerkte Mr. Effingham; „denn wenige Flüsse — vielleicht gar keiner — bieten in so kurzer Entfernung eine gleich große und liebliche Abwechselung."

Es war ein lieblicher milder Morgen in der letzten Woche des Mais und die Erde bereits mit den sanften Farben des Sommers geschmückt, während die Atmosphäre jene duftige, feierliche Ruhe angenommen hatte, welche nach dem wilden Kampf der Elemente im Winter den Lenz so angenehm macht. Unter einem solchen Himmel nehmen sich insbesondere die Pallisaden sehr vortheilhaft aus, die jedenfalls keck und eigenthümlich dastehen, obschon ihnen der furchtbar großartige Charakter einer Alpennatur gebricht und das Verhältniß zu der Landschaft, welche sie zieren, nicht entsprechend erscheint.

Die Schnelligkeit des Boots erhöhte den Reiz der Fahrt, denn das Auge hatte keine Zeit, der Scene müde zu werden. Kaum hatte man einen Gegenstand in seinen Umrissen erfaßt, als ihm schon wieder ein anderer folgte.

„In Betreff der Baukunst ist dieses Land mit einem ganz außergewöhnlichen Geschmack behaftet," sagte Mr. Effingham, als sie nach dem östlichen Ufer hinblickten; „denn in diesen klassischen Zeiten scheint sich der Mensch mit keiner geringeren Wohnung, als mit einem griechischen Tempel begnügen zu wollen. Dort ist z. B. ein Bau von schönen Verhältnissen, dessen Material, so viel man

aus der Ferne entnehmen kann, sehr kostbar zu seyn scheint; und doch sieht er aus, als passe er eher für einen heidnischen Gottesdienst, als für häusliche Gemächlichkeit."

„Diese Krankheit hat die ganze Nation eben so sehr angesteckt, wie die Spekulationswuth," entgegnete John Effingham. „Hierin, wie in anderen Dingen, gehen wir von einem Extrem aufs andere über. Stünde ein einziger solcher Tempel in einem Wald, so würde er sich lieblich ausnehmen; wenn man aber einen ganzen Fluß damit säumt, Kinder vor den Thüren Reife schlagen, Ochsenfleisch in die Küchen getragen wird, und obendrein Rauch aus diesen unklassischen Schornsteinen aufsteigt, so muß man doch sagen, daß dies den Geschmack übertreiben heißt. Es ist wahrhaftig, als liege man in einem Fieber. Mr. Aristobulus Bragg, der ein Schalk in seiner Art ist, erzählte mir, in einer Stadt des Innern sey ein Markthaus nach dem Plan des Parthenon gebaut worden."

„Il Capo di bove würde für ein derartiges Gebäude ein weit passenderes Modell seyn," sagte Eva lächelnd. „Ich glaube übrigens gehört zu haben, der klassische Geschmack unserer Architekten sey nichts weniger als consequent."

„Diese Bemerkung paßt mehr auf frühere Zeiten, als auf die gegenwärtige, wie alle diese Tempel bekunden," erwiederte John Effingham. „Das Land hat, was schöne Künste betrifft, einen raschen und großen pas en avant gemacht, und die Thatsache lehrt, was mit einem so schnell handelnden Volke unter passender Leitung auszurichten wäre. Der Fremde, der zu uns kömmt, ist geneigt, den Kunstsinn der Nation sehr gering anzuschlagen; da aber der Werth aller Dinge nur auf der Vergleichung beruht, so möge er sich erkundigen, wie es vor zehn Jahren bei uns aussah, und wie es jetzt ist. Unser dermaliger Fehler beruht vielleicht nur darin, daß wir zu emsig die Bücher zu Rath ziehen und zu wenig der Erfindungsgabe vertrauen; denn keine Architektur, am allerwenigsten die, welche sich häusliche Behaglichkeit zum Zweck setzt, kann ernstlichem Vorwurf entgehen,

wenn sie nicht die Verhältnisse von Lage und Klima, wie auch eine zweckmäßige Einrichtung vorzugsweise berücksichtigt. Nichts kann an sich häßlicher seyn, als eine Schweizerhütte, und doch — wie allerliebst nehmen sie sich nicht aus unter den obwaltenden Umständen. In Betreff dieser unbekannten Tempel aber, die, mögen sie geweiht seyn, wem sie wollen, nur die Erzeugnisse des Geldes sind, bin ich ganz der entgegengesetzten Ansicht und erlaube mir daher zu sagen, daß sie an ihrer Stelle den verkehrtesten Geschmack bekunden, obschon vielleicht an sich nichts schöner seyn kann."

„Wir finden vielleicht Gelegenheit, zu sehen, was Mr. John Effingham in der Architektur zu leisten vermag," sagte Grace, welche sich für die eingebildete Verunglimpfung dadurch zu rächen suchte, daß sie die Waffe gegen den Angreifer kehrte. „Wie ich höre, hat er die ursprünglichen Leistungen des berühmten Palladio, des Meister Hieram Doolitle, verbessert."

Es folgte darauf ein allgemeines Gelächter und jedes Auge war, der Antwort gewärtig, auf John geheftet.

„Ihr dürft nicht vergessen, meine guten Leute," erwiederte der mittelbar Beschuldigte, „daß mir die Pläne von meinem großen Vorfahren überliefert wurden und daß sie außerdem ursprünglich der zusammengesetzten Ordnung angehörten. Sollte daher das Haus ein Bißchen wirr und gemischt aussehen, so erwarte ich, daß man mir im Hinblick auf die letztere wichtige Thatsache Gerechtigkeit widerfahren lasse. Jedenfalls habe ich die Bequemlichkeit zu Rathe gezogen, die, wie ich dem Vitruv selbst ins Gesicht behaupten würde, ein sine qua non aller Privatarchitektur ist."

„Ich habe mich kürzlich ein wenig in Connectikut umgesehen," sagte Sir George Templemore, „und bemerkte an einem Platze Namens New-Haven den Beginn eines Geschmacks, der wohl eine sehr merkwürdige Stadt in Aussicht stellt. Allerdings kann man in diesem Lande keine sehr kostspieligen und großartigen Gebäude erwarten; aber so weit Bequemlichkeit und Form in Frage kommen,

so steht im gegenwärtigen Falle ein wahres Wunder in seiner Art zu hoffen, wenn anders, was ich davon höre, wahr ist und die nächsten fünfzig Jahre im Verhältniß zu dem stehen, was dem Vernehmen nach während des letzten Lustrums für diese Stadt geschah. Freilich trifft man auf manche ungereimten Ausgeburten, aber es sind doch auch einige kleine Juwelen vorhanden."

Der Baronet wurde für diese Aeußerung von Grace durch ein Lächeln belohnt, und die Unterhaltung nahm eine andere Wendung. Das Boot näherte sich jetzt den Bergen; Eva wurde aufgeregt — ein Zustand, der von der amerikanischen Gemüthsconstitution nicht zu trennen ist — und bei Grace zeigte sich mehr und mehr Beklommenheit.

„Der Anblick dieses Felsen ist Italienisch," sagte unsere Heldin, flußabwärts auf einen schönen Felsvorsprung deutend, der sich in dem sanften Duft der ruhigen Atmosphäre sehr großartig ausnahm. „Man sieht sogar an den Küsten des mittelländischen Meers selten schönere oder reichere Umrisse."

„Aber die Hochlande, Eva!" flüsterte Grace unruhig. „Wir kommen jetzt ins Gebirg."

Der Fluß verengerte sich plötzlich und die Landschaft wurde kühner; aber weder Eva noch ihr Vater drückten das Entzücken aus, welches Grace erwartete.

„Ich muß gestehen, Jack," sagte der milde, sinnige Mr. Effingham, „daß mir diese Felsen weit weniger imponirend vorkommen, als früher. Der Strich ist zwar schön — dies unterliegt keinem Zweifel — kann aber doch kaum eine großartige Landschaft genannt werden."

„Du hast vollkommen Recht, Ned, obschon Du von dieser Gegend eine bessere Meinung gewinnen wirst, sobald Du die Erinnerung an die Formen der schweizerischen und italienischen Seeen ein wenig in den Hintergrund drängst. Die Hochlande interessiren eher durch die Ueberraschung, die sie mit sich bringen, als durch ihre Großartigkeit, wie wir bald sehen werden. Was das Letztere

betrifft, so ist dies eine Sache, die sich nach Fußen und Zollen berechnen läßt, folglich einer arithmetischen Demonstration fähig ist. Wir sind oft auf Seen gewesen, von deren Ufern schroffe Klippen zu 3 bis 6000 Fuß ansteigen, während hier die höchste Höhe lange nicht 2000 erreicht. Sir George Templemore und Ihr, Miß Effingham, erweist mir den Gefallen, Eure Klugheit zusammenzunehmen und mir zu sagen, woher dieser Strom kommt und wohin wir gehen."

Das Boot hatte sich jetzt einem Punkte genähert, wo sich der Fluß zu kaum 800 Fuß verengert hatte, und in der Richtung des Steuerns schien das Wasser noch schmäler zu werden, bis es sich in eine Art von Bai verlor, welche von hohen Bergen umschlossen war, ohne daß man die Spur eines Durchgangs entdecken konnte.

„Das Land in dieser Richtung sieht wie der Eingang zu einer Schlucht aus," sagte der Baronet; „und doch scheint es mir kaum möglich, daß dort ein Strom wie dieser fließen kann."

„Wenn der Hudson durch diese Berge kömmt," bemerkte Eva, „so will ich Dir zu seinen Gunsten Alles zugestehen, was Du verlangen kannst, Grace."

„Woher anders sollte er wohl kommen?" fragte Grace jubelnd.

„Freilich. Ich sehe keinen andern Platz."

Die beiden Fremdlinge auf dem Flusse sahen sich neugierig in allen Richtungen um. Hinter sich hatten sie ein weites, seeartiges Becken, über das sie eben hergekommen waren, links befand sich eine Schranke schroff abschießender Berge, die kaum weniger als 1000 Fuß hoch seyn konnten, rechts war das gebirgige Hochland mit Villen, Maierhäusern und Dörfchen besät, und vor ihnen lag die tiefe, zweifelhafte Bai, deren bereits Erwähnung geschehen ist.

„Ich sehe nicht, wie wir da entkommen sollen," rief der Baronet heiter, „wenn wir nicht etwa wieder umkehren."

Eine plötzliche weite Drehung des Bootes bewog ihn, sich zur Linken zu wenden, und dann wirbelten sie um eine Windung des

Felsen; sie befanden sich jetzt zwischen steilen Höhen in einem Bug des Flusses, der mit der früheren Strömung einen rechten Winkel bildete.

„Dies ist eine der Ueberraschungen, von denen ich gesprochen habe und die die Hochlande so einzig machen," sagte John Effingham. „Der Rhein hat zwar viele Krümmungen, aber doch nichts Aehnliches aufzuweisen."

Die übrigen Reisenden priesen diesen und noch viele ähnliche Züge der Landschaft. Grace war entzückt, denn sie liebte warm, zärtlich und treu ihr Vaterland, wie einen Verwandten oder Freund, weshalb sie denn auch mit ehrenhaftem Stolze zuhörte, wenn man es lobte. Evas Patriotismus — wenn ein Wort von so hoher Bedeutung auf derartige Gefühle Anwendung finden kann — ging mit mehr Unterscheidung zu Werke, denn ihr Geschmack war in einer höheren Schule gebildet worden und besaß viel umfangreichere Mittel der Vergleichung.

Die Gesellschaft machte bei West-Point Halt, um hier zu übernachten, und brach nun insgesammt in ein unverhohlenes Entzücken aus; nur Grace war in den Ausdruck desselben gemäßigter, da sie den Platz schon oft besucht hatte.

„Jetzt weiß ich, daß Du Dein Vaterland wirklich liebst, Eva," sagte sie, als sie ihren Arm liebevoll um den ihrer Verwandten schlang. „Diese Sprache, diese Gefühle ziemen einem amerikanischen Mädchen — ich sollte sie an Eva Effingham nie vermissen."

Eva lachte, enthielt sich aber einer weiteren Erörterung, die wahrscheinlich doch nichts gefruchtet haben würde, da sie wohl bemerkte, wie sehr die provinzialen Gefühle in Grace die Oberhand gewonnen hatten. Dagegen verweilte sie mit aus dem Herzen kommender Beredsamkeit bei den Schönheiten der Gegend, und seit ihrem Zusammentreffen kam es Grace jetzt zum erstenmal vor, als gebe es keinen Punkt der Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen.

Der folgende Morgen war der erste Juni — abermals einer jener schlaftrunkenen träumerischen Tage, die einer Landschaft so

sehr zu Statten kommen. Unsere Reisenden schifften sich in dem ersten Boote ein, welches stromaufwärts kam, und als sie in die Newbourg=Bai einliefen, wurde aufs Neue das Lob des Stromes gesungen. Diese Stelle hat in Wahrheit nur wenige ihres Gleichen, obschon Grace noch immer behauptete, der schöne Anblick beruhe mehr in der Weichheit als in der Großartigkeit der Scene. Die Landhäuser oder vielmehr Landhäuschen, da man sie kaum anders nennen konnte, waren zierlich, gut angebracht und ungemein zahlreich, namentlich an den Höhen um die Stadt Newbourgh herum, obschon Mr. Effingham mißbilligend den Kopf schüttelte, als er einen griechischen Tempel um den andern auftauchen sah.

„Je weniger gediegene Architekten ihren Einfluß geltend machen können,“ sagte er, „desto mehr tritt Nachäfferei an die Stelle eines vernünftigen Geschmacks. Viele dieser Gebäude haben augenfällig gar keine Verhältnisse, und wie überhaupt gemeine Anmaßung was immer für eine Art verletzend wirkt, so kann dann auch der griechische Baustyl lange nicht die Augenweide bieten, die man sogar dem holländischen verdankt.“

„Es überrascht mich, in diesem Staate so wenig vom holländischen Charakter zu finden,“ versetzte der Baronet. „Fast in nichts ist eine Spur dieses Volkes aufzufinden, und doch hatten, glaube ich, sie eure Gesellschaft gebildet und die Colonie durch ihre Kindheit hindurchgeführt.“

„Wenn Ihr einmal besser mit uns bekannt seyd, so werdet Ihr über die Entdeckung erstaunen, wie wenig überhaupt von dem übrig geblieben ist, was nur noch vor einem Dutzend Jahren war,“ entgegnete John Effingham. „Unsere Städte vergehen in einer Generation, wie ihre Bewohner, und sogar die Namen von Ortschaften unterliegen, wie alles Andere einem periodischen Wechsel. Es ist, fürchte ich, ein vorherrschender Zug im Wesen des Amerikaners, die Veränderung zu lieben.“

„Aber, Vetter Jack, übersehet Ihr bei Eurem Tadel nicht die

Ursachen? Eine Nation, die, wie die unsrige, in Wohlstand und Bevölkerungszahl so schnelle Fortschritte macht, muß doch wohl bessere Gebäude wünschen, als ihre Vorfahren, sei es nun aus Mangel an Mitteln oder aus Mangel an Geschmack, sie herstellen konnten; auch liegt es ebenso in der Ordnung, daß die Namen mit den Personen wechseln."

„Alles ganz richtig, Miß Effingham; aber dadurch erklärt sich die Eigenthümlichkeit nicht, die ich meine. Nehmen wir uns zum Beispiel Templeton. So weit ich denken kann, hat sich dieser kleine Ort der Anzahl nach wesentlich nicht vergrößert, und doch besteht die Hälfte der Bevölkerung aus neuen Namen. Wenn Euer Vater zu Hause anlangt, wird er seine halbe Nachbarschaft nicht mehr kennen und nicht nur mit neuen Gesichtern, sondern auch mit neuen Gefühlen zusammentreffen. An der Stelle der Ueberlieferungen, die ihm vielleicht theuer sind, findet er neue Meinungen und eine Gleichgültigkeit gegen Alles, den gegenwärtigen Augenblick ausgenommen. Selbst diejenigen, welche vielleicht noch bessere Gefühle bewahrt haben und Alles hegen und pflegen möchten, was heiligeren Empfindungen angehört, mögen sich nicht darüber äußern, weil sie fürchten, keiner Theilnahme zu begegnen."

„Keinen Katzen, wie Mr. Bragg sagen würde."

„Jack malt niemals en beau," sagte Mr. Effingham. „Es würde mir sehr leid thun, wenn ich glauben müßte, ein Dutzend kurzer Jahre habe alle diese wesentlichen Veränderungen in meiner Nachbarschaft hervorgerufen."

„Ein Dutzend Jahre, Ned? Du nennst ein Menschenalter. Sprich von dreien oder vieren, wenn Du wünschst, in Amerika irgend etwas zu finden, wo Du es gelassen hast. Das ganze Land ist in einem so beharrlichen Bewegungszustande, daß ich ihn nur mit dem Kinderspiel vergleichen kann, in welchem, sobald das eine seine Ecke verläßt, ein anderes darauf loseilt und dasjenige ausgelacht wird, welches kein Winkelchen finden kann. Denke dir jene

Wohnung als den Aufenthalt eines Mannes, der von Kindheit an bis in sein Alter daselbst lebte, und laß ihn für ein Jahr oder zwei fortziehen, so wird er bei seiner Rückkehr einen Andern im Besitz finden, der ihn wahrscheinlich als unverschämten Eindringling behandelt, weil er zwei Jahre fortgeblieben ist und der nunmehrige Bewohner trotz der kurzen Periode schon eine Ewigkeit im Besitz zu seyn meint. Was die amerikanischen Bräuche betrifft, so erstreckt sich der Ausdruck ‚immer' nicht weiter zurück, als auf 18 Monate. Kurz, Alles wird in dem gegenwärtigen Augenblick zusammengedrängt, und Dienstleistungen, guter oder schlimmer Ruf, nebst allem Uebrigen, hören leider auf, Bedeutung zu haben, wenn sie nicht auf die Interessen des Tages Einfluß üben."

„Dies ist die Darstellung eines unverbesserlichen Cynikers," bemerkte Mr. Effingham lächelnd.

„Aber das Gesetz, Mr. John Effingham," entgegnete der Baronet hastig; „sicherlich kann doch das Gesetz nicht gestatten, daß ein Fremdling sich auf diese Weise in die Rechte eines Eigenthümers eindränge."

„Die Gesetzbücher würden ihm vielleicht diesen freundlichen Dienst leisten; aber was gilt der Buchstabe solchen regellosen Praktiken gegenüber? ‚Les absents ont toujours tort,' dies ist eine Maxime, welche besonders in Amerika Anwendung findet."

„Das Eigenthum ist in diesem Lande so sicher, wie in jedem andern, Sir George; Ihr müßt daher der Stimmung unseres Commentators schon etwas zu Gute halten."

„Meinetwegen, Ned; ich hoffe, Du wirst Dich in Deiner Erwartung, überall couleur de rose zu finden, nicht täuschen. Daran zweifle ich allerdings nicht, daß man Dich ruhig von Deinem Hause Besitz nehmen läßt, denn ich habe einen Cerberus hineingesetzt, der seiner Aufgabe, so schwierig sie auch seyn mag, wohl gewachsen ist und eben so großes Wohlgefallen an Kostenzetteln hat, wie der Squatter an unrechtmäßiger Besitzergreifung. Ohne einen

derartigen Hüter Deiner Rechte übrigens möchte ich nicht dafür stehen, ob Du Dich nicht genöthigt sehen würdest, auf der Landstraße zu übernachten.“

„Ich hoffe Sir George Templemore wird Mr. John Effinghams Gemälde zu deuten wissen,“ rief Grace, die es nicht über sich bringen konnte, länger zu schweigen.

Es folgte ein Gelächter, und bald fesselten die Schönheiten des Stromes wieder ihre Aufmerksamkeit. Als sie weiter aufwärts kamen, versicherte Mr. Effingham triumphirend, das Aussehen der Dinge überbiete sogar seine Erwartungen, während Eva und der Baronet erklärten, daß man sich kaum eine lieblichere Reihenfolge von schönen Landschaften denken könnte.

„Getünchte Gräber!“ murmelte John Effingham. „Alles nur äußerer Anstrich. Wartet nur, bis ihr den Moder im Innern zu Gesicht bekommt.“

Als sich das Boot Albany näherte, drückte Eva ihre Zufriedenheit in noch stärkeren Ausdrücken aus, und Grace fühlte sich überglücklich, wie sie ihre Muhme und den Baronet erklären hörte, daß der Platz ihre Erwartungen bei weitem übertreffe.

„Es freut mich, Eva, daß Du so schnell Deine amerikanischen Gefühle wieder gewinnst,“ sagte Miß van Courtlandt, als ihre Verwandte bei einem spätern Mittagsmahle in einem Gasthause erklärte, wie mannigfach sie schon ihre Erwartung auf's Angenehmste getäuscht gesehen habe. „Du hast endlich Worte gefunden, das Aeußere von Albany zu loben, und ich hoffe, wenn wir zurückkehren, wirst Du geneigt seyn, auch New-York anders zu beurtheilen.“

„Ich glaubte in New-York eine Hauptstadt zu finden, Grace, und in dieser Voraussetzung habe ich mich traurig verrechnet. Statt des Geschmacks, des guten Tons, des Anstandes, der Architektur, der Straßen, Kirchen, Läden und Gesellschaft einer Großstadt fand ich nur eine riesige Ausdehnung von kleinstädtischem Wesen, einen Handelsplatz und die ungeregelste Gesellschaft, die mir je vorge-

kommen ist. Wenn man so viel erwartet und so wenig trifft, liegt der Verdruß über die Täuschung in der Natur der Sache. Albany ist zwar eine politische Hauptstadt, aber ich kenne die Natur der Regierung zu gut, um von diesem Orte mehr, als eine Provinzialstadt zu erwarten, und in dieser Beziehung habe ich eine gefunden, die sich weit über ähnliche Plätze in anderen Theilen der Welt hebt. Ich gebe zu, daß Albany in dem einen Sinn meine Erwartungen um so viel überbot, als New-York in einem andern hinter denselben zurückblieb."

„In dieser einfachen Thatsache, Sir George Templemore," sagte Mr. Effingham, „könnt Ihr den wahren Zustand des Landes lesen. Wo mehr als das Nützliche verlangt wird, ist er mangelhaft, in Allem aber, was man unter den Mittelschlag rechnet, etwas besser als gewöhnlich. Man liebt es, Alles, was anderwärts herabgewürdigt wird, zu einer achtbaren Höhe zu steigern, und ist diese erreicht, so beginnt der Proceß der Gravitation nach dem Mittelpunkte, obschon vielleicht ein Bischen nachdrücklicher, als man eben wünschen möchte."

„Ja, ja, Ned, Dein Gedanke mit der Gravitation nimmt sich nicht übel aus; aber warte nur ein Weilchen und urtheile dann selbst über den Mittelschlag, von dem Du jetzt so wohlgefällig sprichst."

„Ich habe das Bild von Dir selbst geborgt, John; wenn es nicht richtig ist, so mache ich Dich für die Mängel verantwortlich."

„Wie ich höre," sagte Eva, „sind alle amerikanischen Dörfer Städte im Kleinen — Kinder in Reifröcken und Perücken. Ist dies so, Grace?"

„Einigermaßen. Man wünscht vielleicht zu viel die Städte nachzuahmen und hat dabei zu wenig Sinn fürs Landleben."

„Dies ist im Grunde eine sehr natürliche Folge des Umstandes, daß die Leute ausschließlich an solchen Plätzen wohnen," bemerkte Sir George Templemore. „Man sieht viel Aehnliches auf dem europäischen Continent, weil die Landbevölkerung blos Landbevölkerung

ist, und vielleicht in England nur deshalb weniger, weil diejenigen, welche an der Spitze der Gesellschaft stehen, Stadt und Land für ganz verschiedene Dinge halten.“

„La campagne est vraiment délicieuse en Amérique!“ rief Mademoiselle Viefville, in deren Augen übrigens das ganze Land wenig mehr als campagne war.

Am nächsten Morgen setzten unsere Reisenden den Weg nach Schenectady fort, von wo aus sie vermittelst eines Kanalboots das schöne Mohawkthal hinauffuhren, denn die Eisenbahnwagen hatten damals noch nicht ihren raschen Flug begonnen. Alle waren über die Landschaft entzückt, da sie kaum weniger schön war, als die am Hudson, obschon sie sich in ihrem Charakter wesentlich von der letzteren unterschied.

An einem Punkte, wo es nöthig war, von der Richtung des Kanals abzugehen, standen Mr. Effinghams Wagen bereit, um die Reisenden aufzunehmen. Sie wurden hier durch die Anwesenheit des Landagenten erfreut, welcher meinte, eine derartige Aufmerksamkeit dürfte sowohl den jungen Damen, als seinem Principal angenehm seyn.

Neuntes Kapitel.

Wo gedeiht die Phantasie,
Weilt im Kopf, im Herzen sie?
Was gibt Nahrung ihr und Leben?
Shakspeare.

Die Reisenden fuhren mehrere Stunden bergauf, hatten aber eine so schlechte Straße, daß sie kaum von einem französischen Güterwege überboten wurde. Mademoiselle Viefville betheuerte wohl zwanzigmal im Laufe des Morgens, es sei tausend Schade, daß Mr. Effingham nicht frohnberechtigt sei, um den Zugang zu

seinen terres in einem besseren Stande erhalten zu können. Endlich hatten sie die Höhe an einem Punkte erreicht, von wo aus das Wasser südwärts zu fließen begann und der Weg leidlich eben wurde. Sie kamen jetzt schneller von der Stelle und konnten die Pferde zwei oder drei Stunden zu einem stätigen Trab ausholen lassen. Aristobulus theilte nunmehr seinen Begleitern mit, daß er in Folge der von John Effingham ertheilten Weisungen dem Kutscher befohlen habe, einen Weg einzuschlagen, der ein wenig von der geraden Richtung abwich; sie seyen daher schon einige Zeit auf einer der älteren nach Templeton führenden Straßen gefahren.

„Ich habe dies wohl bemerkt, obschon ich mir den Grund nicht denken konnte,“ sagte Mr. Effingham. „Wir sind an dem großen westlichen Schlagbaume.“

„Allerdings, Sir, und zwar ganz nach Mr. Johns Vorschrift. Wir hätten uns eine gute Strecke Wegs erspart und meiner Ansicht nach auch das Pferdefleisch geschont, wenn wir ruhig nach dem Ufer des Sees hinuntergefahren wären.“

„Jack wird uns seiner Zeit wohl die Gründe angeben,“ erwiederte Mr. Effingham. „Er hat den Wagen Halt machen lassen und ist mit Sir George ausgestiegen, ein Wink, wie es mir scheint, daß wir seinem Beispiele folgen sollen.“

Der zweite Wagen hielt jetzt gleichfalls und Sir George eilte herbei, um den Schlag zu öffnen.

„Mr. John Effingham, der den Cicerone spielt,“ rief der Baronet, „besteht darauf, daß gerade an dieser Stelle Alles pied à terre setzen solle; das Warum aber ist ein Geheimniß, welches er im Innersten seines Busens bewahrt.“

Die Damen stiegen nun gleichfalls aus, und die Dienerschaft erhielt die Weisung, mit den Wagen weiter zu fahren, während die übrigen Reisenden allein und, wie es schien, im Herzen eines Urwalds zurückblieben.

„Hoffentlich gibt es keine Räuber in Amerika, Mademoiselle,“

sagte Eva, während sie umherschaute, um die Lage zu mustern, in welche sie augenscheinlich eine bloße Laune ihres Vetters versetzt hatte.

„Ou des sauvages,“ entgegnete die Gouvernante, welche ungeachtet ihres gewöhnlichen Verstandes im Laufe des Tags mehreremal unruhige, verstohlene Blicke nach dem Streifen dunkler Waldungen hingeworfen hatte, an denen sie gelegentlich vorbeigekommen waren.

„Ich will für eure Börsen und Scalpe einstehen, mes Dames,“ rief John Effingham heiter, „aber nur unter der Bedingung, daß ihr mir unbedingte Folge leistet. Als Pfand meiner Zusage bitte ich um die Ehre, Mademoiselle Viefville mit diesem unwürdigen Arm unterstützen zu dürfen.“

Die Gouvernante ging lachend auf die Bedingung ein, und Eva nahm den Arm ihres Vaters, während Sir George den seinigen Grace anbot. Aristobulus sah sich daher zu seiner großen Ueberraschung genöthigt, allein zu gehen, obschon es ihm in hohem Grade unschicklich vorkam, daß sich eine junge Dame bei einer solchen Gelegenheit der Unterstützung ihres eigenen Vaters bediene, weshalb er denn auch sich freimüthig und ritterlich erbot, Mr. Effingham seine Last abzunehmen. Der Antrag wurde indeß eben so unumwunden, als er gemacht wurde, abgelehnt.

„Vermuthlich führt Vetter Jack bei seinem Melodrama etwas im Schilde,“ sagte Eva, als sie in den Wald traten, „und auch Ihr scheint mir hinter den Coulissen zu stecken, lieber Vater, obschon ich Eurem Gesichte ansehe, daß Ihr das Geheimniß zu bewahren entschlossen seyd.“

„John will uns vielleicht eine Höhle oder irgend einen außerordentlich hohen Baum zeigen, denn es gibt dergleichen Dinge in der Gegend.“

„Wir sind allzu vertrauensvoll, Mademoiselle, denn ich entdecke Verrath auf allen Gesichtern unserer Umgebung. Sogar

Miß van Courtlandt hat die Miene einer Verschwörerin und scheint mit irgend Etwas oder irgend Jemanden im Bunde zu seyn. Gebe der Himmel, daß es keine Wölfe sind."

„Des loups!" rief Mademoiselle Viefville und blieb mit so erschreckter Miene stehen, daß sich ein allgemeines Gelächter darüber erhob. „Est-ce qu'il-y-a des loups et des sangliers dans cette forêt?"

„Nein, Mademoiselle," entgegnete ihr Begleiter; „dies ist nur das barbarische Amerika und nicht das civilisirte Frankreich. Wären wir im Departement de la Seine, so hätten wir vielleicht derartige Gefahren zu besorgen; da wir uns aber nur in den Bergen von Otsego befinden, so sind wir ziemlich sicher."

„Je l'espère," murmelte die Gouvernante, während sie mit mißtrauischem Widerstreben weiter ging und ihre Blicke unabläßig nach rechts und links schweifen ließ.

Der Pfad wurde jetzt steil und nachgerade so mühsam, daß Niemand Lust zu sprechen hatte. Er führte unter den Zweigen hoher Fichten dahin, obgleich zu beiden Seiten Denkzeichen der Verwüstungen bemerklich waren, die der Mensch in diesem edlen Forste angerichtet hatte. Nachdem sie eine ziemliche Strecke von der Straße, wo sie die Wagen verlassen, aufwärts gekommen waren, sahen sie sich genöthigt, Halt zu machen, um wieder zu Athem zu kommen.

„Ich hätte euch sagen sollen, daß die Stelle, wo wir diesen Pfad betraten, in der Familiengeschichte denkwürdig ist," bemerkte John Effingham, „denn es war genau der Platz, wo einer unserer Vorfahren einem andern eine Kugel in die Schultern schoß."

„Dann weiß ich, wo wir sind," rief unsere Heldin, „obschon ich mir noch immer nicht denken kann, warum wir in diesen Wald geführt werden mußten, wenn sich's nicht etwa um den Besuch eines Ortes handelt, der durch eine That von Natty Bumbo geheiligt ist."

„Die Zeit wird dieses wie alle anderen Geheimnisse lösen. Laßt uns weiter gehen."

Sie stiegen abermals bergan und erreichten nach einigen mühsamen Minuten eine Art Tafelland. Jetzt ging es auf eine Oeffnung im Gehölze zu, wo augenscheinlich ein kleiner Kreis seiner Bäume beraubt worden war, ohne übrigens dem Zwecke des Anbaues dienen zu müssen. Eva schaute sammt den Uebrigen, denen der Platz neu war, verwundert umher und verlor sich in Zweifeln.

„Dort scheint ein freier Raum zu seyn," sagte der Baronet. „Vermuthlich hat uns Mr. John Effingham hieher geführt, damit wir uns einer schönen Aussicht erfreuen sollen."

Auf diese Andeutung hin bewegte sich das Häuflein in Masse weiter und fand bald eine reichliche Belohnung für die Mühe des Bergsteigens in einer Aussicht über eine Landschaft, die an Schönheit und Charakter einer schweizerischen kaum nachstand.

„Jetzt weiß ich, wo wir sind," rief Eva entzückt, die Hände zusammenschlagend. „Dies ist die ‚Vision', und dort ist unsere theure Heimath!"

Der ganze Kunstgriff der Ueberraschung war nunmehr enthüllt, und nachdem sich der erste Ausbruch der Freude gelegt hatte, erklärten Alle, welchen die Scene neu war, daß sie den Genuß, welchen ihnen diese piquante Vorführung des Susquehannahthals geboten, um keinen Preis hätten missen mögen.

Damit der Leser die Ursache des allgemeinen Entzückens und den Grund, warum John Effingham seinen Freunden diese Scene bereitet hatte, besser verstehen möge, wollen wir dem Leser eine kurze Schilderung der Gegenstände geben, die jetzt den Augen unserer Reisenden entgegentraten. Es ist bereits gesagt, daß sie sich auf einem kleinen freien Platz im Walde und am Rande eines abschüssigen Berges befanden; die Bäume umgaben die Stelle von allen Seiten, eine einzige ausgenommen, und diese bot das ganze Panorama, obgleich die Wipfel der hohen Fichten, die fast in

parallelen Linien mit dem Abhange liefen, sich beinahe bis zur Höhe ihrer Augen erhoben.

Hunderte von Fußen unter ihnen, gerade nach Vorn und stundenweit nach Rechts sich erstreckend, lag ein von Wald und Berg umgebener See. Auf der Seite, welche den Reisenden zunächst lag, unterbrach ein Waldsaum die Wasserlinie, und auf der anderen war die Landschaft von hohen, zackigen Hügeln oder vielmehr niedrigen Bergen begrenzt, auf denen Maierhöfe zerstreut umherlagen und sich in den Wälderstreifen so lieblich ausnahmen, daß man einen weiten Park oder den Lustgarten eines Königs vor sich zu sehen glaubte. Zwischen den Anhöhen lagen Hochthäler und nach allen Richtungen waren die Felder mit wohnlichen Häusern besät. Die dunkeln Farben der immer grünen Bäume, durch welche alle Anhöhen in der Nähe des Wassers beschattet wurden, bildeten einen sanften Gegensatz zu dem lebhaften Grün des übrigen Baumschlags, während die Wiesen und Waideplätze in einem üppigen Wuchse strotzten, den weder England noch die Schweiz zu überbieten vermag. Buchten und Vorsprünge verschönerten noch am Ufer den spiegelglatten See, und eine der ersteren zog sich so weit gegen Nordwesten, daß es dem Auge zweifelhaft blieb, ob es das Ende der durchsichtigen Wasserfläche vor sich sah oder nicht. Auch gegen Süden begrenzten abwechselnd kühne, angebaute Hügel die Aussicht; man sah daselbst allenthalben die Früchte menschlicher Anstrengung aufschießen, obschon sich in der bereits erwähnten Weise an verschiedenen Plätzen Waldstriche hereinzogen, welche der ganzen Gegend den Charakter einer Parklandschaft verliehen. Am südlichen Ende des Sees oder fast dem Standpunkte unserer Reisenden gegenüber begann ein weites, tiefes, ebenes Thal, das sich gegen Mittag hinzog, bis es in einer Krümmung der Bergkette verschwand. Gleich den Scheiteln der Berge war dieses Thal grünend, wohl bevölkert, voll von Spuren des Lebens und an gewissen Plätzen mit Wald versehen, obschon nicht in dem ausgedehnten

Grade, wie die Berge. Um die friedlichen Hügelvorsprünge wanden sich Wege, die man weit hinauf durch die Klingen und in jeder Richtung auf Stunden hin berganwärts verfolgen konnte.

In dem nördlichen Ende dieses lieblichen Thals, ganz am Rande des See's, lag das Städtchen Templeton, unmittelbar unter den Augen unserer Wanderer. Die Entfernung ihres Standorts in gerader, ununterbrochener Linie vom Mittelpunkt der Wohnungen konnte nicht viel weniger als 500 Ruthen betragen, schien aber in der reinen Atmosphäre des windstillen Tages viel kürzer zu seyn. Man sah die Kinder und sogar die Hunde in den Straßen umherlaufen, während das helle Geschrei der Knaben bei ihren Spielen deutlich die Ohren erreichte.

Da wir hier das Templeton der Ansiedler vor uns haben, an welches sich die Fortschritte eines halben Jahrhunderts knüpfen, so wollen wir dem Leser eine genauere Vorstellung von seinem dermaligen Zustande beibringen, als dies durch gelegentliche Anspielungen möglich ist. Wir unterziehen uns dieser Aufgabe um so bereitwilliger, da das Städtchen nicht unter die Ortschaften gehört, welche unter den unnatürlichen Anstrengungen der Spekulation in Einem Tage aufschießen oder, durch eigenthümliche Handelsvortheile begünstigt, zu vorzeitigen Städten werden, während die Stubben noch in den Straßen stehen; nein, wir haben es mit einer nüchternen Landstadt zu thun, die pari passu mit der Umgegend stätig vorwärts geschritten ist und eine schöne Probe von der regelmäßigeren Civilisirung der Nation bietet.

Templeton nahm sich von der Höhe aus, nach welcher wir den Leser hinversetzt haben, im Allgemeinen schön und wie eine Karte aus. Man konnte ein Dutzend Straßen sehen, die sich hauptsächlich unter rechten Winkeln kreuzten, obschon dies nicht mit steifer, gezwungener Regelmäßigkeit geschah. Wie gewöhnlich in den kleineren amerikanischen Städten, war der größere Theil der Gebäude

weiß getüncht, obschon sich mitunter auch ein besserer Geschmack kund gab, indem viele der Häuser die ernsten Farben des grauen Gesteins trugen, aus dem sie gebaut waren. Der Charakter der Reinlichkeit und Bequemlichkeit war allenthalben zu erkennen — Eigenschaften, durch die sich Templeton gar sehr von den europäischen Städten im Süden des Rheins unterschied, wenn wir die malerischen Flecken der Schweiz als eine Ausnahme gelten lassen. In England wäre wohl Templeton durch seinen Umfang zu dem Titel einer Marktstadt und in Frankreich zu dem eines großen Fleckens berechtigt gewesen; in Amerika aber hieß es dem gewöhnlichen Sprachgebrauch und der politischen Einreihung zufolge eben ein Dorf.

Unter den Wohnungen befanden sich wenigstens zwanzig, welche die wohlhabende Stellung ihrer Besitzer bekundeten und auf eine Lebensweise hindeuteten, welche sich über die der großen Masse erhob. Von diesen waren sechs oder acht mit kleinen Höfen, Anfahrten und anderem ähnlichen Zugehör von Häusern versehen, die der Ehre nicht unwürdig erachtet wurden, ihre eigenen Namen zu tragen. Nicht weniger als fünf kleine Thürmchen oder Glockenstühle (denn keines dieser beiden Worte paßt genau auf die Wunder der Architektur, die wir zu beschreiben wünschen) erhoben sich über die Dächer und bezeichneten die Standorte einer gleichen Anzahl von Plätzen der Gottesverehrung, denn jedes amerikanische Dorf bietet so viele von diesen Beweisen der Gewissensfreiheit — G e w i s s e n s l a u n e n h a f t i g k e i t würde vielleicht der bessere Ausdruck seyn — als die Dollars und Cents der Umgegend, durch was immer für anwendbare Mittel beigebracht, herzustellen möglich machen. Mehrere leichte Kutschen, wie sie für einen gebirgigen Strich paßten, fuhren in den Straßen hin und her, und da und dort sah man ein einspänniges Wägelchen vor einer Ladenthüre oder dem Bureau eines Advokaten angebunden, die Anwesenheit eines Kunden oder Clienten aus den benachbarten Bergen bezeichnend.

Templeton war als Durchgangspunkt nicht bedeutend genug,

um eine von jenen Ungeheuerlichkeiten, ein modernes amerikanischen Wirthshaus oder ein Gebäude zu besitzen, dessen Giebel die aller Nachbarbauten, selbst der Kirchen nicht ausgenommen, überragte; dennoch hatten die Herbergen einen ansehnlichen Umfang, waren gut gelegen und auch vollkommen zureichend besucht.

Fast in der Mitte des Platzes und auf einem Grunde von ziemlich beschränktem Umfang stand noch immer jenes Modell der zusammengesetzten Ordnung, welches sein Daseyn dem vereinigten Wissen und Geschmack des Mr. Richard Jones und Mr. Hiram Doolitle verdankte. Wir wollen nicht sagen, daß es modernisirt worden sey, denn der Anschein wenigstens deutete gerade auf das Gegentheil; gleichwohl hatte es aber, seit es dem Leser zum letztenmal vorgeführt wurde, unter der Leitung des verständigeren John Effingham wesentliche Veränderungen erlitten.

Dieses Gebäude zeichnete sich durch seine Lage und seinen Umfang dermaßen aus, daß die Augen Aller, nachdem sie unter beharrlichen Aeußerungen der Freude die ganze Landschaft überblickt hatten, an demselben wie an dem Focus des Hauptinteresses haften blieben. Ein langes gemeinsames Schweigen bekundete, wie allgemein dieses Gefühl war, und ohne die Blicke von dem Gebäude zu verwenden, setzte sich die ganze Gesellschaft auf Baumstümpfe und umgestürzte Stämme, ehe eine weitere Sylbe laut wurde. Aristobulus schaute unstät umher und musterte neugierig das Gesicht Mr. Effingham, in dessen Nähe er saß, um zu entdecken, ob der Ausdruck desselben eine Gutheißung von Johns geistvollen Bemühungen andeutete, oder nicht.

„Mr. John Effingham hat das alte Haus bedeutend regenerirt und revivicirt, um nicht transmographirt zu sagen,“ begann er, behutsamerweise Ausdrücke wählend, welche seine eigenen Ansichten über die Veränderungen zweifelhaft ließen. „Das Werk seiner Hand hat in der ganzen Gegend allerlei Gedanken, viel Nachfragens

und ein Bischen Redens veranlaßt — ja, ich könnte fast sagen, eine Aufregung hervorgerufen."

„So, wie das Haus von meinem Vater auf mich kam," sagte Mr. Effingham, über dessen mildes, schönes Antlitz sich allmählig ein Lächeln stahl, „kenne ich seine Geschichte und wenn man mir eine Erklärung über seine Einzelnzüge abforderte, so würde ich sie unumwunden auf die Regeln der zusammengesetzten Ordnung beziehen; Du aber, Jack, hast all dies durch Deinen eigenen Styl ersetzt, und ich werde mich deshalb wegen der Erklärung an die höhere Autorität wenden müssen."

„Mißfällt Dir mein Geschmack, Ned? Wie mir scheint, nimmt sich das Gebäude von hier nicht übel aus."

„Zweckmäßigkeit und Gemächlichkeit sind unerläßliche Erfordernisse der Privatarchitektur, wie Du selbst zu behaupten pflegst; weißt Du aber auch gewiß, daß jenes kastellförmige Dach zum Beispiel dem tiefen Schnee unserer Berge angemessen ist?"

John pfiff in einer Weise vor sich hin, wie es wohl ein Mann von Bildung bisweilen zu thun pflegt, und bemühte sich, eine unbefangene Miene anzunehmen, denn er wußte wohl, daß schon der erste Winter die Unhaltbarkeit seiner Plane in einem solchen Klima bewiesen hatte. Auch war er in der That geneigt gewesen, das Ganze auf seine eigene Kosten umändern zu lassen; aber abgesehen von der Ueberzeugung, sein Vetter werde eine Freiheit übel nehmen, welche anzudeuten schien, als traue man ihm nicht die Neigung zu, seine eigenen Baulichkeiten zu bezahlen, mochte er nicht Angesichts der ganzen Umgegend einen Grundfehler in einem Kunstzweige zugestehen, auf den er sich nicht wenig — ja fast so viel als sein großer Vorgänger Mr. Richard Jones zu Gute that.

„Wenn Dir das Aussehen Deiner Wohnung nicht gefällt, Ned," sagte er, „so hast Du wenigstens den Trost, in Betracht der Häuser Deiner Nachbarn zu bemerken, daß sie viel häßlicher sind. Von allen derartigen Mißgeburten sind meinem Geschmacke

die Griechischen am meisten zuwider; die meinige ist nur Gothisch und noch obendrein in einem so bescheidenen Style gehalten, daß ich glauben möchte, auch der wüthendste Kritiker dürfte sie unbelästigt lassen."

Es war eine Seltenheit, daß man John Effingham im Stande der Abwehr sah, und die ganze Gesellschaft lächelte, während Aristobulus, der vor der kaustischen Zunge des Baukünstlers in heilsamer Furcht war, zugleich auch verwundert darein schaute.

„Du mußt mich nicht mißverstehen, John," entgegnete der Eigenthümer des fraglichen Gebäudes; „nicht Deinen Geschmack beanstande ich, sondern nur deine Vorsorge gegen die Jahreszeiten. Was das Aeußere betrifft, so verdienst Du in der That alles Lob, denn Du hast eine sehr häßliche Wohnung in eine fast schöne umgewandelt, obschon Du Dich durch die Verhältnisse und durch die Nothwendigkeit, bei der Veränderung in vorgeschriebenen Grenzen zu bleiben, beengt sahst. Dennoch glaube ich, es ist sogar an dem Aeußeren noch ein Bißchen zu viel von der zusammengesetzten Ordnung geblieben."

„Ich hoffe, Vetter Jack, Ihr habt doch im Innern keine übereilten Neuerungen vorgenommen," rief Eva; „denn ich glaube, mich dort auf Alles erinnern zu können, und nichts ist angenehmer, als das Katzenthum, wenn man Alles wieder sieht, wie es uns der Rückblick auf die Kindheit vergegenwärtigt — angenehm meine ich, für Diejenigen, welche die Wuth des Wechsels noch nicht ergriffen hat."

„Macht Euch keine unnöthige Sorge, Miß Effingham," versetzte ihr Verwandter mit einer Verdrießlichkeit, die bei einem Manne von sonst so ruhiger männlicher Gelassenheit besonders auffallend war; „Ihr werdet Alles, was Ihr als Kätzchen kanntet, noch am gehörigen Platze finden. Leider konnte ich die Asche der Königin Dido, die von den vier Winden des Himmels zerstreut war, nicht wieder zusammenrechen, und ebenso wenig war ich im Stande, eine leidlich gute Büste des Homer aufzutreiben; es ist übrigens für

achtbare Stellvertreter Sorge getragen worden, und Einige davon haben noch obendrein das große Verdienst, alle Zuschauer im Ungewissen zu lassen, wen oder was sie vorstellen sollen — dies war, glaube ich, doch die Haupteigenthümlichkeit von Mr. Jones' meisten Erfindungen."

„Es freut mich, Vetter Jack, daß es Dir wenigstens gelang, dem ganzen Hause eine recht anständige ‚Wolkenfarbe' zu geben."

„Ja, ich stand in der Wahl zwischen dieser und einem unsichtbaren Grün," antwortete John, des augenblicklichen Unmuths in seiner natürlichen Vorliebe für das Komische vergessend; „als ich aber fand, letzteres werde sich in der Dürre, die bisweilen in diesem Klima herrscht, nur zu augenfällig machen, so entschied ich mich für das Gelbgrau, welches in der That den dichteren Wolkenmassen nicht unähnlich ist."

„Im Ganzen habt Ihr, glaube ich, die ‚Belohnung unseres Dankes', wie Steadfast Dodge Esquire sagen würde, ehrlich verdient."

„Welch eine liebliche Stelle!" rief Mr. Effingham, der bereits aufgehört hatte, an seine eigene Wohnung zu denken, und dessen Auge durch die sanfte Landschaft dahinschweifte, über die der Glanz eines Juninachmittags seine reichste Glorie warf. Dies ist in der That ein Erdwinkel, in dem man wohl hoffen darf, Ruhe und Zufriedenheit für den Abend eines mühevollen Lebens zu finden."

„Wahrlich, ich habe selten eine bezaubernbere Gegend gesehen," antwortete der Baronet. „Die Seen von Cumberland lassen sich ihr kaum an die Seite stellen."

„Oder die von Brienz, von Lungern oder Nemi," sagte Eva in einer Weise lächelnd, welche den Anderen den Stich auf seine National-Vorurtheile wohl fühlen ließ."

„C'est charmant!" murmelte Mademoiselle Viefville; „un si beau calme fait penser à l'éternité."

„Die Farm, die unter jenem Walde dort liegt, Mr. Effingham,"

bemerkte Aristobulus kaltblütig, „wurde letztes Frühjahr um 30 Dollars für den Acre verkauft und erst den Sommer zuvor um 20 angekauft.“

„Chacun à son goût!“ sagte Eva.

„Und doch fürchte ich, daß diese herrliche Landschaft befleckt ist durch den Neid, die Habsucht, die Lieblosigkeit und alle übrigen schlimmen Leidenschaften des Menschen!“ fuhr der philosophischere Mr. Effingham fort. „Vielleicht wäre es besser, sie läge, wie erst kürzlich noch, in der Einsamkeit und in dem Frieden der Wildniß — ein Tummelplatz der Vögel und des Wilds.“

„Die gerade so vom gegenseitigen Raub lebten, liebster Vater, wie die Schlechtesten unserer eigenen Gattung ihren Nebenmenschen gegenüber.“

„Du hast Recht, Kind, Du hast Recht; und doch kann ich nie diese Schauplätze einer heiligen Ruhe betrachten, ohne zu wünschen, daß der große Tempel der Natur nur von Solchen bewohnt werden möchte, die ein Gefühl haben für seine Vollkommenheit.“

„Seht Ihr die Dame,“ sagte Aristobulus, „die eben jetzt von dem ‚Wigwam‘“, denn dies war der Name, welchen John Effingham dem veränderten und verbesserten Hause zu geben beliebt hatte — „in den Hof herauskömmt? Dort, Miß Effingham, mehr in gleicher Linie mit dem Wipfel der Fichte unter uns.“

„Ich sehe die Person, die Ihr meint; sie scheint nach uns herzublicken.“

„Ganz recht, Miß; sie weiß, daß wir auf der Vision Halt zu machen beabsichtigten, und sieht uns ohne Zweifel. Die Lady ist Eures Vaters Köchin, Miß Effingham, und denkt wohl an das späte Frühstück, das für Eure Ankunft bestellt wurde.“

Eva suchte ihre Heiterkeit zu verbergen, denn sie hatte nachgerade aufgefunden, wie Mr. Bragg eine ihm oder doch wenigstens seiner Klasse eigenthümliche Art an sich hatte, manche Worte zu gebrauchen. Auch Sir George Templemore blickte etwas verwundert umher, da man wohl zu viel von ihm erwartet hatte, wenn man

ihm hätte zumuthen wollen, daß er sich bei einem solchen Anlaß nicht nach einem Lächeln umsehe.

„Ah!“ rief Aristobulus nach dem See deutend, über den mehrere Nachen hinglitten, einer in dieser, der andere in jener Richtung; „dort ist ein Boot, das wohl dem Poeten gehören muß.“

„Einem Poeten?“ wiederholte John Effingham. „Sind wir in Templeton schon zu dieser Höhe des Luxus gekommen?“

„Himmel, Mr. John Effingham, Ihr müßt sehr geringe Begriffe von dem Platze haben, wenn Ihr glaubt, ein Poet sey eine so große Neuigkeit. Der See und die Berge sind in den letzten zehn Jahren sicherlich schon zu Dutzendmalen poetisirt worden. Was sagt Ihr dazu, Sir? — wir haben fast jeden Sommer Menagerien im Orte.“

„Dies ist in der That ein Fortschritt, von dem ich nichts wußte. Hier also, in einer Gegend, die erst kürzlich noch von Raubthieren bewohnt war, zeigt man sie bereits als Merkwürdigkeiten? Diese Thatsache gibt Euch einen treffenden Beweis von dem Aufkommen des Landes, Sir George Templemore.“

„Allerdings; indeß möchte ich doch von Mr. Bragg hören, welche Arten von Thieren in diesen Menagerieen gezeigt werden.“

„Alles nur Erdenkliche, Sir, vom Affen bis zum Elephanten. Die letzte hatte ein Nashorn.“

„Ein Nashorn? — wahrhaftig, jüngster Zeit hatte man in ganz Europa nur ein einziges, und weder der Jardin des plantes noch die zoologischen Gärten sind im Besitze eines solchen Thiers. Ich habe nur ein einziges gesehen und zwar zu Rom in einer Menagerie, die zwischen St. Petersburg und Neapel reiste.“

„Ja, Sir, wir haben Nashörner hier und Affen und Zebras und Poeten und Maler und Congreßmänner, und Bischöfe und Gouverneure und alle andern Arten von lebenden Thieren.“

„Und wer mag wohl der Poet seyn, Mr. Bragg,“ fragte

Eva, „welcher just in diesem Augenblicke Templeton mit seiner Anwesenheit beehrt?“

„Dies ist mehr, als ich Euch sagen kann, Miß, denn obgleich ihrer Acht oder Zehn von uns während der letzten Woche fast alle ihre Zeit darauf verwendeten, seinen Namen zu entdecken, so haben wir's doch nicht einmal so weit gebracht, diese einzige Thatsache zu erkundigen. Er und der Gentleman, welcher mit ihm reist — beide sind ungemein zurückhaltend in solchen Dingen, obschon ich glaube, daß wir in Templeton einige so gute Ausforscher haben, als sich im Umkreis von zwanzig Stunden nur auffinden lassen.“

„Es ist also ein anderer Gentleman bei ihm — haltet Ihr beide für Poeten?“

„O nein, Miß; der Andere wartet dem Poeten auf. Wir wissen dies aus dem Umstande, weil er ihm beim Diner servirt und anderweitig seine Angelegenheiten überwacht, z. B. seine Kleider ausbürstet und sein Zimmer in Ordnung hält.“

„Dieser Poet kann also von Glück sagen, denn Dichter gehören einer Classe an, die es in der Regel mit dem Aeußerlichen nicht sonderlich genau nimmt. Darf ich fragen, warum Ihr den Herrn, der einen so eifrigen Diener hat, für einen Poeten haltet?“

„Ei, was könnte er denn anders seyn? Erstlich, Miß Effingham, hat er keinen Namen.“

„Dies ist ein gewichtiger Grund,“ versetzte John Effingham, „denn heutzutage haben nur sehr wenige Dichter Namen.“

„Dann ist er die halbe Zeit auf dem See draußen, guckt nach der ‚schweigenden Fichte‘ hinauf, unterhält sich mit den ‚sprechenden Felsen‘ oder trinkt aus der ‚Feenquelle.‘“

„Allerdings lauter sehr verdächtige Umstände, namentlich die Zwiesprache mit den Felsen, obschon sie nicht eben maßgebend sind.“

„Aber der Mann nimmt sein Essen nicht zu sich, wie andere Leute, Mr. John. Er steht früh auf, geht alle Morgen aufs

Wasser oder in die Wälder hinauf und kehrt gegen die Mitte des Vormittags zurück, um sein Frühstück einzunehmen. Dann geht er wieder in die Wälder oder auf den See und kommt zum Mittagessen just um die Zeit zurück, wann ich meinen Thee einnehme.“

„Dies gibt den Ausschlag. Jeder, der sich erdreistet, alles dies zu thun, Mr. Bragg, verdient sogar einen noch härteren Namen, als den eines Poeten. Bitte, Sir, wie lange befindet sich diese überhirnte Person schon in Templeton?“

„Bst! — Da ist er, so wahr ich ein Sünder bin! Also ist's nicht er und der andere Gentleman gewesen, die in dem Boote waren.“

Das scheue Wesen des Landagenten, der plötzlich seine Stimme gedämpft hatte, bewog die Uebrigen, der Richtung seines Auges zu folgen, und sie bemerkten jetzt, daß wirklich ein Gentleman in halb ländlicher Tracht, wie sie ein Mann von Stande auf dem Lande wohl anzunehmen pflegt, herankam. Seine Kleidung war für sich schon geeignet, an einem Platze, wo man sich möglichst nach städtischer Weise zu halten bemüht war, Aufsehen zu erregen. Der Fremde kam über das Tafelland, das auf einige Entfernung den Scheitel des Berges krönte, vom Walde her und folgte einem der Fußpfade, den die Bewunderer der schönen Landschaft durch den anmuthigen Waldstrich betreten hatten. Als er auf der gelichteten Stelle anlangte und sie bereits von Anderen besetzt sah, verbeugte er sich und ging mit einem Zartgefühl weiter, das Mr. Bragg für vollkommen excentrisch zu halten geneigt war; dann aber machte er plötzlich Halt, musterte die Gesellschaft mit einem Blicke angelegentlichen Interesses, lächelte und kam rasch näher, so daß man jetzt seine ganze Gestalt erkennen konnte.

„Ich sollte nicht so überrascht seyn,“ sagte er, als er nahe genug heran gekommen war, um jeden weiteren Zweifel zu beseitigen, „denn ich wußte, daß ihr stündlich erwartet wurdet, und sah selbst auch eurer Ankunft entgegen. Gleichwohl kam mir diese

Begegnung so plötzlich, daß ich kaum meine Fassung zu erhalten vermochte.“

Es ist unnöthig, uns über die warmen Begrüßungen zu verbreiten, die nun folgten. Zu Mr. Bragg's großem Erstaunen war sein Poet nicht nur der ganzen Gesellschaft bekannt, sondern wurde auch augenscheinlich von Allen sehr geachtet. Nur die einzige Miß van Courtlandt machte hievon eine Ausnahme, und auch ihr wurde in Bälde der Fremde unter dem Namen Powis aufs Herzlichste vorgestellt. Es gelang Eva durch eine Gewaltanstrengung des weiblichen Stolzes, das Ungestüm ihrer Gefühle zu unterdrücken, und das Wiedersehen lief unter wechselseitiger Ueberraschung und Freude ab, ohne daß irgend eine ungewöhnliche Aeußerung von Aufregung stattgefunden hätte.

„Wir müssen unser Erstaunen ausdrücken, daß wir Euch vor uns hier treffen, mein theurer junger Freund,“ sagte Mr. Effingham, Pauls Hand noch immer herzlich mit den seinigen festhaltend; „und selbst jetzt noch, obschon mich meine eigenen Augen von der Thatsache überzeugen, wird es mir schwer, zu glauben, daß Ihr nach New-York kommen und es verlassen konntet, ohne uns mit einem Besuche zu erfreuen.“

„Ihr habt hierin nicht Unrecht, mein theurer Sir, und sicherlich würde mich nur das Bewußtseyn, mit meinem Besuche ungelegen zu kommen, abgehalten haben, mir selbst diesen Genuß zu bereiten. Mein plötzliches Erscheinen in dieser Gegend wird Euch übrigens nicht geheimnißvoll erscheinen, wenn ich Euch sage, daß ich von England über Quebek die großen Seen und die Fälle zurückkehrte; mein Freund Doucie bewog mich nämlich, diesen Weg einzuschlagen, weil sein Schiff nach St. Lawrence geschickt wurde. Der Reiz der Neuheit und namentlich der Wunsch, den berühmten Niagara-Fall zu sehen, der fast der Löwe Amerika's ist, thaten das Uebrige.“

„Wir sind unter allen Umständen erfreut, Euch unter uns zu

haben, und ich weiß es ganz besonders anzuerkennen, daß Ihr nicht an meiner Thüre vorbeigingt. Ihr haltet Euch schon einige Tage hier auf?"

„Schon eine volle Woche. Zu Utika angelangt, ging ich von der Hauptstraße ab, um diesen Platz aufzusuchen, obschon ich mich allerdings nicht der Freude versah, Euch so bald zu begegnen; als ich übrigens hörte, daß Ihr erwartet wurdet, so beschloß ich, zu bleiben, weil ich hoffte, es werde Euch nicht leid thun, einen alten Reisegefährten wieder zu sehen. Ich bemerke nun mit Vergnügen, daß diese Hoffnung nicht eitel war."

Mr. Effingham drückte ihm noch einmal mit Wärme die Hand, ehe er sie losließ, — die Versicherung einer willkommenen Aufnahme, die Paul mit glücklicher Wonne durchzuckte.

„Ich bin fast lange genug zu Templeton gewesen," nahm der junge Mann lachend wieder auf, „um als Candidat um die öffentliche Gunst auftreten zu können, wenn ich anders die Ansprüche eines Einwohners richtig verstehe. So viel ich aus gelegentlichen Bemerkungen ersehen konnte, findet das alte Sprichwort, daß ‚neue Besen gut kehren,' auf diese ganze Gegend eine treffende Anwendung."

„Habt Ihr nicht ein Exemplar von Eurer letzten Ode oder ein herrenloses Epigram in Eurer Tasche?" fragte John Effingham.

Paul blickte überrascht auf, und selbst Aristobulus machte eine etwas verdutzte Miene, obschon ihm sonst etwas Aehnliches nicht leicht begegnete. Pauls Ueberraschung war natürlich, denn obgleich er seit seiner Ankunft in Templeton durch die Neugierde, welche der Einbildungskraft von Dorfbewohnern gerne so viel zu schaffen macht, oft genug geärgert worden war, war es ihm doch nie eingefallen, daß man seine Freude an den Schönheiten der Natur dem Dienste der Musen zuschrieb. Als er jedoch aus dem Lächeln seiner Umgebung bemerkte, daß in Sir John Effingham's Frage ein tieferer Sinn lag, so besaß er Takt genug, die Auf-

klärung von diesem Gentleman selbst zu erwarten, im Falle er überhaupt sie zu geben für passend hielt.

„Wir wollen das Vergnügen einer Erörterung auf ein andermal verschieben,“ fuhr John Effingham fort. „Für den Augenblick fällt mir nur bei, daß die Lady im Hof etwas ungeduldig werden und das Dejeuner à la fourchette, welches ich zu bestellen so vorsichtig war, auf uns warten dürfte. Das Mahl muß verzehrt werden, auf die Gefahr hin, daß wir von dem ganzen Staate für mondsüchtige Reimschmiede gehalten werden. Wenn ihr jetzt den Wigwam lange genug aus der Vogelperspektive bewundert habt, so wollen wir hinuntergehen und seine Schönheiten der ernsteren Probe einer nahen Besichtigung unterwerfen.“

Dieser Vorschlag fand bereitwillige Aufnahme, obschon sich Alle nur mit Widerstreben von dem lieblichen Punkte losrißen und auch unterwegs noch hin und wieder Halt machten, um sich der schönen Rundsicht zu erfreuen.

„Wie bezaubernd würde nicht erst der Anblick seyn,“ sagte Eva, „wenn die Ufer dieses Sees mit Landhäusern gesäumt wären, unter diesen Bergen stattliche Kirchthürme sich erhüben, jede Höhe ein Schloß oder eine Ruine trüge und alle übrigen Zugaben eines alten Zustandes der Gesellschaft dem Auge dargeboten würden.“

„Ich glaube, der Zauber wäre geringer als heute, Miß Effingham,“ entgegnete Paul Powis; „denn obgleich es ein Erforderniß der Poesie ist — — ihr Alle lächelt — ist es verboten, derartige Gegenstände zu berühren?“

„Durchaus nicht, so ferne es in regelrechten Versen geschieht,“ versetzte der Baronet. „Ihr müßt wissen, daß von Euch wenigstens eine Sprache in Knittelreimen erwartet wird.“

Paul ging nicht weiter auf die Sache ein, da er nicht wußte, wie er sich dabei zu nehmen hatte, und die ganze Gesellschaft schritt lachend und frohherzig weiter. Auch Aristobulus war so lustig, wie nur irgend Einer, obschon er sich kaum einen Grund dafür

angeben konnte; es war übrigens ein Grundzug im Charakter dieses Mannes, nie hinter dem Zeitalter zurückzubleiben.

Zehntes Kapitel.

Hier ist die Stelle, die ich suchte,
Die meines Vaters Asche birgt;
Es ist der Ort, ich kenn' ihn wohl,
Davon des Hauses Sagen sprechen.
Bryant.

Seit der Zeit der Ankunft des Montauk in New-York, oder vielmehr seit dem Tage, an welchem die Zeitungen Nachricht über den letzten Schritt des englischen Kreuzers gegeben hatten, war von der Famile Effingham wenig mehr über Paul Powis oder über die außerordentliche Weise gesprochen worden, in welcher er das Paketschiff im Augenblicke des Anlangens vor dem Hafen verlassen hatte. Allerdings war Mr. Dodge nach seiner Ankunft in Dodgeopolis nicht säumig gewesen, sich in seinem Wochenblatte über diesen Gegenstand zu verbreiten und verschiedene eigene Zusätze und Muthmaßungen beizugeben, welche im Innern des Landes viel Aufmerksamkeit auf sich zogen; indeß erfuhren die Effinghams und ihre Freunde nie etwas über die Sache, da es unter den Journalisten, von denen man annimmt, daß sie sich über ausländische Vorgänge aus den nächsten Quellen zu unterrichten im Stande sind, als Regel gilt, von denjenigen ihrer Collegen, die nicht besser unterrichtet seyn können, als sie selbst, nichts in ihre Blätter aufzunehmen.

Zwar kam Allen die plötzliche Rückkehr des jungen Mannes als ein außerordentlicher Vorfall vor, aber dennoch fühlte sich Niemand geneigt, ein hartes Urtheil über Paul zu fällen. Die Gentlemen wußten, daß eine militärische Zuchtmaßregel, wie unangenehm sie auch seyn mochte, nicht nothwendig einen moralischen

Flecken in sich faßte, und was die Damen betraf, so hatten sie die Geschicklichkeit und Ritterlichkeit des Jünglings noch in zu lebhaftem Gedächtnisse, um auf so leichte und unbedeutende Grundlagen hin arge Folgerungen zu bauen. Dennoch war es unmöglich gewesen, sich mißliebiger Muthmaßungen ganz und gar zu entschlagen, und Alle freuten sich jetzt aufrichtig, ihren früheren Reisegefährten, wie es schien, in einem Gemüthszustande, der weder Schuld noch Herabwürdigung verrieth, wieder unter sich zu sehen.

Als sie den Berg hinabstiegen, bot Mr. Effingham Grace, die er wie eine zweite Tochter liebte, seinen Arm, während er Eva der Sorgfalt John Effinghams überließ. Sir George geleitete Mademoiselle Viefville, Paul aber ging an der Seite unserer Heldin und ihres Vetters einher, während sich Aristobulus einer „gemischten Gesellschaft," wie er's nannte, erfreute, oder, mit andern Worten sich diesem oder jenem Pärchen anschloß, wie es gerade seine Neigung oder der Zufall herbeiführte. Natürlich unterhielt sich die Gesellschaft im Weitergehen, wobei die Vorderen hin und wieder Halt machten, um mit den Nachkommenden einige Worte zu wechseln, obschon gelegentlich einige Veränderungen in der Ordnung eintraten, die wir gehörigen Orts berühren werden.

„Ich hoffe, Ihr habt angenehme Ueberfahrten gehabt," sagte John Effingham zu Paul, sobald sich das Häuflein in der erwähnten Weise vertheilt hatte. „Drei Reisen über das atlantische Weltmeer in so kurzer Zeit wäre eine harte Aufgabe für einen Menschen, der ans Land gewohnt ist, obschon Ihr Euch als Seemann wahrscheinlich weniger daraus machtet."

„In diesem Betracht kann ich wohl von Glück sagen, denn das Foam ist, wie wir aus Erfahrung wissen, ein tüchtiger Segler und Doucie überhaupt ein trefflicher Mann, wie auch ein angenehmer Tischgenosse. Ihr wißt, daß ich ihn beim Gehen und Kommen zum Begleiter gehabt habe."

Er sprach dies in unbefangenem Tone und beseitigte dadurch, obschon nur wenig Bestimmtes daraus zu entnehmen war, jede mißliebige Ungewißheit, indem seine Zuhörer daraus die Versicherung erhielten, daß er wenigstens mit der Person, die den Anschein eines Verfolgers gehabt hatte, auf gutem Fuße stand. Auch begriff John Effingham vollkommen, daß der Mann, der mit dem Schiffs-Commandeur an dem gleichen Tische speiste, in jeder Hinsicht als passende Gesellschaft betrachtet werden mußte.

„Ihr habt einen ziemlichen Umweg zu uns gemacht, denn die Reise über Quebek beträgt fast ein Viertel mehr, als der gerade Weg."

„Doucie hat es so angelegentlich gewünscht, daß ich es ihm nicht abschlagen mochte. Er hatte sich's anfangs sogar zu einem Ehrenpunkte gemacht, sich die Erlaubniß auszuwirken, mich zu New-York, wo er, wie er sagte, mich gefunden, ans Land zu setzen; ich wollte aber hierauf nicht hören, da ich fürchtete, er könnte dadurch seine Beförderung beeinträchtigen, auf die er in Folge des glücklichen Ausgangs jener Geldangelegenheit die beste Aussicht hatte. Wenn er durch Erfüllung wichtiger Dienstleistungen stets in den Augen seiner Vorgesetzten blieb, so konnte ihm meiner Ansicht nach die erwartete Auszeichnung um so weniger entgehen."

„Und hat die Regierung seine Ausdauer in unserer Verfolgung einer solchen Belohnung für würdig erachtet?"

„Allerdings. Er ist jetzt Postenkapitän und verdankt dies nur seinem Glück und der Umsicht, mit welcher er bei jener Angelegenheit zu Werke ging, obschon in seinem Lande der Rang im Privatleben dem im öffentlichen keinen Eintrag thut."

Unserer Heldin gefiel der Nachdruck, welchen Paul auf die Worte „in seinem Lande" legte, und sie glaubte, in der ganzen Bemerkung einen Geist zu erkennen, wie ihn ein Engländer wohl kaum kund geben würde.

„Ist Euch nie eingefallen," fuhr John Effingham fort, „daß

unsere plötzliche und unerwartete Trennung Anlaß zu einer ernstlichen Pflichtvernachläßigung gab — für mich wenigstens, wenn nicht für uns beide?“

Paul blickte überrascht auf, und seine Miene schien eine nähere Erklärung zu fordern.

„Ihr werdet Euch des versiegelten Pakets erinnern, der Hinterlassenschaft des armen Monday, welche wir nach unserer Ankunft in New-York gemeinschaftlich öffnen wollten. Es ist wohl Grund zur Annahme vorhanden, daß von dem Inhalte desselben die Anordnung einiger wichtiger Privatrechte abhängt. Ich gab Euch das Paket in dem Augenblicke, als ich es erhielt, und in der Hast, mit welcher Ihr uns verließt, ist Euch dieser Umstand außer Acht gekommen.“

„Ah, ganz richtig, und zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich bis auf diesen Augenblick die Angelegenheit völlig vergessen habe. Während meines Aufenthalts in England nahm so viel meinen Geist in Anspruch, daß ich nicht wohl darauf denken konnte, und dann konnte ich von dem Tage an, als ich Euch verließ, kaum als im Besitze dieses Pakets betrachtet werden.“

„Es ist doch hoffentlich nicht verloren gegangen?“ entgegnete John Effingham hastig.

„Gewiß nicht; es befindet sich ohne Frage wohlbehalten in dem Schreibpult, in welches ich es einschloß. Aber sobald wir Portsmouth erreicht hatten, ging ich mit Doucie nach London, und nachdem er mit der Admiralität im Reinen war, begaben wir uns nach Yorkshire, wo uns während der Zeit, als sein Schiff in den Docks war, Privatangelegenheiten von hoher Wichtigkeit für uns beide in Anspruch nahmen. Dann wurde es nöthig, unterschiedliche Besuche bei unsern Verwandten zu machen — —“

„Verwandten?“ wiederholte Eva unwillkührlich, obschon sie sich auf dem ganzen weiteren Spaziergange unaufhörlich die Un-

besonnenheit, welche sie zu diesem Ausrufe veranlaßte, zum Vorwurf machte.

„Ja, bei unsern Verwandten," entgegnete Paul lächelnd. „Kapitän Doucie und ich, wir Beide sind Geschwisterkinder und machten gemeinschaftliche Wallfahrten zu verschiedenen Familienheiligthümern. Diese Pflicht nahm uns bis auf ein paar Tage vor unserer Abfahrt nach Quebek in Anspruch. Nachdem wir unseren Hafen erreicht hatten, verließ ich das Schiff, um die großen Seen und den Niagara zu besuchen. Meine Effekten blieben meist unter Doucies Obhut, der mir versprach, sie mir nachzubringen; denn er erwartete, mir auf seinem Wege nach Westindien, wo er eine Fregatte finden soll, bald folgen zu können. Er behauptete, mir diese Aufmerksamkeit schuldig zu seyn, weil er mich veranlaßt habe, aus Gefälligkeit für ihn mit meinem vielen Gepäcke so weit von meinem Wege abzugehen. Das Gepäck ist unglücklicherweise bei meinen übrigen Habseligkeiten zurückgeblieben."

„Und erwartet Ihr Kapitän Doucie bald bei uns? Die Sache mit Mr. Monday's Hinterlassenschaft sollte nicht länger vernachläßigt werden, denn eine Zusage an einen Sterbenden ist doppelt bindend, da sein Vertrauen als eine Berufung auf die Großmuth von uns Allen erscheint. Ehe ich die Angelegenheit länger hängen ließe, wollte ich lieber einen Expressen nach Quebek schicken."

„Dies wäre eben so unnöthig als nutzlos, denn Doucie ist gestern von Quebek aufgebrochen und hat seinen eigenen Steward mit seinen und meinen Effekten unmittelbar nach New-York geschickt. Was das Schreibpult betrifft, so versprach er mir, da es noch andere, für uns Beide sehr wichtige Papiere enthält, selbst dafür Sorge zu tragen und es persönlich auf der nämlichen Tour mitzunehmen, die ich vor Kurzem gemacht habe; denn auch er wünscht den Niagara und die Seen zu sehen. Er ist mir jetzt auf der Fährte und wird mir brieflich den Tag anzeigen, an welchem

er in Utika eintreffen wird, damit wir gemeinschaftlich von diesem Ort aus ein Kanalboot nach New-York benützen können."

Seine Begleiter hörten auf diese kurze Angabe mit angelegentlichem Interesse, das übrigens auf das Paket des armen Mr. Monday nur sehr wenig Beziehung hatte. John Effingham rief seinen Vetter herbei und theilte ihm in wenigen Worten die Umstände mit, wie sie der junge Mann eben selbst mitgetheilt hatte, ohne der Papiere des Verstorbenen Erwähnung zu thun, da dies ein Gegenstand war, welchen er bisher für sich behalten hatte.

„Die Höflichkeit wird es wohl fordern, daß wir Kapitän Doucie einladen, ein wenig von seinem Wege abzugehen und etliche Tage bei uns in den Bergen zuzubringen," fügte er bei. „Um welche Zeit erwartet Ihr ihn an dem Kanal, Powis?"

„Im Laufe von vierzehn Tagen. Ich bin überzeugt, es wird ihm Freude machen, dieser Gesellschaft seine Achtung zu bezeugen, denn er hat oft sein Bedauern ausgedrückt, daß er in einem Dienste thätig seyn mußte, welcher die Damen so vieler Gefahr und Zögerung aussetzte."

„Kapitän Doucie ist ein naher Verwandter von Mr. Powis, lieber Vater," setzte Eva hinzu, um dadurch ihrem Vater bemerklich zu machen, daß die Einladung ihr angenehm seyn würde; denn Mr. Effingham war so aufmerksam auf die Wünsche seiner Tochter, daß er nie einen Gast einlud, wenn er glaubte, derselbe könne der Herrin des Hauses lästig fallen.

„Ich mache mir ein Vergnügen daraus, noch heute an Kapitän Doucie zu schreiben und ihn um die Ehre seiner Gesellschaft zu bitten," entgegnete Mr. Effingham. „Wir erwarten in einigen Tagen noch andere Freunde, und ich hoffe, die Zeit wird ihm nicht lang werden, so lange er bei uns im Exil ist. Mr. Powis kann mein Einladungsschreiben einem seiner Briefe beilegen und wird hoffentlich unsere Bitte mit seiner eigenen unterstützen."

Paul gab eine höfliche Erwiederung, und die ganze Gesellschaft

ging weiter, obgleich die Unterbrechung die frühere Ordnung in einer Weise geändert hatte, daß sich der junge Mann jetzt allein an Eva's Seite befand. Mittlerweile hatten sie nicht nur die Landstraße erreicht, sondern waren auch wieder von ihr abgegangen, um der Linie eines alten, nicht mehr benützten Fahrwegs zu folgen, welcher längs der Anhöhe ins Thal hinabführte und viel wilder und gefährlicher aussah, als daß er den Zwecken des neueren Unternehmungsgeists entsprochen hätte, sintemal er nur einer jener schlecht berechneten und rohen Pfade war, wie sie die ersten Ansiedler eines Landes anzulegen pflegen, ehe sie noch Zeit und Mittel zu einer vortheilhaften Wahl oder einer guten Ausführung haben. Obschon diese Reliquie aus dem kindlichen Zustande des Landes weit schwieriger und gefährlicher zu begehen war, als die spätere Landstraße, war sie doch weit schöner und abgeschiedener, weshalb sie denn auch fortwährend von den Fußgängern als der gemeinsame Pfad nach der Vision benützt wurde. Die Zeit hatte bereits die Oberfläche desselben verengert und der Nachwuchs ihn fast ganz mit Zweigen bedeckt, so daß man wie unter einer Laube ging; Eva drückte daher ihr hohes Entzücken über die kühne Wildheit des Weges aus, der durch seine Abgeschiedenheit nur um so lieblicher wurde. Von Zeit zu Zeit konnten unsere Wanderer durch Oeffnungen im Dickicht Blicke nach dem See und dem Dorfe hinwerfen, und Alle, welche die Landschaft nicht von früher her kannten, brachen in ein lautes Lob der Gegend aus.

„Die meisten Personen, welche dieses Thal zum erstenmal sehen," bemerkte Aristobulus, „wissen etwas zu seinen Gunsten zu sagen, und was mich betrifft, so halte ich es selbst auch für ziemlich kurios."

„Kurios?" rief Paul. „Dieser Gentleman ist im mindesten Falle sehr eigenthümlich in der Wahl seiner Ausdrücke."

„Ihr seyd schon früher mit ihm zusammengetroffen," sagte

Eva lachend, denn sie war jetzt in der Stimmung, selbst über unbedeutende Dinge sich in Heiterkeit zu ergehen. „Wir wissen dies aus dem Umstande, daß er uns einen Poeten in Aussicht stellte, wo wir nur einen alten Freund trafen.“

„Nur, Miß Effingham? — stehen also bei Euch Poeten so hoch und alte Freunde so gering im Werth?“

„Diese außerordentliche Person, der Mr. Aristobulus Bragg, verwirrt Einem in der That alle Begriffe und Ansichten auf eine Weise, daß er, glaube ich, sogar die gewöhnliche Bedeutung der Worte aufhebt. Er scheint so sehr an seinem Platze und doch so ganz außer demselben zu seyn — ist so listig und zugleich so linkisch — so unpassend für das, was er ist, und doch so schnell fertig für Alles, daß ich kaum weiß, wie ich in Dingen, die nur in der mindesten Beziehung zu ihm stehen, meine Ausdrücke wählen soll. Ich fürchte, er hat Euch seit Eurer Ankunft in Templeton sehr zugesetzt.“

„Durchaus nicht; ich bin mit Leuten seines Schlages schon so weit bekannt, daß ich einigen Takt darin gewonnen habe, sie zu behandeln. Als ich bemerkte, daß er Lust hatte, mich der Neigung ‚den See zu poetisiren‘, wie er sagte, verdächtig zu halten, brachte ich einige Zeilen zu Papier, gleichsam als einen hastigen, unvollkommenen Erguß, und ließ sie an einem Orte fallen, wo er sie sicher finden mußte; und ich zehrte dann eine ganze Woche von dem Ruhme derselben.“

„Ihr ergeht Euch also doch in derartigen Versuchen?“ entgegnete Eva mit einem schalkhaften Lächeln.

„Dieser Ehrgeiz liegt mir so ferne, wie der Wunsch, die Erbin des britannischen Throns zu heirathen, die, wie ich glaube, das Ziel aller Icarusse unserer Zeit ist. Meine Dichtungen fallen blos in das Reich des Plagiats, und den Ruhm, in welchem ich eine glorreiche Woche schwelgen durfte, verdanke ich zwei Zeilen von Pope — einem Autor, welcher in diesen lorbeerreichen Tagen der

Literatur, in denen sich aller Geist in die Leistungen der letzten paar Jahre zusammenzudrängen scheint, so ganz und gar vergessen ist, daß man wohl, ohne Furcht vor Entdeckung, fast einen ganzen Klassiker abschreiben und die Sache für eigene Production ausgeben könnte. Die Verse waren aus der Einleitung zum Versuch über den Menschen und konnten, da sie glücklicherweise eine Anspielung auf den ‚Stolz der Könige‘ enthielten, in diesen piepsenden Zeiten des Ultra-Republikanismus durch neunzehn Dörfer Amerika's unter zwanzig für eben so originell, als vortrefflich gelten. Ohne Zweifel dachte Mr. Bragg, zunächst werde nun ein Lob des ‚Volkes‘ und dann eine glühende Schilderung von Templeton und seinen Umgebungen folgen."

„Ich weiß nicht, ob ich einem Ausländer derartige Sticheleien auf die Freiheit gestatten darf," versetzte Eva, die Miene eines Ernstes annehmend, der durchaus nicht im Einklange mit ihren Empfindungen stand; denn nie zuvor in ihrem Leben hatte sie sich so glücklich gefühlt, wie eben an diesem Morgen.

„Einem Ausländer, Miß Effingham? Und warum einem Ausländer?"

„Ihr kennt ja Eueren eigenen vorgeschützten Cosmopolitismus — und muß nicht der Vetter des Kapitän Doucie ein Engländer seyn?"

„Ich sehe diese nothwendige Folge um so weniger ein, da die einfache Thatsache die Frage zureichend beantwortet. Der Vetter des Kapitän Doucie ist kein Engländer, und Eure Vermuthung ist irrig, wenn Ihr glaubt, er habe je auch nur einen Tag in der britischen oder in irgend einer andern Flotte gedient, die seines Vaterlandes ausgenommen."

„Dies ist in der That eine höchst angenehme Ueberraschung!" entgegnete Eva, mit unverhehlter Freude zu ihm aufblickend, während ihr Antlitz von hellem Scharlach übergossen war. „Nothwendig mußten wir ein Interesse an dem Manne fühlen, der uns so nach-

drückliche Dienste geleistet hat, und deshalb haben mein Vater und Mr. John Effingham —

„Vetter Jack," unterbrach sie Paul mit Nachdruck.

„Vetter Jack also, wenn Euch die Förmlichkeit nicht gefällt; doch wie gesagt, mein Vater und Vetter Jack haben, wie ich höre, vergeblich im amerikanischen Flottenregister Euren Namen aufgesucht, und der daraus gezogene Schluß war bündig genug, wie Ihr vermuthlich selbst zugeben werdet."

„Hätten sie in einem Register, das einige Jahre älter war, nachgesucht, so wäre der Erfolg wohl besser ausgefallen. Ich habe den Dienst verlassen und bin jetzt nur noch ein Seemann in der Erinnerung. Die letzten paar Jahre war ich, wie Ihr selbst, nur als Reisender, der fremde Länder besuchte, auf dem Wasser."

Eva sprach nicht weiter, obwohl jede Sylbe des jungen Mannes ein aufmerksames Ohr getroffen hatte und mit gewissenhafter Treue im Gedächtnisse behalten wurde. Sie gingen eine Strecke weit schweigend dahin, bis sie die ländliche Umgebung eines Hauses erreichten, das in der Nähe eines lieblichen Fichtenwalds schön an der Seite des Berges lag. Ueber diese Gründe hin gelangten sie nach einer Terrasse vor der Wohnung, und jetzt konnten sie das ganze Dorf Templeton überblicken, das vielleicht noch hundert Fuß unter ihnen, aber doch so nahe vor ihnen ausgebreitet lag, daß auch der kleinste Gegenstand deutlich unterscheidbar wurde. Hier machten sie insgesammt Halt, um sich an dem Anblick eines Platzes zu erfreuen, der für die Meisten von der Gesellschaft so reich an Interesse war.

„Ich hoffe, Ihr seyd jetzt zureichend mit den Oertlichkeiten bekannt, um als Cicerone dienen zu können," sagte Mr. Effingham zu Paul. „Da Ihr Euch schon eine Woche in dem Dorfe aufhaltet, so habt Ihr wohl kaum den Wigwam übersehen."

„Vielleicht sollte ich Anstand nehmen, es zuzugestehen, oder vielmehr darüber erröthen," antwortete der junge Mann, sich der

letzten Obliegenheit dadurch entledigend, daß eine hohe Glut bis über seine Schläfen auffuhr; „aber meine Neugierde war stärker, als mein Schicklichkeitsgefühl, und ich ließ mich bewegen, die Höflichkeit dieses Gentleman so weit zu mißbrauchen, daß ich ihn bat, mir Zutritt zu Eurer Wohnung zu gestatten. Vielleicht habe ich im Innern derselben oder in deren Umgebung weit mehr von meiner Zeit zugebracht, als den Insassen angenehm war."

„Ich hoffe, der Gentleman wird doch kein Aufhebens davon machen," versetzte Aristobulus, „denn in diesem Lande leben wir so ziemlich gemeinschaftlich, und ich mache mir's zur Regel, jedem Gentleman, der einspricht, mag er nun ein Fremder oder ein Nachbar seyn, die Höflichkeit zu erweisen, daß ich ihn bitte, seinen Hut abzulegen."

„Es scheint mir," sagte Eva, um der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben, „Templeton habe eine ungewöhnliche Anzahl von Thürmen. Zu welchem Zwecke kann ein so kleiner Ort möglicherweise so viele derartige Gebäude brauchen?"

„Ist Alles um der Orthodoxie willen geschehen, Miß Eva," antwortete Aristobulus, welcher sich für die geeignetste Person hielt, solche Fragen zu beantworten. „Unter jedem dieser Thürme befindet sich eine besondere Meinungsschattirung."

„Wollt Ihr damit sagen, Sir, es gebe in Templeton so viele Glaubensschattirungen, als ich jetzt Baulichkeiten sehe, die religiösem Zwecke geweiht zu seyn scheinen?"

„Doppelt so viel, Miß, und noch einige obendrein. Ihr seht außer den Landgebäuden nur fünf Versammlungshäuser und wir rechnen im Dorfe sieben regelmäßige sich feindlich gegenüberstehende Glaubensbekenntnisse, die Meinungsverschiedenheiten über unbedeutendere Dinge nicht mitgerechnet. Das Gebäude, das Ihr hier in gleicher Linie mit den Schornsteinen des ersten Hauses seht ist New St. Paul, Mr. Grant's alte Kirche — in seiner Art ein so orthodoxes Haus, wie nur eines in der Diöcese, wie Ihr an den Fenstern sehen könnt.

Sie bietet ein einträgliches Geschäft, obschon in der letzten Zeit Einige abgefallen sind, weil der Geistliche einen Husten kriegte, der ihn ein Bischen heiser macht. Hoffentlich wird übrigens dieses Gebreste, so ernstlich es auch für den Augenblick zu seyn scheint, vorübergehen und die Kirche um dieses Umstandes willen nicht verlassen werden. Einige von uns sind entschlossen, sich bei Wendung der Sache wieder New St. Pauls anzuschließen, und ich selbst setze einen Ehrenpunkt darein, meine halbe Zeit daselbst zuzubringen."

„Es freut mich, in diesem Falle so viel von Eurer Gesellschaft zu haben," versetzte Mr. Effingham, „denn diese Kirche ist die unsrige, in welcher meine Tochter getauft wurde. Aber wie kommt es — theilt Ihr Eure religiösen Ansichten in Hälften, Mr. Bragg?"

„In so viele Theile, Mr. Effingham, als Glaubensbekenntnisse in der Umgegend sind; indeß gebe ich unter den obwaltenden besonderen Verhältnissen New St. Pauls entschieden den Vorzug, namentlich den Fenstern. Das schwarze, düster aussehende Gebäude, Miß, ganz dort in der Ferne, ist die Methodisten-Affaire, von der eigentlich nicht viel gesagt zu werden braucht, da der Methodismus seit Einführung der neuen Lichter, die ihn vollkommen auszustechen wußten, nur wenig in Aufnahme kam. Ich glaube übrigens, sie halten's ziemlich mit der alten Lehre, und dieser Umstand erklärt die fehlende Theilnahme vollkommen, da das Volk das Neue liebt."

„Und was ist das Gebäude fast in gleicher Linie mit New St. Pauls, mit der es auch in Form und Farbe einige Aehnlichkeit hat?"

„Die Fenster ausgenommen; es hat zwei Reihen regelmäßiger, viereckiger Fenster, Miß, wie Ihr bemerken könnt. Man nennts den Ersten Presbyterianer oder das Old Standard — ein sehr gutes Haus und mit ziemlich gutem Glauben obendrein, wie eben die Zeitläufte gehen. Ich versäume nicht, alle 14 Tage wenigstens einmal daselbst einzusprechen, denn Veränderung ist der Menschennatur gar angenehm. Indeß muß ich sagen, Miß, wenn ich irgend einer Kirche den Vorzug gebe, so gebe ich ihn New St. Pauls,

und es hat mir nicht wenig leid gethan, daß diese Presbyterianer letzter Zeit in einem sehr wichtigen Punkt einen wesentlichen Vortheil über uns gewonnen haben."

„Ich bedaure, dies hören zu müssen, Mr. Bragg, denn da ich selbst der bischöflichen Kirche angehöre, auf deren Alterthum und Reinheit ich großes Vertrauen setze, so muß es mir leid thun, wenn sie gegen eine andere in den Schatten zu stehen kommt."

„Gleichwohl fürchte ich, daß wir die Sache aufgeben müssen, denn die Presbyterianer sind bei weitem pfiffiger gewesen, als die Bischöflichen."

„Und durch welchen Punkt sollten wir denn in so bedeutenden Nachtheil gekommen seyn?"

„Ihre neue Glocke wiegt aufs Haar hin einen Centner weiter, als die von New St. Pauls, Miß, und hat noch obendrein den besten Klang. Ich weiß sehr wohl, daß es sie nichts nützt, wenn sie sich dieses Umstands bei der letzten Abrechnung rühmen wollen, aber doch hat er die unbedingte Billigung für sich, und dies macht einen großen Unterschied. Ihr seht jenes gelblicht aussehende Gebäude über dem Thal drüben — das mit der dicken Mauer und dem Glockenstuhl? In seinem regelmäßigen Charakter ist es das Gerichtshaus und das Gefängniß der County; was aber die Religion betrifft, so wird es ziemlich gemischt benützt."

„Wie, muß ich Euch so verstehen, Sir, daß daselbst wirklich Gottesdienst verrichtet werde, oder wollt Ihr nur sagen, daß daselbst Leute von allen Glaubensbekenntnissen Urtheil und Recht zu gewärtigen hätten?"

„Es würde sich mehr mit der Wahrheit vertragen, wenn man sagte, daß alle Glaubensbekenntnisse gelegentlich ihr Recht an dem Gerichtshaus geltend machen," versetzte Aristobulus geziert; „denn ich glaube erstlich und letztlich, daß dies durch Leute von allen Religionsschattirungen, mit Ausnahme etwa der Juden, geschehen ist. Der alterthümliche gothische Thurm von grünem Holz ist von

den Universalisten gebaut, und das griechische Gebäude, dem bis jetzt noch der Anstrich fehlt, gehört den Baptisten. Die Quäcker halten, glaube ich, ihren Gottesdienst hauptsächlich zu Hause, und die verschiedenen Schattirungen der Presbyterianer versammeln sich gleichfalls da und dort in Privatwohnungen."

„Es giebt also in den Kirchen eben so gut wieder Meinungsverschiedenheiten, wie unter den Glaubensbekenntnissen im Allgemeinen," fragte Eva mit rückhaltslosem Erstaunen, „und dies noch obendrein bei einer so kleinen Bevölkerung?"

„Wir leben in einem freien Lande, Miß Eva, und die Freiheit liebt Abwechselung. Viele Köpfe, viele Sinne."

„Ganz wahr, Sir," versetzte Paul; „es kann aber auch vielerlei Sinn unter wenigen Köpfen geben. Dies ist übrigens noch nicht Alles. Eurer Angabe zufolge kennen Einige von diesen Leuten ihren eigenen Sinn nicht einmal recht. Könnt Ihr uns erklären, auf was für wesentlichen Punkten alle diese Meinungsschattirungen beruhen?"

„Man brauchte ein ganzes Leben dazu, um sie nur zur Hälfte zu begreifen. Einige sagen, die Religion bestehe in der Aufregung, Andere setzen das Wesen derselben in die Zufriedenheit, der eine will practisches Christenthum, und der andere verketzert es. Dieser behauptet, er könne durch gute Handlungen selig werden, und der Andere sagt, wer nur Gutes thue, fahre schnurstracks zur Hölle. Die eine Meinungsschattirung hält ein bischen Böses für ein unerläßliches Erforderniß der Erlösung, und die andere glaubt, der Mensch sey der Bekehrung nie so nahe, als wenn er am tiefsten in Sünden stecke."

„Eine fortschreitende Abtheilung gehört zur Tagesordnung," bemerkte John Effingham. „Jede County will sich wieder theilen, damit es mehr County-Städte und County-Beamten gebe, und jede Religion trachtet nach Decimation, um eine größere Abwechslung und eine bessere Qualität von Heiligen zu gewinnen."

Aristobulus nickte mit dem Kopf und würde dem Sprecher bedeutungsvoll zugeblinzelt haben, wenn er es gewagt hätte, sich eine derartige Freiheit gegen einen Mann zu nehmen, vor dem er so großen Respekt hatte, wie vor John Effingham.

„Monsieur," fragte Mademoiselle Viefville, „giebt es denn keine église, keine veritable église in Templeton?"

„O ja, Madame, mehrere," entgegnete Aristobulus, der eben so wenig einräumen mochte, er verstehe die Bedeutung des Ausdrucks véritable église nicht, als eine von den Secten, die er eben beschrieben, zugestanden haben würde, daß sie in ihrer Deutung des Christenthums nicht untrüglich sey; „mehrere — aber man kann sie von diesem Punkte aus nicht sehen."

„Wie weit schöner und sogar christlicher würde sich dieser Ort ausnehmen," sagte Paul, „wenn diese guten Leute sich zu einer gemeinsamen Gottesverehrung vereinigen könnten! Und in wie schroffen Gegensätzen tritt nicht die Schwäche und Unwissenheit des Menschen hervor, wenn man sieht, wie er fortwährend klaubt und grübelt an Lehren, die ihm in so klaren Ausdrücken, als es in der Sprache nur möglich ist, sagen, man fordere von ihm weiter nichts, als daß er glauben solle an die Güte und Allmacht eines Wesens, dessen Wirken und Eigenschaften außer dem Bereich seiner Erkenntnißkräfte liegen."

„Alles sehr wahr," entgegnete John Effingham: „aber was würde in einem solchen Falle aus der Gewissensfreiheit werden? Heutzutage verstehen die meisten Menschen unter Glauben ein unbedingtes Vertrauen auf ihre eigenen Meinungen."

„Auch fehlte uns in diesem Falle die schöne Schaustellung von Kirchen," bemerkte Aristobulus, „welche jetzt unser Dorf ziert. Auch hat die Sache das weitere Gute, daß Jeder seine Capitalien viel lieber bei einem Platze anlegt, welcher fünf Kirchen, als bei einem, der blos im Besitz einer einzigen ist. So wie es ist, hat Tem-

pleton ein so schönes Häuflein von Kirchen beisammen, wie nur irgend ein Dorf, das ich kenne."

„Sagt lieber, ein Häuflein von Biberneſtern, Sir, denn nie hat man eine größere Aehnlichkeit mit Essigkrügen und Senftöpfen gesehen, als sie von diesen Architekturwundern geboten wird."

„Gewiß bietet das hoch zugespitzte Dach auf dem Hause Gottes, welches in anderen Ländern über die übrigen Häuser wie eine Krone hervorragt, einen weit schöneren Anblick, als die Masse von schenkenartigen Gebäuden, die man in dieser unserer lieben Heimath sieht," bemerkte Eva.

Während dieses kurzen Gesprächs waren sie die Treppen der Terrasse hinabgestiegen und gingen auf das Dorf zu. An dem Thore des Wigwams angelangt, hatten sie das ganze Erzeugniß von John Effinghams Geschmack sich gegenüber, denn Hiram Doolittles ursprünglicher Gedanke war so ganz und gar umgewandelt worden, daß dieser ausgezeichnete Architekt wenigstens im Aeußeren des fraglichen Hauses die Früchte seines Talents nicht mehr erkannt haben würde.

„Dies heißt in der That die Vortheile der zusammengesetzten Ordnung in der ausgedehntesten Weise benützen," bemerkte Mr. Effingham trocken.

„Es thut mir leid, Ned, wenn Dir Dein Haus in seinem verbesserten Zustande nicht mehr gefällt."

„Oh, Vetter Jack," rief Eva, „dies ist ein seltsames Gemisch von Griechischem und Gothischem. Ich möchte doch wissen, welche Autoritäten Ihr für eine derartige Freiheit aufweisen könnt."

„Was sagt Ihr von der Façade der Kathedrale von Mailand, Miß?" entgegnete John mit einem besonderen Nachdruck auf dem letzteren Worte, als wolle er die Weise des Landagenten nachahmen. „Ist es etwas so gar Neues, die beiden Style mit einander verschmolzen zu sehen, oder ist die Architektur in Amerika so rein, daß Ihr glaubt, ich habe eine unverzeihliche Sünde begangen?"

„Nein, es ist nicht so außer der Regel, daß es in einem Lande auffallen könnte, wo in allen unwesentlichen Dingen die Nachahmungssucht vorherrscht und Originalität Alles, was heilig und theuer ist, über den Haufen wirft."

„Zur Strafe für diese kühne Rede wünschte ich nur, ich hätte das alte Krähennest in dem Zustande gelassen, in welchem ich es gefunden habe, damit es, statt dieses ungeschlachten Haufens, der so viel Anstoß zu erregen scheint, mit seinen Schönheiten Eure Augen hätte begrüßen können. Mademoiselle Viefville, erlaubt mir, Euch zu fragen, wie Euch dieses Haus gefällt."

„Mais c'est un petit château."

„Un château Effinghamisé," fügte Eva lachend bei.

„Effinghamisé, si vous voulez ma chère; pourtant c'est un petit château."

„In diesem Theile des Landes ist man allgemein der Ansicht," bemerkte Aristobulus, „Mr. John Effingham habe das Gebäude nach dem Plane irgend eines europäischen Tempels verändert, obschon ich den Namen desselben vergessen habe; so viel weiß ich übrigens, das Pantheon oder der Tempel der Minerva war es nicht."

„Hoffen wir wenigstens," erwiederte Mr. Effingham, indem er nach dem kleinen Hofe voranging, „daß es sich nicht als der Tempel der Winde ausweise."

Eilftes Kapitel.

Ich komme, denn entginge mir ein Quintchen
Von diesem Spaß, so sollte Schwermuth mich
Zu Tode kochen.

Shakspeare.

Das Fortschreiten der Gesellschaft in Amerika ist durch mehrere Eigenthümlichkeiten ausgezeichnet, die man bei dem regel-

mäßigen und methodischen Umsichgreifen der Civilisation in andern Theilen der Welt weniger findet. Einerseits sind die Künste des Lebens gleich der Minerva, die durch einen Schlag aus der geistigen Wesenheit ihres Vaters hervorging, schon erwachsen und als das legitime Erbtheil der Kolonisten ins Leben getreten, während andererseits Alles darauf abzielt, in Betreff der Eigenschaften bei einem Mittelding zu bleiben — ein Umstand, der aus dem Communitäts-Charakter der Institutionen hervorgeht. Alles, was Eva an diesem Tage gesehen, schien ihr diese gemischte Beschaffenheit zu tragen, in welcher zwar nichts wirklich gemein war, aber doch auch nichts sich zu jener hohen Stufe erhob, nach welcher sie ihrer europäischen Erziehung zufolge, das Vollkommene schätzen gelernt hatte. In dem „Wigwam" übrigens, wie Vetter Jack die Familienwohnung zu benennen für passend erachtet hatte, war mehr Haltung und eine sorgfältigere Beachtung der vielen kleinen Dinge zu bemerken, die sie als wesentliche Erfordernisse der Gemächlichkeit und Eleganz zu betrachten gewöhnt war, weshalb ihr die künftige Heimath weit mehr zusagte, als Alles, was sie seit ihrer Rückkehr nach Amerika gesehen hatte.

Da wir bereits Gelegenheit gehabt haben, das Innere dieses Hauses zu schildern, so bleibt uns vorderhand wenig mehr über diesen Gegenstand zu sagen; denn wie sehr auch John Effingham das Aeußere umgemodelt hatte, war doch im Innern fast nichts verändert worden. Allerdings waren die wolkenfarbige Decke und jene Vorhalle, deren Säulen den Oberbau so edel aufrecht hielten, verschwunden; denn erstere hatte einem weniger aufdringlichen Zinnendache und letztere einem kleinen Eingangsthurme Platz gemacht, welchen der neue Baukünstler mit eben so viel Rücksicht auf die Bequemlichkeit als auf die Schönheit des Aeußeren anzubringen gewußt hatte. In Wahrheit besaß das Wigwam nichts von den gewöhnlicheren Zügen derartiger neuer amerikanischer Wohnungen. Man sah weder griechische, noch römische oder ägyptische Säulen,

keine venetianischen Blenden, keine Veranda's oder Piazza's, keinen äußern Anstrich und durchaus keine Farbenmischung; denn das Ganze war im Gegentheil ein einfaches altes Gebäude von solider Construction, trefflichem Material und in jenem Styl achtbarer Würde und Zweckmäßigkeit gehalten, der vielleicht unsern Vätern eigenthümlicher war, als ihren ehrenwerthen Nachfolgern. Außer dem thurmartigen Eingange oder Portal auf der nördlichen Vorderseite hatte John Effingham auch eine artige Erfindung an der südlichen angebracht, durch die der plötzliche Uebergang von einem innern Zimmer zu der freien Luft gewandt vermieden wurde. Dann hatte er noch das „Erstlich" des Gebäudes beseitigt und an dessen Stelle eine passendere Beigabe gesetzt, die einige der Wirthschaftsgemächer enthielten und den ganzen Bau durchaus nicht entstellten — eine seltene Eigenschaft späterer architektonischer Zusätze.

Im Innern hatte der Wigwam von der Periode an, welche man in Beziehung auf Künste, wenn auch nicht auf Chronologie, die dunkeln Zeiten des Otsego nennen könnte, allmählige Verbesserungen erlitten. Die große Halle war längst ihrer charakteristischen Verzierung, wir meinen den getrennten Arm Wolfs, verlustig gegangen und hatte einer gothischen Tapete, die besser zu der würdigen Architektur des Gemaches paßte, Platz machen müssen, während die Urne mit der vermeintlichen Asche der Königin Dido gleich allen Krügen, die zu oft zum Brunnen gehen, in einem Vertilgungskampfe, den eine besonders achtsame Haushälterin gegen die Spinneweben führte, erlegen war. Der alte Homer hatte gleichfalls den Weg allen gebrannten Thons gehen müssen und sogar Shakspeare war in Staub zerfallen, ohne auch nur eine Scherbe zurückzulassen. Washington und Franklin hatten dasselbe Schicksal gefunden, ohne daß ihre Heimathsanrechte an den amerikanischen Boden sie schützen konnten. Für diese ehrwürdigen Denkmäler der Vergangenheit hatte John Effingham, der sich ihrer Schönheiten aus seiner Knabenzeit noch zu erinnern wußte, in einem New-Yorker

Laden einige Stellvertreter gekauft, und ein Shakspeare, ein Milton, ein Cäsar, ein Dryden und ein Locke, wie die Verfasser von Heroenbiographieen so schön zu sagen pflegen, saßen nun in ruhiger Würde auf den alten Gestellen, welche ihren erlauchten Vorgängern als Unterlagen gedient hatten. Was Farbe betrifft, so hatte allerdings die Zeit noch wenig für diese neue Sammlung gethan; dagegen waren Staub und Vernachläßigung geschäftig gewesen, ihr bereits einen antiken Anflug zu verleihen.

Die „Lady", um uns nach Mr. Bragg's Redeweise zu richten, welche die Küche des Wigwams besorgte, hatte Alles bereit gehalten, und unsere Gesellschaft setzte sich, sobald jedes einzelne Glied derselben der Toilette einige Aufmerksamkeit geschenkt hatte, an der in der großen Halle gedeckten Frühstücktafel nieder. Da die Tafelbeschickung in Betreff der Eleganz oder der gegentheiligen Eigenschaft weder sehr kunstgerecht gehalten, noch zureichend eigenthümlich war, um sonderliche Beachtung zu verdienen, so wollen wir diesen Punkt mit Stillschweigen übergehen.

„In diesem Hause wird man die europäische Architektur nicht allzusehr vermissen," sagte Eva, als sie beim Niedersitzen die Blicke durch das geräumige, hohe Zimmer, in welchem die ganze Gesellschaft bereits versammelt war, schweifen ließ; „hier ist wenigstens Raum, in dem man sich gemächlich fühlen kann, wenn auch nicht gerade Eleganz."

„Hast Du alle Erinnerungen an dieses Gebäude verloren, mein Kind?" fragte ihr Vater freundlich. „Ich hoffte, Du würdest Einiges von dem Glücke der Wiederkehr in die Heimath fühlen, wenn Du Dich wieder unter dem Dach derselben befändest."

„Es wäre mir nicht lieb, wenn alle die Thorheiten, die ich in meinem Ankleidezimmer trieb, bloßgestellt würden," entgegnete Eva, die zärtliche Sorge des Vaters durch einen Blick der Liebe erwiedernd, „obgleich mich Grace zwischen Lachen und Weinen damit bedroht hat. Auch Anna Sidley hat geweint, und sogar Annette,

die allerdings stets artig und rücksichtsvoll ist, vergoß einige theilnehmende Thränen. Ihr dürft daher nicht glauben, ich sey so stoisch, um nicht einiges Gefühl zu verrathen, theurer Vater. Der Paroxismus ist übrigens jetzt vorbei, und ich fange wieder an zu philosophiren. Vetter Jack, Ihr habt doch hoffentlich nicht vergessen, daß das Besuchzimmer das Königreich einer Dame ist?"

„Eure Rechte sind geachtet worden, Miß Effingham; um jedoch Eurem Geschmack keine Gewalt anzuthun, überantwortete ich einige antediluvianische Gemälde und Kupferstiche dem — —"

„Dachstübchen?" fragte Eva so rasch, daß der Sprecher in seinem Satze unterbrochen wurde.

„Feuer" — entgegnete John gelassen. „Die Dachkammern sind jetzt viel zu gut für sie, da dieser Theil des Hauses in Schlafgemächer für die Mädchen umgewandelt worden ist. Mademoiselle Annette würde Krämpfe kriegen, wenn die Kunstwerke, welche die vergangene Generation amerikanischer Meister zufrieden stellten, in allzu nahe Berührung mit ihren an's Louvre gewöhnten Augen käme."

„Point de tout, Monsieur," versetzte Mademoiselle Viefville unschuldig. „Annette a du goût dans son métier, sans doute, aber sie ist zu wohl erzogen, um zu erwarten impossibilités. Ohne Zweifel würde sie sich mit Anstand benommen haben."

Männiglich lachte, denn Alle fühlten sich leichtherzig beim Mahle, und die Unterhaltung nahm ihren gewohnten Fortgang.

„Es ist schon gut, daß Ihr Annettens Krämpfen vorgebaut habt," fügte Eva bei, „denn der feine Geschmack gehört zu ihren Schwächen, und offen gestanden, was von den erwähnten Werken noch in meiner Erinnerung lebt, ist nicht gerade von der schmeichelhaftesten Art."

„Und doch hat mich nichts mehr überrascht," bemerkte Sir George, „als der Umstand, daß ich die Kupferstecherkunst und Malerei Amerikas auf so einer achtbaren Stufe fand. Ich hatte

dies nicht erwartet und freute mich darüber in demselben Grade, als ich erstaunt war."

„Ihr habt hierin Recht, Sir George Templemore," entgegnete John Effingham; „aber dieser Aufschwung stammt aus einer sehr jungen Zeit. Wer weiß, wie es vor einem halben Jahrhundert in einer amerikanischen Stadt aussah, wird in ihr heutzutage etwas ganz Anderes finden, und dasselbe gilt auch von den Künsten, deren Ihr Erwähnung gethan habt, nur mit dem wesentlichen Unterschied, daß letztere unter passender Anleitung eine gute, die Städte selbst aber unter dem Einfluße des aller Leitung unzugänglichen Geldes eine schlechte Richtung einschlagen. Hätte ich viel von den alten Geräthschaften oder den alten Bildern im Wigwam gelassen, so würden wir wahrscheinlich statt des bezaubernden Lächelns, das wir jetzt in Miß Effinghams holden Zügen sehen, ein finsteres Stirnerunzeln sehen."

„Und doch habe ich in diesem Lande schöne alte Möbel gesehen, Vetter Jack."

„Mag seyn, aber nicht in diesem Theile. Es fehlte vor einem halben Jahrhundert noch ganz und gar an Transportmitteln, und nur wenige Leute mochten etwas Schönes den Ochsenkarren vertrauen. Dieses Haus hat wohl einige hübsche alte Gegenstände, die durch Geld hergeschafft werden konnten, und sie sind noch vorhanden; aber im Allgemeinen kann für diese ganze Gegend das achtzehnte Jahrhundert als düsteres Alterthum betrachtet werden."

Nach eingenommenem Mahle führte Mr. Effingham seine Gäste durch die Hauptgemächer und fand dabei Gelegenheit, bald die Einfälle seines Verwandten zu loben, bald darüber zu lachen. Die Bibliothek war ein Zimmer, das für ein Land, in welchem jede Architektur eigentlich noch im Chrysaliden-Zustande lag, geräumig genannt werden konnte. Die Wände waren mit sehr hübschen gothischen Tapeten in Grün behangen, aber über jedem Fenster befand sich in der oberen Bordure, und da diese die Bogen ergänzen sollte, an der Stelle der Wölbung eine Lücke, so daß

die Einheit der ganzen Zeichnung an nicht weniger als vier Stellen, der Fensterzahl entsprechend, unterbrochen war. Dieser Mangel fie Eva sogleich auf, und sie säumte nicht, eine Erklärung darüber zu verlangen.

„Der Fehler beruht auf einem amerikanischen Zufall," entgegnete ihr Vetter — „auf einer von den vielen Calamitäten, die Euch als der Vorsteherin eines amerikanischen Haushalts häufig genug zustoßen werden. Eine weitere passende Bordure war im Lande nicht aufzutreiben, da wir in Amerika wohl Läden, aber keine Fabrikanten haben. In Paris, Mademoiselle, brauchte man nur zu dem Tapetenmacher zu schicken, um den Mangel zu ergänzen; aber leider ist man bei uns, wenn man nicht genug von einer Sache hat, eben so übel daran, als ob man sie gar nicht hätte. Wir sind nur die Verkäufer, nicht die Verfertiger von Kunstwerken. Es ist ein weiter Weg, wenn man von Frankreich 10 oder 15 Fuß Papierbehänge kommen lassen soll, und doch muß dies geschehen, oder meine schöne gothische Bogen werden in alle Ewigkeit ohne Schlußsteine bleiben."

„Dies ist allerdings sehr unbequem," bemerkte Sir George; „und wir fühlen sogar etwas Aehnliches in Allem, was sich auf eingeführte Gegenstände bezieht."

„Und wir fast in gar Allem, die Lebensmittel ausgenommen."

„Und beweist dies nicht, daß Amerika nie ein Land der Fabriken werden kann?" fragte der Baronet mit einem Interesse, das jeder einsichtsvolle Engländer an dieser hochwichtigen Frage nimmt. „Wenn Ihr nicht einmal einen so einfachen Artikel, wie eine Papiertapete ist, fabriziren könnt, wäre es dann nicht besser, Ihr wendetet eure Aufmerksamkeit ganz und gar der Agrikultur zu?"

Das Gefühl, welches diese Frage hervorrief, war viel augenfälliger, als die Logik derselben, weshalb ein Lächeln über die ganze Gesellschaft hinglitt. John Effingham jedoch, der Sir George sehr achtete, begnügte sich mit einer ausweichenden Antwort —

der beste Beweis einer freundlichen Gesinnung bei einem Manne von seinem kaustischen Temperament.

Die Besichtigung des Hauses fiel im Ganzen zu großer Zufriedenheit der künftigen Gebieterin aus; obschon sie sich beschwerte, daß es viel zu städtisch möblirt sei.

„Denn Ihr müßt bedenken, Vetter Jack," fügte sie bei, „daß unsere Besuche hier einer Villeggiatura gleichen sollten."

„Ja, ja mein schönes Fräulein; aber wartet nur — es wird nicht lange anstehen, bis Eure pariser und römischen Liebhabereien bereit seyn werden, ganz Amerika für eine Villeggiatura zu erklären."

„Dies ist die Strafe, Eva, welche man für den Umstand, daß man ein Hadschi ist, zahlen muß," bemerkte Grace, die den Ausdruck in dem Gesichte ihrer Freundin aufmerksam beobachtet hatte; denn nach ihrer Anschauungsweise fehlte dem Wigwam nichts, was ihn zu dem herrlichsten Wohnsitze machen konnte. „Du verachtest die Dinge, die uns Freude machen."

„Dies ist ein Argument, Mühmchen, welches sich eben so gut als Grund anführen läßt, wenn man braunen Zucker dem weißen vorzieht."

„Im Kaffee hat man zuverläßig Recht, Miß Eva," warf nun der aufmerksame Aristobulus ein, der seinen Geschmack, welcher von einer ökonomischen Mutter auf ihn übergegangen war, für ganz besonders rein hielt. „Jedermann in diesen Gegenden gibt dem braunen Kaffee den Vorzug."

„Oh, mon pére et ma mère, comme je vous en veux," sagte Eva, ohne auf Mr. Braggs feine Unterscheidungen zu achten, da sie ein wenig zu viel den Neuling in Küchensachen verriethen, um bei der übrigen Gesellschaft Anklang zu finden — „comme je vous en veux, daß Ihr so viele schöne Punkte vernachläßigt und dieses Gebäude gerade hierher gesetzt habt."

„Was dies betrifft, mein Kind, so sollten wir eher dankbar

seyn, daß wir überhaupt eine so bequeme Heimath gefunden haben. Diese Wohnung war in Vergleichung mit der Civilisation, welche sie zu der Zeit ihrer Erbauung in der Nähe hatte, ein Palast zu nennen und konnte in Mitte der bescheidenen Hütten als ein Schloß gelten. Vergiß nicht, daß zu der Zeit, als man den Wigwam herzustellen begann, nie zuvor in dieser Gegend Backsteinmauern aufgeführt worden waren. Er ist der Neptuntempel des Otsego, wenn nicht überhaupt aller benachbarten Counties."

Eva drückte die Hand, welche sie noch immer in der ihrigen hielt, an die Lippen, und sie gingen aus der Bibliothek nach einem andern Gemache. Als sie vor den Hallenfenstern anlangten, bemerkten sie einen Haufen Lehrlinge, die kaltblütig ihre Vorbereitungen trafen, um sich im Hof unmittelbar vor dem Hause mit Ballschlagen zu unterhalten.

„Sicherlich gestattet Ihr doch keine derartige Freiheit, Mr. Bragg?" sagte der Eigenthümer des Wigwam mit mehr Mißvergnügen in seiner Stimme, als bei seiner sonstigen Gelassenheit gewöhnlich war.

„Freiheit, Sir — ich bin ein Verfechter der Freiheit, wann und wo ich sie immer finden kann. Meint Ihr die jungen Männer im Hof, Mr. Effingham?"

„Allerdings meine ich diese, Sir, und erlaubt mir die Bemerkung, daß ich der Ansicht bin, sie hätten wohl einen passenderen Platz für ihre Spiele wählen können. Ich fürchte, daß sie den Ausdruck Freiheit nicht begreifen und Freiheiten darunter verstehen."

„Je nun, Sir, ich glaube, sie haben stets an dieser Stelle Ball gespielt."

„Stets? Ich kann Euch versichern, daß dies ein großer Irrthum ist. Welche stille Familie, die, wie wir, in der Mitte eines Dorfes wohnt, könnte eine so rohe Ruhestörung auf ihrem eigenen Grund und Boden dulden? Wohl verdient dieses Haus den Namen

eines Wigwams, wenn diesem Geschrei vor der Thüre keine Abhülfe gethan werden kann."

„Du hast vergessen, Ned," warf John Effingham spöttisch ein, „daß ein amerikanisches ‚Stets' just achtzehn Monate bedeutet. Nach fünfundzwanzig Jahren gehört man unter die Antiquitäten, und am Ende eines Menschenlebens ist man den dunkeln Zeiten verfallen. Diese liebenswürdigen jungen Gentlemen, welche ihren Spielen durch so viele liebliche Flüche Nachdruck geben, würden es vermuthlich für sehr unvernünftig und für einen Eingriff in ihre Rechte halten, wenn man sich herausnehmen wollte, ihnen zu bedeuten, daß sie unwillkommen seyen."

„Die Wahrheit zu gestehen, Mr. John, es würde jedenfalls als sehr unpopulär erscheinen."

„Da ich nimmermehr meine Zustimmung geben kann, daß die Ohren der Damen durch solchen häßlichen Lärm beleidigt und die ohnehin so beschränkten Gründe, welche die Traulichkeit meiner Wohnung schützen sollen, in so roher Weise überlaufen werden, so ersuche ich Euch, Mr. Bragg, diese jungen Menschen ohne Weiteres aufzufordern, sie sollen ihrem Spiele anderswo nachgehen."

Aristobulus nahm diesen Auftrag mit großem Mißvergnügen entgegen; denn während ihm sein Verstand sagte, daß Mr. Effingham Recht habe, kannte er doch die Ungebundenheit, die während der letzten zehn Jahre so reißend um sich gegriffen, zu gut, um nicht vorauszusehen, daß eine Erfüllung der ihm zugegangenen Weisung gar sehr gegen alle die eingebildeten Begriffe von Lehrlingsvorrechten verstoßen würde; denn in Amerika geht es, wie er ganz richtig bemerkt hatte, so rasch und das Volksgefühl ist so willkührlich, daß ein Brauch von zwölf Monaten als geheiligt erscheint, bis die öffentliche Meinung selbst es für passend hält, ihn wieder zu ändern. Mit großem Widerwillen schickte er sich eben an, den unangenehmen Dienst zu erfüllen, als sich Mr. Effingham an einen zum Haus gehörigen Diener wandte und ihn aufforderte,

zu dem Dorfbarbier zu gehen und ihn nach dem Wigwam zu bescheiden, damit er dem Hausherrn die Haare schneide; denn Pierre, welcher gewöhnlich diese Obliegenheit versah, war eben mit Auspacken der Koffer beschäftigt.

„Laßt es nur gut seyn, Tom," sagte Aristobulus verbindlich, während er seinen Hut aufnahm; „ich komme in die Straße und will Mr. Lather herschicken."

„Nicht doch, Sir, ich kann nicht daran denken, Euch mit einem solchen Dienste zu behelligen," unterbrach ihn hastig Mr. Effingham, der mit dem Zartgefühl eines Mannes von Bildung keiner der von ihm abhängigen Personen eine unpassende Zumuthung machen wollte; „ich bin überzeugt, Tom wird mir gerne diesen Gefallen thun."

„Sprecht nicht davon, mein theurer Sir; nichts macht mich glücklicher, als wenn ich dergleichen kleine Aufträge besorgen kann; Ihr erweist mir dafür ein andermal einen ähnlichen Gefallen."

Aristobulus ging nun wohlgemuther seines Weges, denn er hatte sich vorgenommen, zuerst zu dem Barbier zu gehen, weil er hoffte, es dürfte sich ihm inzwischen ein passendes Mittel an die Hand geben, wie er die Lehrlinge durch Schmeichelworte aus dem Hofe fortbringen und so einer Beeinträchtigung seiner Popularität entgehen könne, die er so sehr fürchtete. Allerdings waren diese Lehrlinge noch nicht stimmberechtigt, aber einige derselben hatten nicht mehr gar weit zu dem Alter der Volljährigkeit, und alle sammt und sonders waren obendrein mit Zungen versehen — ein Werkzeug, vor dem Mr. Bragg eben so großen Respekt hatte, wie viele Leute vor dem Schießpulver. Als er durch die Ballspieler hinging, rief er in einschmeichelndem Tone den Anführer des Haufens, einen bekannten Straßenlärmer, heran.

„Eine schöne Zeit zum Spielen, Dickey," sagte er. „Glaubt Ihr nicht, Ihr hättet in der breiten Straße mehr Platz, als in diesem engen Hofe, wo euch der Ball so oft in das Gesträuch fliegt?"

„Der Platz ist zur Noth schon recht, obgleich er besser seyn könnte,“ entgegnete Dickey. „Wenn das verwünschte Haus nicht wäre, so könnten wir keinen besseren Ballgrund wünschen.“

„Ich sehe nicht ein, warum die Leute just hieher ein Haus gebaut haben,“ fügte ein Anderer bei; „es verderbt uns den allerbesten Spielplatz des Dorfs.“

Manche Leute haben ihre Ansichten so gut wie Andere,“ entgegnete Aristobulus; „aber Gentlemen, an eurer Stelle würde ich's mit der Straße versuchen. Ich bin überzeugt, ihr würdet es dort bei weitem angenehmer und bequemer finden.“

Die Lehrlinge dachten jedoch anders oder waren nicht geneigt, den Platz zu wechseln. Mittlerweile hatte die Gesellschaft im Hause ihre Musterung von John Effingham's Verbesserungen verfolgt, und nachdem sie damit zu Ende gekommen, begab sich Jedes auf sein Zimmer.

Aristobulus kam bald wieder nach dem Hofe zurück und näherte sich den Ballspielern, um seinen Auftrag in gutem Ernste, wie er meinte, auszuführen. Statt übrigens einfach zu sagen, eine derartige Ruhestörung sey dem Eigenthümer des Grund und Bodens unangenehm, und in dieser Weise dem Unfug nicht nur für den gegenwärtigen Augenblick, sondern für alle Zukunft Einhalt zu thun, hielt er einige Gewandtheit für nöthig, um das erwünschte Ziel zu erreichen.

„Na, der Geschmack ist verschieden, Dickey,“ begann er; „aber meiner Ansicht nach würde die Straße ein weit besserer Spielplatz seyn, als dieser Hof. Es wundert mich, wie Gentlemen, die doch Augen haben, sich mit einem so beengten Raume begnügen mögen.“

„Ich sage Euch, Squire Bragg, dieser Platz ist gut genug,“ schrie Dickey; „wir haben Eile und nehmen's nicht so genau. Die Bosses werden nach einer halben Stunde kommen. Schlage los, Sam.“

„Es sind so viele Verzäunungen hier herum,“ fuhr Aristobulus mit der Miene der Gleichgültigkeit fort. „Allerdings sagten die

Dorfpfleger, man solle nicht in den Straßen Ball spielen; aber ich vermuthe, ihr macht euch nicht viel daraus, was diese denken oder drohen."

„Sie sollen meinetwegen klagen, wenn sie Lust haben," plärrte ein besonders liebenswürdiger Galgenstrick, Namens Peter, indem er zugleich seinen Ball in die Hauptstraße des Dorfes schlug. „Wer ist der Dorfpfleger, welcher Gentlemen sagen will, wo sie Ball spielen dürfen."

„Ganz recht," versetzte Aristobulus; „und wenn ihr jetzt dem Balle folgt, könnt ihr die Sache ohne weiters zur Entscheidung bringen. Ich halte das Gesetz für sehr bedrückend, und ihr könnt keine bessere Gelegenheit finden, um praktische Gegenvorstellungen zu machen. Außerdem ist es sehr aristokratisch, unter Rosen und Dahleen Ball zu spielen."

Der Köder beizte, denn welcher Lehrling — namentlich welcher amerikanische Lehrling könnte widerstehen, wenn sich ihm Gelegenheit bietet, zu zeigen, wie weit er sich über das Gesetz erhaben dünkt. Auch war keinem von dem Haufen früher eingefallen, daß es gemein und aristokratisch seyn könnte, unter Rosen ein Spiel zu machen, und Einige davon beklagten sich jetzt, daß sie sich beim Suchen des Balls in die Finger gestochen hätten.

„Ich weiß, es wird Mr. Effingham sehr leid thun, wenn ihr geht," fuhr Aristobulus, seinen Vortheil verfolgend fort; „aber Gentlemen können nicht immer um anderer Leute willen auf ihre Vergnügungen Verzicht leisten."

„Wer ist Mr. Effingham? — ich möchte ihn kennen," rief Mr. Joe Wart. „Wenn er haben will, daß man auf seinem Grunde Ball spiele, so soll er seine Rosen niederhauen lassen. Kommt, Gentlemen, ich bin mit Squire Bragg einverstanden und lade euch Alle ein, mir in die Straße zu folgen."

Der Hof räumte sich nunmehr in Masse, und Aristobulus eilte

hurtig nach dem Bibliothekzimmer, wo Mr. Effingham geduldig seine Rückkehr erwartete.

„Ich freue mich, Euch mittheilen zu können, Sir," begann der Gesandte, „daß die Ballspieler abgezogen sind; aber was Mr. Lather betrifft, so lehnt er Eure Proposition ab."

„Er lehnt meine Proposition ab?"

„Ja, Sir; es steht ihm nicht an, zu kommen, denn er meint, es sey im Grunde eine gar armselige Operation. Er hat die Vorstellung, wenn es sich für ihn der Mühe verlohne, wegen eines Haarschnitts nach dem Wigwam zu kommen, so dürfe auch Euch die Mühe nicht verdrießen, Euch zu diesem Zwecke in seiner Rasirstube einzufinden. In Erwägung des Gegenstandes nach allen seinen Beziehungen ist er daher zu dem Entschlusse gekommen, sich lieber gar nicht mit dem Geschäfte zu behelligen."

„Es thut mir leid, Sir, Euch die Uebernahme eines so verdrießlichen Auftrags zugestanden zu haben, und bedaure es um so mehr, nun ich finden muß, daß der Barbier geneigt ist, sich als schwierigen Nachbar zu erweisen."

„Durchaus nicht, Sir. Mr. Lather ist ein guter Mann in seiner Art und sehr nachbarlich. Beiläufig, Mr. Effingham, er hat mich aufgefordert, ich möchte Euch den Vorschlag machen, ihm zu gestatten, daß er Euern Gartenzaun abtragen dürfe; er möchte einigen Mist auf sein Kartoffelfeld schaffen, denn es sey dessen, wie er sagt, elendiglich bedürftig."

„Natürlich, Sir. Ich kann wohl auch keine Einwendungen erheben, wenn er wünschen sollte, seinen Mist sogar durch dieses Haus zu führen. Er ist ein so gar werthvoller Bürger und versteht sich auf sein Geschäft so gut, daß ich mich nur über die Mäßigkeit seines Anliegens wundern muß."

Mr. Effingham stand auf, klingelte Pierre und begab sich nach seinem eigenen Zimmer; aber Alles, was er bisher gesehen hatte, machte es ihm zweifelhaft, ob dies wirklich das Templeton sey,

welches er in seiner Jugend gekannt hatte, und ob er sich in seinem eigenen Hause befinde, oder nicht.

Aristobulus, der in allen diesen Vorgängen nichts Regelwidriges oder gegen den Anstand Verstoßendes sah, eilte fort, um den Barbier, der die erste Obliegenheit seines Gewerbes so wenig kannte, mitzutheilen, daß es ihm gestattet sey, Mr. Effinghams Zaun niederzureißen, um sein Kartoffelfeld düngen zu können.

Damit der Leser nicht etwa glaube, wir zeichnen statt eines wahren Zustandes der Gesellschaft Carrikaturen, so wird es nöthig seyn, hier auseinanderzusetzen, daß Mr. Bragg ein ständiger Bewerber um die Volksgunst war und daß er, gleich Mr. Dodge, Alles für heilig und unumstößlich hielt, was sich ihm im Namen der Oeffentlichkeit darbot. Seine Achtung vor den Mehrheiten war so allgemein und entschieden, daß er fest glaubte, ein halbes Dutzend habe einem Einzigen gegenüber stets Recht, gleichviel, ob dieser Eine auch in Gemäßheit einer Entscheidung von Seiten der wahren Mehrheit des ganzen Staatsverbands nicht nur das Gesetz, sondern auch in allen Punkten der bestrittenen Frage das natürliche Recht für sich hatte. Mit Einem Worte, Mr. Bragg hatte in Gemeinschaft mit einer großen Classe seiner Landsleute den Begriff von Freiheit so weit getrieben, daß er in der That zu glauben begann, es könnten ihr nirgends Schranken gesetzt werden.

Zwölftes Kapitel.

„Wahrhaftig, Du hast Dir gestern Abend eine sehr gnädige Hänselei erlaubt, als Du von Pigrogrometus und von den Vapianern sprachst, welche die Aequinoctial-Linie von Queubus überschritten.“

Sir Andrew Aguecheek.

Es ist bereits bemerkt worden, daß der Fortschritt der Gesellschaft in einem sogenannten „neuen Lande“ seine kleinen Eigen-

thümlichkeiten hat. Bei dem Beginne einer Colonisirung herrscht so ziemlich jene Art wohlwollender Gesinnung und wechselseitigen Interesses, welche Menschen gegen einander an den Tag zu legen pflegen, wenn sie sich bei einer Unternehmung betheiligt haben, die mit gemeinschaftlicher Gefahr verbunden ist. Die Entfremdung, welche die Verschiedenheit der Erziehung und der Gewohnheiten nothwendig mit sich bringt, wird durch die wechselseitigen Bedürfnisse und Mühen gemindert und auch der gebildete Mann hält, ohne seinem Charakter und seiner Stellung etwas zu vergeben, mit seinen Nachbarn ungefähr jene Art von guter Kameradschaft und Vertraulichkeit, welche in einem harten Feldzuge das Verhältniß zwischen dem Offizier und dem Soldaten begleitet. Männer und sogar Frauen brechen miteinander ihr Brod und treten in gegenseitigen Verkehr, obschon sie sich unter anderen Verhältnissen wahrscheinlich wildfremd geblieben wären; denn das rauhe Waldleben mit seinen kühnen Wagnissen setzt augenscheinlich die Ansprüche des Mannes von Bildung und blos geistigen Hülfsquellen auf ein gleiches Niveau mit denen, die der körperlich Kräftige und Arbeitstüchtige zu machen hat. In diesem ungekünstelten Verkehr trifft man sich so zu sagen auf neutralem Grund, indem der Eine von seiner Ueberlegenheit Einiges abgibt und der Andere auf eine äußere Gleichheit Anspruch macht, die übrigens, wie er wohl fühlt, nur das Resultat der eigenthümlichen Umstände ist. Mit Einem Worte, ein solcher Zustand der Gesellschaft begünstigt die Anforderungen der körperlichen Kraft weit mehr, als die der höheren geistigen Fähigkeiten.

Diese Periode kann vielleicht die glücklichste in dem ersten Jahrhundert einer Ansiedelung genannt werden. Die großen Sorgen des Lebens sind so ernst und nehmen Alles in so hohem Grade in Anspruch, daß kleine Verdrießlichkeiten, die man in einem geregelteren Zustande der Gesellschaft nicht gut ertragen könnte, übersehen und als Dinge, die in der Natur der Sache liegen, betrachtet

werden; höchstens lacht man darüber wie über ein regelmäßiges nicht unerwartetes Tagesereigniß. Gegenseitige wohlwollende Gesinnung ist überall zu finden; der Nachbar leistet gerne dem Nachbar Beistand, und das Leben hat viel von der rücksichtslosen Heiterkeit, dem unbekümmerten Verkehr und dem schwungkräftigen Frohsinn der Kindheit. Ist diese Probezeit vorüber, so blickt man gewöhnlich mit schmerzlicher Sehnsucht darauf zurück und hängt mit Liebe an den neuen Scenen oder lächerlichen Ereignissen, welche die Geschichte einer neuen Ansiedelung auszeichnet, wie der Jäger bekanntlich sich nach den Wäldern sehnt.

Auf diese Periode des Scherzes, der Wagnisse, der Mühen und nachbarlicher Gesinnung folgt eine andere, in welcher die Gesellschaft sich zu ordnen beginnt und die gewöhnlichen Leidenschaften das Scepter schwingen. Man sieht jetzt das Ringen nach Raumausdehnung, die glühende Eifersucht um den Vorrang streitender Familien und den Einfluß des bloßen Geldes. Umstände haben wahrscheinlich die örtliche Ueberlegenheit einiger Wenigen außer Frage gestellt, und die Gesellschaft derselben dient den Uebrigen als Ziel. Wissenschaftliche Beschäftigungen mit Einschluß des geistlichen Standes oder dessen, was man Höflichkeits halber so nennt, nehmen den Vortritt — natürlich erst nach dem Reichthum, sobald dieser durch äußeren Prunk unterstützt ist. Dann beginnen jene Abstufungen in der geselligen Stellung, welche den Institutionen Trotz bieten und eine so nothwendige Folge der Civilisation sind, als sich Gewohnheiten und Geschmack aus ungehemmtem Hingeben an Neigungen entwickeln.

Dies sind vielleicht die unerquicklichsten Verhältnisse der Gesellschaft in einem Lande, welches frei und der Barbarei entnommen zu seyn glaubt. Der Geschmack ist noch zu ungebildet, um irgend einen wesentlichen Einfluß zu üben, oder besitzt gewöhnlich die Anmaßung, die bekanntlich an der geistigen Entwicklung der Kindheit haftet. In Folge des jüngsten pêle mêle wird der Kampf nur

um so schärfer, und die Menschen sprechen eine Auszeichnung an, die man in älteren und besser regulirten Gemeinschaften für unerreichbar halten würde. Gute Sitte leidet während dieser Periode am meisten noth, da ihr die Natur und die Gesinnung des ersten Zustandes fehlt, während sie zu gleicher Zeit den angemessensten Angriffen roher Gemeinheit ausgesetzt ist; denn da der Mensch sich gewöhnlich bereitwillig einer lange anerkannten Ueberlegenheit unterstellt, weil in dem Alterthum ein Zauber liegt, der bisweilen sogar die Leidenschaften zu unterdrücken vermag, so ordnet in älteren Gemeinschaften die Zeit ruhig das, was hier Gegenstand des Kampfes ist. Alles dies hängt vielleicht von einem allgemeinen natürlichen Grundsatze ab; aber der Zustand der Gesellschaft, welchen wir schildern, hat außerdem noch einige besondere Züge. Die Civilisation Amerikas ist selbst in den älteren Distrikten, welche die neueren Gegenden mit Einwanderern versehen, ungleich, und ein Staat steht auf einer höheren Stufe, als der andere. Da nun die Bevölkerung einer neuen Ansiedelung aus den verschiedensten Theilen der ausgedehnten amerikanischen Union herkommen, so bringt sie natürlich, wie auffallend homogen sie auch für die Umstände seyn mag, ihre lokalen Eigenthümlichkeiten mit sich. Mischt man unter derartige Elemente noch eine kleine Beigabe von Europäern aus verschiedenen Nationen und Stellungen, so können wohl die Wirkungen einer solchen bunten Mengung und die jeweiligen socialen Kämpfe, die daraus folgen müssen, Niemand überraschen.

Der dritte und letzte Zustand einer Gesellschaft in einem „neuen Lande“ ist derjenige, in welchem der Einfluß der erwähnten besonderen Ursachen aufhört und Menschen sowohl, als Dinge unter die Leitung allgemeinerer Gesetze zu stehen kommen. Dadurch gelangt natürlich die Gemeinschaft in den Besitz einer Civilisation, die sich, mag sie nun höher oder tiefer stehen, über die ganze

Gegend verbreitet und eine Kastentheilung zur Folge hat, welche je nach Umständen mehr oder weniger starr festgehalten wird.

Wie lange die beiden ersten dieser Epochen in der Geschichte einer Ansiedelung dauern sollen, dies hängt hauptsächlich von dem Fortschreiten ihres Wohlstandes und ihrer Anzahl ab. An manchen Orten dauert die Periode des freundlichen Zusammenwohnens ein ganzes Menschenleben; die Menschen machen vielleicht in den meisten höheren Eigenschaften augenfällige Rückschritte, fühlen sich aber, soweit zeitliche Freuden in Frage kommen, glücklich; anderwärts aber verläuft diese idyllische Aera, wie ich sie nennen möchte, schnell, und ist mit den lebensfrischen Vergnügungen aus den Jahren zwischen vierzehn und zwanzig zu vergleichen.

Die zweite Periode hat gewöhnlich einen längeren Bestand, denn die Wanderlust des Amerikaners läßt einen geordneteren Zustand nicht so schnell aufkommen, als es vielleicht unter andern Verhältnissen der Fall wäre. Man kann sagen, sie nehme nicht früher ein Ende, bis die große Mehrheit der lebenden Generation aus Eingeborenen der Gegend besteht, welche keine anderen Mittel der Vergleichung kennen, als diejenigen, unter denen sie ihre Tage verbracht haben. Aber selbst dann noch hat man es mit einer Menge von Zugvögeln zu thun, — d. h. mit Leuten, die abenteuerlich dem Glücke nachjagen, die Annehmlichkeiten eines freundnachbarlichen Verhältnisses nicht kennen und so zu sagen fast ohne Heimath leben. Hieraus geht für geraume Zeit ein Mittelzustand der Gesellschaft hervor, von dem es zweifelhaft bleibt, ob er der dritten von uns namhaft gemachten Periode zugehöre.

Templeton stand nun gleichfalls auf dieser Zwischenstufe; denn während die dritte Generation der alten Ansiedler in der kräftigsten Lebensblüthe stand, kamen und gingen so viele Streifzügler, daß der Einfluß derselben den der Zeit und einer natürlichen Ordnung der Dinge wieder zu Nichte machte. Die Bevölkerung theilte sich so ziemlich gleichförmig in Abkömmlinge der

früheren Einwohner und in solche, die gleich Schwalben und anderen Wandervögeln nur unstäte Wohnplätze hatten Diejenigen, welche ursprünglich im Stolze der Mannheit die Gegend betreten und die Wildniß zu einem Aufenthalt für civilisirte Menschen umgewandelt hatten, waren zwar nicht im buchstäblichen Sinne des Worts zu ihren Vätern versammelt, dagegen aber als die Erstlinge ihrer Familien unter denselben Rasen beigesetzt worden, welche noch lange Zeit so vielen ihrer Abkömmlinge als Decke dienen müssen. Von denen, welche als Jünglinge in die Wildniß eingezogen, waren noch Einige am Leben; die Ereignisse der ersten Periode aber, die wir in einem andern Werk unvollkommen schilderten, fielen bereits in das Bereich der Ueberlieferung. Unter diesen ursprünglichen Ansiedlern herrschte noch Einiges von dem Gefühl, das ihren früheren Verkehr mit ihren Nachbarn bezeichnet hatte, und sie fanden ihr größtes Vergnügen darin, wenn sie von den Mühseligkeiten und Entbehrungen ihrer jüngeren Tage sprechen konnten, wie auch der greise Krieger gerne bei seinen Märschen, Schlachten, Belagerungen und Wunden verweilt. Wir würden zuviel sagen, wenn wir behaupten wollten, daß diese Personen den mehr ephemeren Theil der Bevölkerung mit Mißtrauen betrachteten, denn sie waren mit dem Wechsel schon zu sehr vertraut, um sich nicht bald an neue Gesichter zu gewöhnen; dagegen waren sie durch das Band einer geheimen Neigung unter sich selbst verknüpft und liebten natürlich vorzugsweise den Umgang mit denjenigen, welche aus vollem Herzen in ihre eigenen Gefühle eingehen konnten und die meiste Sympathie für sie zeigten. Zu diesem Bruchtheile der Gemeinde gehörten fast Alle, welche einen Sinn für Lokalsagen hatten, da bei ihnen abenteuerliche Erlebnisse die Stelle der Zeit vertraten, während die Eingeborenen des Orts, denen es an Erinnerungen gebrach, die so vielen Zauber für ihre Väter hatten, noch nicht hinreichend unter den Einfluß eines Interesses für Erzählungen aus der Vergangenheit gebracht waren, um das heilige

Digitized by Google

Gefühl der Liebe zur Heimath in gehöriger Kraft zu erhalten. Der Gesinnung nach ein wahres Gegenstück zu diesen Ueberresten einer alten Zeit bildeten die so oft erwähnten Zugvögel, eine zahlreiche und rastlose Klasse, die an sich schon fast zureichte, in jeder Gegend, wo sie weilt, alle Poesie oder Ortsanhänglichkeit zu zerstören.

In Templeton und der Umgebung waren indeß die beiden feindlich sich gegenüberstehenden Einflüsse fast gleich, und die Abkömmlinge der Väter des Landes begannen eine mannhafte Stellung anzunehmen gegen die ungebundene Gesinnung oder den Mangel an Gemüth, der die Wanderbanden so auffallend auszeichnete. Erstere begannen den Tempel, in welchem ihre Väter Gott gedient hatten, für heiliger zu halten, als die fremden Altäre; der Rasen, welcher die Gebeine ihrer Väter deckte, war ihnen ehrwürdiger als der Boden, den sie mit dem Pfluge aufwühlten, und die Orte ihrer kindlichen Spiele standen ihrem Herzen näher, als die von einer namenlosen Menge betretene Landstraße.

Dies also waren die Elemente der Gesellschaft, in welche wir den Leser eingeführt haben und mit der wir ihn während des regelmäßigen Verlaufs unserer Erzählung näher bekannt machen müssen.

Die Rückkehr der Effinghams nach so langer Abwesenheit erregte natürlich in einem so kleinen Ort Aufsehen, und sobald es der Anstand gestattete, begann ein Besuch nach dem andern sich einzufinden.

Man kann sich denken, daß viele falsche Gerüchte in Umlauf kamen, und namentlich gab man im Laufe der ersten zehn Tage unserer Heldin nicht weniger als drei Verlobte, die insgesammt das Haus ihres Vaters bewohnten — nämlich Sir George Templemore, Mr. Powis und Mr. Bragg. Der Letztere verdankte die Ehre dieser Auszeichnung einigen vorschnell ausgesprochenen Hoffnungen, die ihm selbst in der „Aufregung“ entwischt waren, als er einem Freunde eine Flasche schlechten Breton-Weins, der des edlen Namens Champagner gewürdigt worden war, ausstechen half.

Doch diese Mährchen tauchten in einem Zustand der Gesellschaft, in welchem das Heirathen das regelmäßige Unterhaltungsthema der Mädchen ist, so oft auf, um wieder hinzusterben, daß sie bald ihre eigene Wiederlegung mit sich führten. Namentlich war der dritte Tag des Aufenthalts im Wigwam großer Empfangstag, und die Gentlemen sowohl als die Damen sorgten dafür, daß sie nach zwölf Uhr unbeschäftigt und zu Hause seyn konnten, um den Gästen Ehre zu erweisen. Einer der ersten Besuche war Mr. Howel, ein wohlhabender, ruhiger Hagestolz, der mit Mr. Effingham ungefähr in gleichem Alter stand. Die Natur hatte mehr dazu beigetragen, um Mr. Howel zu einem Gentleman zu machen, als Bildung oder Umgang, da er fast sein ganzes Leben über nie aus dem Thal von Templeton gekommen war, wo er, ohne daß man ihn gerade einen Gelehrten nennen konnte, sein Daseyn in einem gleichgiltigen Verkehr mit der Tagesliteratur verträumte. Er las gerne, und da er nie Freude an einem rührigen Leben gefunden hatte, so war der Eindruck seiner Lektüre ungefähr der Umformung zu vergleichen, welche der Stein durch beharrliches Niederfallen von Wassertropfen erhält. Unglücklicherweise verstand er keine andere Sprache, als die seines Mutterlandes, und sah sich daher ausschließlich auf das Lesen englischer Bücher beschränkt. Eine Folge davon war, daß er allmählig und ohne daß er es selbst wußte, wenigstens seiner moralischen Natur nach, ein bloßer Reflex der Ansichten, Vorurtheile und Grundsätze wurde, (wenn anders ein derartiges Wort auf einen solchen Geisteszustand Anwendung finden kann), welche Englands Interessen oder Leidenschaften durch die Presse zu veröffentlichen für passend gefunden hatten. In allen seinen Ansichten herrschte eine vollkommene bonne foi, und obgleich er von Natur aus ein bescheidener Mann war, so hatte er sich doch in die unumstößliche Zuverläßigkeit seiner Autoritäten so sehr hineingelebt, daß er gerne in Punkten, welche die von ihm gelesenen Schriftsteller als ausgemacht zu behandeln schienen, ein wenig absprechend

wurde. Zwischen John Effingham und Mr. Howel fanden stets freundschaftliche Disputationsscharmützel Statt, da die beschränkten Kenntnisse und die unschuldige Leichtgläubigkeit des Letzteren mit den originellen Ansichten des Ersteren, welcher daran gewöhnt war, für sich selbst zu sehen und zu denken, außerdem aber auch gerne seiner Ueberlegenheit volle Geltung verschaffte, häufig in Widerspruch geriethen.

„Da kömmt mein alter Nachbar und Schulfreund Tom Howel," sagte Mr. Effingham, als er vom Fenster aus die erwähnte Person durch einen gewundenen Fußpfad vor dem Haus über den kleinen Hof kommen sah; „ein so wohlwollender Mann, Sir George Templemore, wie nur einer existirt, und ein ächter Amerikaner, denn er hat sein ganzes Leben über die County kaum ein halb Dutzend Mal verlassen — dazu noch einer der sanftmüthigsten und ehrlichsten Menschen, die ich kenne."

„Ja," fügte John Effingham bei, „ein so ächter Amerikaner, wie es nur einen geben kann, der für Alles, was er sieht, englische Brillen braucht, seine Worte nach englischen Meinungen modelt, unter dem Einfluße englischer Vorurtheile abspricht und für Alles, was ihm schmecken soll, einen englischen Gaumen haben muß. Was — Amerikaner! Der Mann ist eben so wenig Amerikanisch, als die Times oder Charing-Croß! Denkt Euch nur, während des letzten Kriegs machte er eine Reise nach New-York, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß eine Yankee-Fregatte wirklich einen Engländer in den Hafen gebracht habe."

„Seine Vorliebe für England kann kein Fehler in meinen Augen seyn," versetzte der Baronet lächelnd, „und ich hoffe, wir werden ganz gute Freunde werden."

„Mr. Howel ist gewiß ein sehr angenehmer Mann," fügte Grace bei, „und mir jedenfalls von der Templetoner Coterie der liebste."

„Ah, das wird eine gar innige Vertraulichkeit geben zwischen

Templemore und Howel," sagte John Effingham. „Aber zwischen Letzterem und Miß Effingham dürfte es wohl zu unterschiedlichen Wortkriegen kommen."

„Thut mir nicht Unrecht, Vetter Jack, denn Mr. Howel ist bei mir noch in freundlichem Andenken. Pflegte er doch stets mit meinen kindischen Launen Nachsicht zu haben, als ich noch ein kleines Mädchen war."

„Der Mann ist ein zweiter Burchell, und ich kann mir wohl denken, daß er damals nie in den Wigwam kam, ohne seine Taschen mit Kuchen oder Bonbons voll gesteckt zu haben."

Die Begrüßung war herzlich. Mr. Howel bewillkommnete die Gentlemen mit Freundeswärme und drückte eine große Freude aus, Eva durch die Zeit zwischen ihrem achten und zwanzigsten Jahre so vortheilhaft verändert zu sehen. John Effingham blieb gleichfalls hinter den Anderen nicht zurück, denn auch er liebte den einfachen, gutherzigen, aber leichtgläubigen Nachbar.

„Willkommen in der Heimath, willkommen in der Heimath," fügte Mr. Howel bei, indem er seine Nase aufblies, um die Thränen zu verbergen, die sich in seinen Augenwimpern sammelten. „Ich hatte im Sinne, Euch nach New-York entgegenzugehen, aber für einen alten Mann, wie ich bin, war die Entfernung doch etwas gar zu bedenklich. Euch scheint die Zeit geschont zu haben, Gentlemen."

„Und doch sind wir Beide einige Monate älter, als Ihr, Mr. Howel," entgegnete Mr. Effingham freundlich. „Wir haben die von Euch eben erwähnte Entfernung nicht gescheut, um zu kommen und Euch wieder zu sehen."

„Ja, ihr seyd gereiste Leute, Gentlemen — weit gereiste Leute, und an Bewegung gewöhnt. Wie ich höre, sogar bis nach Jerusalem gekommen?"

„Mitten drinn, mein guter Freund, und ich wünschte von Herzen, daß wir Euch in unserem Geleite gehabt hätten. Eine solche Reise könnte Euch wohl von Eurer Heimathkrankheit kuriren."

„Ich bin ein nagelfestes Geräthe und darf jetzt nicht mehr hoffen, je den Ocean zu sehen. In einer Periode meines Lebens trug ich mich mit dem Gedanken, daß es mir doch vielleicht einmal so gut werden könnte, aber jetzt habe ich meine Hoffnungen für immer aufgegeben. Ihr seyd in vielen Ländern gewesen, Miß Eva; welchem von allen gebt Ihr den Vorzug?"

„Ich denke, Italien bietet im Allgemeinen die meisten Reize," antwortete Eva mit einem freundlichen Lächeln, „obschon fast jedes Land seine eigenthümlichen Annehmlichkeiten hat."

„Italien? — Ei, das nimmt mich sehr Wunder. Ich habe nie viel Interessantes von Italien in Erfahrung bringen können und hätte erwartet, Ihr würdet England sagen."

„England ist gewiß ein schönes Land, entbehrt aber doch Vieles, dessen man sich in Italien erfreut."

„Und das wäre?" entgegnete Mr. Howel, seine Kniee übereinanderschlagend, um in dieser bequemeren Lage zu hören oder nöthigenfalls Einwürfe erheben zu können. „Was kann Italien möglicherweise besitzen, ohne daß es England in noch höherem Grade böte?"

„Zuvörderst seine historischen Erinnerungen und das Interesse, welches Zeit und große Ereignisse einer Gegend verleihen."

„Und fehlt es England an historischen Erinnerungen und großen Ereignissen? Haben wir da nicht den Eroberer, oder, wenn Ihr so wollt, den König Alfred, die Königin Elisabeth und Shakspeare? — Denkt an Shakspeare, meine theure junge Dame, und an Sir Walter Scott und an die Pulververschwörung — und an Cromwell — an Oliver Cromwell, meine theure Miß Eva — an die Westminster-Abtei, an die Londoner Brücke und an Georg IV., den Abkömmling einer Reihe von wirklichen Königen. Was, im Namen des Himmels, kann Italien dem Interesse an die Seite stellen, welches man für derartige Dinge fühlt!"

„Sie sind ohne Zweifel sehr interessant," entgegnete Eva, die

sich Mühe gab, ein Lachen zu unterdrücken; „aber Italien hat gleichfalls Reliquien früherer Jahrhunderte. Ihr vergeßt die Cäsaren.“

„Ja, ja, keine üble Personen für barbarische Zeiten; aber was sind sie in Vergleichung mit den englischen Monarchen? Ich möchte viel lieber einen bona fide englischen König sehen, als alle die Cäsaren, welche je Rom in Brand steckten. Ich halte Niemand für einen wahren König, als den König von England.“

„Wie, nicht einmal den König Salomon?“ rief John Effingham.

„Oh, der war ein Bibelkönig, und an diese denkt man nie. Italien! Na, dies hätte ich nicht von Eures Vaters Tochter erwartet. Euer Ur-ur-ältervater muß ein geborener Engländer gewesen seyn, Mr. Effingham?“

„Ich habe Grund, zu glauben, daß dies der Fall war, Sir.“

„Und Milton, und Dryden und Newton und Locke! das sind glorreiche Namen, — mehr werth, als alle Cäsaren zusammengenommen. Und dazu noch Pope — was haben sie in Italien, das mit Pope verglichen werden könnte?“

„Sie haben wenigstens den Pope,“* versetzte Eva lachend.

„Und dann sind da der Eberkopf in Eastcheap und der Tower, und die Königin Anna und alle die Schöngeister unter ihrer Regierung; und — und — und Titus Oates und Bosworthfield — und Smithfield, wo die Märtyrer verbrannt wurden — ja, und noch tausend andere hochinteressante Plätze gibt es in Alt-England.“

„Ganz richtig,“ versetzte Effingham mit der Miene der Theilnahme; „aber Howel, Ihr habt den pfeifenden Tom von Coventry und das Klima vergessen.“

„Und Holyrood House und York Minster und St. Paul,“ fuhr der würdige Mr. Howel fort, denn er war zu sehr auf den Catalog der Vortrefflichkeiten, die ihm so heilig waren, erpicht, um auf die Unterbrechung zu achten — „und vor Allem Windsor

* Pabst.

Castle! Welche königliche Residenz gibt es in der Welt, die Windsor Castle an die Seite gestellt werden könnte?

Da dem Sprecher jetzt der Athem ausging, so fand Eva Gelegenheit zur Antwort, und sie benützte dieselbe mit einer Hast, über die sie nachher selbst zuerst lachte.

„Caserta ist kein gewöhnliches Haus, Mr. Howel, und hat meinem geringen Urtheil nach mehr wahre Großartigkeit in ihrer Treppe, als ganz Windsor Castle, mit Ausnahme seiner Kapelle, aufzuweisen hat.“

„Aber die St. Pauls-Kirche?“

„Je nun, ich denke, St. Peter kann sich wohl daneben sehen lassen, wenigstens als Pendant dazu.“

„Ja, die Katholiken sagen so,“ entgegnete Mr. Howel mit der Bedächtigkeit eines Menschen, der befürchtet, man möchte aus seinen Zugeständnissen zu viel folgern; „aber ich habe dies stets für eine von ihren Betrügereien gehalten. Ich glaube nicht, daß es etwas Schöneres geben kann, als St. Paul. Ferner gibt es in England herrliche Ruinen — Ihr werdet mir doch zugeben, daß diese unvergleichlich sind.“

„Der Tempel des Neptun zu Paestum wird gemeiniglich für eine sehr interessante Ruine gehalten, Mr. Howel.“

„Ja, ja, mag wohl seyn für einen Tempel, obschon ich mich nicht erinnere, je davon gehört zu haben. Aber ein Tempel kann doch nie den Ruinen einer Abtei an die Seite gestellt werden.“

„Der Geschmack ist ein gar willkührliches Ding, Tom Howel, wie wir Beide recht wohl wissen; denn haben wir nicht als Knaben wegen der Schönheit unserer Ponies mit einander gestritten?“ ergriff nun Mr. Effingham das Wort, denn er wünschte einer Erörterung ein Ende zu machen, die ihm nach so langer Abwesenheit ein wenig unzeitig vorkam. „Hier sind zwei junge Freunde, welche die Gefahren unsrer letzten Reise mit uns getheilt haben und Denen wir in hohem Grade für unser nunmehriges sicheres Zusammenseyn

verpflichtet sind; ich wünsche, Euch mit ihnen bekannt zu machen. — Dies ist unser Landsmann Mr. Powis, und dies ein englischer Freund, der sich zuverläßig glücklich schätzen wird, einen so warmen Bewunderer seines Vaterlandes kennen zu lernen — Sir George Templemore."

Mr. Howel hatte nie zuvor einen Engländer von Rang gesehen und fühlte sich daher so sehr überrascht, daß er seine Begrüßung ziemlich linkisch vorbrachte. Die beiden jungen Männer kamen ihm jedoch mit jener achtungsvollen Leichtigkeit entgegen, welche Vertrautheit mit der Welt bezeichnet, so daß er bald seine Fassung wieder gewann.

„Ich hoffe, Ihr habt ein gesundes, amerikanisches Herz zurückgebracht, Miß Eva," nahm der Gast wieder auf, sobald diese kleine Unterbrechung vorüber war. „Wir haben schon allerlei hören müssen von französischen Marquis und deutschen Baronen; indeß baute ich stets zu viel auf Euern Patriotismus, als daß ich glauben konnte, Ihr würdet einen Ausländer heirathen."

„Ich hoffe, Ihr macht mit den Engländern eine Ausnahme," rief Sir George heiter. „Wir gehören ja fast dem gleichen Volke an."

„Ich bin stolz darauf, diese Aeußerung aus Eurem Munde zu hören, denn nichts ist mir schmeichelhafter, als für Englisch gehalten zu werden. Auch würde ich in der That Miß Effingham keinen Mangel an Vaterlandsliebe zum Vorwurfe machen, wenn —"

— „sie ein halbes Dutzend Engländer heirathete," unterbrach ihn John Effingham, als er bemerkte, daß die Wiederauflebung des alten Themas in Aussicht stand. „Aber Ihr habt mir noch keine Complimente gemacht über die Veränderungen im Hause, Howel. Ich hoffe, sie gefallen Euch?"

„Ein Bischen zu Französisch, Mr. John."

„Französisch? Am ganzen Thier ist auch nicht ein einziger französischer Zug zu finden. Was hat Euch eine solche Vorstellung in den Kopf gesetzt?"

„Es ist die allgemeine Ansicht, und ich gestehe, das Gebäude würde mir besser gefallen, wenn es weniger von dem Continent an sich hätte."

„Ei, mein alter Freund, es ist ein non descript — ein Original — Effingham auf Doolitle, wenn Ihr so wollt; und was allenfallsige Modells betrifft, so ist es eher Englisch, als irgend etwas Anderes."

„Es freut mich, Mr. John, dies aus Eurem Munde zu hören, denn ich gestehe, daß ich gerne an dem Hause Gefallen finden möchte. Doch wie ist's, Miß Eva — ich sterbe vor Begierde, zu erfahren, ob Ihr während Eures Aufenthalts in Europa alle unsere ausgezeichneten Zeitgenossen gesehen habt. Für mich wäre dies einer der größten Genüsse beim Reisen."

„Wenn ich von allen sprechen wollte, würde ich zu viel behaupten, obschon wir mit manchen zusammentrafen."

„Mit Scott natürlich."

„Wir hatten das Vergnügen, Sir Walter einige Male in London zu treffen."

„Und Southey und Coleridge und Wordsworth und Moore und Bulver und D'Israeli und Rogers und Campbell und das Grab Byrons und Horace Smith und Miß Landon und Barry Cornwall, und —"

„Cum multis aliis," warf John Effingham wieder ein, um diesem Strom von Neuem Einhalt zu thun. „Eva hat Viele von diesen gesehen, und wie Jubal zu Shylock sagt, ‚wir kamen oft an Orte, wo wir von den Uebrigen hörten.' Aber, Freund Tom, Ihr sprecht nicht von Göthe, Tieck und Schlegel, von Lamartine, Chateaubriand, Hugo, Delavigne, Mieckiewitz, Nota, Manzoni, Nicolini und so weiter."

Der ehrliche, wohlmeinende Mr. Howel hörte in stummer Verwunderung zu, wie der Andere seine Namenliste herhaspelte; denn mit Ausnahme des einen oder des anderen dieser ausgezeichneten

Männer hatte er nie auch nur von ihnen gehört, obschon er in der Einfalt seines Herzens unwillkührlich auf den Glauben gekommen war, es gebe keinen noch lebenden großen Mann, von dem er nichts wüßte oder der nicht den größten Theil seiner Zeit in England zubrächte.

„Ah, da kömmt der junge Wenham, um das Gleichgewicht herzustellen," nahm der am Fenster stehende John Effingham wieder auf, Du wirst ihn wahrscheinlich vergessen haben, Ned, obschon Du Dich ohne Zweifel seines Vaters erinnerst."

Mr. Effingham und sein Verwandter begaben sich nun in die Halle hinaus, um den neuen Gast zu bewillkommen, mit welchem John bei Gelegenheit der Wigwam-Reparaturen bekannt geworden war.

Mr. Wenham war der Sohn eines wohlhabenden Rechtsgelehrten in der Grafschaft und hatte als einziges Kind ein Vermögen ererbt, das ihm eine gemächliche Unabhängigkeit sicherte. Vermöge seines Alters fiel er jedoch mehr in die Generation, welcher Eva angehörte und wenn Mr. Howel ein Reflex oder vielmehr eine Fortsetzung aller der Provinzial-Vorstellungen war, die Amerika vor vierzig Jahren von England unterhielt, so konnte man von dem jungen Manne fast sagen, daß er einer entgegengesetzten Schule angehörte, denn er war eben sosehr Ultra-Amerikaner, wie sein Nachbar Ultra-Engländer war. Gleich der jeune France giebt es auch ein junges Amerika, obgleich die Schildhalter des Letzteren mit weniger kühnen Schritten einherziehen, als die der ersteren. Mr. Wenham hielt sich selbst für einen Ausbund von National-Unabhängigkeit und sprach beharrlich von den amerikanischen Vorzügen, obgleich die alten Eindrücke noch immer an seinem moralischen Systeme hafteten, wie bisweilen auch der Mensch im späteren Leben bei einem nächtlichen Gange über den Kirchhof scheu sich nach dem Gespenste umsieht, das ihn in der Kindheit eingeschüchtert hat. John Effingham kannte den Hang des jungen Mannes und spielte auf den auffallenden Unterschied in den Charakteren seiner beiden

Freunde an, als er sagte, er komme gelegen, um das Gleichgewicht herzustellen.

Wir übergehen die Vorstellungs- und Begrüßungs-Ceremonien, um sogleich die Unterhaltung aufzunehmen, die in dem Besuchzimmer stattfand.

„Ihr werdet wohl sehr erfreut seyn, Miß Effingham," bemerkte Mr. Wenham, der als junger Mann und ächter Amerikaner eine junge Dame vor jeder andern gegenwärtigen Person anreden zu müssen glaubte, „daß unser Land während Eurer Abwesenheit so große Fortschritte gemacht hat."

Eva antwortete einfach, die große Jugend, in welcher sie die Heimath verließ, habe ihr nicht gestattet, über derartige Gegenstände treue Erinnerungen zu bewahren. „Ihr mögt wohl vollkommen Recht haben, fügte sie bei; aber einer Person, die, wie ich, blos die Bilder älterer Länder in sich trägt, müssen wohl eher die Mängel auffallen, als die vielleicht ganz richtig so bezeichneten Verbesserungen, da sie noch immer weit hinter der Vollkommenheit zurückbleiben."

Mr. Wenham machte eine verdrießliche — oder vielleicht besser gesagt, eine unwillige Miene; es gelang ihm jedoch, seine Gelassenheit zu behaupten — gewiß oft eine schwere Aufgabe für einen Mann von provinzialer Erziehung, wenn er findet, daß sein beau idéal von Anderen geringschätzig behandelt wird.

„Miß Effingham muß natürlich tausend Unvollkommenheiten bei uns bemerken," sagte Mr. Howel, „da sie unmittelbar von England kommt. — Jene Musik zum Beispiel," — er spielte damit auf die Töne einer Flöte an, die von dem Dorfe her durch die offenen Fenster sich vernehmen ließen, — „muß nach der in London Eurem Ohre rauh genug vorkommen."

„Die Straßenmusik Londons gehört gewiß unter die besten, wenn sie nicht die allerbeste in Europa ist, entgegnete Eva, dem Baronet einen Blick zuwerfend, welcher diesen zum Lächeln bewog;

„und ich glaube, diese gehört in die gleiche Classe, da sie sich so unverhohlen in der Nachbarschaft hören läßt.“

„Habt Ihr die mit Minerva unterzeichneten Artikel des Wochenblattes gelesen, Miß Effingham?“ fragte Mr. Wenham, der sich vorgenommen hatte, die junge Dame im Punkte der Sentimentalität auf die Probe zu stellen, da ihm sein erster Versuch, ihr ein Interesse einzuflößen, so übel gelungen war. „Man hält sie allgemein für einen bedeutenden Zuwachs der amerikanischen Literatur.“

„Ah, Wenham, Ihr seyd ein glücklicher Mann,“ ergriff Mr. Howel das Wort, „wenn Ihr überhaupt nur in Amerika Literatur zu finden wißt, welcher etwas zuwachsen oder weggenommen werden kann. Außer Kalendern, Berichten über schlecht aufgefaßte Processe und Zeitungsversen wüßte ich nichts, was einen derartigen Namen verdiente.“

„Wir drucken vielleicht nicht auf so gutes Papier und lassen die Bücher nicht so schön binden, wie andere Leute, Mr. Howel,“ versetzte Mr. Wenham aufbrausend und mit finsterer Miene; „aber was Gefühl oder gesunden Sinn betrifft, so braucht die amerikanische Literatur keiner Literatur des Tags den Rücken zu kehren.“

„Beiläufig, Mr. Effingham, Ihr seyd in Rußland gewesen; habt Ihr auch den Kaiser gesehen?“

„Ich hatte das Vergnügen, Mr. Howel.“

„Und ist er wirklich das Ungeheuer, als das er uns geschildert wird.“

„Ungeheuer?“ rief der ehrliche Mr. Effingham vor Erstaunen einen Schritt zurückweichend. „In welchem Sinne ein Ungeheuer, mein würdiger Freund, doch gewiß nicht im physischen?“

„Das weiß ich nicht. Ich habe irgendwo die Vorstellung aufgegriffen, daß er nichts weniger als schön sey. Ein gemeiner, schlächterartiger, blutdürstig aussehender kleiner Kerl, will ich wetten.“

„Ihr versündigt Euch an einem der schönsten Männer unserer Zeit.“

„Ich denke, ich wollte es auf das Urtheil eines Geschwornengerichts ankommen lassen, denn nach dem, was ich in englischen

öffentlichen Blättern gelesen habe, kann ich nicht glauben, daß er so gar schön sey."

„Dann müssen diese englischen öffentlichen Blätter im Irrthume, vielleicht von Vorurtheilen befangen oder sogar boshaft seyn, mein guter Nachbar."

„Oh, ich bin nicht der Mann, der sich in dieser Weise täuschen läßt. Außerdem, welch' ein Motiv könnte ein englischer Schriftsteller haben, über einen Kaiser von Rußland zu lügen?"

„In der That, welch' ein Motiv?" rief John Effingham. „Du hast Deine Erwiederung, Ned."

„Ihr werdet Euch doch erinnern, Mr. Howel," fiel Eva ein, „daß wir den Kaiser Nicolaus gesehen haben."

„Ich kann mir wohl denken, Miß Eva, daß Eure edle Natur geneigt war, ihn so wohlwollend als möglich zu beurtheilen, wie ich auch der Ansicht bin, die meisten Amerikaner seyen seit dem Congreß von Gent geneigt gewesen, eine zu günstige Meinung von den Russen überhaupt zu hegen. Nein, nein, ich bin mit dem Bericht der Engländer vollkommen einverstanden; sie leben Petersburg viel näher, als wir, und sind noch obendrein mehr daran gewöhnt, über dergleichen Dinge Berichte zu erstatten."

„Die Nähe nützt in einem solchen Falle nichts, Tom Howel," rief Mr. Effingham mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit, „wenn sie es nicht dem Beurtheilenden möglich macht, mit eigenen Augen zu sehen."

„Lassen wir dies, mein guter Freund; wir wollen ein andermal davon sprechen. Ich kenne ja Eure Geneigtheit, Jedermann mit Milde zu beurtheilen. Für jetzt euch Allen guten Morgen, ich hoffe Euch bald wieder zu sehen. Miß Eva, ich habe Euch nur ein einziges Wort zu sagen, wenn Ihr Euch einem Jüngling von Fünfzig für eine Minute in der Bibliothek anvertrauen wollt."

Eva erhob sich bereitwillig und ging nach dem Zimmer, das der Besuch ihres Vaters namhaft gemacht hatte, voran. Dort

angelangt, schloß Mr. Howel bedächtig die Thüre und rief dann in einer Art freudigen Entzückens:

„Um's Himmels willen, meine theure junge Dame, sagt mir, wer waren die beiden fremden Gentlemen in dem anderen Gemache?“

„Niemand anders, als die von meinem Vater genannten Personen, Mr. Howel — Mr. Paul Powis und Sir George Templemore.“

„Natürlich Engländer?“

„Sir George Templemore, ja; in Betreff des Mr. Powis aber können wir uns rühmen, daß er unser Landsmann ist.“

„Sir George Templemore! — welch' ein prächtig aussehender junger Mann!“

„Ei, ja,“ entgegnete Eva lachend; „er wenigstens wird es Euch nicht in Abrede stellen, daß er ein schöner Mann sey.“

„Wunderbar schön! — Der Andere, Mr. a — a — a — ich habe vergessen, wie Ihr ihn genannt habt — er hat auch ein ziemlich gutes Aeußere, aber dieser Sir George ist ein königlicher Jüngling!“

„Ich sollte fast meinen, die Mehrzahl würde dem Aussehen des Mr. Powis den Vorzug geben,“ entgegnete Eva mit erkünstelter Gelassenheit, obschon sie einem verrätherischen Roth nicht wehren konnte, ihr Antlitz zu überfliegen.

„Was kann ihn wohl veranlaßt haben, nach diesen Bergen zu kommen — einen englischen Baronet!“ nahm Mr. Howel wieder auf, ohne der Verwirrung Eva's zu achten. „Ist er ein wirklicher Lord?“

„Nur ein kleiner Baron, Mr. Howel. Ihr habt von meinem Vater gehört, daß er unser Reisegefährte war.“

„Aber was denkt er wohl von uns? Ich möchte ums Leben gerne wissen, was ein solcher Mann in Wirklichkeit von uns denken kann.“

„Es ist nicht immer leicht, zu entdecken, was solche Männer

in Wirklichkeit denken, obschon ich zu glauben geneigt bin, daß er Einigen von uns ziemlich wohl gewogen ist.“

„Ja, Euch und Eurem Vater und Mr. John. Ihr seyd gereist und seyd mehr als halb Europäer; aber was kann er möglicherweise von denen denken, die Amerika nie verlassen haben?“

„Ich vermuthe, daß er auch Einigen von diesen wohl geneigt ist,“ entgegnete Eva lächelnd.

„Schön, das freut mich. Ist Euch nicht etwa bekannt, welche Meinung er von Kaiser Nikolaus hat?“

„In der That, ich erinnere mich nicht, je den Namen des Kaisers aus seinem Munde gehört zu haben. Es ist wohl möglich, daß er ihn in seinem Leben nie zu Gesicht bekam.“

„Außerordentlich! Ein solcher Mann sollte Alles gesehen haben und Alles wissen; aber zuletzt will ich doch darauf wetten, daß er ihn aufs Tüpfelchen hin kennt. Wenn Ihr vielleicht einige alte englische Zeitungen zu Umschlagpapier oder etwas Aehnlichem gebraucht habt, so möchte ich recht schön darum bitten, gleichviel wie alt sie auch sind. Ein englisches Journal, das vor fünfzig Jahren gedruckt wurde, ist noch immer viel interessanter, als eines der unsrigen, wenn es auch feucht von der Presse herkömmt.“

Eva versprach, ihm einen ganzen Pack zu schicken, worauf sie sich zum Abschied die Hände reichten. Als das Mädchen durch die Halle ging, um sich der übrigen Gesellschaft wieder anzuschließen, kam ihr John Effingham entgegen.

„Hat Howel einen Antrag gemacht?“ fragte der Gentleman in neckischem Flüstern.

„Keinen anderen, als den, Vetter Jack, daß er alle alten englischen Zeitungen lesen wolle, die ich ihm schicken könne.“

„Ja, ja, Tom Howel wird all den Unsinn verschlucken, der timbre à Londres ist.“

„Ich gestehe, es wundert mich ungemein, einen achtbaren, verständigen Mann so schwachsinnig zu finden, daß er solchen Au-

toritäten Glauben schenkt oder seine Ansichten alles Ernstes nach Mittheilungen bildet, die aus einer solchen Quelle fließen."

„Es kann Euch allerdings überraschen, Eva, die Sache so freimüthig zugestehen zu hören; was aber die Schwäche selbst betrifft, so befindet Ihr Euch jetzt in einem Lande, für welches England denken muß, wenn sich's nicht eben um Gegenstände handelt, welche die gewöhnlichen Ereignisse des Tages berühren."

„Nein, dies kann ich nicht glauben. Wenn Ihr Recht hättet, wie kämen wir zu unserer Unabhängigkeit, und woher hätten wir den Muth gewonnen, England zu bekriegen?"

„Der volljährige Mann ist zwar unabhängig von der gesetzlichen Leitung seines Vaters, kann sich aber doch nicht der Lehren entschlagen, die ihn von seinem Erzeuger in der Jugend beigebracht wurden. Der Soldat wird bisweilen meuterisch; aber nach beendigtem Kampf ist er in der Regel der unterwürfigste Mann im Regiment."

„Alles dies setzt mich höchlich in Erstaunen! Ich gestehe, daß mir seit unserer Rückkehr vieles dergleichen unangenehm aufgefallen ist, namentlich was die gewöhnliche Gesellschaft betrifft; indeß würde ich nie geglaubt haben, daß sich die Sache zu einer Höhe steigern könnte, wie ich sie an unserem guten Nachbar Howel bemerken mußte."

„Eine der Wirkungen habt Ihr an einem für uns geringfügigen Gegenstand bemerkt; aber die Jahre bieten Mittel der Beobachtung und Vergleichung — mit der Zeit werdet Ihr einsehen, daß es sich in gleicher Weise auch bei Fragen verhält, die vom nationalen Gesichtspunkt aus die höchste Wichtigkeit haben. Es liegt in der Natur des Menschen, Dinge, die ihm nahe stehen, gering zu schätzen, und die, welche ihm durch Zeit oder Raum fern liegen, viel zu hoch anzuschlagen. Kehren wir übrigens nach dem Besuchzimmer zurück; Ihr werdet in dem jungen Wenham einen Mann finden, der sich für den Anhänger einer neuen Schule hält,

obschon seine geistige Befangenheit und seine Vorurtheile kaum weniger augenfällig sind, als die des armen Howel.“

Die Ankunft von noch mehr Gästen, unter denen sich einige Damen befanden, zwangen Eva, eine Prüfung von Mr. Wenhams Eigenthümlichkeiten auf eine andere Gelegenheit zu verschieben. Sie fand mehrere Angehörige ihres Geschlechts, die sie als Kinder zurückgelassen, zur weiblichen Reife herangeblüht, meist aber in einer Lebensperiode, welche noch der Ausbildung körperlicher und geistiger Kräfte dienen sollte, bereits hinwelkend unter den Sorgen und Schwächen, die so schwer auf dem jungen amerikanischen Weibe lasten.

Dreizehntes Kapitel.

„Wir müssen länger knieen, denn ich werbe.“
Königin Katharina.

Die Effinghams fühlten sich bald heimisch und die gewöhnlichen Anstandsbesuche wurden gemacht und entgegengenommen. Viele der alten Freunde traten wieder in den früheren vertraulichen Verkehr, und auch an einigen neueren Bekanntschaften fehlte es nicht. Wie gewöhnlich waren die paar ersten Besuche etwas gezwungen und förmlich; bald ging es jedoch in dem natürlichen Gange fort, und da die Familie keinen anderen Zweck hatte, als sich der Ruhe des Landlebens zu erfreuen, so war die vorübergehende kleine Unruhe bald vergessen.

Eva's Ankleidezimmer ging gegen den See hinaus, und wir finden sie eine Woche nach ihrer Ankunft an ihrem Toilettentisch. Annette besorgte wie gewöhnlich den Anzug ihrer Gebieterin, während Anna Sidley, die unwillkührlich auf alle eifersüchtig war, die um das geliebte Kind zu thun hatten, sich mit Herrichtung der Kleidungsstücke zu schaffen machte, von welchen sie glaubte, Eva werde sie diesen Morgen tragen. Grace, die eben den Händen

ihres eigenen Mädchens entwischt war, befand sich gleichfalls in dem Gemache, um in einem jener Bücher zu blättern, welche angeblich Bericht erstatten über die ganze Abkunft und die Familien der höheren Classen Großbritanniens. Eva besaß nemlich zufälligerweise unter der großen Anzahl von Reisehandbüchern, Gothaer Kalendern, Hofwegweisern und sonstigen Werken, die einem Reisenden zu Statten kommen, ein derartiges Adreßbuch des englischen Adels.

„Oh, da ist's," rief Grace mit der Hast einer Person, welche nach langem ärgerlichem Suchen endlich das, was sie wünscht, gefunden hat.

„Was ist da, Muhme?"

Grace erröthete und hätte sich die Zunge abbeißen mögen über ihre Unbesonnenheit; aber ihr edles Herz war keiner Täuschung fähig und so gestand sie denn mit Widerstreben die Wahrheit.

„Ich habe mich blos nach der Familie des Sir George Templemore umgesehen. Es ist ärgerlich, mit Jemanden zusammenzuwohnen, von dessen Angehörigen man so gar nichts weiß."

„Hast Du den Namen gefunden?"

„Ja; ich sehe, er hat zwei verheirathete Schwestern und einen Bruder, der unter der Garde ist. Aber —"

„Was willst Du mit Deinem Aber, meine Liebe?"

„Sein Titel ist nicht von sehr hohem Alter."

„Kein Baronetstitel ist sehr alt, da dieser Orden erst unter der Regierung Jakob I. gegründet wurde."

„Ich wußte dies nicht. Wie ich sehe, wurde sein Ahnherr im Jahre 1700 zum Baronet ernannt. Nun, Eva —"

„Nun, was, Grace?"

„Wir stammen beide —" Grace wollte die Bemerkung nicht auf sich allein beschränken — „wir stammen beide von älteren Familien ab, als die seinige ist. Die Deinige steht sogar noch

viel höher im Range, und ich kann darauf Anspruch machen, daß die van Courtlandts weiter hinaufreichen, als auf 1700."

„Dies unterliegt keinem Zweifel, Grace; aber was willst Du damit? Sollen wir etwa den Vortritt vor Sir George verlangen, wenn wir durch eine Thüre gehen?"

Grace erröthete bis zu den Schläfen, lachte aber unwillkührlich.

„Welch' ein Unsinn! In Amerika denkt Niemand an solche Dinge."

„Mit Ausnahme von Washington, wo, wie ich höre, die Frauen der Senatoren sich gar viel herausnehmen. Du hast übrigens ganz Recht, Grace; Frauen haben in Amerika keinen andern Rang, als im Allgemeinen die gesellige Auszeichnung, die sie ihrer Bildung verdanken, und wir wollen nicht mit dem Beispiel eines Abweichens von der Regel vorangehen. Ich fürchte, unsere Herkunft wird für nichts gelten, und wir müssen schon dem Baronet weichen, wenn er nicht etwa die Rechte unseres Geschlechtes anerkennt."

„Du weißt, etwas so Thörichtes kömmt mir nicht zu Sinne. Sir George Templemore scheint überhaupt gar nicht an Rang zu denken, denn sogar Mr. Powis behandelt ihn zwar achtungsvoll, aber doch wie seines Gleichen, und Sir George scheint einzuräumen, daß er dazu berechtigt sey."

Annette flocht eben das Haar ihrer Gebieterin, um es aufstecken zu können; aber Eva wandte sich jetzt so plötzlich gegen Grace um, daß das Mädchen losließ und die Schultern der schönen blühenden Jungfrau plötzlich wieder mit den üppigen Flechten bedeckt waren.

„Und warum sollte Mr. Powis Sir George Templemore nicht in jeder Weise als seines Gleichen behandeln, Grace?" fragte sie mit einem Ungestüm, in dem sie die Förmlichkeit des Welttons, an welchen sie sonst so sehr gewohnt war, ganz vergaß.

„Je nun, Eva, der Eine ist ein Baronet und der Andere nur ein einfacher Gentleman.“

Eva Effingham blieb eine Minute schweigend sitzen, und nur ihr kleiner Fuß bewegte sich, obgleich man sie sorgfältig unterwiesen hatte, es gebühre einer Dame von Bildung, daß selbst dieser schöne Theil des weiblichen Körpers ruhig und zurückhaltend sey. Es gab aber auch in Amerika keine zwei Mädchen, die bei der Gleichheit der Jahre und geselligen Stellung mehr in ihren Ansichten oder Vorurtheilen, wenn man lieber so will, verschiedener gewesen wären, als die beiden Bäschen. Grace van Courtlandt, einer der besten Familien ihres Geburtslands angehörig, hatte unwillkührlich von Kindheit an aus Romanen, die sich über die Kolonialsitten ausließen, und das gemeine Volk wegen seiner Aufdringlichkeit und Unwissenheit scharf mitnahmen, eine Vorstellung von erblichem Rang in sich aufgenommen, dessen Glanz ihre Einbildungskraft noch erhöhen half, weil sie ihn in dem auffallend begünstigenden Lichte der Ferne erschaute. Andererseits brachte Eva Alles mit Thatsächlichem in Verbindung. Sie war früh mit den höchsten Zirkeln Europa's, ja sogar mit Angehörigen königlicher Häuser in lange, vertrauliche Berührung gekommen und hatte daher den Prunk der Königswürde nicht bloß an Galatagen oder in ihrem auf die Sinne berechneten Nimbus gesehen; denn wenn auch die Beobachtung der Etiquette ihren Zweck haben mag, läßt sich doch kaum von ihr behaupten, daß sie auf einer vernünftigen Grundlage beruhe. Also wie gesagt, sie hatte mit den Großen und Hochgeborenen in innigem Verkehr gestanden — und dies noch obendrein in so vielen verschiedenen Ländern, daß die Einflüsse der Nation, welche einen großen Theil ihrer Ansichten als Erbstücke auf Amerika übertragen hatte, völlig verwischt worden waren. Eine sorgfältige Beobachtung hatte sie die willkührlichen politischen Auszeichnungen kennen gelehrt, die unter den Menschen selbst einen so geringen Unterschied hervorzubringen ver-

mögen, und weit entfernt, sich durch den Prunk des Lebens, unter dessen unmittelbarem Einfluß sie so lang verweilte, sich bethören zu lassen, war ihr vielmehr klar geworden, wie sie das Wahre von dem Falschen, das wirklich Nützliche und Ehrwürdige von dem Willkührlichen und Selbstsüchtigen zu sondern hatte. Unsere Heldin trug sich daher mit der Vorstellung, ein amerikanischer Gentleman dürfte wohl — ja, müsse sogar nothwendig die erste Stufe der Gesellschaft nach den souveränen Fürsten einnehmen, da in ihren Augen nur ein herrschender Monarch über ihm stehen konnte. Er werde, so glaubte sie, durch seine Stellung mehr als adelich, da der Adel seine Abstufungen hatte. Ihren Vater und John Effingham hatte sie in den ersten europäischen Zirkeln sich bewegen sehen, wo ihre Kenntnisse und ihre unabhängige Stellung Achtung fanden, ihr Benehmen ihnen Auszeichnung sicherte, und ihr persönliches Auftreten Bewunderung erregte; denn männlich und edel in Haltung und Grundsätzen, obschon nicht von der übrigen Menschheit durch die willkührlichen Schranken des Ranges getrennt, reich, feingebildet, von edler Abkunft und freier Gesinnung, traten sie mit der Würde einer Mannheit auf, die nichts zwischen sich und der Gottheit anerkannte. Eva hatte daher die Gentlemen ihres eigenen Geschlechtes als ebenbürtig mit allen, deren Bekanntschaft sie in Europa gemacht und vor denen sie sich so oft in den Erfordernissen einer wahren Distinktion auszeichneten, betrachten gelernt. Fürsten und Herzoge hatten für sie um ihres bloßen Titels willen keinen Werth, und während ihr rascher Blick die lange Liste der künstlichen geselligen Abstufungen überflog, zugleich aber auch ihr die Entdeckung nahe gelegt wurde, daß Grace auf die zweideutige und bloß conventionelle Stellung eines englischen Baronets so großes Gewicht legte, konnte sie nicht umhin, die Einbildung ihrer Verwandten in hohem Grade lächerlich zu finden.

„Ein einfacher Gentleman, Grace?“ sprach sie langsam ihrer Verwandten nach. „Und steht nicht ein einfacher Gentleman —

ein einfacher amerikanischer Gentleman — mit jedem Gentleman auf gleicher Höhe — insbesondere mit einem ärmlichen Baronet?"

„Mit einem ärmlichen Baronet? — Eva!"

„Ja, meine Liebe — mit einem ärmlichen Baronet. Ich kenne die volle Ausdehnung und den ganzen Sinn meiner Worte. Allerdings ist uns nicht so viel von der Familie des Mr. Powis bekannt" — Eva erröthete, während sie dies sprach, obschon sie sich alle Mühe gab, gelassen und ruhig zu bleiben — „als uns wohl lieb wäre, aber wir wissen, daß er ein Amerikaner ist. Dies ist wenigstens Etwas. Ferner sehen wir, daß er ein Gentleman ist, und welcher amerikanische Gentleman — welcher wahre amerikanische Gentleman kann auf einer niedrigeren Stufe stehen, als ein englischer Baronet? Glaubst Du wohl, Grace, daß Dein Onkel — daß Vetter Jack, der stolze, hochgesinnte Vetter Jack, sich dazu herablassen würden, die ärmliche Auszeichnung eines Baronetentitels anzunehmen, wenn durch eine Abänderung unserer Constitutionen derartige gesellschaftliche Classifikationen zulässig würden?"

„Und was könnten sie denn anders werden, als Baronete, Eva?"

„Grafen, Herzöge — ja, Fürsten! Solche Titel führen die höheren Classen Europa's, und nur diese oder ein Aequivalent derselben dürften den höheren Classen Amerika's zufallen."

„Ich glaube kaum, daß Sir George Templemore zu bewegen wäre, Alles dies einzuräumen."

„Hättet Ihr nur, gleich mir, gesehen, Miß Grace, wie Miß Eva von Fürsten umringt und bewundert war," ergriff Anna Sidley angelegentlich das Wort, „so würdet Ihr nicht glauben, daß ein einfacher Sir George nur halb gut genug wäre für sie."

„Unsere gute Nanny meint einen Sir George," unterbrach sie Eva lachend, „und nicht den in Frage stehenden Sir George. Aber im Ernst, theuerste Muhme, es hängt weit mehr, als man gewöhnlich glaubt, von uns selbst, und viel weniger von Andern ab, in welchem Lichte man uns betrachten soll. Weißt Du nicht,

daß es in Amerika Familien gibt, die, wenn sie geneigt wären, andere Einwendungen zu erheben, als die auf bloße Persönlichkeit Bezug haben, eben auf die Grundlage des Ranges hin einen Baronet oder den Träger eines rothen Bandes als unpassende Partieen für eine ihrer Töchter verwerfen würden? Wie abgeschmackt wäre es nicht, von einem Sir George, oder meinetwegen auch von dem Sir George, wenn er die Tochter eines Präsidenten der Vereinigten Staaten um ihrer Stellung willen verschmähen wollte; und doch stehe ich dafür, Du würdest es, im Falle Mr. Jackson einen Sohn hätte, für keine persönliche Beehrung halten, falls er bei meinem lieben Vater um Dich würbe. Geben wir uns daher selbst die gebührende Achtung und tragen wir Sorge dafür, in Wahrheit Ladies und Gentlemen zu seyn, so werden wir nicht nur keines Titelranges bedürfen, sondern bald alle derartigen Auszeichnungen zu Schanden machen, indem wir zeigen, daß sie für kein wirklich bedeutungsvolles Interesse, weder für unser Glück, noch für eine achtunggebietende Stellung nöthig sind.

„Und glaubst Du nicht, Eva, Sir George denke an den Standesunterschied zwischen uns?"

„Dafür kann ich nicht stehen," entgegnete Eva gleichgiltig. „Er ist übrigens ein vernünftiger, bescheidener Mann, und wenn er bemerkt, daß wir den Besten eines großen Landes angehören, so dürfte er leicht zu bedauern Anlaß finden, daß es ihm in seinem Vaterlande nicht eben so gut geworden ist — namentlich, Grace, seit er Dich kennen gelernt hat."

Grace erröthete, und in ihrem Antlitze drückte sich freudige Ueberraschung, ja sogar Entzücken aus. Es ist unnöthig, dieses Wiederstrahlen einer inneren Aufwallung in seinen Ursachen zu zergliedern, aber es erscheint uns am Orte, den Ausdruck der Ueberraschung etwas näher zu beleuchten. Nur Zeit und ein Wechsel der Umstände können je eine Provinz oder eine Provinzialstadt zu der unabhängigen Haltung erheben, welche eine Hauptstadt oder

ein Metropolitanland so auffallend auszeichnet. Man könnte eben so gut von den Insassen der Kinderstube erwarten, sie sollen die im Besuchszimmer geltenden Ansichten mißachten, als daß man glauben könnte, der Provinziale werde nach freier, geistiger Richtung handeln. Es liegt daher nahe, daß Grace van Courtlandt bei ihrem beschränkten gesellschaftlichen Verkehr, ihren allgemeinen Lebensansichten, ihrer Abkunft und ihren provinziellen Gewohnheiten, in Allem, was auf Denkfreiheit Bezug hatte, wohl nichts Anderes als das gerade Widerspiel von Eva seyn konnte. Wäre Grace auch nur eine Angehörige von Neu-England gewesen, so würde der bloße Rang des Baronet weit weniger Einfluß auf sie geübt haben; denn obschon die Bevölkerung jenes Theils der Union im Allgemeinen weit mehr an Großbritannien hängt, als jeder andere, so fühlt sie doch vielleicht derartige Einflüsse viel weniger, weil ihre Colonialgewohnheiten nur in geringer Beziehung zu den aristokratischen Gebräuchen des Mutterlandes stehen.

Außerdem war Grace, wie es überhaupt bei den meisten alten Familien unter der New-Yorker Gentry der Fall ist, mit den höheren Classen Englands durch die Bande des Bluts verkettet, und die Ueberlieferung ihres Geschlechts kamen denen ihrer Colonie zu Hülfe, um dem Respect, den sie vor einem englischen Titel fühlte, Bestand zu geben. Dieselben Gefühle würden sich wohl auch bei Eva entwickelt haben, wenn sie nicht so jugendlichen Alters in eine Sphäre versetzt worden wäre, wo sie die bereits erwähnten Ansichten in sich aufgenommen hatte — Ansichten, die in ihrem moralischen System nicht weniger tief wurzelten, als diejenigen, welche Grace in ihrem Innern trug.

„Dies ist eine seltsame Art, den Rang eines Baronets zu beurtheilen, Eva," rief Grace, sobald sie sich ein wenig von der Verwirrung erholt hatte, in welche sie durch die persönliche Anspielung versetzt wurde. „Es fragt sich wohl sehr, ob Du Sir

Google

George Templemore veranlassen könntest, seine eigene Stellung mit Deinen Augen zu betrachten."

„Nein, meine Liebe, ich denke, er wird weit wahrscheinlicher nicht nur seine Stellung, sondern auch die meisten anderen Dinge mit den Augen einer andern Person betrachten. Wir wollen übrigens jetzt von andern Gegenständen sprechen, denn ich gestehe, wenn ich bei Titeln verweilen soll, so sind mir die fürstlichen weit lieber, da ein einfacher Chevalier kaum ein Gefühl erregen kann, das —"

„Was willst Du, Eva?" unterbrach sie Grace rasch; „ein englischer Baronet gehört dem Adel an, und Sir George Templemore hat mir dies erst gestern Abend versichert. Die Heraldiker haben, glaube ich, in neuester Zeit diese Thatsache zu ihrer eigenen vollständigen Befriedigung ermittelt."

„Das freut mich, meine Liebe," entgegnete Eva, die nur mit Mühe ein Gähnen unterdrücken konnte, „denn es ist in ihren Augen ein Gegenstand von großer Wichtigkeit. Jedenfalls gebe ich zu, daß Sir George Templemore — mag er nun Ritter oder Baronet, großer Baron, kleiner Baron oder Krautjunker seyn, wie man sie in diesem Lande nennt, — ein edler Mensch ist, und was kann eine vernünftige Person weiter verlangen? — Weißt Du auch Mühmchen, daß sich der Wigwam in der nächsten Woche zum Ueberfließen füllen wird? Es wird wohl nothwendig seyn, das Berathungsfeuer anzuzünden und mit Vielen die Pfeife des Willkomms zu rauchen."

„Ich habe von Mr. Powis gehört, daß sein Verwandter, Capitän Doucie am Montag anlangen werde."

„Und am Dienstag kommt Mrs. Hawker, am Mittwoch Mr. und Mrs. Bloomfield und spätestens am Donnerstag wird der ehrliche, wackere, cigarrenrauchende Literatisfeind, Kapitän Truck eintreffen. Dies ist für's Land schon ein hübsch großer Kreis, und ich höre, daß die Gentlemen von den Booten und anderen Vergnügungen sprechen. Ich glaube übrigens, mein Vater hält in der Bibliothek eine Berathung, für welche er unsere Anwesenheit wünscht; wenn

es Dir daher genehm ist, so wollen wir nicht säumen, uns ihm anzuschließen."

Da Evas Toilette jetzt beendigt war, so erhoben sich die beiden Damen und begaben sich gemeinschaftlich nach dem Bibliothekzimmer hinunter. Mr. Effingham stand an einem mit Rissen bedeckten Tische, und an seiner Seite befanden sich einige achtbar aussehende Techniker. Das Benehmen der Letzteren war ruhig, höflich und achtungsvoll — ein Gemisch von männlicher Einfachheit mit gebührender Ehrerbietung für die Jahre und Stellung des Hausherrn; indeß hatten Alle mit Ausnahme eines Einzigen ihre Hüte auf. Dieser Letztere hatte durch einen vertraulichen Verkehr mit der Familie Effingham mehr feine Sitten angenommen und daraus gelernt, daß die Achtung gegen sich selbst sowohl als gegen Andere es nothwendig mache, im Umgang mit guter Gesellschaft die lange hergebrachten Regeln des Anstandes zu beobachten.

Seine Begleiter benahmen sich, ohne übrigens eine Spur von Rohheit an den Tag zu legen oder zu beabsichtigen, aus dem einfachen Grunde weniger anständig, weil unwillkührlich eine freie Gewohnheit an die Stelle der alten Schicklichkeitsgesetze getreten war, — eine Gewohnheit, deren Ursprung leider aus gewissen falschen und unpraktischen politischen Ansichten, durch die Künste verschmitzter Demagogen ins Leben gerufen, abgeleitet werden muß. In der That wußte von den drei an schwere Arbeit gewöhnten Männern, die, obschon im Grunde höflich und sogar leutselig, mit bedecktem Haupte in Mr. Effinghams Bibliothekzimmer standen, wahrscheinlich nicht ein Einziger, daß er sich irgend einer Ungebühr schuldig machte, da sie weiter nicht thaten, als was ihnen unwillkührlich in Folge einer fehlerhaften und gemeinen Angewöhnung zur andern Natur geworden war.

„Es freut mich, daß Du kömmst, meine Liebe," sagte Mr. Effingham, als seine Tochter in das Zimmer trat, „denn ich bedarf wohl hier Deiner Unterstützung zu Festhaltung meiner Ansichten.

John beharrt in einem hartnäckigen Schweigen, und was diese anderen Gentlemen betrifft, so fürchte ich, sie haben entschieden Partie gegen mich genommen."

„Ihr könnt stets auf meinen Beistand zählen, theuerster Vater, wie unbedeutend er auch seyn mag; doch um welchen bestrittenen Punkt handelt sich's jetzt?"

„Um einen Vorschlag, das Innere der Kirche zu verändern, und unser Nachbar Mr. Gouge hat die Risse mitgebracht, nach welchen er, wie er sagt, letzter Zeit mehrere Kirchen in der County veränderte. Sein Gedanke zielt darauf hin, die Kirchenstühle ganz zu beseitigen und sie in sogenannte ‚Slips' umzuwandeln, die Kanzel niedriger zu machen und den Boden nach Weise eines Amphitheaters zu erhöhen."

„Kann für einen derartigen Wechsel ein zureichender Grund vorhanden seyn?" fragte Eva überrascht. „Slips! schon das Wort hat einen gemeinen Klang und riecht nach einer nutzlosen Neuerung. Ich zweifle, ob es überhaupt orthodox ist."

„Jedenfalls ist es sehr populär, Miß Eva," entgegnete Aristobulus, der aus einem Fenster vortrat, wo er bei Seite mit einem Andern geflüstert hatte. „Die Mode wird allgemein und beginnt bei allen Glaubensbekenntnissen vorherrschend zu werden."

Eva wandte sich unwillkührlich um und bemerkte zu ihrer Ueberraschung, daß der Herausgeber des „Aktive Inquirer" ihre Gesellschaft vergrößert hatte. Die Begrüßungen von Seiten der jungen Dame waren abgemessen und stattlich, während Mr. Dodge, der sich inzwischen aus purem Respekt vor der öffentlichen Meinung von seinem Schnurrbart getrennt hatte, in geziertem Tone antwortete, um sich vor den anwesenden Fremden den Schein zu geben, als stehe er mit der ganzen Familie auf vertraulichem Fuße.

„Populär oder nicht, Mr. Bragg, in keinem Falle kann es schicklich genannt werden," entgegnete Eva, sobald sie gegen Mr.

Dodge ihren tiefen Knix gemacht hatte. „Es heißt in der That die Ordnung der Dinge umwerfen, wenn man den Sünder erhebt und den Heiligen erniedrigt.“

„Ihr vergeßt, Miß Eva, daß nach dem alten Plane das Volk nicht sehen konnte; es wurde unnatürlicherweise drunten gehalten, wenn ich mich so ausdrücken kann, und Niemand hatte einen guten Lugaus, als der Pfarrer und die Sänger in der vorderen Reihe der Gallerie. Dies war ungerecht.“

„Ich sehe nicht ein, daß ein ‚guter Lugaus‘, wie Ihr's nennt, ein wesentliches Erforderniß der Andacht ist; desgleichen kann ich mir nicht denken, wie man eine Belehrung nicht eben so gut sollte hören können, wenn man unter, als wenn man über dem Lehrer sitzt.“

„Pardon, Miß,“ — Eva wich zurück, wie sie stets that, wenn Mr. Bragg sich dieser gemeinen und verächtlichen Anredeweise bediente — „wir setzen Niemand hinauf oder hinunter und spielen auf Nichts ab, als auf eine gerechte Gleichheit. Alles soll so nahe wie möglich eine gleiche Höhe haben.“

Eva blickte verwundert umher und zögerte einen Augenblick, als ob sie ihren Ohren nicht traue.

„Gleichheit! — Gleichheit mit was! Sicherlich doch nicht mit den verordneten Dienern der Kirche, wenn sie in Ausübung ihrer heiligen Obliegenheiten begriffen sind — sicherlich doch nicht mit der Gottheit?“

„Wir betrachten die Sache nicht ganz in diesem Lichte, Fräulein — das Volk baut die Kirchen; dies werdet Ihr zugeben, Miß Effingham — und auch Ihr werdet's einräumen müssen, Mr. Effingham!“

Die beiden angezogenen Personen machten einfach eine bejahende Verbeugung, ohne jedoch zu sprechen.

„Gut; wenn das Volk die Kirche baut, so fragt es natürlich sich selbst, zu welchem Zwecke es baue.“

„Zur Gottesverehrung," entgegnete Eva mit einer ruhigen Feierlichkeit, die sogar den nicht leicht zu bewältigenden selbstgefälligen Aristobulus ein wenig einschüchterte.

„Ja, Miß, zur Gottesverehrung und zur Bequemlichkeit des Publikums."

„Allerdings; man baut für die öffentliche Bequemlichkeit und für öffentlichen Gottesdienst," fügte Mr. Dodge bei, auf die beiden Beiwörter einen besonderen Nachdruck legend.

„Vater, Ihr wenigstens werdet nicht hierauf eingehen."

„Nicht gerne, meine Liebe. Ich gestehe, daß es allen meinen Begriffen von Anstand zuwider ist, sehen zu müssen, wie der Sünder, selbst wenn er sich für den demüthigsten und reuigsten ausgibt, sich so breit macht, daß man sich des Gedankens an Eigenliebe und Selbstüberschätzung nicht erwehren kann."

„Ihr werdet einräumen, Mr. Effingham," entgegnete Aristobulus, „daß Kirchen gebaut werden, um das Publikum bequem unterzubringen — es handelt sich um die Oeffentlichkeit, wie Mr. Dodge ganz richtig bemerkt hat."

„Nein, Sir, der einzige Zweck ist der Dienst des Herrn, wie meine Tochter ganz richtig bemerkt hat."

„Nun ja, Sir, auch dies gebe ich Euch zu."

„Mr. Bragg meint ohne Zweifel, daß die Bequemlichkeit des Publikums als zweite Rücksicht beachtet werden müsse," bemerkte John Effingham, der sich jetzt zum erstenmal über den Gegenstand vernehmen ließ, mit seiner gewöhnlichen Schärfe.

Eva wandte sich rasch um und blickte nach ihrem Verwandten hin. Er stand mit gekreuzten Armen in der Nähe des Tisches, und in seinem schönen Gesichte drückte sich die ganze Bitterkeit und Verachtung aus, die ein so ruhiges gentlemanisches Antlitz nur verrathen konnte.

„Vetter Jack, dies darf nicht stattfinden," sagte sie dringend.

„Gleichwohl wird es stattfinden, Mühmchen Eva."

„Gewiß nicht, — gewiß nicht! Unmöglich können die Menschen so weit alles Schicklichkeitsgefühl vergessen, um den Tempel Gottes in ein Comödienhaus umwandeln zu wollen, in welchem die Bequemlichkeit der Zuschauer die Hauptrücksicht bildet!"

„Ihr seyd gereist, Sir," sagte John Effingham, durch sein Auge andeutend, daß die Worte insbesondere Mr. Dodge gälten, „und müßt auch in anderen Theilen der Welt Orte der Gottesverehrung besucht haben. Ist Euch bei solchen Gelegenheiten, namentlich in katholischen Ländern, die schöne, einfache Art nicht angenehm aufgefallen, wie alle Klassen, Vornehm und Gering, Reich und Arm, in gemeinsamer Demuth vor dem Altare knieten?"

„Gott behüte, nein, Mr. John Effingham. Die Gemeinheit eines solchen Ritus hat mir einen wahren Abscheu eingeflößt, und es wandelte mich wahrhaft ein Grauen an bei dem Anblick der wegwerfenden Weise, wie die Leute auf den kalten feuchten Steinen knieten, als ob sie nichts Besseres als Bettler wären."

„Und waren sie nicht Bettler?" fragte Eva in fast strengem Tone. „Müssen sie sich nicht als solche betrachten, wenn sie bei dem Einigen, großen und allmächtigen Gott um Erbarmen flehen?"

„Miß Effingham, das Volk will nun einmal durchaus obenan stehen, und es ist vergeblich, ihm sagen zu wollen, daß es nicht in der Kirche eben so gut wie im Staat die höchsten Sitze haben solle. Ueberhaupt kann ich keinen Grund einsehen, warum der Pfarrer eine Stellung haben soll, die ihn über seine Pfarrkinder erhebt. Die Kirchen der neuen Ordnung sorgen für die Bequemlichkeit des Publikums und stellen Jedermann so zu sagen auf gleiche Höhe. In den alten Zeiten war eine Familie in ihrem Kirchenstuhl begraben; sie konnte weder sehen noch gesehen werden, und ich erinnere mich noch recht gut, wie ich seiner Zeit kaum der Perücke unseres Geistlichen ansichtig werden konnte; dieser war nemlich ein Mann von der alten Schule und hätte, so weit die Neben-

menschen etwas von ihm hatten, eben so gut in seiner Schlafkammer beten können. Ich muß sagen, ich bin für die Freiheit, wäre es auch nur in den Kirchenstühlen."

„Es thut mir leid, Mr. Dodge," entgegnete Eva mit mehr Milde, „daß Ihr Eure Reisen nicht bis in die Länder der Muselmänner ausdehntet, wo die meisten christlichen Sekten wenigstens über jenen Theil der Gottesverehrung, der auf Würde berechnet ist, nützliche Belehrung einholen könnten. Dort würdet Ihr gar keine Sitze gesehen haben, sondern nur Sünder, die sich in Massen auf den kalten Steinen niederbeugten; man weiß da nichts von gepolsterten Stühlen und Besuchzimmer-Bequemlichkeiten. Wir Protestanten sind in dieser Hinsicht weit zurück gegen unsere Vorfahren, und die Neuerung, von der Ihr jetzt sprecht, ist meiner Ansicht nach ein unehrerbietiger, fast sündiger Eingriff in die Würde eines Tempels.

„Ah, Miß Eva, dies kommt daher, daß man Formen an die Stelle des Wesentlichen setzt," rief der Herausgeber. „Ich für meinen Theil muß gestehen, daß ich mich wahrhaft erschöpft fühlte von den Uebertreibungen, mit denen man in den meisten Ländern, die ich besuchte, die Gottesverehrung beging. Würdet Ihr's wohl glauben, Mr. Bragg? — vernünftige Wesen, leibhaftige bona fide lebendige Männer und Weiber knieten auf dem Pflaster wie eben so viele Kameele in der Wüste, die bereit sind, sich von ihren Herren Lasten auflegen zu lassen!" — Mr. Dodge liebte es nemlich, seine Bilder aus den verschiedenen Welttheilen, die er gesehen hatte, zusammenzulesen. — „Kein Stuhl, kein Polster, nicht eine einzige Bequemlichkeit, die für ein freies, vernünftiges Wesen paßt. Nein, Alles wurde in der wegwerfendsten Weise geübt, als ob verantwortliche Menschenseelen um kein Haar besser seyen, als die Stummen in einem türkischen Palaste."

„Ihr solltet dies in den ‚Activ Inquirer' rücken lassen," sagte Aristobulus.

„Alles zu seiner Zeit, Sir; ich habe noch viele Dinge in petto, über die ich einige Bemerkungen zu geben gedenke, wie geringfügig sie auch seyn mögen — insbesondere über die Ungebühr des beständigen Knieens von Seiten vernünftiger Wesen. Meiner Ansicht nach, Gentlemen und Ladies, lag es nie in der Absicht Gottes, daß ein Amerikaner knieen soll."

Die achtbaren Handwerksleute, die um den Tisch herstanden, gingen nicht unbedingt auf diese Ansicht ein, denn einer derselben bemerkte sogar, er sehe kein großes Unrecht darin, wenn der Mensch vor der Gottheit kniee; indeß neigten sie sich doch augenscheinlich insgesammt zu der Ansicht hin, daß die neue Art von Kirchensitzen besser sey, als die alte.

„Es kommt mir immer vor, Miß Effingham," sagte der Eine, „daß ich auf den niedrigen Sitzen die Predigt besser hören und verstehen könne, als wenn ich in einem der alten, hochlehnigen Dinger stecke, die wie die Abfachung eines Pferdestalls aussehen."

„Aber könnt Ihr nicht besser Einkehr in Eurem Innern halten, Sir? — Gibt es eine bessere Gelegenheit, alle Gedanken fern von Zerstreuung dem Gottesdienste zu weihen?"

„Ihr meint wohl jetzt die Gebete, möchte ich schließen?"

„Allerdings, Sir — ich meine die Gebete der Bitte und des Dankes."

„Ei diese überlassen wir so ziemlich dem Pfarrer, obschon ich zugeben will, daß man sich auf den neuen Sitzen nicht so gut anlehnen kann, wie in den alten Stühlen. Fürs Sitzen sind die neuen besser, aber nicht so gut zum Anlehnen. Aber gerade das Sitzen kommt eben jetzt bei den Leuten in unserer Gegend ganz besonders in Gunst, Miß Effingham, und so ist's, wie ich sehe, auch in der hiesigen. Die Predigt ist im Grunde doch die Hauptsache."

„Ja," bemerkte Mr. Gouge, „eine gute, eindringliche Predigt

ist mir jeden Tag lieber, als ein gutes Gebet. Man kann auch mit einem Gebet zweiter Sorte fortkommen, aber die Predigt muß stets von erster Qualität seyn."

„Diese Gentlemen betrachten die Religion so ziemlich wie den Schnaps an einem kalten Tage," bemerkte John Effingham, „den man in gehöriger Dosis zu sich nehmen muß, wenn er das Blut in rascheren Umlauf bringen soll. Sie sind nicht die Leute, die sich wie verlorene Schafe in Kirchenstühle einpferchen lassen — nein, gewiß nicht."

„Mr. John muß immer sein Sprüchlein anbringen," bemerkte der Eine; und Mr. Effingham entließ nun die Handwerker, indem er ihnen bedeutete, er wolle sich die Sache weiter erwägen.

Sobald diese Leute fort waren, wurde der Gegenstand von den Zurückbleibenden noch eines Weiteren erörtert. Sämmtliche Effinghams vereinigten sich dahin, der Neuerung als einem unehrerbietigen Verstoß gegen den Anstand, der sich mit ihrem Schicklichkeitsgefühl und der ungestörten Selbstdemüthigung, welche dem Gebete ziemen, nicht vertrage, während die Herren Bragg und Dodge nicht davon abzubringen waren, daß die Volksstimme laut diesen Wechsel fordere. Sie meinten dabei, daß es unverträglich sey mit der Menschenwürde, sich auch in einer Kirche einpferchen zu lassen, sintemal eigentlich eine gute, eindringliche Predigt, wie sie's nannten, bei der öffentlichen Gottesverehrung weit mehr in Anschlag komme, als alle Gebete und Lobpreisungen, die aus der Seele oder der Kehle kommen könnten.

Vierzehntes Kapitel.

„Wir folgen Cade — wir folgen Cade."

Pöbel.

„Die Begriffe, welche dieser Mr. Bragg und unser alter Reisegefährte Mr. Dodge von religiösen Formen haben, scheinen eigenthümlicher Art zu seyn," bemerkte Sir George Templemore, als er auf dem Wege nach dem See in Gemeinschaft mit den drei Damen, Paul Powis und John Effingham nach dem kleinen Hofe vor dem Wigwam hinunterstieg. „Ich denke, es würde schwer fallen, noch andere Geister aufzufinden, die am Knieen beim Gebet einen Anstoß nähmen."

„Hierin seyd Ihr im Irrthum, Templemore," antwortete Paul, „denn Amerika ist voll von derartigen Religiösen, der besonderen Sekte gar nicht zu gedenken, die vor dem Knieen eigentlich ein frommes Entsetzen hat. Wie alle Neulinge trieben es unsere würdigen Vorfahren eben so gut in Betreff der Formen als in andern Dingen aufs Aeußerste. Wenn Ihr nach Philadelphia kommt, Miß Effingham, könnt Ihr einen sehr lächerlichen Beleg dafür sehen, wenn man anders lächerlich nennen kann, was so viel schmerzlich Empörendes in sich faßt — wie der Mensch Mücken seigt und Kameele verschluckt. Leider steht die Thatsache in unmittelbarer Berührung mit unserer eigenen Kirche."

Es klang wie Musik in Eva's Ohren, als sie hörte, wie Paul Powis von seinen würdigen Vorfahren als von Amerikanern sprach, folglich sich als ganz und gar ihrem eigenen Geburtslande einverleibt erklärte; denn obschon er über so viele Gewohnheiten der Amerikaner den Stab brach und die Abgeschmacktheiten und Widersprüche derselben aufs Lebhafteste fühlte, so hatte unsere Heldin doch zu viel von anderen Ländern gesehen, um nicht dennoch einen ehrenhaften Stolz auf die wahren Vorzüge ihrer Heimath zu hegen.

Einen gleich angenehmen Eindruck machte es außerdem auf sie, als sie aus seinem Munde das offene Zugeständniß vernahm, daß er derselben Kirche angehöre, die sie selbst so hoch verehrte.

„Und was bietet sich denn zu Philadelphia so besonders Lächerliches in unserer Kirche?“ fragte sie. „Ich bin nicht leicht zu vermögen, in Dingen Mängel zu finden, welche auf unsere ehrwürdige Kirche Bezug haben.“

„Ihr wißt, daß die Protestanten in ihrem Abscheu vor dem Götzendienst großentheils aufgehört haben, sich des Kreuzes als eines äußeren religiösen Symbols zu bedienen; es gab daher eine Zeit, wo in dem ganzen großen Lande vielleicht nicht ein einziges Kreuz zu sehen war, obschon die Bewohner desselben, ihrer Behauptung zufolge, die Liebe zu Christus und das Vertrauen auf sein Mittleramt zur großen Lebensaufgabe machten.“

„Es ist freilich uns Allen bekannt, daß unsere Vorfahren in allen Punkten des äußerlichen Gottesdienstes ein bißchen allzu streng und bedenklich waren.“

„Sie wußten es in der That einzuleiten, den religiösen Cult aller angenehm auf die Sinne einwirkenden Momente zu berauben, indem sie auf eine Vergeistigung hinarbeiteten, die dem geistlichen Stolze und dem frommen Dünkel nur allzu großen Vorschub leisteten. Ich weiß nicht, ob das Reisen auf Euch denselben Eindruck geübt hat, wie auf mich; indeß finde ich doch, daß alle meine angeerbte Abneigung gegen die sichtbare Darstellung des Kreuzes vor der feierlichen Verehrung dieses Symbols gewichen ist, namentlich wo dasselbe einfach und ohne jene blutigen und umständlichen Beigaben, die man so oft in katholischen Ländern sieht, dargestellt wird. Die deutschen Protestanten, welche gewöhnlich den Altar mit einem Kreuze zieren, heilten mich zuerst von dem Widerwillen, den ich in meiner Kindheit gegen derartige Dinge eingesogen hatte.“

„Ich glaube, Vetter Jack, auch uns ist dieser in Deutschland

herrschende Brauch aufgefallen. Zuerst fühlte ich mich zwar beklommen bei dem Anblick, aber bald wurde er mir lieb, und ich denke, Euch muß es in ähnlicher Weise ergangen seyn, denn ich habe unter den Verzierungen des großen Fensters in dem Eingangsthurme des Wigwams nicht weniger als zwei Kreuze bemerkt."

„Ihr hättet auch in jeder Thüre des Gebäudes, mag sie nun groß oder klein seyn, ein Kreuz entdecken können, junge Dame. Unsere würdigen Vorfahren, wie sie Mr. Powis nennt — obgleich, beiläufig bemerkt, in ihrer Frömmigkeit nichts weniger als der veredelnde Zug einer geistlichen Demuth oder christlichen Liebe lag — waren solche Ignoranten, daß sie in jede Thüre, die sie anbrachten, Kreuze setzten, obschon sie in heiligem Grauen ihre Augen verhüllten, so oft ihnen das heilige Symbol in einer Kirche zu Gesicht kam."

„In jede Thüre?" riefen alle Protestanten unter der Gesellschaft.

„Ja, in jede Thüre möchte ich fast sagen; jedenfalls in jede getäfelte Thüre, die seit zwanzig Jahren zusammengefügt wurde. Ich entdeckte das Geheimniß unseres Mißgriffs erst, als ich ein Schloß in Frankreich besuchte, das aus den Zeiten der Kreuzzüge stammt. Ich meine ein Chauteau der Montmorencis, das durch Heirath in die Hände der Familie Condé kam, und der höfliche alte Kastellan, der mir die Denkwürdigkeiten zeigte, machte mich auf den frommen Brauch der Kreuzfahrer aufmerksam, in die Fenster Steinkreuze zu setzen, von welchen dieselben Croisées genannt wurden. Wie ich mich einer Thüre zuwandte, sah ich dieselben Kreuze in den hölzernen Planken, und wenn ihr einen Blick auf die nächste beste bescheidene Thüre werft, an der ihr in diesem Dorfe vorbeigeht, so werdet ihr entdecken, daß euch dasselbe Symbol dreist ins Gesicht starrt — und zwar im Herzen einer Bevölkerung, die schon bei dem Gedanken den Athem verlieren würde,

ein solches Zeichen des Thiers, wie sie's nennt, auf ihre Schwelle zu setzen."

Alle Anwesenden drückten ihre Ueberraschung aus; aber die erste Thüre, an der sie vorbeikamen, bestätigte diese Angabe und bewies, daß John Effingham Recht hatte. Katholischer Sinn und Eifer hätte kaum mehr kunstgerechte Symbole dieses seines Glaubenszeichens zusammenbringen können; denn allenthalben traten sie dem Vorübergehenden vor die Augen, als wollten sie die unwissende und übertriebene Anmaßung verhöhnen, welche einen ungebührlichen Nachdruck auf die untergeordneteren Punkte einer Religion legt, deren Wesenheit in Demuth und Glauben besteht.

„Und die Philadelphiakirche," nahm Eva rasch wieder auf, sobald die Neugierde in Betreff der Thüren befriedigt war. „Ich bin jetzt ungeduldiger, als je, zu erfahren, welche thörichten Mißgriffe wir auch dort begangen haben."

„Unheilig würde fast ein besserer Ausdruck seyn," entgegnete Paul. „Der einzige Kirchthurm, der seit einem halben Jahrhundert in dieser Stadt steht, hat zur Zierde eine Inful, während das Kreuz aufs Sorgfältigste umgangen wird."

Es folgte ein Schweigen, denn oft liegt mehr wahre Beweiskraft in der einfachen Darstellung eines Falls, als in aller Rhetorik und Logik, die man zur Unterstützung aufbieten könnte.

Männiglich sah die maßlose Thorheit, um nicht zu sagen, Vermessenheit des Irrthums ein, und für den Augenblick waren Alle erstaunt, wie eine Gemeinde von nur gewöhnlichem Menschenverstand etwas der Art habe zulassen können. Doch nein — Sir George Templemore machte eine Ausnahme von dieser allgemeinen Stimmung. Nach seinen Ansichten von Kirche und Staat, in welchem politischer und religiöser Katholikenhaß eine gleich wichtige Rolle spielten, lag durchaus nichts Unpassendes in dem Umstande, an die Stelle des Kreuzes eine Bischofsmütze zu setzen — ja er fand es im Gegentheil ganz in der Ordnung.

„Ohne Zweifel war die Kirche eine bischöfliche, Powis,“ bemerkte er; „und welches Symbol hätte besser gewählt werden können, als die Inful, wenn sichs nicht um ein römisches Gotteshaus handelte.“

„Wenn ich darüber nachdenke, so kömmt es mir gleichfalls nicht so ganz befremdlich vor,“ bemerkte Grace hastig, „denn Ihr werdet Euch erinnern, Mr. Effingham, daß die Protestanten die Idee des Götzendienstes mit der Weise in Verbindung bringen, wie die Katholiken sich des Kreuzes bedienen.“

„Dagegen erinnert die Inful an die Bischöfe als Peers im Parlament — an die Verbindung von Kirche und Staat.“

„Ja. Doch ich habe die fragliche Kirche selbst auch gesehen und weiß, daß sie vor dem Revolutionskrieg erbaut wurde. Sie ist eher eine englische als eine amerikanische Kirche zu nennen.“

„Ja, sie ist mehr Englisch als Amerikanisch, und Templemore hat vollkommen Recht, sie zu vertheidigen — Inful nnd Alles.“

„Vielleicht hat ein Bischof an ihrem Altare funktionirt?“

„Ich denke — ja, ich weiß es sogar gewiß; und kann noch beifügen, daß er die Inful lieber zweihundert Fuß hoch in der Luft, als auf seinem einfachen, weißlockigen, apostolisch aussehenden Kopf hatte. Doch genug von dergleichen Dingen für diesen Morgen; dort ist Tom mit den Booten — laßt uns nach unseren Rudern greifen.“

Die Gesellschaft befand sich nun an dem kleinen, kunstlosen Kai, der als Dorflandungsplatz diente, und der Bootsmann hatte in der Aussicht auf Beschäftigung bereis das Fahrzeug losgemacht; da man jedoch seiner Dienste nicht bedurfte, weil die Gentlemen selbst rudern wollten, so wurde er entlassen. Man machte in den warmen Monaten gerne Wasserpartieen auf dem schönen, spiegelklaren See, und es war gewöhnlich, auf die Beihülfe regelmäßiger Bootsleute zu verzichten, so oft sich unter der Gesellschaft gute Ruderer befanden.

Sobald der leichte Kahn an der Seite des Kais angelegt hatte, begaben sich unsere Freunde an Bord, worauf Paul und der Baronet die Ruder ergriffen, unter deren kräftigen Schlägen in kurzer Zeit das Fahrzeug von dem Ufer abkam.

„Die Welt wird in der That zu enge für den abenteuerlichen Geist des Jahrhunderts," sagte Sir George, als er und seine Begleiter gemächlich unter den mit Wald bekleideten Klippen des östlichen Ufers hinruderten — eine Richtung, welche sie dem Wunsch der Damen gemäß eingeschlagen hatten — „Powis und ich rudern hier über einen amerikanischen Bergsee, nachdem wir vor nicht sehr langer Zeit an der Küste Afrika's und am Rande der großen Wüste gemeinschaftlich in demselben Boote saßen. Vielleicht sieht uns noch Polynesien und Australien auf einem gemeinschaftlichen kühnen Kreuzzuge."

„Der Geist des Jahrhunderts wirkt wahrlich Wunder in der von Euch angedeuteten Weise," bemerkte John Effingham. „Länder, von denen unsere Väter nur gelesen haben, werden uns nachgerade so vertraut, wie unsere Häuser ihren Söhnen, und Ihr bemerkt ganz richtig, daß man kaum voraussehen kann, wie weit es noch der abenteuerliche Sinn der nächsten Paar Generationen bringen wird."

„Vraiment, c'est fort extraordinaire de se trouver sur un lac Américain!" rief Mademoiselle Viefville.

„Haltet Ihr es für außerordentlicher, hier zu seyn, als auf einem Schweizersee, meine theure Viefville?"

„Non, non; mais tout aussi extraordinaire pour une Parisienne."

„Ich will Euch nun — mit Ausnahme von Mr. John Effingham und Miß van Courtlandt — denen die Sache nichts Neues ist," fuhr Eva fort, „in die Wunder und Merkwürdigkeiten unseres Sees, wie auch der Gegend überhaupt einführen. Dort in der Nähe des kleinen Hauses, das über der Quelle köstlichen Wassers errichtet worden ist, stand die

Hütte Natty Bumppo's, der einst durch alle diese Berge als Jäger berühmt und ein Mann war, welcher mit der Einfachheit eines Waldbewohners, den Heldenmuth eines Wilden, den Glauben eines Christen und die Gefühle eines Dichters verband. Ein Besserer, als er in seiner Art war, hat wohl selten gelebt."

„Wir Alle haben von ihm gehört," rief der Baronet, neugierig sich umsehend, „und müssen Theilnahme fühlen für Alles, was auf einen so wackeren und gerechten Mann Beziehung hat. Es wäre mir lieb, ein Gegenstück von ihm kennen zu lernen."

„Leider sind die Tage der ‚Lederstrümpfe' dahin;" sagte John Effingham. „Er ist heimgegangen, ehe ich ins Leben trat, und ich sehe nur wenige Ueberreste mehr von seinem Charakter in einer Gegend, wo die Spekulation gieriger um sich greift, als die Sittlichkeit, und die Auswanderer weit reichlicher sind, als die Jäger. Natty hat wahrscheinlich wegen der Nähe der Quelle diesen Punkt für seine Hütte gewählt; seyd Ihr nicht der gleichen Ansicht, Miß Effingham?"

„Allerdings; und jene kleine Fontäne dort, die Ihr aus dem Dickicht hervorbrechen seht — sie fällt gleich einem Diamantenregen in den See — heißt die ‚Feenquelle' — vermuthlich in Folge eines Anflugs von Poesie, die, wie so viele unserer Gefühle, eingeführt worden seyn muß; denn ich kann keinen Zusammenhang zwischen dem Namen und dem Charakter des Landes entdecken. Nicht einmal die Ueberlieferung weiß etwas von Feen am Otsego."

Das Boot kam nun unter einen Theil des Ufers, wo die Bäume bis ans Wasser herunterreichten und oft gegen das Element überhingen, in welchen sich ihre phantastische Gestalten wiederspiegelten. An dieser Stelle glitt ein leichter Kahn in kurzer Entfernung vor ihnen gleichfalls über die Fläche hin. Ein Wink von John Effingham und einige kräftige Ruderschläge brachten das Fahrzeug unserer Gesellschaft in die Nähe des anderen, welches dieselbe Richtung verfolgte.

„Dies ist das Flaggenschiff," bemerkte John Effingham in

halbem Flüstern, als sie auf den anderen Kahn zufuhren, „denn es enthält keinen geringern Mann als den ‚Commodore'. Früher was das Haupt des Sees ein Admiral; dies fällt übrigens in eine Zeit, welche der Monarchie noch näher lag und einige der europäischen Ausdrücke bewahrt hatte. Jetzt kann man sich in Amerika nur bis zu einem Commodore erheben, gleichviel, welche Dienste man auch geleistet haben mag, und ob sichs um das Meer oder um den Otsego handle. — Ein lieblicher Tag, Commodore. Es freut mich, Euch noch in Eurer Glorie auf dem Wasser zu sehen."

Der Commodore, ein großer, hagerer, athletischer Greis von Siebzig mit schneeweißen Haaren, der aber in seinen Bewegungen noch so behend wie ein Knabe war, hatte kaum Zeit gehabt, sich nach dem herannahenden Boote umzusehen, als er schon in der angedeuteten Weise durch John Effinghams wohlbekannte Stimme begrüßt wurde. Er wandte jetzt seinen Kopf, musterte die ganze Gesellschaft durch seine Brille, lächelte gutmüthig und machte eine Schwenkung mit der einen Hand, während er mit der andern zu rudern fortfuhr, denn er stand aufrecht und kerzengerade in dem Sterne seines Nachens.

„Ein schöner Morgen, Mr. John," antwortete er mit herzlicher Stimme, „und gerade die rechte Zeit des Monats, um den See zu befahren. 's ist freilich kein wissenschaftlich gewählter Tag fürs Fischen; indeß bin ich eben herausgekommen, um zu sehen, ob alle die Vorsprünge und Baien noch an ihren rechten Plätzen stehen."

„Wie kommt's, Commodore, daß das Wasser in der Nähe des Dorfs weniger durchsichtig ist als gewöhnlich und daß wir sogar hier oben so viele Flecken auf der Oberfläche schwimmen sehen?"

„Welch eine Frage für Mr. John Effingham, wenn er sich auf seinem heimischen Wasser befindet! Was hat man von den

Reisen in fernen Ländern, wenn der Mensch, fürcht' ich, dort eben so viel vergißt, als er lernt!" Der Commodore wandte sich jetzt um, erhob seine Handfläche in rednerischer Weise und fügte bei: „Ihr müßt wissen, Ladies und Gentlemen, daß der See in der Blüthe steht."

„In der Blüthe, Commodore? Ich wußte nicht, daß das Wasser auch Blüthen treibt gleich den Pflanzen."

„Und dennoch ists der Fall, Sir; ja, Mr. John, und Früchte dazu — doch müssen diejenigen, welche den Kunstgriff weg haben, darnach graben. Es haben letzter Zeit auf dem Otsego keine wunderbaren Fischzüge stattgefunden, Ladies und Gentlemen, sondern heutzutage muß man wissenschaftlich zu Werk gehen und Kenntniß von denKödern haben, um von der ächten Sorte auch nur eine Finne übers Wasser zu bringen. Na, ich habe meiner Zeit den Kopf des Sogdollager dreimal in die Luft herausgekriegt, obschon ich mir sagen ließ, der Admiral habe ihn einmal wirklich mit Händen gegriffen."

„Des Sogdollager?" versetzte Eva, belustigt durch die Eigenthümlichkeiten des Mannes, den sie schon in ihrer Kindheit als den Commandeur des Sees gekannt zu haben sich erinnerte. „Wir werden Euch sehr verpflichtet seyn, wenn Ihr uns den Ausdruck sowohl, als den Sinn Eurer Anspielung auf den Kopf und auf die freie Luft erklärt."

„Ein Sogdollager, junge Dame, ist der Ausbund von einem Dinge. Ich weiß zwar, Mr. Grant, als er noch lebte, pflegte zu sagen, es gebe kein solches Wort im Wörterbuche; aber es gibt gar viele Wörter, die darin stehen sollten und von dem Drucker vergessen wurden. Was nun die Salmforelle betrifft, so ist der Sogdollager ihr Commodore. Ich will Euch freilich nicht Alles erzählen, Ladies und Gentlemen, was ich von dem Patriarchen dieses Sees weiß, denn ihr würdet mir kaum Glauben schenken; aber wenn er nicht geschuppt und ausgenommen hundert Pfund

schwer ist, so gibt es keinen Ochsen im Lande, der auch nur ein Pfund auf seinen Beinen wiegt."

„Ihr sagt, Ihr habet seinen Kopf über dem Wasser gehabt?" bemerkte John Effingham.

„Dreimal, Mr. John — das erstemal vor 30 Jahren, und ich gestehe, er entging mir damals nur aus Mangel an Wissenschaft, denn diese Kunst lernt sich nicht in einem Tage. Ich hatte zu jener Zeit meiner Handthierung erst zehn Jahre obgelegen. Fünf Jahre später kriegte ich ihn zum zweitenmal zu Gesicht und fischte ungefähr einen Monat lang ausdrücklich nach dem alten Gentleman. Eine Minute gings dabei scharf her und es fragte sich sehr, ob er aus dem See heraus oder ich in denselben hinein sollte; indeß brachte ich's doch so weit, daß ich seine Kiemen deutlich zu sehen bekam. Das war ein glorreicher Zug, und Washington fühlte sich in der Nacht, als sich Cornwallis ergab, nicht glücklicher, als ich bei jenem großen Anlasse!"

„Es scheint, daß man in den Gefühlen Anderer nie auslernen kann. Ich hätte gedacht, Aerger über den Verlust würde die vorherrschende Empfindung gewesen seyn bei jenem großen Anlaß, wie Ihr ihn so passend bezeichnet habt."

„Bei einem unwissenschaftlichen Fischer könntet Ihr Recht haben, Mr. John, aber wir erfahrenen Leute wissen das besser. Der Ruhm ist nach der Qualität nicht aber nach der Quantität zu ermessen, Ladies und Gentlemen, und ich betrachte es für eine weit größere Ehre, den Kopf des Sogdollager eine halbe Minute über dem Wasser zu sehen, als wenn ich den ganzen Nachen mit Grashechten gefüllt heimbrächte. Als ich zum letztenmale des alten Gentleman ansichtig wurde, versuchte ich's nicht, ihn ins Boot zu bringen; aber wir saßen da und unterhielten uns zwei Minuten miteinander — er im Wasser und ich im Schifflein."

„Ihr unterhieltet Euch?" — rief Eva, „und obendrein mit einem Fische! Was konnte Euch das Thier zu sagen haben?"

„Ei, mein Fräulein, ein Fisch kann so gut sprechen, als Unsereins; die einzige Schwierigkeit liegt nur darin, daß man nicht versteht, was er sagt. Ich hörte von alten Ansiedlern, Lederstrumpf habe oft stundenlang hintereinander Zwiesprach gepflogen mit den Thieren des Waldes und sogar mit den Bäumen.“

„Ihr habt den Lederstrumpf gekannt, Commodore?“

„Nein, junge Dame; thut mir leid sagen zu müssen, daß ich nie das Vergnügen hatte, seiner auch nur ansichtig zu werden. Er war in der That ein großer Mann. Mag man immer von den Jeffersons und Jacksons sprechen, aber ich betrachte Washington und Natty Bumppo als die zwei einzigen wirklich großen Männer meiner Zeit.“

„Was haltet Ihr von Bonaparte, Commodore?“ fragte Paul.

„Na, Sir, ich will wohl glauben, daß Bonaparte einige hervorstechende Züge an sich gehabt haben mag; aber in den Wäldern wäre er der helle Garnichts gewesen gegen Lederstrumpf. Es ist nichts so Gewaltiges, junge Gentlemen, ein großer Mann zu seyn unter den Einwohnern der Städte — dem Regenschirmvolk, wie ichs nenne; doch was Natty betrifft, so war er in Führung des Fischspießes fast eben so bewandert, wie in der Handhabung seiner Büchse, obschon ich gestehe, daß ich nie hörte, ob er den Sogdollager zu Gesicht bekommen habe.“

„Wir kommen diesen Sommer schon wieder zusammen, Commodore,“ sagte John Effingham. „Die Ladies wünschen jetzt die Echos zu hören, und wir müssen Euch verlassen.“

„Alles sehr natürlich, Mr. John,“ entgegnete der Commodore lachend, indem er abermals in seiner eigenthümlichen Weise die Hand schwenkte. „Alles Frauenvolk liebt es, diese Echos zu hören, denn sie sind selten zufrieden mit dem, was sie ein einzigesmal gesagt haben, so sehr sind sie auf die Wiederholung versessen. Noch nie ist mir ein Frauenzimmer auf dem Otsego-Wasser vorgekommen, das sich nicht zuerst zu den sprechenden Felsen hätte

hinaufrudern lassen, um mit sich selbst zu plappern. Bisweilen kommen sie in großer Anzahl und sprechen dann alle zumal, um das Echo in Confusion zu bringen. Nicht wahr, Ihr habt gehört, junge Dame, was die Leute jetzt von diesen Stimmen halten?“

„Ich kann nicht behaupten, mehr davon gehört zu haben, als daß man hier einen der vollkommensten Wiederhalle findet,“ antwortete Eva, sich voll gegen den alten Mann umwendend, während ihr Nachen an dem des Fischerveteranen vorbeiglitt.

„Einige Leute wollen wissen, daß ganz und gar kein Wiederhall da sey; denn die Töne, welche man höre, rühren von dem Geiste Lederstrumpfs her, der sich in den alten Schlupfwinkeln aufhalte und Alles, was wir sagen, wiederhole, um unsere Unwissenheit zu verspotten oder unsere Eingriffe in die Wälder zu verhöhnen. Ich will nicht sagen, daß diese Vorstellung richtig oder überhaupt nur die meinige ist; aber uns Allen ist bekannt, daß es Natty gar nicht gefiel, wenn neue Ansiedler in die Berge kamen, und daß er einen Baum eben so sehr liebte, wie die Moschusratte das Wasser. Man zeigt hier herum an der Seite der Vision noch einen Baum, in welchem er jeden neuen Ankömmling mit einer Kerbe bezeichnete, bis er die Zahl siebzehn erreicht hatte; dann aber konnte sein ehrliches altes Herz die Sache nicht länger verwinden, und er gab sie in der Verzweiflung auf.“

„Dies ist sehr poetisch, Commodore, und wir bedauern nur, daß die Sage nicht wahr seyn kann. Jedenfalls gefällt mir eine derartige Erklärung von dem Geheimniß der ‚sprechenden Felsen‘ viel besser, als diejenige, welche der Namen ‚Feenquelle‘ in sich faßt.“

„Ihr habt vollkommen Recht, junge Dame,“ rief der Fischer, während die Boote immer weiter von einander abkamen; „man hat am Otsego nie von einer Fee gehört, obschon es eine Zeit gab, in der wir uns eines Natty Bumppo rühmen konnten.“

Der Commodore schwenkte abermals die Hand, und Eva nickte ihm einen Abschiedsgruß zu.

Das Boot unserer Gesellschaft fuhr langsam an dem mit Bäumen gesäumten Ufer hin, wobei es gelegentlich mehr seewärts umbog, um einem überhängenden oder fast horizontalen Baume auszuweichen, und dann wieder so nah gegen das Land hin zurückkehrte, daß die Ruder fast auf dem Kiese anstießen. Eva glaubte nie einen schöneren, romantischeren Baumschlag gesehen zu haben, als der war, welchen die ganze mit Laub bedeckte Bergseite darbot. Zwar war bereits mehr als die Hälfte der hohen, ehrwürdigen Fichten, welche zur Zeit der ersten Colonisirung den Boden bedeckt hatten, verschwunden; aber in Gemäßheit eines der unerforschlichen Gesetze, durch welche die Natur alle Dinge beherrscht, hatte sich an ihrer Stelle ein kräftiger Nachwuchs gebildet, der fast alle amerikanischen Holzarten in sich schloß. Namentlich waren die jungen Schirlingstannen, die an ein Rembrandtisches Gemälde erinnerten, vollkommen schön und bildeten einen lebhaften Gegensatz mit dem helleren Grün der im Winter ihr Laub abwerfenden Bäume. Da und dort diente ein blühender Strauch dazu, das Bild der Landschaft noch mehr zu beleben, während die blühenden Kastanienbäume wie leuchtende Wolken unter den dunkleren Wipfeln der Fichten lagen.

Die Gentlemen ruderten das leichte Schifflein eine ziemliche Strecke unter dem überhängenden Blätterwerke hin, jezuweilen einen Strichvogel von einem Zweig oder ein Wasserhuhn von dem schmalen Strande aufscheuchend. Endlich ließ John Effingham mit Rudern nach, und nachdem er mit der Schaufel das Fahrzeug ein paar Minuten gesteuert hatte, forderte er die ganze Gesellschaft auf, in die Höhe zu blicken, weil sie sich jetzt unter der „schweigenden Fichte“ befänden.

Ein gemeinsamer Ausruf freudiger Ueberraschung folgte dem Aufblick, denn selten erscheint ein Baum in einem vortheilhafteren

Lichte, als wenn die Augen aller Beschauer plötzlich darnach hingelenkt werden. Die Fichte stand, die Wurzeln tief in die Erde eingesenkt, am Ufer und einige Fuß höher als die Fläche des Sees, aber in einer Lage, daß der Abstand vom Wasser mit in die scheinbare Höhe des Baumes fiel. Gleich allen derartigen Bäumen in den dichten Urwäldern Amerikas hatte sich ihr Umfang durch einen tausendjährigen Wuchs sehr vergrößert, und sie stand jetzt in einsamer Herrlichkeit da, ein Denkzeichen, was die Berge, die noch immer in so reicher Vegetation dalagen, in den Tagen ihres Stolzes gewesen waren. Fast hundert Fuß war der Stamm aller Zweige baar, und dann begannen die dunkelgrünen Nadelmassen, die sich um den Schaft herumschlangen, einem in Kränzen aufsteigenden Rauche gleich. Der hohe säulenähnliche Baum hatte sich, als er noch mit seinen Nachbarn kämpfte, dem Lichte zugeneigt und hing jetzt so weit gegen den See über, daß die Krone um 10 oder 15 Schuh von dem Loth des Fußes abstand. Eine sanfte anmuthige Bogenlinie trug dazu bei, den Effekt dieser Abweichung vom Senkel zu erhöhen und mischte das Großartige gerade zureichend mit dem Schauerlichen, um das Bild erhaben zu machen. Obschon sich auf dem See nicht der leiseste Windhauch verspüren ließ, waren doch die Luftströmungen über dem Walde kräftig genug, um den hohen Wipfel zu bewegen, und man konnte sogar ein leichtes anmuthiges Spielen der obersten Zweige bemerken.

„Diese Fichte führt einen sehr unpassenden Namen," sagte Sir George Templemore, „denn sie ist der sprechendste Baum, welchen meine Augen je geschaut haben."

„Sie ist in der That beredt," antwortete Eva. „Man hört sie sogar jetzt sprechen von den wilden Stürmen, die ihren Scheitel umtobt haben, von den Jahreszeiten, die dahin schwanden, seit sie ihre grüne Haube aus dem Gedränge der Schwestern unter ihr erhob, und von all dem, was auf dem Wasser des Otsego vorfiel, als dieser klare See noch wie ein Edelstein im Walde eingebettet

lag. Bei dem Landen des ersten Eroberers in Amerika stand dieser Baum bereits an der Stelle, wo wir ihn jetzt noch sehen. Hier also ist wenigstens ein amerikanisches Alterthum!“

„Euer reiner und geregelter Geschmack hat Euch schnell einen der wahrsten Zauber des Landes erfassen lassen, Miß Effingham,“ sagte Paul. „Wollten wir weniger an unsere künstlichen und mehr an unsere Naturvorzüge denken, so würden wir uns weniger der Tadelsucht blosstellen.“

Eva war nie unaufmerksam, wenn Paul sprach, und das Roth ihrer Wangen vertiefte sich, als er ihrem Geschmack dieses Compliment machte, aber dennoch blieb ihr sanftes blaues Auge an der Fichte haften.

„In einem Betracht mag sie wohl schweigend seyn, während sie in jedem anderen als sprechend erscheint,“ nahm sie mit einer Wärme wieder auf, die durch Pauls Bemerkung nicht gemindert wurde. „Jener kleine Kamm von Grün, welcher der Fahne einer Feder gleicht, spricht zu der Einbildungskraft von tausend Dingen.“

„Ich habe nie eine Person von nur einigem poetischen Gefühl gekannt, die unter diesem Baume nicht in einen ähnlichen Gedankengang verfallen wäre,“ bemerkte John Effingham. „Ich brachte einmal einen Mann, der um seines Genies willen in hohem Rufe steht, hieher, und nachdem er den grünen Scheitel des Baumes einige Minuten angelegentlich betrachtet hatte, rief er aus: ‚diese Masse von Grün zitterte schon im Licht der Sonne, als Columbus sich zum ersten Male in das unbekannte Meer wagte.‘ Es ist in der That ein beredter Baum, denn er erzählt Allen, die sich ihm nahen, dieselbe erregende Geschichte — eine Geschichte so reich an Gefühlen und Erinnerungen.“

„Und doch liegt eben in seinem Schweigen die Beredsamkeit,“ fügte Paul bei. „Der Name ist also nicht so unpassend, als man anfangs glauben möchte.“

„Wahrscheinlich verdankt er ihn dem eingebildeten Gegensatze zu

den geschwätzigen Felsen, die dort unten im Wald verborgen liegen. Wenn ihr jetzt wieder den Rudern zusprecht, Gentlemen, so können wir bald eine Zwiesprache halten mit dem Geiste Lederstrumpfs."

Die jungen Männer säumten nicht, dieser Aufforderung zu willfahren, und nach ungefähr zehn Minuten schwamm der Nachen etwa 50 Ruthen vom Ufer ab an einer Stelle, wo die ganze Bergseite mit einem Blicke überschaut werden konnte. Hier legten sie die Ruder nieder und John Effingham rief den Felsen in klarer, deutlicher Stimme einen „guten Morgen" zu. Die neckischen Töne wurden mit so großer Aehnlichkeit und Bestimmtheit zurückgeworfen, daß diejenigen, welchen diese Naturerscheinung neu war, nicht wenig betroffen waren. Dann folgten andere Rufe, die vom Echo wiederholt wurden, und zwar in einer Weise, daß auch nicht die mindeste Betonung der Stimmen verloren ging.

„Dies übertrifft in der That die berühmten Echos am Rhein," rief die entzückte Eva; „denn obgleich sie die Töne eines Horns deutlich wiederholen, sind sie, wie ich glaube, doch nicht im Stande, der Stimme mit solcher Treue zu antworten."

„Ihr habt vollkommen Recht, Eva," versetzte ihr Verwandter, „denn ich kann mich keines Platzes erinnern, wo ein so vollkommenes und genaues Echo zu hören wäre, wie an diesen sprechenden Felsen. Wenn wir um ein paar hundert Ruthen weiter zurückführen und ein Horn in Anwendung brächten, so würden wir, wie ich aus eigenen Versuchen weiß, mehrere Takte einer Arie zurückwerfen hören. Auch wäre das Intervall zwischen dem Schall und dem Echo abgegränzter und ließe uns Zeit zu ungetheilter Aufmerksamkeit. Was man auch von der Fichte halten mag, diese Felsen führen mit Recht ihren Namen, und wenn Lederstrumpfs Geist etwas mit der Sache zu schaffen hat, so ist er in der That ein Spottgeist."

John Effingham sah nun auf seine Uhr und erklärte den Uebrigen, daß er noch ein Vergnügen für sie im Rückhalt habe. Auf einem kleinen öffentlichen Spazierplatz, der an der Stelle lag, wo

der Fluß von dem See abging, stand ein rohes Gebäude, welches den Namen „Geschützhaus“ führte. Hier zeigte sich ein sprechendes Bild der Sicherheit des Landes vor inneren Feinden sowohl als vor äußeren, denn man bewahrte daselbst zwei oder drei Artilleriestücke auf, aber bei offenen Thüren, so daß Jeder das Gebäude betreten oder sogar nach Gutdünken die Geschütze laden und abfeuern konnte, obschon sie eigentlich einem organisirten Staats-Corps gehörten. Eine dieser Kanonen war auf eine Strecke thalabwärts geführt worden, und John Effingham theilte nun seinen Begleitern mit, daß sie jeden Augenblick hören könnten, wie der Knall das schlummernde Echo der Berge wecke. Er hatte kaum ausgeredet, als das Geschütz mit nach gen Osten gekehrter Mündung abgefeuert wurde. Der Ton brach sich zuerst dem Dorfe gegenüber an der Seite der Vision, rollte dann weiter an der Bergkette von Höhle zu Höhle, von Klippe zu Klippe und von Wald zu Wald, bis sich das Echo wie ein ferner Donner einige Stunden nordwärts verlor. Der Versuch wurde dreimal wiederholt und stets mit derselben großartigen Wirkung; denn die westlichen Berge hallten stets das Echo der östlichen wieder, so daß sich der Schall wie die sterbenden Akkorde einer schauerlichen Musik ausnahm.

„Eine derartige Oertlichkeit wäre ein wahrer Schatz in der Nähe eines melodramatischen Theaters,“ sagte Paul lächelnd; „denn gewiß hat man nie einen künstlichen Donner gehört, der sich so gut ausgenommen hätte, wie dieser. Auch würde dem See eine Gondel gut anstehen.“

„Ich fürchte übrigens, wer an den endlosen Horizont des Meeres gewöhnt ist, dürfte dieser bescheidenen Wasserfläche bald satt werden,“ entgegnete John Effingham mit Bezeichnung.

Paul betheuerte angelegentlich das Gegentheil, und die Gesellschaft ruderte schweigend weiter.

„Dort ist die Stelle, wo wir so lange unsere Pikniks zu halten pflegten,“ sagte Eva, auf einen lieblichen Vorsprung deutend,

der schön von edlen alten Eichen beschattet wurde und einem roh zusammengesetzten Hause, welches eben so gut unter dem zerstörenden Einflusse der Zeit, als unter dem der Menschenhände gelitten hatte, zum Standort diente. John Effingham lächelte, als seine Verwandte ihre Begleiter auf den Platz aufmerksam machte, und versprach ihnen, sie bald näher mit seinen Schönheiten bekannt zu machen.

„Beiläufig, Miß Effingham,“ setzte er hinzu, „Ihr schmeichelt Euch vermuthlich damit, einmal die Erbin dieses traulichen Plätzchens zu seyn.“

„Es ist sehr natürlich, daß eines Tages — möge ihn Gott noch lange fern halten — das, was gegenwärtig meinem lieben Vater gehört, auf mich übergehen wird.“

„Allerdings liegt dies im Gange der Natur und der Gesetzgebung, mein schönes Mühmchen; aber Ihr werdet erfahren müssen, daß es eine Macht giebt, die Eure Ansprüche zu bestreiten droht.“

„Welche Macht — welche menschliche Macht wenigstens könnte die gesetzliche Berechtigung eines Eigenthümers an seine Habe bestreiten? Jener Vorsprung hat uns zugehört, seit der civilisirte Mensch in diesen Bergen weilt; wer wird sich anmaßen, uns desselben zu berauben?“

„Es muß Euch allerdings wundernehmen, daß es wirklich eine solche Macht gibt, und daß sie obendrein Lust hat, sich geltend zu machen. Das Publikum, das allgewaltige, allmächtige, überall herrschende, gesetzmachende und gesetzbrechende Publikum hat sichs in den Kopf gesetzt, jene Euch so theure Stelle an sich zu ziehen; und Ned Effingham muß eine ungewöhnliche Thatkraft aufbieten, wenn er hindern will, daß es sein Ziel erreiche.“

„Dies kann Euch kaum Ernst seyn, Vetter Jack?“

„Ich spreche in so gediegenem Ernste, als es bei der Wichtigkeit des Gegenstandes einem zurechnungsfähigen Wesen nur möglich ist, wie Mr. Dodge sagen würde.“

Eva antwortete nicht weiter, sondern blieb verstimmt und

schweigsam, bis die Gesellschaft ans Land stieg; dann aber eilte sie zu ihrem Vater, um ihm mitzutheilen, was sie eben vernommen hatte. Mr. Effingham hörte, wie immer, seiner Tochter mit zärtlicher Theilnahme zu, küßte ihre glühende Wange und beruhigte sie mit dem Bemerken, daß man das Ereigniß, welches sie so ernstlich zu fürchten scheine, nicht wohl für möglich halten könne.

„Aber Vetter Jack kann über einen solchen Gegenstand mit mir nicht Scherz treiben," fuhr Eva fort. „Er weiß, wie theuer mir diese kleinen Erbstücke sind, an denen so manche süße Erinnerung haftet."

„Wenn es Dein Wunsch ist, so können wir über die Sache Erkundigungen einziehen, mein Kind. Willst Du so gut seyn, Pierre zu klingeln?"

Pierre erschien und erhielt die Weisung, Mr. Bragg nach dem Bibliothekzimmer zu berufen. Aristobulus war übrigens augenscheinlich nicht in der besten Stimmung, denn es verdroß ihn sehr, bei der letzten Excursion auf den See übergangen worden zu seyn; er meinte nämlich, ein Gemeinderecht auf einen Antheil an allen Vergnügungen seiner Nachbarn zu besitzen, obschon er Selbstbeherrschung genug besaß, seine Gefühle zu verbergen.

„Ich wünsche zu wissen, Sir," begann Mr. Effingham ohne Einleitung, „ob in Betreff der Eigenthumsrechte auf den Fischvorsprung an der westlichen Seite des Sees eine Irrung obwalten kann?"

„Gewiß nicht, Sir; er gehört der Gemeinde."

Mr. Effinghams Wange glühete, und sein Antlitz gewann den Ausdruck des Erstaunens, obgleich er im Uebrigen seine Ruhe bewahrte.

„Der Gemeinde! wie, behauptet Ihr im Ernst, Mr. Bragg, die Gemeinde spreche jene Stelle an?"

„Ja wohl, Mr. Effingham, denn so lange ich in dieser County wohne, habe ich ihr Anrecht nie bestreiten hören."

„Ihr haltet Euch noch nicht sehr lange in dieser County auf, Sir, und es ist recht wohl möglich, daß Ihr im Irrthum befangen

seyn könntet. Ich bin doch begierig, zu erfahren, in welcher Weise die Gemeinde ihren Rechtstitel belegen kann. Ihr seyd Jurist, Mr. Bragg, und könnt daher den Fall verständlich auseinandersetzen."

„Je nun, Sir, Euer Vater trat ihr den Platz bei seinen Lebzeiten ab. Jedermann in dieser ganzen Gegend wird Euch das Nämliche sagen."

„Glaubt Ihr, Mr. Bragg, es werde sich in dieser ganzen Gegend Jemand finden, der dies als Thatsache beschwören will? Ihr wißt wohl, daß auch zu Erlangung von Gerechtigkeit Beweise die ersten Erfordernisse sind."

„Es frägt sich sehr, Sir, ob nicht Jedermann in der ganzen Gegend auf das Fakt schwören wird, denn wie ich sage, so trägt man sich allenthalben in der County mit der gleichen Tradition; und nun offen gegen Euch zu seyn, Sir, das Volk ist ein Bischen mißvergnügt, weil Mr. John Effingham davon gesprochen hat, er wolle Privatvergnügungen darauf geben."

„So geht also hieraus hervor, wie müßig und unüberlegt die Traditionen der County in Umlauf gesetzt werden. Da ich übrigens in dieser ganzen Sache klar sehen möchte, so bitte ich Euch, ins Dorf zu gehen und bei denen Umfrage zu halten, die Ihr in Betreff jener Stelle für am besten unterrichtet haltet, damit ich danach meine Schritte einleiten kann. Habt die Güte, besonders auf den Rechtstitel Euer Augenmerk zu richten, da ich nicht gerne im Dunkeln einen Zug thun möchte."

Aristobulus verließ das Haus augenblicklich, und auch Eva entfernte sich, um, sobald sie sah, daß die Angelegenheiten im rechten Gange waren, ihren Vater in seinen Betrachtungen über den Vorgang nicht zu stören. Mr. Effingham ging einige Zeit verstört im Bibliothekzimmer auf und nieder; denn der in Frage stehende Platz war aufs Innigste mit seinen frühesten Gefühlen und Erinnerungen verwoben, und wenn es einen Fuß Land auf Erden gab, der ihm, seine Wohnung ausgenommen, theurer war, als alle

übrigen, so konnte dies wohl von dem Fischvorsprung behauptet werden. Ungeachtet seiner Einreden gegen John Effinghams Spötteleien konnte er sich nicht verbergen, daß seine Heimath seit der Zeit seiner letzten Anwesenheit viele Veränderungen und zum Theil augenscheinliche Verschlimmerungen erlitten hatte. Der Geist ungezügelter Gewaltthätigkeit hatte um sich gegriffen und der gewissenlose Gesetzesverächter brauchte nur eine kühne Sprache zu führen, um der beabsichtigten Einschüchterung sicher zu seyn. Wenn er indeß die näheren Verhältnisse des Falles und die gute Begründung seines Rechtes näher erwog, so konnte er sich bei dem Gedanken, daß man es ihm streitig machen wollte, eines Lächelns nicht erwehren. Bald nächher setzte er sich wieder an den Schreibtisch und vergaß darüber beinahe ganz, was über den unangenehmen Gegenstand zur Sprache gekommen war.

Aristobulus blieb mehrere Stunden aus und kehrte erst wieder zurück, als Mr. Effingham zum Diner angekleidet und wieder allein in dem Bibliothekzimmer war, wo dieser den an seinen Sachwalter ertheilten Auftrag schon völlig vergessen hatte.

„Es ist, wie ich Euch sagte, Sir. Das Publikum besteht darauf, der Vorsprung sey Gemeindeeigenthum, und ich halte es für meine Pflicht, Euch zu sagen, Mr. Effingham, daß die Gemeinde entschlossen ist, ihren Ansprüchen Nachdruck zu geben."

„In diesem Falle ist es nur in der Ordnung, Mr. Bragg, daß ich Euch sage, die Gemeinde habe durchaus kein Eigenthumsanrecht an diese Stelle, sintemalen ich der Eigenthümer und zugleich fest entschlossen bin, meinen Ansprüchen Nachdruck zu geben."

„Es ist hart, gegen Dornen auszuschlagen, Mr. Effingham."

„Wohl, Sir, und so wird sich's auch zeigen, wenn die Gemeinde darauf besteht, Eingriffe in ein Privatrecht thun zu wollen."

„Je nun, Sir, Einige von Denen, mit welchen ich Rücksprache genommen habe, sind sogar so weit gegangen, mir aufzutragen, — ich hoffe, Ihr werdet meine Beweggründe nicht mißdeuten —"

Digitized by Google

„Wenn Ihr eine Mittheilung zu machen habt, Mr. Bragg, so thut es ohne Rückhalt. Es ist ganz in der Ordnung, daß ich den Thatbestand genau kenne.“

„Wohlan denn, Sir, ich bin so zu sagen, der Ueberbringer eines Fehdebriefs. Das Volk will Euch zu verstehen geben, daß es Eure Rechte sehr gering anschlage und darüber lache. Ohne Umschweife — man bietet Euch Trotz.“

„Ich danke Euch für diese Freimüthigkeit, Mr. Bragg — sie erhöht meine Achtung vor Eurem Charakter. Da die Angelegenheiten so weit gediehen sind, so ist es nöthig zu handeln. Wenn Ihr Euch einen Augenblick mit einem Buch unterhalten wollt, so werde ich bald weitere Gelegenheit haben, Eure Güte in Anspruch zu nehmen.“

Aristobulus las nicht, denn er war zu sehr von Erstaunen erfüllt, als er einen Mann so gelassen sich zum Kampfe mit jenem ehrfurchtgebietenden Publikum anschicken sah, vor dem er sich, wie der asiatische Sklave vor seinem Monarchen, zu beugen gewöhnt war. Ueberhaupt hatte ihn nur jene Allgewalt — denn in diesem Lichte erschien ihm die Macht der Oeffentlichkeit — so kühn gemacht, die erwähnte unumwundene Sprache gegen seinen Mandanten zu führen, denn er fühlte das geheime Vertrauen in sich, daß er, mochte nun von Recht oder Unrecht die Rede seyn, in Amerika stets furchtlos und ohne Gefährde sich für den großen Haufen erklären konnte. Inzwischen schrieb Mr. Effingham eine einfache Verwahrung gegen alle Uebergriffe in das fragliche Eigenthum nieder und übergab sie dem Sachwalter mit der Bitte, sie in die nächste Nummer des im Dorfe erscheinenden Blattes einrücken zu lassen. Mr. Bragg nahm die Ankündigung in Empfang und entfernte sich ohne Widerrede, um den Auftrag auszuführen.

Den andern Tag verbrachte Mr. Effingham im Kreise der Seinigen, und es wurde Abend, bis er sich wieder allein in dem Bibliothekzimmer befand. Jetzt erschien Mr. Bragg in großer Auf-

regung, und John Effingham, der von dem Vorgefallenen Kunde erhalten hatte, folgte ihm.

„Ich bedaure, sagen zu müssen, Mr. Effingham," sagte Aristobulus, „daß Eure Ankündigung vielleicht das größte Aufsehen gemacht hat, das ich je in Templeton zu erleben so unglücklich war."

„Dies kann nur sehr ermuthigend für uns seyn, Mr. Bragg, denn Leute, die unter dem Einflusse aufgeregter Gefühle handeln, lassen sich gerne Mißgriffe zu Schulden kommen."

„Wohl wahr, Sir, wenn sich's um individuelle Aufregung handelt; aber hier ist von der ganzen Gemeinde die Rede."

„Ich wüßte nicht, wie der Fall hiedurch auch nur im mindesten geändert werden sollte. In der Aufregung thut der Mensch manches Thörichte, und hat er noch ein halb Dutzend Hetzer, so wird dadurch seine Thorheit höchst wahrscheinlich noch erhöht."

Aristobulus hörte mit steigender Verwunderung zu, denn Aufregung war eines der Mittel zu Erreichung öffentlicher Zwecke, welche von Leuten seines Schlages so oft kunstgerecht in Anwendung gebracht wurden, daß es ihm nie zu Sinne gekommen war, eine einzelne Person könne gegen den Einfluß derselben gleichgültig seyn. Die Wahrheit zu gestehen, er hatte gefürchtet, sich durch seine unabweisliche Betheiligung bei der Sache unpopulär zu machen, weshalb er selbst an dieser Aufregung geschürt hatte, in der Hoffnung, „Mr. Effingham ins Bockshorn zu jagen," wie er sich gegen einen seiner Vertrauten in der klassischen Sprache des Landes zu äußern beliebte.

„Eine öffentliche Aufregung ist eine gewaltige Maschine, Mr. Effingham," rief er in einer Art politisch frommen Entsetzens.

„Ich weiß vollkommen, Sir, daß sie sogar eine furchtbare gewaltige Maschine werden kann. Aufgeregte, in Massen handelnde Menschen bilden das, was man gemeiniglich einen Pöbelauflauf nennt, und haben sich schon tausend Ausschweifungen und Verbrechen zu Schulden kommen lassen."

„Eure Ankündigung will den Leuten durchaus nicht hinunter und ist, aufrichtig gesprochen, in hohem Grade unpopulär.“

„Vermuthlich ist es, so weit die sich mir widersetzenden Individuen betheiligt sind, stets ein unpopulärer Act, wie Ihrs nennt, einen Angriff abzuweisen.“

„Aber sie nennen Eure Ankündigung einen Angriff, Sir.“

„In dieser einfachen Thatsache liegt die ganze Bedeutung der Frage. Wenn ich der rechtmäßige Eigenthümer jenes Platzes bin, so fällt der Vorwurf des Angriffs auf die Gemeinde oder denjenigen Theil derselben, welcher sich mit der Angelegenheit befaßt, und ihr Unrecht ist nur um so schreiender, in je größerer Anzahl sie gegen einen Einzigen auftreten. Sind aber ihre Ansprüche gesetzlich, so bin ich nicht nur sehr im Unrecht, sondern handle auch im hohen Grade unklug.“

Die Ruhe, mit welcher Mr. Effingham dies sprach, übte solchen Eindruck auf Aristobulus, daß er für einen Augenblick ganz verduzt dastand. Er faßte sich jedoch schnell wieder, denn die Nachtheile der Unpopularität vergegenwärtigten sich aufs Neue einer Einbildungskraft, die so lange daran gewöhnt gewesen war, die Volkslaunen zu studiren, daß ihr die Volksgunst als das einzige große Gut des Lebens erschien.

„Aber sie behaupten, daß ihnen der Vorsprung gehöre, Mr. Effingham.“

„Und ich sage, er gehört ihnen nicht, Mr. Bragg — hat ihnen nie gehört — und mit meiner Zustimmung sollen sie ihn auch nie haben.“

„Dies liegt in der Natur der Sache,“ bemerkte John Effingham: „und ich gestehe, daß ich neugierig bin, zu erfahren, woher dieses allgewaltige Publikum seinen Rechtstitel ableitet. Ihr seyd Jurist genug, Mr. Bragg, um zu wissen, daß Gemeinden nur in Folge des Herkommens oder durch ausdrückliche Statuten Eigenthum

besitzen können. Auf welchen Titel wird nun im gegenwärtigen Falle die Berechtigung gegründet?"

„Zuvörderst auf lange Nutznießung, Sir, und dann auf specielle Schenkung."

„Ihr wißt wohl, daß in einem solchen Falle die Nutznießung die Berechtigungen anderer Ansprucherheber ausschließen müßte. Nun aber bin ich ein lebender Zeuge, daß mein verstorbener Onkel der Gemeinde erlaubte, sich dieses Vorsprungs zu bedienen, und daß die Gemeinde auf die Bedingungen einging. Die Nutznießung hat daher nicht ausschließend gewirkt — wenigstens nicht lange genug, um einen Rechtstitel zu constituiren. Jede Stunde der Benützung, welche mein Vetter der Gemeinde aus freien Stücken gestattete, erhöht sein Recht sowohl, als die besagter Gemeinde auferlegte Dankesverpflichtung, und macht letztere um so mehr verbindlich von der Benützung abzustehen, sobald er es verlangt. Wenn sichs um eine specielle Schenkung von Seite meines verstorbenen Onkels handelt, wie Ihr sagt, so muß auch entweder eine darüber ausgefertigte Urkunde oder ein Gesetz vorhanden seyn, welches das Publikum zum Besitz des Eigenthums ermächtigt. Welches von Beiden ist nun der Fall?"

„Ich gebe zu, daß ich weder eine Urkunde gesehen habe, noch mir das Bestehen irgend eines Gesetzes bekannt ist. Gleichwohl muß die Gemeinde Ansprüche haben, denn unmöglich können so viele Menschen im Irrthume seyn."

„Nichts ist leichter oder gewöhnlicher, als daß ganze Gemeinschaften irren, um so mehr, wenn sie mit der ‚Aufregung' beginnen."

Während John noch sprach, begab sich Mr. Effingham nach einem Secretär, nahm einen großen Pack Papiere heraus, legte sie auf den Tisch und begann sofort mehrere Pergament-Urkunden zu entfalten, welchen große Siegel mit den Wappen der vormaligen Colonie, wie auch mit denen von England angefügt waren.

„Hier sind meine Berechtigungsdokumente, Sir," sagte er, sich

mit scharfer Betonung an Aristobulus wendend; „wenn die Gemeinde bessere vorzuweisen hat, so soll sie's thun, und ich werde nicht säumen, ihre Ansprüche anzuerkennen."

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß der König durch seinen autorisirten Agenten, den Gouverneur der Colonie New-York, dieses Besitzthum Eurem Vorfahren verliehen hat, Mr. Effingham; auch bestreitet Niemand, daß es gesetzlich auf Euren Vater überging. Dagegen wird von Allen behauptet, letzterer habe freiwillig den Vorsprung als öffentlichen Spazierplatz an die Gemeinde abgetreten."

„Es ist mir lieb, daß die Frage in einer Weise begrenzt wird, daß die Prüfung so leicht hergestellt werden kann. Welcher Beweis liegt vor, daß mein verstorbener Vater eine derartige Absicht gehabt habe?"

„Das allgemeine Gerücht. Ich habe mit zwanzig Personen im Dorf gesprochen, und sie Alle stimmen darin überein, der ‚Vorsprung' sey seit unfürdenklichen Zeiten von der Gemeinde als öffentliches Eigenthum benutzt worden."

„Wollt Ihr die Güte haben, Mr. Bragg, mir Einige von denen namhaft zu machen, welche eine solche Behauptung aufstellen?"

Mr. Bragg willfahrte und zählte seine Liste von Personen mit einer Fertigkeit auf, welche bewies, daß er diesen Zeugnissen eine Kraft beilege, gegen welche nicht leicht aufzukommen sey.

„Ihr zählt da eine Menge Namen auf, ich kenne aber nur drei derselben," entgegnete Mr. Effingham; „und auch diese sind die von Personen, welche kaum die Knabenschuhe vertreten haben. Das erste Dutzend muß daher aus Leuten bestehen, welche von diesem Dorfe nicht mehr wissen können, als was sie während der letzten paar Jahre zusammengeklaubt haben. Einige davon sind, wie ich wohl weiß, nur ein paar Wochen — ja sogar nur etliche Tage unter uns."

„Habe ich Dir nicht gesagt, Ned," unterbrach ihn John Effingham, „daß ein amerikanisches ‚Stets' achtzehn Monate bedeute

und daß ‚eine unfürdenkliche Zeit‘ sich blos auf die letzte allgemeine Krisis im Geldmarkte beziehe?“

„Die von mir aufgeführten Personen bilden einen Theil der Bevölkerung, Sir,“ fügte Mr. Bragg bei, „und sie sind sammt und sonders bereit, eidlich zu erhärten, daß Euer Vater in irgend einer Weise — mit Kleinigkeiten nehmen sie's nicht sonderlich genau — ihnen das Recht verliehen habe, sich dieses Eigenthums zu bedienen.“

„Sie sind im Irrthum, und es sollte mir leid thun, wenn Einer unter ihnen eine solche Unwahrheit beschwören könnte. Doch hier sind meine Dokumente; sie sollen mir eine bessere Berechtigungsurkunde oder überhaupt nur eine Berechtigungsurkunde vorlegen, wenn sie können.“

„Vielleicht hat Euer Vater den Platz der Gemeinde testamentarisch vermacht, und dadurch würde jedenfalls der Anspruch gesetzlich begründet.“

„Dies that er nicht — ich bin ein lebender Beweis von dem Gegentheil. Er hinterließ sterbend den Vorsprung seinen Erben, und ich selbst übte volles Eigenthumsrecht daran aus, bis ich auf Reisen ging. Ich habe ihn natürlich nicht in der Tasche mitnehmen können, Sir, sondern überließ ihn dem Schutz der Gesetze, die, wie ich hoffe, für Reich und Arm gleiche Geltung haben, obschon dies ein freies Land ist.“

„Je nun, Sir, da Ihr so unnachgiebig zu seyn scheint, so wird wohl ein Geschwornengericht die Sache zur Entscheidung bringen müssen. Ich warne Euch übrigens, Mr. Effingham, denn Jeder, wer dieses Land kennt, weiß, daß man nicht hoffen darf, ein Verdict zu gewinnen, gegen das sich die öffentliche Meinung erheben würde. Wenn der Beweis hergestellt wird, Euer verstorbener Vater habe beabsichtigt, dieses Eigenthum der Gemeinde zu vermachen oder zu schenken, so ist Eure Sache verloren.“

Mr. Effingham störte einen Augenblick in den Papieren und

wählte eines aus, das er Mr. Bragg einhändigte, indem er ihn zugleich auf einen besonderen Abschnitt aufmerksam machte.

„Dies, Sir, ist das Testament meines seligen Vaters," sagte Mr. Effingham mit Milde, „und in dieser Clausel hier werdet Ihr finden, daß er über denselbigen Vorsprung eine besondere Verfügung trifft; er hinterläßt ihn seinen Erben unter Bestimmungen, welche jede Absicht, ihn dem Publikum zu überlassen, ganz und gar ausschließen. Dies ist wenigstens das späteste Zeugniß, welches ich, sein einziger Sohn, Testamentsvollstrecker und Erbe von seinen letzten Wünschen besitze; wenn Euer wanderndes und aus unfürdenklichen Zeiten kommendes Publikum einen bessern beizubringen hat, so sehe ich ihm mit Ungeduld entgegen."

Mr. Effinghams gelassene Weise hatte Aristobulus getäuscht, da sich dieser nicht entfernt eines Beweises versah, welcher so vollständig die Anmaßung des Publikums zu Nichte machte. Die maßgebende Stelle bestand in einem kurzen, einfachen Paragraphen, welcher über das fragliche Eigenthum namentlich verfügte, und es konnte daher keinem Streit unterliegen, daß Mr. Effingham in alle Rechte seines Vaters ohne Vorbehalt oder Bedingung irgend einer Art eingetreten sey.

„Dies ist ja ganz außerordentlich!" rief Mr. Bragg, nachdem er den Abschnitt mehreremale durchgelesen hatte, da ihm jedesmal nur klarer einleuchtete, wie die Sachlage nur zu Gunsten seines einzelnen Mandanten, dagegen aber um so kräftiger gegen den gehofften künftigen Principal, das Volk, sprach. „Das Publikum hätte von diesem Testament des seligen Mr. Effingham Kenntniß haben sollen."

„Allerdings wäre es besser gewesen, es hätte sich zuerst unterrichtet, ehe es sich anmaßte, das Kind des Erblassers seines Eigenthums zu berauben; oder vielmehr, sie hätten wenigstens Gewißheit darüber einziehen sollen, ob nicht eine solche Verfügung vorhanden sey."

„Ihr werdet mich entschuldigen, Mr. Effingham, aber ich bin der Ansicht, es liege in einem derartigen Fall, in welchem das Publikum eine falsche Vorstellung aufgegriffen hat, wie ich es hier klärlich in Betreff des Vorsprungs zugeben muß — dem einzelnen Bürger ob, die Gemeinde aufzuklären und ihr mitzutheilen, daß sie den Platz nicht eigne.“

„Dies ist bereits in der Ankündigung geschehen, die Ihr in die Druckerei zu tragen die Güte hattet, obschon ich in Abrede stelle, daß ich zu einem derartigen Schritte verpflichtet war.“

„Aber, Sir, sie erheben Einwendungen gegen die Art, deren Ihr Euch bedient habt, sie zu belehren.“

„Ich glaube, ich habe nicht anders gehandelt, als es in Fällen unrechtmäßiger Uebergriffe üblich ist.“

„Sir, sie erwarteten etwas Anderes, in einer Angelegenheit, in welcher das Publikum so — so — so —“

„Ganz und gar Unrecht hat,“ warf John Effingham mit Schärfe ein. „Ich habe im Dorfe schon davon gehört, Ned, und table Deine Mäßigung. Ist es wahr, daß Du mehreren Deiner Nachbarn sagtest, Du wünschest sie nicht an Benützung des Vorsprungs zu hindern, sondern wollest die Frage blos Rechtens erledigen, um Aufdringlichkeiten abweisen zu können, wenn Du Dich selbst ungestört mit Deiner Familie an diesem Orte vergnügen möchtest?“

„Allerdings John, mein einziger Wunsch ist, das Eigenthum denen zu bewahren, denen es speciell zugetheilt wurde, und ihnen, da sie das beste Recht daran haben, gelegentlich einen ungestörten Besitz zu sichern. Auch beabsichtigte ich, einer weiteren Beschädigung der Bäume vorzubeugen, wie sie bisher so häufig von den rohen Menschen begangen wurde, welche sich so ganz für das Publikum halten, daß sie sich sogar ihrer Persönlichkeit begeben, wenn dieses Publikum irgend einen Anspruch erhebt. Dagegen wünsche ich nicht, meinen Nachbarn das unschuldige Vergnügen eines Spaziergangs nach dem Vorsprung zu verkümmern, obschon

ich fest entschlossen bin, mich nicht meines Eigenthums berauben zu lassen."

„Du bist weit nachsichtiger, als ich seyn würde; aber vielleicht kommen Dir gleichfalls andere Gedanken, wenn Du dies gelesen hast."

Mit diesen Worten händigte John seinem Verwandten einen kleinen gedruckten Zettel ein, welcher die Einwohner von Templeton auf den Abend zu einem Meeting zusammenberief, um den arroganten Ansprüchen auf das bestrittene Eigenthum Widerstand zu leisten. Der Zettel war ohne Namensunterschrift und trug die gewöhnlichen Kennzeichen einer ärmlichen gemeinen Bosheit an sich, indem er mit erkünstelter Geringschätzung Mr. Effingham als „einen gewissen Mr. Effingham," bezeichnete.

„Dies verdient kaum unsere Beachtung, John," versetzte Mr. Effingham mit Milde. „Derartige Meetings können nicht über Besitzrechte entscheiden, und kein Mensch, der sich selbst achtet, wird sich zu dem Werkzeuge eines so erbärmlichen Versuches hergeben, einen Bürger durch Einschüchterung von Behauptung seiner Rechte abzubringen."

„Was den Meeting betrifft, so bin ich mit Dir einverstanden, denn er ist das Product einer gemeinen hirnlosen Bosheit und wird, wie alle derartigen Anstrengungen, auf eine Lächerlichkeit hinauslaufen."

„Entschuldigt mich Mr. John," unterbrach ihn Aristobulus, „es herrscht eine schreckliche Aufregung! Einige haben sogar von Lynchen gesprochen."

„In diesem Falle ist es erforderlich," versetzte Mr. Effingham, „daß wir mit mehr Festigkeit auftreten. Ist Euch eine Person bekannt, die eine solche Drohung auszusprechen sich erdreistete?"

Aristobulus bebte vor dem finsteren Blicke Mr. Effingham's zurück und bedauerte, sich so weit ausgelassen zu haben, obschon seine Mittheilung buchstäbliche Wahrheit war. Er stammelte eine undeutliche, nur halb verständliche Erklärung und erbot sich, dem

Meeting in Person anzuwohnen, um bessere Einsicht in die Sache zu gewinnen und nicht in die Gefahr eines Irrthums zu gerathen. Mr. Effingham hatte nichts dagegen, denn er war zu entrüstet über diese Verletzung aller seiner Bürger- und Menschenrechte um die Sache am nämlichen Abend noch mit seinem Agenten weiter zu verhandeln. Aristobulus entfernte sich, und John Effingham blieb mit seinem Vetter eingeschlossen, bis die Familie sich zur Ruhe begeben hatte. Während dieser langen Rücksprache wußte Ersterer in Bezug auf dieselbe Angelegenheit noch Vieles zu berichten, von dem der Eigenthümer des Grundstücks bis jetzt auch nicht eine Sylbe erfahren hatte.

Fünfzehntes Kapitel.

„In England sollen fortan sieben Halbpennylaibe einen Penny kosten; der dreireifige Krug soll zehn Reife haben, und ich werde es für ein todeswürdiges Verbrechen erklären, Dünnbier zu trinken. Das ganze Reich soll gemeinschaftlich seyn, und mein Fohlen soll in Cheapside grasen."

Hans Cade.

Obgleich die Angelegenheit mit dem Vorsprung den nächsten Tag und noch einige Zeit nachher im Dorfe Templeton fortrumorte, war sie doch im Wigwam fast in Vergessenheit gerathen. Mr. Effingham war zwar entrüstet über den Mißbrauch seiner Güte, in welcher er den Angehörigen des Dorfs gestattet hatte, oft zu seiner eigenen großen Unbequemlichkeit und Störung den besprochenen Vorsprung zu besuchen; da er übrigens seinem Rechte vertraute, so entschlug er sich bald der Gedanken daran, und war bereits wieder in seiner gewohnten Weise beschäftigt. Anders verhielt sich's mit Mr. Bragg. Seiner Zusage gemäß hatte er den

Meeting angewohnt, und er schien jetzt alle seine Bewegungen durch eine Art geheimthuender Wichtigmacherei zu regeln, als habe er ein ungewöhnlich bedeutungsvolles Geheimniß auf dem Herzen. Indeß achtete Niemand auf ihn, denn die meisten Bewohner des Wigwams legten zu wenig Werth auf den Landagenten und seine Geheimnisse oder Ansichten, als daß sein Benehmen besonders hätte auffallen können. Nur in Mr. Dodge fand er einen theilnehmenden Zuhörer, denn Mr. Effingham hatte diese Person höflichkeitshalber eingeladen, einige Tage in Gesellschaft derjenigen zu verbringen, mit welchen er — seinerseits jedenfalls sehr unfreiwillig — so viele Gefahren durchgemacht hatte. Diese beiden Ehrenmänner wurden bald mit einander vertraut, und jeder Fremde, der Zeuge ihres Achselzuckens, ihres wichtigthuenden Flüsterns und ihrer häufigen Conferenzen in den Ecken war, hätte glauben können, ihre Schultern seyen mit Staatsangelegenheiten von höchster Bedeutsamkeit belastet. Doch alle diese Pantomimen, welche darauf berechnet waren, Neugierde zu erwecken, gingen an der übrigen Gesellschaft verloren. Die Damen machten in Begleitung von Paul und dem Baronet einen Morgenspaziergang nach dem Wald, während die beiden Herren Effingham mit der ärgerlichsten Gleichgiltigkeit die Journale lasen, die sie jeden Morgen von New-York erhielten. Indeß konnten weder Aristobulus, noch Mr. Dodge, länger widerstehen, und nachdem sie vergeblich ihren Scharfsinn erschöpft hatten, um einen der beiden Gentlemen zu einer Frage über den Meeting des vorigen Abends zu verlocken, überwältigte das Verlangen, ihren gepreßten Herzen Luft zu machen, dermaßen ihre Geheimnißkrämerei, daß sie ein förmliches Gesuch an Mr. Effingham ergehen ließen, er möchte ihnen in der Bibliothek Audienz ertheilen. Letzterer, der sich wohl denken konnte, was zur Sprache kommen würde, ersuchte seinen Verwandten, ihn zu begleiten, und bald nachher befanden sich die Vier allein in dem so oft erwähnten Gemache.

Aber selbst jetzt noch, nachdem sein eigenes Gesuch um Gehör

genehmigt war, wollte Aristobulus nicht recht mit der Farbe heraus, bis eine sanfte Andeutung von Seiten Mr. Effingham's, daß er seine Mittheilung anzuhören bereit sey, dem Landagenten zu verstehen gab, es sey jetzt zu spät, seinen Entschluß zu ändern.

„Unserer Verabredung gemäß habe ich gestern Abend dem Meeting angewohnt, Mr. Effingham,“ begann Aristobulus, „und es thut mir ungemein leid, einem Gentleman, den ich in so hohem Grade achte, das Ergebniß vorlegen zu müssen.“

„So hat also ein Meeting stattgefunden?“ entgegnete Mr. Effingham, die Complimente des Anderen mit einer leichten Verneigung anerkennend.

„Ja, Sir, und ich denke, Mr. Dodge, wir können ihn sehr besucht nennen.“

„Das Publikum war gut repräsentirt,“ entgegnete der Herausgeber, „denn es hatten sich 50 — 60 Personen eingefunden.“

„Das Publikum ist vollkommen berechtigt, sich zu versammeln und sich über was immer für Ansprüche, zu denen es sich befugt glaubt, zu berathen,“ bemerkte Mr. Effingham. „Ich habe durchaus nichts gegen eine solche Maßregel einzuwenden, obschon ich glaube, es wäre der Würde einer Versammlung angemessener gewesen, wenn sie sich durch achtbarere Personen, als die waren, welche dem Vernehmen nach bei der Sache vorne an standen, und in Ausdrücken, die sich besser mit dem Schicklichkeitsgefühl vertrügen, hätte zusammenrufen lassen.“

Aristobulus warf Mr. Dodge einen Blick zu, welchen dieser erwiederte, denn keiner von diesen beiden politischen Pilzen konnte sich eine geeignete Vorstellung von der Würde und dem Rechtssinne machen, mit welchem ein Gentleman eine derartige Angelegenheit betrachten konnte.

„Sie haben eine Reihe von Resolutionen erlassen, Mr. Effingham,“ nahm Aristobulus mit der Gravität auf, mit welcher er

stets von solchen Dingen zu sprechen pflegte — „eine Reihe von Resolutionen, Sir!“

„Dies war zu erwarten,“ erwiederte Mr. Effingham lächelnd, „denn die Amerikaner sind ein Volk, bei dem es nicht leicht ohne eine Reihe von Resolutionen abgeht. Kaum finden sich Drei zusammen, so wird schon ein Präsident und ein Secretär ernannt, und eine Resolution ist eine eben so natürliche Folge einer derartigen ‚Organisation‘, — ich glaube, dies ist das beliebte Wort — als das Ei eine Begleitung des Gackerns der Henne ist.“

„Aber, Sir, Ihr kennt die Natur der Resolutionen noch nicht!“

„Sehr wahr, Mr. Bragg; dies ist ein Stückchen Belehrung, welches ich von Euch zu erhalten das Vergnügen haben werde.“

Abermals warf Aristobulus seinem Freunde einen Blick zu, und Steadfast gab ihn mit der gleichen Ueberraschung zurück, denn Beide waren wie aus den Wolken gefallen, als sie bemerkten, wie man so gleichgiltig seyn konnte gegen die Resolutionen eines Meeting, der sich so unzweideutig für das Publikum erklärt hatte und regelmäßig mit einem Präsidenten und Secretär organisirt war.

„Ich entledige mich nur ungern dieser Verpflichtung, Mr. Effingham, aber da Ihr darauf besteht, so kann ich sie nicht umgehen. Erstlich wurde resolvirt, Euer Vater habe die Absicht gehabt, der Gemeinde den Vorsprung zu geben.“

„Eine Entscheidung, welche klärlich die Sache erledigen muß und wohl alle eigenen Resolutionen meines Vaters über diesen Gegenstand zu nichte machen wird. Sind sie bei dem Vorsprung stehen geblieben, Mr. Bragg, oder resolvirten sie weiter dahin, mein Vater habe ihnen auch sein Weib und seine Kinder überlassen?“

„Nein, Sir, von Letzteren war nicht die Rede.“

„Ich weiß in der That nicht, wie ich ihnen meinen Dank für die Nachsicht genugsam ausdrücken soll, denn sie hätten eben so

gut ein Recht, eine derartige Resolution zu erlassen, als sie zu der andern befugt waren."

„Die Macht des Publikums ist achtunggebietend, Mr. Effingham!"

„Ja wohl, Sir; aber zum Glück ist die der Republik noch achtunggebietender, und ich werde mich wohl an die letztere wenden müssen, daß sie mich unterstütze in dieser Crisis — nicht wahr, Mr. John Effingham, dies ist das beliebte Wort?"

„Wenn Du einen Wechsel in der Verwaltung, das Umschlagen einer Postkutsche oder den Tod eines Karrengauls bezeichnen willst, so sind dies lauter Crisen im amerikanischen Wörterbuch."

„Wohlan, Mr. Bragg, nachdem die Resolution dahin lautete, daß meine guten Mitbürger die Absichten meines verstorbenen Vaters besser kennen, als sie ihm selbst bewußt waren — denn daß er in dieser Beziehung im Unklaren war, muß wohl aus seinem Testament erhellen — so möchte ich doch wohl wissen, was das Publikum weiter in der Fülle seiner Gewalt zu beschließen für gut fand."

„Es wurde ferner resolvirt, Sir, daß es Eure Pflicht sey, die Absichten Eures Vaters auszuführen."

„Hierin sind wir vollkommen einverstanden, wie das Publikum wahrscheinlich entdecken wird, ehe wir noch mit dieser Sache zu Ende kommen. Dies ist eine der frömmsten Resolutionen, die meines Wissens je ein Publikum erlassen hat. Kommt noch mehr?"

Ungeachtet der lang gewohnten Unterwerfung unter den Pöbelhaufen, den er mit dem Namen Publikum zu beehren gewöhnt war, hatte Mr. Bragg doch eine hohe Achtung vor der Grundsatzfestigkeit, dem Charakter und der Stellung Mr. Effingham's, dem mit Sophistik oder mit Selbstermuthigung in den Praktiken einer socialen Verwirrung nicht beizukommen war; er zögerte daher, ehe er seinem Mandanten die nächste Resolution mittheilte. Als er jedoch bemerkte, daß dieser sowohl, als John Effingham, seiner weiteren Mittheilung entgegensahen, so suchte er seine Bedenken zu überwinden und sich deutlich auszusprechen.

„Ich bedaure sehr, beifügen zu müssen, Mr. Effingham," sagte er, „daß der Meeting die Resolution gefaßt hat, Euch wegen Eurer Maßregel in Betreff des Vorsprungs für gehässig zu erklären; man müsse Euch und Eure Verwarnung gegen Uebergriffe mit souveräner Verachtung behandeln."

„Wenn ich als gehässig erscheine, weil ich meine Rechte an mein Eigenthum anspreche," bemerkte Mr. Effingham ruhig, „in welchem Lichte zeigt sich dann Euer Publikum, welches sich an fremde Habe Berechtigungen anmaßt?"

„Man wird freilich diese Resolution mit anderen Augen ansehen. Ich erlaubte mir, dem Meeting anzudeuten, daß möglicherweise ein Irrthum stattfinden könne, aber —"

„Sie resolvirten wie gewöhnlich, daß sie unfehlbar seyen," unterbrach ihn John Effingham, dem es schwer geworden war, so lange sein Stillschweigen zu bewahren. „Du magst diese Angelegenheit betrachten wie Du willst, Ned, aber in meinen Augen ist sie eine vorsätzliche Verkehrung der Wahrheit, eine Verletzung der Gesetze und ein höchst ungebührlicher Eingriff in die Rechte eines Bürgers."

„Gütiger Himmel, Mr. John — Ihr vergeßt, daß von Resolutionen eines offenen Meeting — eines geheiligten öffentlichen Meetings die Rede ist!"

John Effingham war im Begriff, mit der kalten Verachtung, welche ihm dieser Mißbrauch der Worte einflößte, zu antworten, als ihn noch eben zu rechter Zeit eine Geberde seines Vetters veranlaßte, zu schweigen.

„Wollt Ihr die Güte haben, Mr. Bragg," fuhr Mr. Effingham fort, „mir einen etwas genauen Begriff von der Zusammensetzung dieses Meetings beizubringen? Zuverlässig war doch Mr. Howel nicht dabei?"

Aristobulus sah sich genöthigt, dies zuzugeben. Mr. Effingham fuhr dann fort, zwanzig bis dreißig der achtbareren und einsichts-

volleren Dorfbewohner namhaft zu machen, darunter fast Alle, die durch gesellschaftliche Stellung, Alter, oder langjährigen Aufenthalt ein Recht haben konnten, in einer derartigen Frage mitzusprechen; aber es stellte sich heraus, daß nicht Einer derselben anwesend gewesen war. Nach der prunkhaften Weise, in welcher Mr. Bragg das Meeting zur Sprache gebracht hatte, überraschte ihn dieses Resultat nicht wenig, und er erkundigte sich nun zunächst nach den Namen derjenigen, welche in der Sache hauptsächlich thätig gewesen waren. Da stellte sich nun heraus, daß bei weitem die Mehrzahl aus jener unstäten Bevölkerung bestand, welche einen so großen und ungeordneten Theil der meisten amerikanischen Gemeinden ausmacht; denn Manche davon waren kaum einen Monat in dem Dorfe wohnhaft.

„Diese Personen sind mir meistentheils fremd," sagte Mr. Effingham, „und können sowohl vermöge ihrer Jahre, als der kurzen Dauer ihres Aufenthalts wenig von der Bedeutung der bestrittenen Frage wissen. Meinen Vater hat vorweg Keiner gekannt, da dieser schon nahezu dreißig Jahre todt ist."

„Gleichwohl sind sie das Volk, Sir."

„Nein, Sir, sie sind nicht das Volk, und es ist eine eben so unverschämte Anmaßung von ihrer Seite, dafür gelten zu wollen, als es eine vermessene Dreistigkeit ist, Ansprüche auf mein Eigenthum zu erheben."

„Es ist hinreichend, sich selbst für das Volk zu halten, um sich gar Alles herausnehmen zu können," sagte John Effingham. „Hoffentlich gedenkst Du nicht, Dir diese Unbill gefallen zu lassen, Ned?"

„Was verlangst Du von mir anders, John, als Mitleid mit denen, die so gar alles Schicklichkeitsgefühls baar sind, daß sie sich zu Richtern in eigener Sache aufwerfen? Allerdings werde ich buchstäblich bei meinen gesetzlichen Rechten beharren, aber ich sehe nicht ein, was weiter von mir gefordert werden könnte. Das

Erstere bin ich jetzt sogar den Gesetzen unseres gemeinsamen Vaterlandes schuldig."

„Aber sie haben öffentlich ihre Verachtung gegen Euch ausgedrückt!"

„Das allersicherste Zeichen, daß sie dieselbe nicht fühlen. Die Verachtung ist ein stummes Gefühl, das man nie vor der Welt zur Schau trägt, und kann unmöglich im Ernste demjenigen gelten, gegen den man mit feierlichen und förmlichen Erklärungen zu Felde zieht. Ich hoffe, durch mein Benehmen zu zeigen, auf welcher Seite die wirkliche Verachtung zu finden ist."

„Sie haben Euch offen geschmäht, indem sie Euch durch ihre Resolutionen als gehässig bezeichneten."

„Dies ist in der That eine starke Maßregel und dürfte im Interesse des Anstandes und der Sittlichkeit eine Zurechtweisung verdienen. Niemand kann sich weniger als ich um Ansichten kümmern, Mr. Bragg, deren Werthlosigkeit sich so deutlich in der unbedachten Weise ausspricht, mit welcher die Bekenner derselben sich zu Irrthümern verlocken ließen; das Maß überfließt aber, wenn etliche Mitglieder der Gemeinde sich solche Freiheiten gegen eine Privatperson herauszunehmen wagen, und dies noch obendrein in einem Falle, der vermeintliche eigene Ansprüche betrifft. Ich fordere Euch daher auf, allen bei der Sache Betheiligten zu sagen, daß ich — so fern sie sich erdreisten, ihre Resolution, die mich für gehässig erklärt, zu veröffentlichen — sie lehren werde, was sie nicht zu wissen scheinen — die Thatsache nämlich, daß wir in einem Lande leben, wo es Gesetze gibt. Persönlich werde ich mich freilich nicht mit ihnen einlassen, wohl aber schriftlich Klage gegen sie erheben wegen des Vergehens. Ich hoffe, Ihr habt mich verstanden?"

Aristobulus war entsetzt! Gegen das Publikum eine schriftliche Klage zu führen — dies war ein Schritt, von dem er nie zuvor gehört hatte, und er begann jetzt zu bemerken, daß die Frage wirklich zwei Seiten hatte. Dennoch bewog ihn seine Ehrfurcht vor

öffentlichen Meetings und das gewohnte Haschen nach Popularität, die Sache nicht ohne einen abermaligen Kampf aufzugeben.

„Sie haben bereits die Weisung erlassen, ihre Verhandlungen durch den Druck zu veröffentlichen, Mr. Effingham!“ entgegnete er, als sey er der Meinung, daß sich eine derartige Weisung nicht wieder zurücknehmen lasse.

„Wenn es einmal zur Entscheidung kömmt und von Strafen und Bußen die Rede ist, Sir, so werden, denke ich, die Führer wohl ihrer Individualität sich zu erinnern beginnen und nicht mehr so sehr auf ihren öffentlichen Charakter pochen. Wer, gleich Wölfen, in Rudeln jagt, benimmt sich selten sehr mannhaft, wenn man ihn aus dem Haufen herausliest. Der Erfolg wirds lehren.“

„Ich wünsche von Herzen, diese mißliche Angelegenheit möchte sich freundschaftlich beilegen lassen,“ fügte Aristobulus bei. „So, wie es steht, gibt es aber böses Blut und eine unangenehme Nachbarschaft.“

„Es scheint in der That fast so,“ bemerkte John Effingham, „sintemal sich Niemand gerne verfolgen läßt.“

„Aber, Mr. John, das Publikum meint in diesem Falle der verfolgte Theil zu seyn.“

„Dieser Ausdruck in seiner Anwendung auf eine Körperschaft, die nicht nur Gesetze macht, sondern auch sie in Ausübung bringt, ist eine so handgreifliche Abgeschmacktheit, daß es mich wundert, wie Jemand denselben zu gebrauchen sich unterfangen mag. Ihr habt übrigens Dokumente gesehen, Mr. Bragg, welche Euch vollkommen überzeugt haben müssen, daß das Publikum nicht das mindeste Anrecht auf das betreffende Grundstück hat.“

„Alles ganz wahr, Sir; aber Ihr werdet Euch gefälligst erinnern, daß das Volk nicht weiß, was mir jetzt bekannt ist.“

„Und Ihr werdet Euch gefälligst erinnern, Sir, daß man von einem Volke, wenn es so kurzweg verfahren will, jedenfalls verlangen kann, daß es wisse, was es treibe. Unwissenheit in

einer solchen Sache steht auf einer gleichen Stufe mit der Trunkenheit, durch die sich ein Säufer ausreden will; sie macht das Vergehen nur noch schlimmer."

„Glaubt Ihr nicht, Mr. John, Mr. Effingham hätte diese Bürger über den wahren Thatbestand unterrichten sollen? Ist es dem Volke so sehr übel zu nehmen, daß es in einen Irrthum verfallen ist?"

„Da Ihr diese Frage so einfach stellt, Mr. Bragg, so soll sie mit gleicher Offenheit beantwortet werden. Mr. Effingham ist ein Mann von gereiftem Alter, desgleichen bekanntermaßen der Sohn, Testamentsvollstrecker und Erbe desjenigen, welcher, wie Niemand abläugnet, der Besitzer des bestrittenen Eigenthums war. Dieser Mr. Effingham also hat im Vertrauen auf sein gutes Recht Angesichts des Grabes seines Vaters und unter dem väterlichen Dache die nicht entschuldbare Unverschämtheit —"

„Arroganz ist das Wort, Jack," versetzte Mr. Effingham lächelnd.

„Gut also — die unerträgliche Arroganz, zu meinen, sein Eigenthum gehöre ihm zu, und dies erdreistet er sich zu behaupten, ohne so höflich gewesen zu seyn, seine Berechtigungs-Urkunden und Privatpapiere bei allen denjenigen herumzuschicken, welche sich so kurze Zeit im Ort aufhalten, daß sie unmöglich etwas von dem wissen können, was sich seit den letzten fünfzig Jahren hier zugetragen hat. O Ned, Du garstiger, arroganter Mensch!"

„Mr. John, Ihr scheint zu vergessen, daß das Publikum auf größere Rücksicht Anspruch machen kann, als ein einzelnes Individuum; wenn es in einen Irrthum verfiel, so hätte es enttäuscht werden sollen."

„Ohne Zweifel, Sir, und ich rathe Mr. Effingham, Euch, seinen Geschäftsträger, mit dem Patent des Königs, den Uebertragungsurkunden und dem Testament in der Tasche zu jedem Manne, Weib oder Kind in der Gegend zu schicken, damit Ihr sie jedem Einzelnen der ganzen Länge nach vorlesen könnt und sie die un-

umstößliche Ueberzeugung gewinnen, daß Keines von ihnen, weder Mann, Weib noch Kind, ein Eigenthumsrecht an Eduard Effinghams Ländereien besitze."

„Oh, nicht doch — es ließe sich ein kürzerer Prozeß einschlagen."

„Allerdings, Sir; und dieser Prozeß ist durch meinen Vetter in Anwendung gekommen, indem er die gewöhnliche Verwarnung gegen Uebergriffe in die Zeitung rücken ließ. Doch Ihr wißt ja selbst, Mr. Bragg, welche Mühe es mich vor drei Jahren bei Ausbesserung dieses Hauses kostete, über dieselbe Frage den Irrthum zu bannen, in welchen Euer makelloses Publikum durch seine Geneigtheit, mehr von anderer Leute Angelegenheiten zu wissen, als den Betheiligten selbst bekannt ist, verfallen war."

Aristobulus erwiederte nichts mehr, sondern gab die Sache verzweifelnd auf. Sobald er das Haus verlassen hatte, machte er sich unverzüglich auf den Weg, um diejenigen, welche am meisten bei der Sache betheiligt waren, zu unterrichten, daß Mr. Effingham durchaus nicht geneigt sey, durch einen angeblichen Meeting des Publikums sich mit Füßen treten zu lassen. Nunmehr begann übrigens der gewöhnliche Menschenverstand — von Ehrenhaftigkeit wollen wir nicht sprechen — sein Scepter wieder aufzunehmen, und die Klugheit ließ es räthlich erscheinen, nach Ausgleichungsmitteln zu greifen. Gleichwohl vereinigten sich Mr. Bragg und Mr. Dodge dahin, daß es eine unerhörte Verwegenheit sey, dem Volke in dieser Weise Widerstand zu leisten, und noch obendrein ohne ein angemessenes Object, da der Geldwerth des bestrittenen Vorsprungs für keine Partie von wesentlicher Bedeutung war.

Wir müssen hier bemerken, daß der Leser aus der Gesinnungsgleichheit in der eben erwähnten Sache und aus gewissen anderen allgemeinen Aehnlichkeitszügen in Benehmen und Denkweise keineswegs folgern darf, Aristobulus Bragg und Steadfast Dodge hätten zu derselben Varietät der species humana gehört. Allerdings sprachen nothwendigermaßen sich an ihnen die gemeinsamen Züge

der Kaste, der Stellung, der Abkunft und des Verkehrs aus, welche ihre Klasse charakterisiren; sobald man aber die feineren Unterscheidungspunkte, welche die eigentliche Individualität bezeichnen, ins Auge faßte, so hätte man nicht leicht zwei wesentlicher verschiedene Menschen finden können. Der Erstere war sowohl im physischen als im moralischen Sinne kühn, anstrebend, besonnen, gewandt, im Verhältnisse seiner Erfahrungen einsichtsvoll, schlau und ganz dazu geeignet, seine Entwürfe glücklich durchzuführen, sobald er seine Leute kannte. Hätte ihn sein Geschick früher in bessere Kreise geworfen, so würden dieselben natürlichen Eigenschaften, die ihn so gut für seine gegenwärtige Stellung befähigten, zu seiner Veredelung beigetragen und wahrscheinlich einen Gelehrten, einen Mann von feiner Bildung aus ihm gemacht haben, der einen bedeutenden Einfluß auf das Wohl, die Grundsätze und den Geschmack seiner Nebenmenschen hätte üben können. Daß dies nicht der Fall war, hing nicht von ihm, sondern von seinen Verhältnissen ab, denn sein plastischer Charakter hatte bereitwillig den Eindruck derjenigen Dinge aufgenommen, die allein um der Nähe willen am stärksten einwirkten. Steadfast dagegen war ein Heuchler, von Natur feig, neidisch und boshaft. Die Umstände hatten nur die natürliche Richtung seines Charakters unterstützt. Daß nun zwei Männer, die von Geburt aus so ganz verschieden constituirt waren, in so vielen ihrer Gewohnheiten und Ansichten so zu sagen wie in einem gemeinsamen Mittelpunkte zusammentreffen mußten, war blos ein Ergebniß des Zufalls und der Erziehung.

Unter den übrigen Aehnlichkeitspunkten zwischen diesen beiden Personen befand sich auch der Mangel, daß sie gerne die Ursache mit den Wirkungen der eigenthümlichen Institutionen verwechselten, unter welchen sie erzogen worden waren und gelebt hatten. Weil das Gesetz dem Publikum jene Autorität verlieh, mit der unter andern Systemen entweder Einige oder Wenige betraut sind, so glaubten sie, dasselbe Publikum sey mit weit größerer Macht

bekleidet, als sich aus einem richtigen Verständniß ihrer eigenen Grundsätze ergeben haben würde. Mit Einem Worte, Beide waren in einem unter der amerikanischen Bevölkerung nur zu gewöhnlichen Irrthum befangen, indem sie meinten, die Institutionen des Landes seyen lauter Mittel, denen keine Schranken gesetzt werden könnten. Unter diesem irrigen Eindrucke sahen sie nur die Maschinerie der Regierung und vergaßen ganz, daß die dem Volk als einer Gesammtheit gegebene Gewalt nur dazu verliehen war, um ihm eine so vollkommene Freiheit zu sichern, als sich mit den Charakteren der Individuen vertrug. Keiner von ihnen hatte sich hinreichend über gemeine Vorstellungen erhoben, um begreifen zu können, daß die öffentliche Meinung, um allmächtig oder sogar furchtbar seyn zu können, sich nicht den verderblichen Einflüssen des Augenblicks hingeben dürfe, sondern dem Rechte folgen müsse; natürlich fehlte es ihnen an einer richtigen Würdigung der Frage, denn wenn der Einzelne sich dadurch, daß er unüberlegt und unter Mißachtung des Rechtsgefühls irrthümliche Ansichten aufgreift, verächtlich macht, so trifft ganze Massen, wenn sie den nemlichen Fehler begehen, nicht nur die gleiche Rüge, sondern noch obendrein das Brandmal, daß sie als Memmen gehandelt haben.

Ferner hatte der Mangel an gebührender Unterscheidung zwischen Grundsätzen die Herren Bragg und Dodge in einen weiteren gemeinsamen Irrthum geführt. Jeden Widerstand gegen den Volkswillen von Seite eines Individuums betrachteten sie als Arroganz und Aristokratie per se, ohne daß sie sich dabei auch nur im Geringsten auf die Frage des Rechts oder Unrechts eingelassen hätten. Das Volk schien ihnen der Souverän zu seyn — wohl mit Recht, wenn sie die Allgemeinbedeutung des Ausdrucks zu würdigen verstanden hätten — und sie gehörten zu der zahlreichen Classe, welche den Ungehorsam gegen denselben, wie gesetzlos auch seine Launen seyn mochten, in eben dem Lichte betrachteten, in welchem der Unterthan eines Despoten den Ungehorsam gegen seinen Fürsten ansieht.

Digitized by Google

Es ist kaum nöthig, zu sagen, daß der Standpunkt Mr. Effinghams und seines Vetters ein ganz anderer war. Klaren Verstandes, voll Rechtsgefühl und freisinnig in seinem ganzen Thun und Treiben, war namentlich dem Ersteren der kürzliche Vorfall sehr ärgerlich, und er schritt, nachdem sich Mr. Bragg und seine Begleiter entfernt hatten, mehrere Minuten schweigend in der Bibliothek auf und ab, da er augenscheinlich viel zu bekümmert war, um zu sprechen.

„Dies ist jedenfalls ein ganz außerordentliches Verfahren, John," begann er endlich, „und ich habe einen recht ärmlichen Dank für das Wohlwollen geärndtet, mit welchem ich dreißig Jahre lang Anderen gestattete, sich meines Eigenthums zu bedienen. Du weißt, wie oft, wie gar oft zu meiner und meiner Freunde Unbequemlichkeit dies geschah."

„Sagte ich Dir nicht, Ned, Du dürfest nach Deiner Rückkehr nicht das Amerika erwarten, welches Du bei Deiner Abreise nach Europa verlassen hast? Ich bin überzeugt, daß sich kein Land in so kurzer Zeit so sehr verschlechtert hat."

„Daß ein beispiellos schnell errungener Wohlstand durch die plötzliche Einführung großer Massen ungebildeter Personen in die Gesellschaft den Ton der sogenannten Welt wesentlich beeinträchtigt hat, ist eine natürliche Folge augenfälliger Ursachen, und wir konnten sogar mit Fug eine Verschlechterung der Sittlichkeit erwarten, denn wir sind auf den Glauben angewiesen, daß der Reichthum den verderblichsten Einfluß übt, unter welchem der Mensch nur leben kann. Dennoch gestehe ich, daß ich nimmermehr erwartet hätte, den Tag zu erleben, an welchem eine Masse von Fremdlingen und Zugvögeln, die Geschöpfe einer Stunde, sich erdreisten könnten, alte und lang ansäßige Einwohner der Gegend zu einem Beweise ihres Anrechts an ihre Besitzungen aufzufordern — und dies noch obendrein in einer so ungewöhnlichen, unerhörten Weise, nebst der Bedrohung mit einer gewaltsamen Beraubung!"

„Lange ansäßig?“ wiederholte John Effingham lachend. „Was nennst Du lange ansäßig? Bist Du nicht ein Dutzend Jahre fortgewesen, und messen nicht diese Leute Alles nach dem Richtscheit ihrer eigenen Gewohnheiten? Es scheint, Du bildest Dir ein, daß Du nach Rom, Jerusalem oder Constantinopel gehen, ein paar Jahrzehnte dortbleiben, dann wieder ganz ruhig nach Templeton zurückkommen und, sobald Du Dein Haus wieder in Besitz genommen, Dich einen alten Einwohner nennen könnest?“

„Gewiß glaube ich, dieses Recht zu besitzen. Wie viele Engländer, Russen und Deutsche haben wir nicht in Italien getroffen, die sich Jahre lang daselbst aufhielten und dennoch nebst ihren Gefühlen alle ihre natürlichen und localen Rechte behielten.“

„Ja, dies gilt von Ländern, in welchen die Gesellschaft bleibend ist. Da gewöhnen sich die Menschen daran, dieselben Gegenstände um sich zu haben, die gleichen Namen zu hören und ihr ganzes Leben über dieselben Gesichter vor sich zu sehen. Die Neugierde bewog mich, Erkundigungen einzuziehen, und ich habe daraus die Ueberzeugung erhalten, daß sich keine von den alten ansäßigen Familien bei der Vorsprungsangelegenheit betheiligt hatte; das ganze Geschrei ging von Denen aus, welche Du als Zugvögel bezeichnet hast. Aber was folgt daraus? Diese Leute meinen, Alles dränge sich in die gesetzlichen sechs Monate zusammen, die zur Stimmberechtigung nöthig sind, und sind der Ansicht, der Umzug der Personen sey für die Republiken eben so nothwendig wie der Wechsel in den Aemtern.“

„Ist es nicht außerordentlich, daß Leute, welche so wenig in der Sache unterrichtet waren, sich so unbesonnen und absprechend benehmen konnten?“

„In Amerika nicht. Blicke umher, Ned, und Du wirst überall die Abenteurer obenan stehen sehen — im Gouvernement, in den Städten, in den Dörfern, auf dem Lande sogar. Ein Grundzug unserer Nationalität ist der Wechsel. Ich gebe zu, daß viel davon

eine natürliche Folge rechtmäßiger Ursachen ist, denn ein unermeßliches Waldland läßt sich in keiner anderen Weise bevölkern. Aber diese Nothwendigkeit hat den ganzen Nationalcharakter angesteckt, und die Menschen werden des Einerlei's müde, wie wohl sie sich auch dabei befinden mögen. Alles dient dazu, diesem Gefühle Vorschub zu leisten, während sich nirgends Widerstandsmomente bieten. Die ewige Wiederkehr der Wahlen gewöhnt an den Wechsel der öffentlichen Beamten, der große Zuwachs der Bevölkerung bringt neue Gesichter, und die schnelle Anhäufung von Reichthum versetzt neue Menschen in hervorragende Stellungen. Auch die Architektur des Landes ist nicht entsprechend genug, um uns an die Häuser zu fesseln, und außer diesen haben wir gar keine Denkmäler, an denen unsere Verehrung haften könnte."

„Du färbst hoch, Jack, und kein Bild wird an Tinten verlieren, wenn es durch Dich aufgefrischt wird."

„Blicke in die erste Zeitung, die Dir unter die Hand kommt, und Du wirst sehen, wie mit dreister Stirne die jungen Männer des Landes eingeladen werden, sich zu versammeln, um sich über öffentliche Angelegenheiten zu besprechen, als ob man von den Rathschlägen und der Erfahrung ihrer Väter nichts mehr wolle. Kein Land kann gedeihen, wo der ordentliche Geschäftsgang, auf welchem das ganze Gebäude des Gouvernements beruht, in dieser das Sittengesetz und die Kindespflicht so grob verhöhnenden Weise begonnen wird."

„Dies ist allerdings ein unangenehmer Zug im Nationalcharakter; aber wir müssen bedenken, welche Kunstgriffe die Arglist in Anwendung bringt, um die Unerfahrenen für ihre Zwecke zu benützen. Hätte ich einen Sohn, der sich erdreistete, die Weisheit und Erfahrung seines Vaters so achtungswidrig herabzuwürdigen, so würde ich den Schurken enterben."

„Ah, Jack, man weiß ja, daß Junggesellenkinder stets gut erzogen und gesittet sind. Wir wollen übrigens hoffen, daß die

Zeit gleichfalls ihre Wechsel mit sich führen wird, und gebe Gott, daß einer derselben den Personen, Dingen und Gefühlen einen festeren Bestand sichere."

„Die Zeit wird sicherlich ihre Wechsel bringen, Ned, obschon wahrscheinlich alle diejenigen, die im Gegensatz zu der Volkslaune und den Volksinteressen auf die individuellen Rechte Bezug haben, wohl die falsche Richtung einschlagen dürften."

„Es ist freilich die Neigung vorhanden, Popularität an die Stelle des Rechtes zu setzen; aber wir müssen das Gute mit dem Schlimmen hinnehmen. Selbst Du, Jack, würdest diese Volksbedrückung gewiß nicht gegen irgend ein anderes System, unter dem Du bisher gelebt hast, vertauschen mögen."

„Ich weiß dies nicht — ich weiß dies nicht. Von aller Tyrannei ist mir eine gemeine bei weitem die verhaßteste."

„Du pflegtest sonst auf das englische System große Stücke zu halten; aber ich glaube, eigene Beobachtung hat Deine frühere Bewunderung ziemlich abgekühlt," sagte Mr. Effingham in einer Weise lächelnd, die sein Vetter vollkommen verstand.

„Was willst Du, Ned? Wir Alle fassen in unsrer Jugend irrige Vorstellungen auf, und diese war eine der meinigen. Gleichwohl ist mir die kalte, starre Herrschaft des englischen Gesetzes mit seinen Früchten, bis auf die beispiellose Herzlichkeit eines gekünstelten Zustandes hinunter, immerhin lieber, als wenn ich mich von jedem Erzhallunken, der auf seiner Jagd nach Dollars zufällig durch dieses Thal kommt, mit Füßen treten lassen soll. Eines übrigens mußt Du mir wohl selbst zugestehen: das Publikum vernachläßigt ein Bißchen gar zu gerne Pflichten, die es erfüllen sollte, während es sich dagegen Berechtigungen anmaßt, zu denen es nicht befugt ist."

Mit dieser Bemerkung, welche so viel Wahrheit in sich faßte, schloß die Unterhaltung.

Sechszehntes Kapitel.

Ihre Brust war ein weiter Bau, eine breite Straß',
Wo alle große Gedanken hatten freien Paß,
Und wo die Natur sich eine Wohnung thät wählen,
Daß im Winkel nur hausen die anderen Seelen.

John Morton.

Wir haben das Dorf Templeton bereits als ein Miniaturstädtchen bezeichnet. Es hatte zwar etwa ein halb Dutzend von Gründen umgebene Wohnungen, welche eigene Namen führten, aber doch kaum zwölfhundert Acres Flächenraum; denn seit Entstehung des Ortes hatte hier im Gegensatze zu der gewöhnlichen Ausbreitungslust der Landbevölkerung jene allen amerikanischen Städten so eigenthümliche Concentrations-Neigung Platz gegriffen, welche es fast zu einer gesetzlichen Vorschrift zu machen scheint, daß eine Privatwohnung nicht mehr als drei Fenster vorn hinaus und eine Façade von blos fünfundzwanzig Fuß haben dürfe.

In einer der abgeschiedensten Straßen (denn Templeton hatte seine Oeffentlichkeit, wie seine Abgeschiedenheit, obschon letztere ganz den Dorfcharakter in sich trug) wohnte eine Stroh-Wittwe, die einige Mittel besaß, fünf Kinder hatte und sich's angelegen seyn ließ, ihr Licht leuchten zu lassen. Mrs. Abbot, denn so hieß diese Halbverlassene, stand just am Rande der sogenannten „guten Gesellschaft“ des Dorfes, die allerunbehaglichste Lage, in welcher sich eine ehrgeizige und ci-devant hübsche Frau befinden kann. Sie hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, eine Scheidung zu erwirken und aufs Neue Freier um sich zu sehen, war auffallend — ja, eigentlich wüthend andächtig, hielt sich selbst für ein Musterbild von Vollkommenheit, obschon die Nachbarn gar Manches gegen sie einzuwenden hatten, und konnte überhaupt als ein possirliches, aber keineswegs seltenes Gemisch von Frömmigkeit und Tadelsucht, Men-

schenfreundlichkeit und Schadenfreude, Fraubaserei und Wohlwollen, ränkevoller Feindseligkeit und Anstand betrachtet werden.

Mrs. Abbots Hauswesen war nothwendig sehr klein; auch hatte sie keine andere Bedienung, als die eines Mädchens, welche sie ihre Hülf' nannte — eine nicht unpassende Bezeichnung, da letztere und die Frau des Hauses die meisten vorkommenden Geschäfte gemeinschaftlich besorgten. Dieses Mädchen war, abgesehen von ihren Obliegenheiten des Kochens und Waschens, die Vertraute von allen den unsteten Ansichten, welche ihre Frau im Allgemeinen von der Menschheit und von der Nachbarschaft insbesondere unterhielt, und mußte eben so oft, als bei irgend etwas Anderem, Beihülfe leisten, um Mrs. Abbots Gutachten über die letztere in Umlauf zu setzen. Von den Effinghams wußte die Wittwe nichts weiter, als was sie von Leuten ihrer eigenen Classe gehört hatte, da sie selbst erst kürzlich in dem Orte angelangt war. Sie hatte Templeton zum Wohnort gewählt, weil es hier sehr wohlfeil zu leben war, und obschon sie es versäumt hatte, Förmlichkeits halber den gewohnten Besuch im Wigwam zu machen, so grollte sie doch jetzt in ihrem Innern wenigstens mit Eva, weil diese aus zarter Rücksicht sich nicht aufdringen wollte, wo sie, allem Brauche gemäß, das vollkommenste Recht zu der Voraussetzung hatte, daß man nichts von ihr wolle. In dieser Stimmung saß sie am Morgen nach dem im letzten Kapitel erwähnten Gespräche in ihrem engen Wohnstübchen, bald mit Jenny plaudernd (denn so hieß die Gehülfin in allen Arbeiten), bald ihre Nadel in Bewegung setzend, noch öfter aber den Kopf zu dem nach der Hauptstraße des Orts hinliegenden Fenster hinaussteckend, um zu sehen, was etwa die Nachbarn treiben möchten.

„Mr. Effingham hat in Betreff des Vorsprungs ein ganz außerordentliches Verfahren eingeschlagen," sagte Mrs. Abbot, „und ich hoffe, das Volk wird ihn zur Besinnung bringen. Ja, Jenny, das Publikum hat sich des Platzes bedient, so lang ich mich erinnern kann, und ich wohne nun schon volle fünfzehn Monate in

Templeton. — Was kann wohl Mr. Howel veranlassen, so oft nach jener Barbierstube zu gehen, die dem Fenster von Miß Bennett gegenüber liegt? — Man sollte glauben, der Mann sey lauter Bart."

„Ich denke, Mr. Howel läßt sich bisweilen rasiren," versetzte die logische Jenny.

„O gewiß nicht; oder wenn er's thut — nein, kein verständiger Mann könnte daran denken, sich zu einem solchen Zweck vor dem Fenster einer Lady aufzupflanzen. — Orlando Furioso Samuel," rief sie ihrem ältesten Sohne, einem eilfjährigen Knaben zu — „lauf nach dem Laden des Mr. Jones hinüber, höre, von was die Leute sprechen, und bring mir die Kunde zurück, sobald Jemand etwas verlauten läßt, was die Mühe des Anhörens verlohnt; und ehe Du zurückkömmst, mein Sohn, geh zu Nachbar Brown und borge dessen Bratrost. Jenny, es ist die allerhöchste Zeit, ans Ueberhängen der Kartoffeln zu denken."

„Ma!" rief Orlando Furioso Samuel von der Hausthüre aus, denn Mrs. Abbot hielt strenge darauf, daß alle ihre Kinder sie „Ma" nannten; sie war nemlich so weit hinter dem Zeitalter zurück, daß sie nicht wußte, wie „Mutter" längst der weit gentilere Ausdruck geworden war. — „Ma," rief Orlando Furioso Samuel, „wenns aber im Laden des Mr. Jones nichts Neues gibt?"

„Dann gehst Du in die nächste Schenke. Etwas muß an diesem schönen Morgen los seyn, und ich sterbe vor Verlangen, zu erfahren, was es möglicherweise seyn kann. Wohlgemerkt, Du mußt außer dem Bratrost noch etwas mitbringen, Fury, oder Du darfst mir Dein ganzes Leben lang nicht wieder ins Haus kommen! Wie ich sagte, Jenny, das Recht des Publikums — d. h. unser Recht, denn wir sind ein Theil des Publikums — an diesen Vorsprung ist so klar wie der Tag, und ich kann mich nicht genug wundern über die Unverschämtheit des Mr. Effingham, daß er es in Abrede ziehen will. Ich wette, dies hat ihm seine französische Tochter in den Kopf gesetzt, die, wie ich höre, ungeheuer arrogant ist."

„Ist Eva Effingham Französisch?“ entgegnete Jenny, geflissentlich alle die gewöhnlichen Ausdrücke der Höflichkeit und des Anstandes vermeidend, um dadurch ihre gute Erziehung zu zeigen. „Na, ich habe stets geglaubt, sie sey nichts, als eine geborne Templetonerin.“

„Was liegt daran, wo eine Person geboren ist? Der Ort, wo man lebt, ist das Wesentliche, und Eva Effingham hat sich so lang in Frankreich aufgehalten, daß sie nur gebrochen Englisch spricht. Miß Delby sagte mir in letzter Woche, sie habe bei Entwerfung einer Subscriptionsliste zum Zweck der Anschaffung eines neuen Kissens für das Lesepult ihrer Kirche das Wort ‚Charität‘ wahrhaftig wie ‚Carotte‘ geschrieben.“

„Ist dies Französisch, Mrs. Abbot?“

„Ich glaube fast, Jenny. Die Franzosen sind sehr knauserig und geben ihren Armen nur Carotten zu essen; in dieser Weise sind sie wahrscheinlich zu dem Worte gekommen. He, Byansy Alzumy Anne (Bianka Alzuma Anna)!“

„Marm!“

„Byansy Alzumy Anne, wer hat Dich gelehrt, mich Marm zu nennen? Ist dies die Art, wie Du Deinen Catechismus gelernt hast? Sag' augenblicklich ‚Ma‘.“

„Ma.“

„Nimm Dein Hütchen“ — Mrs. Abbot liebte es, Kürze halber, dieses Wort wie „Hüttchen“ auszusprechen — „nimm Dein Hütchen, mein Kind, laufe zu Mrs. Wheaton hinab und frage sie, ob diesen Morgen in Betreff des Vorsprungs nichts Neues ausgekommen ist. Und hörst Du, Byansy Alzumy Anne Abbot — wie doch das Kind gleich fortschießt, als handle sichs um Leben und Tod!“

„Ei, Ma, ich möchte auch die Neuigkeiten hören.“

„Dies kann ich mir denken, meine Liebe; aber durch ein Bißchen weniger Hast wirst Du weit mehr erfahren, als wenn Du so

sehr eilst. Geh auch zu Mrs. Green hin und frage sie, wie den Leuten gestern Abend die Erbauungsstunde des fremden Pfarrers gefallen habe — und bitte sie, wenn sie könne, mir eine Gießkanne zu borgen. Jetzt lauf und komm sobald als möglich wieder zurück. Wenn Du Neuigkeiten weißt, Kind, so mußt Du nie zögern."

„Ich glaube, Mrs. Abbot, es hat Niemand das Recht, die Post anzuhalten?" lautete Jenny's sehr passende Frage.

„Nein, in der That nicht, denn wer könnte die Folgen davon berechnen? Ihr werdet Euch erinnern, Jenny, sogar die Frommen haben diesen Punkt aufgegeben, denn die öffentliche Bequemlichkeit war selbst für die Religion zu stark. Roger Demetrius Benjamin!" rief sie einem zweiten Knaben zu, welcher zwei Jahre jünger war, als sein Bruder. „Deine Augen sind besser, als die meinigen — wer sind alle jene Leute, die sich in der Straße versammelt haben. Ist nicht Mr. Howel darunter?"

„Ich weiß es nicht, Ma," antwortete Roger Demetrius Benjamin gähnend.

„Dann eile sogleich hin und sieh nach; Du brauchst Dich nicht vorerst nach Deinem Hut umzusehen. Auf dem Rückwege geh zum Schneider und frage, ob Deine neue Jacke noch nicht fertig ist und was es Neues gebe. Ich denke fast, Jenny, wir werden im Laufe des Tages noch etwas auffinden, was des Hörens werth ist. Beiläufig, man sagt, Grace van Courtlandt, Eva Effinghams Muhme, sey im Zustande der Zerknirschung."

„In der That, das ist die letzte Person, von welcher ich geglaubt hätte, daß sie sich durch etwas anfechten ließe, denn Jedermann spricht davon, sie sey so verzweifelt reich, daß sie auf Silber essen könnte, wenn sie wollte, und sie darf darauf zählen, früher oder später einen Mann zu kriegen."

„Dies muß ihre Sorgen nur erhöhen. Oh, es thut meinem Herzen wohl, wenn ich sehe, daß dieses flunkernde Volk gehörig

geübt wird. Nichts würde mich glücklicher machen, als wenn ich sehen könnte, daß selbst Eva Effingham im Geiste stöhnen müßte! Sie würde daraus lernen, was es heißt, anderen Leuten Vorsprünge wegzunehmen."

„Aber Mrs. Abbot, dann würde sie eine fast so fromme Frauensperson werden, als Ihr selbst seyd."

„Oh diese gewiß nicht, obschon ich nur eine arme, gnadebedürftige und im Grunde des Herzens verderbte Sünderin bin! Zwanzigmal im Tag wandeln mich Zweifel an, ob ich auch wirklich wiedergeboren bin oder nicht, denn die Sünde zieht die Fibern meines Herzens so stark an, daß es mir bisweilen vorkömmt, als würden sie eher brechen, als loslassen. Rinaldo Rinaldini Timothy, mein Kind, geh über die Straße hinüber, sage Mrs. Hulbert mein Compliment und frage sie, ob es wahr sey, daß der junge Dickson, der Advokat, mit Aspasia Tubbs verlobt sey. Borge auch bei ihr einen Schaumlöffel, eine Zinnkanne oder sonst etwas, was Du tragen kannst, denn wir könnten im Laufe des Tages etwas dergleichen brauchen. Ich glaube, Jenny, daß eine schlechtere Creatur als ich bin, kaum durch ganz Templeton aufzufinden ist."

„Ei, Mrs. Abbot," entgegnete Jenny, welche schon zu viel von dieser Selbstüberwindung gehört hatte, um sich sonderlich dadurch irren zu lassen, „Ihr gebt Euch ja fast ein eben so schlimmes Zeugniß, wie letzte Woche eine gewisse Person, die ich nicht nennen mag."

„Und wer ist diese gewisse Person? — Die möcht ich doch kennen! Ich wette, irgend Jemand von den Formalisten, die da glauben, aus dem Buch Beten, Knieen, Verbeugungenmachen und Kleiderwechseln mache die Religion aus! Dem Himmel sey Dank, ich bin ziemlich gleichgültig gegen die Ansichten solcher Leute. Hört, Jenny, wenn ich nicht besser zu seyn glaubte, als einige Personen, die ich nennen könnte, so würde ich an meinem Seelenheil verzweifeln."

„Mrs. Abbot!“ schrie ein zerlumpter schmutziger, baarfüßiger Knabe, der ohne anzupochen hereinstürzte und, den Hut auf dem Kopf, mitten im Zimmer stehen blieb — eine Hast, welche klärlich bekundete, daß der junge Gentleman gewohnt war, anderer Leute Besitzungen ohne Umstände zu betreten. „Mrs. Abbot, Ma möchte wissen, ob Ihr vielleicht diese Woche zu verreisen gedenkt.“

„Und warum wünscht sie dies zu wissen, Ordeal Bumgrum?“ Mrs. Abbot sprach diesen seltsamen Namen wie „Ordil“ aus.

„Oh, sie möcht's eben wissen.“

„Und ich muß und will zuvor den Grund hören. Lauf daher augenblicklich nach Hause und frage Deine Mutter, warum sie Dich mit diesem Auftrag hieher geschickt hat. Jenny, ich kann mir nicht denken, was Mrs. Bumgrum veranlassen kann, durch Ordeal eine solche Frage an mich stellen zu lassen.“

„Ich habe gehört, Mrs. Bumgrum beabsichtige selbst eine Reise zu machen; vielleicht möchte sie Eure Gesellschaft haben.“

„Da kommt Ordeal schon wieder zurück, und wir werden bald im Klaren seyn. Das ist ein Junge für Aufträge! Er ist mehr werth, als alle meine Söhne zusammengenommen. Nie sieht man ihn seine Zeit damit verlieren, daß er den Straßenwindungen folgt, denn er huscht stets wie eine Katze über die Gartenzäune weg oder schnurrt durch ein Haus, das ihm im Wege steht, wie der Eigenthümer, und wenn die Thüre auch nur einen Zoll weit offen steht. Nun, Ordeal?“

Aber Ordeal war athemlos, und obgleich ihn Jenny rüttelte, als wolle sie die Neuigkeiten aus ihm herausschütteln, und sogar Mrs. Abbot in ihrer Ungeduld nach Belehrung die Faust gegen ihn erhob, so konnte ihn doch nichts zum Sprechen veranlassen, bis er sich einigermaßen verschnaubt hatte.

„Ich glaube, er thut es absichtlich,“ sagte die Dienerin ärgerlich.

„Das sieht ihm ganz gleich,“ entgegnete die Gebieterin. „Der

beste Neuigkeitsträger im Dorf ist verdorben, weil er einen kurzen Athem hat."

„Wenn nur die Leute ihre Zäune nicht so hoch machten," rief Ordeal, sobald er wieder zu Athem gekommen war. „Ich kann nicht einsehen, was ein Zaun nützen soll, wenn man nicht darüber wegklettern kann."

„Was sagt Deine Mutter?" rief Jenny, ihr Rütteln con amore wieder aufnehmend.

„Ma möchte wissen, Mrs. Abbot, ob Ihr Euren Namen selbst braucht oder ob Ihr denselben nicht auf einige Tage herborgen könntet, weil sie mit ihm nach Utika gehen möchte. Sie sagt, die Leute behandeln sie nicht halb so gut, wenn sie sich Bumgrum nennt, und möchte es daher diesmal mit dem Eurigen versuchen."

„Ist dies Alles? Du hättest nicht nöthig gehabt, wegen einer derartigen Kleinigkeit so sehr zu eilen, Ordeal. Mein Compliment an Deine Mutter, und sage Ihr, mein Name sey ihr von Herzen gegönnt; ich hoffe, er werde ihr dienstlich seyn."

„Sie sagt, sie wolle Euch für die Benützung gerne bezahlen, wenn Ihr sagen wollt, was Ihr verlangt."

„Oh, eine solche Kleinigkeit ist nicht der Rede werth; sie wird ihn wohl so gut wieder zurückbringen, als sie ihn mitnahm. Ich bin keine so unnachbarliche oder aristokratische Person, daß ich wünschen sollte, meinen Namen ganz für mich allein zu behalten. Sage Deiner Mutter, sie solle ihn immerhin benützen, so lange es ihr beliebt, und mir nicht von Bezahlung sprechen. Ich könnte vielleicht einmal den ihrigen oder etwas Anderes von ihr borgen wollen, obschon, die Wahrheit zu sagen, meine Nachbarn sich über meine Unfreundlichkeit und meinen Stolz beklagen, weil ich nicht so viel von ihnen borge, als eine gute Nachbarin sollte."

Ordeal entfernte sich, und Mrs. Abbot blieb einigermaßen in dem Zustande des Mannes zurück, der sich seines Schattens be-

geben hatte. Ein Pochen an der Thüre unterbrach jede weitere Erörterung des alten Gegenstandes, und auf den Ruf herein machte Mr. Steadfast Dodge seine Aufwartung. Dieser Gentleman und Mrs. Abbot waren, was Neuigkeiten betraf, verwandte Geister, denn Ersterer zog aus ihnen seinen Erwerb, während sie für Letztere Lebensluft waren.

„Willkommen, sehr willkommen, Mr. Dodge," begann die Gebieterin des Hauses. „Ich höre, Ihr habt den gestrigen Tag bei den Effinghams zugebracht."

„Ja wohl, Mrs. Abbot; die Effinghams bestanden durchaus darauf, und ich konnte mich diesem Opfer nicht wohl entziehen, nachdem ich so lange ihr Schiffsgefährte gewesen war. Außerdem gewährt es eine kleine Erholung, wieder Französisch sprechen zu können, nachdem man es Monate lang täglich geübt hat."

„Ich höre, es ist Gesellschaft im Hause?"

„Nur zwei unserer Reisegefährten — ein englischer Baronet und ein junger Mann, von welchem weniger bekannt ist, als man wohl wünschen könnte. Er ist eine geheimnißvolle Person, und ich hasse alle Geheimnisse, Mrs. Abbot."

„Hierin theilt Ihr also meine Gesinnung, Mr. Dodge. Ich bin der Ansicht, daß Alles bekannt seyn sollte. In der That kann von keinem freien Lande die Rede seyn, wo es Geheimnisse giebt. Ich habe keinen Vorbehalt vor meinen Nachbarn und, offen gestanden, kanns auch nicht leiden, wenn meine Nachbarn vor mir heimlich thun wollen."

„Dann werdet Ihr kaum einen Gefallen an den Effinghams finden können, denn ich bin noch nie mit einer verschlosseneren Familie zusammengekommen. Obgleich ich mich so lange mit Miß Eva in demselben Schiff aufhielt, habe ich sie doch nie über Appetitmangel, Seekrankheit oder etwas, was auf ihre Leiden Bezug gehabt hätte, sprechen hören; auch könnt Ihr Euch gar nicht denken, wie zurückhaltend sie in Betreff der Beaux ist. Ich glaube

nicht, je dieses Wort aus ihrem Munde gehört zu haben, und aus ihrer Verschlossenheit sollte man glauben, sie habe in ihrem Leben nie einen Spaziergang oder einen Ausflug mit einem Manne gemacht. Ich halte sie für schrecklich arglistig, Mrs. Abbot."

„Zuverläßig habt Ihr hierin vollkommen Recht, Sir, denn es giebt kein sichereres Zeichen, daß eine junge Frauensperson stets an die Beaux denkt, als wenn sie dieselben nie über die Lippen kommen läßt."

„Ich glaube, dies liegt in der Menschennatur; keine unschuldige Person nimmt in der Unterhaltung je an diesem Gegenstande Anstoß. Was haltet Ihr von der beabsichtigten Heirath in dem Wigwam, Mrs. Abbot?"

„Heirath!" rief Mrs. Abbot, wie etwa ein Hund nach einem Knochen schnappen würde. „Wie, jetzt schon? Hat man je etwas Unanständigeres gehört! Ei, Mr. Dodge, die Familie ist ja noch keine vierzehn Tage zu Hause — und sobald schon ans Heirathen denken? Es ist eben so schlimm, als wenn Wittwer nach dem ersten Monate schon sich wieder um Weiber umsehen."

Mrs. Abbot machte stets einen Unterschied zwischen Wittwern und Wittwen, da die Ersteren, wie sie behauptete, heirathen könnten, wenn sie wollten, Letztere aber nur, wenn eine Werbung an sie erginge; auch fühlte sie bei dem Gedanken, daß ein Mann nach dem Tode seiner Gattin zu bald heirathen könnte, just jene Art von Entsetzen, die sich von einer Person erwarten ließ, welche wirklich auf einen zweiten Ehemann sann, noch ehe der erste todt war.

„Es ist freilich vielleicht ein Bißchen vorschnell," entgegnete Steadfast, „obschon sie schon lang mit einander bekannt sind. Ihr habt daher ganz Recht, wenn Ihr sagt, es würde anständiger seyn, wenn sie zuwarteten und sähen, was sich in einem Lande für sie aufthut, das ihnen so zu sagen ein fremdes ist."

„Aber wer ist das Paar, Mr. Dodge?"

„Miß Eva Effingham und Mr. John Effingham."

„Mr. John Effingham!“ rief die Dame entsetzt, denn dies hieß einen ihrer eigenen Tagträume auf den Kopf schlagen. „Nein, dies ist zu arg! Aber er soll sie nicht heirathen, Sir; das Gesetz wird's verhindern, denn wir leben in einem Lande der Gesetze. Ein Mann kann nicht seine eigene Nichte heirathen.“

„Es ist über alle Gebühr unschicklich und man sollte der Sache Einhalt thun. Aber freilich diese Effinghams thun so ziemlich, was sie wollen.“

„Es thut mir leid, hören zu müssen, daß sie sogar widerwärtig sind,“ entgegnete Mrs. Abbot mit einem Blicke gieriger Frage, als fürchte sie, die Erwiederung möchte verneinend ausfallen.

„Es ist so arg, als nur möglich. Sie haben kaum das Mindeste an sich, was Euch gefallen könnte, meine liebe Marm; dabei sind sie so verschlossen, als fürchteten sie stets, sich eine Blöße zu geben.“

„Verzweifelt schlechte Neuigkeitsfreunde, habe ich mir sagen lassen, Mr. Dodge. Da ist zum Beispiel Dorindy (Dorinda) Mudge, die einen einzigen Tag lang bei Eva und Grace zu thun hatte; sie sagt mir, sie habe alles Mögliche versucht, um sie zum Sprechen zu bringen, indem sie von den allergewöhnlichsten Dingen anfing — von Dingen, die jedes meiner Kinder sogar weiß — zum Beispiel von Geschichten aus der Nachbarschaft und wie sich die Leute fortbringen; aber obschon sie ein Bißchen zuhörten — und dies ist allerdings Etwas — so war ihnen doch keine Sylbe als Antwort oder Bemerkung darauf zu entlocken. Sie sagt mir, sie habe mehreremale Lust gehabt, davon zu laufen, denn es sey ungeheuer unangenehm, mit so wortkargen Leuten umzugehen.“

„Ich sollte mir aber doch denken, daß Miß Effingham hin und wieder einen Wink fallen ließ über die Reise und ihre vormaligen Reisegefährten,“ bemerkte Steadfast, einen unruhigen Blick auf seine Gefährtin werfend.

„Bei Leibe; Dorindy behauptet, es sey unmöglich, auch nur das geringste Wörtchen über einen Nebenmenschen von ihr heraus-

zukriegen. Als sie von der kürzlichen unangenehmen Geschichte in der Familie des armen Mr. Bronson sprach — eine traurige Angelegenheit dies, Mr. Dodge, und es sollte mich nicht Wunder nehmen, wenn sie zuletzt noch Mr. Bronson das Herz bräche — aber als Dorindy davon anfing, und sie ist doch wahrhaftig schlimm genug, um die Empfindsamkeit eines Frosches rege zu machen, gab keine von den jungen Damen darauf eine Antwort oder stellte auch nur eine einzige Frage. In dieser Hinsicht, höre ich, ist Grace so schlimm, wie Eva, und Eva so schlimm wie Grace. Statt mehr von der Sache wissen zu wollen, was thut meine Miß Eva? — sie wendet sich zu einigen Klecksereien und zeigt ihrer Muhme, was sie Eigenthümlichkeiten einer Schweizer Landschaft zu nennen beliebt. Dann beginnen die beiden Dirnen von der Natur zu sprechen — unsere schöne Natur, sagt Dorindy, habe Eva die Unverschämtheit gehabt, sie zu nennen — als ob die menschliche Natur sammt ihren Gebrechen und Sündhaftigkeiten kein passenderer Gegenstand für die Unterhaltung eines jungen Frauenzimmers wäre, als ein thörichtes Geplauder über Seen, Felsen und Bäume — und dies dazu noch in einer Weise, als ob die Natur um Templeton ihr gehörte. Nach meiner Ansicht ist wohl die schreiendste Unwissenheit die Ursache von alledem, Mr. Dodge, denn Dorindy sagt, sie wüßten so wenig von den verwickelten Wegen in der Nachbarschaft, als ob sie in Japan lebten."

„Lauter Stolz, Mrs. Abbot — eitel Stolz und Hochmuth. Sie halten sich für zu vornehm, um in die Umständlichkeiten von gemeiner Leute Geschichten einzugehen. Auf dem Wege von England her habe ich oft Miß Eva Effingham angebohrt, und es war ihr stets viel zu gering, auf Dinge von Privatinteresse einzugehen, obschon ich wußte, daß es ihr an der erforderlichen Bekanntschaft mit der Sache durchaus nicht fehlte. Oh, sie ist ein wahrer Tartar in ihrer Weise, und was sie nicht thun will, dazu werdet Ihr sie nimmermehr bewegen."

„Habt Ihr davon gehört, daß sich Grace im Zustand der Zerknirschung befindet?"

„Keine Sylbe davon! Und durch welche Predigt, Mrs. Abbot?"

„Das ist mehr, als ich Euch sagen kann, aber ich stehe dafür, nicht durch die des Kirchenpfarrers. Ich habe nie davon gehört, daß unter seiner Seelsorge eine wahre wirksame Wiedergeburt und eine fruchtbringende Bekehrung stattgefunden hätte."

„Nein, das ganze Bekenntniß hat überhaupt sehr wenig Salbung. Wie kalt und theilnahmlos sind sie nicht in diesen eindringlichen Zeiten! Ich wette, kein Sünder hat sich je auf ihrem Boden gekrümmt, und durch ihre Macht ist nie ein Elender im Nu zu einem Heiligen umgewandelt worden. Dagegen haben wir allen Grund, dankbar zu seyn, Mrs. Abbot."

„Ja wohl, und zwar für die allerglorreichsten Vorrechte. Und welch' ein gottloser Stolz ist es nicht, daß ein sündiges Wesen, wie Eva Effingham, sich zu solchem Dünkel aufblähen kann, um sich für zu hoch zu halten, an den Angelegenheiten der Nebenmenschen Antheil zu nehmen und sich Gedanken darüber zu machen. Was dagegen mich betrifft, so hat die Wiedergeburt mein Herz so weit geöffnet, daß es mir wahrhaftig ist, als müßte ich von der geringsten Creatur in Templeton Alles wissen."

„Das ist der wahre Geist, Mrs. Abbot. Haltet nur daran fest, und die Erlösung kann Euch nicht entgehen. Auch ich schreibe nur deshalb eine Zeitung, um meine Theilnahme für das Menschengeschlecht an den Tag zu legen."

„Ich hoffe, Mr. Dodge, die Presse wird die Angelegenheit mit dem Vorsprung nicht einschlafen lassen, denn sie ist die ächte Hüterin der öffentlichen Rechte, und ich kann Euch sagen, daß die ganze Gemeinde von ihr in dieser Crisis Unterstützung erwartet."

„Wir werden nicht ermangeln, unsere Pflicht zu erfüllen," versetzte Mr. Dodge, mit gedämpfter Stimme über seine Schulter zurücksehend. „Wie, soll ein einziges unbedeutendes Individuum,

welches kein Haar mehr Recht hat, als der gemeinste Bürger im Lande, diese große und gewaltige Gemeinschaft unterdrücken? Was liegt daran, wenn Mr. Effingham auch den Landvorsprung wirklich eignete!"

„Aber er eignet ihn nicht!" unterbrach ihn Mrs. Abbot. „So lang ich Templeton kenne, hat er stets dem Publikum gehört. Außerdem sagt das Publikum, der Platz sey sein Eigenthum, und was in diesem glücklichen Lande das Publikum sagt, ist Gesetz."

„Wir wollen nur annehmen, die Gemeinde habe keine Eigenthumsberechtigung —"

„Aber sie hat sie, Mr. Dodge," wiederholte die Dame mit noch größerer Entschiedenheit.

„Gut, Marm, sey es so oder so, wir leben nicht in einem Lande, in welchem die Presse schweigen darf, wenn ein einzelnes, unbedeutendes Individuum sich unterfängt, das Publikum mit Füßen zu treten. Ueberlaßt die Sache uns, Mrs. Abbot; sie ist in guten Händen und soll gebührend gewahrt werden."

„Ich bin in meinem Gott froh darüber!"

„Ich sage Euch dies übrigens nur als eine Freundin," fuhr Mr. Dodge fort, indem er vorsichtig aus seiner Tasche ein Manuscript zog, um es der Dame vorzulesen, welche sich mit verzehrender Neugier in eine hörgerechte Stellung brachte.

Mr. Dodges Manuscript enthielt einen angeblichen Bericht über die Geschichte mit dem Vorsprung. Er war dunkel gehalten und nicht frei von Widersprüchen; aber Mrs. Abbots Einbildungskraft ergänzte alle Lücken und wußte die Inconsequenzen zurechtzulegen. Der Aufsatz warf so sehr mit Verachtungsbetheuerungen gegen Mr. Effingham um sich, daß sich wohl jeder vernünftige Mann wundern mußte, warum eine sonst so passive Eigenschaft in diesem besonderen Falle plötzlich so ungestüm zum Losbrechen gekommen war. Was die Thatsachen betraf, war auch nicht eine einzige treu angegeben, dagegen aber absichtlich manche schamlose

Lüge eingeflochten, welche wesentlich dazu dienten, dem Ganzen ein bestechendes Colorit zu geben.

„Ich glaube, so wird's recht seyn," sagte Steadfast; „auch haben wir Sorge dafür getroffen, daß der Artikel gehörig in Umlauf kömmt."

„Ja, dies ist heilsam für sie," rief Mrs. Abbot, fast athemlos vor Vergnügen. „Hoffentlich werden's doch die Leute glauben!"

„Seyd unbesorgt. Handelte sich's um eine Parteisache, so gäbe es natürlich eine Theilung von Gläubigen und Ungläubigen; in Privatangelegenheiten aber, Marm, glauben die Leute stets Alles, was ihnen zu reden giebt."

Das tête à tête wurde jetzt durch die Rückkehr von Mrs. Abbots verschiedenen Abgesandten unterbrochen, von denen jeder Einzelne, gleich der aus der Arche ausgesandten Taube, etwas zurückbrachte, was Anlaß zu weiterer Fraubaserei gab. Der Vorsprung war das gemeinsame Thema, und obgleich die verschiedenen Berichte unter einander im schnurgeraden Widerspruch standen, so fand doch Mrs. Abbot in dem Alles umfassenden Wohlwollen ihres frommen Herzens Mittel, überall eine Bekräftigung ihrer Wünsche aufzuklauben.

Mr. Dodge hielt Wort und der Bericht erschien. Alle Pressen der Gegend fielen mit Gier darüber her, weil sie etwas darin gefunden hatten, um die Spalten ihrer Blätter zu füllen. Niemand schien geneigt zu seyn, über die Wahrheit der Erzählung oder über den Charakter des ursprünglichen Berichterstatters Erkundigung einzuziehen. Sie war einmal gedruckt, und dies galt bei der großen Anzahl der Zeitungsschreiber und ihren Lesern als zureichende Weihe. In der That gab es nur Wenige, welche Ruhe genug besaßen, um nicht in das allgemeine Geschrei einzustimmen, und so wurde denn dieses grobe Unrecht rückhaltlos und ohne Gewissensbisse von denjenigen, welche ihren eigenen Aeußerungen nach die regelmäßigen und natürlichen Verfechter der Menschenrechte waren, an einem einzigen harmlosen Bürger geübt.

John Effingham machte seinen erstaunten Vetter mit dem kalten Spott, mit welchem er so gerne die Schwächen und Gebrechen des Landes zu geißeln pflegte, auf diesen außerordentlichen Auftritt einer rücksichtslosen Rechtsmißachtung aufmerksam; seine Festigkeit übrigens, die durch Mr. Effingham unterstützt wurde, that einer Veröffentlichung der in den Meeting erlassenen Resolutionen Einhalt, obschon er sie einige Zeit nachher selbst dem Drucke überantwortete, weil er hierin das wirksamste Mittel sah, den wahren Charakter des sinnlosen Pöbels bloßzustellen, welcher die Würde der Freiheit so sehr verletzt hatte, indem er troz des vielen Geschreis von ihr aufs Unzweideutigste bekundete, wie wenig von dem wahren Geiste derselben in ihm wohnte.

Dem Menschenkenner gab der Ausgang dieser Angelegenheit reichen Stoff zu Nutzanwendungen. Sobald in Betreff der wirklichen Eigenthumsrechte an den bestrittenen Platz die Wahrheit allgemein bekannt und das Publikum zu der Ueberzeugung gekommen war, es habe bisher nicht nur kein Recht besessen, sondern sich im Gegentheil blos einer Gunst erfreut, machte sich bei denen, welche sich durch ihre anmaßenden Behauptungen und unanständige Ausfälle am meisten blosgestellt hatten, die Eigenliebe geltend, und sie begannen in dem Benehmen der Gegenpartie Entschuldigungsgründe für ihr eigenes zu suchen. Man rechnete es Mr. Effingham laut zum Vorwurfe an, daß er nicht gehandelt habe, wie er doch wirklich gehandelt hatte — er hätte nemlich dem Publikum sagen sollen, daß es kein Anrecht an das Eigenthum habe; und machte man auf die Abgeschmacktheit dieses Einwurfs aufmerksam, so beschwerte man sich über die Form, wie es geschehen sey, obgleich diese gerade die war, welche sonst jeder andere einzuschlagen pflegte. Außer diesen hohlen und unbestimmten Beschuldigungen begannen diejenigen, welche bei der Rechtsverletzung am meisten betheiligt gewesen waren, alle ihre ursprünglichen Behauptungen abzuläugnen, indem sie erklärten, sie hätten lange vorher gewußt,

daß das Grundstück Mr. Effingham gehöre; nur hätten sie sich nicht gefallen lassen wollen, daß er oder irgend ein anderer Mensch sich herausnehmen solle, ihnen zu sagen, was ihnen schon zum Voraus so gut bekannt war. Kurz das Ende der Geschichte zeigte die menschliche Natur mit ihrer ganzen gewöhnlichen Verdrehungssucht, Lügenhaftigkeit, Widerspruchsfülle und Inconsequenz. Die in der Sache Betheiligten sprachen zwar großartig von Freiheit; aber doch waren die, auf welche die meiste Schuld fiel, die lautesten in ihren Klagen, als ob ihnen allein Unrecht geschehen sey.

„Ich muß gestehen, John,“ sagte Mr. Effingham. „Das Land zeigt sich uns nach so langer Abwesenheit nicht im vortheilhaftesten Lichte; indeß ist kein Land und keine Staatsverfassung von Irrthümern freizusprechen.“

„Du betrachtest's, wie gewöhnlich, von der besten Seite, Ned; aber wenn Du nicht, noch ehe zwölf Monate um sind, ganz so denken lernst wie ich, so will ich in meinem ganzen Leben nicht wieder prophezeien. Ich möchte nur den Gedanken auf den Grund kommen, die sich Miß Effingham bei dieser Gelegenheit gebildet hat.“

„Miß Effingham ist schmerzlich betroffen, erschüttert und in ihren Erwartungen ganz und gar getäuscht,“ versetzte Eva; „aber dennoch verzweifelt sie nicht an der Republik. Erstlich hat keiner von unseren achtbaren Nachbarn an diesem ärgerlichen Vorfall Theil genommen, und dies ist schon Etwas, obschon ich gestehe, daß es mich sehr überrascht, wie ein beträchtlicher Theil der Gemeinde, der sich noch selbst achtet, ruhig zusehen kann, wenn ein unwissender Bruchtheil des Gesammtkörpers in einer Sache, welche mit dem Rechtsgefühl und einem gesunden Urtheil in so enger Verbindung steht, so grobe Verstöße sich zu Schulden kommen läßt.“

„Ihr müßt erst noch lernen, Miß Effingham, man könne so sehr von Freiheit übersättigt werden, daß man gegen alle zarteren Gefühle unempfindlich wird. Unsere gute Republik begeht die

maßlosesten Ungeheuerlichkeiten unter dem Vorwande, daß sie durch das Volk geschehen. Vor diesem Popanz beugt sich die Nation eben so unterwürfig, als es Geßler den Schweizern, seinem eigenen Hut oder dem von Rudolphs Stellvertreter gegenüber, nur hätte zumuthen können. Der Mensch muß seine Götzen haben, und die Amerikaner können Niemand dazu machen, als sich selbst."

„Und doch, Vetter Jack, würdet Ihr Euch unglücklich fühlen, wenn Ihr unter einem weniger freien Systeme leben müßtet. Ich fürchte, Ihr laßt Euch die Ziererei zu Schulden kommen, bisweilen etwas zu sagen, was Euch nicht von Herzen geht."

Siebenzehntes Kapitel.

Jetzt ist's nicht Zeit, mit Träumen sich zu tragen —
Ein andermal davon.

Shakspeare.

Der Tag nach dem, an welchem die im vorigen Kapitel erwähnte Unterhaltung stattfand, war im Wigwam reich an froher Erwartung. Man sah der Ankunft von Mrs. Hawker und den Bloomfields entgegen, und der Morgen entschwand schnell unter der Schwungkraft der Gefühle, welche gewöhnlich in einem amerikanischen Landhause derartige Hoffnungen begleiten. Der Anmeldung zufolge mußten die Reisenden Abends zuvor New-York verlassen haben, und obschon die Entfernung beinahe sechsundvierzig Meilen betrug, so hatten sie's doch versprochen, um die gewöhnliche Dinerstunde einzutreffen. Was Eile betrifft, sind die Amerikaner, so lange sie den großen Hauptwegen folgen, unübertroffen, und sogar Sir George Templemore, der doch aus einem Lande mit makadamisirten Straßen und vortrefflichen Posteinrichtungen kam, drückte sein Erstaunen aus, wie es möglich sey, eine so lange Reise, darunter fast zwanzig Meilen zu Land, mit Einschluß der Haltpunkte in vierundzwanzig Stunden vollbringen zu können.

„Die Schnelligkeit ist um so angenehmer," bemerkte er, „wenn sie uns Freunde, wie Mrs. Hawker bringt."

„Und Mrs. Bloomfield," fügte Eva rasch bei. „Ich begründe die Ehre der amerikanischen Frauenzimmer auf Mrs. Bloomfield."

„Mehr als auf die Erstere, Miß Effingham?"

„Nicht gerade in Allem, was liebenswürdig, achtbar, weiblich und ladyartig ist, wohl aber, sofern die Vorzüge des Geistes in Frage kommen. Ich weiß, Sir George Templemore, was ihr als Europäer von unserem einheimischen Geschlechte haltet —"

„Gütiger Himmel, meine theure Miß Effingham — was ich von eurem Geschlecht in Amerika halte! Es ist unmöglich, daß irgend Jemand Eure Landsmänninnen mehr schätzen könnte. Ich hoffe, dies zu zeigen — glaube, meine Achtung und Bewunderung gegen sie hat es stets bewiesen — ja, und sogar Ihr, Powis, als Amerikaner, werdet mir keinen solchen Mangel an Geschmack, Urtheil und Gefühl zur Last legen —"

Paul lachte, entgegnete aber dem verlegenen und in Wirklichkeit bestürzten Baronet, er wolle ihn den trefflichen Händen überlassen, in welche er gefallen sey.

„Ihr seht jenen Vogel, der so munter über den Dächern des Dorfs hinsegelt," sagte Eva mit ihrem Sonnenschirm in die Richtung, welche sie meinte, hindeutend; denn die Drei gingen miteinander in dem kleinen Hof auf und ab und sahen der Ankunft der erwarteten Gäste entgegen. „Ich wette, Ihr seyd Ornitholog genug, um uns seinen gewöhnlichen Namen zu nennen."

„Ihr seyd diesen Morgen in einer sehr strengen Stimmung — der Vogel ist die gemeine Hausschwalbe."

„Eine derselben macht noch keinen Sommer, wie männiglich bekannt ist. Unser Cosmopolitismus ist bereits vergessen und mit ihm, fürchte ich, unsere Offenheit."

„Seit Powis seine Nationalfarbe aufgehißt hat, fühle ich mich über dergleichen Gegenstände nicht mehr so unbefangen, wie früher,"

versetzte Sir George lächelnd. „So lange ich glaubte, in ihm einen geheimen Verbündeten zu haben, scheute ich mich nicht, ein wenig nachzugeben; aber seit er sich zu Amerika bekannt hat, muß ich mehr auf der Hut seyn. Keinesfalls übrigens werde ich zugeben, daß ich unempfindlich sey gegen die Eigenschaften Eurer Landsmänninnen. Powis kann sich als Eingeborener diese Freiheit wohl nehmen; aber was mich betrifft, so werde ich stets behaupten, daß sie zum mindesten allen Frauen, die ich kenne, gleich stehen."

„In Natürlichkeit, Zartheit des Aeußern, hübscher Figur, Einfachheit und Aufrichtigkeit —"

„In Aufrichtigkeit, glaubt Ihr, theure Miß Effingham?"

„In Aufrichtigkeit vor Allem, mein theurer Sir George Templemore. Aufrichtigkeit — ja, sogar Freimüthigkeit — ist die letzte Eigenschaft, die ich ihnen absprechen möchte."

„Doch um auf Mrs. Bloomfield zurückzukommen — sie ist geistvoll, ungemein geistvoll, wie ich zugebe; wie sollte sie sich übrigens hierin vor einer geistreichen Dame auf der andern Seite des Oceans auszeichnen?"

„Vielleicht springt kein Unterschied mehr in die Augen, als derjenige, welcher sich in National-Charakterzügen zeigt. Neapel und New-York liegt unter derselben Breite, und doch werdet Ihr, denke ich, mit mir einverstanden seyn, daß nur eine geringe Aehnlichkeit zwischen den Gewohnheiten und Liebhabereien der beziehungsweisen Bevölkerung stattfindet."

„Ich gestehe, daß mir die Anspielung unklar ist. Ihr faßt vielleicht schneller, Powis?"

„Ich möchte dies eben nicht behaupten," entgegnete Paul, „glaube aber, daß ich Miß Effingham's Meinung begreife. Ihr seyd genug gereist, um zu wissen, daß man im Allgemeinen bei südlichen Völkern mehr Anschicklichkeit findet, als bei nördlichen. Sie fassen Eindrücke weit leichter auf und begreifen überhaupt viel schneller."

„Ich glaube, daß dies wahr ist; dann werdet Ihr mir aber auch zugeben, daß sie weit weniger beharrlich und ausdauernd sind.“

„Vollkommen einverstanden, Sir George Templemore,“ nahm Eva wieder auf, „obschon wir uns vielleicht die Ursachen verschieden deuten. Die Unbeständigkeit, von der Ihr sprecht, beruht wohl mehr auf moralischen, als auf physischen Gründen, und wir Angehörige dieser Gegend können vielleicht da und dort eine Ausnahme machen. Mrs. Bloomfield aber unterscheidet sich von ihren europäischen Nebenbuhlerinnen durch eine so auffallend weibliche Figur, daß sie fast hinfällig erscheint, durch eine Zartheit des Aeußeren, die ohne ihr lebensvolles Gesicht vielleicht auf allgemeine Schwäche hindeuten könnte, durch eine Empfänglichkeit und schnelle Fassungskraft des Geistes, die fast an Inspiration grenzt — und doch wird Alles dies durch einen praktischen Verstand in ein so schönes Gleichgewicht gesetzt, daß sie sich eben so gut zu einer sicheren Beratherin, als zu einer warmen Freundin eignet. Letztere Eigenschaft mag Euch wohl bisweilen an ihrem Geiste zweifeln lassen, da er so gar natürlich und zugänglich ist. Dies ist nun der Punkt, in welchem, wie ich glaube, die Amerikanerin, sobald sie sich über die Mittelmäßigkeit erhebt, hauptsächlich von der Europäerin verschieden ist. Letztere, wenn sie hervorragende Geistesvorzüge besitzt, schwebt fast stets in den Wolken, während Mrs. Bloomfield auch in ihren höchsten Flügen weder ihrer Herzlichkeit, noch ihrem nüchternen Verstande etwas vergibt. Die Nation ist praktisch, und diese Eigenschaft theilt sich auch den höchsten Talenten mit.“

„Die englischen Frauen hält man für weniger leicht aufregbar; sie stehen nicht so sehr unter dem Einflusse der Sentimentalität, wie manche ihrer Nachbarinnen auf dem Continent.“

„Diese Ansicht ist ganz richtig, aber —“

„Aber was, Miß Effingham — in alle dem äußert sich ein leichter Anflug von dem Cosmopolitismns, der mich an die gemein-

schaftlich verlebten Tage der Gefahr und der Abenteuer erinnert. Ihr dürft keine Gedanken unterdrücken, wenn Ihr diesen Charakter festhalten wollt."

„Wohlan, um aufrichtig zu seyn, so will ich sagen, daß eure Frauen unter einem zu künstlichen System leben, als daß sie zu allen Zeiten ihrem gesunden Verstande freien Spielraum lassen könnten. Was kann z. B. die gewöhnliche Vorstellung eines Christen seyn, wenn er stets die große Bedeutung des Geldes sehen und erfahren muß, wie es mit jedem Tage für die allerersten heiligen Obliegenheiten der Kirche erpreßt wird? Es wäre eben so vernünftig, zu behaupten, ein Spiegel, der, gleich denen, welche wir so oft in Paris sahen, durch eine Kugel in Radien zersplittert wurde, vermöge ein treues Bild zu geben, als wenn man annähme, ein Geist, der mit solchen Mißbräuchen vertraut geworden ist, könne für praktische Dinge, in denen blos der gesunde Menschenverstand waltet, einen Sinn haben."

„Aber, meine theure Miß Effingham, dies ist blos Gewohnheit."

„Ich weiß dies, Sir George Templemore, aber es ist eine sehr schlechte Gewohnheit. Selbst Eure frömmsten Kirchendiener werden so daran gewöhnt, daß sie den schweren Irrthum, den sie begehen, nicht einsehen. Ich will ihn nicht absolut sündhaft nennen, da kein Zwang dazu vorhanden ist; indeß hoffe ich, Ihr werdet mit mir einverstanden seyn, Mr. Powis, wenn ich sage, ein Geistlicher sollte in einem derartigen Punkte zartfühlend genug seyn, um für's Taufen sogar die kleinen Opfer zurückzuweisen, welche die Wohlhabenden dieses Landes zu bringen pflegen."

„Ich bin vollkommen Eurer Ansicht, denn es würde eine weit edlere Vorstellung von der Natur des verrichteten Actes bekunden, und diejenigen, welche zu geben wünschen, können immer eine andere Gelegenheit dafür finden."

„Man könnte hierin bei Franklin einen Wink finden, welcher seinen Vater aufgefordert haben soll, über die Schweinefleischtonne

einen recht kräftigen Segen zu sprechen," sagte John Effingham, der eben herzugekommen war und einen Theil der Unterhaltung mitangehört hatte. „In dem gegenwärtigen Falle konnte man den Trauungsstol durchschnittlich so ansetzen, daß er alle künftigen Taufen in sich faßte. Doch da kommt Nachbar Howel, der vielleicht so gut ist, uns seine Ansicht mitzutheilen. Gefallen Euch die Taufgebräuche der englischen Kirche, Howel?"

„Mr. Howel ist ein so ächter Engländer," sagte Eva, indem sie dem wohlmeinenden Nachbar herzlich die Hand entgegenbot, „daß er zu Gunsten eines jeden Brauchs, welcher sich solcher Abkunft rühmen kann, ein Certificat ausstellen würde."

„Und steht eine solche Gesinnung einem Amerikaner nicht weit besser an, als diejenige, welche in so viel Mißtrauen setzt, blos weil es von der kleinen Insel kömmt?" fragte Sir George vorwurfsvoll.

„Ei, Sir George," bemerkte der erwähnte Gentleman, „ich gründe meine Achtung vor Eurem Lande nicht im Geringsten auf unsere Abstammung davon, denn ich gebe mir Mühe, mich frei von Vorurtheilen jeder Art zu halten. Meine Bewunderung gegen England entspringt aus Ueberzeugung: ich beobachte alle seine Bewegungen mit größter Eifersucht, um zu entdecken, ob es nicht irgendwo einen Fehltritt thue, muß aber sagen, daß ich es noch nie, auch nicht auf einem einzigen Irrthum ertappt habe. Welch' ein ganz anderes Bild bietet dagegen Frankreich — ich hoffe, Eure Gouvernante ist nicht in Hörweite, Miß Eva, denn es ist nicht ihre Schuld, daß sie als Französin geboren wurde, und ich möchte ihr nicht gerne wehe thun — aber welch' ein ganz anderes Bild bietet Frankreich! Ich bin ihm — seit vierzig Jahren, kann ich sagen — gleichfalls auf's Aufmerksamste gefolgt, ohne finden zu können, daß es auch nur ein einzigesmal Recht gehabt hätte, und dies ist, wie Ihr zugeben müßt, sehr viel gesagt von einem Manne, der in keiner Weise Partei nimmt."

„In der That eine schreckliche Zeichnung von einem so vorurtheilsfreien Manne, Howel,“ versetzte John Effingham „und ich zweifle nicht, Sir George Templemore wird fortan eine viel bessere Meinung von sich selbst haben. Aber dort kommt der ‚exclusive Extra‘, der unsere Gäste enthält.“

Die kleine Erhöhung des Hofs, auf welcher sie eben standen, beherrschte die Aussicht des Wegs, welcher nach dem Dorfe führte, und man sah nun den Reisewagen, der Mrs. Hawker und ihre Freunde enthielt, rasch sich dahin bewegen. Eva drückte ihre Freude aus, und Alle nahmen nun ihren Spaziergang wieder auf, da wohl noch einige Minuten bis zur Ankunft der Erwarteten verfließen mußten.

„Der exclusive Extra?“ wiederholte Sir George. „Dies ist ein eigenthümlicher Ausdruck, der nicht sonderlich auf Demokratie hinzudeuten scheint.“

„In jedem anderen Theile der Welt wäre er durch das Wort ‚Extra‘ hinreichend bezeichnet; aber hier ist die Zugabe ‚exclusiv‘ nöthig, um ihm den ‚Stadtstempel‘ zu verleihen,“ entgegnete John Effingham, seine schöne Lippe aufwerfend. „Alles kann so exclusiv seyn, als es will, sobald es ein Zeichen der Oeffentlichkeit trägt. Da eine Postkutsche für Jedermann berechnet ist, so ist die exclusivere die bessere. Demnächst werden wir auch von exclusiven Dampfbooten und exclusiven Eisenbahnen hören — beides zu Nutz und Frommen des exclusiven Volkes.“

Sir George bat jetzt ernstlich um eine Erklärung über die Bedeutung des Ausdrucks, und Mr. Howel belehrte ihn dahin, daß in Amerika unter einem ‚Extra‘ eine supernumeräre Kutsche verstanden sey, die mehr als die gewöhnliche Zahl von Reisenden führen kann, während ein ‚exclusiver Extra‘ einen Wagen bedeute, der ausdrücklich von einem besonderen Individuum gemiethet sey.

„Also eine amerikanische Extrapostchaise,“ bemerkte Sir George.

„Ihr habt sie hiemit auf das Passendste bezeichnet“, versetzte Paul, „nur daß man statt der Postillone einen Kutscher hat; denn

in diesem Lande, wo so viel vermittelst Dampf vollbracht wird, denken nur wenige Leute daran, sich eigener Reisewagen zu bedienen. Der amerikanische ‚exclusive Extra' ist nicht nur eine Postchaise sondern in vielen von den älteren Theilen des Landes auch ein sehr gutes Beförderungsmittel."

„Ich wette, daß dies Alles unrecht ist, wenn wir's nur wüßten," sagte der einfache Mr. Howel. „In England gibt es wohl nichts Exclusives — wie meint Ihr, Sir George?"

Alles lachte, den einzigen Frager ausgenommen; aber das Rasseln der Räder und das Trampeln der Pferde auf der Dorfbrücke kündigte die Annäherung der Reisenden an. Mittlerweile hatte unsere Gesellschaft das große Thor vor dem Hause erreicht; der Reisewagen befand sich bereits auf den Gründen, und im nächsten Augenblicke lag Eva in den Armen der Mrs. Bloomfield. Man sah auf den ersten Blick, daß die Kutsche mehr als die erwartete Anzahl von Gästen enthielt, und da sie sich nur langsam entleerte, so standen die Zuschauer neugierig umher, um zu sehen, wer herauskommen würde.

Die erste Person, welche nach Mrs. Bloomfield ausstieg, war Kapitän Truck, der sich übrigens, statt seine Freunde zu begrüßen, diensteifrig gegen den Schlag umwandte, um Mrs. Hawker herauszuhelfen. Erst nachdem er diese Obliegenheit erfüllt hatte, sah er sich nach Eva um, denn die ehrwürdige Dame hatte dem wackeren Kapitän so hohe Bewunderung und Achtung eingeflößt, daß dadurch wirklich unsere Heldin einigermaßen aus seinem Herzen verdrängt worden war. Zunächst erschien Mr. Bloomfield; aber ein Ausruf froher Ueberraschung entfuhr Paul und dem Baronet, als sie des zuletzt aussteigenden Reisenden ansichtig wurden.

„Doucie!" rief Sir George; „dies ist ja mehr, als wir hoffen konnten."

„Doucie!" fügte Paul bei. „Ihr trefft einige Tage vor der erwarteten Zeit ein — und noch obendrein in so trefflicher Gesellschaft."

Die Sache ließ sich übrigens sehr einfach erklären. Kapitän Doucie hatte die Mittel zu einer schnellen Beförderung gegen Vermuthen leicht gefunden und mit der Osteisenbahn Fort Plain erreicht, als die New-Yorker-Gesellschaft auf der westlichen Route angelangt war.

Kapitän Truck, der Mrs. Hawkers Partie in den Flußbooten getroffen hatte, war mit Besorgung der Weiterbeförderung beauftragt worden und erfüllte eben diese Obliegenheit, als er zur gegenseitigen Ueberraschung Doucie erkannte. Letzterer theilte ihm mit, wohin er zu reisen gedenke, und fand sofort die herzlichste Aufnahme in dem „exclusiven Extra.“

Mr. Effingham bewillkommnete alle seine Gäste mit dem gastfreundlichen Wohlwollen, durch das er sich stets auszeichnete. Wir halten nicht sonderlich viel auf angebliche besondere Nationaltugenden, da wir uns durch ziemlich ausgedehnte eigene Beobachtung zur Genüge überzeugt haben, daß der moralische Unterschied zwischen den Menschen nicht sehr wesentlich ist; indeß fühlen wir uns doch bei gegenwärtigem Anlasse fast versucht, zu sagen, Mr. Effingham habe seine Gäste mit amerikanischer Gastfreundschaft aufgenommen; denn wenn es eine Eigenschaft giebt, deren sich unser Volk in höherem Grade rühmen kann, als die meisten andern christlichen Nationen, so besteht diese in einfacher offener vertrauensvoller Gastfreundlichkeit. Gegen Mrs. Hawker hegte in Gemeinschaft mit Allen, die sie kannten, der Eigenthümer des Wigwams eine hohe Achtung, und obschon er bei seinem ruhigeren Wesen von dem fast intuitiven Geiste der Mrs. Bloomfield nicht so bezaubert war, wie seine Tochter, so fühlte er doch auch für diese Dame die freundschaftlichste Zuneigung. Er war glücklich in dem Bewußtseyn, Eva im Kreise so fein gebildeter, sinniger und doch von aller künstlichen Ziererei so freier Frauen zu sehen, und die Bewillkommnung trug in entsprechendem Grade den Charakter der Herzlichkeit. Mr. Bloomfield war ein ruhiger, verständiger gebildeter Mann, den seine Gattin

innig liebte, ohne daß sie mit ihrer Zuneigung viel Gepränge machte, während er seinerseits gleichfalls sich Mühe gab, ihr in allen Stücken zu Gefallen zu leben. Kapitän Doucie hatte mit der Pünktlichkeit eines Engländers sich nicht vor der in seinem Briefe namhaft gemachten Zeit im Wigwam einfinden wollen, und daher sich vorgenommen, noch einige Tage in einem Gasthause zuzubringen, endlich aber dem Drängen nachgegeben und fühlte sich jetzt aufs Angenehmste überrascht durch die offene und warme Aufnahme, die gewiß auch nicht weniger freimüthig gewesen wäre, selbst wenn er sich ganz ohne Anmeldung eingefunden hätte. Die Effinghams wußten wohl, daß Förmlichkeiten, welche wohl unter den künstlichen Zuständen einer reichlichen Bevölkerung am Orte seyn mochten, bei ihnen nicht nothwendig waren, wie denn auch der Umstand, daß ihr früherer Verfolger ein so naher Verwandter von Paul Powis war, wesentlich zu seinen Gunsten sprach.

„Wir können in diesen abgeschiedenen Bergen einem Reisenden und einem Mann von Welt nur wenig Interessantes bieten, Kapitän Doucie," sagte Mr. Effingham, als er, nachdem die ganze Partie im Hause angelangt war, seine Complimente mehr im Einzelnen anbrachte; „indeß bieten unsere früheren Abenteuer doch einen hinreichend anziehenden Gesprächsgegenstand, wenn auch alles Andere fehlen sollte. Als wir Euch auf dem Ocean trafen und Ihr uns so unerwartet unseres Freundes Powis beraubtet, wußten wir nicht, daß Ihr durch Verwandtschaft ein näheres Recht an seine Gesellschaft hattet."

Kapitän Doucie erröthete leicht, gab aber seine Erwiederung mit gebührend höflicher Anerkennung.

„Es ist ganz richtig," fügte er bei, „daß Powis und ich Verwandte sind, und ich kann alle meine Ansprüche an Eure Gastlichkeit nur auf diesen Umstand begründen; denn ich fühle, daß ich für euch unfreiwillig die Ursache zu vieler Leiden war, als daß sich an meine Person sehr angenehme Erinnerungen knüpfen könn-

ten, obgleich mich euer Wohlwollen bei den Abenteuern, von denen Ihr sprecht, wie einen Freund einschließt."

„Glücklich überstandene Gefahren machen den Rückblick selten sehr unangenehm, um so weniger, wenn sie mit Scenen der Aufregung verbunden waren. Wie ich höre, Sir, hat der unglückliche junge Mann, welcher hauptsächlich zu jenen Vorgängen Anlaß gab, dem Spruche des Gesetzes durch Selbstmord vorgegriffen."

„Ja, er hat sich selbst gerichtet und war das Opfer einer thörichten Schwäche, die, wie ich glauben möchte, in eurem jugendlichen und einfachen Gesellschaftszustande nicht so leicht aufkommen kann. Die eitle Sucht, sich ein Ansehen zu geben, die man beiläufig bemerkt, selten unter Gentlemen oder wenigstens unter der Classe trifft, welcher man mit Fug diesen Titel geben kann, richtet in England Hunderte von jungen Männern zu Grunde, und dieser arme Mensch gehörte mit unter die Zahl. Ich war herzlich froh, als er mein Schiff verließ, denn der Anblick von so viel Schwäche macht einen höchst unangenehmen Eindruck auf die menschliche Natur. So unglücklich übrigens auch sein Schicksal, so beklagenswerth seine Lage war, ist es mir doch lieb, mit diesem Auftrage betraut worden zu seyn, weil er mir Gelegenheit bot, mich mit Personen bekannt zu machen, mit denen ich wohl anderweitig zusammenzukommen nicht so glücklich gewesen wäre."

Diese höfliche Rede fand die gebührende Anerkennung, und Mr. Effingham wandte sich nun an Kapitän Truck, welchem er in der Hast des Augenblickes noch nicht die Hälfte von dem gesagt hatte, was ihm seine Gefühle eingaben.

„Ich freue mich, Euch unter meinem Dache zu sehen, mein würdiger Freund," sagte er, die rauhen Hände des alten Seemanns zwischen seine eigenen weißeren und zarteren Finger nehmend, und sie mit Herzlichkeit drückend; „denn nur hier kann ich von meinem Dache sprechen, da die Stadtwohnungen weit weniger von dem Charakter häuslicher, heimischer Vertraulichkeit haben. Ich

hoffe, Ihr werdet uns viel von Eurer freien Zeit schenken, und wenn wir noch ein paar Jahre älter werden, so können wir anfangen, von den Wundern zu plaudern, die wir in Gemeinschaft erlebt haben."

Kapitän Truck's Auge glänzte; er erwiederte den Druck des Anderen mit doppelter Kraft, und während er Mr. Effingham's Hand mit der Gewalt eines Schraubstocks festhielt, erwiederte er in seiner offenen, ehrlichen Weise:

„Die glücklichste Stunde meines Lebens war, als ich zum erstenmal in der Eigenschaft eines Schiffmeisters den Lootsen auszahlte; das nächste große Glücks-Ereigniß war der Augenblick, als ich mich wieder auf dem Deck des Montauk sah, nachdem wir jenen schmierigen Beduinen zu verstehen gegeben hatten, daß uns ihre Entfernung lieber sey, als ihre Gesellschaft; und ich glaube wahrhaftig, ich muß den gegenwärtigen Moment als das dritte bezeichnen. Ich habe nie gewußt, mein theurer Sir, wie sehr mir Eure Tochter in's Herz gewachsen war, als bis ich sie aus dem Gesicht verloren hatte."

„Dies ist eine so wohlwollende und ritterliche Rede, daß sie für die Person, welche am meisten dabei betheiligt ist, nicht verloren gehen sollte. Eva, meine Liebe, unser würdiger Freund hat eben erst eine Erklärung abgegeben, die Dir neu seyn wird, da Du nicht sonderlich daran gewöhnt bist, eine derartige Sprache zu hören."

Mr. Effingham theilte sodann seiner Tochter mit, was Kapitän Truck eben gesagt hatte.

„Ich höre allerdings eine solche Erklärung zum erstenmal und erwiedere darauf mit der Einfachheit eines ungekünstelten Mädchens, daß die Zuneigung wechselseitig ist," versetzte Eva lächelnd. „Wenn in diesem raschen Zugeständniß eine Unklugheit liegt, so muß sie auf Rechnung der Ueberraschung und des Umstandes geschrieben

werden, daß ich so plötzlich meine Macht kennen gelernt habe; denn die Parvenues sind nicht immer vollkommen geregelt.“

„Ich hoffe, Mamsell Viesville ist wohl,“ entgegnete der Kapitän, die dargebotene Hand der jungen Dame mit Herzlichkeit drückend, „und erfreut sich nach Herzenslust dieses ausländischen Landes?“

„Mademoiselle Viesville wird Euch beim Diner persönlich ihren Dank für Eure freundliche Erkundigung abstatten. Ich glaube nicht, daß sie sich schon über Gebühr nach la belle France sehnt, und da ich selbst auf Manches, was ich dort zurücklassen mußte, mit Bedauern zurückblicke, so wäre es ungerecht von mir, wenn ich einer Eingeborenen des Landes in dieser Hinsicht nicht einige Freiheit nachsehen wollte.“

„Ich bemerke ein fremdes Gesicht in dem Zimmer — Jemand von der Familie, meine theure junge Dame?“

„Kein Verwandter, wohl aber ein sehr alter Freund. — Darf ich mir das Vergnügen nehmen, Euch vorzustellen, Kapitän?“

„Ich würde es kaum gewagt haben, darum zu bitten, denn ich weiß, daß Ihr über dergleichen Dinge besondere Ansichten habt; indeß gestehe ich, daß mir eine Vorstellung lieb wäre. Seit ich New-York verließ, habe ich weder vorgestellt, noch bin ich vorgestellt worden — den einzigen Fall mit Kapitän Doucie ausgenommen, den ich, wie Ihr Euch wohl denken könnt, in gebührender Weise mit Mrs. Hawker und ihrer Reisegesellschaft bekannt machte. Sie kennen sich jetzt, wie es in der Ordnung ist, und es bleibt Euch daher die Mühe der gegenseitigen Vorstellung erspart.“

„Und wie steht's mit Euch selbst und den Bloomfields; hat ihnen Mrs. Hawker Euren Namen genannt?“

„Das ist das Außerordentlichste, was mir je vorgekommen. Kein Wörtchen wurde verloren, und doch kam ich mit Mrs. Bloomfield so leicht in eine Bekanntschaft, daß ich nicht sagen könnte,

wie es geschah, und wenn mein Leben daran hinge. Aber dieser Euer sehr alter Freund, meine theure junge Dame —"

„Kapitän Truck, Mr. Howel; Mr. Howel, Kapitän Truck," sagte nun Eva, die beliebteste Vorstellungsweise des Tages mit bewunderungswürdiger Fassung und Gravität nachahmend. „Ich schätze mich glücklich, zwei Personen, die ich so hoch achte, mit einander bekannt machen zu können."

„Kapitän Truck ist der Gentleman, welcher den Montauk kommandirt?" entgegnete Mr. Howel, mit einem Blick auf Eva, als wollte er fragen: „habe ich Recht?"

„Ganz recht — er ist der wackere Seemann, welchem wir Alle das Glück verdanken, in diesem Augenblick hier stehen zu können."

„Ihr seyd zu beneiden, Kapitän Truck. Von allen Männern Eures Berufs seyd Ihr gerade der, an dessen Stelle ich am liebsten mich zu befinden wünschte. Wie ich höre, reist Ihr regelmäßig jedes Jahr zweimal nach England?"

„Dreimal, Sir, wenn's Wind und Wetter gestatten. Ja, ich habe sogar die Insel schon viermal zwischen Januar und Januar gesehen."

„Welch' eine Lust! Es muß die wahre Vollendung einer Schifffahrt seyn, zwischen Amerika und England hin und herzusegeln."

„Vom April bis zum November ist's nicht unangenehm, Sir, aber die langen Nächte, das dicke Wetter und schwere Winde vertreiben Einem für den Rest des Jahres so ziemlich das Vergnügen."

„Aber ich spreche von dem Lande — von England selbst, nicht von den Ueberfahrten."

„England hat allerdings eine ziemlich hübsche Küste, wie ich's nenne; sie ist hoch und den Leuchtthürmen wird große Aufmerksamkeit geschenkt. Aber was nützen Küste und Leuchtthürme viel, wenn das Wetter so dick ist, daß man nicht einmal das Ende des eigenen Klüverbaums sehen kann?"

„Mr. Howel spielt vorzugsweise auf das Innere des Landes an,“ sagte Eva — „auf die Städte, die Civilisation und die übrigen Beweise der Cultur und Bildung — namentlich aber auf die Regierung.“

„Nach meinem Urtheil, Sir, nimmt's die Regierung viel zu genau wegen des Tabacks und einiger anderen Kleinigkeiten, die ich nennen könnte. Außerdem dürfen blos die königlichen Schiffe Wimpel führen, während ich doch meinen sollte, theure junge Dame, ein New-Yorker-Paketschiff sey so gut werth, ein Wimpel zu tragen, wie nur irgend ein Fahrzeug auf den Wellen. Natürlich habe ich dabei nur die Schiffe von den regelmäßigen europäischen Linien, nicht aber die südlichen Traders im Auge.“

„Doch dies sind nur Flecken an der Sonne, mein guter Sir,“ entgegnete Mr. Howel, „und wenn man von einigen derartigen Kleinigkeiten absieht, so werdet Ihr hoffentlich zugeben, daß England das lieblichste Land der Erde sey.“

„Um offen mit Euch zu sprechen, Mr. Howel, im October, November und December trifft man dort ein Wetter, daß man keinen Hund ins Freie jagen sollte. Auch den März habe ich schon nichts weniger als angenehm gefunden, und der April ist just wie ein junges Mädchen in einem von den neuen melancholischen Romanen, bald lächelnd und bald flennend.“

„Aber der sittliche Zustand des Landes, mein theurer Sir; die moralischen Züge Englands müssen dem wahren Philanthropen eine Quelle nie versiegender Wonne bereiten,“ nahm Mr. Howel wieder auf, während sich Eva, sobald sie bemerkte, daß sich die Verhandlung in die Länge zog, den übrigen Damen wieder anschloß. „Ein Engländer hat den meisten Grund, auf die moralischen Vorzüge seines Landes stolz zu seyn.“

„Nehmt mir nicht übel, Mr. Howel, London bietet einige Züge, die nichts weniger als schön sind. Wenn Ihr nur vierundzwanzig Stunden in der Nähe von St. Catharina zubringen könntet, so würden Euch Anblicke vorkommen, ob denen Templeton

außer sich geriethe. Ich gebe zu, die Engländer sind ein schönes Volk, aber ihre Moralität ist gerade nicht vom besten Schlage."

„Wir wollen uns setzen, Sir, denn ich fürchte, daß wir in unseren Ansichten nicht ganz einverstanden sind. Und um den Gegenstand fortführen zu können, bitte ich Euch, mich bei Tafel neben Euch Platz nehmen zu lassen."

Kapitän Truck sagte mit größter Bereitwilligkeit zu, und dann nahmen die beiden Ehrenmänner Stühle, um die Unterhaltung so ziemlich in der begonnenen Weise fortzusetzen. Der Eine wollte durchaus Alles durch die Brille einer krankhaften Imagination, die man fast Monomanie nennen konnte, sehen, während der Andere hartnäckig darauf bestand, sich seine Ansichten aus dem Stande der Dinge zu bilden, wie sich dieselben seiner beschränkten Erfahrung in der Nähe der St. Catharinen-Docks dargeboten hatten.

„Wir haben in Kapitän Truck einen sehr unerwarteten, aber recht angenehmen Reisegefährten erhalten," sagte Mrs. Hawker, als Eva an ihrer Seite Platz genommen und achtungsvoll eine ihrer Hände ergriffen hatte. „Ich glaube wahrhaftig, wenn wir Schiffbruch leiden oder uns den Gefahren einer Gefangennehmung aussetzen sollten, so könnte ich's in seiner guten Gesellschaft noch am ehesten verschmerzen."

„Mrs. Hawker macht so viele Eroberungen," bemerkte Mrs. Bloomfield, „daß wir ihr Glück bei diesem Ehrenmann nicht hoch anschlagen dürfen. Aber was werdet Ihr sagen, Miß Effingham, wenn Ihr erfahrt, daß auch ich selbigen hohen Orts in Gnaden stehe? Um dieses Zunftgenossen willen werde ich mein ganzes Leben über eine bessere Meinung haben von den Meistern und Bootsmännern, den Trinculos und Stephanos."

„Sprecht nicht von Trinculos und Stephanos, meine theure Mrs. Bloomfield, denn, mit Ausnahme der Sonnabende und der Schätzchen und Weibern, existirt keine musterhaftere Person, als unser trefflicher Kapitän Truck. Er ist viel zu religiös und

moralisch, um sich einem so gemeinen Hange hinzugeben, als das Trinken ist."

„Religiös?" rief Mrs. Bloomfield überrascht. „Dies ist ein Verdienst, von dem ich ihm auch nicht eine Spur zugetraut hätte. Ich erwartete wohl ein wenig Aberglauben von ihm und einige kurze Gewissensbisse in Stürmen, aber kaum einen so regelmäßigen Passatwind, wie die Religion ist."

„Dann kennt Ihr ihn nicht, denn man trifft selten einen Mann von aufrichtigerer Herzensfrömmigkeit, obgleich ich zugeben will, daß die Art derselben vielleicht die Eigenthümlichkeit des Oceans an sich trägt. Jedenfalls habt Ihr ihn aufmerksam gegen unser Geschlecht gefunden?"

„Er ist die Blume der Höflichkeit und hat, ohne Schmeichelei gesprochen, eine mannhafte Ehrerbietigkeit an sich, die unserer schwachen Eitelkeit gar angenehm ist. Dies rührt vermuthlich von seiner Packetschiffbildung her, und wir haben wohl einen Theil seines derartigen Verdienstes Euch zu danken; seine Zunge ermüdet nie in Eurem Lobe, und wenn ich mich nicht überzeugt fühlte, daß Ihr entschlossen seyd, nie die Gattin eines republikanischen Amerikaners zu werden, so würde mir dieser Besuch sehr gefährlich vorkommen. Trotz meiner Bemerkung, daß ich gleichfalls in seiner Gunst stehe, ist's doch eigentlich nur auf Mrs. Hawker und Euch abgesehen. Ich weiß, Ihr liebt es nicht, über den Ehstand, dieses für junge Damen so hochwichtige Thema, zu scherzen; aber der gegenwärtige Fall bildet eine so vollkommene Ausnahme und hat so ganz und gar nichts mit der gemeinen Leidenschaft zu thun, daß ich hoffe, Ihr werdet Nachsicht tragen mit meiner Rücksichtslosigkeit. Unser goldener Kapitän — denn Kupfer ist er nicht — betheuert, Mrs. Hawker sey die lieblichste alte Dame, die er je kennen gelernt habe, Miß Effingham dagegen das lieblichste junge Frauenzimmer, mit welchem ihn je sein gutes Glück zusammenführte. Ihr beide erseht also hieraus den Grund, auf welchem ihr steht, und könnt demge-

mäß eure Karten ausspielen. Verzeihung, daß ich einen so zarten Gegenstand berührt habe."

„Zuvörderst möchte ich die Erwiederung der Mrs. Hawker hören," sagte Eva.

„Ich kann hierauf blos meinen Dank ausdrücken," antwortete diese Dame scherzend, „muß aber zugleich meinen Entschluß dahin kund geben, daß ich noch nicht geneigt bin, meine Lage zu verändern — aus dem einfachen Grunde meiner großen Jugend und weil ich gerne das Feld einer älteren, wo nicht schöneren Nebenbuhlerin frei lassen möchte."

„Wohlan denn," nahm nun Eva lachend das Wort, obschon sie begierig war, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, weil sie sah, daß sich Paul ihrer Gruppe näherte, „ich glaube, es wird das Klügste seyn, meine Entscheidung noch aufzuschieben, da mir die Umstände so viel zur Verfügung stellen. Die Zeit muß lehren, für was ich mich entschließen kann."

„Nicht doch," versetzte Mrs. Bloomfield, die nicht einsah, warum sie den Scherz abbrechen sollte, „dies ist eine unverzeihliche Coketterie und ich halte es für meine Pflicht, zu untersuchen, wie das Land liegt. Ihr werdet Euch erinnern, daß ich die Vertraute des Kapitäns bin, und kennt wohl die schwere Verantwortung einer Freundin in einer derartigen Angelegenheit — denn die eines Sekundanten im Duell ist vergleichungsweise von geringerem Belang. Damit ich mich im Nothfalle auf einen Zeugen berufen könne, muß Mr. Powis von dem Hauptstand der Dinge unterrichtet werden. Kapitän Truck ist ein schmachtender Verehrer dieser jungen Dame, Sir, und ich gebe mir Mühe, zu entdecken, ob er diesen Abend bei schönem Aufgang des Mondes im Hof ihres Vaters sich aufknüpfen oder noch eine klägliche Woche dahinsiechen soll. Zu diesem Zwecke werde ich die kategorische und inquisitorische Methode verfolgen. Vertheidigt Euch also, Miß Effingham. — Habt Ihr etwas gegen das Vaterland Eures Bewunderers einzuwenden?"

Obgleich Eva innerlich verstimmt war über die Wendung, welche diese Neckerei genommen hatte, behauptete sie doch eine vollkommene Fassung, denn sie wußte wohl, daß Mrs. Bloomfield zu viel weibliches Zartgefühl besaß, um absichtlich etwas Ungebührliches, was ihre Freundinnen ernstlich in Verlegenheit bringen konnte, zu reden.

„Es würde in der That außerordentlich seyn, wenn ich Einwendungen gegen ein Land erhübe, welches nicht nur das meiner Geburt ist, sondern auch meinen Vorfahren so lange als Wohnsitz gedient hat,“ antwortete sie mit Festigkeit. „Um dieses Punktes willen hat mein Ritter nichts zu fürchten.“

„Ich freue mich, dies zu hören,“ entgegnete Mrs. Bloomfield, unwillkührlich ihren Blick nach Sir George Templemore hingleiten lassend; „und Ihr, Mr. Powis, der Ihr, wie ich glaube, ein Europäer seyd, werdet aus diesem Zugeständnisse Bescheidenheit lernen. Gefällt Euch vielleicht nicht, daß Euer Galan ein Seemann ist?“

Eva erröthete, obschon sie sich alle Mühe gab, gefaßt zu bleiben; und zum erstenmal seit ihrer Bekanntschaft fühlte sie sich durch Mrs. Bloomfields Reden verletzt. Sie zögerte und dies noch obendrein in einer Weise, daß ihre Erwiederung höchst unabsichtlich nur noch größeren Nachdruck gewann; dann aber antwortete sie mit Nein.

„Der glückliche Mann kann also ein Amerikaner und ein Seemann seyn! Hierin liegt eine große Ermuthigung. Habt Ihr vielleicht gegen die Sechzig eine Einwendung zu machen?“

„Bei jedem andern Manne würde ich dies allerdings als einen kleinen Mangel betrachten, da mein eigener lieber Vater erst fünfzig ist.“

Das Zittern in der Stimme und die verlegenen Mienen eines Wesens, das sonst so ruhig und gelassen war, machte Mrs. Bloomfield betroffen, und mit weiblichem Zartgefühl gab sie augenblicklich ihr Scherzen auf, obschon sie sich im Laufe des Tages noch oft

Gedanken machte über die nur mit Mühe unterdrückte Aufregung, welche das Mädchen bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hatte. Von diesem Augenblick an beschloß sie, stillschweigend Evas Benehmen gegen alle Gäste ihres Vaters zu beobachten.

„Dies ist genug Hoffnung für einen Tag," sagte sie, sich erhebend. „Der Beruf und die Flagge müssen den Jahren, so gut es eben gehen mag, das Gleichgewicht halten. Mrs. Hawker, wie ich auf dieser Uhr sehe, kommen wir zu spät zum Diner, wenn wir uns nicht schleunigst zurückziehen."

Die beiden Damen begaben sich jetzt auf ihre Gemächer, und Eva, die bereits für das Diner angekleidet war, blieb in dem Besuchzimmer. Paul stand noch immer neben ihr und schien, wie sie selbst, verlegen zu seyn.

„Mancher Mann würde entzückt seyn, auch das Wenige, was bei diesem Scherze Euren Lippen entfiel, vernommen zu haben," sagte er, sobald Mrs. Bloomfield außer Hörweite war. „Ein Amerikaner und Seemann zu seyn, gilt also in Euren Augen nicht als ein ernstlicher Mangel?"

„Kann man mich für Mrs. Bloomfields Launen und Neckereien verantwortlich machen?"

„Keineswegs; aber ich denke, Ihr werdet selbst für Miß Effinghams Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit einstehen wollen. Ich kann mir wohl erklären, warum Ihr schwiegt, als das Verhör zu weit ging, fühle mich aber überzeugt, daß jede unumwundene Erklärung von Eurer Seite diese Eigenschaften in sich tragen muß."

In Evas Blicken drückten sich Gefühle des Dankes aus, da sie wohl einsah, wie nur hohe Achtung vor ihrem Charakter diese Bemerkung hatte eingeben können; sie suchte jedoch ihre Empfindungen niederzukämpfen, stand auf und erwiederte:

„Dies heißt eine kleine Badinage über unsern ehrlichen, löwenherzigen Kapitän sehr ernst nehmen. Um Euch übrigens zu zeigen, daß ich Euer Compliment fühle und dankbar dafür bin,

werde ich Euch auf den Fuß eines alten Freundes von beiden Theilen setzen und bitte Euch, Kapitän Truck während seines Hierseyns unter Eure besondere Obhut zu nehmen. Mein Vater und mein Cousin — beide sind zwar aus dem Grund ihres Herzens seine Freunde; indeß werden ihm doch ihre Gewohnheiten nicht so sehr zusagen, wie die Eurigen, und ich vertraue ihn deshalb Euch mit dem Gesuche, ihm sein Schiff und den Ocean so viel möglich in Vergessenheit zu bringen."

„Wenn ich nur wüßte, wie ich diesen Auftrag nehmen sollte, Miß Effingham! Der Umstand, daß man ein Seemann ist, gilt bei den Gebildeten und Einsichtsvollen nicht immer als Empfehlung."

„Wenn aber der Seemann gebildet und einsichtsvoll ist, so hat er in seiner so nützlichen Kunst nur eine weitere Beigabe zu den im Uebrigen gerne gesehenen Eigenschaften. Ich bin überzeugt, Kapitän Truck wird in guten Händen seyn, und ich kann daher unbesorgt hingehen und gegen die Damen, welche meiner besonderen Obhut anheim fallen, meine Pflicht erfüllen."

Eva verbeugte sich gegen den jungen Mann und verließ so hastig, als es sich mit dem Anstande vertrug, das Zimmer. Paul stand nach ihrem Verschwinden eine kurze Zeit regungslos da und erwachte erst wieder aus seiner Träumerei, als ihn Kapitän Truck zum Beistand gegen die aus Büchern geholten, schwindelköpfischen Ansichten des Mr. Howel aufbot.

„Wer ist dieser Mr. Powis?" fragte Mrs. Bloomfield unsere Heldin, als diese mit einer Eile, die man an ihr nicht gewöhnt war, in ihr Ankleidezimmer trat.

„Ihr wißt, meine theure Mrs. Bloomfield, daß er in dem Montauk unser Reisegefährte war, und daß er uns bei unsrer Flucht vor den Beduinen unsägliche Dienste leistete."

„Alles dies weiß ich wohl, aber er ist ein Europäer — oder nicht?"

Die Beantwortung dieser einfachen Frage brachte Eva in große Verlegenheit.

„Ich glaube nicht — wenigstens vermuthe ich so. Wir hielten ihn allerdings, als wir in Europa mit ihm zusammentrafen, ür einen Europäer, und waren auch bis in die letzte Zeit dieser Ansicht; aber er hat sich seit seiner Ankunft in Templeton für einen Landsmann von uns erklärt.“

„Ist er schon lange hier?“

„Wir trafen ihn bei unsrer Ankunft im Dorfe. Er kam von Canada und wartete auf seinen Vetter, Kapitän Doucie, der mit Euch angelangt ist.“

„Auf seinen Vetter? — so hat er also englische Vetter! Mr. Doucie hat mit ächt englischer Zurückhaltung kein Wörtchen darüber verlauten lassen. Kapitän Truck gab uns unter der Hand zu verstehen, unser Begleiter habe ihm einen seiner Passagiere entführt — eben diesen Mr. Powis, welchen er den Helden der Felsen nannte; indeß wußte ich nicht, daß er wieder in unser — in sein Vaterland zurückgekehrt sey. Ist er so angenehm wie Sir George Templemore?“

„Ich muß dies Eurer eigenen Beurtheilung anheim geben, Mrs. Bloomfield. Was mich betrifft, so halte ich beide für angenehme Männer; aber der Geschmack der Frauen ist so launenhaft, daß ich nicht gerne für Andere ein Urtheil abgeben möchte.“

„Er ist, glaube ich, ein Seemann,“ warf Mrs. Bloomfield zerstreut hin — „ja, es muß wohl so seyn, denn sonst hätte er sich in den Manövern nicht so gut benehmen können, wie Ihr sagtet. Powis — Powis — dies ist keiner von unsern Namen; — er muß wohl aus dem Süden kommen.“

Jetzt that die gewohnte Wahrheitsliebe und Seelenwürde unserer Heldin gute Dienste, so daß sie nicht nöthig hatte, weiter ihre Gefühle zu verrathen.

„Wir kennen seine Familie nicht,“ antwortete sie einfach. „Daß er ein Mann von Bildung ist, sehen wir; aber von seiner Abkunft und seiner Verwandtschaft hat er noch nie gesprochen.“

„Sein Beruf kann ihn zum Gentleman gebildet haben, denn wie ich höre, war er in der Marine, obschon ich glaubte, er habe in der brittischen Flotte gedient. In Philadelphia, Baltimore, Richmond oder Charleston kenne ich keine Powise; er muß also aus dem Innern seyn."

Eva konnte ihrer Freundin kaum eine Neugierde übel nehmen, welche sie selbst nicht wenig gequält hatte, obschon sie gerne auf einen anderen Gesprächsgegenstand übergegangen wäre.

„Wie angenehm würde es nicht Mr. Powis seyn, wenn er wüßte, welches Interesse er Mrs. Bloomfield eingeflößt hat," sagte sie lächelnd.

„Das hat er wirklich, denn offen gesprochen, ich halte ihn, was sein Benehmen, seine Figur und den Ausdruck seines Gesichtes betrifft, für den ausgezeichnetsten jungen Mann, denn ich je gesehen habe. Bringe ich außerdem damit in Verbindung, was ich von seiner Ritterlichkeit und seiner Ruhe im Augenblicke der Gefahr gehört habe, meine Liebe, so müßte ich kein Weib seyn, wenn ich nicht Interesse für ihn fühlen sollte. Ich gäbe eine Welt darum, wenn ich wüßte, welchem Staat er angehört, wenn er anders wirklich ein Amerikaner ist."

„Dafür haben wir seine eigenen Worte. Er wurde in Amerika geboren und in unserer Marine erzogen."

„Und doch kam es mir schon aus dem Wenigen, was ihm bei unsrer ersten kurzen Unterhaltung entfiel, vor, als sey er über seinen Beruf erzogen."

„Mr. Powis hat als Reisender viel gesehen. In Europa, wo wir ihn kennen lernten, befand er sich stets in Kreisen, die ganz besonders dazu geeignet waren, sowohl seinen Geist, als sein Benehmen zu bilden."

„In Europa? Eure Bekanntschaft hat also nicht wie die mit George Templemoore in dem Paketschiffe begonnen?"

„Auch diesen Herrn lernten wir nicht erst in dem Schiffe kennen.

Mein Vater hat während unseres Aufenthalts in den verschiedenen Theilen Europas diese beiden Gentlemen oft gesehen."

„Und Eures Vaters Tochter?"

„Auch meines Vaters Tochter," versetzte Eva lachend. „Namentlich wurden wir mit Mr. Powis unter Umständen bekannt, die uns eine lebhafte Erinnerung an seine Mannhaftigkeit und Berufstüchtigkeit einflößten. Auf einem der Schweizerseen leistete er uns fast eben so wesentliche Dienste, wie später auf dem Ocean."

Dies waren für Mrs. Bloomfield lauter Neuigkeiten, und ihre Miene deutete an, daß die Kunde ihr von großer Wichtigkeit sey. In demselben Augenblicke aber läutete die Dinerglocke, und die Damen begaben sich insgesammt nach dem Besuchszimmer hinab. Die Gentlemen hatten sich bereits versammelt, und während Mr. Effingham Mrs. Hawker zur Tafel führte, ergriff Mrs. Bloomfield unsere Heldin scherzend am Arme, indem sie zugleich erklärte, sie glaube, das Vorrecht zu haben, am ersten Tage neben der jungen Gebieterin des Wigwams ihren Platz einzunehmen.

„Dann gerathen sich Mr. Powis und Sir George Templemore wegen dieser Ehre nicht in die Haare," sagte sie mit gedämpfter Stimme, als sie sich gemeinschaftlich nach der Tafel begaben.

„Da seyd Ihr in der That im Irrthum, Mrs. Bloomfield; Sir George Templemore ist es viel lieber, wenn es ihm belassen bleibt, seinen Platz neben meiner Cousine Grace einzunehmen."

„Ists möglich?" entgegnete die Andere, ihre junge Freundin angelegentlich ins Auge fassend.

„Ja wohl, und ich freue mich, es Euch bestätigen zu können. In wie weit Miß van Courtlandt selbst eine Freude an solcher Nachbarschaft hat, muß die Zeit lehren; aber der Baronet läßt jeden Tag und den ganzen Tag blicken, daß er sich in der Nähe meiner Muhme am glücklichsten fühlt."

„Dann besitzt er weniger Geschmack, Urtheil und Einsicht, als ich von ihm erwartet hätte."

„Dies ist keine nothwendige Folge, meine theuerste Mrs. Bloomfield; oder wenn es auch wäre, braucht es so offen gesagt zu werden?"

„Se non è vero, è ben trovato!"

Achtzehntes Kapitel.

Nur kurze Frist erfreut Dich der Genuß;
Bald kommt der Abschied von den Schätzen allen,
Die Thore springen auf, die Riegel fallen,
Und alles Ird'sche raubt des Todes Kuß.

Bryant.

Kapitän Doucie hatte sich nach seinem Schlafgemache zurückgezogen und saß noch in Lectüre begriffen da, als ein leises Pochen an der Thüre den ernsten Gang seiner Gedanken störte. Auf das Herein, welches er nicht vermeiden konnte, ging die Thüre auf.

„Ich hoffe Doucie, Ihr habt das Schreibepult, das ich unter Euren Effekten ließ und um dessen willen ich Euch nach Quebec schrieb, nicht vergessen?" sagte der ins Zimmer tretende Paul.

Kapitän Doucie deutete auf den fraglichen Gegenstand, der unter dessen übrigem Gepäcke auf dem Boden lag.

„Ich danke Euch für Eure Güte," versetzte Paul, das Pult unter seinen Arm nehmend und sich nach der Thüre zurückziehend. „Es enthält Papiere, die für mich von großer Wichtigkeit sind, nebst einigen weiteren, die, wie ich wohl mit Grund glaube, für Andere Bedeutung haben."

„Haltet, Powis — noch ein Wort, eh' Ihr mich verlaßt. Ist Templemore de trop?"

„Durchaus nicht; ich achte ihn sehr und es sollte mir leid thun, wenn er uns verließe."

„Und doch kömmt es mir auffallend vor, daß ein Mann, wie er, unter diesen Bergen verbauern will, während man doch von

ihm erwartet, er werde die Canades besuchen, um in England über den dortigen Stand der Dinge Bericht zu erstatten."

„Ist Sir George wirklich mit einer derartigen Sendung betraut?" fragte Paul mit Theilnahme.

„Mit einer eigentlichen Sendung nicht, da dies nicht nöthig war. Templemore ist reich und bedarf daher keiner Anstellung; aber man hofft und erwartet, er werde sich in den Provinzen umsehen und über die Sachlage der Regierung berichten. Man kann ihm freilich seine Nachläßigkeit nicht zum Vorwurf machen, aber dennoch wird sie Ueberraschung hervorrufen."

„Gute Nacht, Doucie. Templemore zieht einen Wigwam eurem ummauerten Quebec und die Eingeborenen den Colonisten vor — voilà tout!"

Nach einer Minute pochte Paul an die Thüre von John Effinghams Zimmer und wurde abermals zum Eintreten aufgefordert.

„Doucie hat meine Bitte nicht vergessen, und dieses Pult hier enthält die Papiere des armen Mr. Monday," bemerkte er, das Pult auf einen Toilettentisch niedersetzend und in einem Tone sprechend, welcher zeigte, daß er erwartet worden war. „Wir haben in der That diese Pflicht schon allzu lang vernachläßigt und es steht zu hoffen, daß aus der Zögerung Niemand ein Schaden oder Unrecht erwachsen sey."

„Ist dies das Paket?" fragte John Effingham, seine Hand ausstreckend, um einen Bündel mit Papieren, welche Paul aus dem Pulte genommen hatte, in Empfang zu nehmen. „Wir wollen die Siegel erbrechen und noch vor Schlafengehen nachsehen, was wir thun müssen."

„Dies sind meine eigenen Papiere, die für mich von großem Werthe sind," entgegnete der junge Mann, sie einen Augenblick ernst betrachtend, ehe er sie auf den Toilettentisch niederlegte. „Hier ist Mr. Mondays Hinterlassenschaft."

John Effingham nahm seinem jungen Freunde das Paket ab,

rückte auf dem Tische die Lichter zurecht, setzte seine Brille auf und lud Paul ein, Platz zu nehmen. Die Gentlemen saßen sich gegenüber, und die Obliegenheit des Siegelerbrechens und der ersten Einsichtnahme fiel natürlich dem älteren zu, der in Wahrheit allein damit betraut worden war.

„Hier ist Etwas von dem armen Monday selbst unterzeichnet, wahrscheinlich als allgemeines Certificat," bemerkte John Effingham, welcher das Papier überlas und es sodann Paul einhändigte. Es war mit: „Allen, welchen daran gelegen," überschrieben und lautete folgendermaßen:

„Ich, John Monday, erkläre und bekräftige hiemit, daß alle anliegende Briefe und Papiere ächt und authentisch sind. Jane Dowse, die Schreiberin und Empfängerin so vieler dieser Briefschaften, ist meine nunmehr verstorbene Mutter, die mit dem mehrgenannten Peter Dowse verheirathet war und von ihm zu Handlungen verleitet wurde, welche sie, wie ich weiß, seitdem tief bereut hat. Als mir meine arme Mutter diese Papiere vertraute, überließ sie es mir, ganz nach Gutdünken darüber zu schalten, und ich habe sie geordnet, daß sie noch Gutes wirken möchten, im Fall ich plötzlich abberufen werde. Alles hängt von der Entdeckung ab, wer der sogenannte Bright wirklich ist, da ihn meine Mutter nie unter einem anderen Namen kannte. Sie wußte nur so viel, daß er ein Engländer war, und meinte, er stehe oder habe im Dienste der Famile eines Gentlemans gestanden.

John Monday."

Das Datum bezog sich auf einige Jahre rückwärts — ein Beweis, daß Mr. Monday schon geraume Zeit geneigt gewesen war, den betreffenden Parteien Recht zu verschaffen, und sämmtliche Briefschaften sorgfältig aufbewahrt hatte. Letztere waren regelmäßig numerirt, eine Vorsorge, welche die Untersuchung der beiden Gentlemen wesentlich erleichterte. Die Originalbriefe waren

als solche leicht zu erkennen und die Abschriften in kräftiger, schöner, geschäftsmäßiger Kaufmannshand gehalten. Mit einem Worte, so weit es der Inhalt der verschiedenen Papiere zuließ, fehlte nichts, um das Ganze klar und verständlich zu machen.

John Effingham las bedächtig, obschon nicht laut, das Papier Nro. 1 und übergab es sodann seinem jungen Freunde mit der ruhigen Bemerkung:

„Wir haben hier das Machwerk eines schlauen Spitzbuben.“

„Paul überblickte das Dokument, — einen Originalbrief mit David Bright“ unterzeichnet; die Ueberschrift lautete an „Mrs. Jane Dowse.“ In dem ungemein listig gehaltenen Schreiben kamen viele Freundschaftsversicherungen vor; es war davon die Rede, daß der Verfasser die Verwandten der Frau in England, namentlich ihren ersten Mann kenne und von Herzen gerne ihr dienstlich seyn wolle. Dabei fanden sich übrigens auch mehrere zweideutige Anspielungen auf gewisse Mittel vor, wie dies geschehen sollte, und es wurden weitere Enthüllungen versprochen, sobald die auf der Adresse benannte Person eine Geneigtheit kund gebe, sich bei dem Unternehmen zu betheiligen. Der Brief war von altem Datum, in „Philadelphia“ geschrieben und an eine gewisse Person in New-York adressirt.

„Dies ist in der That ein feines Stückchen Büberei,“ sagte Paul, sobald er das Papier niedergelegt hatte, „und so ziemlich in dem Geiste gehalten, in welchem der Teufel sprach, als er unsere gemeinsame Mutter versuchte. Ich glaube nicht, je ein schlagenderes Pröbchen von gemeiner schlauer Arglist gelesen zu haben.“

„Und nach dem, was wir bereits wissen, scheint es gelungen zu seyn. In diesem Schreiben werdet Ihr finden, daß der Ehrenmann ein Bißchen weiter mit der Farbe herausgeht — aber nur ein Bißchen, obschon er augenscheinlich durch die Theilnahme und Neugierde ermuthigt wurde, welche die Frauensperson in dieser Abschrift der Antwort auf seinen ersten Brief an den Tag legt.“

Paul las die eben genannten Briefe und legte sie sodann in Erwartung des nächsten, der noch in Johns Händen war, bei Seite.

„Es scheint hier von der Geschichte einer ungesetzlichen Liebe und ihren unseligen Folgen die Rede zu seyn," sagte John Effingham in seiner ruhigen Weise, als er Paul die Antworten auf die Briefe Nro. 2 und Nro. 3 einhändigte. „Die Welt ist voll von solchen unglücklichen Abenteurern, und ich möchte in Folge einiger Winke, die Ihr in dieser sehr ehrenvollen und gewissenhaften Correspondenz finden werdet, die betreffenden Personen für Engländer halten. Die schroffen, künstlichen, socialen und politischen Distinctionen machen vielleicht in Großbritannien derartige Winkelzüge weit häufiger, als in irgend einem Lande. Die Jugend ist die Zeit der Leidenschaften, und Mancher legt in der Gedankenlosigkeit dieser Periode den Grundstein zu bitterer Reue für sein ganzes späteres Leben."

Als John die Augen aufrichtete und die Hand gegen seinen Gefährten ausstrecken wollte, bemerkte er, daß sich das frische Roth auf Pauls Wangen vertieft und eine hohe Glut über dessen ganzes Antlitz verbreitet hatte. Anfangs durchzuckte den alten Gentleman ein unangenehmer Argwohn, für den er sich alsbald im Innern selbst Vorwürfe machte, denn er hatte Eva und ihr künftiges Glück mit dem Charakter und dem Benehmen des Jünglings bereits in die engste Verbindung gebracht. Sobald jedoch Paul, der das Papier mit fester Hand entgegennahm und durch eine Gewaltanstrengung alle schmerzlichen Gefühle niederzukämpfen schien, mit ruhiger Würde, die Blätter zu lesen begann, war auch jede Spur des Mißtrauens wieder verwischt. John Effingham entsann sich jetzt, daß er Paul selbst einmal für die Frucht der herzlosen Unbesonnenheit, über die er eben den Stab gebrochen, gehalten hatte, und Mitleid trat augenblicklich an die Stelle des ersten Eindrucks. Dieses Gefühl nahm ihn dermaßen in Anspruch, daß er noch immer nicht an den nächsten Briefe gekommen war,

als Paul schon diejenigen, die ihm zum Durchlesen hingeboten worden, niederlegte.

„Dies scheint in der That auf eine jener schmerzlichen Geschichten ungezügelter Leidenschaft mit ihren noch peinlicheren Folgen hinzudeuten,“ sagte der Jüngling mit der Festigkeit eines Mannes, welcher nicht entfernt wähnt, daß man ihn mit einem so unangenehmen Ereigniß persönlich hatte in Verbindung bringen können. „Laßt uns fortmachen.“

John Effingham fühlte sich durch diese Zeichen der Unbesorgtheit ermuthigt und las den nächsten Brief laut, so daß sie beide gleichzeitig von dem Inhalt in Kenntniß gesetzt wurden. Die nächsten sechs oder acht Mittheilungen waren ziemlich unklar gehalten, mit Ausnahme der Thatsache, daß das Kind, welches den Gegenstand der ganzen Correspondenz bildete, von Peter Dowse und seinem Weib in Empfang genommen und gegen eine beträchtliche Summe nebst der weiteren Verbindlichkeit zu Entrichtung einer jährlichen Zahlung als ein eigenes erzogen werden solle. Aus den Briefen schien noch ferner hervorzugehen, daß das Kind, welches unter der heuchlerischen Bezeichnung „Herzchen“ öfters berührt wurden, wirklich Jane Dowse übergeben worden wäre und die Correspondenz noch mehrere Jahre fortgedauert hatte. Die meisten der späteren Briefe bezogen sich auf die Zahlung eines Jahrgelds nebst kalten Erkundigungen nach dem „Herzchen“ und so unbestimmten, allgemeinen Antworten, daß man zur Genüge daraus ersehen konnte, wie jenes Liebeswörtchen sehr unrecht angebracht war. Im Ganzen bestund das Paket aus etwa dreißig oder vierzig Briefen mit eben so vielen Antworten, und die verschiedenen Daten deuteten auf einen Zeitraum von fast zwölf Jahren.

Sie hatten sich mit diesen Papieren eine volle Stunde beschäftigt, und in demselben Augenblicke, als die Dorfuhr zwölf schlug, legte John Effingham seine Brille auf den Tisch.

„Bis jetzt,“ bemerkte er, „haben wir wenig mehr erfahren,

als daß man einem Kinde einen falschen Charakter beilegte. Für die Umstände haben wir keinen andern Schlüssel, als denjenigen, welchen uns die Namen der betreffenden Personen geben, die augenscheinlich unter dem großen Haufen verschwinden mußten; die Haupttriebfeder des Ganzen aber — so wird uns deutlich gesagt — muß unter einem falschen Namen aufgetreten seyn. Sogar der arme Monday, obschon er wohl im Besitz vieler weiterer Zeugnisse war, die uns jetzt abgehen, kann den Grad der Ungerechtigkeit unmöglich gehörig erkannt haben, da er bei den Absichten, die er an den Tag legt, gewiß nicht diesen wichtigen Punkt im Dunkeln gelassen hätte.“

„Es scheint überhaupt eine äußerst verwickelte Geschichte zu seyn,“ entgegnete Paul, „und ich sehe nicht ein, was zuvörderst anzufangen wäre. Ihr scheint jedoch müde zu seyn, und wir können daher füglich eine weitere Untersuchung auf eine andere Zeit verschieben.“

John Effingham pflichtete bei, und Paul brachte während der kurzen Unterredung, die nun folgte, sein Pult nebst dem Bündel, der ihm selbst zugehörigen wichtigen Papiere nach dem Tisch. Es währte einige Zeit, bis er Alles wieder in dem früheren Schubfache untergebracht hatte.

„Die Förmlichkeiten mit den Siegeln, welche wir beobachteten, als uns der arme Monday dieses Paket gab, dürften wohl als unnöthig erscheinen,“ bemerkte er, während er noch immer mit Einpacken beschäftigt war, „und es wird wahrscheinlich zureichen, wenn ich mein Pult auf Eurem Zimmer lasse und den Schlüssel zu mir stecke.“

„Dies kann man nicht wissen,“ entgegnete John Effingham mit der größeren Vorsicht der Erfahrung und des Alters; „wir haben noch nicht alle Papiere gelesen und hier ist Siegelwachs und Licht; unsere Pettschaften sind zur Hand, und wir brauchen nur eine Minute, so haben wir Alles wieder in der früheren Ordnung. Wenn dies geschehen ist, so könnt Ihr das

Pult hier lassen oder mitnehmen; ich stelle dies ganz Eurem Belieben anheim."

„Es mag immerhin hier bleiben; denn obschon es in der Regel viel enthält, was mir theuer und von der größten Wichtigkeit ist, so bietet sich doch vorderhand keine Gelegenheit, Gebrauch davon zu machen."

„In diesem Falle wird's wohl am besten seyn, ich lege das Paket, an welchem wir gemeinsames Interesse nehmen, in einen Armoire oder in mein eigenes Schreipult; Ihr könnt dann Euer Eigenthum unmittelbar unter Euren Augen behalten."

„Dies ist sehr unwesentlich, es müßte denn seyn, daß Ihr dadurch belästigt würdet; denn ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich mich nicht glücklicher fühle, wenn ich das Pult nicht stets vor meinen Blicken habe, sofern ich nur überzeugt seyn kann, daß der Inhalt sicher ist."

Paul sagte dies mit einem erzwungenen Lächeln, obschon in seinem Wesen und Gesicht sich eine Trauer ausdrückte, welche in hohem Grade die Theilnahme seines Gefährten weckte. Letzterer machte jedoch blos eine zustimmende Verbeugung, worauf das Paket in das Pult eingeschlossen und dieses schweigend in dem Armoire untergebracht wurde. Paul war nun im Begriffe, John Effingham gute Nacht zu wünschen, als dieser ihn bei der Hand ergriff und durch sanfte Gewalt veranlaßte, seinen Sitz wieder einzunehmen. Es folgte eine kurze, verlegene Pause, nach welcher der Letztere begann:

„Wir haben viel mit einander durchgemacht und uns gegenseitig in zureichend prüfenden Lagen gesehen, um Freunde seyn zu können. Es würde mich schmerzen, wenn Ihr glauben solltet, daß mich bei dem Wunsche, mehr von Eurem Vertrauen zu besitzen, als Ihr vielleicht zu verleihen geneigt seyd, eine ungebührliche Neugierde sporne, und ich zähle darauf, daß Ihr die Freiheit, die ich mir jetzt nehme, dem wahren Beweggrunde zuschreibt. Wir

sind zwar im Alter verschieden, aber die aufrichtige, lebhafte Theilnahme, die ich für Eure Wohlfahrt fühle, sollte mir einiges Anrecht geben, nicht als ein ganz Fremder angesehen zu werden. Mein Interesse — ja, ich kann wohl sagen, meine Liebe für Euch — ist so eifersüchtig und achtsam gewesen, daß ich wohl bemerkte, wie Ihr Euch nicht ganz in der Stellung anderer Leute von Eurer Lebenslage befändet, und ich fühle mich überzeugt, daß Euch die Theilnahme, vielleicht auch der Rath eines Mannes, der so viel Jahre älter ist, als Ihr, nützlich werden könnte. Ihr habt mir bereits so viel von Euren persönlichen Verhältnissen mitgetheilt, daß ich mich berechtigt fühle, noch mehr Aufschluß von Euch zu verlangen."

John Effingham sprach dies in seiner mildesten und gewinnendsten Weise, denn wenn er wollte, waren nicht viele Menschen im Stande, solche Ueberredungskraft in Stimme und Blick zu legen, als er. Pauls Züge drückten große Bewegung aus, und sein Gefährte sah deutlich, daß er tief, obschon nicht unangenehm, ergriffen war.

„Ich danke Euch, danke Euch aus dem Grunde meines Herzens, Sir, für Eure Theilnahme an meinem Wohl," entgegnete Paul, „und wenn Ihr mir die einzelnen Punkte, über die Ihr Auskunft verlangt, namhaft machen wollt, so werde ich in nichts gegen Euch rückhaltig seyn. Habt daher die Güte, mir Eure Fragen vorzulegen, Mr. Effingham, damit ich keine Dinge berühre, an denen Euch nichts gelegen ist."

„Alles, was mit Eurem Glücke zusammenhängt, hat Interesse für mich. Eurer Mitwirkung verdanken wir es, daß nicht nur ich, sondern auch diejenigen, welche meinem Herzen am nächsten stehen, einem Schicksal entgingen, welches schlimmer ist, als der Tod; und da ich selbst ein kinderloser Hagestolz bin, so habe ich schon mehr als einmal daran gedacht, ob ich nicht versuchen solle, Euch

die natürlichen Freunde zu ersetzen, die Ihr, wie ich fürchte, verloren habt. Eure Eltern —“

„Sind beide todt,“ versetzte Paul mit einem melancholischen Lächeln. „Ich habe sie nie gekannt und werde mit Freuden Euer großmüthiges Erbieten annehmen, wenn Ihr mir gestatten wollt, eine einzige Bedingung daran zu knüpfen.“

„Bittende dürfen nicht wählig seyn,“ entgegnete John Effingham, „und wenn Ihr mir gestatten wollt, dieses Interesse gegen Euch zu fühlen und gelegentlich mich eines Vertrauens zu erfreuen, wie das des Sohnes zum Vater ist, so werde ich nicht auf ungebührlichen Bedingungen bestehen. Nennt mir die Eurige.“

„Das Wort Geld muß aus unserem Wörterbuche gestrichen bleiben, und an Eurem Testament darf keine Aenderung vorgenommen werden. Wie könntet Ihr, selbst wenn Ihr die ganze Welt durchsuchen wolltet, eine würdigere oder lieblichere Erbin finden, als diejenige ist, welche Ihr bereits gewählt habt und die Euch von der Vorsehung selbst gegeben wurde. In Vergleichung mit Euch bin ich nicht reich; indeß besitze ich ein anständiges Einkommen, und da ich wahrscheinlich nie heirathen werde, so ist für meine Bedürfnisse gesorgt.“

John Effingham war über diese Freimüthigkeit und über die geheime Sympathie, die zwischen ihnen längst bestanden hatte, mehr erfreut, als er ausdrücken mochte; er lächelte daher bei dieser Hindeutung, denn er hatte mit Eva's Vorwissen und unter völliger Billigung ihres Vaters seinem Testamente ein Codicill angefügt, in welchem er ihrem gemeinschaftlichen jungen Beschützer die Hälfte seines großen Vermögens übertrug.

„Wenn Ihr so wollt, soll mein Testament unverändert bleiben,“ antwortete er ausweichend; „diese Bedingung ist also beseitigt. Ich freue mich, aus Eurem eigenen Munde die Bestätigung dessen zu vernehmen, was ich mir aus Eurer Lebensweise und aus dem Hörensagen nicht anders dachte — daß Ihr nemlich unab-

hängig seyd. Diese Thatsache allein schon stellt unsere gegenseitige Achtung fest und macht unsere Freundschaft, die, wenn sie auch noch nicht sicher begründet ist, doch einmal einen Anfang gemacht hat — gleicher und offener. Für einen Mann von Euren Jahren und Eurem Berufe habt Ihr viel von der Welt gesehen, Powis."

„Dies liegt schon an sich im Gefolge meines Berufes, obschon ich mit Euch einverstanden bin, Sir, daß der Seemann in der Regel die Welt nur in einem sehr beschränkten Kreise sieht. Es sind nun mehrere Jahre her, seit Umstände — ich möchte fast sagen, die gebieterische Weisung einer Person, der ich zu gehorchen mich verpflichtet halte, — mich veranlaßten, von meiner Laufbahn abzugehen, und ich habe dann meine Zeit fast blos mit Reisen ausgefüllt. Gewissen zufälligen Ursachen verdankte ich es, daß ich mich eines Zutritts zur europäischen Gesellschaft erfreuen durfte, wie er nur wenigen unserer Landsleute zu gut kömmt, und ich hoffe, daß dieser Vortheil nicht ganz an mir verloren ging. Ich reiste auf dem europäischen Festlande, als ich das Vergnügen hatte zum erstenmale mit Mr. und Miß Effingham zusammenzutreffen. Schon von Kindheit an war ich viel auswärts, und dieser Thatsache habe ich einige Gewandtheit in fremden Sprachen zu danken."

„Dies hat mir mein Vetter mitgetheilt. Die Frage über Euer Vaterland ist dadurch erledigt, daß Ihr Euch selbst für einen Amerikaner erklärt; aber dennoch finde ich, daß Ihr englische Verwandte habt. Kapitän Doucie ist, wie ich glaube, Euer Vetter?"

„Ja — wir sind Schwesterkinder, obschon unsere Freundschaft nicht immer so innig war, als man aus den Banden des Blutes wohl schließen sollte. Als ich mit Doucie auf der See zusammentraf, trug die Begegnung den Charakter einer Befangenheit und Kälte, der, wie ich fürchte, in Vereinigung mit meiner plötzlichen Rückkehr nach England bei den Zeugen des Vorgangs nicht die besten Eindrücke zu meinen Gunsten zurückließ."

„Wir setzten Vertrauen in Euren Charakter," erwiederte John Effingham mit einfacher Freimüthigkeit; „und obgleich die ersten Muthmaßungen bei Allen an Bord vielleicht nicht die angenehmsten waren, so überzeugte uns doch kurzes Nachdenken, daß wir keine Berechtigung zu schlimmem Argwohn hätten."

„Doucie ist ein wackerer Mann — aufrichtig und hochherzig, wie es dem Matrosen ziemt. Ich hatte ihn zum letztenmal auf dem Wahlplatz gesehen, wo wir uns als Feinde gegenüber standen, und dieser Umstand machte das unerwartete Wiedersehen befangen. Allerdings schmerzten unsere Wunden nicht länger, aber vielleicht fühlten wir beide Scham und Reue darüber, daß sie je geschlagen worden waren."

„Es mußte wohl ein sehr ernster Anlaß gewesen seyn, der Schwesterkinder gegen einander bewaffnen konnte," sagte John Effingham mit Ernst.

„Ich gebe dies zu; aber Kapitän Doucie war damals nicht geneigt, die Blutsfreundschaft anzuerkennen, und die Beleidigung entsprang aus einer Aufwallung über einige seiner Hindeutungen auf meine Geburt. Bei zwei Männern von militärischer Erziehung war der Ausgang kaum zu vermeiden. Doucie forderte und ich war damals nicht in der Stimmung, ihn zu schonen. Ein paar Fleischwunden waren zum Glück das ganze Ende des Streites. Ein Zwischenraum von drei Jahren hatte übrigens meinen Feind in den Stand gesetzt, zu entdecken, daß er mir Unrecht gethan und ich grundlos zum Streit gereizt worden sey, da wir im Gegentheil Ursache hätten, innige Freunde zu seyn. Der edelmüthige Wunsch, mir eine passende Genugthuung anzubieten, bewog ihn zu Benützung der nächsten besten Gelegenheit, um nach Amerika zu kommen, und zu der Zeit, als er in Folge einer telegraphischen Mittheilung von London dem Montauk nachsetzen mußte, erwartete er stündlich den Befehl, nach unsern Meeren auszusegeln, die er ausdrücklich in der Absicht, mit mir zusammenzutreffen, zu besuchen

wünschte. Ihr könnt daher selbst ermessen, wie erfreut er war, mich unerwarteterweise in dem Schiffe zu treffen, welches den Hauptgegenstand seiner Verfolgung barg, da er auf diese Weise so zu sagen zwei Vögel mit einem Steine traf."

„Er hat Euch also nicht in mörderischer Absicht entführt?" fragte John Effingham lächelnd.

„Keineswegs. Wir hatten uns noch nicht zwei Stunden in seiner Kajüte befunden, als wir schon auf dem freundschaftlichsten Fuße zu einander standen. Wie es oft zu gehen pflegt, wo Abneigung und unvernünftige Vorurtheile geherrscht haben, verbannte eine nähere Bekanntschaft mit den gegenseitigen Charakteren und Motiven bald alle weiteren Hindernisse, und noch ehe wir England erreichten, bestand zwischen uns ein so warmes und offenes Verhältniß, wie man es zwischen Verwandten nur wünschen kann. Ihr wißt, Sir, daß unsere englischen Cousins ihre transatlantischen Vettern nicht oft mit wohlwollenden Blicken zu beurtheilen pflegen."

„Dies ist nur zu wahr," versetzte John Effingham stolz, obschon seine Lippe zitterte, während er sprach, „und die Schuld liegt großentheils in jener elenden geistigen Knechtschaft, welche dieses Land nach sechzigjähriger nomineller Unabhängigkeit noch immer so sehr im Banne feindseliger ausländischer Meinungen hält. Es ist nothwendig, daß wir uns selbst achten, wenn uns auch Andere achten sollen."

„Ich bin ganz mit Euch einverstanden, Sir. In meinem Falle veranlaßte jedoch die frühere Ungerechtigkeit meine Verwandten, mich vielleicht besser aufzunehmen, als sie wohl anderweitig geneigt gewesen wären. An Vermögen hatte ich nicht viel zu fordern und da ich eine Frage, die vielleicht die Peerage der Doucies hätte beeinträchtigen können, nicht aufstören wollte, so war ich allenthalben gerne gesehen."

„Eine Peerage? — So waren also Eure Eltern Engländer?"

„Ich glaube nicht; aber die Beziehung zwischen den beiden

Ländern war so enge, daß es nicht überraschen kann, wenn ein derartiges Recht auch auf die Colonien übergegangen wäre. Meine Großmutter mütterlicher Seits ererbte eine jener alten Baronien, welche in der Regel auf die Familienhäupter übergehen, und in Folge des Todes zweier Brüder kamen diese Rechte, welche von früheren Generationen nie geltend gemacht wurden, auf meine Mutter und meine Tante. Erstere starb angeblich ohne Leibeserben —"

„Ihr vergeßt Euch!"

„Ohne gesetzliche Leibeserben, hätte ich beifügen sollen," entgegnete Paul, bis an die Schläfe erröthend. „Mrs. Doucie heirathete den jüngeren Sohn eines englischen Edelmannes, machte Anspruch auf den Rang und erhielt ihn. Meine Rechte auf die Peerage wurden in Antwartschaft gelassen, und diesem Umstande verdanke ich wahrscheinlich Einiges von der kleinen Opposition, die mir entgegentrat. Nach Doucies edelmüthigem Benehmen aber nahm ich keinen Anstand mehr, mich einem Gesuche an die Krone anzuschließen, daß die Antwartschaft zu Gunsten der im Besitz befindlichen Personen erledigt werde, und Lady Dunluce ist nun gesetzlich in ihren Ansprüchen bestätigt."

„Es gibt viele junge Männer in unsrem Lande, die mit mehr Zähigkeit an der Hoffnung einer britischen Peerage festhalten würden."

„Wohl möglich; aber meine Selbstverläugnung ist nicht sehr hoch anzuschlagen, da ich kaum hätte erwarten können, daß die englischen Minister den Rang einem Fremden verleihen würden, welcher keinen Anstand nahm, seine Grundsätze und Nationalgefühle öffentlich kund zu geben. Es wäre überflüssig, zu sagen, daß ich kein Verlangen nach dieser Peerage trug, denn ich bin als Amerikaner geboren und will als Amerikaner sterben; und ein Amerikaner, welcher mit derartigen Ansprüchen auch nur groß thut, kommt mir vor wie die Dohle unter den Pfauen. Je weniger darüber gesprochen wird, desto besser ist's."

„Ihr könnt von Glück sagen, daß Ihr den Journalen ent-

gangen seyd, denn diese würden Euch höchst wahrscheinlich durchleuchtet und mit einemmale zum Rang eines Herzogs erhoben haben."

„Statt dessen hatte ich keine andere Stellung, als die des Hundes am Troge. Wenn es meine Tante glücklich macht, sich Lady Dunluce nennen zu lassen — ei, meinetwegen, so soll sie dieses Vorrecht haben, und succedirt ihr eines Tages Doucie, so wird England einen trefflichen Peer haben. Voilà tout. Ihr seyd der einzige Landsmann, Sir, mit dem ich je über diesen Punkt gesprochen habe, und ich hoffe, Ihr werdet die Sache für Euch behalten."

„Wie, soll ich nicht einmal in meiner eigenen Familie davon sprechen? Ich bin nicht der einzige aufrichtige — der einzige warme Freund, den Ihr in diesem Hause habt."

„In dieser Hinsicht überlasse ich es Euch, ganz nach Eurem Gutdünken zu handeln, mein theurer Sir. Fühlt etwa Mr. Effingham zureichendes Interesse an meinem Geschicke, daß er wünschen könnte, das zu hören, was ich Euch mittheilte, so bedarf es keiner thörichten Geheimthuerei; oder — oder wenn Mademoiselle Viefville —"

„Oder Nanny Sidley, oder Anette," unterbrach ihn John Effingham mit einem freundlichen Lächeln. „Na, überlaßt dies mir; aber ehe wir uns für heute trennen, möchte ich mich noch wegen eines andern Umstands über alle Zweifel erheben, obschon das bereits von Euch Berührte mich die Antwort voraussehen läßt."

„Ich verstehe Euch, Sir, und will Euch über diesen Punkt nicht im Ungewissen lassen. Wenn es für einen Mann von Selbstgefühl eine Empfindung geben kann, die ihn schmerzlicher berühren muß, als alle übrigen, so liegt diese gewiß in dem Mißtrauen gegen die Reinheit seiner Mutter. Gott sey Dank, die meinige war über allen Vorwurf erhaben, und dies ist auch aufs Klarste erwiesen, da ich sonst keinen rechtlichen Anspruch an die Peerage gehabt hätte."

„Oder an Euer Vermögen," fügte John Effingham bei und

athmete tief auf, gleich einem Manne, dem plötzlich ein unangenehmer Argwohn vom Herzen genommen ist.“

„Mein Vermögen verdanke ich nicht meinen Eltern, sondern einer jener edelmüthigen Gefühlsäußerungen oder Launen, wenn Ihr so wollt, welche bisweilen Leute veranlassen, solche, die ihnen dem Blute nach fremd sind, an Kindesstatt anzunehmen. Mein Pflegvater adoptirte mich, nahm mich mit auf Reisen, brachte mich in früher Jugend in die Marine und hinterließ mir zuletzt all sein Besitzthum. Da er ein Hagestolz ohne nahe Verwandtschaft war, welcher sein Vermögen nur der eigenen Thätigkeit verdankt hatte, so brauchte ich kein Bedenken zu tragen, die mir so freigebig hinterlassene Gabe anzunehmen; es war jedoch die Bedingung daran geknüpft, daß ich mich aus dem Dienste zurückziehen, fünf Jahre auf Reisen gehen und dann in die Heimath zurückkehren sollte, um mich daselbst zu verehlichen. An die Erfüllung ist allerdings keine thörichte Verwirkungs-Klausel geknüpft, obschon mir diese Richtung im Allgemeinen aufs dringendste von einem Mann ans Herz gelegt wurde, welcher durch so viel Jahre hindurch zeigte, daß er mein wahrer Freund war.“

„Ich beneide ihn um die Gelegenheit, deren er sich erfreute, Euch dienen zu können und hoffe, er würde Euren Nationalstolz gebilligt haben, denn dieser lag doch wohl der Uneigennützigkeit, welche Ihr bei Anlaß der Peerage kund gabet, zu Grunde.“

„Ich vermuthe dies selbst auch, obschon er nie etwas von meiner Berechtigung wußte, denn sie erwuchs mir erst aus dem Tode der beiden Lords, welche vor meiner Tante starben. Mein Pflegvater war in jeder Beziehung ein Mann und in nichts mehr, als in einem ehrenwerthen Nationalstolze. Während er im Ausland sich aufhielt, wurde ihm ein Orden angeboten; aber er wies ihn mit Würde zurück, weil er der Ansicht war, kein amerikanischer Gentleman könne Auszeichnungen annehmen, die sein Vaterland verschmähe. Seine einzige Antwort auf die ihm zugedachte Ehre war

ein achtungsvoller Dank, welchen er jedenfalls der Regierung, die ihn auszeichnen zu müssen glaubte, für das Compliment schuldig war."

„Ich beneide fast diesen Mann," sagte John Effingham mit Wärme. „Daß er Euch schätzen lernte, Powis, war ein Beweis eines Verstandes. Indeß scheint es, daß er eben so gut sich selbst, sein Land und die Menschennatur zu würdigen wußte."

„Und doch machte er nur wenig aus sich. Er verbrachte viele Jahre in einer unserer größeren Städte und schien nicht über das gewöhnliche Volk hervorzuragen; ja, er fand nicht einmal halb so viel Beachtung, als einer der dortigen regsamem Mäckler oder Krämer."

„Dies nimmt mich nicht Wunder, denn die Klasse der wenigen Auserlesenen ist überall zu klein, als daß sie sich an irgend einem Orte in sonderlicher Anzahl finden könnten — geschweige denn unter einer so zerstreuten Bevölkerung, wie die von Amerika ist. Der Mäckler versteht sich natürlich nur auf seines Gleichen, wie etwa der Hund auf den Hund oder der Wolf auf den Wolf. Am allerwenigsten darf übrigens die von Euch erwähnte männliche Ehrenhaftigkeit unter einem Volke, das in den Männerrock gekrochen ist, ehe es noch die Kinderschuhe zertreten hat, auf Anerkennung zählen. Ich bin älter als Ihr, mein lieber Paul," dies war das erstemal, daß John Effingham sich dieser traulichen Bezeichnung bediente, und sie klang gar angenehm in dem Ohr des jungen Mannes — „ich bin älter als Ihr, mein lieber Paul, und erlaube mir daher, Euch auf eine wichtige Thatsache aufmerksam zu machen, die wohl im Stande ist, Euch für die Folge manchen Verdruß zu ersparen. Unter den meisten Nationen gibt es eine gewisse Höhe, nach der aufzublicken sich die Leute wenigstens den Anschein geben; man erhebt Handlungen und würdigt sie scheinbar nur um ihres Verdienstes willen. In Amerika weiß man hievon nicht viel, denn hier wird der Mensch nicht um seiner selbst willen, sondern nur aus Parteizwecken oder National-Eitelkeit gepriesen. In einem Lande, wo sich, vor allen anderen, politische Meinungen am freiesten sollten

entfalten können, wird eben diese Freiheit am meisten verfolgt, und der Gemeinschaftssinn der Nation veranlaßt Jeden zu dem Wahne, er habe ein Anrecht an ihren ganzen Ruhm. England zeigt gleichfalls viel von dieser Schwäche und Ungerechtigkeit, die, wie zu fürchten steht, nur eine faule Frucht der Freiheit ist; denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Heiligkeit des freien Gedankens in denjenigen Ländern, wo er am wenigsten Wirksamkeit übt, am meisten geschätzt wird. Wir verlachen stets die Regierungen, welche den Gedanken fesseln; und doch kenne ich keine Nation, unter welcher eine freiere Aeußerung so sicher Verfolgung und Feindseligkeit nach sich zieht, als die unsrige, obschon ihr durch das Gesetz die Berechtigung dazu unabweislich verliehen ist."

„Dies rührt von der Allgewalt der öffentlichen Meinung her, und man kömmt sich wegen Verschiedenheiten der Ansichten in die Haare, eben weil nur die öffentliche Meinung herrscht; denn das Ringen nach Gewalt ist überall gleich. Um übrigens wieder auf meinen Pflegvater zurückzukommen — er war ein Mann, der gerne für sich selbst dachte und handelte; dabei hielt er sich von dem Journal- und Zeitungsdaseyn, das die meisten Amerikaner wenigstens im moralischen Sinne verleben, so fern wie möglich."

„Ja wohl ist es ein Journal- und Zeitungsdaseyn!" versetzte John Effingham, über Pauls Ausdruck lächelnd. „Wer nur durch solche Mittel zu leben weiß, ist eben so schlimm daran, wie jene Engländer, welche sich ihre Vorstellungen von der Gesellschaft nach Novellen, aus den Federn von Männern und Weibern, welche nie Zutritt dazu hatten, oder nach den Berichten des Hof-Journals bilden. Ich danke Euch aufrichtig für dieses Vertrauen, Mr. Powis; was mich betrifft, so habe ich Euch nicht aus eitler Neugierde darum gebeten, und Ihr werdet finden, daß kein Mißbrauch davon geschehen soll. Nächster Tage wollen wir wieder unsere Siegel erbrechen und die Geschichte des unglücklichen Monday weiter

verfolgen, obschon die Enthüllungen derselben vorderhand nicht sehr verheißungsvoll sind."

Die Gentlemen drückten sich herzlich die Hände, und Paul entfernte sich, während ihm sein Begleiter leuchtete. An der Thüre seines Gemaches angelangt, wandte sich der junge Mann noch einmal um und bemerkte, daß ihm John Effingham mit den Blicken folgte. Letzterer wiederholte seinen Gutnachtwunsch mit jenem gewinnenden Lächeln, das sein Antlitz so schön machte, worauf sich Beide zur Ruhe begaben.

Neunzehntes Kapitel.

Item, ein Kapaun, 2 Schillinge 2 Pence.
Item, Sauce, 4 Schillinge.
Item, Sect, 2 Gallonen, 5 Schillinge 8 Pence.
Item, Brod, 1 Halbpenny.

Shakspeare.

John Effingham spielte am andern Morgen nicht im entferntesten auf die Besprechung der vorigen Nacht an, obschon der Händedruck, mit welchem er Paul begrüßte, diesem die Versicherung gab, daß nichts davon vergessen worden war. Es bereitete dem jungen Mann eine geheime Wonne, jeder Hindeutung Evas Folge zu geben, weshalb er schon vor dem Frühstück Kapitän Truck aufsuchte, und da er bereits vor der Ankunft der Effinghams auf dem See die Bekanntschaft des „Commodore" gemacht hatte, so wurde dieser Ehrenmann herbeibeschieden und der wackere Schiffsmeister in aller Form vorgestellt. Das Zusammentreffen der beiden Würdenträger war ernst, ceremoniös und voll Anstand, wahrscheinlich weil sich jeder für den zeitweiligen Hüter seines besonderen Antheils an einem Elemente hielt, welches Beiden so theuer war.

Die ersten paar Minuten verflossen so zu sagen in den Einleitungspunkten der Etikette; aber bald faßte ein besseres Gefühl

und mehr Vertraulichkeit Wurzel, und sie beschloßen für den größten Theil des Tages einen gemeinschaftlichen Fischfang, während Paul die Zusage gab, er wolle Nachmittags die Damen auf den See hinausbringen, wenn er anders genug Einfluß besitze, sie zu veranlassen, daß sie mit ihm gingen.

Nach dem Frühstück ersah Eva die Gelegenheit, dem jungen Mann für seine Aufmerksamkeit gegen ihren gemeinsamen Freund zu danken. Letzterer hatte, wie gemeldet wurde, sein Morgenmahl schon früher eingenommen und war bereits auf dem See draußen, da der Morgen schon bis gegen zehn Uhr vorgerückt war.

„Ich habe mich unterfangen, Eure Weisungen sogar zu überschreiten, Miß Effingham," sagte Paul, „indem ich dem Kapitän versprach, ich wolle mir Mühe geben, Euch und möglichst viele von den Damen zu überreden, daß ihr Euch meiner Fährmannskunst anvertraut und mir gestattet, Euch nach der Stelle zu rudern, wo wir ihn und seinen Freund, den Commodore, vor Anker finden werden. Oder wollt Ihr Euch lieber am Ufer hin zu einem Picknik nach dem Vorsprung begeben? — ich stelle dies ganz Eurem Gutdünken anheim."

„Ich will all meinem Einfluß aufbieten, um Eurer Zusage Kraft zu geben. Mrs. Bloomfield hat bereits den Wunsch ausgedrückt, auf dem Otsego zu fahren, und ich zweifle nicht, daß ich auch noch andere Begleiter finden werde. Noch einmal meinen Dank für diese kleine Aufmerksamkeit, denn ich kenne Euren Geschmack zu gut, um nicht einzusehen, daß Ihr leicht einen angenehmeren Schützling finden könntet."

„Auf mein Wort, ich achte unsern alten Kapitän sehr, und möchte mir oft keinen besseren Gefährten wünschen. Wäre er übrigens auch eben so unangenehm, als ich ihn in Wirklichkeit gesellig und freimüthig finde, so würden mir Eure Wünsche genug seyn, um alle seine Fehler mit dem Mantel der Liebe zu decken."

„Ihr wißt wohl, Mr. Powis, daß kleine Aufmerksamkeiten

eben so gut Anerkennung finden, als wichtige Dienstleistungen, und nachdem Ihr uns das Leben gerettet, wollt Ihr nun auch beweisen, daß Ihr nicht nur große Thaten verrichten, sondern auch Euch der petits devoirs sociaux entledigen könnt. Ich hoffe, Ihr werdet Sir George Templemore bereden, gleichfalls von der Partie zu seyn. Ihr sollt uns sodann um vier Uhr bereit finden, denn bis dahin habe ich versprochen, mit Mrs. Bloomfield auf ihrem Ankleidezimmer zu plaudern."

Wir verlassen nun die auf dem Lande, um denen zu folgen, welche bereits zu dem Nachen gegriffen haben — nemlich den Fischern. Die Unterhaltung zwischen dem Salzwasserschiffer und seinem Süßwassergefährten war anfänglich wieder ein wenig gezwungen und kritisch, weil die Kunstausdrücke so wenig als möglich zusammenstimmten. Wenn nemlich der Kapitän den Ausdruck „Ship the oars" brauchte, so verstand der Commodore gerade das Gegentheil von dem, was damit gemeint war, und als er einmal seinen Gefährten zum „give way" aufforderte, nahm Letzterer den Wink so buchstäblich, daß er seine Anstrengungen ganz und gar einstellte. Alle diese kleinen Spitzfindigkeiten veranlaßten den würdigen Schiffsmeister, seinen Kunstgenossen ziemlich gering anzuschlagen, obschon dieser im Ganzen in seinem Berufe sehr geschickt war, nur mit dem Unterschiede, daß sich seine Fertigkeit nach den Eigenthümlichkeiten des Sees, nicht aber nach denen des Oceans richtete. In Folge mehrerer derartiger Contretemps begann sich, als sie den Fischgrund erreicht hatten, im Innern des Kapitäns ein Gefühl gegen den Commodore zu entwickeln, das sich nur schlecht mit der Ehrfurcht gegen dessen Titularrang vertrug.

„Ich bin mit Euch herausgekommen, Commodore," sagte Kapitän Truck, sobald sie ihre Station erreicht hatten, indem er einen eigenthümlichen Nachdruck auf den von ihm gebrauchten Titel legte, „um mich zu vergnügen, und Ihr werdet mir einen großen Gefallen erweisen, wenn Ihr keine solche Phrasen braucht, als da

sind: „Kabeltau‘, ‚Ankerwerfen‘ und ‚titiwatieren.‘ Was die beiden ersten Worte betrifft, so braucht sie ein Seemann nie, und ich hätte mir am allerwenigsten gedacht, sie an Bord eines Fahrzeugs hören zu müssen. Soll mich Gott holen, wenn ich glaube, daß man sie überhaupt nur in einem Wörterbuche findet.“

„Ihr setzt mich in Erstaunen, Sir! ‚Anker werfen‘ und ‚Kabeltau‘ sind ein paar biblische Ausdrücke und müssen daher wohl recht seyn.“

„Dies folgt nicht daraus, Commodore, und ich muß dies wohl am besten wissen — denn mein Vater ist ein Pfarrer gewesen, und ich bin ein Matrose; man kann also sagen, daß wir den ganzen Gegenstand in der Familie haben. Der heilige Paulus — Ihr habt doch von einem solchen Mann gehört, wie der heilige Paulus war, Commodore?“

„Ich kenne ihn fast so gut, wie diesen See hier, Sir; aber St. Peter und St. Andreas waren die Männer am meisten nach meinem Herzen. Unser Beruf ist ein gar alter, Sir, und in diesen beiden Beispielen könnt Ihr sehen, zu was es ein Fischer bringen kann. Ich erinnere mich nicht, je von einem Seekapitän gehört zu haben, der in einen Heiligen umgewandelt wurde.“

„Nun ja, es gibt an Bord eines Schiffes immer zu viel zu thun, als daß man Zeit fände, es in der Religion viel über den Anfang hinauszubringen. So hatte ich auf meiner vorletzten Reise einen Maten, den Tom Leach — er ist jetzt Meister eines eigenen Schiffs — aber wäre er gehörig dazu erzogen worden, so würde er einen so gewissenhaften Pfarrer abgegeben haben, wie es sein Großvater vor ihm gewesen war. Ja, wahrhaftig, er hätte eben so gut zu einem Geistlichen getaugt, wie zu einem Seemann. Ich will Euch gegen Euren St. Peter oder St. Andreas nicht viel einwenden, aber meinem Urtheil nach sind sie durch den Umstand, daß sie Fischer waren, nicht besser geworden; und wenn man der Sache auf den Grund geht, so wette ich, sie waren zuletzt schuld daran,

daß so tölpelige Phrasen, wie ‚Anker werfen‘ und ‚Kabeltau‘, in die Bibel aufgenommen wurden.“

„Ich bitte, Sir,“ entgegnete der Commodore mit Würde, „wie pflegt denn Ihr zu sagen, wenn Ihr von dergleichen Dingen sprecht? — denn offen gestanden, wir auf den Seen bedienen uns stets dieser Ausdrücke.“

„Das will ich glauben, denn sie tragen einen gewaltigen Süßwassergeschmack an sich. Wir sagen: ‚ankern‘ oder ‚den Anker gehen lassen‘ oder ‚den Anker senken‘, kurz wir brauchen derartige vernünftige Ausdrücke, reden aber nie vom ‚Anker werfen‘, als ob man ein Stückchen Eisen, das seine zwei oder drei Tonnen wiegt, handhaben könne, wie einen Stein, der groß genug ist, um einen Vogel damit todt zu schmeißen. Was das ‚Kabeltau‘ betrifft, wie Ihr's nennt, so sagen wir ‚Kabel‘ oder ‚Kette‘, oder ‚Grundtackel‘, je nach dem Zweck der Anwendung und nach den Umständen. Von einem ächten Theer hört man nie, daß er seine ‚Kabeltaue‘ schwenke und seinen ‚Anker werfe‘; dies ist Alles viel zu sentimental und eine ganz unpassende Redeweise. Was die ‚Taue‘ anbelangt, so glaube ich, Ihr seyd nicht Commodore geworden, ohne zu wissen, wie viel ihrer in einem Schiffe sind.“

„Ich will nicht behaupten, daß ich sie gezählt habe; aber ich sah einmal ein Schiff, das unter vollen Segeln stand, Sir, und weiß daher, daß es so viele Taue an sich hatte, als es Fichten auf der Vision gibt.“

„Hat Euer Berg da mehr als sieben von diesen Bäumen? denn dies ist just die Zahl von Tauen in einem Kauffahrer, obschon ein Kriegsschiff vielleicht eines oder zwei mehr zählt.“

„Ihr setzt mich in Erstaunen, Sir! Nur sieben Taue in einem Schiffe? Ich hätte eher gedacht, es wären siebenhundert!“

„Ja, ja — glaub's wohl; dies ist just die Art, wie das Landvolk ein Schiff zu kritisiren sich anmaßt. Was die Taue betrifft, so will ich Euch jetzt ihre Namen angeben, und dann könnt

Ihr Euch Eurer Kanoe-Gentry ein Stündchen vor die Klüse legen, um ihr zu gleicher Zeit eine gute Grammatik sowohl, als ein bißchen Bescheidenheit beizubringen. Erstlich," fuhr der Kapitän fort, indem er sehr unnöthigerweise an seiner Leine zerrte und dann an seinen Fingern zu zählen anfing; „erstlich ist da das ‚Hauptau'; dann kommt das ‚Schiffseimertau', das ‚Steuertau', das ‚Bolzentau', das ‚Fußtau', das ‚Marstau' und das ‚Rüstergatentau.' Ich treibe mich nun schon mehr als ein halbes Jahrhundert auf dem Meere herum und habe noch nie Einen, der überhaupt Handreichung thun, reffen und steuern konnte, von einem ‚Kabeltau' sprechen hören."

„Na, Sir, Jeder hält's, wie's sein Gewerbe mit sich bringt," sagte der Commodore, der eben jetzt einen schönen Grashecht herauszog — schon den dritten, den er gefangen hatte, während sein Gefährte höchstens mit einem erfolglosen Zupfen am Köder erfreut worden war. „Es scheint, Ihr versteht Euch besser auf die Taue, als auf die Fischleinen. Ich will Euch Eure Erfahrung und Wissenschaft nicht absprechen, aber was das Fischen betrifft, so werdet Ihr wenigstens zugeben müssen, daß das Meer keine sonderlich gute Schule ist. Ich stehe dafür, wenn Ihr jetzt den ‚Sogdollager' an den Haken kriegtet, würden wir Euch in dem See baumeln sehen, damit Ihr ihn nur wieder los würdet. Wahrscheinlich habt Ihr noch nie von diesem berühmten Fisch gehört?"

Nun hatte Kapitän Truck, ungeachtet seiner vielen trefflichen Eigenschaften, doch eine Schwäche, die man ziemlich allgemein bei einer Menschenklasse findet, welche viel von der Welt gesehen hat und daher nicht gerne zugestehen will, sie habe nicht Alles gesehen. Er glaubte es seiner eigenen Würde schuldig zu seyn, mit dem Commodore ein wenig anzubinden und ihm seine eigene Ueberlegenheit gehörig bemerklich zu machen; hatte er es einmal so weit gebracht, so wollte er weiter keinen Anstand nehmen, den Anderen zuzugestehen, daß er im Hechtfang die Palme verdiene. Freilich war es vorderhand noch zu früh, eine derartige Einräumung

zu machen und die selbstgefälligen Bemerkungen des Commodore jagten ihn so sehr ins Feuer, daß er auf dem Punkte war, im Nothfalle sogar zu behaupten, er habe einen ganzen Monat lang nichts als „Sogdollagers" zum Frühstück gegessen.

„Pah! pah! Mann," entgegnete der Kapitän mit der Miene kalter Geringschätzung. „Ihr werdet Euch doch wahrhaftig nicht einbilden, Ihr hättet Etwas in diesem See da, was sich nicht auch im Ocean finden lasse? Wenn ein Wallfisch mit seinen Floßen Euren Sumpf drösche, so würden alle eure Kreuzer nach einem Hafen rennen, und was die ‚Sogdollagers' betrifft, so machen wir auf dem Salzwasser uns wenig daraus, da der fliegende Fisch oder sogar der dürre Delphin ein weit besseres Essen ist."

„Sir!" rief der Commodore mit einiger Hitze und großem Nachdruck, „es gibt nur einen Sogdollager in der Welt, und der ist in diesem See. Außer meinem Vorgänger, dem ‚Admiral', hat ihn Niemand je gesehen, als ich."

„Pah!" rief der Kapitän; „im mittelländischen Meer gibt es ihrer so viele, als weiche Austern, und die Egyptier braten sie in der Pfanne. Im Morgenland fängt man sie als Köder für die Hellbutten und andere mittelgroße Creaturen, die's mit ihrer Kost ein bißchen genau nehmen. Ich gebe zu, daß es ein guter Fisch ist, wie man schon aus diesem Umstand ersehen kann."

„Sir," wiederholte der Commodore, seine Hand schwenkend und in seinem Eifer warm werdend, „es gibt nur einen einzigen Sogdollager auf dem ganzen Erdenrund, und der ist im Otsego-See. Der Sogdollager ist eine Salmforelle — eine besondere Species, eine Art Vater von allen Salmforellen in diesem Theile der Welt, ein schuppiger Patriarch."

„Ich zweifle nicht, daß Euer Sogdollager schuppig genug ist, aber was nützt's, so viele Worte zu vergeuden wegen einer derartigen Kleinigkeit? Ein Wallfisch ist der einzige Fisch, mit dem sich ein Gentleman mit seinen Gedanken befassen kann, und so lang

ich auch auf dem Meere bin, habe ich doch nicht mehr als drei derselben fangen sehen."

Diese Anspielung bewahrte glücklicherweise den Frieden, denn wenn es Etwas auf der Welt gab, wofür der Commodore eine tiefe aber unklare Verehrung unterhielt, so war dies ein Wallfisch. Diesen Nimbus trug er sogar auf den Mann über, welcher ein derartiges Thier im freien Ocean hatte seine Sprünge machen sehen, und sein Geist demüthigte sich plötzlich unter den Strahlenglanz eines Matrosen, der sein ganzes Leben unter so riesigen Thieren zugebracht hatte. Seine Mütze auf dem Kopfe zurückschiebend schaute der alte Mann den Kapitän eine Minute lang stätigen Blickes an, und sein Mißvergnügen über die „Sogdollager" verschwand, obgleich er im Innersten seiner Seele überzeugt war, der Andere habe ihm über diesen besonderen Gegenstand nichts als eine regelmäßige Fisch- oder Lügengeschichte aufgebunden.

„Kapitän Truck," sagte er feierlich, „ich gebe zu, daß ich nur ein unwissender, unerfahrener Mann bin, der sein Leben hier auf diesem See verbracht hat; denn obschon er groß und schön ist, muß er doch den Augen eines Seemannes, der, gleich Euch, seine Tage auf dem atlantischen Ocean verlebte, nur wie ein Teich erscheinen."

„Auf dem atlantischen Ocean?" unterbrach ihn der Kapitän verächtlich. „Ich würde eine sehr geringe Meinung von mir selbst haben, wenn ich nichts als den Atlantischen gesehen hätte! Wahrhaftig, ich kann nicht einmal glauben, daß ich überhaupt auf dem Meere bin, wenn ich auf dem Atlantischen fahre, denn das Hin und Her zwischen New-York und Portsmouth will nicht viel weiter heißen, als das Kanalen längs eines Leinpfads. Wenn Ihr von Ocean sprechen wollt, so sprecht von dem Pacific oder von der großen Südsee, wo man selbst bei dem besten Wind einen Monat lang laufen kann und kaum von einer Insel zur andern kommt. Ja wohl, das ist ein Meer, in welchem es eine Inselfabrik gibt,

denn sie tauchen dort in Masse auf für den Markt, und noch obendrein von jeder Größe, wie es der Liebhaberei der Kunden zusagt."

„Eine Inselfabrik!" wiederholte der Commodore, der gegen seinen Begleiter eine Ehrfurcht zu fassen begann, wie er sie nie gegen ein menschliches Wesen auf dem Otsego-See fühlen zu müssen erwartet hätte; „wißt Ihr gewiß, Sir, daß hierin kein Irrthum obwaltet?"

„Von einem Irrthum ist nicht entfernt die Rede, denn nicht blos Inseln, sondern ganze Archipelagi werden jährlich in diesem Theile der Welt durch die Seeinsecten gemacht. Aber freilich dürft Ihr ein Insect in einem solchen Meere nicht mit den Insecten vergleichen, die Ihr in einem solchen Topf voll Wasser, wie dieser See da ist, finden könnt."

„So groß als unser Grashecht oder Salm, kann ich mir denken," entgegnete der Commodore in der Einfalt seines Herzens, denn sein absprechender Lokaldünkel war jetzt vollkommen gedemüthigt und der Mann selbst bereit, fast Allem Glauben zu schenken.

„Ich meine nicht ihre Größe, sondern hauptsächlich ihre Zahl und ihren Fleiß. Wahrlich, ein einziger Hayfisch würde Euren ganzen See in Commotion bringen?"

„Ueber einen Hayfisch sollten wir, denke ich, wohl Meister werden, Sir. Ich habe einmal eins dieser Thiere gesehen und glaube wahrhaftig, daß es der Sogdollager ausstechen würde. Ich denke, wir könnten mit einem Hayfisch fertig werden, Sir."

„Ja, allenfalls mit einem Küstenhay aus den hohen Breiten; aber was würdet Ihr zu einem Hay sagen, der so lang ist wie eine von jenen Fichten auf den Bergen?"

„Und solch' ein Ungeheuer könnte ein Mann ganz hereinnehmen?"

„Ein Mann? Er würde einem ganzen Peloton, nach Indianerweise in Reih' und Glied gestellt, zu schaffen machen. Na, ich meine, eine von diesen Fichten mag wohl dreißig oder vierzig Fuß hoch seyn!"

Ein Strahl des besseren Verständnisses und des Jubels schoß über das verwitterte Gesicht des alten Fischers, denn er hatte in dem Wissen des Anderen einen schwachen Punkt entdeckt. In Folge jener Art von Ausschließlichkeit, welche man stets findet, wo sich irgend Jemand in einem Fache auszeichnet, verstand sich der würdige Kapitän durchaus nicht auf die Gegenstände, welche zu dem Land gehörten. Daß es so weit im Binnenland einen Baum geben sollte, der länger war als seine Hauptraa, schien ihm nicht wahrscheinlich, obschon diese Raa selbst nur aus dem Theile eines Baums gemacht war; in seiner löblichen Absicht also, dem Commodore die Ueberlegenheit eines ächten Seemanns über einen Süßwasserschiffer recht ans Herz zu legen, hatte er unabsichtlich eine schwache Seite in Abschätzung von Höhen und Entfernungen bloßgestellt, und der Andere fuhr nun mit derselben Gier darauf los, wie der Hecht auf die Angel. Dieser gelegentliche Mißgriff allein ersparte dem Fischer eine tiefe Selbstdemüthigung, denn die ruhige Ueberlegenheit des Kapitän hatte ihn in so weit all seines Dünkels beraubt, daß er fast zu der Einräumung bereit war, er sei nicht viel besser als ein Hund, wenn ihm nicht ein Lichtschimmer durch diese Lücke wieder einiges Selbstgefühl gegeben hätte.

„Auf allen diesen Bergen gibt es keine einzige Fichte, die nicht über hundert Fuß hoch wäre, und viele messen sogar ihrer zwei,“ rief er frohlockend mit einer furiosen Handschwenkung. „Das Meer mag seine Ungeheuer haben, Kapitän, aber unsre Berge haben große Bäume. Habt Ihr je einen auch nur halb so langen Hayfisch gesehen?“

Kapitän Truck war ein Freund der Wahrheit, obschon er sich gelegentlich verlocken ließ, ihre Gesetze zu verletzen; da er nun nicht geneigt war, sich über die Wunder der großen Tiefe im Geiste der Uebertreibung zu verbreiten, so konnte er es nicht über sein Gewissen bringen, eine so maßlose Behauptung aufzustellen, und sah sich deßhalb genöthigt, seinen Irrthum zuzugestehen. Von diesem

Augenblick an lief die Unterhaltung mehr auf dem Fuße der Gleichheit fort. Sie sprachen während des Fischens von Politik, Religion, Philosophie, Menschennatur, nützlichen Künsten, Abolition und den meisten übrigen Gegenständen, die möglicherweise ein paar Amerikaner interessiren können, wenn sie nichts zu thun haben, als hin und wieder an zwei im Wasser hängenden Leinen zu zupfen. Obschon unsere Landsleute anderen Nationen gegenüber im Punkte des eigentlichen Conversations-Talents sehr verkürzt sind, so umfaßt doch kein anderes Volk in seinen Verhandlungen einen so weiten Gesichtskreis, denn es müßte ein sehr dürftig ausgestatteter Amerikaner seyn, der nicht von Allen Etwas wüßte oder doch zu wissen meinte, und unsere beiden Würdenträger blieben in Geltendmachung ihrer derartigen National-Ansprüche nicht zurück. Diese allgemeine Discussion stellte die Freundschaft zwischen den Partieen wieder vollständig her, denn, die Wahrheit zu gestehen, unser alter Freund, der Kapitän war über die Angelegenheit mit dem Baum etwas kleinlaut geworden. Die einzige beachtenswerthe Eigenthümlichkeit, welche im Laufe ihrer verschiedenen Verhandlungen vorfiel, war der Umstand, daß der Commodore unwillkührlich seinen Gefährten als „General“ zu betiteln begann; der Landesbrauch schien es ihm nämlich zu fordern, daß ein Mann, der so viel mehr gesehen hatte, als er selbst, sich wenigstens eines Titels erfreue, der seinem eigenen an Rang gleich war, und die Bezeichnung „Admiral“ konnte er nicht wohl in Anwendung bringen, da die Empfindlichkeit der republikanischen Grundsätze sie geächtet hatte.

Nachdem sie einige Minuten gefischt hatten, ruderte der Commodore den Nachen nach dem mehrerwähnten Vorsprung, wo er Feuer auf dem Grase anzündete und ein Mittagsmahl zurichtete. Sobald Alles bereit war, nahmen die beiden Platz und begannen sich der Früchte ihrer Mühen in einer Weise zu erfreuen, welche wohl von allen Freunden der Jagd und Fischerei begriffen werden wird.

„Ich habe noch nicht daran gedacht, Euch zu fragen, General,“

sagte der Commodore, als er eben an einem Barsch zu kauen begann, „ob Ihr ein Aristokrat oder ein Demokrat seyd. Wir haben zwar diesen Morgen an der Regierung so ziemlich das Unterste zu oberst gekehrt, aber diese Frage ist mir aus der Acht gekommen.“

„Wir sind hier unter uns und können unter diesen schönen Eichen wie ein paar alte Kameraden sprechen,“ entgegnete der General mit halbgefülltem Munde; „ich will daher mit der Farbe herausgehen und nicht viel Federlesens machen. Nachdem ich so lang Kapitän meines Schiffes war, kann ich nur mit größter Verachtung auf alle Gleichheit niederschauen. Ich erkläre sie für eine sehr fehlerhafte Einrichtung, und was auch die Gesetze des Landes sagen mögen, so bin ich doch der Ansicht, daß die Gleichheit nirgends in dem Völkerrecht eine Stütze findet; dieses, Commodore, ist am Ende das einzige wahre Gesetz, unter dem ein Gentleman leben kann.“

„Wenn ich die Sache recht begreife, so ist darunter das Recht des Stärksten verstanden, General?“

„Aber auf Regeln gebracht. Die Wahrheit zu gestehen, das Völkerrecht ist voll von Categorieen, und dies gibt einem unternehmenden Manne Gelegenheit, sein Glück zu machen. Würdet Ihr's wohl glauben, Commodore, daß es Länder gibt, in welchen man den Taback besteuert?“

„Den Taback besteuert? Sir, ich habe nie von einem solchen Bedrückungs-Akt unter der Form eines Gesetzes gehört! Was hat denn der Taback gethan, daß man daran denken kann, ihn mit Steuern zu belegen?“

„Ich glaube, Commodore, sein größtes Verbrechen besteht darin, daß er so allgemein beliebt ist. Ich habe gefunden, daß die Steuern verschieden sind von den meisten andern Dingen, indem sie hauptsächlich das angreifen, was die Menschen am meisten werthschätzen.“

„Dies ist mir etwas Nagelneues, General. Eine Steuer auf den Taback! Gewiß haben die Gesetzmacher in jenen Ländern ihre Zähne verloren und können nicht kauen. Auf Eure Gesundheit,

Sir, und auf oftmalige, glückliche Wiederkehr solcher Bankette, wie unser gegenwärtiges."

Der Commodore brachte jetzt seine Lippen an eine große silberne Punschbowle, welche Pierre geliefert hatte, und heftete fast eine Minute lang seine Augen auf die Zweige einer knorrigen Eiche, einem Manne gleich, der mit größter Angelegentlichkeit eine Beobachtung vornimmt. Der Kapitän sah ihm mit sympathetischem Wohlbehagen zu und ahmte, sobald die Bowle frei wurde, das Beispiel des Andern nach, indem er sein Auge auf eine Wolke richtete, die ausdrücklich zu diesem Zwecke unter einem Winkel von 45 Graden über ihm hing.

„Das ist eine träge Wolke," rief der General, als er absetzte, um Athem zu holen. „Fast eine Minute habe ich sie beobachtet, und diese ganze Zeit über ist sie nicht einen Zoll von ihrer Stelle gerückt."

„Taback!" wiederholte der Commodore mit einem langen Athemzuge, als habe eben erst das Spiel seiner Lungen wieder begonnen. „Ich würde eben so gut daran denken, eine Steuer auf den Punsch zu legen. Ein Land, das eine solche Politik befolgt, muß früher oder später zu Grunde gehen. Ich habe nie etwas Gutes erlebt aus einem Verfolgungs-System."

„Ich finde, daß Ihr ein verständiger Mann seyd, Commodore, und bedaure, daß ich Eure Bekanntschaft nicht im früheren Leben gemacht habe. Seyd Ihr über den Punkt des religiösen Glaubens schon mit Euch ins Reine gekommen?"

„Je nun, mein lieber General, um gegen eine Person von Eurer Freisinnigkeit nicht zu nippeln, wie ein Säugling mit wundem Munde, will ich Euch eine einfache Geschichte meiner Abenteuer und Erfahrungen geben, damit Ihr Euch selbst ein Urtheil bilden mögt. Ich bin, wenn man so sagen kann, als Episcopale geboren, im Zwanzigsten aber zum Presbyterianismus bekehrt worden. Bei diesem Glaubensbekenntnisse blieb ich ungefähr 5 Jahre, und

da dachte ich denn, ich wolle es mit den Baptisten probiren, weil ich mittlerweile das Wasser liebgewonnen hatte. Im Zweiunddreißigsten fischte ich eine Weile in Gemeinschaft mit den Methodisten, und nach dieser Bekehrung habe ich's für gut befunden, Gott so ziemlich in meiner eigenen Weise hier auf dem See außen anzubeten."

„Haltet Ihr es für eine Sünde, an einem Sonntag zu fischen?"

„Eben so wenig, als es mir sündig erscheint, am Sonntag einen Fisch zu essen. Ich halte es im Allgemeinen bei meiner Religion mit dem Glauben, General, denn man hat mir so viel von der Nutzlosigkeit der Werke vorgesprochen, daß ich's nicht sonderlich genau nehme mit Allem, was ich thue. Die Leute, die sich ihre vier oder fünf Mal bekehren, kommen mir wie die Grashechte vor, die nach jeder Angel schnappen."

„Ganz das Gleiche ist bei mir der Fall. Zum Beispiel am River — natürlich wißt Ihr, wo der River ist?"

„Allerdings," versetzte der Commodore; „drunten am Ausgang des Sees."

„Mein lieber Commodore, wenn wir sagen: ‚der River,' so verstehen wir stets darunter den Connecticut, und es nimmt mich Wunder, daß man einem Mann von Eurer Klugheit dies sagen muß. Aber am River gibts Leute, welche behaupten, daß ein Schiff am Sonntag beiliegen müsse. Sie sprachen davon, eine Anti-Sonntags-Segelsocietät aufzubringen, aber die Schiffsmeister waren ihnen zu stark und drohten mit Bildung einer Gesellschaft, welche das Wachsen der Zwiebeln an Sonntagen abschaffen sollte. Gut also — was die Religion betrifft, so wurde ich auf dem Platformgange von Stapel gelassen, und ich glaube, ich werde auf dem gleichen Kurs Stand halten, bis der Befehl zum ‚Anker werfen' kömmt, wie Ihr's nennt. Mit Euch halte ich den Glauben für das Einzige, was nöthig ist. Bitte, mein guter Freund, was sind Eure wahren Ansichten in Betreff des alten Hickory?"

„Er ist zäh — zäh wie ein Februartag auf diesem See; lauter Finnen, Kiemen und Gräthe.“

„Das ist die passendste Bezeichnung, die ich je von dem alten Gentleman gehört habe, und sie sagt viel in wenigen Worten. Keine Categorie darin. Ich hoffe, der Punsch ist nach Eurem Geschmack?“

Auf diese Andeutung lüpfte der alte Fischer die Bowle zum zweitenmal an seine Lippen und erneuerte die angenehme Obliegenheit, den Inhalt in einem lieblichen Strome die Kehle hinunterfließen zu lassen. Diesmal nahm er sich eine Möve zum Ziel, die über seinem Kopfe hinsegelte, und er setzte erst wieder ab, als sich der Vogel aufs Wasser niedergelassen hatte. Der General ging sorgfältiger zu Werke, denn er wählte sich einen festen Punkt auf dem Wipfel einer Eiche, die auf dem nahen Berge wuchs, und studirte ihn mit bewunderungswürdiger Aufmerksamkeit, bis er den letzten Tropfen versorgt hatte. Sobald sich übrigens die beiden Zecher von dieser niederschlagenden Thatsache überzeugt hatten, gingen sie ans Werk, den Unfall wieder gut zu machen, indem sie secundum artem Citronen ausdrückten, Zuckerwasser verfertigten und Branntwein darein mischten. Zu gleicher Zeit zündete jeder eine Cigarre an, und die Unterhaltung wurde eine Weile nur durch die Zähne fortgeführt.

„Wir sind heute so offen gegen einander gewesen, mein trefflicher Commodore,“ sagte Kapitän Truck, „daß ich Eure innerste Seele als einen Theil meines Ichs betrachten könnte, wenn ich nur erst Eure wahre Gesinnung über die Mäßigkeitsgesellschaften wüßte. Durch derartige freie Mittheilungen wird man am schnellsten mit einander bekannt.“

„Wenn der Branntwein nicht zum Trinken gemacht ist, für was hätte man ihn dann? Jedermann sieht, daß dieser See die Bestimmung hat, Nachen zu tragen und dem Fischfang zu dienen; diesen Zwecken entspricht er durch seine Länge, Breite und Tiefe.

Nun haben wir da gut destillirten Spiritus in zugestöpselten Flaschen, und ich frage, ob nicht Alles dies darauf hindeutet, daß er dazu gemacht worden ist, getrunken zu werden. Ich will wohl glauben, daß die Mäßigkeitsmänner gescheidte Leute sind, aber sie sollen mir dies beantworten, wenn sie können."

„Ich wünschte von Herzen, mein lieber Sir, wir hätten einander schon seit fünfzig Jahren her gekannt. Ihr wäret dadurch in Berührung mit dem Salzwasser gekommen, und Eure Reputation hätte nichts zu wünschen übrig gelassen. Wir denken, glaube ich, in Allem gleich, nur nicht gerade über die Tugenden des Frischwassers. Na, wenn man dieses Mäßigkeitsvolk gewähren ließe, so würden wir bald Alle zu Türken, welche nie einen Tropfen Wein kosten, aber doch Weiber zu Dutzenden nehmen."

„Eine der Haupteigenschaften des süßen Wassers, General, besteht in seiner Mischbarkeit, wie ichs nenne."

„Ohne diese wär's auch mit den Sonnabenden alle — sie sind nemlich die Theepartieen des Seemanns."

„Ich möchte wohl fragen, ob Viele der Mäßigkeitsleute vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang im Regen fischen möchten."

„Ja, oder von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang in nassen Jacken auf der Wache stehen. Zu solchen Zeiten die Hauptbrasse zu spliſſen, ist die wahre Quintessenz des menschlichen Vergnügens."

„Wenn der Branntwein nicht zum Trinken gemacht ist," fuhr der Commodore logisch fort, „so muß ich noch einmal fragen, für was sonst wäre er denn da? Sie sollen mir über diese Schwierigkeit wegkommen, wenn sie können."

„Commodore, ich wünsche Euch noch zwanzig herzige Jährchen Fischfangs auf diesem See, der mir, wie überhaupt die ganze Erde, mit jedem Augenblick lieblicher vorkommt; und um Euch zu zeigen, daß ich nicht mehr sage, als ich denke, will ich es mit einem Trunke bekräftigen."

Kapitän Truck hielt nun mit dem rechten Auge auf die Mondsichel ab, die zufälligerweise in einer bequemen Höhe stand, schloß das linke und blieb in dieser Haltung, bis der Commodore ernstlich zu denken begann, es dürften ihm für seinen Antheil nichts als Citronenkerne übrig bleiben. Diese Besorgniß konnte jedoch nur aus einer Unkenntniß von Mr. Trucks Charakter hervorgehen, da es nach dem Urtheile aller seiner Collegen keinen billiger denkenden Mann auf der ganzen Erde gab, und hätte man den in der Bowle zurückbleibenden Punsch abgemessen, so würde man auf den Fingerhut voll hin gefunden haben, daß die Hälfte noch vorhanden war. Die Reihe kam jetzt an den Commodore, und ehe dieser noch mit seiner Procedur fertig war, hatte der Boden des Gefässes eine völlig wagrechte Lage gewonnen. Nach dieser Heldenthat holte der ehrliche Fischer tief Athem und senkte die Augen vom Himmelsgewölbe zur Erde nieder, bei welcher Gelegenheit er eines Bootes ansichtig wurde. Dieses kam von der schweigenden Fichte her gegen den Vorsprung, auf welchem sich die beiden Freunde in so vielen lieblichen Hallucinationen über Mäßigkeit ergangen hatten.

„Dort kommen die aus dem Wigwam," sagte er „und sie werden just zeitig genug anlangen, um sich zu unseren Ansichten zu bekehren, wenn sie allenfalls über die besprochenen Punkte Zweifel unterhielten. Sollen wir den festen Boden aufgeben und nach dem Kahne greifen, oder fühlt Ihr Euch geneigt, das Weibsvolk zu erwarten?"

„Unter gewöhnlichen Umständen, Commodore, würde ich Eure Gesellschaft allen Unterröcken des Staates vorziehen; aber in jenem Boote sind zwei Damen, von denen ich jede heirathen würde, so bald sie's haben wollte."

„Sir," versetzte der Commodore im Tone der Warnung, „wir, die wir so lange als Junggesellen gelebt haben und dem Wasser angetraut sind, sollten über einen so ernsten Gegenstand nie leichtfertig sprechen."

„Dies ist auch nicht der Fall. Von den Frauenzimmern ist die Eine zwanzig und die Andere siebenzig, und ich will mich hängen lassen, wenn ich weiß, welcher ich den Vorzug gebe."

„Der letzteren seyd Ihr am ehesten wieder los, mein lieber General, und ich rathe Euch daher, bei ihr zuzugreifen."

„So alt sie auch ist, so müßte sich doch sogar ein König viele Mühe geben, um ihre Einwilligung zu gewinnen. Wir wollen etwas Punsch für sie anfertigen, damit sie sehen, wie wir ihrer auch in ihrer Abwesenheit eingedenk waren."

Die beiden Ehrenmänner setzten sich nun in eifrige Thätigkeit, um vor der Ankunft der Gesellschaft noch fertig zu werden, und da die verschiedenen Ingredienzien großentheils schon gemischt waren, so geschah hiedurch ihrer Unterhaltung kein Eintrag. Der Schiffer vom Salzwasser und der vom See befanden sich nun in jenem Zustande, in welchem die Menschen zum Lautdenken geneigt sind, und die ehrfurchtsvolle Scheu, mit welcher der Commodore seinen Gefährten früher betrachtet, hatte sich nun völlig verloren.

„Um Euch ohne Hehl meine Herzensmeinung zu sagen, mein lieber Sir," sagte er — „ich habe keine andere Einwendungen mehr gegen Euch zu machen, als daß Ihr nicht den mittleren Staaten angehört. Ich will zwar zugeben, daß die Yankees gute Eigenschaften besitzen, aber doch sind sie die allerschlimmsten Nachbarn, die ein Mensch nur haben kann."

„Dies ist ein nagelneues Lob, Commodore, da sie sich selbst für die allerbesten halten. Ich möchte übrigens doch hören, wie Ihr dies meint."

„Ich nenne den einen schlechten Nachbar, der nie lange genug an einem Platze bleibt, um irgend Etwas zu lieben, als sich selbst. Ich zum Beispiel, Sir, habe Gefühl für jeden Kieselstein am Ufer dieses Sees — eine Sympathie für jede Welle," der Commodore begann jetzt mit den Händen zu fechten und die Finger zu spreizen, so daß sie wie eben so viele Spitzen an einem spanischen Reiter hin-

ausstanden; „und mit jeder Stunde, die ich hier rudere, gefällt mir mein Wasser besser. Aber würdet Ihr's wohl glauben, Sir — so oft ich am Morgen ausgehe, um den Tag auf dem See zuzubringen, und Abends zurückkehre, finde ich die Hälfte der Häuser mit neuen Gesichtern angefüllt."

„Und was wird aus den alten?" fragte Kapitän Truck, denn auf diese Weise hoffte er seinen Gegner mit den eigenen Waffen schlagen zu können. „Wollt Ihr damit sagen, daß die Leute kommen und gehen wie Ebbe und Fluth?"

„Ganz so, Sir; just wie's die Häringe im Otsego zu halten pflegten, ehe der Susquehanna eingedämmt war, und wie mans noch immer an den Schwalben sieht."

„Na, na, mein guter Freund, laßt Euch trösten; Ihr werdet alle Gesichter, die Ihr je hier saht, eines Tags im Himmel wieder treffen."

„Bei Leibe; kein Mann davon wird dort bleiben, wenn es im Himmel auch so eine Art von Umziehen gibt. Verlaßt Euch darauf, Sir," fügte der Commodore in der Einfalt seines Herzens mit größerem Ernste bei, „der Himmel ist kein Platz für einen Yankee, wenn dieser nicht mit Sack und Pack weiter nach Westen ziehen kann. Sie sind insgesammt viel zu unstät für irgend eine feste Beschäftigung. Ihr, der Ihr ein Seefahrer seyd, müßt etwas von den Sternen wissen; gibts eine Art andere Welt, die westlich davon liegt?"

„Dies kann kaum seyn, Commodore, sintemal die Striche des Compasses sich nur auf Gegenstände der Erde beziehen. Vermuthlich wißt Ihr, daß ein Mann, der hier aufbricht und fort und fort nach Westen reist, im Lauf der Zeit von Osten her wieder an derselben Stelle anlangen muß. Was uns daher auf dieser Seite der Welt am Himmel westlich erscheint, ist denen auf der anderen östlich."

„Davon, gestehe ich, weiß ich nichts, General. Ich habe

wohl schon bemerkt, daß in den Augen des Einen etwas gut seyn kann, was in denen eines Andern schlecht ist, hörte aber nie zuvor, daß etwas westlich seyn könne, was für einen Anderen östlich ist. Ich fürchte, General, Ihr gebt mir da etwas von dem Sogdollager-Köder zum Besten."

„Nicht so viel, um die ärmlichste Süßwassergrundel damit zu fangen, Sir. Nein, nein, außerhalb dieser Erde gibts weder Ost noch West — kein Aufwärts und kein Abwärts, und so müssen wir Yankees es eben versuchen, uns mit dem Himmel zufrieden zu geben. Reicht mir jetzt die Bowle herüber, Commodore; ich will an die Küste hinunter gehen und den Damen in etwas Punsch unsere Huldigung bringen."

Zwanzigstes Kapitel.

„O Romeo, Romeo, warum bist Du Romeo!"—
Romeo und Julie.

Eine gewöhnliche Wirkung des Punsches ist, daß die Leute doppelt sehen lernen; in dem gegenwärtigen Falle äußerte sich jedoch der entgegengesetzte Gesichtsfehler, denn statt des einen Bootes, welches der Commodore angekündigt hatte, stießen zwei auf den Strand, welche die ganze Gesellschaft aus dem Wigwam, Steadfast und Aristobulus mitgerechnet, herbeibrachten. Desgleichen waren ein paar Diener mitgekommen, welche das gewöhnliche Mahl zubereiten sollten.

Was den Punsch betraf, so erfüllte Kapitän Truck sein Vorhaben buchstäblich, indem er jeder der Damen, sobald sie den grünen Rasen des Vorsprungs berührt hatten, in bester Form von dem Getränke anbot. Mrs. Hawker lehnte es ab, zu trinken, aber in einer Weise, welche den ritterlichen Seemann völlig entzückte; sie hatte nemlich eine solche Macht über ihn gewonnen, daß ihm,

troß seiner Angewöhnungen und Vorurtheile, Alles, was sie that, recht und anmuthig erschien.

Die Ankömmlinge zertheilten sich bald in Gruppen oder Paare, indem die Einen am Rande des klaren Wassers Platz nahmen, um sich der kühlen, fächelnden Luftströmungen zu erfreuen, Andere in den Booten zum Fischen auszogen und die Uebrigen sich in das Gehölz begaben, das in seiner heimischen Wildheit die grüne, freie Stelle begrenzte und seinen Eichenbaldachin über den Ort hinbreitete, welcher kürzlich noch ein Gegenstand des lebhaftesten Streites gewesen war. In dieser Weise entschwanden ein paar rasche Stunden, nach welcher Zeit ein gegebenes Signal Alle zum Mahle versammelte.

Die Speisen wurden in dem Grase servirt, obschon Aristobulus ziemlich deutlich darauf hindeutete, das Publikum halte es bei derartigen Gelegenheiten für passend, sich roh gearbeiteter Tische zu bedienen. Die Herrn Effingham übrigens wollten sich nicht durch einen bloßen Zugvogel belehren lassen, wie eine ländliche Fête, die sie auf ihrem eigenen Grunde feierten, gehalten werden müsse, und die Diener erhielten die Weisung, die Schüsseln auf den Rasen zu setzen. Darum her waren improvisirte Sitze angebracht, und das Geschäft der Restauration nahm seinen Fortgang. Von allen Anwesenden waren die Pariser Gefühle der Mademoiselle Viefville am meisten aufgeregt, da ihr das edle Panorama der mit Wäldern bekleideten Berge, der spiegelglatte See, das Eichendach und das Farrenkräutergestrüpp des angrenzenden Forstes Stoff zu überströmendem Entzücken boten.

„Mais, vraiment, ceci surpasse les Tuileries même, dans leur propre genre!“ rief sie mit Nachdruck. „On passerait volontiers par les dangers du désert pour y parvenir.“

Diejenigen, welche sie verstanden, lächelten über diese charakteristische Bemerkungen, und die Meisten fühlten sich geneigt, in diesen Enthusiasmus einzugehen. Gleichwohl kam Mr. Bragg und Mr. Dodge die Art, wie die übrigen ihre Freude ausdrückten, nur zahm

und unbefriedigend vor, denn diese beiden Personen waren daran gewöhnt, die Jugend beider Geschlechter ihr Vergnügen weit derber zur Schau stellen zu sehen, als sich dies mit dem Geschmack und den Sitten der Anwesenden vertrug. Mrs. Hawker erfreute sich in ihrer ruhigen würdevollen Weise der Witzesfunken und der Gedankenfülle von Mrs. Bloomfield, so daß es den Anschein gewann, als wolle sie sich neu verjüngen, und Eva war mit ihrer holden Einfachheit, ihrem gebildeten Geiste und ihrem veredelten Geschmacke einem blank polirten Spiegel zu vergleichen, welcher die Blitze des Gedächtnisses und der Imagination wiederstrahlte; aber Alles dies war für so eingefleischte Thatsachenmänner, die stets nur den Nutzen im Auge hatten, rein verloren. Mr. Effingham, der sich gegen seine Gäste mit gewohnter Höflichkeit und mit dem Takte eines Mannes von Bildung benahm, fühlte sich überglücklich, und auch John Effingham zeigte sich angenehmer, als je, denn er hatte den finsteren Ernst seines Charakters ganz bei Seite gelegt und erschien in einer Eigenschaft, in welcher man ihn wohl gerne immer gesehen hätte, — nemlich in der eines Mannes, bei welchem die Tiefe des Verstandes und der Denkkraft den gewinnenderen Qualitäten sich unterzuordnen schien. Die Jünglinge blieben hinter den Uebrigen nicht zurück, denn jeder zeigte sich nach seiner eigenen Art in vortheilhaftem Lichte; sie waren heiter, launig, ohne dabei des gehörigen Maßes zu vergessen, und verliehen der Unterhaltung eine um so höhere Würze, da sie ihre Bilder einer Weltkenntniß entnahmen, die durch vielseitige Beobachtung und Gewohnheit mild zu urtheilen gelernt hatte.

Die arme Grace war — natürlich stets mit Ausnahme von Aristobulus und Steadfast — die Einzige unter der Gesellschaft, welche sich während dieser flüchtigen, aber doch heiteren Stunden nicht ganz glücklich fühlte; denn zum erstenmal in ihrem Leben ward sie sich ihrer eigenen Mängel bewußt. Der reiche Schatz von Kenntnissen, so ungemein weiblich in der Wesenheit sowohl als in der

Aeußerung, welcher bei Mrs. Bloomfield und Eva so zu sagen um seiner Fülle willen überquoll und welchen Erstere fast intuitiv als eine Gabe des Himmels besaß, während ihn Letztere nicht nur derselben Quelle, sondern auch einer langen, stätigen Selbstverläugnung und einer eifrigen Berücksichtigung dessen verdankte, was sie sich selbst schuldig war — dieser reiche Schatz ging einem Wesen ab, das in unüberlegter Hingebung an die Gewohnheiten einer Gesellschaft, deren einziges augenfälliges Ziel in der Entfaltung von Prunk bestand, sich von jenen Genüssen ausgeschlossen hatte, die nur ein sinniges Gemüth zu würdigen versteht. Dennoch war Grace schön und anziehend; sie staunte zwar, wo ihre sonst so einfache und anspruchslose Muhme all den Gedankenreichthum hernehmen mochte, der ihr bei dem zwanglosen Selbstvergessen eines solchen Festes in gewandten Witzesergüssen entquoll; aber dennoch war ihr Herz zu edel und liebevoll, als daß sich in ihre Bewunderung hätte Neid mischen sollen. Zum erstenmal bemerkte sie bei dieser Gelegenheit, daß Eva, obschon sie eine Hadschi war doch nicht zu der gemeinen Klasse der Hadschis gehörte, und wenn auch ihre Bescheidenheit und Selbstdemüthigung sie die Stunden bitter bereuen ließen, welche sie unwiderbringlich in den gewöhnlichen Tändeleien ihrer Gespielinnen vergeudet hatte, so wurde doch dadurch die Achtung für ein Wesen, welches sie so zärtlich zu lieben begann, nicht gemindert.

Was dagegen die Herren Dodge und Bragg betraf, so waren Beide in ihrem Innern dahin übereingekommen, daß dies die langweiligste Unterhaltung sey, die sie je auf dem Vorsprunge erlebt hatten, weil sie allen lauten Gelächters, des gewöhnten rohen Witzes, einer lärmenden Heiterkeit und der praktischen Späße entbehrte. In ihren Augen hieß es die Anmaßung aufs Höchste treiben, wenn sich irgend eine besondere Gesellschaft erdreisten mochte, nach einem Ort, der durch die öffentliche Stimme geheiligt war, zu kommen, um sich in dieser gezwungenen Weise zu erfreuen, bei

der es Niemand anders recht wohl werden konnte. Gegen den Schluß dieses frohen Mahles, als die Anwesenden bereits im Begriffe waren, ihre Plätze an die Diener abzugeben, welche die Geräthschaften wieder in die Nachen schaffen wollten, bemerkte John Effingham:

„Ich hoffe, meine theure Mrs. Hawker, man hat Euch gebührend vor dem verhängnißvollen Charakter dieses Vorsprungs gewarnt, denn es geht von ihm das Sprichwort, daß hier noch nie um eine Dame vergeblich gefreit worden sey. So sind z. B. Kapitän Truck und ich jeden Augenblick bereit, in Ermanglung der ‚Bowies' nach diesem Tranchirmesser zu greifen, um Euch unsere verzweifelte Verehrung zu zeigen, und Ihr werdet daher sehr weislich handeln, wenn Ihr heute nicht wieder lächelt, damit Euch die Querlesungen der Eifersucht nicht einen falschen Beweggrund unterschieben können."

„Hätte die Verwarnung dem Lachen gegolten, Sir, so könnte ich ihr vielleicht Trotz bieten, aber an einem solchen Tage ist das Lächeln ein viel zu schwacher Ausdruck der Billigung; Ihr könnt Euch daher auf meine Rücksichtfülle verlassen. Aber ist es auch wahr, daß Hymen diese Schatten vorzugsweise liebt?"

„Wenn sich ein Hagestolz über Liebesfortschritte verbreitet, so setzt man vielleicht in seine Darstellungen eben so viel Mißtrauen wie in seine Kindererziehung; aber die Ueberlieferung sagt so, und ich habe nie meinen Fuß hiehergesetzt, ohne frische Gelübde der Beständigkeit zu fassen. Nachdem ich auf die Gefahr aufmerksam gemacht habe, getraut Ihr Euch wohl kaum, einen Arm anzunehmen, denn ich bemerke Anzeichen, daß das Leben nicht ganz in dergleichen Vergnügungen verbracht werden kann, wie lieblich sie auch an sich seyn mögen."

Die ganze Gesellschaft erhob sich jetzt und löste sich in Gruppen oder Paare auf, welche an dem Kiesufer oder unter den Bäumen dahin schlenderten, während die Bediente ihre Vorbereitungen zum

Ausbruche trafen. Fügte es der Zufall, oder war es Absicht — kurz, Sir George und Grace sahen sich allein, obschon sie dieses Umstandes erst gewahr wurden, nachdem sie eine kleine Anhöhe des sich hebenden Grundes im Rücken hatten und so außer dem Gesichtskreise ihrer Begleiter sich befanden. Der Baronet gewahrte zuerst, wie sehr ihn das Glück begünstigt hatte, und fühlte sich theilnehmend angeregt durch den Zug sanfter Schwermuth, welcher das sonst so heitere und klare Antlitz des schönen Mädchens beschattete.

„Dieser heitere Tag würde mir dreifache Freude gemacht haben,“ begann er mit einer Innigkeit, welche Grace's Herz zu schnelleren Schlägen bewog, „wenn ich nicht hätte sehen müssen, daß Ihr weniger heiter wart, als die Meisten aus Eurer Umgebung. Ich fürchte, Ihr fühlt Euch nicht so wohl wie sonst.“

„Körperlich bin ich vollkommen gesund, vielleicht aber nicht dem Geiste nach,“ versetzte sie.

„Ich wünschte nur ein Recht zur Frage zu besitzen, warum Ihr, die Ihr im Allgemeinen so wenig Grund zu einer Gemüthsverstimmung habt, dazu einen Augenblick wählen konntet, der so wenig im Einklange mit den gemeinsamen Gefühlen stand.“

„Ich habe den Augenblick nicht gewählt, wohl aber wählte er mich, wie ich fürchte. Bis auf diesen Tag habe ich nie so recht empfunden, Sir George Templemore, wie tief ich unter meiner Muhme Eva stehe.“

„Diese Unterordnung ist wohl noch Niemand, als etwa Euch selbst aufgefallen.“

„Nein, ich bin weder eitel noch unwissend genug, um mich durch diese Schmeichelei bethören zu lassen,“ erwiederte Grace mit einem erzwungenen Lächeln den Kopf schüttelnd; denn aus dem Munde derer, welche wir lieben, ist auch eine wohlgemeinte Täuschung nicht ohne Reiz. „Als ich nach der Rückkehr meiner Muhme zum erstenmale mit ihr zusammentraf, machten mich meine eigenen

Unvollkommenheiten blind gegen ihre Ueberlegenheit; ich habe aber allmählig ihren Geist, ihren weiblichen Charakter, ihren Takt, ihr Zartgefühl, ihre Grundsatzfestigkeit und ihre gute Erziehung — kurz Alles, was ein Frauenzimmer schätzbar oder liebenswürdig machen kann, achten gelernt. Oh, wie habe ich in kindischen Vergnügungen und eiteln Tändeleien die kostbaren Augenblicke jener schönen Jugendzeit vergeudet, die sich nicht wieder zurückrufen läßt; ich bin kaum werth, eine Freundin von Eva Effingham zu seyn!"

Die lange verhaltenen Gefühle hatten jetzt Grace so sehr überwältigt, daß sie kaum wußte, was sie sagte oder mit wem sie sprach; in der augenblicklichen Bitterkeit ihres Schmerzes rang sie die Hände, so daß das ganze Mitgefühl eines Liebhabers geweckt werden mußte.

„So kann Niemand reden, als Ihr selbst, Miß van Courtlandt, am allerwenigsten aber Eure bewunderungswürdige Muhme."

„Sie ist in der That meine bewunderungswürdige Muhme! Ach, was sind wir in Vergleichung mit einem solchen Mädchen! Mit der natürlichen Einfachheit eines Kindes verbindet sie den Geist eines Gelehrten und mit der ganzen Anmuth eines Weibes die wissenschaftliche Bildung eines Mannes. Sie ist in so vielen Sprachen zu Hause —"

„Aber auch Ihr sprecht mehrere, meine theure Miß van Courtlandt."

„Ja," entgegnete Grace bitter, „ich spreche sie, wie der Papagai die Worte wiederholt, die er nicht versteht; aber Eva Effingham hat sich derselben als Verkehrsmittel bedient. Sie sagt nie, was diese und jene Phrase bedeute, sondern redet davon, was die größten Schriftsteller gedacht und geschrieben haben."

„Niemand kann eine höhere Achtung vor Eurer Muhme haben, als ich, Miß van Courtlandt, aber die Gerechtigkeit gegen Euch

zwingt mich, zu sagen, daß mir ihre große Ueberlegenheit über Euch ganz entgangen ist."

„Dies mag wohl wahr seyn, Sir George Templemore, denn geraume Zeit erging es mir ebenso. Erst eine genauere Bekanntschaft mit ihr lehrte sie mich schätzen, wie sie geschätzt werden muß, und es ging dabei allmählich — Stunde um Stunde. Doch auch Ihr müßt bemerkt haben, wie schnell und gewissermaßen aus innerem Verständniß meine Muhme und Mrs. Bloomfield gegenseitig auf ihre Ideen eingingen — welchen feinen Geschmack und welche umfassende Belesenheit beide zeigten, ohne dabei ihrem weiblichen Charakter auch nur das Mindeste zu vergeben. Mrs. Bloomfield ist eine merkwürdige Frau, liebt aber dergleichen Schaustellungen, weil sie weiß, wie trefflich sie sich darin ausnimmt. Bei Eva Effingham ist der Fall anders, denn obschon sie an allem Geistreichen Freude hat, benimmt sie sich doch stets in der einfachsten Weise. So fügte sichs erst gestern, daß die Unterhaltung sich um einen Gegenstand drehte, welchen mir Eva auf meine ausdrückliche Bitte umständlich auseinandersetzte. Um das Gespräch mehr zu beleben, hatte sie Mrs. Bloomfield beigezogen; aber sie behielt mehr als die Hälfte ihres Wissens für sich, damit es nicht den Anschein gewinne, als übertreffe sie ihre Freundin. Nein, nein, nein, es gibt in dieser Welt kein zweites Frauenzimmer, wie Eva Effingham ist."

„Eine so scharfe Auffassung des Vortrefflichen an Andern deutet selbst auf eine vortreffliche Seele."

„Ach, ich kenne jetzt meine eigene Unbedeutsamkeit, und Eure Güte, Sir George Templemore, wird mich nie überreden, eine bessere Meinung von mir selbst zu fassen. Eva ist auf Reisen gewesen, hat in Europa viel gesehen, was man hier nicht kennt, und wußte, statt ihre Jugend in mädchenhaften Tändeleien zu verbringen, die kostbaren Minuten mit Eifer zu benützen."

„Wenn aber Europa wirklich solche Vortheile bietet, warum reist Ihr nicht selbst hin, meine theuerste Miß van Courtlandt?"

„Ich — ich ein Hadschi!" rief Grace mit kindischem Entzücken, obschon ihr Antlitz sich höher röthete, und für einen Moment war Eva sammt ihrer Ueberlegenheit vergessen.

Gewiß war Sir George Templemore selbigen Tag nicht mit der Aussicht auf den See herausgekommen, diesem kunstlosen, halberzogenen und in provinzialen Vorurtheilen befangenen, aber doch schönen Mädchen mit seiner Hand zugleich auch seine Baronetenwürde und sein schönes Besitzthum anzubieten. Er hatte sich zwar das Passende eines derartigen Schrittes schon geraume Zeit wohl erwogen und würde wahrscheinlich auch später eine geeignete Gelegenheit gesucht haben, wenn sie sich ihm nicht eben jetzt, allen seinen Bedenken zum Trotze, so günstig geboten hätte. Wenn „das Weib, welches zaudert, verloren ist," so liegt sicherlich eine eben so tiefe Wahrheit in dem Satze, daß der Mann, welcher nur mit seiner Vernunft gegen die Schönheit zu Feld ziehen will, diese seinen Sinnen gegenüber sehr unmächtig finden wird. Wäre Grace van Courtlandt nicht ein so ganz und gar unverdorbenes Naturkind gewesen, so wäre es wohl ihren Reizen allein nicht gelungen, diese Eroberung zu machen; aber der Baronet fand ihre Naivetät so bezaubernd, daß die Gefühle des Weltmanns völlig gewonnen wurden. Eva hatte ihn anfangs durch dieselbe Eigenschaft angezogen, da die Jugenderziehung der Amerikanerinnen weniger gezwungen und künstlich ist, als die der Engländerinnen; gleichwohl fand er in ihr eine geistige Ausbildung, welche erstere Eigenschaft vielleicht nicht so sehr auffallen ließ, als bei ihrer kaum minder schönen Muhme, deren Einfluß allerdings große Beeinträchtigung gefunden haben würde, wenn seine Bewunderung gegen Miß Effingham auch nur durch die leiseste Ermuthigung genährt worden wäre. So aber hatte sich Grace allmählich in sein Herz eingeschlichen, und er erklärte ihr jetzt seine Neigung in einer Sprache,

welcher ihre arglosen und bereits günstig gestimmten Gefühle nicht zu widerstehen vermochten. Es blieb ihnen zwar nur eine sehr kurze Frist bis zur Abberufung nach dem Kahne; aber als letztere endlich stattfand, kehrte Grace zu der Gesellschaft zurück, sehr gehoben in ihrer eigenen guten Meinung und so glücklich, als eine wolkenlose Zukunft sie machen konnte, ohne daß ihr auch nur entfernt der weite Abstand zwischen ihr und Eva wieder zu Sinnen kam.

Seltsames Zusammentreffen! Während der Baronet und Grace auf der einen Seite des Ufers in dieser Weise beschäftigt waren, wurde Eva auf der andern eine ähnliche Erklärung gemacht. Sie war, von Paul, ihrem Vater und Aristobulus begleitet, auf dem Vorsprung dahin gegangen, hatte aber kaum das Ufer erreicht, als die beiden Ersteren von Kapitän Truck weggerufen wurden, um einen zwischen ihm und dem Commodore streitigen Punkt zu schlichten. In Folge dieser unvorhergesehenen Verlassung sah sich das Mädchen mit Mr. Bragg allein.

„Es war eine schnurrige und inhaltsschwere Bemerkung, die Mr. John in Betreff des Vorsprungs machte, Miß Eva," begann Aristobulus, sobald er sich im alleinigen Besitze des Feldes sah. „Ich möchte doch wissen, ob es wirklich wahr ist, daß man unter diesen Eichen nie erfolglos um ein Frauenzimmer geworben hat. Wäre dies der Fall, so sollten wir Gentlemen vorsichtig seyn, wenn wir hieher kommen."

Aristobulus sprach dies in geziertem Tone und suchte sich ein möglichst liebenswürdiges Aussehen zu geben, obschon die ruhige, würdevolle Haltung Eva's seine ehrgeizigen Hoffnungen bedeutend im Zaume hielt. Miß Effingham besaß nemlich zu viel Selbstachtung und wußte zu gut, was sie ihrem Geschlechte schuldig war, um auf die gewöhnlichen und gemeinen Tändeleien, die das stäte Unterhaltungsthema zwischen den Mädchen und Jünglingen aus Mr. Braggs Kreise bildeten, einzugehen oder sie auch nur zu gestatten, soferne Letzteres von ihrem Willen abhing. Der Land-

agent glaubte übrigens die Sache zu gut eingeleitet zu haben, um nicht weiter darauf fortzubauen.

„Mr. John Effingham liebt bisweilen einen Scherz,“ entgegnete Eva ruhig, „und wer Ernst daraus machen wollte, dürfte leicht fehl gehen.“

„Die Liebe ist allerdings ein Irrwisch,“ entgegnete Aristobulus sentimental, „dies muß ich zugeben; und es nimmt mich nicht Wunder, daß so Viele in den Sumpf gerathen, die seinem Scheine folgen, da er nicht von dem Lichte der Vernunft ausgeht. Habt Ihr die zarte Leidenschaft schon empfunden, Miß Eva?“

Aristobulus hatte nemlich, als er der Soirée von Mrs. Houston anwohnte, dieselbe Frage wohl ein halb Dutzendmal stellen hören und glaubte daher, die feinste Einleitung zu einer regelmäßigen Erklärung gewählt zu haben. Ein gewöhnliches Weib, die sich durch eine solche Frage beleidigt fühlte, würde höchst wahrscheinlich zurückgetreten seyn und sich mit einem nachdrücklichen „Sir!“ in die Brust geworfen haben. Nicht so Eva. Sie fühlte den großen Abstand zwischen sich und Mr. Bragg zu sehr, als daß sie eine anmaßende Gleichstellung von seiner Seite auch nur entfernt hätte verletzen können. Allerdings war dieser Abstand mehr das Ergebniß der Ansichten, der Gewohnheiten und der Erziehung, als in der wirklichen socialen Stellung begründet; denn obgleich Eva nur die Gattin eines Gentlemans werden konnte, war sie doch vollkommen über jene Vorurtheile der Welt erhaben, die nur von künstlichen Ursachen abhängen. Statt daher ob dieser außerordentlichen Frage Ueberraschung, Unwille oder dramatische Würde zu verrathen, zuckte nur ein leichtes Lächeln um ihren schönen Mund — so leicht, daß es ihr Verehrer nicht einmal bemerkte.

„Ich glaube, wir haben zu unserer Rückkehr nach dem Dorfe eben so glattes Wasser, wie heute Morgen, als wir nach diesem Platze herüberfuhren,“ versetzte sie einfach. „Ich glaube, Ihr rudert bisweilen, Mr. Bragg?“

„Ach, Miß Effingham, eine zweite solche Gelegenheit kommt vielleicht nie wieder, denn ihr ausländischen Ladies seyd so schwer zugänglich. Laßt mich daher diesen glücklichen Augenblick ergreifen — hier unter den Eichen Hymens biete ich Euch diese treue Hand, dieses liebende Herz an. Ihr seyd mit zureichenden Mitteln für uns beide versehen, daher braucht von diesem ärmlichen Staube nicht weiter die Rede zu seyn. Bedenkt, Miß Eva, wie glücklich wir seyn könnten, wenn wir Eurem trefflichen Vater sein hohes Alter versüßten und gemeinschaftlich den Hügel des Lebens hinabwandelten; oder wie es in dem Lied heißt —

„Hand in Hand durch's Leben wandeln,
Ruhen sanft am Schluß der Bahn,
John Anderson, mein Joe."

„Ihr zeichnet sehr liebliche Bilder, Mr. Bragg, und noch obendrein mit der Hand eines Meisters."

„Wie angenehm Ihr sie auch finden mögt, Miß Eva, so bleiben sie doch noch unendlich weit hinter der Wahrheit zurück. Das Band der Ehe ist, abgesehen davon, daß es das heiligste im Leben ist, zugleich auch das theuerste, und in der That glücklich können sich diejenigen preisen, welche das feierliche Bündniß mit so erfreulichen Aussichten eingehen wie wir. Dem Alter nach stimmen wir vollkommen zusammen, unsere Charaktere sind ganz harmonisch, unsere Angewöhnungen einander gegenseitig so ähnlich, daß dadurch jeder mißliebige Wechsel vermieden wird, und unsere Vermögensverhältnisse ganz von der Art, daß eine glückliche Verbindung daraus hervorgehen muß — auf der einen Seite Vertrauen und auf der andern Dankbarkeit. Was den Tag betrifft, Miß Eva, so mag Euch die Bestimmung desselben vollkommen belassen bleiben, ohne daß ich in Euch dringen will. Dies ist das Vorrecht Eures Geschlechtes."

Eva hatte oft mit großem Vergnügen ihrem Vetter John Effingham zugehört, wenn sich dieser über die kalte Unverschämt-

heit eines gewissen Theiles der amerikanischen Bevölkerung lustig machte, würde sich aber doch nimmermehr eines derartigen Angriffs auf ihre eigene Person versehen haben. Um die Scene vollkommen zu machen, hatte Aristobulus sein Federmesser herausgenommen, von einem Busch einen Zweig abgeschnitten und machte sich nun doppelt interessant, indem er das so viel beliebte Geschäft des Schnitzelns begann. Ein besseres Bild von einer vernünftigen Leidenschaft hätte wohl kaum gezeichnet werden können.

„Ihr schweigt verschämt, Miß Eva — gut, ich kann der natürlichen Schüchternheit alle gebührende Zugeständnisse machen und will daher vorderhand nichts weiter sagen. Da übrigens Schweigen ein Zugeständniß in sich faßt — —“

„Wenn ich bitten darf, Sir,“ unterbrach ihn Eva hastig mit einer leichten Bewegung ihres Sonnenschirms, welche eine Zurückweisung in sich faßte. „Ich bin der Ansicht, unsere Denkweise und unsere Angewöhnungen sind, obschon Ihr sie für so harmonisch zu halten scheint, sehr verschieden, sintemal Ihr die Ungebühr nicht einseht, die sich ein Mann von Eurer Stellung erlaubt, wenn er, das Vertrauen eines Vaters mißbrauchend, der Tochter ohne dessen Vorwissen einen derartigen Antrag stellt. Hierüber will ich jedoch nichts sagen, wohl aber, da Ihr mir die Ehre erwiesen habt, mir in einer sehr unumwundenen Weise Eure Hand anzubieten, Euch mit eben der Bestimmtheit zu antworten, mit welcher Ihr Euern Antrag stelltet. Ich muß den Vortheil und das Glück, Euer Weib zu werden, ablehnen.“

„Die Zeit enteilt, Miß Eva!“

„Die Zeit enteilt, Mr. Bragg, und wenn Ihr noch viel länger in Mr. Effinghams Geschäften bleibt, so könntet Ihr die Gelegenheit verlieren, Euer Glück im Westen zu machen, wohin Ihr, wie ich höre, schon seit langer Zeit auszuwandern die Absicht habt.“

„Um Euretwillen würde ich bereitwillig alle meine Hoffnungen im Westen aufgeben.“

„Nein, Sir, ich kann ein solches Opfer nicht annehmen. Ich will nicht sagen, vergeßt mich, aber vergeßt Eure Hoffnungen hier und erneuert die über dem Mississippi drüben wieder, von denen Ihr so unbedachtsam abgestanden seyd. Ich will gegen meinen Vater diese Unterhaltung nicht in einer Weise berühren, daß dadurch unnöthige Vorurtheile gegen Euch geweckt werden könnten, und während ich Euch, wie ein jedes Mädchen soll, für ein Erbieten danke, das wenigstens theilweise auf Rechnung Eurer guten Meinung von mir kommen muß, werdet Ihr mir wiederholt gestatten, Euch den besten Erfolg für alle Eure rechtmäßigen Unternehmungen im Westen zu wünschen.“

Eva gab Mr. Bragg keine weitere Gelegenheit, seine Bewerbung wieder aufzunehmen, sondern verbeugte sich und ließ den Advokaten allein. Mr. Dodge, der aus der Ferne zugesehen hatte, eilte nun herbei, um seinen Freund über das Resultat zu befragen; denn es war zuvor im Geheim unter diesen bescheidenen Jünglingen ausgemacht worden, daß Jeder sein Glück bei der Erbin versuchen sollte, wenn etwa, wie zu erwarten stand, der erste Antrag nicht angenommen wurde. Zu Steadfasts großem Aerger und wahrscheinlich auch zur Ueberraschung des Lesers theilte Aristobulus seinem Freunde mit, daß Eva's Benehmen und Sprache ihm volle Ermuthigung gegeben habe.

„Sie dankte mir für den Antrag, Mr. Dodge,“ sagte er, „und ihre wiederholten Wünsche für mein künftiges Wohlergehen im Westen waren warm. Eva Effingham ist in der That ein bezauberndes Geschöpf.“

„Im Westen? Vielleicht meint sie dies anders, als Ihr Euch vorstellt. Ich kenne sie wohl; das Mädchen ist voll Arglist.“

„Arglist, Sir? — sie sprach so einfach, wie ein Frauenzimmer nur sprechen kann, und ich wiederhole es Euch, daß ich in ihren

Worten eine bedeutende Ermuthigung gefunden habe. Es ist etwas gar Liebliches, sich mit Eva Effingham so unverhohlen zu unterhalten."

Mr. Dodge würgte seinen Verdruß hinunter, und bald nachher schiffte sich die ganze Gesellschaft ein, um nach dem Dorfe zurückzukehren. Der Commodore und der General bedienten sich dabei ihres früheren Bootes, um ihre Verhandlungen über alles nur Erdenkliche in der Welt zu einem würdevollen Schluß zu bringen.

Am nemlichen Abend noch erbat sich Sir George Templemore Gehör von Mr. Effingham, welcher sich allein in seinem Bibliothekzimmer befand.

„Ich hoffe von Herzen, dieses Gesuch ist nicht der Vorläufer Eurer Abreise," sagte der Letztere freundlich, als der junge Mann eintrat; „denn in diesem Falle würde ich in Euch einen Mann sehen, der unsere Erwartung getäuscht hat. Ihr habt, wenn auch nicht in Worten, so doch stillschweigend die Verpflichtung übernommen, noch einen weiteren Monat bei uns zuzubringen."

„Weit entfernt, irgend eine so wortbrüchige Absicht zu hegen, mein theurer Sir, fürchte ich vielmehr, Ihr möchtet glauben, daß ich Eure Gastfreundschaft mißbrauche."

Er theilte ihm sodann seinen Wunsch mit, daß ihm gestattet werden möchte, Grace van Courtlandt als Gattin heimzuführen. Mr. Effingham hörte ihn mit einem Lächeln an, welches zeigte, daß ihm ein derartiges Anliegen nicht ganz unerwartet kam, und sein Auge glänzte, als er dem Bittsteller die Hand drückte.

„Ich sage sie Euch von ganzem Herzen zu, Sir George," entgegnete er; „aber vergeßt dabei nicht, daß Ihr ein zartes Gewächs in einen fremden Boden verpflanzt. Es gibt nicht viele von Euren Landsleuten, denen ich ein solches Vertrauen schenken möchte, denn ich weiß, welche Gefahr diejenigen laufen, die unpassende Verbindungen eingehen."

„Unpassende Verbindungen, Mr. Effingham?"

„Ich weiß, die Eurige wird dies in der gewöhnlichen Bedeutung

des Worts nicht seyn, denn was Alter, Geburt und Vermögen betrifft, so steht Euch meine liebe Nichte so gleich, als man dies nur verlangen kann; aber es ist nur zu oft eine unpassende Verbindung, wenn eine Amerikanerin die Gattin eines Engländers wird. Es hängt dabei so viel von dem Manne ab, daß ich, wenn ich weniger Vertrauen in Euch setzte, mit Recht Anstand nehmen müßte. Grace ist zwar volljährig, aber dennoch nehme ich mir das Privilegium eines Vormunds und lege Euch ernstlich den Rath ans Herz — achtet stets das Vaterland der Frau, die Ihr für würdig gehalten habt, Euren Namen zu tragen."

„Ich glaube, stets Alles geachtet zu haben, was in Beziehung zu ihr steht; aber wozu diese besondere Verwarnung? — Miß van Courtlandt ist in ihrem Herzen fast Englisch."

„Eine zärtliche Gattin wird in solchen Dingen stets dem Einflusse ihres Gatten folgen; Euer Land wird das ihrige und Euer Gott ihr Gott seyn. Dennoch, Sir George Templemore, kann ein Weib von Geist und Herz nie das Land ihrer Geburt ganz vergessen. In England liebt man uns nicht, und wer dahin übersiedelt, wird oft Gelegenheit finden, über das Land, aus dem er gekommen ist, Spottreden und Sticheleien zu hören."

„Gütiger Gott! Mr. Effingham, Ihr glaubt doch nicht, ich werde meine Gattin in eine Gesellschaft bringen, wo —"

„Habt Nachsicht mit meinen prosaischen Bedenken, Templemore. Ich zweifle nicht, daß Ihr die beste Absicht habt und Alles thun werdet, was sich gebührt, — in der gewöhnlichen Bedeutung dieser Worte nemlich; aber ich verlange von Euch mehr — ich wünsche, daß Ihr ein weises Verfahren einschlagen möchtet. Grace hegt jetzt eine aufrichtige Verehrung und Achtung vor England, und diese Gefühle, welche in vielen Theilen durch Thatsachen unterstützt sind, werden Bestand haben; aber wie es gewöhnlich bei jungen sanguinischen Leuten zu geschehen pflegt, wird in mancher Beziehung die Beobachtung Irrthümer aufdecken, in welche man

sich durch die Begeisterung verlocken ließ. Sobald sie andere Länder näher kennen lernt, wird sie ihr eigenes mit günstigeren Blicken und mit mehr Umsicht beurtheilen; die Empfindlichkeit über Eigenthümlichkeiten, die sie jetzt schätzt, wird sich verlieren und einer neuen Betrachtungsweise Raum geben. Aber auf die Gefahr hin, für selbstsüchtig gehalten zu werden, möchte ich auch noch beifügen, daß Ihr, im Falle Eure Gattin Heimweh kriegen sollte, sie am sichersten heilen könnt, wenn Ihr sie wieder nach dem Lande ihrer Geburt zurückbringt."

„Ha, mein theurer Sir," versetzte Sir George lachend, „dies sieht so ziemlich aus, wie ein Zugeständniß seiner Mängel."

„Ich weiß wohl, daß es den Anschein hat, aber doch verhält sich die Sache anders. Die Kur ist gleich sicher bei Engländern, Amerikanern oder Deutschen, und beruht auf einem allgemeinen Gesetze, welches uns vergangene Freuden und ferne Schauplätze überschätzen, zugleich aber die Verhältnisse des gegenwärtigen Augenblicks unter ihrem Werth anschlagen läßt. Ihr wißt, ich habe stets behauptet, es gebe keinen eigentlichen Philosophen unter Fünfzig und keinen gediegenen Geschmack, der nicht die Probezeit von einem Dutzend Jahren überstanden hat."

Mr. Effingham klingelte jetzt und forderte Pierre auf, Miß van Courtlandt zu chen, daß sie nach dem Bibliothekzimmer komme. Grace trat verschämt und erröthend ein, aber auf ihrem Antlitz strahlte innerer Friede. Ihr Onkel betrachtete sie einen Moment mit Innigkeit und abermals glänzte eine Thräne in seinem Auge, als er sie zärtlich auf die glühende Wange küßte.

„Gottes Segen sey mit Dir, meine Liebe," sagte er. „Es ist ein bedeutungsvoller Wechsel für Dein Geschlecht, und doch geht ihr Alle ihn ein, mit den schönsten Hoffnungen und voll des edelsten Vertrauens. Nehmt sie hin, Templemore," er gab ihre Hand dem Baronet, „und behandelt sie mit Liebe. Ihr werdet uns nicht

ganz verlassen. Ich hoffe, euch beide noch einmal in dem Wigwam zu sehen, bevor ich sterbe."

„Onkel, Onkel!" rief Grace, als sie sich unter einem Strome von Thränen in Mr. Effinghams Arme warf, „ich bin ein undankbares, unbesonnenes Mädchen, daß ich in dieser Weise alle meine natürlichen Freunde aufgeben kann. Ich habe unrecht gehandelt."

„Unrecht? theuerste Miß van Courtlandt!"

„Selbstsüchtig also, Sir George Templemore," fügte das Mädchen in edler Einfalt bei, denn sie wußte kaum, wie inhaltsvoll ihre Worte waren. „Vielleicht sollte die Sache doch noch einmal in Erwägung gezogen werden."

„Ich fürchte, es dürfte dadurch nicht viel gewonnen werden, meine Liebe," entgegnete der Onkel lächelnd; indem er sich zu gleicher Zeit die Augen wischte. „In dergleichen Dingen dienen die späteren Gedanken der Frauenzimmer den ersten nur zur Bekräftigung. Gott segne Dich, Grace. Templemore, der Herr bewahre auch Euch in seiner heiligen Hut. Vergeßt nicht, was ich gesagt habe — wir wollen dann morgen weiter über den Gegenstand sprechen. Weiß Eva davon, meine Nichte?"

Grace erblaßte und erröthete, während sie zugleich verschämt auf den Boden sah.

„Also müssen wir nach ihr schicken," entgegnete Mr. Effingham, indem er abermals nach dem Klingelzuge griff.

„Onkel!" rief Grace hastig und noch in guter Zeit, ehe die Schnur angezogen wurde, „hätte ich eine so wichtige Frage vor meiner theuren Cousine geheim halten können?"

„So finde ich, daß ich der Letzte bin, der davon erfährt, wie es in der Regel alten Knaben zu ergehen pflegt, und ich glaube, daß ich sogar jetzt de trop bin."

Mr. Effingham küßte Grace abermals liebevoll und verließ sodann das Zimmer, obschon sie ihn zurückzuhalten suchte.

„Wir müssen folgen," sagte Grace hastig, ihre Augen wischend und die Spuren der Thränen von ihren Wangen reibend, „entschuldigt mich, Sir George Templemore; öffnet —"

Er öffnete wirklich — aber nicht die Thüre, sondern seine Arme. Es war Grace wie einer Person, die schwindelnd an einem Abgrunde steht; aber als sie fühlte, daß der junge Baronet zur Hand war, um sie aufzufangen, mußte, statt daß sie augenblicklich das Bibliothekzimmer verließ, die Glocke zum Nachtessen entbieten, ehe sie sich wieder an das erinnerte, was sie so dringend beabsichtigt hatte.

Einundzwanzigstes Kapitel.

„An diesem Tage soll nicht Einer denken,
Daß er zu Haus Geschäfte habe."

König Heinrich VIII.

Das warme Wetter, welches stets ein wenig hinter dem der unteren Counties zurückblieb, war noch nicht in die Berge gedrungen, obschon die Jahreszeit bis in die erste Woche des Juli vorgerückt war. Das „Unabhängigkeitsfest," wie der vierte dieses Monats von den Amerikanern genannt wird, war herangekommen, und die Templetoner boten wie gewöhnlich all ihren Witz auf, um diese Feierlichkeit mit der üblichen verständigen und sittlichen Weihe zu begehen. Der Morgen begann mit dem Paradezug einiger uniformirten Compagnieen aus der Umgegend; in den Straßen wurden viele Pfefferkuchen nebst Sprossenbier consumirt, in den Gewürzläden ansehnliche Libationen von Whiskey gebracht, und in den Schenken erlitten alle Arten von Liqueuren, die zum Theil sehr ehrgeizige Namen trugen, dasselbe Schicksal.

Man hatte Mademoiselle Viefville längst auf die große amerikanische Fête oder auf das amerikanische Nationalfest aufmerksam gemacht; sie schmückte sich daher an diesem Morgen mit hellen

Bändern und ihr leuchtendes seelenvolles Antlitz war für den Anlaß mit einem besonders freundlichen Lächeln ausgestattet. Zu ihrem Erstaunen jedoch schienen ihre Gefühle nirgends Anklang zu finden; als daher die Gesellschaft im Wigwam vom Frühstücke aufstand, ersah sie die Gelegenheit, Eva ein wenig bei Seite zu nehmen und sie um eine Erklärung zu bitten.

„Est-ce que je me suis trompée, ma chère?“ fragte die lebhafte Französin; „ist heute nicht die Feier de votre indépendance?“

„Ihr irrt nicht, meine theure Mademoiselle Viefville, und ihr zu Ehren sind große Vorbereitungen getroffen worden. Wie ich höre, wird eine militärische Parade, eine öffentliche Rede, ein Mittagsmahl und ein Feuerwerk stattfinden.“

„Monsieur votre père?“

„Monsieur mon père ist kein Freund von lärmenden Lustbarkeiten und genießt diese Jahresfreude so ziemlich wie ein kränklicher Mensch seinen Morgentrank.“

„Et monsieur Jean Effingham?“

„Ist stets ein Philosoph; von ihm darf man nicht viel Schaustellung erwarten.“

„Mais ces jeunes gens? Monsieur Bragg, Monsieur Dodge; même Monsieur Powis?“

„Se réjouissent en Américains. Vermuthlich wißt Ihr, daß Mrs. Powis sich für einen Amerikaner erklärt hat.“

Mademoiselle Viefville blickte in die Straßen hinaus, durch welche mehrere große, düster aussehende Landleute mit Gesichtern, so kläglich, wie die der Stummen bei einem Leichenbegängnisse, und einer verzweifelten Freudigkeitsmiene dahin schlenderten; sie zuckte die Achseln und murmelte vor sich hin:

„Que ces Américains sont drôles!“

Zu einer späteren Stunde jedoch überraschte Eva ihren Vater und in der That die meisten anwesenden Amerikaner durch den

Vorschlag, daß die Frauenzimmer auf die Straße hinuntergehen und das Fest mitansehen sollten.

„Mein Kind, dies ist ein seltsamer Einfall von einer zwanzigjährigen Dame,“ versetzte ihr Vater.

„Wie so, seltsam, lieber Vater — in Europa nahmen wir ja stets an den Dorffestlichkeiten Theil.“

„Certainement,“ rief die entzückte Mademoiselle Viefville. „Cest de rigueur même.“

„Und hier ists de rigueur, Mademoiselle Viefville, daß sich junge Damen davon fern halten,“ bemerkte John Effingham. „Ich würde es sehr bedauern, wenn ich heute eine von euch dreien in den Straßen von Templeton sehen müßte.“

„Warum dies, Vetter Jack? Haben wir Etwas von der Rohheit unserer Landsleute zu fürchten? Ich habe doch im Gegentheil stets gehört, daß in keinem anderen Theil der Welt das zweite Geschlecht so durchgängig mit Achtung behandelt werde, wie in dieser unserer Republik; gleichwohl muß ich aus allen diesen ominösen Gesichtern bemerken, daß es für ein Mädchen nicht gerathen ist, sich bei einer Festa den Straßen eines Dorfs anzuvertrauen.“

„Ihr habt nicht ganz Unrecht in dem, was Ihr jetzt sagt, Miß Effingham, aber auch nicht ganz Recht. Das weibliche Geschlecht wird im Ganzen bei uns gut behandelt; aber doch paßt es nicht für eine Lady, sich in dergleichen Scenen zu mischen, obgleich dies in Europa recht wohl geschehen kann und auch geschieht.“

„Ich habe diesen Unterschied von der Thatsache ableiten hören,“ bemerkte Paul Powis, „daß die Frauen in Amerika keinen gesetzlichen Rang haben. Unter Nationen, wo die Stellung einer Lady durch gesetzliche Verordnungen geschützt ist, kann sie ohne Gefährde einen Schritt der Herablassung thun; aber hier, wo Alles gleich vor dem Gesetz ist, verkennen so Viele die eigentliche Bedeutung ihrer Stellung in einer Weise, daß das Frauenzimmer genöthigt

ist, sich von denen fern zu halten, welche geneigt seyn könnten, ihre Ansprüche falsch zu deuten."

„Es ist mir nicht um eine nähere Berührung zu thun, Mr. Powis, möchte aber doch mit meiner Muhme und Mademoiselle Viefville durch die Straßen gehen und mich an dem Anblick der ländlichen Belustigungen erfreuen, wie man ja auch in Frankreich und Italien, oder sogar in der republikanischen Schweiz zu thun pflegt, wenn Ihr durchaus ein republikanisches Beispiel haben wollt."

„Ländliche Belustigungen!" wiederholte Aristobulus mit einer verstörten Miene; „das Volk würde es sehr übel nehmen, wenn es seine Belustigungen ländlich nennen hören müßte, Miß Effingham."

„Sicherlich, Sir, kann das Volk in diesen Bergen kaum behaupten, daß ihre Belustigungen die einer Hauptstadt seyen."

„Ich will blos andeuten, Ma'am, daß der Ausdruck gewaltig unpopulär seyn würde. Auch sehe ich nicht ein, warum Belustigungen in einer City" — Aristobulus war zu eigen in seinen Ansichten, als daß er einen Platz mit einem Mayor und Alderman hätte eine Stadt nennen mögen — „nicht eben so ländlich seyn sollten, wie die in einem Dorfe: die gegentheilige Annahme verletzt den Grundsatz der Gleichheit."

„Und entscheidet auch Ihr Euch gegen uns, lieber Vater?" fügte Eva mit einem Blicke auf Mr. Effingham bei.

„Ohne auf die Ursachen eingehen zu wollen, mein Kind, muß ich sagen, daß ich es für besser halte, wenn ihr Alle zu Hause bleibt."

„Voilà, Mademoiselle Viefville, une fête Américaine."

Ein Achselzucken war die einzige stumme Erwiederung.

„Indeß bist Du von den Festlichkeiten nicht ganz ausgeschlossen, meine Tochter, denn nicht alle Galanterie hat das Land verlassen."

„Eine junge Dame kann allein mit einem jungen Gentleman spazieren gehen, kann allein mit ihm ausreiten, allein mit ihm ausfahren, soll sich nicht ohne ihn blicken lassen dans

le monde; mais sie darf nicht unter die Leute gehen, um une fête anzusehen avec son père!“ rief Mademoiselle Viefville in ihrem unvollkommenen Englisch. „Je désespère vraiment, zu verstehen des habitudes Américaines.“

„Wohlan, Mademoiselle, damit Ihr uns nicht für ganz barbarisch haltet, sollt Ihr wenigstens den Genuß der Rede haben.“

„Du kannst's wohl die Rede nennen, Ned, denn ich glaube, die nemliche, oder jedenfalls der Entwurf derselben hat seit diesen sechzig Jahren jährlich einigen tausend Rednern dienen müssen.“

„Dieser Entwurf also soll den Damen zu gut kommen. Wie ich höre, bildet sich eben die Procession, und wenn wir uns hurtig bereit machen, so kommen wir noch zeitig genug, um gute Plätze zu erhalten.“

Mademoiselle Viefville war entzückt; denn nachdem sie's mit den Theatern, den Kirchen, einigen Bällen, der Oper und allen den zugänglichen Genüssen New-Yorks versucht hatte, war sie wider Willen zu dem Schluß gekommen, Amerika sey ein ganz treffliches Land pour s'ennuyer, aber für nicht viel Anderes. Hier stand doch wenigstens etwas Neues in Aussicht. Die drei Damen beendigten demgemäß ihre Vorbereitungen und trafen, von sämmtlichen Gentlemen begleitet, zu der bestimmten Stunde in der Assembly ein.

Der Redner, welcher wie gewöhnlich ein Rechtsgelehrter war, stand bereits auf der Kanzel, denn man hatte eine der Dorfkirchen zum Schauplatz der Ceremonieen gewählt. Er war ein junger, erst kürzlich in den Advokatenstand getretener Mann, sintemal es in der Regel ist, daß die Anfänger in der Rechtsgelehrsamkeit ihren Geist in der Rede des 4. Juli glänzen lassen müssen, wie früher der Musketier seinen Muth in einem Duell zu beweisen pflegte. Die Akademie, welche früher zu allen Zwecken der Oeffentlichkeit gedient hatte, indem sie für den Unterricht, für Bälle, Predigten und Town-Meetings benützt wurde, war dem Schicksal der meisten

amerikanischen Holzgebäude unterlegen — sie hatte ihr Stündlein durchlebt und war abgebrannt. Aber auch das Volk, welches wir damals zu beschreiben Gelegenheit fanden, schien von der Erde verschwunden zu seyn; denn, wenigstens dem Aeußern nach, war nichts den Personen, welche sich unter Mr. Grants Seelsorge zu versammeln pflegten, und ihren Nachfolgern weniger ähnlich, als diejenigen, welche sich nunmehr eingefunden hatten, um Mr. Writs Weisheit anzuhören. Ein Rock, wie er noch vor zwei Generationen üblich war, ließ sich nirgends mehr blicken, und man sah die neueste Mode, oder diejenige, welche man dafür hielt, von dem jungen Landwirth oder dem jungen Handwerksmann eben so pünktlich eingehalten, wie von den anerkannten Leitern des öffentlichen Geschmacks, den Rechtsstudenten und Dorfladendienern. Die rothen Mäntel waren längst bei Seite gelegt, um nachgemachten Merino-Shawls oder in Fällen der Mäßigung und Nüchternheit seidenen Mantillen Platz zu machen. Als Eva ihre Blicke umhergleiten ließ, bemerkte sie Florentinerhüte, bunte Frauenkopfbedeckungen mit Blumen und Kleider von französischen Kattunen, wo man fünfzig Jahre früher nur Filzhüte und einfache englische Calicos gesehen haben würde. Allerdings war der Wechsel unter den Männern nicht ganz so auffallend, da ihr Anzug weniger Abwechslung zuläßt; aber an die Stelle des Halstuchs und der Bandana war die schwarze Kravatte getreten, statt der Fäustlinge sah man Glacèhandschuhe, und der schwere Kuhhautschuh war durch den kalbledernen Stiefel verdrängt worden.

„Wo sind denn die Landleute, die Milchmädchen — kurz, das Volk," flüsterte Sir George Templemore Mrs. Bloomfield zu, nachdem sie ihre Sitze eingenommen hatten; „oder ist für diese die gegenwärtige Gelegenheit zu geistvoll und besteht die Versammlung nur aus der Elite?"

„Ihr seht hier das Volk — wenigstens, was die allgemeine Haltung und das Benehmen betrifft, eine sehr schöne Probe davon.

Die meisten dieser Männer gehören den arbeitenden Klassen an, wie Ihrs in England nennen würdet, und die Frauen sind ihre Weiber, Töchter und Schwestern."

Der Baronet schwieg eine Weile und sah sich mit neugierigen Augen um; dann aber wandte er sich wieder an seine Nachbarin.

„Was die Männer betrifft," sagte er, „so erkenne ich jetzt die Wahrheit Eurer Worte, denn ein forschender Blick entdeckt bald die Merkzeichen ihrer Beschäftigungen; aber sicherlich müßt Ihr, was Euer eigenes Geschlecht anbelangt, im Irrthum seyn. Ihre Gestalten und Gesichter sind zu zart, als daß sie der von Euch erwähnten Classe angehören könnten."

„Gleichwohl habe ich Euch nichts als die reine Wahrheit gesagt."

„Aber betrachtet nur ihre Hände und Füße, meine theure Mrs. Bloomfield. Auch sehe ich französische Handschuhe, wenn ich nicht irre."

„Ich will nicht gerade behaupten, daß französische Handschuhe wirklich zu einem Milchmädchen gehören, obschon ich sogar dieses Wunder erlebt habe; aber verlaßt Euch darauf, Ihr seht hier die passenden weiblichen Gegenstücke der Männer — und man muß sagen, daß es für Personen ihrer Klasse auffallend zart gebaute und hübsche Frauenzimmer sind. Ihr erblickt hier das vor Euch, was man, wie mir Miß Effingham sagt, in England demokratische Rohheit und Gemeinheit nennt."

Sir George lächelte; aber da die „Exercises," wie man sie in Amerika zu nennen pflegt, eben ihren Anfang nahmen, so enthielt er sich einer weiteren Erwiederung.

Diese „Exercises" begannen mit Instrumentalmusik, die man sicherlich die allerschwächste Seite der amerikanischen Civilisation nennen kann. Diejenige, welche man bei der besagten Gelegenheit zu hören bekam, litt an drei wesentlichen Mängeln, die zureichend allgemein sind, so daß man sie wohl als einen nationalen Cha-

rakterzug betrachten kann. Erstlich waren die Instrumente an sich selbst schlecht, zweitens stimmten sie durchaus nicht zusammen, und drittens wußten die Musikanten nicht, wie sie dieselben spielen sollten. Wie in gewissen amerikanischen Cities — das Wort ist nemlich hier am gehörigen Orte — diejenige als die größte Belle betrachtet wird, die ihre Kinderstubengefühle mit der lautesten Stimme vorzutragen weiß, so galt auch in Templeton derjenige für den besten Tonkünstler, welcher einer falschen Note den größten Eclat geben konnte. Mit einem Worte, man verlangte nichts als Lärmmacherei, und was jenen richtigen Ordner aller Harmonieen, den Takt, betraf, so flüsterte Paul Powis dem Kapitän zu, die Weise, die sie so eben gehört hätten, gleiche dem sogenannten „Round Robin“ der Seeleute oder jener bei den Matrosen beliebten eigenthümlichen Art, Briefe zu unterzeichnen, bei welchen auch der sorgfältigste Beobachter nicht sagen könne, welches der Anfang oder welches das Ende sey.

Mademoiselle Viefville bedurfte ihrer ganzen Pariser Erziehung, um während dieser Ouverture ihren Ernst bewahren zu können, obschon ihre klaren, lebhaften Augen mit einem Ausdruck von Lust, der, wie Mr. Bragg gesagt haben würde, sie sehr populär machen mußte, über die Assembly hinschweifte. Von allen übrigen Insassen des Wigwams wagte es, mit Ausnahme des Kapitän Truck, Niemand, aufzusehen, denn sie hielten insgesammt ihre Blicke an den Boden geheftet, als ob sie sich in stillem Genuß der Harmonieen ergingen. Was den ehrlichen alten Seemann betraf, so lag für sein unausgebildetes Gehör in dem Heulen eines Sturmes eben so viel Musik, wie in irgend etwas Anderem; er sah deshalb keinen großen Unterschied zwischen der Kunstleitung der Templetoner Musikbande und dem Seufzen des alten Boreas — und die Wahrheit zu sagen, die nautische Critik des Verfassers betrachtet den Gegenstand so ziemlich in ähnlichem Lichte.

Von der Rede brauchen wir kaum viel zu sagen, denn wie

die menschliche Natur zu allen Zeiten und unter allen Umständen die gleiche ist, so läßt sich dies auch von der Rede des 4. Juli behaupten. Man hörte die gewöhnlichen Anspielungen auf Griechenland und Rom, deren Republiken mit der amerikanischen ungefähr dieselbe Aehnlichkeit haben, wie der Roßkastanienbaum mit einem kastanienbraunen Rosse, da sie in weiter nichts, als in der Assonanz der Worte und einer langen Liste von Nationalherrlichkeiten besteht, welche für alle Republiken des Alterthums und unserer Tage zureichen würden. Als jedoch der Redner von dem amerikanischen Charakter und insbesondere von der Einsichtsfülle der Nation sprach, — da wurde er in hohem Grade schwunghaft und machte die reißendsten Fortschritte in der Popularität. Seiner Darstellung der Sache zufolge besaß keine andere Nation auch nur den zehnten Theil von den Kenntnissen oder den hundertsten Theil von der Ehrlichkeit und Tugend derselbigen Gemeinschaft, die er anredete, und nachdem er sich zehn Minuten abgemüht hatte, um seine Zuhörer von dem zu überzeugen, was sie sammt und sonders bereits wußten, vergeudete er noch einige weitere Zeit auf den Versuch, sie zu bereden, daß sie weitere derartige Erwerbungen machten.

„Wie viel besser hätte sich all dies machen lassen,“ sagte Paul Powis, als er nach der Beendigung der „Exercises“ mit seinen Begleitern wieder nach dem Wigwam zurückkehrte, „wenn statt der nichtssagenden Lobhudeleien eine kurze einfache Belehrung über das Wesen und die Pflichten unserer Institutionen vorgetragen worden wäre. Nichts kann wohl eine größere schmerzliche Ueberraschung bereiten, als wenn man finden muß, daß in einem Lande, wo Alles von den Institutionen abhängt, so Wenige eine klare Vorstellung von ihren eigenen Verhältnissen haben.“

„Wir haben freilich keine derartigen Ansichten von uns selbst,“ bemerkte Mrs. Bloomfield, „und doch sollte es seyn. Ich bin weit entfernt, die gewöhnliche Bildung des Landes, welche im Durchschnitt hoch über der fast aller andern Völker steht, unter ihrem

Werthe anzuschlagen, und gehöre eben so wenig unter diejenigen, welche nach Maßgabe der unter den Europäern gangbaren Vorstellungen der Meinung sind, die Amerikaner seyen weniger mit Verstand ausgestattet, als andere Menschen. In Allem aber kann es nur eine Wahrheit geben, und diese wird stets nur von wenigen erfaßt. Außerdem sind die Amerikaner ein praktisches Volk, welches den Grundsätzen nur wenig Aufmerksamkeit schenkt und seine Zeit nicht mit Untersuchungen verträgt, die über den Bereich des gewöhnlichen Menschenverstands hinausführen; daraus folgt denn, daß sie nur wenig von dem wissen, was sich nicht stets im Alltagstreiben ihnen vergegenwärtigt. Was die Anwendung unserer Staatsverfassung betrifft, so steht diese wie überall unter dem Einflusse des Parteigeistes, welcher nie ein ehrlicher oder uneigennütziger Ausleger ist."

„Seyd Ihr dann nicht in einem schlimmeren Dilemma als Eure Nachbarn?" fragte Sir George.

„Unsere Nachbarn sind allerdings besser daran, als wir, aus dem einfachen Grunde, weil das amerikanische System, dieses mit ernster Erwägung aufgeführte Gebäude, welches noch obendrein das Ergebniß eines Vertrags ist, die Absicht hat, seine Theorie in die Praxis einzuführen, während in Ländern, wo die Institutionen eine Frucht der Zeit und der Umstände sind, Verbesserung nicht blos durch Neuerung gewonnen wird. Der Parteigeist lebt in ewigem Streit und schwächt die Kräfte. Wo die Macht im Besitze Weniger ist, kömmt die Masse durch das Wirken der Parteien in Vortheil; aber ist sie das gesetzliche Recht der Masse, so ernten blos Wenige den Nutzen. Nun hat aber der Parteigeist die kräftigsten Verbündeten in der Unwissenheit und in den Vorurtheilen, weshalb ein richtiges Verständniß der Gesetzgebungsgrundsätze für eine Volksregierung weit wichtiger ist, als für jede andere. Es wäre gut, wenn an die Stelle der ewigen Lobhudeleien, die man in Amerika bei allen öffentlichen Anlässen über das Be-

stehende zu ergießen pflegt, eine einfache und klare Auseinandersetzung von Grundsätzen träte — oder vielmehr eine Entwicklung von Thatsachen in ihrer Ableitung aus dem Grundsatz."

„Mais la musique, Monsieur," unterbrach ihn Mademoiselle Viefville in drolliger Weise, so daß ein allgemeines Lächeln darauf erfolgte. „Qu'én pensez vous?"

„Daß sie in der That keine Musik oder doch eine Musik ohne Grundsätze ist, meine theure Mademoiselle."

„Sie beweist blos, Mademoiselle Viefville," bemerkte Mrs. Bloomfield, „daß ein Volk frei seyn und sich der Rede des 4. Juli erfreuen kann, ohne sonderlich richtige Begriffe von Harmonie oder Takt zu besitzen."

„Aber sind jetzt unsere Lustbarkeiten zu Ende, Miß Effingham?"

„Durchaus nicht. Es bleibt noch etwas im Rückhalt für den Tag und ‚alle, die ihn ehren.' Dem Vernehmen nach soll der Abend, der hinreichend dunkel zu werden verspricht, mit einer für Templeton eigenthümlichen Fête schließen, die man den ‚Feuerspaß' nennt."

„Dies ist ein ominöser Name, und die Sache sollte wohl eine brillante Ceremonie werden."

Mit diesen Worten trat die ganze Gesellschaft in den Wigwam.

Der ‚Feuerspaß' fand natürlich zu einer späten Stunde Statt. Sobald es dunkel geworden war, versammelte sich Alles in der Hauptstraße des Dorfes, welche sich durch ihre Breite und Gestalt vorzugsweise für die Belustigung des Abends eignete. Die Frauenzimmer befanden sich meist an den Fenstern oder auf anderweitigen erhöhten Standpunkten, so daß sie einen guten Ueberblick gewannen, und die Insassen des Wigwams hatten sich nach dem großen Balkon über der Piazza eines der ersten Ortswirthshäuser begeben.

Die Feier des Abends begann mit Raketen, von denen einige, welche dem Clima wie der Feuerwerkerkunst des Dorfs gleiche Ehre machten, steigen durften, sobald die Dunkelheit des Abends den

Glanz derselben begünstigte. Dann folgten Feuerräder, Frösche und Schwärmer — alle in der primitivsten Art, wenn überhaupt etwas bei einer derartigen Vergnügung primitiv genannt werden kann. Hierauf kamen einige Ballons. Der „Feuerspaß“ sollte die Belustigung schließen und war in Wirklichkeit mehr werth als alle übrigen Erheiterungen des Tages, die Pfefferkuchen und das Sprossenbier miteingeschlossen.

Eine brennende Kugel, aus einer Ladenthüre geworfen, gab das Signal zum Beginne des „Spasses.“ Sie war blos eine Kugel von gewöhnlichem Werg oder irgend einem andern ähnlichen Material, mit Harz getränkt und brannte mit heller Flamme, bis sie verzehrt war. Sobald die ersten dieser feurigen Meteore in die Straße hinuntersegelten, verkündigte ein gemeinsamer Jubel von Seiten der Knaben, Lehrlinge und jungen Männer, daß die Lustbarkeit ihren Anfang nahm. Bald folgten weitere Kugeln, und nach einigen Minuten war die ganze Area eine einzige Glanzmasse. Das Ganze der Unterhaltung bestand darin, daß man die Feuerbälle keck schleuderte und ihnen gewandt auswich; auch mischte sich bald der Wetteifer in die Scene.

Die Wirkung war in hohem Grade schön. Gruppen dunkler Gegenstände wurden plötzlich erhellt, und da und dort sah man einen Theil des Gedrängs in einer Lichthelle, ähnlich der eines Freudenfeuers, während im Hintergrunde Personen und Gesichter durcheinander wogten, welche aus der Dunkelheit bald ins Licht traten, bald wieder von Finsterniß bedeckt wurden. Dann trat wieder ein plötzlicher Wechsel ein; das Licht verschwand und eine Kugel stieg an einer Stelle auf, welche ganz der Nacht überlassen zu seyn schien, um aufs Neue frohe Gesichter und regsame Gestalten zu erhellen. Der beharrliche Uebergang vom lebhaftesten Lichte bis zur tiefsten Dunkelheit mit all den wechselnden Mengungen von Licht und Schatten bot den schönsten Zug in der ganzen Scene und erfüllte Alle auf dem Balkon mit Bewunderung.

„Mais c'est charmant!“ rief Mademoiselle Viefville, welche ganz bezaubert war, als sie an den „tristes Américaines,“ welchen sie nie etwas der Art zugetraut hätte, so viel Lust und Heiterkeit entdeckte.

„Dies ist die artigste Dorfbelustigung, die ich je mitangesehen habe,“ sagte Eva, „obgleich sie etwas gefährlich seyn dürfte. Es liegt etwas Erfrischendes darin, wie die Journalisten zu sagen pflegen, zu finden, daß eine von diesen unseren Miniaturstädten sich herabläßt, nach Dörflerart froh und glücklich zu seyn. Was mir von dem amerikanischen Landleben am wenigsten gefällt, ist das ehrgeizige Streben, die Städte nachzuäffen, denn dadurch wird die Ruhe und Abgeschiedenheit eines Dorfs in die Förmlichkeit und Steifheit umgewandelt, durch welche Kinder in den Kleidern erwachsener Leute so lächerlich abgeschmackt werden.“

„Wie!“ rief John Effingham — „haltet Ihr es für möglich, einen freien Mann so tief herabzuwürdigen, daß Ihr ihm seine Stelzen absprechen möchtet? Nein, meine junge Dame; Ihr seyd jetzt in einem Lande, wo Ihr Eurem Kleide nur zwei Reihen Falbeln anzusetzen braucht, um Euer Mädchen zu veranlassen, daß sie einen Ehrenpunkt darein setze, zu Handhabung des Gleichgewichts drei zu tragen. Dies ist der edle Ehrgeiz der Freiheit.“

„Annettes schwache Seite besteht in ihrer Vorliebe für Falbeln, Vetter Jack, und Ihr habt dieses Bild dem Augenscheine, nicht aber Eurer Einbildungskraft entnommen. Man findet diesen Ehrgeiz, wenn man ihn so nennen kann, eben so gut in Frankreich, als in Amerika.“

„Mag es herrühren, woher es will, es ist Wahrheit. Habt Ihr nicht bemerkt, Sir George Templemore, daß die Amerikaner nicht einmal das Uebergewicht einer Hauptstadt ertragen können? Früher war Philadelphia, damals die größte Stadt im Lande, die politische Hauptstadt; aber man gönnte einer einzigen Gemeinschaft nicht die vereinte Berücksichtigung, welche dem Umfang und der

politischen Stellung gebührt und so setzte sich denn das ehrenwerthe Publikum in Thätigkeit, um eine Hauptstadt zu schaffen, zu deren Gunsten nichts sprechen sollte, als die nackte Thatsache, daß sie der Sitz der Regierung ist; auch glaube ich, man wird allgemein damit einverstanden seyn, daß diese Maßregel bewundernswürdig gelang. Vermuthlich wird Mr. Dodge zugestehen, daß es ganz unerträglich seyn würde, wenn das Land nicht auch Stadt, und eine Stadt zugleich auch Land wäre."

„Wir leben in einem Lande der Rechtsgleichheit, Mr. John Effingham, und ich gestehe, daß ich nicht einsehe, welche Ansprüche New-York vor Templeton zum Voraus hätte."

„Seyd Ihr der Ansicht," fragte Kapitän Truck, „daß eine Brigg ein Schiff und ein Schiff eine Brigg sey?"

„Dies ist ein anderer Fall; Templeton ist in Wirklichkeit eine Stadt — oder nicht, Mr. Effingham?"

„Eine Stadt, Mr. Dodge, aber nicht Stadt. Der Unterschied ist wesentlich."

„Dies sehe ich nicht ein, Sir. Meiner Ansicht nach ist zum Beispiel New-York keine Stadt, sondern eine City."

„Ah, da haben wir den kritischen Scharfsinn des Journalisten! Ihr solltet übrigens nachsichtig seyn gegen uns Laien, Mr. Dodge, denn wir lesen unsere Ausdrücke blos auf dem Wandern durch die Welt oder vielleicht in der Kinderstube zusammen, während Ihr einer von den begünstigten Wenigen seyd und durch den Umstand, daß Ihr in einer Verdichtung alles Provinzialen lebt, eine Sicherheit und Genauigkeit gewinnt, auf die wir nicht Anspruch machen können."

Die Dunkelheit hinderte den Herausgeber des „Aktive Inquirer," das allgemeine Lächeln zu entdecken; er blieb daher in glücklicher Ungewißheit über die Stimmung, welche John Effinghams Worte hervorgerufen hatten. Die Wahrheit zu sagen, hatten Mr. Dodges hauptsächlichste Lieblingssünden ihren Grund in einer

provinzialen Erziehung und in provinzialen Ansichten, welche ihn unausbleiblich zu dem Wahne verleiteten, er habe immer Recht, während Alles, was ihm widerspreche, im Unrecht sey. Die wohlbekannte Zeile Popes, in welcher der Dichter fragt:

Geht aus dem Wissen nicht
Das Folgern der Vernunft hervor?

enthält das Princip der Hälfte unserer Schwächen und Fehler und erklärt vielleicht in vollem Maaße jenen Antheil, der Mr. Dodge zugefallen war, desjenigen nicht zu gedenken, welcher einer nicht kleinen Anzahl seiner Landsleute auf Rechnung kömmt. Den Kenntnissen, dem Geschmack und den Angewöhnungen eines jeden Menschen sind Grenzen gesteckt, und da Jeder durch seine Verhältnisse bestimmt wird, so folgt daraus nothwendigerweise, daß sich Niemand weit über den Bereich seiner Erfahrungen erheben kann. Daß ein fernes einzeln stehendes Volk provinziell, oder, mit andern Worten, ein Volk von beschränkten und eigenthümlichen Gewohnheiten und Ansichten seyn muß, ist eben so unvermeidlich, als daß aus ernstem Studium Gelehrsamkeit hervorgeht, obschon man in dem Falle Amerika's mit allem Rechte zu staunen hat, daß so augenfällige Ursachen eine nur so geringe Wirkung hervorbrachten. In Vergleichung mit der Masse der übrigen Nationen können die Amerikaner — trotz ihrer fernen, abgeschiedenen Lage — kaum provinziell genannt werden, und erst wenn man die höchste Entwicklung dieser Nation mit der von andern vergleicht, entdecken wir die große Mangelhaftigkeit, die wirklich stattfindet. Daß ein so weites moralisches Fundament nur einen so schmalen sittlichen Oberbau unterstützt, hat seinen Grund in dem Umstande, daß die Volksmeinung das Ruder führt, und da Alles von einer Masse entscheidender Personen abhängt, die der Natur der Dinge nach nur sehr beschränkte und oberflächliche Kenntnisse haben können, so darf es die Nachdenkenden wohl nicht wundern, wenn sich in dem Ergebnisse die Eigenschaften des Tribunals aussprechen. Man hat in Amerika

den großen Fehler begangen, daß man glaubt, weil die Masse im politischen Sinne herrsche, so habe sie auch ein Recht auf Gehör und Gehorsam in allen andern Dingen — eine praktische Ableitung, die, selbst unter der vortheilhaftesten Anwendung der Macht, blos zu einer sehr bescheidenen Mittelmäßigkeit führen kann. Es steht zu hoffen, daß die Zeit nebst einer größeren Concentration von Geschmack, Freisinnigkeit und Wissen, als dies von einer jungen zerstreut lebenden Bevölkerung erwartet werden kann, dieses Uebel wieder gut machen und unsere Kinder die Früchte des weiten intellektuellen Gebiets ernten werden, das wir selbst ausgesäet haben. Mittlerweile muß sich eben die gegenwärtige Generation gefallen lassen, was nicht leicht gehoben werden kann; namentlich hat sie sich, neben so vielen andern schlimmen Folgen, großentheils mit der sehr zweifelhaften Belehrung, mit den vielen falschen Grundsätzen und mit der leidigen engherzigen Bigotterie zu begnügen, welche durch Freiheitsapostel von Steadfast Dodge Esquires Gelehrsamkeit verbreitet werden.

Wir haben umsonst geschrieben, wenn es jetzt noch nöthig seyn sollte, eine Menge von Dingen nachzuweisen, in welchen der erklärte Lehrer und Mentor des Publikums, der Herausgeber des „Active Inquirer," eine falsche Schätzung von sich selbst sowohl, als von seinen Nebenmenschen gemacht hatte. Daß ein solcher Mensch unwissend seyn mußte, ließ sich erwarten, da er nie eine Erziehung genossen hatte; der Dünkel ging aus eben dieser Unwissenheit hervor, und seine unduldsame Bigotterie war ein nothwendiges Resultat seiner beschränkten Provinzialgewohnheiten; daß es ihm aber gestattet war, periodisch seine Nebenmenschen in den Spalten einer Zeitung mit ekelm Gemische von Schaalheit, Unsinn, Bosheit, Neid und Ignoranz zu bewirthen, dies lag in dem Zustand einer Gesellschaft, in welcher sich das gute Sprichwort, „daß aller Leute Sache Niemands Sache sey," nicht nur täglich, sondern sogar stündlich in hundert andern Angelegenheiten von gleicher

Wichtigkeit zeigt, obschon auch als ein mitwirkender Hebel der verderbliche Irrthum zu betrachten ist, welcher eine Gemeinschaft glauben läßt, was in ihrem Namen geschehe, geschehe auch zu ihrem Besten.

Da „der Feuerspaß“ inzwischen seine meisten Schönheiten entfaltet hatte, so verließ jetzt die Gesellschaft aus dem Wigwam den Balkon und erging sich noch eine Weile, da der Abend mild war, auf den zu dem Gebäude gehörigen Grundstücken, wo sie sich natürlich in Gruppen theilten und die Vorfallenheiten des Tages, wie auch andere Gegenstände, die ihnen eben in den Sinn kamen, besprachen. Gelegentlich verbreitete noch eine Feuerkugel ihr Licht um sie her, während man hin und wieder eine funkensprühende Rakete in die Luft schießen sah, ähnlich dem Kielwasser eines Schiffs, wenn es bei Nacht durch den Schaum des Oceans dahin eilt.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Laß unsre Liebe,
Octavia, Du Holde, dahin ziehen,
Wo sie am besten sich erhalten wird.

Antonius und Cleopatra.

Wir wollen nicht sagen, daß ein Zufall Paul und Eva zusammengeführt und ein wenig von den Uebrigen getrennt hatte, denn gewiß war der Einfluß einer geheimen Sympathie bei Beiden thätig und hatte wahrscheinlich eben so viel zu dieser Fügung beigetragen, als irgend etwas Anderes. Obgleich der Wigwam in der Mitte des Dorfes stand, war er doch von mehreren Akern Gartenlandes umgeben, auf dem gewundene Wege unter zierenden Strauchgewächsen dahinliefen, so daß das Ganze, gleichfalls eine Verbesserung des Mr. John Effingham, den Styl einer englischen Anlage nachahmte; denn obschon das Klima und die Wälder Amerika's so viele Verlockungen zur Parkgärtnerei bieten, ist dies doch ein Kunstzweig, welcher von allen übrigen zierenden Künsten in

Amerika vielleicht am wenigsten bekannt ist. Im gegenwärtigen Falle hatte allerdings die Zeit die Bemühungen des Rißentwerfers noch nicht zur Vollkommenheit gebracht, aber doch schon in so weit ihre Wirkung geübt, um den Gängen eine angenehme Abwechslung zu verleihen. Der Grund war ungleich, und John Effingham hatte die Unebenheiten aufs Beste benützt, um Pfade darauf anzulegen — freilich zur großen Belustigung der Zuschauer, die, als ächte Schüler der Manhattan-Oekonomie, sogleich die Kosten des Rasenanlegens wie sie es nannten, zu berechnen begannen; denn bei ihnen war es eben so gut Grundsatz, eine Lustanlage in einer mathematischen Ebene zu halten, als man die Trace einer Eisenbahn in einen möglichst kleinen Neigungswinkel zu bringen pflegt.

Auf diesen Pfaden und zwischen den Unebenheiten, Hainen und Gehägen hin begann unsere Gesellschaft zu wandeln; die eine Gruppe schlug die Richtung nach Osten, eine andere die nach Süden, und eine dritte die nach Westen ein, so daß sie bald fünf oder sechs verschiedene Abtheilungen bildeten. Sie gingen auf den verschiedenen Wegen dahin und trafen dabei oft wieder zusammen, obgleich sie sich nur selten zu einer Gesammtheit vereinigten. Wie bereits angedeutet wurde, waren Eva und Paul allein, und so sahen sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben unter Umständen, welche ihnen eine ungestörte vertrauliche Unterhaltung gestatteten. Statt übrigens von diesem ungewöhnlichen Vorkommnisse sogleich Vortheil zu ziehen, wie vielleicht mancher unserer Leser erwarten wird, setzte der junge Mann das Gespräch fort, in welchem die ganze Gesellschaft begriffen gewesen war, als sie durch das Thor an der Straße in den Garten trat.

„Ich weiß nicht, ob Ihr heute dieselbe Verlegenheit fühltet, wie ich, Miß Effingham,“ sagte er, „als der Redner sich über die Herrlichkeiten der Republik und über die hohe Ehre verbreitete, die dem amerikanischen Namen anklebt. Ich bin zwar als Reisender ziemlich weit herumgekommen, habe aber im Auslande nie einen

besonderen Vortheil in dem Umstande finden können, daß man den ‚vierzehn Millionen freier Männer' angehört."

„Haben wir vielleicht dieser Thatsache das Geheimniß zuzuschreiben, das so lange Euren Geburtsplatz verhüllt hielt?" fragte Eva etwas schalkhaft.

„Wenn sich an meinen Geburtsort ein scheinbares Geheimniß heftete, so geschah dies ganz gegen meine Absicht, Miß Effingham, so weit wenigstens Ihr dabei in Frage kommt. Ich habe mich vielleicht nicht für berechtigt gehalten, während unserer kurzen Unterhaltungen meine eigene Geschichte zur Sprache zu bringen, wußte aber nicht, daß mir irgend eine ungewöhnliche Geheimnißthuerei zur Last gelegt werden könnte. In Wien und in der Schweiz trafen wir uns als Reisende, und nun Ihr geneigt zu seyn scheint, mir Verschlossenheit zur Last zu legen, kann ich eben so gut darauf erwiedern, daß in meiner Gegenwart weder Ihr noch Euer Vater euch ausdrücklich als Amerikaner zu erkennt gabt."

„Wäre dies nöthig gewesen, Mr. Powis?"

„Vielleicht nicht, und ich habe Unrecht, daß ich zwischen meiner eigenen Unbedeutsamkeit und dem Glanz, der Euch und Eure Bewegungen begleitete, eine Parallele ziehe."

„Nicht doch, Ihr mißversteht mich," unterbrach ihn Eva hastig. „Nach dem, was auf dem Luzerner See vorging, fühlte mein Vater natürlich ein Interesse an Euch, und ich glaube, er hätte nichts sehnlicher gewünscht, als in Euch einen Landsmann erkennen zu dürfen — ein Vergnügen, das ihm endlich zu Theil geworden ist."

„Die Wahrheit zu gestehen, ich wußte bis zu meinem letzten Besuch in England nie ganz gewiß, auf welcher Seite des atlantischen Meers ich eigentlich geboren wurde, und dieser Unsicherheit ist vielleicht Einiges von jenem Cosmopolitismus zuzuschreiben, auf den ich mir während unserer letzten Reise so viel zu Gute that."

„Ihr wußtet nicht, wo Ihr geboren wurdet?“ rief Eva mit einer unwillkührlichen Hast, die sie gleich darauf wieder bereute.

„Ich begreife wohl, daß Euch dies seltsam klingen muß, Miß Effingham, da Ihr stets der Stolz und der Trost des zärtlichsten Vaters gewesen seyd; ich aber hatte nie das Glück, meine Eltern zu kennen. Meine Mutter, welche die Schwester von Doucies Mutter war, starb bei meiner Geburt, und der Verlust meines Vaters war dem ihrigen sogar vorangegangen. Ich kann von mir sagen, daß ich als Waise geboren wurde.“

Auf diesem Spaziergang hatte Eva zum ersten Mal in ihrem Leben Pauls Arm genommen, und der junge Mann fühlte den leichten Druck ihrer kleinen Hand, als sie in einem Augenblicke, der für sie von so hohem Interesse war, folgende Aeußerung ihrer Sympathie sich entschlüpfen ließ:

„Dies war in der That ein Unglück, das nichts wieder gut zu machen vermochte, Mr. Powis. Ich fürchte, Ihr kamt in die Marine, weil es Euch an denen fehlte, welche eine natürliche Theilnahme an Eurer Wohlfahrt fühlen mußten.“

„Die Marine war meine eigene Wahl — zum Theil, glaube ich, aus einer gewissen Abenteuerlust, und vielleicht eben so sehr, weil ich wünschte, die Frage über meinen Geburtsplatz wenigstens praktisch zu erledigen, indem ich in die Dienste des Landes trat, welches ich zuerst kennen lernte und gewiß auch am meisten liebte.“

„Ueber diesen Geburtsort waltet übrigens, wie ich vermuthen möchte, kein Zweifel mehr ob?“ entgegnete Eva mit mehr Interesse, als sie vielleicht selbst kund zu geben glaubte.

„Nicht der mindeste. Ich wurde in Philadelphia geboren; dieser Punkt ist aufs maßgebendste ermittelt durch meinen letzten Besuch bei meiner Tante, der Lady Dunluce, welche bei meiner Geburt anwesend war.“

„Ist Lady Dunluce gleichfalls eine Amerikanerin?“

„Ja; sie hatte das Land nie zuvor verlassen, bis sie der

Obrist Doucie heirathete. Sie war die jüngere Schwester meiner Mutter, und troß einiger Eifersucht und Kälte, die hoffentlich jetzt verschwunden sind, bin ich der Ansicht, daß sie die Hingeschiedene liebte, obgleich man in einem Lande von so künstlichen Institutionen und Sitten, wie die in England sind, kaum für die Dauer der Familienbande stehen kann."

„Ihr glaubt also, es herrsche in England weniger Familienliebe als in Amerika?"

„Ich will dies nicht eben sagen, obschon ich der Meinung bin, daß sich keines dieser beiden Länder um des von Euch erwähnten Gefühls willen sonderlich auszeichnet. Unter den höheren Klassen Englands ist es unmöglich, daß die Zuneigung nicht durch so viele hinderliche Interessen geschwächt wird. Wenn ein Bruder weiß, daß ihm bei Erringung von Rang und Reichthum nichts im Wege steht, als die Ansprüche eines zwölf Monate vor ihm Geborenen, so müssen seine Gefühle mehr die eines Nebenbuhlers, als die eines Verwandten seyn, und die Versuchung zum Neid, zur Abneigung oder sogar zum Hasse wird bisweilen stärker als die Pflicht der Liebe."

„Und doch behaupten die Engländer von ihren Zuständen, daß die Dienste, welche der ältere Bruder dem jüngeren leiste, und die Dankespflichten des letzteren gegen den ersteren weitere Bande seyen, welche die des Blutes verstärkten."

„Wenn dies der Fall wäre, so widerspräche es allen bekannten Gesetzen des Empfindens und aller Erfahrung. Der jüngere Bruder wendet sich lieber an den älteren, als an einen Fremden, weil er Ansprüche zu haben glaubt; und welcher Mensch, der sich im Besitze eines Rechtes wähnt, ist je geneigt, zuzugeben, daß ihm volle Gerechtigkeit widerfahren sey? Und wer glaubt nicht, wenn er zu Erfüllung einer Pflicht aufgefordert wird, er habe mehr gethan, als mit Fug von ihm verlangt werden könne?"

„Ich fürchte, Ihr hegt von der Menschheit nicht die beste Meinung, Mr. Powis."

„Es mag Ausnahmen geben, aber ich glaube, so ist das allgemeine Gefühl der Menschheit. Sobald einmal eine Pflicht vorliegt, folgt auch schon der Wunsch, sich derselben in möglichst leichter Weise zu entledigen, und von allen Empfindungen ist die einer fortdauernden Dankbarkeit die drückendste. Ich fürchte, daß sich mehr Brüder durch den Familienstolz, als durch natürliche Zuneigung leiten lassen."

„Was löst dann die Bande unter uns, da wir ja kein Erstgeburtsrecht besitzen?"

„Das, was Alles löst — die Liebe zum Wechsel, welche mit der Wanderlust des Volkes aufwächst und vielleicht gewissermaßen durch die Institutionen genährt wird. Mr. Bragg hier wird bestätigen, was ich behaupte — ich muß sagen, daß ich seine Ansichten über diesen Gegenstand zu hören wünsche."

Da Aristobulus, welcher sich mit Mr. Dodge erging, in demselben Augenblicke aus dem Gesträuch heraustrat und mit unsrem Pärchen die gleiche Richtung einschlug, so stellte Powis die Frage an ihn, wie man einen Bekannten in einem Zimmer anzureden pflegt.

„Der Wechsel in den Gefühlen," entgegnete Mr. Bragg, „liegt in der Menschennatur, wie der Aemterwechsel in der natürlichen Gerechtigkeit. Einige von unseren Leuten sind der Meinung, es dürfte sehr zweckmäßig seyn, die ganze Gesellschaft periodisch Umzüge vornehmen zu lassen, damit Jeder wisse, wie sein Nachbar lebe."

„Ihr seyd also ein Agrarianer, Mr. Bragg?"

„Bei Leibe nicht; auch glaube ich kaum, daß Ihr in dieser ganzen Gegend ein derartiges Thier finden werdet. Wo das Eigenthum in Frage kömmt, sind wir ein Volk, das nichts losläßt, so lange es etwas festhalten kann, Sir; aber außerdem sind wir dem Wechsel sehr ergeben. So glaubt zum Beispiel Jedermann, Miß

Effingham, daß ein häufiger Wechsel mit den Religionslehrern ganz besonders nothwendig sey. Es kann keine lebendige Frömmigkeit geben, ohne daß die Flamme durch Aufregung im Lodern erhalten wird."

„Ich gestehe, Sir, daß mich meine eigenen Schlüsse ganz zu der gegentheiligen Ansicht führen würden, denn ich bin der Meinung, daß es keine lebendige Frömmigkeit, wie Ihr's nennt, geben kann, mit Aufregung."

Mr. Bragg blickte Mr. Dodge und dieser seinerseits Mr. Bragg an; dann zuckten beide die Achseln und der Landagent nahm das Gespräch wieder auf.

„Dies mag in Frankreich der Fall seyn, Miß Effingham," versetzte er scharf und, wie er meinte, mit Würde; „in Amerika aber betrachten wir die Aufregnng für das eigentliche Reinigungs-Element. Wir könnten eben so gut in der Tiefe eines Brunnens eine gesunde Luft suchen, als annehmen, daß die moralische Atmosphäre sich ohne die Winde der Aufregung klar und heilsam erhalten können. Was mich betrifft, Mr. Dodge, so glaube ich, es wäre gut, wenn Niemand mehr als zehn Jahre hinter einander Richter an demselben Gerichtshofe seyn könnte und ein Geistlicher wird schon nach fünfen gemein und schaal. Ich räume zwar ein, daß es Leute gibt, welche ein bißchen länger Stich halten, aber um eine reelle, lebendige, seelenrettende Wiedergeburt im Gang zu erhalten, sollte man in jedem Kirchspiel jedenfalls einmal in fünf Jahren den Pfarrer wechseln. Dies ist wenigstens meine Meinung von der Sache."

„Aber die Gesetze der Religion sind unwandelbar, Sir," entgegnete Eva; „die Art, wie sie verkündet werden, ist allgemein, und die Verheißungen, die Vermittlung und die Pflichten, welche sie in sich faßt, sind überall dieselben; ich sehe daher nicht ein, was Ihr durch einen so vielfachen Wechsel zu gewinnen hofft."

„Je nun, Miß Effingham, wir wechseln bei Tisch die Teller,

und bei keiner Familie meiner Bekanntschaft geschieht dies öfter, als in der Eures ehrenwerthen Vaters; es nimmt mich deshalb Wunder, wie Ihr etwas gegen mein System einwenden mögt."

„Unsere Religion, Sir," antwortete Eva mit Ernst, „ist eine Pflicht — sie beruht auf der Offenbarung und auf dem Gehorsam; unsere Lebensweise aber ist weiter nichts als eine sehr unschuldige Sache des bloßen Geschmacks oder sogar der Laune, wenn Ihr so wollt."

„Na, ich gestehe, daß ich keinen großen Unterschied sehe. Der Hauptzweck dieses Lebens besteht im Aufregen des Volkes und im Fortschritt. Ihr wißt vermuthlich, Miß Effingham, daß viele Leute der Ansicht sind, wir sollten unseren eigenen Pfarrer wechseln, wenn wir Segen für die Gemeinde erwarten."

„Ich würde eher glauben, daß einer so herzlosen Handlung ein Fluch folgen müßte, Sir. Unser Geistlicher befindet sich bei uns, seit er die Pflichten seines heiligen Amtes angetreten hat, und es ist nicht wohl anzunehmen, daß Gott gnädig niederschauen könnte auf einen so selbstsüchtigen launenhaften Schritt, für den man keinen besseren Beweggrund als den Wunsch nach etwas Neuem namhaft zu machen vermag."

„Ihr seyd in Betreff des Zweckes im Irrthum, Miß Eva, denn dieser besteht darin, das Volk aufzustören — freilich eine hoffnungslose Aufgabe, wie ich fürchte, so lang man stets unter demselben Prediger sitzt."

„Man hat mich belehrt, Mr. Bragg, die Frömmigkeit wachse unter der Beihülfe des heiligen Geistes, der uns in allen unsern guten Vornehmungen unterstütze und bekräftige; ich kann mich daher nicht überzeugen, daß die Gottheit zur Rettung einer Seele eines jener menschlichen Mittel für nöthig halte, durch die man Städte verheert, Wahlen entscheidet oder einen Pöbelauflauf anzettelt. Wie ich höre, sind in diesem Lande bei mancherlei Sekten ganz außerordentliche Scenen beliebt; aber ich hoffe, nie den Tag zu

erleben, an welchem die ehrwürdige, nüchterne, apostolische Kirche, in deren Glauben ich heranwuchs, den Versuch machen wird, dem Wirken der göttlichen Macht durch unheilige, menschliche Künsteleien Vorschub zu thun."

Doch dies waren lauter böhmische Dörfer für die Herren Dodge und Bragg, welche sich in Förderung ihrer Zwecke so sehr an das „Aufstören des Volks" gewöhnt hatten, daß ihnen nie zu Sinne kam, der Mensch handle nur um so unvernünftiger, je aufgeregter er sey. Die fanatischen religiösen Sekten, welche zuerst Amerika bevölkerten, hatten viel dazu beigetragen, ihren Nachkommen über derartige Dinge falsche Ansichten beizubringen; denn während in der alten Welt das Christenthum in der Regel mit den Regierungen im Bunde steht und von seinem großen Ziele abgelenkt wird, um als Werkzeug des Ehrgeizes, der Habgier und der Selbstsucht zu dienen, war es der neuen Welt beschieden, an sich die Rückwirkung derartiger Mißbräuche zu erfahren und fast in eben so viele entgegengesetzte Fehler zu verfallen. Die beiden eben erwähnten Personen waren in der Schule der provinzialen religiösen Ansichten erzogen worden, welche bei einem Theile der Amerikaner so sehr in Gunst steht, und boten einen augenfälligen Beleg für die Wahrheit des Sprichworts: „der Apfel fällt nicht weit vom Stamme;" denn ihr gemeinschaftlicher Charakter — gemeinschaftlich wenigstens in diesem individuellen Punkte — bestand aus einem seltsamen Gemisch des beschränktesten Aberglaubens und der engherzigsten religiösen Vorurtheile, nebst einer kräftigen Würze von Betrug, Gemeinheit und Lasterhaftigkeit. Mr. Bragg war zwar ein besserer Mann, als Mr. Dodge, denn er besaß mehr Selbstvertrauen und Mannhaftigkeit; sobald übrigens sein christlicher Glauben in Frage kam, so zeigte er dieselben maßlosen Widersprüche — denn es gab bei Beiden einen gemeinsamen Sündenberührungspunkt, nach welchem sie, einfach aus Mangel an Erziehung und Geschmack, eben so unwandelbar hinstrebten, als die Magnetnadel nach dem Pol sich wendet. In

Mr. Effinghams Besuchzimmer fanden nicht selten Kartenspiele Statt, und in einem der Gemächer stand ein Billard-Tisch; die beiden frommen Herren ergingen sich daher oft bei Seite in beißenden Stichelreden über dieses auffallende Beispiel von Immoralität in in einer Familie von so hohen moralischen Ansprüchen und pflegten ihre Erörterungen damit zu schließen, daß sie sich nach irgend einem abgeschiedenen Stübchen im Wirthshause begaben, wo sie, nachdem sie sorgfältig die Thüre geschlossen und die Vorhänge niedergelassen hatten, Branntwein auftischen ließen und sich ein Erholungsstündchen machten, indem sie zugleich allen ihren Witz aufboten, um sich gegenseitig vermittelst eines kleinen Kartenspielchens die ungeraden Sechspencestücke abzunehmen.

Bei der gegenwärtigen Gelegenheit übrigens übte Evas Ernst einen beschwichtigenden Einfluß auf das Gewissen der beiden Ehrenmänner, denn da die liebliche Stimme unserer Heldin stets den Ton einer Dame von Bildung einhielt, so verfehlte die Milde und Weichheit derselben ihres Eindruckes nicht. Hätte sich allenfalls John Effingham in einer Weise wie sie geäußert, so würde Mr. Bragg wahrscheinlich eine Antwort versucht haben; unter den obwaltenden Umständen aber zog er es vor, seine Verbeugung zu machen und in Gemeinschaft mit seinem Gefährten den nächsten besten abweichenden Pfad einzuschlagen. Eva und Paul dagegen setzten ihren Spaziergang fort, als ob gar keine Unterbrechung stattgefunden hätte.

„Diese Lust zum Wechsel wird im Land immer allgemeiner,“ bemerkte Mr. Powis, sobald Aristobulus und sein Freund sie verlassen hatte, „und ich halte sie für eines der schlimmsten Zeichen der Zeit, um so mehr, da man sie so gerne mit der sogenannten ‚Aufregung‘ in Verbindung zu bringen pflegt.“

„Kehren wir wieder zu dem Thema zurück, in welchem uns diese Gentlemen unterbrochen haben — zu den Familienbanden,“ versetzte Eva. „Ich habe stets England als eines der schlagendsten Beispiele einer Nation namhaft machen hören, bei welcher diese

Bande, abgesehen von dem aristokratischen Einfluße, sehr locker geknüpft sind, und es sollte mir leid thun, wenn wir, wenigstens in diesem Punkte, unserer großen Mutter folgten."

„Hat sich Mademoiselle Viefville nie über diesen Gegenstand ausgesprochen?"

„Mademoiselle Viefville ist zwar sehr dienstwillig, aber auch vorsichtig. Daß sie übrigens die Verwandtenliebe in Amerika für so innig hält, wie die in ihrem eigenen Lande, glaube ich nicht, da sie, gleich den meisten Europäern, die Amerikaner für ein leidenschaftsloses Volk hält, welches mehr auf den Gewinn, als auf irgend eine andere Angelegenheit des Lebens erpicht ist."

„Sie kennt uns nicht!" entgegnete Paul mit einer Kraft, daß Eva darüber betroffen wurde. „Die Leidenschaften liegen hier so tief und laufen in so kräftigen Strömen, wie in jedem anderen Theile der Welt, obgleich sie weniger häufig die Schranken der Gebühr durchbrechen, da es bei uns nicht so viele künstliche Ursachen gibt, welche sie eindämmen."

Die Beiden wandelten fast eine Minute schweigend weiter, und Eva begann zu wünschen, daß sich Jemand von der übrigen Gesellschaft ihnen anschließen und eine Unterhaltung unterbrechen möchte, die, wie sie fühlte, bedrückend zu werden anfing. Es kam ihnen jedoch Niemand in den Weg, und sie sah kein Mittel, ohne Rohheit oder Ziererei ihren Zweck zu erreichen. Paul war zusehr von seinen eigenen Gefühlen hingerissen, um die Verlegenheit seiner Begleiterin zu bemerken, und nach der vorerwähnten kurzen Pause nahm er das Gesprächsthema wieder auf, obschon in einer weniger emphatischen Weise, als zuvor.

„Es ist eine alte, in Europa sehr beliebte Theorie," sagte er mit einer Art bitterer Ironie, „daß alle Geschöpfe dieser Hemisphäre schlechter begabte Wesen seyen, als die in anderen Welttheilen, und man hat dieser Vorstellung noch immer nicht los werden können. Den Indianer hält man für leidenschaftslos, weil er Selbstbe-

herrschung besitzt, und wenn er nach europäischen Begriffen die Gefühle einer edlen Natur zur Schau legte, so wurde es bei ihm als Wildheit und Rachsucht dargestellt. Miß Effingham, wir Beide haben Europa gesehen und mit den Weisesten, Edelsten und Besten dieses Continents Umgang gepflogen. Ich will hier nicht von den unmittelbaren Resultaten ihrer künstlichen und ausgebreiteten Systeme sprechen; aber können sie sich einer Sache rühmen, die dem Amerikaner versagt ist — oder vielmehr ihm versagt seyn würde, wenn er die Mannhaftigkeit und geistige Unabhängigkeit besäße, sich den Mitteln, die ihm das Glück angewiesen, gleich zu stellen?"

„Ihr scheint, fürchte ich, zu glauben, daß ihm diese Eigenschaften abgehen."

„Wie kann man ein Volk unabhängig nennen, das seine Gedanken einführt, wie fremde Waaren — das nicht einmal den Geist besitzt, seine eigenen Vorurtheile zu erfinden?"

„Man muß der Gewohnheit und dem Einfluße der Zeit etwas zu Gute halten. England selbst hat wahrscheinlich manche seiner falschen Ansichten von den Sachsen und Normannen geerbt."

„Dies ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich; aber wenn sich England etwa in Beziehung auf Rußland, Frankreich, die Türkei oder Egypten zu einer ungerechten Beurtheilung verlocken läßt, so geschieht es in dem eigenen, nicht aber in einem amerikanischen Interesse. Seine Irrthümer werden wenigstens einigermaßen wieder gut gemacht, indem sie den eigenen Zwecken dienen, während die unsrigen nur zu oft mit dem Wohle unseres Vaterlands in Widerstreit gerathen. Wir sind nie unabhängig, es sey denn, daß wir durch irgend eine platte, drückende Geldsorge gespornt werden, und selbst dann verräth dieses Gefühl einen sehr ordinären Charakter. — Doch da ist augenscheinlich Jemand, der nicht zu unserer Gesellschaft gehört."

Paul unterbrach sich in dieser Weise, weil er eines Fremden ansichtig wurde, der mit der Unschlüssigkeit eines Menschen, welcher

nicht weiß, ob er weiterschreiten oder zurückgehen soll, ihnen näher kam. Es fielen oft Raketen in den Garten, und die Knaben hatten etlichemal Einfälle gemacht, die um des Anlasses willen geduldet wurden; aber dieser Eindringling war ein Mann auf der Neige des Lebens, anscheinend ein Handwerksmann, und konnte unmöglich etwas mit den Raketen zu schaffen haben, da sich seine Augen forschend gegen die von Zeit zu Zeit vorübergehenden Personen hinwandten, ohne daß er übrigens eine davon angeredet hätte, bis er endlich vor Paul und Eva in einer Weise hintrat, welche bekundete, daß er etwas vorzubringen habe.

„Das junge Volk macht sich eine lustige Nacht heute," sagte er, die Hände in den Rocktaschen haltend, während er ohne Umstände mitten im Wege stehen blieb, als sey er entschlossen, sich nicht abweisen zu lassen.

Obschon Paul das unceremoniöse Benehmen der Landleute zu gut kannte, um sich über diese Aufdringlichkeit zu wundern, ärgerte er sich doch, daß sein tête à tête mit Eva so roh unterbrochen wurde; er antwortete daher mit einem stärkeren Anfluge von dem Stolze und der Abgemessenheit des Schiffscommandeurs, als wohl sonst der Fall gewesen wäre, indem er dem Sprecher kalt entgegnete:

„Vielleicht wünscht Ihr Mr. Effingham oder" — er stockte einen Augenblick, während er zugleich das Aussehen des Fremden musterte — „Jemand von seinen Leuten zu sprechen. Der Erstere wird bald hier vorbeikommen, und die Dienerschaft findet Ihr größtentheils in dem Hof, wo sie den Raketen zusieht."

Der Mann betrachtete Paul einen Augenblick und nahm dann achtungsvoll seinen Hut ab.

„Entschuldigt, Sir, könnt Ihr mir nicht sagen, ob sich gegenwärtig ein Gentleman, Kapitän Truck genannt, der zwischen New-York und England ein Paketschiff befehligt, im Wigwam aufhält?"

Paul erwiederte ihm, der Kapitän gehe mit Mr. Effingham spazieren, und die beiden würden demnächst hier vorüberkommen.

Der Fremde trat, ehrerbietig den Hut in der Hand behaltend, zurück, und unser Pärchen ging vorüber.

„Dieser Mensch ist ein englischer Bedienter gewesen; aber die Gegenwirkung einer schrankenlosen Freiheit, die ihn verlockte, ganz nach Belieben zu handeln, hat ihn ein bißchen verderbt. In seinem ‚Entschuldigt, Sir‘ und in seiner Haltung kann man sich kaum täuschen, während die Nonchalance seines Wesens ‚à nous aborder‘, deutlich die zweite Ausgabe seiner Erziehung bekundet.“

„Ich bin neugierig, zu erfahren, was diese Person von unsrem trefflichen Kapitän will; er kann kaum zu der Mannschaft des Montauk gehören.“

„Ich stehe dafür, der Bursche hat nicht genug von einem Matrosen an sich, um nur ein Tau zu schlingen,“ versetzte Paul lachend; „denn wenn es zwei Beschäftigungen gibt, die weniger Verwandtschaft mit einander haben, als jedes andere Paar, so bestehen diese sicherlich in der Bedienung der Speisekammer und in der des Theereimers. Ich glaube, es wird sich herausstellen, daß dieser Mann ein englischer Bedienter gewesen ist, und wahrscheinlich war er mit seinem Gebieter Passagier an Bord eines Schiffes, das unter den Befehlen unsres alten Freundes stand.“

Eva und Paul wandten sich jetzt um und trafen mit Mr. Effingham und dem Kapitän zusammen, als Letztere an derselben Stelle anlangten, wo der Fremde sie erwartete.

„Dies ist Kapitän Truck, der Gentleman, nach dem Ihr Euch erkundigt habt,“ sagte Paul.

Der Fremde faßte den Kapitän und der Kapitän den Fremden scharf ins Auge, denn es war nachgerade so dunkel geworden, daß sich Gesichtszüge nicht leicht unterscheiden ließen. Die Musterung schien wechselseitig zu keinem befriedigenden Resultate zu führen, da beide ein wenig zurücktraten, gleich Männern, welche nicht das bekannte Gesicht gefunden haben, das sie erwarteten.

„So muß es also zwei Mr. Trucks geben, welche die Lon=

doner Linie als Kapitäne befahren," sagte der Fremde, „denn dies ist nicht der Gentleman, den ich sonst kannte."

„In dem letzteren Theil Eurer Bemerkung mögt Ihr wohl so Recht haben, mein Freund, als Ihr in dem ersteren irriger Meinung seyd," entgegnete der Kapitän. „Ich kenne Euch nicht, und doch gibt es eben so wenig zwei nach England fahrende Kapitäne, die Truck heißen, als sich in der ganzen Welt zwei Miß Effinghams oder zwei Mrs. Hawkers auffinden lassen. Ich bin John Truck, und kein anderer Mann dieses Namens hat, in meiner Zeit wenigstens, je ein Schiff zwischen New-York und England gesegelt."

„Seyd Ihr nie Commandeur des Dawn gewesen?"

„Des Dawn? Ja wohl; und des Regulus und des Manhattan und der Wilful Girl und der Debora Angelina und der Sukey und Katy, die, wie ich wohl sagen kann, meine erste Liebe war, theure junge Dame. Sie war nur ein Vor- und Hinterschiff, das nicht einmal stehende Marssegel führte, und wir benannten sie nach zwei Flußmädchen, die in ihrer Art gleichfalls Flieger waren — wenigstens glaubte ich damals so, denn wenn einmal ein Paketschiff segelt, kömmt man wohl so weit, seine Ansichten über Männer und Dinge, oder, was dies betrifft, auch über Weiber und Dinge zu ändern. Ich gerieth mit diesem Schooner in eine Categorie, dergleichen ich nie eine mehr zu erleben erwarte, denn ich wurde darin windwärts an die Küste getrieben. Ihr begreift freilich nicht, meine theure junge Dame, was dies heißen will, aber Mr. Powis wird mich wohl verstehen, obschon er vielleicht nicht im Stande ist, es zu erklären."

„Ich weiß allerdings, was Ihr meint," entgegnete Paul, „obgleich ich gestehen muß, daß ich mich so gut als der Schooner in einer Categorie befinde, sofern ich mir denken soll, wie es zuging."

„Die Sukey und Katy lief mit mir davon — dies ist das Ende der ganzen Geschichte. Seit dieser Zeit habe ich mich nie

wieder dazu hergegeben, ein Schiff zu kommandiren, das nach Zweien von unseren jungen Frauenzimmern am Fluß den Namen trug, denn ich glaube, daß schon eine derselben einem ehrlichen Matrosen genug zu schaffen machen kann. Ihr seht, Mr. Effingham, wir liefen so dicht, als es nur bei einem Wirbelwind gehen konnte, an einem Luvufer hin; da kam ein Windstoß, legte das Fahrzeug auf die Seite, und es luvte plumps aufs Gestade. Da war nicht mehr zu helfen! Steuer hart auf, Piek nieder, die Hauptschoten gegen den Wind und die große Schote los — aber es war Alles zu spät; die Sukey und Katy ging todt windwärts an die Küste. Ohne diesen Zufall wäre ich vielleicht in den Ehestand getreten."

„Und welche hindernde Beziehung konntet Ihr zwischen dem Ehstand und diesem Unfall finden, Kapitän?" fragte Eva.

„Es lag eine Mahnung darin, meine theure junge Dame, die ich nicht verachten zu dürfen glaubte. Nachher versuchte ichs mit der Wilful Girl, aber auch sie wurde mit mir auf die Balkenenden geworfen. Ich verzichtete fortan auf alle Weibernamen und griff zu den Egyptiern."

„Zu den Egyptiern?"

„Ja, zu dem Regulus, welcher, wie man mir sagte, in jenem Theil der Welt ein großer Schlangentödter war. Als Junggeselle sah ich übrigens meinen Weg nie ganz klar, bis ich an das Dawn kam. Habt Ihr jenes Schiff gekannt, Freund?"

„Ich glaube, denn ich machte, während Ihr es kommandirtet, zwei Fahrten darin."

„Sehr möglich; wir haben viele Eurer Landsleute geführt, obschon meist vorderhalb von den Gängen. Es ist schon mehr als zwanzig Jahre her, daß ich den Dawn kommandirte."

„Um dieselbe Zeit setzte ich mit Euch über, Sir: Ihr erinnert Euch vielleicht, daß wir zehn Tage nach unserer Ausfahrt auf ein Wrack trafen und die Mannschaft desselben nebst zwei Passagieren

aufnahmen. Drei oder vier der Letzteren, wie auch mehrere von den Matrosen waren das Opfer ihres Nothstandes geworden."

„Alles dies ist mir, als wäre es erst gestern geschehen. Das Wrack war ein Charlestoner Schiff, dem eine Bohle geborsten war."

„Ja, Sir — ja, Sir; die Bohle war abgeknickt und konnte nicht wieder eingefügt werden. Just dies hatte man damals gesagt. Ich bin David, Sir — ich sollte meinen, daß Ihr den David nicht vergessen konntet."

Der ehrliche Kapitän wollte dem harmlosen Gefühl von Wichtigkeit, welches sich der Andere beilegte, nicht zu nahe treten, obschon er in Wahrheit sich des Davids vom Dawn so wenig als des Judenkönigs David erinnern konnte.

„Oh, David," rief er herzlich; „Ihr seyd also der David? Na, ich hoffte nicht, Euch in dieser Welt wieder zu sehen, obschon ich nie einen Zweifel unterhielt, wohin wir in der andern kommen werden. Ihr befindet Euch doch hoffentlich recht wohl, David. Welche Art Luv habt Ihr angethan, seit wir uns trennten? Wenn ich mich recht erinnere, so habt Ihr Eure Ueberfahrt abverdient — nie zuvor zur See gewesen?"

„Ich bitte um Verzeihung, Sir; allerdings war ich damals zum erstenmal auf der See, aber ich gehörte nicht zur Mannschaft. Ich war ein Passagier."

„Ah, ich erinnere mich jetzt; Ihr wart in dem Zwischendeck," entgegnete der Kapitän, der jetzt einiges Licht bekam.

„Durchaus nicht, Sir, sondern in der Kajüte."

„In der Kajüte?" wiederholte der Kapitän, welcher in dem Aeußeren des Anderen keines von den Erfordernissen eines Kajüten-Passagiers entdecken konnte. „Ah, ich verstehe — in der Speisekammer?"

„Ganz richtig, Sir. Ihr werdet Euch noch meines Herrn erinnern — er hatte das Passagiergemach links ganz allein, und

ich hatte meine Schlafstelle neben der Lucke. Ihr erinnert Euch meines Herrn, Sir?"

„Ohne Zweifel; er war ein recht wackerer Mann. Hoffentlich seyd Ihr noch immer bei ihm?"

„Gott behüte, Sir; er ist todt."

„Ja, ich entsinne mich, damals davon gehört zu haben. Na, David, ich hoffe, wenn Ihr je wieder überfahrt, werden wir noch einmal Schiffskameraden werden. Wir waren damals noch Anfänger, aber jetzt haben wir Schiffe, in denen man des Lebens auch froh werden kann. Gute Nacht!"

„Könnt Ihr Euch noch auf Dowse entsinnen, Sir, den wir von dem Wrack bekamen?" fuhr der Andere fort, der sein Geplauder nicht so bald abbrechen mochte. „Er war ein schwärzlicher Mann, den die Pocken schlimm mitgenommen hatten. Ich denke, Sir, Ihr müßt Euch seiner erinnern, denn er hatte auch in anderen Stücken, als im Gesichte, seine harten Züge."

„Etwas kieselherzig. Ja, ich entsinne mich des Mannes wohl; und nun gute Nacht, David. Wenn wir wieder in der Stadt sind, so werdet Ihr kommen und mich besuchen. Gute Nacht, David."

David sah sich jetzt genöthigt, abzutreten, denn Kapitän Truck bemerkte, daß sich in Folge der Unterbrechung des Spaziergangs die ganze Gesellschaft wieder gesammelt hatte, und hielt es für schicklich, seinen Besuch zu entlassen, um so mehr, da er von ihm, seinem Herrn und Dowse just so viel im Gedächtniß behalten hatte, als man nach zwanzig Jahren noch von einer Gesellschaft weiß, mit der man einmal in einer gewöhnlichen Postkutsche gefahren ist. Das Erscheinen von Mr. Howel, der sich in dem gleichen Augenblick näherte, unterstützte das Manöver, und nach einigen Minuten waren die verschiedenen Gruppen wieder in Bewegung, obschon in der Vertheilung derselben da und dort ein kleiner Wechsel stattgefunden hatte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Wie silberhell klingt Nachts des Freiers Stimme
Und bringt, gleich lieblicher Musik, zum Ohr.
Romeo und Julie.

„Ein armseliges Ding dieses Feuerwerk da," sagte Mr. Howel, der sich mit dem Taktmangel eines alten Junggesellen Eva und Paul auf ihrem Spaziergange angeschlossen hatte. „Die Engländer würden famos darüber lachen, kann ich mir denken. Habt Ihr Sir George nichts darüber äußern hören, Miß Eva?"

„Es würde für einen Engländer große Ziererei seyn, wenn er die Feuerwerke was immer für eines trockenen Climas verspotten wollte," versetzte Eva lachend, „und ich stehe dafür, wenn Sir George Templemore über den Gegenstand schwieg, so geschah es aus dem einfachen Grunde, weil er sich selbst sagen muß, daß er wenig davon weiß."

„Na, dies ist doch seltsam! Man sollte denken, England sey das allererste Land in der Welt, was Feuerwerk betrifft. Ich höre, Miß Eva, daß es dem Baronet im Ganzen ziemlich gut unter uns gefällt, und ich muß sagen, daß er nachgerade in Templeton sehr populär wird."

„Ein Engländer kann in Amerika sehr leicht populär werden," bemerkte Paul, „namentlich wenn er den höheren Ständen angehört. Er braucht nur zu erklären, daß ihm Amerika gefalle; im Gegentheil aber kann er eben so sicher auf einen recht herzlichen Haß zählen."

„Wäre Amerika hierin von was immer für einem anderen Lande verschieden?" fragte Eva rasch.

„Allerdings nicht viel, denn Liebe erzeugt Liebe, während Abneigung wieder Abneigung zur Folge hat. Hierin liegt nichts Neues; aber die Bewohner anderer Länder haben noch Selbst-

vertrauen und spüren nicht so empfindlich danach, was Andere von ihnen denken. Ich glaube, hierin besteht der ganze Unterschied."

„Aber Sir George findet einigen Gefallen an uns?" fragte Mr. Howel mit Theilnahme.

„Bei gewissen Personen ist dies sogar in sehr hohem Grade der Fall," entgegnete Eva. „Wißt Ihr nicht, daß Grace in Bälde Mrs. — nein, ich muß um Verzeihung bitten — Lady Templemore werden soll?"

„Gütiger Gott — ists möglich — Lady Templemore — Lady Grace Templemore?"

„Nicht Lady Grace Templemore, sondern Grace Lady Templemore und gnädige Lady Templemore obendrein."

„Und wie ich höre, meine theure Miß Eva, so habt Ihr diese Ehre zurückgewiesen."

„Dann seyd Ihr unrecht berichtet, Sir," antwortete die junge Dame Etwas betroffen über diese plötzliche, plumpe Bemerkung, ohne daß sie übrigens dadurch gehindert wurde, allen Betheiligten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. „Sir George hat mir nie die Ehre erwiesen, mir einen Antrag zu machen, folglich konnte sie nicht abgelehnt werden."

„Dies ist ganz außerordentlich; ich höre doch, daß Ihr schon in Europa mit einander bekannt waret?"

„Dies verhält sich allerdings so, Mr. Howel; aber ich habe in Europa Hunderte von Personen kennen lernen, die sichs nie einfallen ließen, mich aufzufordern, daß ich sie heirathen solle."

„Dies ist seltsam — ganz unerwartet. Miß van Courtlandt zu heirathen! Ist Mr. John Effingham im Garten?"

Eva gab keine Antwort, aber Paul erwiederte hastig:

„Ihr werdet ihn, glaube ich, im nächsten Gange finden, wenn Ihr etwas zurückgeht und den ersten Pfad links einschlagt."

Mr. Howel that, wie ihm geheißen wurde, und war bald außer Sicht.

„Dieser Mann glaubt sehr andächtig an die englische Ueberlegenheit und, wie man wohl sagen möchte, auch an englisches Verdienst, wenn man aus seinem lebhaften Wunsche, Euch einen englischen Gatten zu geben, einen Schluß ziehen darf.“

„Es ist der schwache Punkt im Charakter des Ehrenmanns. Wie ich höre, waren derartige Individuen noch vor dreißig Jahren weit häufiger in Amerika zu finden, als es heutzutage der Fall ist.“

„Ich will dies gerne glauben, denn ich erinnere mich, selbst auch einige derartige Charaktere gekannt zu haben. Aus dem Munde Aelterer, als ich bin, habe ich übrigens einen ähnlichen Unterschied zwischen dem Zustand der Gefühle, wie er vor vierzig Jahren herrschte, und wie er heute besteht, machen hören. Sie sagen, England habe früher absolut und despotisch in allen Fällen, welche nicht gerade die Interessen der beiderseitigen Nationen betrafen, für Amerika gedacht, und außerdem stellten Männer, welchen in dieser Sache ein Urtheil zusteht, die Behauptung auf, der Einfluß der Gewohnheit sey so mächtig gewesen und durch die Ränke der politischen Leiter Englands so erfolgreich unterstützt worden, daß sogar Viele von denen, welche für Amerika's Unabhängigkeit kämpften, in die Rechtmäßigkeit des Streites Zweifel setzten, wie man ja auch von Luther weiß, daß er in Augenblicken des Kleinmuths selbst mit sich nicht im Klaren war, ob sein Reformationswerk auch wirklich ein Werk Gottes sey. In letzter Zeit ist das Anlehnen an England weniger das Resultat einfacher geistiger Abhängigkeit — obschon leider noch genug davon vorhanden ist — sondern mehr der Berechnung und des Wunsches einer gewissen Classe, die Macht der Masse zu brechen und an ihre Stelle die Herrschaft Weniger zu setzen.“

„Es wäre in der That eine befremdliche Vollendung der Geschichte dieses Landes, wenn sie mit Herstellung der monarchischen Verfassung schlöße.“

„Ohne Zweifel tauchen da und dort in Amerika einzelne Mo-

narchisten auf, obschon sie fast ausschließlich einer Classe angehören, welche die Welt nur durch die Brille der Einbildungskraft oder der Bücherweisheit sehen; dagegen neigt sich die Stimmung unserer Zeit mehr der Aristokratie als der Monarchie zu. Die meisten Reichgewordenen müssen die Entdeckung machen, daß sie um ihres Besitzthumes willen nicht glücklicher sind, und vielleicht befindet sich Jeder, der nicht zu einem gebührenden Gebrauche seiner Mittel erzogen und vorbereitet wurde, in dieser Categorie, wie es unser Freund, der Kapitän nennen würde; sie fangen dann an, sich nach einer andern, noch unversuchten Auszeichnung zu sehnen. Das Beispiel der übrigen Welt war schon vor unserem eigenen Wohlstand vorhanden, und faute d'imagination ahmt man nach, weil man nicht erfinden kann. Auch ist eine ausschließende politische Gewalt eine große Beihülfe beim Anhäufen von Gold, und Viele sehen dieß ein, obgleich ich vermuthe, daß sich weit mehr nach den Eitelkeiten der ausschließenden Klassen, als nach ihrem Wesen sehnen. Im Allgemeinen ist Euer Geschlecht, Miß Effingham, nicht über diese letztere Schwäche erhaben, wie Ihr wohl in Eurem Verkehr mit denen, die Ihr auf Reisen traft, oft bemerkt haben müßt."

„Allerdings traf ich hin und wieder auf Beispiele einer derartigen Schwachheit," versetzte Eva mit der Zurückhaltung und dem Stolze eines Weibes, „aber gewiß nicht auf mehr, als ich unter den Männern gefunden habe; dagegen kommt dergleichen selten vor unter Personen, die wir in ihrer Heimath als Leute von Stand zu betrachten gewöhnt sind. Die Selbstachtung und ihre Lebensweise bewahrt sie in der Regel vor Kundgebung dieses Charakterfehlers, wenn er überhaupt auch vorhanden wäre."

„Die im Auslande reisenden Amerikaner zerfallen in zwei große Klassen, in solche, welche auswärts Ausbildung in Wissenschaften und Künsten suchen, und in solche, denen es bloß um Vergnügung zu thun ist. Im Ganzen sind mir die Ersteren stets als sehr acht-

bar erschienen, welche sich eben so fern hielten von äffischer Servilität, als von poltronirender Ueberlegenheitsanmaßung; dagegen fürchte ich, daß die Mehrzahl der Letzteren sich in unangenehmer Weise zu den Eitelkeiten der Welt hinneigt."

„Ich will nicht das Gegentheil behaupten," versetzte Eva, „denn Leichtfertigkeit und Genußsucht kleben einem gewöhnlichen Sinne nur zu fest an. Indeß möchte ich doch glauben, daß die Zahl derer, welche die Zierden des Lebens wegen ihres inneren Werthes schätzen, überall nur klein ist, und es fragt sich, ob hierin Europa vor uns einen Vortheil hat."

„Wohl möglich; und doch kann ich in einem Falle, wo so viel von dem Beispiel abhängt, nur bedauern, daß der Ton unseres Volkes den Thatsachen nicht besser entspricht. Ich weiß nicht, ob Euch dieselben Eigenthümlichkeiten aufgefallen sind; aber so oft ich mich in der Stimmung fühlte, monarchische und aristokratische Doctrinen blindlings verbreiten zu hören, pflegte ich mich nach der nächsten amerikanischen Gesandtschaft zu begeben."

„Ich habe dieß oft und sogar von Fremden berühren hören," entgegnete Eva, „und gestehe, daß mir diese Behauptung stets als befremdlich aufgefallen ist. Warum sollte der öffentliche Geschäftsträger einer Republik mit einer Schaustellung seiner antirepublikanischen Gesinnung prunken wollen?"

„Ich gebe zu, daß auch Ausnahmen vorhanden sind, obschon ich nach der Erfahrung vieler Jahre ehrlich sagen muß, daß die Sache sich in der Regel so verhält, wie ich angedeutet habe. Meiner eigenen Ansicht oder meinem Beurtheilungsvermögen würde ich noch obendrein nicht einmal ganz trauen, wenn nicht Andere, welche eben so gut zu beobachten Gelegenheit hatten, zu dem gleichen Schlusse gekommen wären. So habe ich erst kürzlich einen Brief aus Europa erhalten, in welchem sich mein Correspondent beschwert, daß ein amerikanischer außerordentlicher Gesandter, welcher eben so bald daran denken würde, sich selbst in Anklagestand zu versetzen, als in

der Heimath dergleichen Gesinnungen offen auszusprechen — sich gegen die Wirkungen eines der gewöhnlichsten und populärsten Züge in der amerikanischen Staatsverwaltung erklärt habe, und dies noch obendrein unter Umständen, von denen sich naturgemäß erwarten ließ, sie dürften bei seinen Zuhörern praktische Folgen nach sich ziehen."

„Tant pis. Mir ist dies unerklärlich!"

„Es läßt sich wie jedes andere Problem lösen, Miß Effingham. In gewöhnlichen Zeiten können sich außerordentliche Männer selten hervorthun, denn die Gewalt geht eben in die Hände verschmitzter Ränkeschmiede über. Nun verleiten wahrscheinlich dieselben Eitelkeiten und kleinlichen Wünsche, die sich in glänzenden Uniformen, knabenhaften Ziereireien und ungeschickten Nachahmungen anderer Systeme kund geben, mehr als die Hälfte von denen, welche auswärtige Gesandtschaftsposten ausfüllen, zur Bewerbung um diese Stellen, und es darf uns nicht Wunder nehmen, wenn der wahre Charakter an's Licht tritt, sobald keine Heuchelei mehr nothwendig wird."

„Aber ich sollte meinen, diese Nothwendigkeit der Heuchelei werde nie aufhören! Kann es möglich seyn, daß ein Volk, welches seinen Institutionen so sehr zugethan ist, wie bekanntlich die große Masse der amerikanischen Nation, ein so schnödes Aufgeben alles dessen, was sie liebt, dulden sollte?"

„Wie sollte sie etwas davon erfahren? Es ist eine auffallende Thatsache, daß es im gegenwärtigen Augenblick einen Mann gibt, welcher weder durch geistige Vorzüge, noch durch Grundsatzfestigkeit verdient, im Ausland ein öffentliches Amt zu erfüllen; dieser Mensch erklärt sich nicht nur bei allen Anlässen, sofern er nicht glauben muß, daß das amerikanische Volk unmittelbar Kunde davon erhalte, gegen die herrschenden Principien unseres Gouvernements, sondern hat sogar in einem kürzlichen Streite mit einer fremden Nation geradezu Partei gegen diese Grundsätze ergriffen, indem er derselben mittheilte, die Administration der Heimath werde nicht durch die Gesetzgebung des Landes unterstützt werden."

„Und warum wurde er nicht öffentlich blosgestellt?“

„Cui bono? Derjenige Theil der öffentlichen Presse, welcher sich nicht unmittelbar für die Sache interessirte, würde sie mit Gleichgiltigkeit behandelt haben, während sich vielleicht der andere verleiten ließ, die Wahrheit zu mystificiren. Für einen Privatmann ist es rein unmöglich, allenthalben, wo sich's um öffentliche Angelegenheiten handelt, der Wahrheit Nachdruck zu geben, und wer in einer öffentlichen Stellung steht, thut es selten oder nie, wenn sich nicht ein bestimmter Parteizweck damit erreichen läßt. Dies ist der Grund, warum wir unter den auswärtigen öffentlichen Geschäftsträgern so vielfältig Abfall von den Grundsätzen unserer Staatsverfassung sehen — sie wissen recht wohl, daß Niemand im Stande ist, sie bloszustellen. Außer diesem Beweggrunde findet in jenem Theile des Gemeinwesens, der sich für den höchsten hält, ein so lebhaftes Verlangen statt, gerade in diesen Institutionen eine radikale Umwälzung zu erzielen, daß in ihren Augen die Treulosigkeit eher als ein Verdienst, denn als ein Mackel erscheint.“

„Sicherlich werden andere Nationen nicht in dieser cavaliermäßigen Weise behandelt.“

„Nein, gewiß nicht. Der Gesandte eines Fürsten, welcher nur eine Sylbe gegen seinen Gebieter verlauten ließe, würde in Ungnade zurückberufen werden; aber der Diener des Volks befindet sich in einer ganz anderen Lage, sintemal so Viele von seiner Schuld überzeugt werden müssen. Mit den Angriffen, welche die Europäer so gerne auf das amerikanische System machen, konnte ich's stets aufnehmen, nur nicht, wenn sie mir mit Erklärungen unserer eigenen diplomatischen Agenten kamen.“

„Aber warum machen unsere Reisenden hievon keinen Gebrauch?“

„Die Meisten sehen zu wenig, um überhaupt etwas von der Sache zu erfahren. Sie diniren bei einer diplomatischen Tafel, sehen ein paar Ordenssterne, halten sich zu Dank verpflichtet und reden einer Eleganz das Wort, die nirgends als in ihrem eigenen

Gehirn existirt. Einige theilen die Ansichten der Abtrünnigen und halten den Treubruch für kein Verbrechen, Andere glauben durch eine Blosstellung sich selbst zu schaden, und kein kleiner Theil würde es für einen weit größeren Beweis von Patriotismus halten, das Urtheil zu Gunsten der beziehungsweisen „Energie“ und „überlegenen Einsicht“ des eigenen Volkes abzugeben, als wenn er diese oder irgend eine andere schmähliche Handlung denunciren sollte, selbst wenn er Gelegenheit fände, ihr auf den Sprung zu kommen. Obgleich Niemand von den guten Eigenschaften der Amerikaner, sofern sich's um praktische Dinge handelt, eine höhere Meinung haben kann, als ich, so halte ich doch wenig genug auf ihre Fähigkeit, in theoretischen Punkten zwischen Schein und Wirklichkeit einen richtigen Unterschied zu machen.“

„Wären wir der übrigen Welt näher, so würden diese Mißbräuche wahrscheinlich nicht existiren, denn so viel ist jedenfalls gewiß, daß sie in der Heimath nicht offen geübt werden können. Es freut mich übrigens, zu finden, daß Ihr so viel Interesse an uns nahmt, um Euch wenigstens der Gesinnung nach unserer Natur einzuverleiben, obschon Ihr in Betreff Eures Geburtsorts im Ungewissen war't.“

„Es gab einen Augenblick, in welchem ich in der That fürchtete, die Wahrheit möchte zuletzt darauf hinauslaufen, daß ich wirklich ein geborener Engländer sey.“

„Ihr fürchtetet dies?“ unterbrach ihn Eva. „Dies ist ein starker Ausdruck, einem so großen und herrlichen Volke gegenüber.“

„Wir können uns nicht immer Rechenschaft geben von unsern Vorurtheilen, und vielleicht war dies eines der meinigen; nun ich aber weiß, daß es in Euren Augen nicht das größtmögliche Verdienst ist, ein Engländer zu seyn, ist es in keiner Weise gemindert.“

„In meinen Augen Mr. Powis? Ich entsinne mich nicht, je eine Vorliebe für, oder eine Abneigung gegen die Engländer kund gegeben zu haben. So weit ich von meinen eigenen Gefühlen

sprechen kann, achte ich die Engländer eben so wie jedes andere fremde Volk."

„In Worten ist es Eurerseits allerdings nicht geschehen, aber Handlungen sprechen lauter, als Worte."

„Es macht Euch diesen Abend Freude, den Geheimnißvollen zu spielen. Welche meiner Handlungen könnte in dieser wichtigen Angelegenheit als pro oder contra erklärt werden?"

„Ihr habt wenigstens gethan, wozu, wie ich fürchte, wenige Eurer Landsmänninen den moralischen Muth oder die Selbstverläugnung besäßen, namentlich, wenn sie daran gewöhnt waren, im Ausland zu leben. Ihr weigertet Euch, die Gattin eines englischen Baronets von großem Vermögen und achtbarer Familie zu werden."

„Mr. Powis," versetzte Eva ernst, „dies ist eine Ungerechtigkeit gegen Sir George Templemore, der ich gewissenshalber sowohl, als weil sie zugleich eine Ungerechtigkeit gegen mein Geschlecht und gegen mich ist, widersprechen muß. Ich habe bereits in Eurem Beiseyn gegen Mr. Howel bemerkt, daß mir dieser Gentleman nie einen Antrag machte, folglich auch nicht zurückgewiesen werden konnte; auch kann ich nicht glauben, daß es viele Amerikanerinnen von Bildung gibt, welche sich der Selbstachtung so sehr entschlagen könnten, um in einem armseligen Baronetenthum eine Verlockung zu finden."

„Ich weiß Eure edle Bescheidenheit vollkommen zu würdigen, Miß Effingham; aber Ihr könnt nicht erwarten, daß ich, welchem Templemore's Bewunderung so viel Unruhe, um nicht zu sagen Schmerz, bereitet hat, Eure Erklärung so ausgedehnt nehmen soll, wie wahrscheinlich Mr. Howel gethan hat. Obgleich Sir George keinen entschiedenen Antrag stellte, so mußte doch jeder nähere Beobachter ersehen, wie bereit er dazu war, wenn ihm nur die mindeste Ermuthigung zu Theil wurde."

Eva haschte fast nach Luft; so vollkommen hatte sie die ruhige, ernste und doch achtungsvolle Weise, mit welcher Paul seine Eifer-

sucht zugestand, überrascht. Auch lag in seiner sonst so klaren, gleichförmigen Stimme ein Leben, das ihr zu Herzen ging, denn sobald eine wirkliche Sympathie zwischen den Geschlechtern besteht, finden Gefühle in Gefühlen einen Anklang, wie das Echo dem Schalle antwortet. Sie empfand die Nothwendigkeit, etwas zu sagen, war aber bereits eine Strecke weiter gegangen, ehe sie es möglich fand, auch nur eine Sylbe hervorzubringen.

„Ich fürchte, meine Anmaßung hat Euch verletzt, Miß Effingham,“ sagte Paul, mehr im Tone eines zurechtgewiesenen Kindes, als in dem des löwenherzigen, jungen Mannes sprechend, welchen man sonst an ihm gewöhnt war.

Es lag in der Bewegung, die er verrieth, eine tiefe Huldigung, und obschon Eva seine Züge kaum unterscheiden konnte, entdeckte sie doch augenblicklich darin, welche Gewalt sie über seine Gefühle besaß.

„Nennt es nicht Anmaßung,“ versetzte sie; „denn wer so viel für uns Alle gethan hat, ist zuverläßig berechtigt, Theilnahme für diejenigen zu fühlen, denen er so treffliche Dienste leistete. Was Sir George Templemore betrifft, so habt Ihr wahrscheinlich dem Gefühl, welches eine Folge unserer gemeinsamen Abenteuer war, irrthümlich eine wichtigere Bedeutung beigelegt. Er ist warm und aufrichtig meiner Muhme Grace van Courtlandt zugethan.“

„Daß dies jetzt der Fall ist, glaube ich vollkommen; indeß bin ich überzeugt, daß ihn anfangs ein ganz anderer Magnet von den Canada's zurückhielt. Wir handelten offen gegen einander, Miß Effingham, und hielten uns nichts geheim während jener langen, angstvollen Nacht, als wir Alle erwarteten, die Sonne werde über unserer Gefangenschaft aufgehen. Templemore ist zu männlich und ehrenhaft, um seinen früheren Wunsch, Euch als Gattin zu gewinnen, in Abrede zu ziehen, und ich glaube auch, er wird zugestehen, daß die ganze Frage nur von Euch selbst abhing.“

„Dies ist ein Akt der Selbstdemüthigung, zu dem er keinen

Anlaß finden soll," entgegnete Eva hastig. „Solche Anspielungen sind jetzt schlimmer als nutzlos, und könnten meiner Muhme schmerzlich werden, wenn sie davon hören sollte."

„Ich würde mich sehr in dem Charakter meines Freundes täuschen, wenn er über diesen Gegenstand seine Verlobte im Zweifel lassen sollte. Fünf Minuten vollkommene Offenheit im gegenwärtigen Augenblicke können ihm später Jahre des Mißtrauens ersparen."

„Und würdet auch Ihr, Mr. Powis, eine derartige frühere Schwäche dem Mädchen vertrauen, das Ihr Euch zur Gattin gewählt hättet."

„Ich kann in diesem Falle weder für noch gegen mich Zeugniß ablegen, sintemal ich nur eine Einzige geliebt habe, und zwar mit einer Leidenschaft, die zu ausschließend und glühend war, um je einer andern weichen zu können. Miß Effingham, es würde schlimmer seyn, als Ziererei — ich würde mein Spiel treiben mit einem Wesen, das in meinen Augen ein Heiligthum ist, wenn ich nicht jetzt ausführlicher sprechen wollte, obschon mir das, was ich sagen will, eher durch die Umstände abgedrungen wird und ich fast ohne bestimmten Zweck rede. Habe ich Eure Erlaubniß fortzufahren?"

„Ihr könnt derselben kaum bedürfen, da Ihr der Herr Eurer eigenen Geheimnisse seyd, Mr. Powis."

Wie alle von einer starken Leidenschaft aufgeregten Männer, war Paul inconsequent und unbillig; Eva fühlte dies, sogar während sie ihren ganzen Scharfsinn aufbot, für seine Schwächen Entschuldigungen zu finden. Gleichwohl lastete die Ahnung, daß sie eine Erklärung hören werde, welche vielleicht nicht gemacht werden sollte, schwer auf ihr und bewog sie, mit mehr Kälte zu sprechen, als sie wirklich fühlte. Da sie außerdem ihre Erwiederung auf die eben angeführten Worte beschränkte, so sah der junge Mann, daß es unerläßlich geworden war, sich bestimmter auszudrücken.

„Ich werde Euch nicht mit der Geschichte jener frühen Ein-

drücke aufhalten, welche mit mir aufgewachsen sind, bis sie sich mit meinem ganzen Daseyn verwoben hatten, da sie Euch vielleicht langweilig werden könnten," fuhr er fort. „Ihr wißt, Miß Effingham, daß wir uns zum erstenmal in Wien trafen. Ein Oesterreicher von Stand, mit dem ich durch einige glückliche Umstände bekannt geworden war, führte mich in der besten Gesellschaft jener Hauptstadt ein, wo ich in Euch den Gegenstand der Bewunderung für Alle fand, die Euch kannten. Meine erste Empfindung war die der Freude, daß ich eine junge Landsmännin sah — Ihr wart damals fast noch Kind, Miß Effingham, aber gleichwohl der größte Magnet für eine Hauptstadt, die um der Schönheit und Anmuth ihrer Frauen willen berühmt ist."

„Eure Nationalparteilichkeit ließ Euch ungerecht gegen Andere werden, Mr. Powis," unterbrach ihn Eva, obschon die Angelegentlichkeit und die Gluth, womit der junge Mann seine Gefühle ausdrückte, wie Musik in ihren Ohren klang. „Wessen hätte sich ein junges, schüchternes, halb erzogenes amerikanisches Mädchen rühmen können, wenn ihm die vollendeten Frauen Oestreichs zur Seite standen?"

„Ihrer überraschenden Schönheit, der unbewußten Ueberlegenheit ihrer Talente, ihrer schüchternen Einfalt und ihres engelreinen Geistes. Alles dies besaßt Ihr — nicht nur in meinen Augen, sondern auch in denen der Uebrigen; denn ich hing mit zu viel Liebe an diesen Eigenschaften, als daß ich mich darüber hätte täuschen können."

In demselben Augenblick stieg eine Rakete über ihnen auf, und obschon Beide zu sehr durch ihre Unterhaltung in Anspruch genommen waren, um auf die Störung des vorübergehenden Lichtes zu achten, so fand doch Paul dadurch Gelegenheit, der glühenden Wangen und der thränenfeuchten Augen Eva's ansichtig zu werden, welche letztere, trotz allen vergeblichen Ringens um Fassung, mit

dankbarer Freude über dieses glühende Lob auf ihrem Begleiter haften ließ."

„Wir wollen solche Vergleichungen Anderen überlassen, Mr. Powis," sagte sie, „und uns auf weniger zweifelhafte Gegenstände beschränken."

„Wenn ich also nur von dem sprechen soll, was über alle Frage erhaben ist, so muß ich hauptsächlich bei meiner lange gehegten, innigen und wandellosen Anhänglichkeit verweilen. Ich betete Euch zu Wien an, Miß Effingham — zwar nur aus der Ferne, wie man etwa die Sonne lieben kann; denn während mich Euer trefflicher Vater seiner Gesellschaft würdigte und, wie ich sogar glaube, mit einem Theil seiner Achtung beehrte, fand ich doch nur wenig Gelegenheit, den Werth des so schön gefaßten Kleinods näher kennen zu lernen. Aber als wir uns den darauf folgenden Sommer in der Schweiz wieder trafen, begann ich erst wahrhaft zu lieben. Damals erkannte ich das edle Rechtsgefühl, die schöne Offenheit und die so vollkommene weibliche Zartheit Eures Geistes. Ich will zwar nicht sagen, daß nicht diese Eigenschaften in den Augen eines jungen Mannes durch die ungemeine Schönheit ihrer Besitzerin erhöht wurden, kann aber doch behaupten, daß ich erstere, wenn ich sie gegenseitig abwog, den letzteren tausendfach vorzog, obschon diese selbst unter Eurem eigenen schönen Geschlecht fast nicht ihres Gleichen hat."

„Dies heißt Schmeichelei in der verführendsten Form vorbringen, Powis."

„Vielleicht verdient die unzusammenhängende und abgerissene Art, wie ich mich ausspreche, eine Rüge; gleichwohl liegt nichts meiner Absicht ferner, als für einen Schmeichler oder einen Menschen angesehen zu werden, der in irgend einer Weise übertreibt. Ich will euch bloß eine treue Geschichte des Zustandes meiner Gefühle und des Fortgangs meiner Liebe geben."

Eva lächelte leicht, aber sehr holdselig, wie es Paul wohl

hätte erscheinen müssen, wenn es ihm möglich gewesen wäre, in der Dunkelheit mehr als den schattenhaften Umriß ihres lieblichen Gesichts zu unterscheiden.

„Darf ich auf ein solches Lob hören, Mr. Powis“ — sagte sie; „auf ein Lob, welches nur dazu beiträgt, eine ohnehin schon allzugroße Selbstachtung noch zu steigern?“

„Niemand als Ihr selbst kann dies sagen; aber Eure Frage erinnert mich in der That an die Unbesonnenheit, in welche ich verfiel, indem ich jene Beherrschung meiner Gefühle verlor, auf welche ich so lange stolz gewesen bin. Niemand sollte ein Mädchen zur Vertrauten seiner Neigung machen, ehe er darauf vorbereitet ist, die Erklärung mit einem Anerbieten seiner Hand zu begleiten, und ich befinde mich nicht in dieser Lage.“

Eva ließ keine dramatische Bestürzung blicken und nahm ebensowenig die Miene gezierter Ueberraschung oder verletzter Würde an, sondern wandte ihre klaren Augen mit einem so beredten Ausdruck von Theilnahme und so natürlicher Verwunderung auf ihren Liebhaber, daß dieser, wenn er es hätte sehen können, wahrscheinlich auf der Stelle jede Schwierigkeit überwältigt und den gewöhnlichen Antrag gestellt haben würde — trotz der Schwierigkeit, die er für unüberwindlich zu halten schien.

„Und doch,“ fuhr er fort, „habe ich jetzt unwillführlich schon so viel gesagt, daß ich mich nicht nur gegen Euch, sondern gewissermassen auch gegen mich selbst verpflichtet fühle, beizufügen, daß der sehnlichste Wunsch meines Herzens, das Ziel und Ende aller meiner Tagesträume, wie auch der meisten besonneneren Gedanken für die Zukunft sich in der glühenden Hoffnung concentriren, Euch zur Gattin zu gewinnen.“

Eva senkte das Auge und der Ausdruck ihres Gesichtes wechselte, während ein leichtes, aber nicht bewältigbares Zittern ihren Körper durchbebte. Nach einer kurzen Pause bot sie aller ihrer

Entschlossenheit auf und fragte mit einer Stimme, über deren Festigkeit sie selbst erstaunt war:

„Powis, wozu Alles dies?“

„Wohl mögt Ihr diese Frage stellen, Miß Effingham! — Ihr habt alles Recht dazu, und die Antwort soll mir wenigstens keinen weiteren Grund zum Selbstvorwurf geben. Ich bitte, laßt mir nur eine Minute Zeit, meine Gedanken zu sammeln, und ich will mir Mühe geben, mich in einer männlicheren und zusammenhängenderen Weise, als dies, wie ich fürchte, im Laufe der letzten zehn Minuten der Fall gewesen ist, meiner Pflicht zu entledigen.“

Sie gingen in tiefem Schweigen eine kurze Strecke weiter, Eva noch immer unter dem Einflusse eines Staunens, in welches sich eine ungewisse und unbestimmte Furcht vor Etwas, was sie sich selbst nicht zu erklären wußte, zu mischen begann, während Paul bemüht war, den Sturm zu beschwichtigen, der sich plötzlich seines Innern bemächtigte. Endlich begann der Letztere:

„Die Verhältnisse haben mich stets des Glückes beraubt, die Zärtlichkeit und Theilnahme Eures Geschlechtes erfahren zu dürfen, Miß Effingham, und mich ausschließlich dem kälteren, roheren Sinne des meinigen hingegeben. Meine Mutter starb zur Zeit meiner Geburt, und so wurde mit einemmale eines der theuersten von allen Erdenbanden zerrissen. Ich weiß nicht gewiß, ob ich in Folge der Entbehrungen, welche ich zu dulden hatte, diesen Verlust allzu schmerzlich nahm, denn von der Stunde an, als ich fühlen lernte, sehnte ich mich stets nach der zarten, duldenden, gewinnenden und uneigennützigen Liebe einer Mutter. Wenn ich recht berichtet bin, so habt Ihr in früher Lebensperiode einen ähnlichen Verlust erlitten —“

Ein Schluchzen — ein erstickes aber schmerzliches Schluchzen entquoll Eva's Brust, und Paul, der hierüber auf's Tiefste erschüttert war, hörte auf, bei der Quelle seines eigenen Kummers zu

verweilen, um Rücksicht auf den Schmerz zu nehmen, welchen er so unabsichtlich in seiner Begleiterin hervorgerufen hatte.

„Ich bin selbstsüchtig gewesen, theuerste Miß Effingham," rief er — „ich habe Eure Geduld überschätzt und Euch mit der Geschichte meines eigenen Verlusts, meines eigenen Leids verstimmt, obschon sie kein Interesse für Euch haben — ja, für so glückliche Menschen wie Ihr seyd, unmöglich haben können."

„Nein, nicht doch, Powis — Ihr seyd ungerecht gegen Euch und gegen mich. Auch ich habe meine Mutter verloren, als ich noch ein Kind war, und weiß nichts von Mutterliebe und Mutterzärtlichkeit. Fahrt fort; ich bin jetzt ruhiger und bitte Euch dringend, meiner Schwäche zu vergessen und fortzufahren."

Paul entsprach diesem Geheiß; aber die kurze Unterbrechung, während welcher sie sich dem gemeinsamen Schmerz über das gleiche Unglück hingegeben hatten, ließ eine neue Gefühlssaite erbeben und entfernte mit einemmale eine Bergeslast von Zurückhaltung und Abgemessenheit, die ihrem zunehmenden Vertrauen leicht hätte hinderlich werden können.

„In dieser Weise von meiner nächsten und theuersten natürlichen Freundin losgerissen," fuhr Paul fort, „fiel ich schon als Säugling der Obhut von Miethlingen anheim, und in diesem Betracht wenigstens ist mein Geschick viel herber gewesen, als das Eurige; denn die treffliche Person, die so glücklich war, Eure Kindheit überwachen zu dürfen, besaß fast die Liebe einer natürlichen Mutter, obschon es ihr an den höheren Eigenschaften Eurer Lebensstellung gebrach."

„Aber wir hatten doch Väter," Mr. Powis. „Mir ist mein trefflicher, grundsatzfester und liebevoller — ja, ich darf wohl sagen, zärtlicher Vater Alles gewesen. Ohne ihn wäre ich in der That elend gewesen, aber mit ihm darf ich mich, trotz dieser rebellischen Thränen — Thränen, die ich der ansteckenden Kraft Eures eigenen Kummers zuschreiben muß — als gesegnet preisen."

„Mr. Effingham hat dieses Gefühl wohl um Euch verdient, aber ich habe meinen Vater nie gekannt.“

„Euren Vater nicht gekannt?“ rief Eva, und die Töne ihrer Stimme bekundeten eher die übermächtige Sympathie mit den Entbehrungen der Waise, als eine gewöhnliche Ueberraschung.

„Er schied von meiner Mutter vor meiner Geburt, und ich weiß nicht, ob er bald nachher starb, oder ob er sein Kind nicht für wichtig genug hielt, um sich veranlaßt zu sehen, auch nur ein einziges Mal über sein Geschick Kunde einzuziehen.“

„Dann hat er dieses Kind nie gekannt!“ rief Eva mit einer Wärme und Freimüthigkeit, welche alle Rückhaltung, die der weiblichen Erziehung sowohl, als die der natürlichen Schüchternheit bei Seite setzte.

„Miß Effingham! theuerste Miß Effingham! — Eva — meine Eva, was darf ich aus dieser edelmüthigen Wärme folgern? Ach, laßt mich kein trügerisches Licht in der Ferne sehen; denn ich kann wohl mein einsames Elend ertragen und den Leiden eines abgeschiedenen Daseyns Trotz bieten, aber nimmermehr unter der Täuschung einer solchen Hoffnung leben — einer Hoffnung, wie sie der Ausruf Eurer Lippen geweckt hat!“

„Ihr lehrt mich, wie wichtig die Vorsicht ist, Powis, und wir wollen jetzt zu Eurer Geschichte — zu jenem Vertrauen zurückkehren, das Ihr gewiß nicht unwürdig wegwerft. Vorderhand wenigstens bitte ich, daß Ihr alles Andere vergessen möget.

„Ein so freundlicher, so ermuthigend gegebener Befehl — oder nehmt Ihr etwa Anstoß an meinen Worten, theuerste Miß Eva?“

Zum erstenmale in ihrem Leben legte Eva ihren leichten Arm in den ihres Begleiters und bekundete gerade in der Weise, wie sie diesen einfachen und alltäglichen Akt vornahm, eine hinreißende aber doch bescheidene Zuversicht zu dessen innerem Werth. Zugleich fuhr sie heiterer fort:

„Ihr vergeßt die Hauptsache des Befehls in demselben Augen-

blicke, in welchem Ihr mich glauben machen wollt, daß Euch Alles daran liege, ihm sogleich Folge zu leisten."

„Wohlan denn, Miß Eva, ich will Euch unbedingter gehorchen. Warum mein Vater so bald nach der Verehelichung meine Mutter wieder verließ, habe ich nie erfahren können. Es scheint, daß sie nur wenige Monate mit einander lebten, obschon ich, mit Stolz darf ich sagen, die tröstliche Ueberzeugung in mir trage, daß meiner Mutter kein Vorwurf gemacht werden kann. Lange machte mich der Zweifel über einen Punkt unglücklich, der für den Mann stets am empfindlichsten ist — ich meine das Mißtrauen gegen die eigene Mutter; aber alles dies fand, Gott sey Dank, während meines letzten Besuchs in England eine glückliche Aufklärung. Allerdings war Lady Dunluce meiner Mutter Schwester und konnte um deßwillen mild gegen ihre Fehler seyn; aber ein letzter Brief von meinem Vater, der nur einen Monat vor meiner Mutter Tod geschrieben wurde, bannt allen Zweifel, indem er nicht nur ihre Makellosigkeit beweist, sondern auch ihrem liebenswürdigen Charakter volle Anerkennung zu Theil werden läßt. Ein solcher Brief ist ein kostbares Dokument für den Sohn, Miß Effingham."

Eva gab keine Antwort, aber Paul meinte, einen schwachen Druck der Hand zu fühlen, welche bisher so leicht auf seinem Arm geruht hatte, daß er denselben kaum zu bewegen wagte, um nicht das köstliche, obgleich kaum fühlbare Bewußtseyn dieser Berührung zu verlieren.

„Ich besitze noch andere Briefe von meinem Vater an meine Mutter," fuhr der junge Mann fort, „aber keiner wirkt so wohlthuend auf mein Herz, wie dieser. Aus dem allgemeinen Tone derselben kann ich die Ueberzeugung nicht gewinnen, daß er sie je wahrhaft geliebt hat. Es ist grausam von einem Manne, Miß Effingham, ein Weib in einem derartigen Punkte zu hintergehen."

„Ja wohl grausam!" entgegnete Eva mit Festigkeit. „Der Tod selbst wäre besser als eine solche Täuschung."

„Ich glaube, mein Vater täuschte sich selbst ebenso sehr als meine Mutter, denn es liegt eine seltsame Zusammenhanglosigkeit und ein Mangel an Bestimmtheit in einigen seiner Briefe, so daß meine Gefühle, die natürlich über einen derartigen Gegenstand sehr empfindlich seyn mußten, mich von Anfang an kein Vertrauen in seine Zuneigung setzen ließen."

„War Eure Mutter reich?" fragte Eva unschuldig, denn da ihr selbst ein großes Erbe in Aussicht stand, hatte sie früh ihre Wachsamkeit der Masse von Trug und Unehrlichkeit zugewandt, welche zeitliche Güter zu umlagern pflegen.

„Nein, sie hatte wenig außer ihrer hohen Abkunft und ihrer Schönheit. Ich bin im Besitze ihres Portraits, welches die letztere zureichend beweist — oder ich war es, sollte ich vielmehr sagen; denn ich spreche jetzt von jenem Miniaturbilde, das mir, wie Ihr Euch erinnert, die Araber raubten, und das ich seitdem nicht wieder gesehen habe. Was Vermögen betrifft, so besaß meine Mutter kaum so viel, um als Dame von Stand damit auszureichen; weiter nichts."

Der Druck auf Pauls Arm wurde fühlbarer, als er von dem Miniaturbilde sprach, und er wagte es, den seiner Begleiterin etwas fester an sich zu drücken.

„Mr. Powis ließ sich also nicht durch feile Beweggründe bestechen, und dies ist schon viel," versetzte Eva, in einer Weise vor sich hinsprechend, als sey sie sich nicht bewußt, daß sie überhaupt etwas sagte.

„Mr. Powis? Er war eine höchst edle und uneigennützige Seele. Nie hat ein edelmüthigerer oder weniger selbstsüchtiger Mann gelebt, als Francis Powis!"

„Ich glaubte, Ihr hättet Euern Vater nie persönlich gekannt!" rief Eva überrascht.

„Dies ist auch der Fall; ich bemerke übrigens jetzt, daß Ihr irrthümlicherweise wähnt, mein Vater habe Powis geheißen, während sein Name Assheton war."

Paul setzte sodann auseinander, wie er als Kind von einem Gentleman, Namens Powis, adoptirt worden sey und sich nach ihm genannt habe, als er fand, daß er von seinem eigenen natürlichen Vater verlassen worden; auch sey er nach dem Tode seines edelherzigen Beschützers in das Erbe seiner Hinterlassenschaft eingetreten.

„Ich führte den Namen Assheton, bis ich Mr. Powis nach Frankreich begleitete, wo er mir rieth, den seinigen anzunehmen. Ich that dies um so bereitwilliger, weil er die Ueberzeugung gewonnen zu haben glaubte, daß mein Vater todt sey und sein ganzes bedeutendes Vermögen seinen Neffen und Nichten hinterlassen habe, ohne in seinem Testamente auf mich anzuspielen; ja es hat sogar den Anschein gehabt, als wolle er seine Verehelichung ganz in Abrede ziehen. Wenigstens hatte die Person unter ihren Bekannten bis zum Tage seines Todes als unverheirathet gegolten."

„In alledem liegt etwas so Ungewöhnliches und Unerklärliches, Mr. Powis, daß es mir vorkommt, Ihr verdienet Tadel, weil Ihr nicht genauer die Umstände erforschtet, als es, wie ich Eurem Berichte zufolge vermuthen möchte, geschehen ist."

„Lange Zeit — viele bittere Jahre scheute ich mich vor jeder Erkundigung, um nicht etwas erfahren zu müssen, was dem Namen meiner Mutter nachtheilig werden konnte. Später hielt mich mein Beruf lange Zeit in fernen Meeren, und die letzte Reise, wie auch die schmerzliche Krankheit meines trefflichen Wohlthäters hinderte mich, sogar dem Wunsche, meiner Familie nachzufragen, Raum zu geben. Der verletzte Stolz von Mr. Powis, welcher sich mit Recht beleidigt fühlte über die cavalierartige Weise, wie die Familie meines Vaters seine Annäherung zurückwies, diente dazu, mich diesem Theile meiner Verwandten zu entfremden und allen weiteren Anknüpfungen Einhalt zu thun. Sie thaten sogar, als bezweifelten sie das Faktum, daß mein Vater je verheirathet gewesen sey."

„Aber Ihr hattet Beweise dafür?" fragte Eva angelegentlich.

„Unwiderlegliche Beweise. Meine Tante Dunluce war bei der Trauung anwesend, und ich bin im Besitze des Certificats, welches meiner Mutter von dem functionirenden Geistlichen ertheilt wurde. Aber ist es nicht seltsam, Miß Effingham, daß bei allen diesen Umständen, welche für meine Legitimation sprachen, sogar Lady Dunluce und ihre Familie bis auf die letzte Zeit die Thatsache bezweifelten?“

„Dies ist in der That unerklärlich, wenn Eure Tante der Trauung persönlich angewohnt hat.“

„Sehr wahr; aber einige Umstände, zu denen vielleicht noch der sehnliche Wunsch ihres Gatten, des General Doucie, kam, die in Antwartschaft stehende Baronie als einziger Erbe auf seine Familie bringen zu können, wenn man meine Rechte für ungiltig erklärte — hatten sie auf den Glauben geführt, mein Vater sey bereits verheirathet gewesen, als er den feierlichen Bund mit meiner Mutter einging. Doch auch dieser Fluch ist mir glücklicherweise abgenommen worden.“

„Armer Powis,“ sagte Eva mit einer Theilnahme, die sich in ihrer Stimme noch deutlicher sogar ausdrückte, als in ihren Worten; „bei Eurer Jugend habt Ihr in der That schon viel erduldet.“

„Ich habe es ertragen lernen, theuerste Miß Effingham; ich bin so lang als ein einsames, verlassenes Wesen dagestanden, für das Niemand Theilnahme fühlte.“

„Oh, sprecht nicht so — wir wenigstens haben stets Theilnahme für Euch gefühlt, haben Euch immer geachtet und jetzt auch gelernt —“

„Was gelernt?“

„Euch zu lieben!“ erwiederte Eva mit einer Festigkeit, welche sie später selbst in Erstaunen versetzte. Sie fühlte übrigens, daß ein Wesen in solcher Stellung ein Anrecht an offene Behandlung hatte und daß es unbillig gewesen wäre, gegen Paul die Rück-

haltung zu beobachten, die ihr Geschlecht bei ähnlichen Anläßen an den Tag zu legen pflegt.

„Zu lieben!“ rief Paul, ihren Arm fallen lassend. „Ach, Miß Effingham — Eva — aber jenes wir?“

„Ich meine damit meinen theuren Vater — Vetter Jack — mich —“

„Ein solches Gefühl wird eine Wunde, wie die meinige ist, nicht heilen! Eine Liebe, die getheilt ist, — wäre es auch mit so trefflichen Männern, wie Euer Vater und Euer würdiger Vetter, können mich nicht glücklich machen. Doch warum sollte ich, der Verwaiste, welcher sogar an den Namen, den er trägt, kein gesetzliches Anrecht hat und aller verwandtschaftlichen Beziehung baar ist, das Auge zu einem Wesen wie Ihr erheben!“

Die Windungen des Pfades hatten sie in die Nähe eines der Wigwamfenster gebracht, aus dem ein starkes Licht hervorging und Evas holde Züge erhellte, wie sie eben ihre Augen zu denen ihres Begleiters erhob. Ihr Antlitz glühte von natürlichem Gefühl und sittiger Bescheidenheit — ein Kampf zweier Empfindungen, welcher ihre Anmuth doppelt bezaubernd erscheinen ließ. Um ihren Mund schwebte ein Lächeln der Ermuthigung, das unmöglich zu mißdeuten war.

„Darf ich meinen Sinnen trauen! Werdet Ihr — wollt Ihr — könnt Ihr auf die Bewerbung eines Mannes, wie ich bin, hören?“ rief der Jüngling, während er mit seiner Begleiterin an dem Fenster vorbeieilte, damit nicht irgend eine Unterbrechung seine Hoffnungen vernichten möchte.

„Ist ein zureichender Grund vorhanden, warum ich nicht sollte, Powis?“

„Keiner, als meine unglückliche Stellung zu meiner Familie, meine beziehungsweise Armuth und mein Unwerth im Allgemeinen.“

„Eure unglückliche Stellung zu Euern Verwandten würde eher ein neues und theureres Band zwischen uns abgeben; Eure beziehungsweise Armuth ist es, wie Ihr bemerkt, nur beziehungs-

weise und kann nicht in Betracht kommen, wo bereits hinreichend vorhanden ist, und was Euren Unwerth betrifft, so fürchte ich, er wird mehr denn aufgewogen in dem des Mädchens, welches Ihr so übereilt vor aller übrigen Welt erwählt habt."

„Eva — theuerste Eva —" sagte Paul, ihre beiden Hände fassend und mit ihr an dem Eingange in einem Gesträuch stehen bleibend, welches den Pfad dicht beschattete und wo das schwache Licht der Sterne ihn einigermaßen in den Stand setzte, in ihren Zügen zu forschen. — „Ihr werdet mich über diesen hochwichtigen Punkt nicht im Zweifel lassen — steht mir wirklich solch ein Glück in Aussicht?"

„Wenn Euch die Treue und Liebe eines Herzens, welches ganz das Eurige ist, glücklich machen kann, Powis, so haben Eure Leiden ein Ende."

„Aber Euer Vater?" rief der junge Mann fast athemlos in seiner Hast, Alles zu erfahren.

„Ist hier, um zu bekräftigen, was seine Tochter eben erst erklärt hat," sagte Mr. Effingham, der allein aus dem Gesträuche heraustrat und freundlich seine Hand auf Pauls Schulter legte.

„Eine der schwersten Sorgen, die mich je bedrückt haben, ist meinem Herzen abgenommen, Powis, nun ich endlich finden darf, daß ihr euch gegenseitig so gut versteht. Mein Vetter John hat mir, wie es seine Pflicht war, Alles mitgetheilt, was Ihr ihm von eurem vergangenen Leben erzähltet, und es sind keine weiteren Enthüllungen nöthig. Wir kennen Euch seit Jahren und nehmen Euch so freudig in unsere Familie auf, wie nur irgend ein kostbares Gut, das uns die Vorsehung zuweist."

„Mr. Effingham! — theurer Sir," versetzte Paul, dem Entzückung und Ueberraschung fast den Athem benahm; „dies übersteigt in der That meine kühnsten Hoffnungen — und noch dazu diese edle Freimüthigkeit von Eurer lieblichen Tochter —"

Pauls Hände waren, er wußte nicht wie, in die des Vaters

gekommen; dann aber machte er sich hastig los und wandte sich, um Eva wieder aufzusuchen — aber sie war entflohen. Während des kurzen Zwischenraums zwischen der Anrede ihres Vaters und der Erwiederung Pauls hatte sie Mittel gefunden, sich unsichtbar zu machen und die Gentlemen allein zu lassen. Der junge Mann wollte ihr folgen; aber der besonnenere Mr. Effingham sah, daß die Gelegenheit jedenfalls sehr günstig zu einem Privatgespräch mit seinem künftigen Schwiegersohn, dagegen wenigstens zu einer sonderlich vernünftigen Unterhaltung unter den Liebenden nicht sehr geeignet war, weßhalb er den Arm des jungen Mannes ergriff und ihn nach einem abgelegeneren Gartengange führte. Eine halbe Stunde vertraulichen Gesprächs beruhigte die Gefühle Beider und machte Paul Powis zu einem der glücklichsten Sterblichen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Ihr werdet wunderbarlich weise handeln,
Mein guter Reynald, wenn vor dem Besuch
Ihr Kundschaft einzieht über sein Benehmen.

Hamlet.

Anna Sidley machte sich eben mit Evas Kleidern zu thun, mit denen sie sich so gerne beschäftigte, obschon Annette ihren Geschmack viel zu gering anschlug, um ihr die Anwendung einer Nadel oder die Anpassung eines Gewandes auf den schönen Leib ihrer Gebieterin zu gestatten — als unsere Heldin in das Gemach glitt und auf einen Sopha niedersank. Sie war viel zu sehr von ihren eigenen Gefühlen in Anspruch genommen, um die Anwesenheit ihrer stillen, unaufdringlichen alten Wärterin zu bemerken, aber auch viel zu sehr an ihre Sorgfalt und Theilnahme gewöhnt, um derselben, wenn sie ihr aufgefallen wäre, zu achten. Einen Augenblick saß sie da, das Antlitz von hellem Scharlach übergossen und die Hände

vor sich gefaltet, während ihre Augen an der Decke hafteten; dann machten sich ihre verhaltenen Empfindungen in einem Strom von Thränen Luft. Selbst die Kunde irgend eines unerwarteten Unglücks hätte die arme Anna nicht tiefer erschüttern können, als dieser plötzliche Gefühlsausbruch ihres theuren Pfleglings. Sie ging auf sie zu, beugte sich mit der Innigkeit einer Mutter über sie hin und fragte sie über den Grund ihres anscheinenden Kummers.

„Sprecht, Miß Eva; es wird Euch das Herz erleichtern," sagte die treue Dienerin. „Eure liebe Mutter hatte auch bisweilen solche Gefühle, und ich wagte es nie, sie darum zu befragen; aber Ihr seyd mein Kind, und es kann Euch nichts Unangenehmes befahren, ohne daß es auch mich beträfe."

Evas Augen leuchteten, und ihr Antlitz war noch immer von dem früheren Roth übergossen; als sie aber so freundlich durch ihre Thränen lächelte, wußte die arme Anna nicht, was sie von einer derartigen Entfaltung von Gefühlen bei einem sonst so geregelten Geiste halten sollte.

„Es ist nicht Kummer, theure Nanny," murmelte Eva endlich; „nichts weniger als dies. Ich bin nicht unglücklich. O nein — von Unglück ist entfernt nicht die Rede!"

„Gott sey Dank, wenn es so ist, Fräulein. Ich fürchtete, die Geschichte mit dem englischen Gentleman und Miß Grace könnte Euch unangenehm seyn, denn er hat sich dabei nicht so schön benommen, als er hätte sollen."

„Und warum nicht, meine arme Nanny? — Ich habe weder Ansprüche, noch wünsche ich Ansprüche an Sir George Templemore zu besitzen. Der Umstand, daß seine Wahl auf meine Muhme fiel, hat mich eher aufrichtig erfreut, als mir Schmerz bereitet. Wäre er ein Landsmann von uns, so wäre die Freude völlig ungetrübt, denn ich glaube fest, daß er sich Mühe geben wird, sie glücklich zu machen."

Nanny sah jetzt ihre junge Gebieterin an und schaute sodann

auf den Boden, erhob aber bald den Blick wieder zu Eva, um ihn darauf einer Rakete nachzusenden, die an dem Himmel hinfuhr. Bald suchten jedoch ihre Augen die ihres Pfleglings aufs Neue, und ermuthigt durch den Ausdruck des Glückes, welches sich in dem theuren Antlitze aussprach, wagte sie zu sagen:

„Wenn Mr. Powis ein keckerer Gentleman wäre, als er ist, Ma'am —“

„Du willst sagen, weniger bescheiden, Nanny,“ versetzte Eva, als sie bemerkte, daß ihre Pflegerin inne hielt.

„Ja, Fräulein — Einer, der mehr an sich selbst, als an andere Leute dächte — dies wollte ich sagen.“

„Was weiter?“

„So glaube ich, er würde das Herz finden, auszusprechen, was er, wie ich recht wohl weiß, in seinem Innern trägt.“

„Und wenn er wirklich das Herz fände, dies zu sagen, was sollte ich ihm, Deiner Meinung nach, wohl antworten?“

„Oh, Fräulein, ich weiß, Ihr würdet gerade so reden, wie es seyn müßte. Freilich kann ich nicht wiederholen, was Frauenzimmer bei solchen Gelegenheiten zu sagen pflegen, obschon ich weiß, daß es etwas ist, worüber den Gentlemen das Herz vor Freude hüpft.“

Es gibt Gelegenheiten, bei welchen das weibliche Geschlecht kaum weiblicher Sympathie entbehren kann. Eva liebte zwar ihren Vater auf's Zärtlichste und setzte mehr als gewöhnliches Vertrauen in ihn, da sie ihre Mutter nie gekannt hatte; aber hätte sie jetzt mit ihm sprechen müssen, so würde doch, ungeachtet des vollen Vertrauens auf seine Liebe, ihre Natur sich gescheut haben, so freimüthig ihre Gefühle vor ihm zu enthüllen, als dies einer Mutter gegenüber der Fall gewesen wäre, wenn sie der Tod nicht eines solchen Segens beraubt hätte. Andererseits bestand zwischen unserer Heldin und Anna Sidley ein Vertrauen von so eigenthümlicher Beschaffenheit, daß wir ein Wort der Erklärung vorausschicken müssen,

ehe wir zu den Wirkungen desselben übergehen können. Was die treue Pflege der Kindheit betraf, so war Nanny Eva eine zweite Mutter oder sogar mehr als eine Mutter gewesen, und dieser Umstand allein hatte einerseits eine gewisse persönliche Abhängigkeit, andererseits eine beaufsichtigende Sorgfalt hervorgerufen; denn die treue Dienerin hielt sich für alles leibliche Wohlbefinden ihres Pfleglings verantwortlich. Doch dies war noch nicht Alles. Nanny war die Vertraute von Eva's kindischen Bekümmernissen und ihren mädchenhaften Geheimnissen gewesen. Obschon nun die Jahre der Letzteren bald nöthig machten, daß sie der Leitung von Solchen übergeben wurde, welche besser befähigt waren, ihren Geist zu bilden, so hatte doch die frühere Mittheilsamkeit nie aufgehört; denn auch die fein gebildete Jungfrau hing mit ungeminderter Innigkeit und unerschütterlicher Zuversicht an der lang erprobten zärtlichen Liebe des Wesens, welches ihre Kindheit überwacht hatte. Die Wirkung eines derartigen Verkehrs war oft belustigend, denn der eine Theil brachte zu den Verhandlungen einen Geist mit, erfüllt von Kenntnissen, wie sie für sein Geschlecht und seine Stellung paßten, dazu noch Gewohnheiten, die sich in den besten Kreisen der christlichen Welt gebildet hatten, und einen Geschmack, der in den besten Schulen gewonnen war, während der andere wenig mehr aufweisen konnte, als ein treues, durch das innerste Wesen geadeltes Herz und eine Einfachheit, welche Zeugniß ablegt für die vollkommene Reinheit des Sinnes. Dieses ungewöhnliche Verhältniß war übrigens nicht ohne Werth für Eva; denn da sie so früh schon in Berührung mit einer arglistigen und berechnenden Welt kam, so blieb dadurch die Unverdorbenheit ihres Charakters bewahrt und sie selbst der kalten, selbstsüchtigen und reizlosen Künstelei entfremdet, in welcher bloße Modedamen in Folge ihrer ausschließenden und gezwungenen Denkweise so gerne verfallen. Als daher Eva die bereits erwähnte Frage an ihre Pflegerin stellte, geschah es in der Absicht, zu erfahren, wie Letztere eine

Wahl, über welche sie mit sich schon völlig im Reinen war, beurtheilen würde, nicht aber, um sich einem thörichten Scherze über einen Gegenstand hinzugeben, welcher alle ihre Gefühle so sehr in Anspruch nahm.

„Aber Du hast mir noch nicht gesagt, liebe Nanny," fuhr sie fort, „wie ich nach Deiner Ansicht antworten sollte. Könntest Du zum Beispiel von mir verlangen, daß ich je meinen geliebten Vater verlasse?"

„Wozu wäre dies auch nöthig, Fräulein? Mr. Powis hat keine eigene Heimath, und, was dies betrifft, kaum ein Vaterland."

„Wie kannst Du dies wissen, Nanny?" fragte Eva mit der eifersüchtigen Empfindlichkeit einer glühenden Liebe.

„Je nun, Miß Eva, sein Bedienter hat es gesagt, und dieser ist doch schon lange genug bei ihm, um darum zu wissen, wenn er eine Heimath hätte. Ich lege mich selten nieder, ohne einen Rückblick auf den Tag zu thun, und dabei haben sich oft und oft meine Gedanken Sir George Templemore und Mr. Powis zugewendet; wenn ich aber dabei bedachte, daß der Eine ein Haus und eine Heimath hat, Letzterer aber keines von Beiden, so kam es mir immer vor, als ob er es eigentlich seyn sollte."

„In dieser ganzen Sache hast Du also blos auf die Bequemlichkeit und auf das, was Andern angenehm seyn könnte, Rücksicht genommen, nicht aber auf mein Bestes."

„Miß Eva!"

„Nein, theuerste Nany, vergib mir; ich weiß, daß Du in Allem zuletzt an Dich selbst denkst; und ich gebe zu, daß der Mangel an einer Heimath kein zureichender Grund seyn darf, einen Mann zum Gatten zu wählen. Die meisten Frauen würden im Gegentheil viel dawider einzuwenden haben."

„Ich maße mir nicht an, viel von dergleichen Gefühlen zu verstehen, Miß Eva. Wohl habe ich, wie ich einräumen muß, auch Freier gehabt, und ich glaube, einmal war es nahe daran,

daß ich mich verlocken ließ, zu heirathen, wenn nicht ein einziger besonderer Umstand gewesen wäre."

„Du — Du heirathen, Anna Sibley?" rief Eva, welcher schon der Gedanke so seltsam und unnatürlich zu seyn schien, wie wenn ihr Vater es sich hätte einfallen lassen wollen, seine hingeschiedene Gattin zu vergessen und eine zweite zu nehmen. „Dies ist etwas ganz Neues, und ich möchte wohl gerne hören, welcher günstige Umstand einen Schritt hinderte, der für mich so unglücklich gewesen wäre."

„Je nun, Fräulein, ich sagte zu mir selbst: was thut ein Weib, wenn sie heirathet? sie gelobt, um des Mannes willen alles Andere zu verlassen und ihn mehr zu lieben, als Vater, Mutter und alle andere lebenden Wesen auf Erden. Ist es nicht so, Miß Eva?"

„Ich glaube in der That, daß Du Recht hast, Nanny — ja, ich weiß es sogar gewiß," antwortete Eva, und die Glut ihrer Wangen vertiefte sich bei dem inneren Bewußtseyn, daß sie kürzlich erst einen der glücklichsten Augenblicke ihres Daseyns erlebt hatte, als sie einer Leidenschaft Raum gab, vor der alle verwandtschaftlichen Gefühle in den Schatten traten. „Es ist wirklich so, wie Du sagst."

„Nun seht, Fräulein, ich habe meine Gefühle — denn so nennt mans, glaube ich — erforscht und nach gehöriger Prüfung gefunden, daß ich Euch viel mehr liebte, als irgend jemand anders; ich hätte daher mit gutem Gewissen das Gelübde nicht ablegen können."

„Theuerste Nanny — meine freundliche, gute, treue, liebe alte Pflegerin! laß mich Dich in meinen Armen halten — und ich, ich selbstsüchtiges, herz- und gedankenloses Mädchen wollte die Umstände vergessen, die uns höchst wahrscheinlich für den Rest unseres Lebens trennen müßten! — Bst! es hat Jemand an der Thüre

gepocht. Es ist Mrs. Bloomfield; ich kenne sie an ihrem leichten Tritt. Oeffne die Thüre, meine liebe Anna, und laß uns allein."

Als Mrs. Bloomfield in das Zimmer trat, heftete sie ihr klares Auge forschend auf ihre junge Freundin, und ihr sonst so heiteres, bisweilen ironisches Lächeln zeigte jetzt den Ausdruck gedankenvoller Theilnahme.

„Nun, Miß Effingham," rief sie in einer Weise, die im Widerspruch mit ihren Blicken stand, „soll ich Euch mein Beileid bezeugen oder Euch Glück wünschen? denn einen plötzlicheren oder wunderbareren Wechsel erlebte ich nie zuvor an einer jungen Dame, mochte es zum Guten oder Schlimmen seyn. Obendrein sind es verhängnißvolle Worte — ‚im Guten oder Schlimmen, in Reichthum oder Armuth.'"

„Ihr seyd diesen Abend sehr aufgeräumt, meine theure Mrs. Bloomfield, und scheint in die Lustbarkeit des ‚Feuerspasses' mit aller —"

„Macht eingegangen zu seyn — dies ist zwar nur ein provinzielles aber ausdrucksvolles Wort. Euer Templetoner ‚Feuerspaß' ist ein feuriger Spaß, denn er hat uns eine Art allgemeinen Brandes gekostet. Mrs. Hawker ist dem Falle so nahe gebracht worden, wie Eure große Namensschwester, indem eine Schlange ihrem Anzug zu nahe kam. Wie ich höre, ist eine Scheune ganz in Flammen aufgegangen und Sir George Templemores Herz ist zu glimmender Asche verbrannt. Mr. John Effingham hat mir gesagt, er würde kein Junggeselle geblieben seyn, wenn es zwei Mrs. Bloomfields in der Welt gegeben hätte, und Mr. Powis sieht aus wie ein Balken, der zu Herkulanum ausgegraben wurde — nichts als Kohle."

„Und was veranlaßt diesen Scherz?" fragte Eva in so ruhiger Weise, daß ihre Freundin für den Augenblick getäuscht wurde.

Mrs. Bloomfield nahm an der Seite unserer Heldin auf dem

Sopha Platz, faßte sie fast eine Minute fest ins Auge und fuhr dann fort:

„Verstellung und Eva Effingham können nichts mit einander gemein haben, und so muß ich wohl glauben, daß mich meine Ohren täuschten.“

„Eure Ohren, liebe Mrs. Bloomfield?“

„Ja, meine Ohren, liebe Miß Eva Effingham. Ich weiß wohl, daß Lauscher nirgends beliebt sind; aber wenn Gentlemen in den Gartengängen leidenschaftliche Erklärungen machen, ohne daß mehr als eine schmale Hecke zwischen ihren glühenden Declamationen und der Neugier derjenigen steht, welche zufällig vorüber gehen, so müssen sie wohl erwarten, daß sie gehört werden.“

Eva war, während ihre Freundin sprach, röther und röther geworden, und als letztere aufhörte, überstrahlte dieselbe hohe Glut ihr süßes Antlitz, wie in dem Augenblicke, als sie aus dem Garten zurückgekehrt war.

„Darf ich fragen, was Ihr mit alledem sagen wollt?“ versetzte sie, mit einer Gewaltanstrengung den Anschein von Gelassenheit behauptend.

„Allerdings, meine Liebe, und Ihr sollt nicht blos Worte hören, sondern auch die Gefühle kennen lernen, welche sie eingeben,“ erwiederte Mrs. Bloomfield, indem sie Eva freundlich und in einer Weise bei der Hand nahm, aus welcher hervorging, daß sie nicht über einen Gegenstand zu scherzen beabsichtigte, welcher für ihre junge Freundin von so hoher Wichtigkeit war. „Mr. John Effingham und ich gingen an einem Punkte vorüber, wo zwei Wege einander nahe kommen, als Ihr mit Mr. Powis eben in dem nächsten Pfade dahin wandeltet. Ohne geradezu die Ohren zu verstopfen, wäre es rein unmöglich gewesen, nicht einen Theil eurer Unterhaltung mitanzuhören. Wir beide versuchten uns ehrlich zu benehmen, denn ich hustete und Euer Vetter räusperte sich; aber wir blieben unbeachtet!“

„Husten und Räuspern?“ wiederholte Eva in noch größerer Verwirrung. „Es muß hier ein Irrthum obwalten, theure Mrs. Bloomfield, denn ich erinnere mich nicht, dergleichen Signale vernommen zu haben.“

„Wohl möglich, meine Liebe, denn es gab eine Zeit, als auch ich nur Ohren für eine einzige Stimme hatte; aber wenn's erforderlich seyn sollte, wollen wir die Thatsache à la mode de New-England eidlich erhärten. Gleichwohl bitte ich, meine Beweggründe nicht zu verkennen, Miß Effingham, da mich gewiß nicht bloße gemeine Neugierde leitet.“ Mrs. Bloomfield blickte dabei Eva so liebevoll und gewinnend an, daß diese ihre Hände ergriff und sie an ihre Brust drückte. „Ihr seyd mutterlos und habt nicht eine einzige weibliche Verwandte von passendem Alter, mit der Ihr Euch über einen solchen Gegenstand berathen könntet, und Väter sind im Grunde doch nur Männer.“

„Der meinige ist so liebevoll, wohlwollend und zärtlich, wie nur eine Frau seyn kann, Mrs. Bloomfield.“

„Ich glaube dies Alles, obschon er vielleicht nicht ganz so scharfsichtig in einer derartigen Angelegenheit ist. Darf ich mich so frei aussprechen, als ob ich Eure ältere Schwester wäre?“

„Redet so offen, als Euch beliebt, Mrs. Bloomfield; aber Ihr müßt mich über meine Antworten gebieten lassen.“

„Es ist also, wie ich vermuthete,“ sagte Mrs. Bloomfield gedankenvoll. „Die Männer sind gewonnen, und dieses junge Wesen ist in der wichtigsten Angelegenheit ihres Lebens ganz ohne Beschützer.“

„Mrs. Bloomfield — was soll dies heißen? — was könnt Ihr meinen?“

„Es handelt sich blos von allgemeinen Grundsätzen, Kind. Euer Vater und Euer Vetter haben sich als Partieen betheiligt, statt das Amt achtsamer Schildwachen zu übernehmen, und mit all ihrer vermeintlichen Sorgfalt haben sie Euch durch das Dunkel weiblicher Unsicherheit tappen lassen, während einer der angenehm-

sten jungen Männer im Lande beständig vor Euren Augen war, um die Finsterniß noch zu verstärken."

Es ist ein schrecklicher Augenblick, wenn uns zum erstenmal Zweifel eingeflößt werden gegen den Werth derjenigen, die wir lieben, und Eva wurde leichenblaß, als sie die Worte ihrer Freundin hörte. Schon einmal, bei Gelegenheit von Pauls Rückkehr nach England, hatte sie einen ähnlichen Stich durchs Herz empfunden, obschon Ueberlegung und ein ruhiger Rückblick auf alle seine Handlungen und Worte, seit sie zum erstenmal in Deutschland mit ihm zusammengetroffen, sie in die Lage setzte, die Unschlüssigkeit zu überwinden, denn als sie seiner auf dem Berge wieder ansichtig wurde, war in dem Lichte der Vernunft jeder Argwohn, jede unangenehme Besorgniß längst verschwunden. Seine eigene Aussage hatte die leidige Geschichte ganz aufgeklärt, und von diesem Moment an betrachtete sie ihn stets mit den Augen einer vertrauensvollen Zuneigung. Mrs. Bloomfields Worte klangen ihr daher wie ein Todesurtheil, und für einen Augenblick erschrack ihre Freundin nicht wenig über die Wirkungen ihrer eigenen, unvollkommenen Mittheilung. Bisher hatte sich Mrs. Bloomfield keine geeignete Vorstellung von dem Umfang der Gefühle Evas gegen Paul bilden können, weil sie von dem früheren Verkehr des jungen Paares in Europa nur wenig wußte; sie bereute daher sehr, den Gegenstand überhaupt zur Sprache gebracht zu haben. Indeß war es zum Rückzuge zu spät. Sie schloß Eva zuerst in ihre Arme, küßte ihre kalte Stirne und beeilte sich sodann, das gestiftete Unheil wenigstens theilweise wieder gut zu machen.

„Ich fürchte, meine Worte sind zu stark gewesen," sagte sie; „aber ich habe im Allgemeinen ein solches Entsetzen vor der Art, wie in unserem Lande junge Mädchen den Anschlägen ränkevoller, selbstsüchtiger Männer preisgegeben sind, daß ich vielleicht im Allgemeinen zu furchtsam bin, wenn ich ein Wesen, das ich liebe, also bloßgestellt sehe. Man kennt Euch als eine der reichsten Er-

binnen des Landes, meine Liebe, und mit Erröthen muß ich sagen, daß man allen Berichten zufolge, die wir über die europäische Gesellschaft haben, dort die Glücksjägerei lange nicht zu der regelmäßigen Beschäftigung macht, wie hier."

Die Blässe verließ Eva's Antlitz und machte der Miene der Kränkung Platz.

„Mr. Powis ist kein Glücksjäger, Mrs. Bloomfield," versetzte sie mit Festigkeit. „Wir kennen ihn seit drei Jahren und sein ganzes Benehmen widerspricht einer solchen Annahme. Außerdem hat er, wenn er auch nicht gerade reich genannt werden kann, das Einkommen eines Gentlemans, und ist daher durchaus nicht gedrungen, solchen gemeinen Triebfedern zu folgen."

„Ich bemerke meinen Irrthum, aber es ist jetzt zu spät, zurückzutreten. Ich erlaube mir nicht, zu sagen, Mr. Powis sey ein Glücksjäger; indeß finden doch in seiner Geschichte Umstände Statt, über die Ihr wenigstens Erkundigungen einziehen solltet und zwar so bald wie möglich. Ich wollte mich lieber mit Euch, als mit Eurem Vater hierüber benehmen, weil ich glaubte, daß Euch im gegenwärtigen Falle eine weibliche Vertraute besser dienen könnte, als sogar Euer trefflicher natürlicher Beschützer. Ich dachte an Mrs. Hawker, die um ihres Alters willen vielleicht den Vorzug verdient; aber ich fühlte mich nicht berechtigt, ihr ein Geheimniß mitzutheilen, in dessen Besitz ich so zufällig kam."

„Ich weiß Eure Theilnahme vollkommen zu schätzen, theuerste Mrs. Bloomfield," versetzte Eva, die sich jetzt sehr erleichtert fühlte und wieder mit all ihrer angeborenen Holdseligkeit zu lächeln begann; denn sie sah nachgerade ein, daß allzugroße Sorgfalt von Seite ihrer Freundin sie unnöthigerweise beunruhigt hatte — „und bitte, Euch ohne Rückhalt gegen mich auszusprechen. Wenn Euch ein Grund bekannt ist, warum ich die Bewerbung des Mr. Powis zurückweisen sollte, so ersuche ich Euch, ihn namhaft zu machen."

„Heißt er überhaupt Mr. Powis?"

Zu Mrs. Bloomfields großer Ueberraschung lächelte Eva abermals, denn da Erstere die Frage nur mit Beklommenheit vorgebracht hatte, so war sie nicht wenig erstaunt über die Kälte, mit welcher sie aufgenommen wurde.

„Er führt vielleicht nicht gesetzlich diesen Namen, könnte es aber immerhin thun, wenn ihm nicht die Oeffentlichkeit, welche mit einem Gesuch an die Legislatur verbunden ist, zuwider wäre. Nach seinem Vater müßte er Aßheton heißen,“ erwiederte Eva nach einem kurzen Stocken.

„Ihr kennt also seine Geschichte?“

„In dieser Beziehung fand von Seiten des Mr. Powis keine Zurückhaltung, am wenigsten aber Täuschung Statt.“

Mrs. Bloomfield schien verwirrt, ja sogar in hohem Grade betroffen zu seyn, und es währte einige Zeit, ehe sie sich über den Weg, den sie einschlagen sollte, entscheiden konnte. Daß sie einen Irrthum begangen hatte, indem sie in einer Herzensangelegenheit Rath ertheilen wollte, nachdem die Neigung bereits gefesselt war, entdeckte sie zu spät; gleichwohl aber schätzte sie Evas Freundschaft zu sehr und hatte ein zu richtiges Gefühl für das, was sie sich selbst schuldig war, um die Sache beruhen zu lassen oder die Gründe ihrer unaufgeforderten Einmengung für sich zu behalten.

„Ich freue mich, dies zu hören,“ sagte sie, sobald sie mit ihren Zweifeln ins Reine gekommen war; „denn mit der Offenheit fährt man nicht nur am besten, sondern sie ist auch einer der schönsten Züge im menschlichen Charakter. Gleichwohl müssen wir vorsichtig seyn, da sich das andere Geschlecht selten mit unverhohlener Freimüthigkeit gegen das unsrige benimmt.“

„Ist unser Geschlecht so schnell bei der Hand, sie gegen das andere in Anwendung zu bringen?“

„Vielleicht nicht. Es dürfte wohl für beide Theile besser seyn, wenn zur Zeit des Freiens im Allgemeinen weniger Täuschung geübt würde. Da übrigens dies nicht in Aussicht steht und mög-

licherweise dadurch viele der angenehmsten Blendwerke des Lebens zerstört werden dürften, so wollen wir uns nicht auf eine Abhandlung über die Arglist Cupidos einlassen. Gehen wir dafür lieber zu meinen eigenen Bekenntnissen über, die ich um so bereitwilliger ablegen kann, weil ich weiß, daß sie ein nachsichtiges Gehör finden werden und an eine Freundin gerichtet sind, die sogar meine Thorheiten mit Liebe zu beurtheilen geneigt ist."

Evas freundliches Lächeln, in welchem sich aber doch ein schmerzlicher Zug aussprach, versicherte die Sprecherin, daß sie sich nicht getäuscht habe; sie ließ sich noch eine Weile Zeit, um den Gesichtsausdruck ihrer jungen Freundin zu studiren und fuhr dann fort:

„In Gemeinschaft mit ganz New-York — dieser Stadt voll klatschsüchtiger Mädchen, die da plaudern, wie das Wasser fließt, ohne zu wissen was, und voll backenbärtiger Herrchen, welche Broodway für die Welt und die Kokettierien eines Miniatur-Salons für Menschennatur halten — war ich vor Eurer Rückkehr von Europa der Ansicht, daß Eurer Schleppe in der Person des Sir George Templemore ein begünstigter Bewerber folge."

„Aber nichts in meinem Benehmen, in dem von Sir George oder in dem irgend eines Angehörigen meiner Familie konnte mit Recht Anlaß zu einer solchen Vermuthung geben," versetzte Eva hastig.

„Was hat Gerechtigkeit, Wahrheit oder auch nur Wahrscheinlichkeit mit einem Gerüchte zu schaffen, das von Liebe und Ehestand spricht? Kennt Ihr die Gesellschaft nicht besser, als daß Euch dies befremdlich vorkommen sollte, Kind?"

„Ich weiß, daß unser Geschlecht seine eigene Würde und Achtbarkeit besser wahren würde, meine theure Mrs. Bloomfield, wenn es weniger von dergleichen Dingen spräche; auch würden unsere Frauenzimmer weit eher im Stande seyn, sich Geschmack, um nicht zu sagen gute Grundsätze, zu erringen, wenn sie ihre Kritik mehr auf Dinge und Gefühle beschränkten und sich weniger mit Personen befaßten."

„Erlaubt mir die Frage, gibt es unter andern civilisirten Nationen nicht eben so gut, wie bei uns, Klatschereien und Lästerzungen, die es mit dem Nebenmenschen nicht sonderlich genau nehmen?"

„Ohne Zweifel; indeß, glaube ich, hält man dies allenthalben für sehr gemein und für einen Beweis schlechten Umgangs."

„Hierin sind wir vollkommen einverstanden; denn wenn es Etwas gibt, was ein Bewußtseyn der eigenen Unbedeutsamkeit verräth, so liegt es darin, daß uns andere so augenfällig wichtig erscheinen, um sie zu Gegenständen unserer unabläßigen Unterhaltung zu machen. Wir können von Tugenden sprechen, denn hierin zollen wir nur dem Guten die gebührende Huldigung; sobald wir aber dahin kommen, bei persönlichen Fehlern zu verweilen, so liegt darin eher ein Beweis, daß wir stillschweigend von der Ueberlegenheit des Gegenstandes unserer Bemerkungen — sey es nun in Betreff des Charakters, der Talente, der geselligen Stellung oder irgend eines anderen wesentlich scheinenden Punktes — überzeugt sind, als daß uns seine Mängel anwidern. Wer lästert zum Beispiel über seinen Gewürzkrämer, seinen Schuhmacher oder seinen Kutscher? Man thut dies nicht, weil man zu stolz dazu ist. Unsere Bekritelungen betreffen stets Personen, die besser sind, als wir, oder wenn man an solche nicht kommen kann, so nimmt man mit seines Gleichen vorlieb."

„Nun, so will ich es meinetwegen der New-Yorker Welt zu Gute halten, daß sie mich an Sir George Templemore vergabt hat," entgegnete Eva lächelnd.

„Dies dürft Ihr wohl, denn diejenigen, welche Euch mit diesem Manne ins Gerede brachten, haben es hauptsächlich deshalb gethan, weil sie nicht im Stande sind, über etwas Anderes ein Gespräch zu führen. Gleichwohl muß ich noch immer den Vorwurf fürchten, als habe ich unerbetenen Rath ertheilt und mich bei einer Sache beunruhigt, die nur Andere angeht, nicht aber mich — also eine Sünde begangen, die wir eben erst unserer würdigen Fraubasen-

schaft vorgerückt haben. In Gemeinschaft mit meiner ganzen Umgebung also hielt ich Sir George Templemore für den begünstigten Liebhaber, und ich habe mich daran gewöhnt, euch in Gedanken schon mit einander verbunden zu sehen. Als ich jedoch hier anlangte, so kam es mir, ich will es nur gestehen, vor, Mr. Powis könnte wohl der gefährliche Mann seyn; denn Ihr werdet Euch erinnern, daß ich ihn zuvor nie gesehen hatte. Soll ich über meine ganze Thorheit Rechenschaft ablegen?"

„Laßt mich auch das Kleinste vernehmen."

„Wohlan denn, ich bekenne, der Meinung Raum gegeben zu haben: während der treffliche Vater glaubte, Ihr seyet auf dem besten Wege, Lady Templemore zu werden, habe die gleich treffliche Tochter den Anderen für die angenehmste Person gehalten."

„Wie, und dies ungeachtet der stattgehabten Verlobung?"

„Natürlich schrieb ich diesen Theil des Gerüchts auf Rechnung der gewöhnlichen Verschönerungen. Wir sehen uns nicht gerne in unseren Berechnungen getäuscht und lieben es nicht, wenn wir entdecken, daß uns sogar Klatschbasen irre geführt haben. Aus reinem Aerger über meinen früheren Irrthum fing ich an, diesen Mr. Powis zu bekriteln."

„Zu bekriteln, Mrs. Bloomfield?"

„Ja, Fehler an ihm zu finden, meine Liebe. Ich versuchte, mir einzureden, er sey nicht eben der schönste, einladendste junge Mann, den ich je gesehen, dachte mir, wie er seyn könnte und nicht wie er war, und stellte sogar unter anderen Dingen Erkundigungen nach ihm an."

„Ihr habt es nicht für passend gehalten, diese Frage Jemanden von uns vorzulegen," erwiederte Eva ernst.

„Nein, denn ich entdeckte durch Instinkt, Ahnung oder Muthmaßung — Alles dies läuft, glaube ich, so ziemlich auf dasselbe hinaus, daß etwas Geheimnißvolles an ihm sey — etwas, was sogar seine Templetoner Freunde nicht ganz verstanden, und so

kam mir denn der glückliche Gedanke, mich bei einer andern Person zu erkundigen.“

„Und erhieltet zuverläßig eine befriedigende Antwort,“ sagte Eva, ihre Freundin mit dem ganzen arglosen Vertrauen anblickend, welches dem ganzen weiblichen Geschlecht eigen ist, wenn die Liebe über den Verstand die Oberhand gewonnen hat.

„Cosi, cosi: Bloomfield hat einen Bruder, der, wie Ihr wißt, unter der Marine ist, und ich erinnerte mich zufälligerweise, daß dieser einmal von einem Offizier Namens Powis gesprochen hatte, dessen er als eines Mannes, mit welchem er in Westindien gegen die Seeräuber gefochten, lobende Erwähnung that. Ich schrieb ihm einen meiner gewöhnlichen Briefe, die gemeiniglich ein Gemisch von allerlei Gegenständen aus der Natur und Kunst sind, und ersah die Gelegenheit, auf einen gewissen Mr. Paul anzuspielen, indem ich die allgemeine Bemerkung beifügte, daß er früher gedient habe, und die besondere Frage anschloß, ob er nichts davon wisse. Alles dies mag Euch wohl als sehr unberufener Dienstelfer erscheinen, aber Ihr würdet es zuversichtlich ganz natürlich finden, meine theure Eva, wenn Ihr wüßtet, welches Interesse ich für Euch fühlte und noch fühle.“

„Weit gefehlt, darüber verdrießlich zu seyn, fühle ich mich Euch vielmehr für Eure Theilnahme sehr verpflichtet, namentlich, da ich von Euch voraussetzen darf, daß es mit Vorsicht und ohne mißliebige Beziehungen auf dritte Personen geschah.“

„Was dies betrifft, glaube ich die Sache ziemlich gut eingeleitet zu haben. Tom Bloomfield — ich muß ihn um Verzeihung bitten, denn er nennt sich gegenwärtig Kapitän Bloomfield — kennt Mr. Powis gut oder kannte ihn vielmehr, denn sie haben sich seit Jahren nicht wieder gesehen. Er spendet seinen persönlichen Eigenschaften und seiner Seemannsgeschicklichkeit das beste Lob, hat aber doch die Bemerkung beigefügt, daß ein gewisses Geheimniß mit seiner Geburt in Verbindung stehe, denn seines Wissens

habe er, ehe er in den Dienst trat, den Namen Assheton geführt und erst später sich Powis genannt, ohne öffentlich einen Grund dafür anzugeben oder die gesetzliche Legitimation nachzusuchen. Nun dachte ich, ich könne nicht zugeben, daß Eva Effingham eine Verbindung mit einem Manne von so zweideutiger Stellung eingehe, ohne ihr zuvor Kunde davon mitgetheilt zu haben. Ich erwartete einen passenden Anlaß, um mich dieses unangenehmen Dienstes zu entledigen; aber der Zufall, welcher mich zum Zeugen des Vorgangs von heute Abend machte, belehrte mich, daß keine Zeit zu verlieren sey, und ich kam deshalb hieher, vielleicht mehr durch die Theilnahme für Euch, meine Liebe, als durch die Klugheit geleitet."

„Ich danke Euch aufrichtig für die freundliche Sorgfalt, die Ihr für mein Wohl tragt, theure Mrs. Bloomfield, und weiß den Beweggrund nach Gebühr zu schätzen. Wollt Ihr mir die Frage erlauben, wie viel Ihr von dem, was heute Abend vorging, wißt?"

„Einfach, daß Mr. Powis verzweifelt verliebt ist — eine Erklärung, die mir stets für den Seelenfrieden eines jungen Frauenzimmers in hohem Grade gefährlich erscheint, wenn sie aus dem Munde eines sehr — sehr einladenden jungen Mannes kömmt."

„Und meine Betheiligung an dem Dialoge?" — Eva erröthete bis über die Augen, als sie diese Frage stellte, obschon sie sich alle Mühe gab, ruhig zu erscheinen — „meine Antwort?"

„Es lag zu viel von dem Takte eines Weibes, eines ächten und gerechten Weibes in mir, Miß Effingham, um auf dies zu hören, selbst wenn sich eine Gelegenheit dazu geboten hätte. Wir befanden uns übrigens nur einen Augenblick nahe genug, um etwas zu verstehen, obschon dieser Augenblick zureichte, uns einen tiefen Blick in die Gefühle des Gentleman thun zu lassen. Ich verlange kein Vertrauen, meine theure Eva, und nun ich meine Erklärungen gegeben habe, so albern sie auch seyn mögen, will ich Euch küssen

und mich nach dem Besuchzimmer begeben, wo man uns beide bald vermissen wird. Vergebt mir, wenn ich aufdringlich gewesen bin und schreibt es dem wahren Beweggrunde zu."

„Halt, Mrs. Bloomfield, ich bitte — noch einen einzigen Augenblick. Ich wünsche Euch noch ein Wort zu sagen, ehe wir uns trennen. Da Euch der Zufall von Mr. Powis' Gesinnungen gegen mich unterrichtet hat, so ist es nicht mehr als billig, als daß Ihr auch meine Gefühle gegen ihn kennen lernet."

Eva hielt unwillkührlich inne, denn obschon sie ihre Erklärung mit dem festen Vorhaben begonnen hatte, Paul Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, hielt doch die Verschämtheit ihres Geschlechts in demselben Augenblicke, in welchem sie am sehnlichsten zu sprechen verlangte, ihre Zunge gebunden. Eine Gewaltanstrengung bewältigte jedoch diese Schwäche und es gelang dem warmherzigen, edeln Mädchen, ihrer Stimme Herr zu werden.

„Ich kann nicht zugeben, daß Ihr mit dem Eindruck von hinnen geht, als ob ein Schatten irgend einer Art auf Mr. Powis' Benehmen hafte," sagte sie. „Weit entfernt, je von den Ereignissen Vortheil ziehen zu wollen, die es in seine Macht gaben, uns wesentliche Dienste zu leisten, hat er früher nie von seiner Zuneigung gesprochen, und auch diesen Abend geschah es unter Umständen, in welchen die natürlichen Gefühle — vielleicht darf ich wohl sagen, gegen seinen Willen — die Oberhand gewonnen."

„Ich glaube Alles, denn ich fühle mich überzeugt, daß Eva Effingham ihr Herz nicht unbesonnen verschenken kann."

„Mein Herz — Mrs. Bloomfield!"

„Ja, Euer Herz, meine Theure; aber jetzt bestehe ich darauf, daß der Gegenstand vorderhand beruhen bleibe. Euer Entschluß ist wahrscheinlich noch nicht zur Reife gediehen. Das Geheimniß Eures Liebhabers ist erst seit einer Stunde in Eurem Besitz und die Klugheit fordert Ueberlegung. Ich hoffe, Euch in dem Besuchzimmer zu sehen — bis dahin lebt wohl!"

Mrs. Bloomfield winkte Eva, zu schweigen, und verließ das Gemach eben so leichten Trittes, als sie dasselbe betreten hatte.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Um der Tugend ihren eigenthümlichen Zug zu zeigen, verachte ihr eigenes Bild; dem wahren Charakter und Werth der Zeit gegenüber thue ein Gleiches an der Form und an dem Gepräge derselben.

Shakspeare.

Als Mrs. Bloomfield in das Besuchzimmer eintrat, fand sie fast die ganze Gesellschaft des Wigwam daselbst versammelt. Der „Feuerspaß“ hatte ein Ende genommen, und die Raketen schoßen nicht mehr am Himmel hin; aber die künstliche Beleuchtung im Inneren leistete mehr als Ersatz für die, welche kürzlich noch außen stattgefunden hatte. Mr. Effingham und Paul unterhielten sich auf einem Fenstersitze, während John Effingham, Mrs. Hawker und Mr. Howel in lebhaftem Gespräch auf einem Sopha saßen. Mr. Wenham hatte sich gleichfalls der Gesellschaft angeschlossen und benahm sich mit Kapitän Doucie, obschon nicht so ausschließlich, daß er nicht hin und wieder Blicke nach dem vorerwähnten Trio hätte entsenden können. Sir George Templemore und Grace van Courtlandt ergingen sich in der großen Halle, und man sah sie durch die offene Thüre, wie sie hin und her wandelten.

„Es freut mich, daß Ihr Euch unter uns blicken laßt, Mrs. Bloomfield,“ sagte John Effingham; „denn gewiß hat es nie eine starrsinnigere Anglomanie gegeben, als die, welche mein guter Freund Howel diesen Abend an den Tag legt, und ich hege die Hoffnung, daß Eure Beredsamkeit ihm einige der Vorstellungen benehmen werden, an denen meine Logik verloren ging, wie Waizenkörner auf einer vielbetretenen Landstraße.“

„Wo Mr. John Effingham den Kürzeren ziehen muß, darf ich mir nicht viel Erfolg versprechen.“

„Das weiß ich denn doch nicht; denn Howel bildet sich ein, ich habe einen Groll auf England, weshalb er Allem, was ich sage, nur mit Mißtrauen und Widerwillen Gehör schenkt.“

„Mr. John bedient sich gewöhnlich einer starken Sprache, Ma'am,“ rief Mr. Howel, „und Ihr werdet einem Wörterbuche, das keine sehr milden Ausdrücke in sich faßt, einige Zugeständnisse machen. Gleichwohl gestehe ich offen, daß er mir gegen die gedachte große Nation etwas eingenommen zu seyn scheint.“

„Um was dreht sich die gegenwärtige Streitfrage, Gentlemen?“ fragte Mrs. Bloomfield, indem sie sich auf einen Sitz niederließ.

„Je nun, es handelt sich um eine Kritik eines kürzlich erschienenen amerikanischen Werks, und ich behaupte, dem Autor sey ‚lebendig die Haut abgezogen‘, während Mr. John darauf besteht, der Kritiker habe nur seinem eigenen Groll Luft gemacht, weil das Werk einen National-Charakter habe und gegen die Gefühle und Interessen des Recensenten verstoße.“

„Ich muß gegen diese Darlegung des Falls protestiren, denn ich behaupte, den Recensenten treffe ein weit größerer Vorwurf, als der eines bloßen Gallenergusses, sintemal seine Geistesarmuth, seine Unwissenheit und seine Ehrlosigkeit in grellen Zügen ans Licht träten.“

„Ich habe den Artikel gelesen,“ sagte Mrs. Bloomfield nach einem Blick auf das Journal, „und muß sagen, daß ich mit Mr. John Effinghams Ansicht einverstanden bin.“

„Aber bemerkt Ihr nicht, Maam, daß dieses Magazin das Idol des ‚Adels und der Gentry‘ ist — daß es von den Vornehmen Frankreichs mehr gelesen wird, als irgend ein anderes? Wie ich höre, schreiben sogar Bischöfe dafür.“

„Ich weiß, daß es ausdrücklich gegründet wurde, um eines der trüglichsten Systeme, welche je existirten, zu unterstützen, und

daß es jede hohe Eigenschaft zum Opfer bringt, um nur seinen Zweck zu erreichen."

„Mrs. Bloomfield, Ihr setzt mich in Erstaunen! Die ersten Schriftsteller Großbritanniens figuriren auf seinen Blättern."

„Dies möchte ich zuvörderst sehr in Frage ziehen; aber selbst wenn es der Fall wäre, so erkennt man gar bald die seichte Mystifikation. Es ist wohl denkbar, daß ein Mann von Charakter einen Artikel für ein derartiges Werk schreiben kann; aber daraus folgt nicht, daß der nächste nicht aus der Feder eines charakterlosen Menschen komme. Die Grundsätze der Mittheilung in einer periodischen Zeitung sind eben so verschieden, wie die mitwirkenden Talente."

„Aber der Herausgeber ist eine Bürgschaft für Alle. Der Herausgeber dieser Zeitschrift ist ein ausgezeichneter Schriftsteller."

„Ein ausgezeichneter Schriftsteller kann auch ein großer Schurke seyn, und in einer solchen Sache ist eine einzige Thatsache mehr werth, als tausend Muthmaßungen. Uebrigens wissen wir nicht einmal, ob derartige Werke überhaupt verantwortliche Redakteure haben, denn auf der Titelseite ist kein Name genannt, und man trifft eben da, wo die Verantwortlichkeit fehlt, am allerhäufigsten, daß man durch hohle Erklärungen den Leuten die Augen zu verblenden sucht. Doch wenn ich Euch zu beweisen im Stande bin, Mr. Howel, daß dieser Artikel unmöglich aus der Feder eines Mannes von nur gewöhnlicher Ehrenhaftigkeit herrühren kann, was werdet Ihr dann zu der Verantwortlichkeit Eures Herausgebers sagen?"

„In diesem Falle werde ich genöthigt seyn, zuzugeben, daß sich der Aufsatz ohne dessen Vorwissen eingeschlichen hat."

„Alles lieber als das angebetete Idol aufgeben!" sagte John Effingham lachend. „Warum fügt Ihr nicht ohne Weiters bei — oder daß der Redakteur ein eben so großer Schurke ist, als der Mitarbeiter?"

„Es freut mich übrigens, daß Tom Howel in so gute Hände gefallen ist," entgegnete Mrs. Bloomfield, „und ich bitte Euch recht sehr, ihn nicht zu schonen."

„Wir haben schon früher davon gesprochen, wie rasch Mrs. Bloomfield Dinge und Grundsätze zu erfassen wußte, so daß diese Eigenschaft sich fast zu einer inneren Anschauung steigerte. Sie hatte den fraglichen Artikel gelesen und beim Ueberfliegen der Zeilen fast in jedem Satz die Trugschlüsse und Unwahrheiten bemerkt, da sie nicht einmal mit gewöhnlicher Geschicklichkeit zusammengestellt waren; denn der Autor hatte augenscheinlich auf die Gemächlichkeit der Leserklasse gezählt, welche gewöhnlich seine platten Behauptungen ohne Weiteres hinunterzuschlingen pflegte, und sich dabei eine Plumpheit erlaubt, die Jeder ohne Mühe erkennen mußte, welcher nicht gerade einen bergeversetzenden Glauben in sich trug. Aber Mr. Howel gehörte einer andern Schule an. Mrs. Bloomfield machte ihn zwar auf die handgreiflichsten Mystifikationen aufmerksam; aber er war zusehr daran gewöhnt, bei dergleichen Dingen seine Augen zu schließen, so daß eine Lüge, auf die er in den meisten Schriften keinen Werth gelegt haben würde, für ihn sich zur Würde der Wahrheit hob, sobald sie ihm nur in dem fraglichen Journale geboten wurde.

Mrs. Bloomfield schlug nun einen Artikel über Amerika auf, und las daraus mehrere verunglimpfende Ausdrücke über Mr. Howels eigenes Geburtsland vor. Die eine Stelle lautete, „das erste Spielzeug des Amerikaners sey der Klapperschlangenschwanz."

„Nun was haltet Ihr zum Beispiel von dieser Behauptung, Mr. Howel?" fragte sie, nachdem sie die eben angedeuteten Worte gelesen hatte.

„Oh, dies ist nur scherzweise gesprochen — ein bloßer Witz."

„Wohlan denn, was sagt Ihr dazu, wenn man es als Witz betrachtet?"

„Ei, er scheint mir freilich nicht von dem reinsten Wasser zu

seyn; aber auch die besten Menschen sind sich nicht immer gleich, namentlich was den Witz betrifft."

„Hier," fuhr Mrs. Bloomfield fort, indem sie sich einer andern Stelle zuwandte, ist aufs Bestimmteste angegeben oder vielmehr aufs Bestimmteste gelogen, daß das ‚Civil-Departement der Regierung in den Vereinigten Staaten' ungefähr sechsmal so viel koste, als wirklich der Fall ist."

„Unser Gouvernement ist so ungemein schlecht bezahlt, daß ich diesen Irrthum eher der Großmuth zuschreibe."

„Gut," fuhr die Dame lächelnd fort. „Hier behauptet der Journalist, der Congreß habe ein Gesetz erlassen, welches der Demokratie zu Gefallen den Umfang gewisser Schiffe beschränke; die exekutive Gewalt aber umgehe im Geheimen dieses Gesetz und lasse Schiffe von viel größerem Umfang bauen. Nun aber sprechen die Verfügungen des Gesetzes gerade das Gegentheil aus, sintemal sie ausdrücklich befehlen, daß die Schiffe nicht weniger als 74 Kanonen halten sollten — ein Stückchen Belehrung, das ich, beiläufig bemerkt, Mr. Powis verdanke."

„Unwissenheit, Ma'am; man kann einem Fremden nicht zumuthen, daß er alle Gesetze eines fremden Landes kenne."

„Wozu aber dreiste, falsche Behauptungen, welche darauf abzielen, dieses Land in Mißkredit zu bringen? Hier ist eine andere Behauptung: — ‚zehntausend von den Männern, welche bei Waterloo fochten, würden sich durch ganz Nordamerika Bahn gebrochen haben!' Glaubt Ihr dies, Mr. Howel?"

„Aber dies ist blos eine Ansicht, Mrs. Bloomfield. Jedermann kann in seinen Meinungen irren."

„Sehr wahr; indeß handelt sichs hier um eine Ansicht, die im Jahre unsers Herrn Eintausendachthundertundachtundzwanzig ausgesprochen wurde — also nach den Schlachten von Bunkershill, Monmouth, Plattsburg, Saratoga und New-Orleans. Und außerdem hat sich bereits herausgestellt, daß so ziemlich zehntausend von

denselben Männern, welche bei Waterloo fochten, nicht einmal vier Stunden weit sich durch das Land Bahn zu brechen vermochten."

„Ei, ja, Alles dies zeigt weiter nichts, als daß der Journalist bisweilen im Irrthum ist."

„Verzeihung, Mr. Howel, ich glaube, man ersieht Euren eigenen Zugeständnissen zufolge daraus, daß sein Witz, selbst als Witz genommen, von sehr untergeordneter Eigenschaft ist — daß er nichts von dem weiß, was er zu wissen vorgibt — und daß seine Raisonnements ganz im Verhältnisse zu seinen Kenntnissen stehen. Wenn nun Alles dies gegen einen Menschen erwiesen ist, der durch die Art, wie er auftritt, zu erkennen geben will, daß er mehr wisse, als andere Leute, so muß er doch wohl in den Augen eines jeden Vernünftigen als verächtlich erscheinen."

„Die Sache datirt sich um acht oder zehn Jahre zurück; laßt uns daher genauer auf die Artikel eingehen, um deren willen die Verhandlung begonnen hat."

„Volontiers."

Mrs. Bloomfield ließ sich nun aus der Bibliothek das recensirte Werk holen, las einige Stellen der Kritik vor und schlug dann auf den betreffenden Seiten des Buches selbst nach, wodurch sich herausstellte, daß nicht nur die Citationen häufig verfälscht waren, sondern auch der Kritiker Vieles aus dem Texte weggelassen und in mehreren schlagenden Beispielen auf Kosten der englischen Sprache sich armselige Witze erkauft hatte. Mrs. Bloomfield machte zunächst auf mehrere von jenen dreisten Behauptungen aufmerksam, durch welche sich gerade dieses Journal besonders auszeichnete, und erhob es für jeden Vorurtheilsfreien über alle Zweifel, daß sie rein auf Lüge gegründet waren.

„Hier ist ein Beispiel, das von Eurer Seite kaum ein Abdingen oder eine Einwendung zulassen wird, Mr. Howel," fuhr sie fort; „erweist mir den Gefallen, diese Stelle der Recension zu lesen."

Mr. Howel willfahrte und blickte sodann erwartungsvoll die Dame an.

„Der Recensent beabsichtigt hier, seine Leser glauben zu machen, daß der Autor sich selbst widersprochen habe — ist's nicht so?"

„Allerdings; nichts kann klarer seyn."

„So spricht also Euer Lieblingskritiker, welcher in unverhohlenen Ausdrücken ihn dieser Sünde zeiht. Betrachten wir aber nun das wahre Sachverhalten. Hier ist die Stelle in dem Werke selbst. Ihr bemerkt erstlich, daß der Satz, welcher den angeblichen Widerspruch enthält, verstümmelt ist, denn der Theil, welcher wegblieb, gibt ihm gerade den entgegengesetzten Sinn von dem, welchen er unter der Scheere des Recensenten gewonnen hat."

„Ich gestehe zu, daß es allerdings diesen Anschein gewinnt."

„Ihr bemerkt hier, daß der Schlußsatz desselben Artikels, welcher sich unmittelbar auf den Fragepunkt bezieht, versetzt ist, so daß man glauben muß, er enthalte einen andern Sinn, als den, welchen der Autor wirklich ausgesprochen hat."

„Auf mein Wort, ich kann nicht anders sagen, als daß Ihr Recht habt."

„Gut, Mr. Howel; wir haben also den Witz als nicht vom reinsten Wasser erfunden, haben gesehen, wie der Kritiker hinsichtlich der Thatsachen im höchsten Grade unwissend ist, und in gleicher Weise ersehen wir, welche falsche Principien selbst den bestimmtesten Behauptungen zu Grunde liegen. In welche Categorie nun, wie Kapitän Truck sagen würde, setzt Ihr dies?"

„Es ist literarischer Betrug," rief John Effingham, „und der Mann, welcher so schreiben kann, ist ohne Frage ein Schurke."

„Ich halte diese beiden Thatsachen für unbestreitbar," bemerkte Mrs. Bloomfield, indem sie Mr. Howels Lieblings-Journal mit der Miene kalter Verachtung niederlegte, „und muß sagen, daß ich's nicht als nöthig erachtet hätte, in unseren Tagen noch den Allgemeincharakter dieses Werks einem Amerikaner von nur gewöhn-

licher Einsicht, geschweige denn einem so verständigen Manne, wie Mr. Howel ist, beweisen zu müssen."

„Aber Ma'am, es kann doch viel Wahrheit und Gerechtigkeit in den übrigen Bemerkungen liegen," entgegnete der hartnäckige Mr. Howel, „obschon wir hier auf Irrthümer getroffen sind."

„Seyd Ihr nie in einer Jury gewesen, Mr. Howel?" fragte John Effingham in seiner kaustischen Weise.

„Oft, und auch in großen Juries."

„Gut; und hat Euch der Richter nie belehrt, daß das Zeugniß eines Menschen, welcher in einem Punkte als Lügner erfunden wurde, auch in allen anderen werthlos sey?"

„Wohl wahr; aber hier handelt sich's um ein kritisches Journal und nicht um ein Zeugniß."

„Die Unterscheidung ist gewiß sehr gut," nahm Mrs. Bloomfield lachend wieder auf; „denn im Allgemeinen kann nichts weniger den Charakter eines ehrlichen Zeugnisses tragen, als eine Recension."

„Aber ich denke, meine theure Ma'am, Ihr werdet zugestehen, daß Alles dies ungemein beißend und scharf gesagt ist — ich kann nicht sagen, daß ich je in meinem Leben etwas Schärferes gelesen hätte."

„Das Beißende liegt eben in den Beiwörtern, Mr. Howel — in den gemeinsten und verächtlichsten Schimpfereien. Würden sich zwei Menschen in Eurer Gegenwart solche Ehrentitel ertheilen, so könnte dies, glaube ich, nur Euren Widerwillen erregen. Wenn übrigens ein Gedanke klar und treffend ist, so braucht man seine Zuflucht nicht zu einer derartigen Beitze zu nehmen, da man sie nie in Anwendung zu bringen pflegt, als wo es an der ersteren Eigenschaft fehlt."

„Gut, gut, meine Freunde," rief Mr. Howel, indem er zurücktrat und auf Grace und Sir George zuging; „es verhält sich allerdings hier anders, als ich anfangs glaubte — aber dennoch bin

ich der Ansicht, daß ihr die Zeitschrift im Ganzen unter ihrem Werth anschlagt."

„Ich hoffe, diese kleine Lehre wird Mr. Howels Vertrauen auf die Moralität des Auslandes ein wenig abkühlen," bemerkte Mrs. Bloomfield, sobald der gedachte Gentleman ein wenig aus der Hörweite war. „Ein leichtgläubigerer Götzendienst ist mir noch nie vorgekommen."

„Die Schule mindert sich mehr und mehr, ist aber gleichwohl noch immer groß genug. Männer, die, wie Tom Howel, ihr ganzes Leben hindurch nur in einer Richtung gedacht haben, sind nicht leicht zu einem Wechsel ihrer Ansichten zu vermögen, namentlich wenn die Bewunderung des Fernen — jener Ferne, ‚welche dem Anblick einen Zauber leiht' — ihrem Glauben zu Grunde liegt. Wäre derselbe Artikel hier zu Templeton und in Mr. Howels nächster Nachbarschaft geschrieben und gedruckt worden, so würde unser Ehrenmann wohl der Erste seyn, welcher sagte, es sey das Machwerk eines Kerls ohne Talent oder Grundsätze und verdiene gar nicht, daß man ihm nur einen zweiten Gedanken schenke."

„Gleichwohl glaube ich, der Umstand, daß ihm der Betrug so scharf vor Augen geführt wurde, wird ihn zu einem weiseren, wo nicht besseren Manne machen."

„Ihn gewiß nicht. Entschuldigt eine etwas rohe Vergleichung, die aber hier sehr passend ist — er wird ‚zurückkehren wie der Hund zu dem, was er gespieen hat,' oder ‚wie das Schwein zur Kloake.' Ich habe nie gesehen, daß ein Anhänger dieser Schule völlig geheilt worden wäre, bis er einmal selbst der Gegenstand eines Angriffs wurde oder ihm bei genauer persönlicher Beziehung der Hochmuth eines europäischen Ueberlegenheitsgefühls empfindlich nahe gelegt wurde. Erst vor einer Woche hatte ich einen Streit mit ihm über Menschlichkeit und über das Freiheitsprincip seines eigenen geliebten Vorbilds. Als ich darauf hinwies, daß die Engländer in ihren Kriegen

mit Amerika den Tomahawk zu Hilfe zu rufen pflegten, behauptete er, die indianischen Wilden tödteten keine Weiber und Kinder, sondern nur die Weiber und Nachkommenschaft ihrer Feinde, und auf meine Bemerkung, die Engländer kümmerten sich gleich den meisten übrigen Menschen sehr wenig um eine andere Freiheit als um ihre eigene, erklärte er ganz gelassen, eben diese ihre Freiheit sey die einzige, welche verdiene, daß man sich darum kümmere."

„O ja!" mengte sich der junge Mr. Wenham ein, der den letztern Theil des Gesprächs mitangehört hatte; „Mr. Howel ist so ganz und gar Engländer, daß er unbedingt in Abrede zieht, Amerika sey das civilisirteste Land der Welt; und eben so wenig gibt er zu, daß wir unsere Sprache besser reden, als je irgend eine bekannte Nation die ihrige sprach."

„Dies ist ein so augenfälliger Akt des Hochverrathes," versetzte Mrs. Bloomfield, indem sie sich Mühe gab, eine ernste Miene anzunehmen; denn Mr. Wenham nahm es selbst durchaus nicht genau damit, wie er sich der Worte bediente, und sprach gemeiniglich ‚been' wie ‚ben' — ‚does' wie ‚doze' — ‚nothing' wie ‚nawthing' — ‚few' wie ‚foo' u. s. w. „daß man nothwendig Mr. Howel um dieses Vergehens willen vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung stellen sollte."

„Es ist allgemein und sogar von unseren Feinden zugestanden, daß unsere Sprechweise die beste ist in der Welt, und vermuthlich liegt hierin der Grund, warum unsere Literatur so schnell die oberste Stufe der Leiter erreicht hat."

„Und ist dies wirklich der Fall?" fragte Mrs. Bloomfield mit einer Neugierde, die gewiß in hohem Grade ungekünstelt war.

„Ich glaube, Niemand zieht dies in Abrede. Hoffentlich werdet Ihr mit mir einverstanden seyn, Mr. Dodge?"

Der Herausgeber des „Active Inquirer" war eben noch in guter Zeit herangekommen, um sich über den Gegenstand der Verhandlung unterrichten zu können. Nun hatte aber die Sprechweise

dieser beiden Personen, trotz des vielen Gemeinschaftlichen, noch gar Vieles, was nicht gemeinschaftlich war. Mr. Wenham war ein Native von New-York und sein Dialekt daher ein ziemlich allgemein beliebtes Gemisch von dem Dorischen New-Englands, der holländischen Kreuzung und der alten englischen Wurzel, während Mr. Dodge das reine, unverfälschte Toskanisch seiner Provinz sprach, und dabei starr an allen Tönen und Bedeutungen desselben festhielt. So war z. B. seiner Behauptung zufolge „dissipation" gleichbedeutend mit Trunkenheit — „ugly" (häßlich) mit „vicious" (lasterhaft) — „clever" (gescheit) mit „good natured" (gutmüthig) und „humbly," wie er das Wort „homely" (schlicht) sprach, mit „ugly" (häßlich). Als Zugabe zu diesen Schönheiten in der Bedeutung, sprach er auch seine Worte so eigenthümlich aus, daß Fremde ihn oft ganz und gar nicht verstunden; und hieran haftete er mit einer Hartnäckigkeit, welche ihre Hauptkraft wohl der Thatsache verdankte, daß es nicht in seiner Macht stand, sich seiner Provinzialismen zu entledigen. Aber trotz aller dieser kleinen Eigenheiten — Eigenheiten für Jeden, mit Ausnahme der Bewohner seiner Provinz — hatte sich doch auch Mr. Dodge die Vorstellung in den Kopf gesetzt, daß er ausgezeichnet gut spreche; er behandelte daher die Sache als einen Gegenstand, der um seiner öffentlichen Anerkennung und der unumstößlichen Begründung willen über allen Zweifel erhaben sey.

„Die Fortschritte der amerikanischen Literatur," entgegnete der Herausgeber, „sind in der That staunenerregend, und ich glaube, in den vier Theilen der Welt ist allgemein zugestanden, daß unsere Kanzel und unser Gerichtssaal auf der höchsten Stufe dieser beiden Wissenschaftszweige stehen. Ferner besitzen wir die besten Dichter des Zeitalters, und eilf unserer Romanenschreiber übertreffen alle derartigen Schriftsteller in andern Ländern. Die American Philosophical Society wird, glaube ich, allgemein für die scharfsinnigste und gelehrteste Gesellschaft, welche zur Zeit besteht, gehalten, wenn

nicht etwa die **New-York historical Society** mit ihr um diese Ehre wetteifert. Man erkennt bald der einen, bald der andern dieser Körperschaften die Palme zu, obschon ich für meine Person keine Entscheidung abzugeben mich getraue. Und zu welcher Höhe hat sich nicht in den letzten Jahren das Drama gehoben! Das Genie wird nachgerade in Amerika so gewöhnlich wie die Specereien."

„Ihr habt vergessen, die Presse namentlich aufzuführen," nahm Mr. Wenham selbstgefällig das Wort. „Ich glaube, wir können uns auf den hohen Charakter unserer Presse mehr zu gut thun, als auf irgend etwas Anderes."

„Nun ja, die Wahrheit zu sagen, Sir," entgegnete Steadfast, indem er Mr. Wenham am Arm nahm und ihn langsam hinwegführte, so daß noch ein Theil des Nachfolgenden von den beiden belustigten Zuhörern vernommen werden konnte; „die Bescheidenheit ist ein so untrüglicher Begleiter des Verdienstes, daß wir, die wir uns diesem hohen Berufe geweiht haben, nicht gerne etwas zu unsern eigenen Gunsten sagen mögen. Ihr werdet eine Zeitung nie auf der Schwäche ertappen, daß sie sich selbst preist; aber unter uns kann ich wohl sagen: nach einer genauen Prüfung der Preßverhältnisse in anderen Ländern, bin ich zu dem Schluß gekommen, daß, was Talente, Geschmack, Rechtlichkeit, Philosophie, Genie und Wahrheitsliebe betrifft, die Presse der Vereinigten Staaten auf der allerhöchsten" —

Mr. Dodge war mittlerweile so weit von den Zuhörern abgekommen, daß der übrige Theil seiner Rede unhörbar wurde, obschon aus der anerkannten Bescheidenheit des Mannes und Schriftstellers sich leicht über den Schluß des Satzes eine Folgerung ziehen ließ.

„In Europa," bemerkte John Effingham, und in seinem Antlitz drückte sich der kalte Spott aus, welchen es so leicht anzunehmen pflegte, „soll es la vieille und la jeune France geben; aber wir haben, glaube ich, hier ein paar hübsche Pröbchen von einem alten

und einem jungen Amerika. Das Erstere setzt Mißtrauen in alles Heimische, sogar in die heimischen Kartoffeln, und das Andere erkennt nirgends ein Verdienst, als in sich selbst."

„Es scheint eine Art Pendel-Unruhe in der Menschheit stattzufinden," entgegnete Mrs. Bloomfield, „welche die Ansicht stets um das Centrum der Wahrheit hin und her vibriren läßt; denn ich glaube, man findet selten einen Menschen in der Welt, der nicht geneigt wäre, sobald er einen Irrthum aufgegeben hat, in den entgegengesetzten zu verfallen. Aus dem Glauben, wir hätten gar nichts, was sich auch nur der Mühe eines Gedanken verlohnte, ist eine Schule hervorgegangen, welche mit baaren Füßen in den Schluß hineingeschlüpft zu seyn scheint, daß wir Alles besitzen."

„Ja, und dies ist einer von den Gründen, warum die ganze übrige Welt uns verlacht."

„Uns verlacht, Mr. Effingham? Sogar ich bin der Meinung gewesen, der amerikanische Name habe endlich in anderen Theilen der Welt einen guten Klang gewonnen."

„Dann seyd sogar Ihr, meine theure Mrs. Bloomfield, in einem schweren Irrthum befangen. Allerdings fängt Europa an, von uns anzunehmen, wir seyen nicht ganz so schlecht, als es sonst geglaubt hat; gleichwohl sind wir noch immer weit, sehr weit entfernt, daß man uns in Betreff guter Eigenschaften nur die gewöhnliche Höhe anderer Nationen zugestünde."

„Sicherlich kann man uns Thatkraft, Unternehmungsgeist und Regsamkeit nicht absprechen."

„Eigenschaften, die man ganz säuberlich mit den Ausdrücken Habsucht, Verschmitztheit und Betrug bezeichnet. Freilich fällt es mir nicht ein, für baare Münze anzunehmen, was Europa und namentlich unser schätzbares blutverwandtes Alt-England aus Vorurtheil oder Berücksichtigung des eigenen Interesses zum Nachtheile Amerikas in Umlauf setzt, da Letzteres meinem unmaßgeblichen Ermessen zufolge eben so viel wahren Werth besitzt, als nur irgend

eine Nation auf Erden, obschon es, während es sich seiner alten Mängel und Thorheiten zu entschlagen sucht, nicht Weisheit genug besitzt, zu entdecken, daß es schnell in recht leibliche — oder wenn Ihr lieber wollt — unleidliche Surrogate derselben verfällt."

„Was haltet aber Ihr für unseren größten Irrthum, für unsere schwächste Seite?"

„Den kleinstädterischen Sinn mit seinem ganzen Schweife beschränkter Vorurtheile und die Neigung, Mittelmäßigkeit für Vollkommenheit auszurufen. Beides hat seinen Grund in dem doppelten Einfluße einer Unwissenheit,* die bei einer Nation, wo die Volksmeinung so gebieterisch herrscht, zum Theil aus dem Mangel an Mustern, zum Theil aus einem unwiderstehlichen Hang eben nach dem Mittelmäßigen entspringt."

„Aber herrscht die Volksmeinung nicht überall — ist die Stimme der Oeffentlichkeit nicht allenthalben stärker als das Gesetz?"

„In einem gewissen Sinne mögen diese beiden Sätze richtig seyn; aber bei einer Nation, die, gleich der unsrigen, keine Hauptstadt besitzt und nur aus Provinzen besteht — wo also Verstand und Geschmack sich nur sehr zerstreut findet, fehlt es dieser Volksmeinung an der gewöhnlichen Richtung und sie entnimmt ihre Hebel eher der Macht der Zahlen, als der Macht des Geistes. Daher die Thatsache, daß sich die öffentliche Meinung nie oder doch nur selten zur absoluten Wahrheit erhebt. Ich bin mit Euch einverstanden, daß unsere Mittelmäßigkeit als solche gut genug — viel besser sogar, als gewöhnlich ist; aber dennoch bleibt sie Mittelmäßigkeit."

„Ich sehe, Ihr habt in Euren Bemerkungen Recht, und vermuthlich haben wir hieraus auch die allgemeine Anwendung der Superlative abzuleiten,* die sich überall so breit macht."

„Ohne Zweifel. Man scheut sich, die Wahrheit auszusprechen, sobald sie das gewöhnliche Begriffsvermögen übersteigt, und so kömmt es, daß alle die Diener der Oeffentlichkeit, wie sie sich selbst nennen, statt die heilsame Wahrheit zu enthüllen, deren

man so sehr benöthigt war, blos zu ekelhafter Schmeichelei ihre Zuflucht nehmen, um ihre Popularität zu erhöhen."

„Und wohin soll dies führen?"

„Der Himmel weiß es. Amerika hat sich zwar von den Vorurtheilen der alten Schule befreit und deshalb vor anderen Nationen viel zum Voraus; aber statt ihrer entwickelt sich schnell eine Reihe eigener Vorurtheile, die nicht ohne die ernstlichste Gefahr sind. So lange wir leben, geht es vielleicht noch in dieser Weise fort; möglich auch, daß sich die Gebrechen der Gesellschaft nach und nach bessern — aber dennoch ist es eine Thatsache, daß ein großes Unheil drohend über uns hängt — schlimmer vielleicht als irgend etwas, was man fürchten kann."

„Ihr meint damit den politischen Kampf zwischen dem Geld und den Massen, der sich in letzter Zeit so ernstlich kund gegeben hat?" rief die schnell fassende, einsichtsvolle Mrs. Bloomfield.

„Auch dieser hat seine Gefahren; aber es ist noch ein anderes, ein schwereres Uebel vorhanden — ich meine die so allgemeine Neigung, politische Verhandlungen auf politische Männer zu beschränken. Wie die Sachen stehen, hat der Privatbürger, welcher sich herausnimmt, eine politische Frage zur Besprechung zu bringen, zu befahren, daß Alle über ihn herfallen, welche anderer Meinung sind. Man sucht ihm wo möglich in pekuniärer Hinsicht zu schaden, seinen Ruf zu beeinträchtigen und sein häusliches Glück zu vernichten, denn in dieser Hinsicht ist Amerika bei weitem die intoleranteste Nation, die ich je kennen gelernt habe. In den anderen Ländern, in welchen freie Besprechung politischer Angelegenheiten überhaupt gestattet ist, findet man doch wenigstens den Anschein eines ehrlichen Spiels, was immer auch im Geheimen geschehen mag; aber bei uns scheint jede Lüge, jeder Betrug, ja die keckstirnigste Schurkerei gerechtfertigt zu seyn, wenn es darzuthun gilt, daß die anrüchige Person die Kühnheit gehabt habe, sich mit öffentlichen Fragen zu befassen, ohne das zu seyn, was das Volk

einen öffentlichen Mann zu nennen beliebt. Es ist kaum nöthig, zu sagen, daß unter den Wirkungen einer solchen Stimmung die wahren Absichten einer volksthümlichen Regierung ganz vereitelt werden müssen.“

„Nun Ihr darauf anspielt,“ entgegnete Mrs. Bloomfield, „glaube ich selbst Beispiele von dem, was Ihr meint, gesehen zu haben.“

„Ach, meine theure Mrs. Bloomfield, man sieht sie so oft, als sich ein Mann findet, der freisinnig genug ist, um eine von der Wuth der Parteien unabhängige Ansicht zu haben. In Amerika kömmt man nicht darum ins Geschrei, daß man es mit einer Partei hält, sondern nur dann, wenn man sich untersteht, es mit der Wahrheit zu halten. Eine Partei hat Nachsicht mit der andern, aber keine von beiden kann die Wahrheit ertragen. In der Politik ergeht es wie im Kriege. Ganze Regimenter oder einzelne Individuen können desertiren und finden bei ihren vormaligen Feinden eine offenarmige Aufnahme, denn die Soldatenehre geht selten so weit, daß sie eine derartige Unterstützung zurückweisen könnte; aber beide Theile geben auf die Landleute Feuer, denen es blos darum zu thun ist, Haus und Herd zu vertheidigen.“

„Ihr entwerft unangenehme Bilder von der Menschennatur, Mr. Effingham.“

„Bloß weil sie wahr sind, Mrs. Bloomfield. Der Mensch ist schlimmer als die Thiere, und einfach deshalb, weil er einen Coder von Recht und Unrecht hat, den er nie achtet. Man spricht von den Abweichungen des Compasses und sucht sogar seine Wechsel zu berechnen, obschon Niemand den Grundsatz erklären kann, welcher die Anziehung der Nadel oder ihr Hin- und Herirren verursacht. Ebenso ergeht es mit den Menschen. Sie thun dergleichen, als hätten sie immer das Rechte im Auge, obschon ihre Blicke stets schief gerichtet sind, und man rechnet mit Sicherheit, wenn man die Abweichungsbogen sehr weit annimmt. Doch da kommt Miß

Effingham; sie hat sich ja ganz besonders herausgeputzt und ist schöner, als ich sie je zuvor gesehen habe."

Die beiden wechselten rasch die Blicke und näherten sich sodann, als fürchteten sie, sich gegenseitig ihre Gedanken zu verrathen, unserer Heldin, um sie zu begrüßen.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Entschließ ich mich zur Eh', so soll dem Mann,
Dem mein Gelübde gilt, zu gleichen Theilen
Geweiht seyn sorglicher Gehorsam und
Der Liebe treuer Dienst.

Cordelia.

John Effingham konnte, wenn ihn die Stimmung dazu anwandelte, sich mit mehr Anmuth oder zarter Höflichkeit benehmen, als irgend ein anderer Mann, und Mrs. Bloomfield war daher nicht wenig erstaunt über die wohlwollende und gentlemanische Weise, den liebevollen Ton und den gewinnenden Ausdruck seines Auges, als er bei dem im vorigen Kapitel erwähnten Anlasse seine junge Verwandte willkommen hieß. Selbst Eva entgingen diese Eigenthümlichkeiten nicht, und sie konnte sich auch wohl den Grund denken. Er war also von dem Stand der Dinge zwischen ihr und Paul unterrichtet, und da sie Mrs. Bloomfields Zuverläßigkeit kannte, so folgerte sie ganz richtig, daß ihr Vetter, der sie so lange beobachtet, aus den paar Worten, welche er diesen Abend zufällig vernommen, einen weit tieferen Blick in ihr Inneres gethan hatte, als dies bei der Freundin der Fall war, mit welcher sie kürzlich über den Gegenstand gesprochen. Gleichwohl fühlte sich Eva durchaus nicht verlegen durch die Ueberzeugung, daß ihr Geheimniß so vielen Personen verrathen war, da ihre Zuneigung zu Paul nicht auf einer mädchenhaften Grille, sondern auf warmer Liebe beruhte,

die mit der Zeit herangewachsen, durch ihre Vernunft geheiligt und, wenn auch in den Farben einer glühenderen Phantasie und in der Fülle jugendlichen Vertrauens gehalten, zugleich durch ihre edlen Grundsätze und ihren Rechtssinn unterstützt war. Sie wußte, daß sowohl ihr Vater, als ihr Vetter den Mann ihrer Wahl schätzten und glaubte nicht, daß die kleine Wolke, die über der Geburt ihres Geliebten hing, mehr als einen vorübergehenden Einfluß auf dessen zartfühlende Seele üben konnte. Deshalb trat sie auch John Effingham mit gefaßtem Freimuth entgegen und erwiederte den wohlwollenden Druck seiner Hand mit einem Lächeln, wie etwa eine Tochter einen zärtlichen Vater empfängt; dann wandte sie sich mit derselben anstandsvollen Ruhe, welche ein Theil ihres Wesens geworden war, an die übrige Gesellschaft, um auch sie zu begrüßen.

„Hier ist eines der anziehendsten Bilder, welches die Menschheit nur bieten kann," sagte John Effingham zu Mrs. Bloomfield, als Eva sich von ihnen entfernte; „ein schüchternes, bescheidenes, gefühlvolles Mädchen — so fest in seinen Grundsätzen, der Reinheit und des Edelsinns ihrer Gedanken so bewußt und so warm in ihren Empfindungen, daß sie die Wahl eines Gatten in einem Lichte auffaßt, in welchem Andere die Erfüllung eines sittlichen und religiösen Gesetzes zu betrachten pflegen. Bei ihr ist die Liebe nicht mit Schaam verbunden, weil sie keine Schwäche hat."

„Eva ist so makellos, wie sich's einer Jungfrau ziemt; und doch muß ich sagen, daß ich mein eigenes Geschlecht nicht erkenne, wenn ich sie Mr. Powis so ruhig wie ihres Vaters Vetter begrüßen sehe."

„Möglich, denn in diesem Falle sollte man glauben, daß sie frei sey von aller Leidenschaft. Ihr bemerkt, daß er es vermeidet, sie mit seiner Aufmerksamkeit zu behelligen, und daß die Begrüßung ohne Verlegenheit ablief. Ich glaube, in der Liebe liegt ein erhebendes Princip, welches, indem es den Wunsch in uns weckt, des ersehnten Gegenstandes würdig zu werden, durch Anspornung

der Thätigkeit die erwünschten Wirkungen hervorbringt. Wir haben hier zwei so vollkommene Wesen, als man gewöhnlich nur treffen kann, und doch fühlen beide sich durch das Gefühl bedrückt, des Anderen nicht würdig zu seyn."

„Ist also Liebe — und noch obendrein erwiederte Liebe eine Lehrerin der Demuth?"

„Warum nicht? Es wäre kaum billig, diese Frage gegen Euch, eine verheirathete Frau, weiter zu verfechten, denn nach den Pandekten der amerikanischen Gesellschaft kann man wohl mit einer Miß in ihren Zehnen über Liebe philosophiren, darüber plaudern, scherzen oder die Leidenschaft nach allen ihren Theilen zergliedern, während es dagegen verpehmt ist, mit einer Matrone darüber zu sprechen. Nun, chacun à son goût; wir sind in der That ein wenig besonder in unsern Gebräuchen und haben der Dorfkoketterie und Liebeständeleien des Maibaums die Thüren unserer Salons geöffnet."

„Ist es nicht besser, daß solche Thorheiten sich auf die Jugend beschränken, als daß sie in das Heiligthum des ehelichen Lebens eingreifen, wie dies dem Vernehmen nach anderwärts nur allzusehr der Fall ist?"

„Vielleicht. Gleichwohl gestehe ich, den unverhüllten Manövern einer Mutter, eines Vaters oder einer beauftragten Freundin ist leichter zu entkommen, als einer jungen Dame, die propria persona auf eigene Rechnung angelt. Auf meiner Reise wurden mir Dutzend Anträge gemacht — —"

„Anträge?" rief Mrs. Bloomfield, indem sie beide Hände in die Höhe hielt und ungläubig den Kopf schüttelte.

„Anträge — bona fide offene, erröthenmachende Anträge! Und warum nicht, Maam? Bin ich mehr als Fünfzig? Sehe ich nicht leidlich jugendlich für diese Lebensperiode aus und besitze ich nicht sechs oder achttausend Thaler Renten?"

„Achtzehn oder Ihr seyd schwer verläumdet."

„Nun denn, meinetwegen achtzehn, wenn Ihr so wollt," entgegnete der Andere kalt, denn in seinen Augen war das Geld, das ihm als Erbe zugefallen, kein Verdienst, wie er es denn überhaupt stets als Mittel, nicht aber als Lebenszweck betrachtet hatte, „denn nach zurückgelegten Vierzigen ist jeder Dollar ein weiterer Magnet. Glaubt Ihr, ein unverheiratheter Mann von erträglichem Aeußern, guter Herkunft und hunderttausend Franken Renten habe den Spekulationen der europäischen Damen entgehen können?"

„Dies ist ein so greller Verstoß gegen alle unsre amerikanischen Ansichten, daß ich in der That kaum daran glauben mochte, wie oft ich auch von dergleichen Dingen gehört habe."

„Wie, findet Ihr es schlimmer, wenn die Verwandten junger Damen bei solchen Gelegenheiten die Sorge übernehmen, als wenn die jungen Damen die Sache eigenhändig erfassen, wie dies bei uns oft so offen geübt wird?"

„Es ist gut, daß Ihr den Entschluß gefaßt habt, ein Hagestolz zu bleiben, denn durch solche Erklärungen müßtet Ihr nothwendig Euer Glück verscherzen. Ich will zugeben, daß unsere Mädchen nicht mehr so schüchtern sind, wie früher, denn welcher Mensch fände nicht, daß keine Zeit so gut war, als die, in welcher er heranwuchs. Gleichwohl protestire ich eifrig gegen die Deutungen, welche Ihr der Natur und dem ungekünstelten Wesen eines amerikanischen Mädchens gebt."

„Ungekünsteltes Wesen?" wiederholte John Effingham, indem er leicht die Brauen in die Höhe zog. „Wir leben in einer Zeit, in welcher neue Wörterbücher nöthig werden, wenn man sich gegenseitig verstehen will. Wahrhaftig, könnt Ihr von ungekünsteltem Wesen sprechen, wenn man einem alten Kerl von Fünfzig zusetzt, als gälte es, eine Stadt zu belagern? Bst! Ned zieht sich mit seiner Tochter zurück, meine theure Mrs. Bloomfield, und es wird nicht lange anstehen, so bin ich zu einem Familienrathe abberufen.

Na, wir wollen das Geheimniß bewahren, bis es öffentlich proclamirt ist."

John Effingham hatte Recht, denn seine beiden Verwandten verließen gemeinschaftlich das Gemach und begaben sich nach dem Bibliothekzimmer, in einer Weise jedoch, daß es Niemand auffiel, als denen, welche über die Vorfälle des Abends unterrichtet waren. Sobald sie sich allein befanden, drehte Mr. Effingham den Schlüssel um und machte seinen Vatergefühlen Luft.

Zwischen Eva und ihrem Erzeuger hatte stets ein Vertrauen geherrscht, wie man es nicht häufig zwischen Vater und Tochter findet. In einem Sinne waren sie sich gegenseitig Alles in Allem gewesen, und Eva hatte nie Anstand genommen, alle jene Gefühle in seine Brust auszugießen, die sie der Liebe einer Mutter vertraut haben würde, wenn ihr ein grausames Geschick sich derselben zu erfreuen nicht versagt hätte. Als sich daher ihre Augen jetzt begegneten, leuchteten sie von dem Ausdrucke einer Liebe, wie man sie eigentlich nur bei zwei Angehörigen des zarteren Geschlechtes hätte erwarten sollen. Mr. Effingham drückte sein Kind ans Herz, hielt sie fast eine Minute in stummer Innigkeit umfangen und küßte zuerst ihre glühende Wange, eh' er ihr aufzublicken gestattete.

„Alle meine sehnlichsten Wünsche für Dich sind erfüllt, Eva!" rief er.

„Vater!"

„Ja, meine Liebe, ich habe lange im Geheim um dieses Glück für Dich gebetet, denn von allen Jünglingen, die wir in der Heimath oder auf der Reise trafen, ist Paul Powis der einzige, dem ich Dich mit der größten Zuversicht überantworten kann. Er wird Dich hegen und lieben, wie Du es verdienst."

„Theuerster Vater, nur dies fehlt noch, um mein Glück vollkommen zu machen."

Mr. Effingham küßte seine Tochter abermals und fuhr dann mit großer Fassung fort:

„Zwischen mir und Powis ist es zu einer vollständigen Erklärung gekommen,“ sagte er, „obschon es dazu einer kräftigen Ermuthigung bedurfte.“

„Vater!“

„Nein, meine Liebe, Dein Zartgefühl ist gebührend geachtet worden; aber er ist so kleinmüthig und räumt den unangenehmen Umständen, welche mit seiner Geburt verbunden sind, einen so großen Einfluß auf seinen Geist ein, daß ich mich genöthigt sah, ihm zu sagen, was Du sicherlich auch billigen wirst — wie wir nämlich keine Rücksicht auf Familie oder Familienverbindungen nähmen, sondern blos das persönliche Verdienst im Auge hätten.“

„Ich hoffe, Vater, es wurde nichts gesprochen, was Mr. Powis auf die Vermuthung bringen konnte, als betrachten wir ihn nicht in jeder Hinsicht für unseres Gleichen.“

„Gewiß nicht. Er ist ein Gentleman, und weiter kann ich nichts verlangen. Es gibt nur einen Umstand, in welchem die Verwandtschaftsbeziehungen in amerikanischen Ehen nicht außer Acht gelassen werden sollten, wie sehr auch die Paare in den Hauptsachen für einander passen mögen — ich meine nämlich, es sey nöthig, vorzubauen, daß kein Theil sich in einen Verkehr einlasse, der im Widerspruch steht mit dem Geschmack und den Angewöhnungen des Andern. Namentlich sollte die Frau nie aus einem gebildeten in einen ungebildeten Kreis verpflanzt werden, denn in diesem Falle wird eine wirklich gebildete Gattin ein gefährlicher Hemmstein, an dem die Liebe des Mannes scheitern könnte. Hat man über diesen wichtigen Punkt einmal Gewißheit eingezogen, so wüßte ich nicht, weßhalb ein Vater weitere Besorgniß hegen sollte.“

„Leider steht Powis in Amerika mit Niemand in verwandtschaftlicher Beziehung oder überhaupt mit Niemand in irgend einem Verkehr; aber seine Angehörigen in England sind aus einer Klasse, die ihm keine Unehre macht.“

„Wir haben darüber gesprochen und er hat dabei ein so

richtiges Gefühl an den Tag gelegt, daß er in meiner Achtung nur noch mehr stieg. Ich kenne die Familie seines Vaters und muß wohl auch seinen Vater gekannt haben, obschon es zwei oder drei Asshetons gab, welche den Namen John führten. Die Familie steht in den mittleren Staaten in sehr gutem Ruf und gehörte früher zur Colonial-Aristokratie. Jack Effinghams Mutter war eine Assheton."

„Von demselben Blute, glaubt Ihr, Vater? Ich dachte daran, als Mr. Powis den Namen seines Vaters nannte, und hatte im Sinne, Vetter Jack darüber zu befragen."

„Nun Du davon sprichst, Eva — ich glaube selbst auch, daß eine Verwandtschaft zwischen ihnen stattfinden muß. Ist unser Vetter wohl von der Thatsache unterrichtet, daß Paul wirklich ein Assheton ist?"

Eva erwiederte ihrem Vater, daß sie mit John nie über diesen Gegenstand gesprochen habe.

„Dann zieh die Klingel; wir werden uns bald überzeugt haben, wie weit meine Vermuthung richtig ist. Es wäre ein falsches Zartgefühl, mein Kind, wenn wir Deine Verlobung einem so nahen und theuern Verwandten, wie John ist, nicht zu wissen thun wollten."

„Verlobung, Vater?"

„Ja, Verlobung," entgegnete der Vater lächelnd, „denn dafür halte ich es bereits. Ich habe mir die Freiheit genommen, in Deinem Namen Paul Powis Deine Zusage oder doch etwas Aehnliches zu geben, und dafür bringe ich Dir so viel Betheuerungen eines überschwänglichen Glückes und ewiger Treue zurück, als ein verständiges Mädchen nur verlangen kann."

Eva blickte ihren Vater in einer Weise an, in welcher der Vorwurf durch den Ausdruck der Liebe gemildert war; denn sie fühlte, daß sich im gegenwärtigen Falle zu viel von der Uebereilung des anderen Geschlechts in die Sache gemischt hatte. Sie war jedoch über Kokettерie und Ziererei erhaben, dabei auch zu

warm in ihrer Zuneigung, um sich ernstlich verletzt zu fühlen, weshalb sie die Hand, welche sie hielt, küßte, tadelnd, aber zugleich lächelnd den Kopf schüttelte, und dann der an sie ergangenen Aufforderung entsprach.

„Ihr habt es in der That zu einem Gegenstand von großer Wichtigkeit gemacht, daß wir jetzt mehr von Mr. Powis erfahren, mein geliebter Vater,“ sagte sie, wieder zu ihrem Sitze zurückkehrend, „obschon ich wünschen könnte, daß in der Sache nicht so sehr geeilt worden wäre.“

„Ei, meine Zusage wurde nur bedingungsweise gegeben und ganz von Dir selbst abhängig gemacht. Wenn ich zu viel sagte, so hast Du weiter nichts zu thun, als die Ratifikation des Vertrags, den Dein Negotiator geschlossen hat, zu verweigern.“

„Ihr verlangt eine Unmöglichkeit,“ versetzte Eva, seine Hand wieder ergreifend und sie mit Innigkeit zwischen den ihrigen drückend; „der Negotiator ist zu geehrt, zu sehr zum Befehle berechtigt und zu treu, als daß man ihn so schimpflich behandeln könnte. Vater, ich w i l l und w e r d e Alles ratificiren, was Ihr für mich versprochen h a b t oder versprechen k ö n n t.“

„Selbst wenn ich den Vertrag annullire, mein Kind?“

„Auch in diesem Falle, Vater. Ich werde nicht heirathen ohne Eure Zustimmung und habe ein so unbedingtes Vertrauen zu Eurer zärtlichen Sorgfalt, daß ich nicht den mindesten Anstand nehme, zu sagen, ich werde mich mit dem verbinden, den Ihr mir bestimmt habt.“

„Gott segne Dich, Gott segne Dich, Eva. Ich glaube Dir, denn ich habe Dich immer wahr gefunden, seit der Gedanke Macht über Deine Handlungen zu üben begonnen hat. Ich lasse Mr. John Effingham ersuchen, hieher zu kommen,“ — fügte er gegen den eintretenden Diener bei, und fuhr dann, sobald dieser die Thüre wieder geschlossen hatte, fort — „und ich glaube auch, daß Du so bleiben wirst bis zu Deinem Sterbetage.“

„Ei, leichtsinniger, sorgloser Vater, Ihr vergeßt, daß Ihr selbst das Werkzeug gewesen seyd, meine Pflicht und meinen Gehorsam auf einen Andern überzutragen. Wie, wenn sich dieses Seeungeheuer als ein Tyrann ausweisen sollte — wenn es erst später die Maske abwürfe und sich in seinen wahren Farben zeigte? Seyd Ihr auch dann noch im Stande, gedankenloser, voreiliger Vater“ — Eva küßte bei diesen neckischen Worten Mr. Effingham's Wange und ihr Herz quoll über im Gefühle ihres Glücks — „Gehorsam zu predigen, wo Gehorsam Pflicht ist?“

„Bst, mein Herz, ich höre den Tritt unsers Vetters; er soll uns nicht auf solchen Thorheiten ertappen.“

Eva stand auf und reichte dem eintretenden John freundlich die Hand dar, obschon es mit abgewandtem Antlitz und thränenfeuchtem Auge geschah.

„Es ist Zeit, daß ich aufgeboten werde,“ sagte John Effingham, nachdem er das erröthende Mädchen an sich gezogen und ihre Stirne geküßt hatte; „denn vor lauter tête à têtes mit jungen und alten Knaben bin ich diesen Abend sehr vernachläßigt worden. Ich hoffe übrigens noch zeitig genug zu kommen, um eine nutzbringende, sehr entschiedene Mißbilligung einzulegen?“

„Vetter Jack!“ rief Eva mit dem Blicke scherzenden Vorwurfs, „Ihr seyd der Allerletzte, welcher von Mißbilligung sprechen sollte, denn Ihr habt ja fast nichts als das Lob des Bittstellers gesungen, seyd Ihr zum erstenmal mit ihm zusammentraft.“

„So ist's einmal; nun denn gleich vielen Anderen muß ich mich der Folge meiner eigenen Voreiligkeit und meiner falschen Schlüsse unterwerfen. Bin ich deshalb herbeschieden, um anzugeben, wie viele Tausende im Jahre ich zu dem Haushalte des neuen Paares hergeben wolle? Da ich alle Geschäftssachen hasse, so sagt mit einemmale fünf, und wenn die Papiere bereit sind, so will ich sie ungelesen unterzeichnen.“

„Höchst großmüthiger Cyniker!“ rief Eva. „Ich möchte mir übrigens jetzt die Freiheit nehmen, Euch eine einzige Frage vorzulegen.“

„Nur ohne Bedenken zugefragt, junge Dame, denn der heutige Tag gibt Euch Unabhängigkeit und Gewalt. Ich müßte mich sehr in dem Manne irren, wenn sich nicht zuletzt herausstellen sollte, daß Powis der Kapitän seines eigenen Schiffes ist.“

„Wohlan denn, zu wessen Gunsten ist diese Freigebigkeit eigentlich gemeint? Gilt sie mir oder dem Gentleman?“

„Bündig genug gestellt,“ entgegnete John Effingham lachend. Dann zog er Eva abermals an sich und küßte sie auf die Wange. „Wahrhaftig, wenn ich auf der Folter läge, könnte ich kaum sagen, wen ich am meisten liebe, obschon Ihr, kleiner Naseweis, den Trost habt, zu wissen, daß Ihr die meisten Küsse erhaltet.“

„Ich bin fast in der gleichen Lage, John, denn ein eigener Sohn könnte mir kaum theurer seyn, als Paul.“

„So sehe ich wohl, daß ich heirathen muß,“ sagte Eva, hastig die Thränen der Wonne aus ihren Augen wischend — denn was kann größere Lust bereiten, als wenn man den Geliebten preisen hört? — „wenn ich meinen Platz in Eurer Zuneigung behaupten soll. Aber Vater, wir vergessen die Frage, welche wir Vetter Jack vorlegen wollten.“

„Richtig, meine Liebe. John, Deine Mutter war eine Asheton?“

„Zuverläßig, Ned. Aber hoffentlich wirst Du zu dieser Tageszeit keine Studien über meinen Stammbaum anstellen wollen?“

„Es ist unser sehnlichster Wunsch, zwischen Dir und Paul eine Verwandtschaft herzustellen. Läßt sich dies nicht einleiten?“

„Ich wollte mein halbes Vermögen darum geben — natürlich unter Eva's Zustimmung — wenn es so wäre! — Welcher Grund ist vorhanden, dies als wahrscheinlich oder auch nur als möglich anzunehmen?“

„Du weißt, daß er den Namen seines Beschützers und Adoptivvaters führt, während der seiner Familie Asheton ist.“

„Asheton?“ rief der Andere in einer Weise, welche zeigte, daß er zum erstenmal diese Kunde vernahm.

„Allerdings; und da es nur eine Familie dieses Namens, der ein bischen eigenthümlich buchstabirt ist, gibt — Du siehst ihn von Paul selbst geschrieben auf dieser Karte — so haben wir geglaubt, er müsse zu Deiner Verwandtschaft gehören. Hoffentlich täuschen wir uns nicht in dieser Erwartung.“

„Asheton! — Es ist, wie Du sagst, ein ungewöhnlicher Name, und meines Wissens gibt es nur eine einzige Familie in diesem Lande, welche ihn führt. Sollte es möglich seyn, daß Powis wirklich ein Asheton ist?“

„Ohne allen Zweifel,“ rief Eva hastig. „Wir haben es aus seinem eigenen Munde. Sein Vater war ein Asheton und seine Mutter eine —“

„Was für eine?“ fragte John Effingham, mit einem Ungestüm, welche seine Gefährten betroffen machte.“

„Dies ist mehr, als ich Euch sagen kann, denn er hat den Familiennamen seiner Mutter nicht berührt. Da sie übrigens eine Schwester der Lady Dunluce, der Gattin des Generals Doucie und der Mutter unseres Gastes ist, so muß sie wahrscheinlich Dunluce geheißen haben.“

„Ich erinnere mich keines Verwandten, der eine solche Ehe eingegangen hätte oder eingehen konnte, und doch bin ich persönlich auf's Genaueste mit jedem Asheton des Landes bekannt.“

Mr. Effingham und seine Tochter sahen sich gegenseitig an, denn sie fühlten sich schmerzlich durch die Thatsache betroffen, daß es nun doch auch Asheton's von einer andern Familie geben mußte.

„Wenn dieser Name nicht so eigenthümlich buchstabirt wäre,“ sagte Mr. Effingham, „so könnte ich glauben, daß es Asheton's gebe, von denen ich nichts weiß; es ist übrigens nicht wohl anzunehmen, daß solche Personen von achtbarer Familie vorhanden wären, ohne

daß wir je etwas von ihnen gehört hätten, um so weniger, da Powis sagt, seine Verwandten seyen aus den mittleren Staaten —"

„Und hat seine Mutter wirklich Dunluce geheißen?" fragte John Effingham dringend, denn auch er schien sehnlichst zu wünschen, daß sich zwischen ihm und Paul eine Verwandtschaft entdecken lasse.

„Ich glaube nicht, Vater, daß er dies sagte, obschon es sehr wahrscheinlich ist. Der Titel seiner Tante rührt von einer alten Baronie her, und diese werden gewöhnlich die Familiennamen."

„Hierin müßt Ihr wohl im Irrthume seyn, Eva; denn er sprach davon, das Recht rühre von der Mutter seiner Mutter her, die eine Engländerin war."

„Aber warum schicken wir nicht nach ihm, um ihm die Frage vorzulegen?" versetzte der einfache Mr. Effingham. „Außer der Freude, ihn zum eigenen Sohn zu haben, kann mir nichts mehr Vergnügen machen, John, als wenn ich erfahre, daß er ein gesetzliches Anrecht an das besitzt, was, wie ich weiß, Du für ihn gethan hast."

„Dies ist unmöglich," entgegnete John Effingham. „Ich bin ein einziges Kind, und was meine Geschwisterkinder von mütterlicher Seite betrifft, so gibt es deren so viele, welche in gleichem Verwandtschaftsgrade zu mir stehen, daß keines ausschließlich ein Notherbe vor mir seyn kann. Außerdem bin ich ein Effingham, und da mein Vermögen von den Effingham's abstammt, so soll es auch auf diese Familie übergehen, allen Asheton's in ganz Amerika zum Trotz."

„Paul Powis mit eingeschlossen?" rief Eva, vorwurfsvoll einen Finger erhebend.

„Richtig — diesem habe ich ein Legat ausgesetzt; aber es gilt einem Powis, nicht einem Asheton."

„Und doch erklärt er sich selbst für einen gesetzlichen Asheton, nicht aber für einen Powis."

„Sprecht nicht mehr davon, Eva — es ist mir unangenehm.

Ich hasse den Namen Asheton, obschon er der meiner Mutter war, und möchte wünschen, daß ich ihn nie wieder hörte."

Eva und ihr Vater schwiegen, denn ihr sonst so stolzer und gefaßter Verwandter sprach mit unterdrückter Erregung, und es war deutlich, daß er, in Folge irgend einer geheimen Ursache, sogar noch mehr fühlte, als er kund gab. Der Gedanke, es könnte irgend etwas mit Paul in Verbindung stehen, was ihm die Abneigung eines so theuern Verwandten, wie John war, zuziehen mußte, wurde unserer Heldin ungemein peinlich, und sie bedauerte, den Gegenstand überhaupt angezogen zu haben. Anders verhielt sich's mit ihrem Vater. In seinem einfachen, biederen Sinne war Mr. Effingham mit völligem Rechte der Meinung, daß Geheimnisse in einer Familie zu nichts Gutem führen könnten, und er wiederholte seinen Vorschlag, nach Paul zu schicken, um die Sache auf diese Weise aufklären zu lassen."

„Du bist zu vernünftig, Jack," schloß er, „um Dein Rechtsgefühl durch einen Widerwillen gegen den Namen, welchen Deine Mutter führte, schwächen zu lassen. Ich weiß zwar, daß sich gegen Deine Erbansprüche an das Vermögen meiner Tante einige unangenehme Fragen knüpften; aber alles dies wurde schon vor zwanzig Jahren zu Deinem Gunsten ausgeglichen, und ich hätte gedacht, daß Du jetzt vollkommen befriedigt seyest."

„Leider sind Familienhändel stets die bittersten und lassen sich in der Regel am wenigsten vergleichen," entgegnete John Effingham ausweichend. „Ich wünschte, dieser junge Mann führte lieber jeden anderen Namen, als den der Asheton's, denn es müßte mir schmerzlich werden, Zeuge zu seyn, wie Eva am Altar einem Gatten Treue gelobt, an dessen Namen ein Fluch haftet."

„Wenn dies je geschehen sollte, lieber Vetter John, so gilt mein Gelübde dem Manne und nicht seinem Namen."

„Nein, nein, — er muß die Benennung Powis beibehalten,

denn diese ists, welcher er so viel Ehre gemacht hat und unter der wir Alle ihn lieben lernten."

„Dies ist sehr sonderbar, Jack, von einem Manne, der doch sonst so verständig ist, wie Du. Ich muß wieder auf meinen Vorschlag zurückkommen, nach Paul zu schicken und in dieser Weise genau zu ermitteln, welchem Zweige von der Dir so verhaßten Familie er angehört."

„Nein, Vater — wenn Ihr mich liebt, so unterlaßt dies vorderhand!" rief Eva, die Hand desselben zurückhaltend, als sie eben nach der Klingelschnur greifen wollte. „Es gewänne den Anschein, als hegten wir Mißtrauen — ja, es wäre sogar grausam, wenn wir so bald schon in derartige Fragen eingehen wollten. Powis könnte glauben, wir schlügen seine Familie höher an, als ihn selbst."

„Eva hat Recht, Ned; aber ich werde mich nicht schlafen legen, ohne Alles erfahren zu haben. Die Papiere, welche der arme Monday hinterließ, sind noch nicht völlig untersucht, und ich will diesen Umstand benützen, um Paul zu mir zu berufen. Es bietet sich dann wohl eine Gelegenheit, seine eigene Geschichte wieder aufzunehmen, denn dasselbe Geschäft gab Anlaß, daß er zum erstenmal offen gegen mich über sich selbst sprach."

„Thut dies, Vetter Jack, und zwar ohne Zögerung," entgegnete Eva angelegentlich. „Ich kann Euch Powis unbekümmert vertrauen, da ich weiß, wie sehr Ihr ihn von Herzen achtet und schätzt. Es ist bereits zehn Uhr."

„Ich finde es übrigens natürlich, daß er wünschen dürfte, einen Abend, wie der heutige, ganz anders zu schließen, als mit einer Prüfung von Mr. Monday's Papieren," entgegnete John, und das Lächeln, mit welchem er sprach, verscheuchte die Miene kalter Abneigung, die in der letzten Zeit seine edlen Züge verdüstert hatte.

„Nein, heute nicht mehr," antwortete Eva erröthend. „Ich

habe für einen Tag genug Schwäche kund gegeben; morgen meinetwegen, wenn Ihr wollt — oder wenn er will — nur nicht heute. Ich werde mich mit Mrs. Hawker, die sich bereits über Ermüdung beklagt, zurückziehen, und Ihr beschickt ohne weitere Zögerung Powis nach Eurem eigenen Zimmer."

Eva küßte John Effingham schmeichelnd, und deutete, als sie gemeinschaftlich die Bibliothek verließen, auf die Thüre, welche zu dessen Gelassen führte. Ihr Vetter willfahrte lachend, und sobald er auf seinem Zimmer angelangt war, ließ er Paul zu sich bescheiden.

„Jetzt kann ich Euch in der That einen Verwandten nennen," begann John Effingham, indem er sich erhob, um den jungen Mann mit ausgestreckten Händen und in der gewinnendsten Weise willkommen zu heißen. „Eva's Freimüthigkeit und Eure eigene gute Wahl haben uns in der That sehr glücklich gemacht."

„Wenn etwas die Wonne, von Miß Effingham nicht verschmäht zu werden, erhöhen könnte," entgegnete Paul, der sich Mühe gab, seine Gefühle zu beherrschen, „so wäre es die Art, wie ihr Vater und Ihr selbst die Erklärung eines unbedeutenden Mannes aufgenommen haben."

„Na, wir wollen nicht mehr davon sprechen, denn ich sah gleich anfangs, auf was die Dinge abzielten. Mein gerades Verfahren öffnete Templemore die Augen über die Unmöglichkeit, je seinen Zweck zu erreichen, und so wurde ich das Mittel, ihm den Schmerz eines gebrochenen Herzens zu ersparen."

„Oh, Mr. Effingham, Templemore hat Eva Effingham nie geliebt. Einmal kam es mir allerdings vor, als gebe er einer Leidenschaft für sie Raum, und er glaubte es selbst auch; aber sie kann keine Liebe gewesen seyn, wie die meinige."

„Der Unterschied lag allerdings in dem wesentlichen Umstande der Erwiederung, welcher an sich ein bedeutendes Moment bildet, sofern die Dauer in Frage kömmt. Templemore wußte nicht genau den Grund, warum er Eva vorzog; aber da ich so viel von der

Gesellschaft gesehen habe, in welcher er lebte, so konnte ich ihn eher entdecken. An gewählte Künstelei gewöhnt, gefiel ihm die seltene Vereinigung von Bildung und Natur, denn der Engländer sieht letztere nicht oft ohne Gemeinheit, und wenn er sie noch obendrein durch hohen Geist und feines Benehmen gemildert sieht, übt sie gewöhnlich einen großen Zauber auf die blasés."

„Er kann von Glück sagen, daß er so schnell einen Ersatz für Eva Effingham gefunden hat."

„Auch dieser Wechsel ist nicht unnatürlich. Erstlich benahm ich ihm mit dieser meiner eigenen wahrheitsliebenden Zunge alle Hoffnungen, ehe er sich durch eine Erklärung blosgab, und dann besitzt Grace van Courtlandt dieselbe natürliche Anziehungskraft, wie ihre Muhme. Außerdem zeichnet sich Templemore, der zwar ein gebildeter, braver und ehrenwerther Mann ist, nicht durch besondere Eigenschaften aus; er wird daher so glücklich seyn, als ein Engländer seiner Klasse werden kann, und darf auch mit Recht nicht mehr erwarten. Ich habe übrigens nicht nach Euch geschickt, um von Liebe zu sprechen, sondern um den unseligen Folgen weiter nachzuspüren, welche die Geschichte in den Papieren des armen Mr. Monday nach sich gezogen hat. Es ist Zeit, daß wir uns dieser Pflicht entledigen. Erweist mir den Gefallen, das Etuis auf dem Toilettentisch zu öffnen; Ihr werdet darin den Schlüssel zu dem Schranke finden, in welchem ich das Pult mit den Papieren untergebracht habe."

Paul that, wie ihm geheißen worden. Das Etuis war groß und hatte mehrere unverschlossene Fächer; als er das erste derselben öffnete, sah er darin das Miniaturportrait eines Frauenzimmers von so großer Schönheit liegen, daß sein Auge wie bezaubert daran haften blieb. Die Tracht der verschiedenen Perioden machte zwar einigen Unterschied, aber dennoch erkannte er mit dem ersten Blick die große Aehnlichkeit des Bildes mit dem Gegenstande seiner Liebe. Vor Entzücken über diese Entdeckung hingerissen, und

in dem Glauben, er sehe Eva in einem Anzuge, der von ihrem gegenwärtigen nicht sehr verschieden war, da die Mode in den letzten zwanzig Jahren keine sehr auffallende Veränderung erlitten hatte, rief er:

„Dies ist in der That ein Schatz, Mr. Effingham, und ich beneide Euch aus ganzem Herzen um den Besitz desselben. Es ist ähnlich — und doch in manchen Einzelnheiten unähnlich — über Nase und Stirne läßt es Miß Effingham kaum Gerechtigkeit widerfahren.“

John Effingham stutzte, als er das Miniaturbild in Pauls Hand sah; er faßte sich jedoch bald wieder, lächelte über die Selbsttäuschung seines jungen Freundes und sagte gelassen:

„Es ist nicht Eva, sondern ihre Mutter. Die beiden Züge, die Ihr eben genannt habt, stammen aus meiner Familie; aber in allem Uebrigen ist die Aehnlichkeit in hohem Grade auffallend.“

„So ist dies also Mrs. Effingham!“ murmelte Paul, das Bild der Mutter seiner Geliebten mit wehmüthiger Achtung und einer Theilnahme betrachtend, welche noch erhöht wurde, da er die Geschichte dieser Frau kannte. „Sie starb jung, Sir?“

„Leider. Man kann kaum sagen, daß sie zu früh ein Engel wurde, denn sie ist stets ein Engel gewesen.“

Er sprach dies mit einer Erregung, welche Paul nicht entging und ihn sehr überraschte. Es waren noch sechs oder sieben Portraits-Futterale in dem offenen Fache, und da er glaubte, das oberste gehöre zu dem Bilde, das er in der Hand hielt, so nahm er es auf und öffnete mit einer Art frommer Ehrfurcht den Deckel, um das Portrait von Eva's Mutter hineinzulegen. Statt aber ein leeres Futteral zu finden, traf sein Auge auf ein anderes Miniaturbild, und ein Ausruf freudiger Ueberraschung entglitt den Lippen des jungen Mannes.

„Was Euch so in Entzücken versetzt, muß wohl das Bild meiner Großmutter seyn,“ sagte John Effingham lachend. „Ich

verglich es gestern mit Eva's Portrait, welches Ihr irgendwo da drinnen in dem Justen-Etuis finden werdet. Eure Bewunderung fällt mir übrigens nicht auf, denn sie galt in ihren Tagen als eine Schönheit, und keine Frau ist thöricht genug, sich malen zu lassen, nachdem sie häßlich geworden ist."

„Nicht doch, nicht doch, Mr. Effingham, dies ist das Portrait, welches ich in dem Montauk verlor und von dem ich glaubte, es sey eine Beute der Beduinen geworden. Ohne Zweifel hat es seinen Weg in Euer Passagiergemach gefunden und ist aus Versehen durch Euren Diener unter Euere Effekten verpackt worden. Es hat für mich einen sehr hohen Werth, da es fast das einzige Andenken ist, das ich von meiner Mutter besitze."

„Von Eurer Mutter?" rief John Effingham, sich unwillkührlich erhebend. „Da muß wohl ein Irrthum obwalten, denn ich habe erst heute Morgen alle diese Bilder gemustert, und es ist das erstemal seit unserer Ankunft von Europa, daß ich das Schubfach öffnete. Unmöglich kann es das von Euch vermißte Bild seyn."

„O gewiß; hierin kann ich mich nicht täuschen."

„Es wäre doch in der That sonderbar, wenn eine meiner Großmütter — denn beide dieser frommen Damen sind hier — sich als Eure Mutter ausweisen sollte. Powis, wollt' Ihr die Güte haben, mich das Bild, das Ihr meint, sehen zu lassen?"

Paul brachte das Portrait, holte ein Licht herbei, und rückte beides vor seinen Freund hin.

„Dies" — rief John Effingham, und seine Stimme klang erstickt und unnatürlich in die Ohren des Zuhörers — „dieses Bild also hat Aehnlichkeit mit Eurer Mutter?"

„Es ist ihr Portrait — dasselbe Portrait, welches mir von den Pflegern meiner Kindheit übergeben wurde. Ich kann mich weder in dem Gesichte, noch in dem Anzug täuschen."

„Und Euer Vater hieß Assheton?"

„Allerdings; John Asheton, von den Asheton's aus Pennsylvanien."

John Effingham ächzte laut. Paul trat gleichfalls erschüttert und überrascht einen Schritt zurück und sah jetzt, daß das Gesicht seines Freundes leichenblaß geworden war, während die Hand, mit welcher er das Gemälde hielt, wie ein Espenlaub zitterte.

„Ihr seyd unwohl, theurer Mr. Effingham."

„Nein, nein, es ist nicht möglich! Diese Dame hatte nie ein Kind. Powis, Ihr laßt Euch durch irgend eine vermeintliche oder wirkliche Aehnlichkeit täuschen. Dieses Portrait gehört mir und ist schon an fünfundzwanzig Jahre in meinem Besitze."

„Verzeiht, Sir, es ist das Bild meiner Mutter und kein anderes — das Portrait, welches ich in dem Montauk verlor."

John Effingham warf einen gespenstischen Blick auf den jungen Mann, und Paul war eben im Begriff, die Klingel zu ziehen, als ihn noch zu rechter Zeit eine Geberde seines Gefährten daran hinderte.

„Seht her!" sagte Effingham mit heiserer Stimme. Er berührte eine Feder in der Fassung, und das Aufspringen eines Deckels ließ die aus Haaren gefertigten Anfangsbuchstaben zweier Namen erkennen. „Ist dies auch Euer?"

Pauls Miene nahm den Ausdruck der Ueberraschung und getäuschter Hoffnung an.

„Dies bereinigt allerdings die Frage, denn mein Portrait hatte keine derartige Beigabe. Gleichwohl lebe ich der festen Ueberzeugung, daß diese süßen, sinnigen Züge dem Antlitz meiner lieben Mutter und Niemand anders angehören."

John Effingham gab sich alle Mühe, sich zu fassen, legte die Bilder wieder in das Fach, nahm den Schlüssel heraus und öffnete den Schrank, in welchem sich das Pult befand. Paul besaß den Schlüssel dazu, weshalb er ihn zu öffnen aufforderte, und sich dann

in einen Stuhl warf; aber alles dies geschah mechanisch, als ob fast aller Zusammenhang zwischen seinem Geist und Körper gelöst wäre.

„Irgend eine zufällige Aehnlichkeit in dem Portrait hat Euch getäuscht,“ sagte er, während Paul sich nach der betreffenden Nummer in Mr. Monday's Briefen umsah. „Nein, nein, unmöglich kann dies das Bild Eurer Mutter seyn. Sie hinterließ kein Kind. Asheton, sagt Ihr, war der Name Eures Vaters?“

„Asheton — John Asheton — in dieser Beziehung wenigstens kann keine Täuschung obwalten. Dies ist die Nummer, mit welcher wir abgebrochen haben — wollt Ihr lesen, Sir oder soll ich's thun?“

Der Andere bedeutete Paul durch ein Zeichen, daß er lesen möchte, denn man sah ihm wohl an, daß er außer Stande war, sich dieser Obliegenheit selbst zu entledigen.

„Dies ist ein Brief von dem Weibe, welches, wie es scheint, das Kind dem Manne Dowse bringen sollte,“ sagte Paul zuerst mit seinen Blicken das Blatt überfliegend. „Er enthält nicht viel Anderes als Geschwätz — ha! — was sehe ich hier!“

John Effingham richtete sich plötzlich in seinem Stuhle auf und sah Paul an, wie ein Mensch, der irgend eine außerordentliche Enthüllung erwartet, ohne jedoch über die Art derselben eine Ahnung zu haben.

„Dies ist eine auffallende Stelle,“ fuhr Paul fort, „und zwar so, daß sie wohl einer Aufklärung bedarf. ‚Ich habe das Kind mit mir genommen, als ich das Bild von dem Juwelier holte, der den Ring daran ausbesserte; der kleine Knirps erkannte es auf den ersten Blick!‘“

„Was liegt hierin Merkwürdiges? Außer Euch haben auch noch Andere Portraits gehabt, und dieses Kind kannte das seinige besser, als Ihr.“

„Mr. Effingham, etwas Aehnliches ist mir selbst begegnet! Es ist eines von jenen frühen Ereignissen, die ich stets in lebhafter Erinnerung behalten habe. Obgleich ich damals nur ein kleines Kind war, entsinne ich mich doch noch, wie ich in ähnlicher Weise

zu einem Juwelier genommen wurde und wie ich mich freute, daß ich das Bild meiner Mutter wieder erhielt, nachdem ich es einen oder zwei Monate nicht mehr gesehen hatte. Es war dasselbe, welches jetzt verloren ist.“

„Paul Blunt — Powis — Asheton!“ rief John Effingham in so heiseren Lauten, daß man ihn kaum verstehen konnte — „bleibt einige Minuten hier — ich komme bald wieder.“

John Effingham stand auf, und nur mit großer Mühe gelang es ihm, die Thüre zu erreichen, obschon er mit Festigkeit den Beistand Pauls zurückwies, der nicht wußte, was er sich unter der großen Aufregung eines Mannes, welcher doch sonst so ruhig und gefaßt war, denken sollte. Sobald John Effingham das Zimmer verlassen hatte, fühlte er sich wieder besser; er begab sich nach der Bibliothek, wohin ihn sein Diener begleitete, welchen er aufgefordert hatte, mit dem Lichte voranzugehen.

„Ersucht Kapitän Doucie mir für einen Augenblick die Ehre seiner Gesellschaft zu schenken,“ sagte er dann, indem er dem Diener winkte, sich zu entfernen. „Ich bedarf Eurer nicht länger.“

Nach einer Minute hatte sich Kapitän Doucie in dem Gemache eingefunden. Der Offizier war sehr betroffen über das blasse Aussehen und die allgemeine Aufregung des Mannes, welcher ihn herbeschieden hatte, und drückte seine Besorgniß aus, er möchte plötzlich krank geworden seyn. Eine Handbewegung des Anderen hinderte ihn jedoch, nach der Klingelschnur zu greifen, und er erwartete in stummem Staunen den Auftritt, zu dem er so unerwartet beberufen worden war.

„Ein Glas von jenem Wasser, wenn ich bitten darf, Kapitän Doucie,“ sagte John Effingham, indem er sich Mühe gab, dieses Gesuch mit einem höflichen Lächeln zu begleiten, obschon sich sein Gesicht unter der Anstrengung nur noch gespenstischer ausnahm. Durch das Getränk einigermaßen gekräftigt fuhr er mit mehr Festigkeit fort:

„Ihr seyd ein Vetter von Powis, Kapitän Doucie?“

„Wir sind Schwesterkinder, Sir.“

„Und Eure Mutter ist —“

„Lady Dunluce — eine Peerin vermöge ihres eigenen Rechtes.“

„Aber — wie — Ihr Familienname?“

„Ihr Familienname hat sich in dem meines Vaters verloren; die Doucies sind eine so alte und ehrenwerthe Familie, wie die, von welcher meine Mutter ihren Rang erbte. In der That ist die Baronie Dunluce in Folge ihrer Verpflanzung in weiblicher Linie durch so viele Namen gegangen, daß ich glaube, man kann nicht wohl beabsichtigen, die ursprüngliche Familienbenennung wieder ins Leben zu rufen.“

„Ihr mißversteht mich — Eure Mutter, als sie heirathete war eine —“

„Miß Warrender.“

„Ich danke Euch, Sir, und will Euch nicht länger bemühen,“ erwiederte John Effingham indem er sich aufrichtete und zum zweitenmal seine Worte mit einer Verbeugung zu begleiten versuchte. „Ich habe Euch sehr plötzlich gestört — in ungereimter Weise, fürchte ich; — Euren Arm —“

Kapitän Doucie trat hastig herzu, und kam eben noch in rechter Zeit, um den Anderen mit seinen Armen aufzufangen, da dieser sonst besinnungslos zu Boden gestürzt wäre.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Was ist ihm Hecuba, was ist er ihr,
Daß Thränen er vergießen sollt' um sie?

Hamlet.

Am nächsten Morgen befanden sich Paul und Eva allein in der Bibliothek, die so lange allen vertraulichen Besprechungen der Familie Effingham als Schauplatz gedient hatte. Man sah an

Eva Spuren von Thränen, und auch Pauls Augen waren nicht ganz frei von den Merkzeichen vorausgegangener starker Erregung; aber beider Antlitz leuchtete von innerer Freude und die schüchternen, aber zärtlichen Blicke, mit welcher unsere Heldin die der Bewunderung von Seiten ihres Liebhabers erwiederte, deuteten auf eine Fülle glücklicher Hoffnungen. Ihre Hand lag in der seinigen, und er führte sie im Laufe des Gesprächs oft an seine Lippen.

„Dies ist so wundervoll," rief Eva nach einer der vielen Pausen des Nachsinnens, denen sich beide hingaben, „daß ich kaum glauben kann, ob ich wache. Daß Ihr — Blunt, Powis, Asheton — Euch zuletzt noch als einen Effingham ausweisen müßt!"

„Und daß ich, der sich so lange für verwaist hielt, in einem Manne, wie Mr. John Effingham, einen noch lebenden Vater finden durfte!"

„Es ist mir oft vorgekommen, als laste etwas schwer auf Vetter Jacks Herzen — Ihr müßt mich entschuldigen, Powis, aber ich brauche einige Zeit, bis ich ihn bei einem achtungsvolleren Namen nennen lerne."

„Nennt ihn immerhin so, meine Liebe, denn ich bin überzeugt, es würde ihm schmerzlich fallen, wenn er bei Euch eine Veränderung fände. Er ist ja wirklich Euer Vetter Jack."

„Aber er könnte doch eines Tags unerwarteterweise auch mein Vater werden, wie er so wundervoll der Eurige geworden ist," entgegnete Eva mit einem schalkhaften Blicke nach dem glühenden Antlitz des entzückten jungen Mannes; „und dann dürfte Vetter Jack doch ein allzu vertraulicher und achtungswidriger Ausdruck seyn."

„Eure Ansprüche an ihn erscheinen um so viel stärker, als der meinige, daß ich glaube, wenn dieser gesegnete Tag einmal eintrifft, so wird er wohl eher mein Vetter Jack, als Euer Vater werden. Doch wie Ihr ihn auch nennen mögt, warum beharrt Ihr stets darauf mich als Powis anzureden?"

„Dieser Name wird mir stets theuer seyn! Ihr verküm-

kümmert mir meine Rechte, wenn Ihr mir eine Veränderung des Namens verweigert. Die Hälfte der jungen Damen in unsrem Lande heirathen, um aus den Misses So-und-so, die sie waren, Mistresses Anders geheißen zu werden, während ich verurtheilt bin, mein ganzes Leben über eine Eva Effingham zu bleiben."

„Wenn Ihr gegen diesen Namen etwas einzuwenden habt, so kann ich wohl fortfahren, mich Powis zu nennen; es ist ohnehin schon so lange geschehen, daß die Bezeichnung fast als legal erscheinen dürfte."

„Nein gewiß nicht — Ihr seyd ein Effingham und müßt als Effingham bekannt werden. Welch ein glückliches Loos ist mir beschieden; denn es bleibt mir bei dem großen Ereigniß meines Lebens sogar der Schmerz erspart, mich von meinen alten Freunden zu trennen, und ich finde in der Heimath meiner Kindheit den Herd meines häuslichen Lebens."

„Ich verdanke Euch Alles, Eva — Namen, Glück und sogar meine Heimath."

„Ich weiß dies doch nicht. Nun bekannt ist, daß Ihr der Urenkel von Edward Effingham seyd, möchte ich glauben, daß Eure Aussichten auf den Besitz des Wigwam den meinigen vollkommen gleichkommen, selbst wenn wir unser eheliches Glück auf verschiedenen Wegen suchen wollten. Eine derartige Einleitung ließe sich unschwer treffen, da John Effingham vermittelst jener geldabwerfenden Stocks und Kapitalbriefe, derer er so viele besitzt, leicht eine Tochter für den Verlust ihres Hauses und ihrer Ländereien entschädigen könnte."

„Ich betrachtete die Sache aus einem andern Gesichtspunkte. Ihr wart Mr. — meines Vaters Erbin — wie seltsam klingt das Wort Vater in Ohren, die nicht daran gewöhnt sind! — aber Ihr wart meines Vaters erkorene Erbin, und ich verdanke Euch, meine Theure, außer dem Schatze, den mir Euer Herz und Euer Wort gibt, meine Habe."

„Seyd Ihr dessen so ganz gewiß, Undankbarer? — Hat Euch nicht Mr. John Effingham — Vetter Jack — als Sohn adoptirt, noch ehe er etwas von dem natürlichen Bande wußte, das wirklich zwischen Euch besteht?“

„Ganz richtig — denn ich bemerke wohl, daß Ihr von Allem, was zwischen uns vorgefallen, unterrichtet seyd. Indeß hoffe ich, daß mein Vater, als er Euch sein Erbieten mittheilte, nicht zu bemerken vergaß, unter welchen Bedingungen es angenommen wurde.“

„Er ließ Euch volle Gerechtigkeit widerfahren, denn er sagte mir, Ihr hättet Euch ausbedungen, daß in den Testamenten keine Veränderungen vorgehen, sondern die bereits erkorene unwürdige Erbin in ihren Rechten verbleiben solle.“

„Und hierauf ist Mr. — —“

„Vetter Jack,“ versetzte Eva lachend, denn das Lachen kommt leicht, wenn man sich überschwenglich glücklich fühlt.

„Hierauf ist unser Vetter Jack eingegangen.“

„Wieder vollkommen wahr. Das Testament würde nicht abgeändert worden seyn, da bereits auf Euere Interessen Bedacht genommen war.“

„Auf Kosten der Eurigen, theuerste Eva.“

„Es wäre auf Kosten meiner besseren Gefühle geschehen, theuerster Paul, wenn sichs anders verhalten hätte. Uebrigens kann uns dieses Testament weder Nutzen noch Nachtheil bringen.“

„Ich hoffe, es möge unverändert bleiben, Geliebte, damit ich Euch so viel wie möglich zu verdanken habe.“

Eva blickte ihren Verlobten freundlich an, und ein hohes Roth überflog ihr ganzes Antlitz, während sie zugleich in geheimnißvoller Weise lächelte.

„Welcher verborgene Sinn liegt hinter diesem bedeutungsvollen Blicke?“

„Er will sagen, Powis, daß ich eine That begangen habe,

welche fast verbrecherisch erscheinen könnte. Ich habe ein Testament vernichtet.“

„Doch nicht das meines Vaters?“

„Das nämliche; aber es geschah in seiner Gegenwart und, wenn auch nicht unbedingt mit seiner Zustimmung doch mit seinem Vorwissen. Als er mich von Euren Vorzugsrechten unterrichtete, rastete ich nicht, bis es geschehen war, damit Ihr für jeden denkbaren Fall der unbestrittene, gesetzmäßige Erbe seyn möget. Vetter Jack that zwar, als wolle er es nicht gestatten; aber ich glaube, er schlief nur um so süßer in dem Bewußtseyn, daß dieser Act der Gerechtigkeit vollbracht war.“

„Ich fürchte er hat gleichwohl nur wenig geschlafen, denn Mitternacht war längst vorbei, als ich ihn verließ, und die Aufgeregtheit seines Geistes war von der Art, daß sie den Augen eines Sohnes unheimlich vorkommen mußte.“

„Und die versprochene Aufklärung wird die Wunde nur wieder neu aufreißen — wozu sie also überhaupt? Ist es nicht genug an der Gewißheit, daß Ihr sein Sohn seyd? Und haben wir dafür nicht seine feierliche Versicherung — die Erklärung eines dem Grabe nahen Mannes?“

„Auf dem Rufe meiner Mutter darf kein Schatten haften bleiben. Fehltritte kommen zwar überall vor, aber es ist schmerzlich — ach wie schmerzlich — wenn ein Kind Schlimmes denken soll von einer Mutter.“

„Ueber diesen Punkt seyd Ihr bereits beruhigt. Was Ihr zuvor schon wußtet und John Effinghams bestimmte Erklärungen machen Euch zum Kinde einer untadeligen Mutter.“

„Keine Frage; aber dieses Opfer muß gleichwohl dem Geiste meiner Mutter gebracht werden. Es ist jetzt neun; die Frühstückglocke wird bald läuten und dann werden wir die ganze traurige Geschichte hören. Betet mit mir, Eva, daß sie nicht in einer Weise ausfalle, welche die Ohren eines Sohnes verwunden müßte.“

Eva nahm Pauls Hand in die ihrige und küßte sie mit einer Art heiliger Hoffnung, die in ihrer Kundgebung weder Erröthen noch Scham veranlaßte. In der That waren ihre jungen Herzen so fest an einander gefesselt und ihre Liebe war so umfassend, so vertrauensvoll und so rein, daß sie derartige gegenseitige Gefühlsäußerungen nur nach der Weise einer Anerkennung ihres zuversichtlichen Bauens auf irgend eine andere heilige Grundlage zu deuten vermochten. Die Klingel berief sie jetzt zum Frühstücktische, und Eva forderte in der Schüchternheit ihres Geschlechts Paul auf, einige Minuten früher hinunterzugehen, damit die Heiligkeit ihrer Liebe nicht durch die Beobachtung ungeweihter Blicke geschwächt werden möchte.

Das Frühstück wurde schweigend eingenommen. Die Entdeckung der vorigen Nacht war nämlich durch die Erklärungen des wieder zum Bewußtseyn zurückgekehrten John Effingham Allen im Hause bekannt geworden, denn Kapitän Doucie hatte in seiner Arglosigkeit männiglich, wer ihn hören konnte, zum Beistand des ohnmächtig daliegenden Mannes aufgeboten; und es herrschte jetzt eine moralische Spannung, welche beklemmend auf der ganzen Gesellschaft lastete, die Liebenden allein ausgenommen. Da ein recht herzinniges Glück selten redselig ist, so ging die Mahlzeit stumm von Statten, und sobald sie beendigt war, suchten diejenigen, welche nicht durch die Bande des Bluts mit Betheiligten verknüpft waren und deßhalb kein Anrecht hatten, sich bei den bevorstehenden Enthüllungen zu betheiligen, anderweitig Beschäftigung, um die Familie ungestört zu lassen, während Alle, denen zum Voraus mitgetheilt worden war, daß ihre Anwesenheit erwünscht seyn werde, sich schweigend nach John Effingham Ankleide-Zimmer verfügten. Zu diesen gehörten nur Mr. Effingham, Paul und Eva. Ersterer begab sich in das Schlafgemach seines Vetters, um sich mit demselben gesondert zu besprechen — eine Unterredung, die eine halbe Stunde

währte. Nach Ablauf dieser Zeit wurden die beiden Anderen aufgefordert, gleichfalls hereinzukommen.

John Effingham war ein stolzer Mann von kräftigem Geiste, und sein Hauptfehler bestand in einem Selbstvertrauen, welches ihn nicht geneigt machte, bei einer höheren Macht die Unterstützung, Führung und Berathung zu suchen, deren wir Alle so sehr bedürftig sind. Demüthigungen vor Gott waren ihm übrigens nichts ganz Ungewohntes und während der letzten Jahre sogar häufig geworden, obschon er sich vor seinen Nebenmenschen nicht das Ansehen geben wollte. Er fühlte, wie viel richtiger, klarer und gewissenhafter sogar seine eigenen Ansichten in Vergleichung mit denen der meisten Menschen waren, und hielt es daher selten für der Mühe werth, sich mit irgend Jemand über die Gesinnungen, die er haben, oder über das Benehmen, das er einschlagen sollte, zu besprechen. Es ist kaum nöthig zu sagen, daß ein solches Wesen starke, hinreißende Leidenschaften in sich tragen mußte, die häufig selbst über den Zug des Herzens oder über die eigenen Grundsätze übermächtig wurden. Der Auftritt, dem er sich nunmehr nicht entschlagen konnte, war daher reich an Schmerz und Selbstdemüthigung, obschon er sich bewußt war, daß die Gerechtigkeit einen derartigen Schritt forderte, weßhalb er sich dann auch stolz entschloß, seiner Pflicht mannhaft und ohne Rückhalt nachzukommen. Gleichwohl blieb es immerhin eine peinlich demüthigende Aufgabe, und es bedurfte seiner ganzen Selbstbeherrschung, seines vollen Rechtsgefühls und einer klaren Erwägung aller Folgen, die ihm nothwendig schnell vor Augen treten mußten, um ihn zu befähigen, den Schritt mit der erforderlichen Festigkeit und in gehörigem Zusammenhang auszuführen.

Als Paul und Eva eintraten, saß John Effingham in einem Armstuhl, denn obschon man ihn nicht eben leidend nennen konnte, sah man doch deutlich, daß er durch die Ereignisse und Erregungen

der letzten Stunden aufs Tiefste erschüttert war. Er reichte jedem von dem Paare eine Hand, zog Eva liebevoll an sich und küßte sie auf die glühende Wange, während das rasche Erblassen und Erröthen des Mädchens den Gedankenstrom, der in ihrem Innern tobte, zu erkennen gab. Paul hieß er mit freundlichem Blicke willkommen, obschon ein hektischer rother Fleck, der auf jeder Wange glühte, deutlich verrieth, daß sich seine Empfindungen zugleich in Schmerz und Wonne theilten. Eine lange Pause folgte dieser Begrüßung, und endlich unterbrach John Effingham das Schweigen.

„Es kann jetzt in keiner Weise mehr fraglich seyn, mein theurer Paul," sagte er mit einem liebevollen aber wehmüthigen Lächeln, „daß Du mein Sohn bist. Schon die Briefe, welche John Assheton nach der Trennung Deiner Eltern an Deine Mutter schrieb, würden diesen wichtigen Punkt belegen, selbst wenn nicht die Namen und die übrigen Thatsachen, die zu unserer Kenntniß kamen, mir bereits die kostbare Wahrheit bewiesen hätten — denn kostbar und theuer ist mir das Bewußtseyn, daß ich der Vater eines so würdigen Kindes bin. Aber Du mußt Dich jetzt bereit halten, Dinge zu hören, die für das Ohr eines Sohnes nicht angenehm seyn können."

„Nicht doch, Vetter Jack — theurer Vetter Jack," rief Eva, sich in die Arme ihres Verwandten werfend. „Wir wollen nichts der Art hören; es ist genug für uns, daß Ihr Pauls Vater seyd, und wir wünschen nicht mehr zu vernehmen — wollen nicht mehr hören."

„Dies sieht Dir gleich, Eva, verträgt sich aber nicht mit dem, was ich für die Gebote der Pflicht halte. Paul hatte zwei Eltern, und nicht der geringste Verdacht darf auf der Mutter ruhen bleiben, um die Gefühle des Vaters zu schonen. Dadurch, daß Du mir diese Liebe erweisen willst, handelst Du unbedacht gegen Paul."

„Ich bitte, theurer Sir, nicht allzuviel an mich zu denken, sondern ganz nach Eurem Ermessen — nach Euren eigenen Gefüh-

len zu handeln. Mit einem Worte, mein Vater, nehmt auf Euch selbst größere Rücksicht, als auf Euern Sohn."

„Ich danke Euch, meine Kinder — welch' ein Wort und welch' ein neues Gefühl liegt für mich in diesem Wort, Ned! Ich weiß den wohlwollenden Sinn von Euch beiden vollkommen zu würdigen; aber wenn Ihr's mit meinem Seelenfrieden gut meint — wenn Ihr wünscht, daß ich meine Selbstachtung wieder gewinnen soll, so müßt Ihr mir gestatten, daß ich mir die Last vom Herzen schaffe, durch die es bedrückt ist. Dies ist eine starke Sprache, aber obschon ich kein vorbedachtes Verbrechen, kein entschiedenes Laster zu bekennen habe, fühle ich doch, daß sie kaum zu stark ist für den wirklichen Thatbestand."

John Effingham hielt jetzt inne, als wollte er sich sammeln, und fuhr dann mit einem Ernste fort, so daß keine Sylbe den Ohren seiner Zuhörer entging.

„Deinem Vater, Eva, ist es wohl bekannt, obschon es wahrscheinlich für Dich eine neue Kunde ist, daß ich für Deine selige Mutter eine Leidenschaft fühlte, wie sie nur wenige Männer je für eine Deines Geschlechtes in ihrem Innern bergen. Dein Vater und ich, wir beide bewarben uns zu gleicher Zeit um ihre Gunst, obschon ich kaum sagen kann, Edward, daß sich je ein Gefühl neidischer Eifersucht in unsere Nebenbuhlerschaft einschlich.

„Du erweisest mir nur Gerechtigkeit, John, denn wenn die Zuneigung meiner geliebten Eva mir Kummer bereiten konnte, so geschah es nur deßhalb, weil sie Dir schmerzlich war."

„Noch schmerzlicher war mir das Bewußtseyn, selbst auch die Wahl, die sie traf, billigen zu müssen, denn für ihr eigenes Glück sorgte Deine Mutter jedenfalls besser, indem sie sich den geregelten milden und mannhaften Tugenden Deines Vaters vertraute, als wenn sie ihre Hoffnungen an einen Menschen setzte, der so ungestüm und überspannt war, wie ich."

„Dies ist ungerecht, John; Du magst wohl entschieden und

zuweilen ein wenig streng gewesen seyn, warst aber nie ungestüm, und am wenigsten gegen ein Weib."

„Nenne es, wie Du willst; mein Charakter war eben nicht geeignet, ein so sanftes, edles, hochgesinntes Wesen in dem Grade glücklich zu machen, wie sie es verdiente und wie sie es auf ihrer Erdenbahn durch Dich wurde. Ich hatte den Muth, zu bleiben und mit anzusehen, wie mein Verwandter begünstigt wurde, obschon die Verbindung, aus Rücksicht für meine Gefühle, erst zwei Jahre später statt fand; dann aber verließ ich sie mit einem Herz voll verletzten Stolzes, verwundeter Liebe und einer Empfindlichkeit, die sich eher gegen mich selbst, als gegen Deine Eltern richtete. Ich hatte mir in meiner Verzweiflung vorgenommen, nie wieder zu meiner Familie zurückzukehren, obschon ich mir diesen Entschluß nicht einmal selbst zuzugestehen wagte; gleichwohl schlich er sich verstohlen durch alle meine Plane, fraß um sich wie ein aufreibendes Geschwür und bewog mich, als ich mich von dem Schauplatz des Glückes losriß, den ich mit anzusehen gezwungen gewesen war, meinen Namen zu ändern und allerlei sinnlose Maßregeln zu treffen — ja, ich beabsichtigte sogar, mein Geburtsland für immer zu verlassen."

„Armer John!" rief sein Vetter unwillkührlich, „welch ein Schlag wäre dies für unser Glück gewesen, wenn wir es gewußt hätten!"

„Ich war davon überzeugt, selbst als ich mich unter dem Streiche krümmte, den Du mir so unabsichtlich versetzt hattest, Ned; aber die Leidenschaften sind tyrannische und unbeständige Gebieter. Ich nahm den Namen meiner Mutter an, wechselte meine Bedienung und vermied diejenigen Landestheile, wo ich bekannt war. Zu jener Zeit zitterte ich für meine Vernunft, und der Gedanke flog mir durch den Kopf, ich könnte vielleicht durch eine plötzliche Heirath die alte Leidenschaft, die mich aufzureiben drohte, verdrängen und für jene

milderen Gefühle Raum finden, welche Dich so glücklich zu machen schienen, Edward.“

„In der That, John, dies war wohl ein zeitweiliges Wanken Deiner geistigen Fähigkeiten.“

„Es war einfach die Wirkung von Leidenschaften, über welche die Vernunft nie einen zureichenden Einfluß zu üben gelernt hatte. Der Zufall führte mich in einem der südlichen Staaten mit Miß Warrender zusammen, und ich meinte, sie könne alle die wilden Glücks-Entwürfe meines Grolls verwirklichen.“

„Deines Grolls, John?“

„Ich fürchte, ich muß dies zugestehen, Edward, obgleich er sich nun gegen mich selbst kehrte. Ich machte Miß Warrender Bekanntschaft unter dem Namen John Asheton und es entschwanden einige Monate, ehe ich mich entschloß, den erwähnten furchtbaren Versuch zu machen. Sie war jung, schön, von guter Herkunft und tugendhaft; wenn sie einen Fehler hatte, so bestand dieser in ihrem hohen Geiste — ich meine nicht, daß sie hochfahrend war, sondern nur, daß sie einen stolzen, hohen Sinn besaß.“

„Gott sey Dank dafür! rief Paul, der seine Gefühle nicht mehr zu bewältigen vermochte, aus tiefster Seele.

„Was den Charakter Deiner Mutter betrifft, mein Sohn, so hast Du nur wenig zu fürchten; denn wenn er auch nicht vollkommen war, so trifft doch ihre weibliche Tugend kein Vorwurf, und sie hätte jeden vernünftigen Mann glücklich machen können. Meine Bewerbung fand Annahme, da ihr Herz noch frei war. Miß Warrender besaß nicht viel Vermögen, und außer den übrigen nicht rechtfertigbaren Beweggründen, die mich leiteten, suchte ich eine Befriedigung in dem Glauben, daß ich um meiner selbst willen, nicht aber wegen meines Reichthums, gewählt worden sey. Ich wurde mißtrauisch, unedelmüthig, und mochte vor Allem die Schwäche nicht eingestehen, die mich bewogen hatte, meinen Namen zu wechseln. Die einfachen — ich möchte fast sagen, die losen Gesetze Amerika's

über die Ehe beseitigten die Nothwendigkeit einer Erklärung, da weder Aufgebot, noch Erlaubniß erforderlich war und bei dem Trauungsakte nur der Taufname genannt wurde. So waren wir nun verheirathet, obschon ich der Rechte Anderer nicht so weit uneingedenk blieb, daß ich nicht unter Zusage der Geheimhaltung für ein Certifikat unter meinem eigenen Namen gesorgt hätte. Wer sich an Ort und Stelle, wo die Verbindung eingesegnet wurde, begeben will, wird daselbst in den Büchern der Kirche, zu welcher der functionirende Geistliche gehörte, die Trauung von John Effingham und Mildred Warrender gebührend eingetragen finden. Sofern war abgethan, was die Gerechtigkeit forderte, obschon ich in einer grundlosen Bethörung, die ich mir jetzt kaum erklären kann und die überhaupt gar nicht zu erklären ist, wenn man sie nicht der ungereimten Grausamkeit der Leidenschaft zuschreibt — fortwährend meinen wahren Namen vor der geheim hielt, vor welcher ich kein Geheimniß hätte haben sollen. Ich redete mir ein — suchte mich zu überzeugen, daß ich kein Betrüger sey, weil ich ja von mütterlicher Seite der Familie angehörte, welcher ich mich beizählte, und wünschte, mich glauben zu machen, die Sache lasse sich zu jeder Zeit leicht ausgleichen, wenn ich mich für den Mann erklärte, der ich wirklich war. Miß Warrender und ihre Schwester hatten bei einer wohlwollenden, aber schwachen Tante gelebt, und es war kein männlicher Verwandter vorhanden, um jene Erkundigungen einzuziehen, für die sich natürlich jede Person von nur gewöhnlicher Weltklugheit interessirt haben würde. Es ist wahr, daß ich mit ihnen unter günstigen Umständen bekannt geworden war, und sie hatten guten Grund, aus einem Belege, den ich zufälligerweise besaß und der meine Verwandtschaft mit der Familie meiner Mutter unwidersprechlich nachwies, ohne übrigens meinen wahren Namen zu verrathen, mich für einen Asheton zu halten. Außerdem herrscht so wenig Mißtrauen in diesem Lande, daß ich, wenn ich mich von

den Orten fern hielt, wo ich persönlich bekannt war, mein ganzes Leben über keine Bloßstellung zu befürchten brauchte.

„Dies war sehr unrecht, lieber Vetter Jack," sagte Eva, seine Hand nehmend und sie liebevoll küssend, während ihr Antlitz in dem Bewußtseyn der Rechte ihres Geschlechtes glühete, „und ich würde treulos werden an aller Weiblichkeit, wenn ich anders sprechen wollte. Ihr habt den feierlichsten aller menschlichen Verträge eingegangen, und es ist eine böse Vorbedeutung, wenn ein derartiger Akt durch eine Unwahrheit getrübt wurde. Aber dennoch hättet Ihr mit einem tugendhaften und liebenden Weibe glücklich seyn können."

„Leider ist es ein hoffnungsloser Versuch, in einer Ehe Frieden zu finden, wenn das Herz noch immer an einer andern hängt. Das Vertrauen kam zu spät, denn als Mildred meine unglückliche Gemüthsstimmung entdeckte, entrang sie mir allmählig ein Geständniß — ein Geständniß von Allem, mit Ausnahme meines wahren Namens, und mit Recht durch die Täuschung verletzt, durch die sie bethört worden war, erklärte sie mir, den Einflüssen eines hohen und edlen Geistes Folge gebend, daß sie nicht geneigt sey, unter solchen Verhältnissen die Gattin was immer für eines Mannes zu bleiben. Wir trennten uns, und ich eilte in die südwestlichen Staaten, wo ich die nächsten 12 Monate mit Reisen verbrachte und von Ort zu Ort eilte, in der vergeblichen Hoffnung, den Frieden meiner Seele wieder zu gewinnen. Ich stürzte mich in die Prairien und verbrachte jene Zeit, großentheils von der Welt abgeschieden, in der Gesellschaft von Jägern und Trappern."

„Dies erklärt also den Umstand, daß Du so gut mit jenem Theile des Landes bekannt bist," rief Mr. Effingham, „ein Umstand, den ich mir früher nie zu deuten wußte. Wir glaubten damals, Du hieltest Dich unter unsern alten Freunden in Carolina auf."

„Niemand wußte, wo ich mich verborgen hatte, denn ich bediente mich eines andern erdichteten Namens und hatte nicht einmal einen Bedienten. Mildred besaß jedoch eine Adresse, wo ein

Brief von ihr mich finden würde, denn ich hatte angefangen, eine aufrichtige Zuneigung zu ihr zu fühlen, die sich allerdings nicht zur Leidenschaft steigern konnte, und ich gab daher der Hoffnung Raum, mit ihr wieder vereinigt zu werden, sobald ihre verletzten Gefühle Zeit gewonnen hätten, sich zu beruhigen. Die Verpflichtungen einer Ehe sind zu ernst, als daß sie so leicht bei Seite geworfen werden könnten, und ich fühlte die Ueberzeugung, daß keines von uns Frieden finden könne, wenn es nicht zuletzt noch die Obliegenheiten erfüllte, die ihm der Stand, welchen wir eingegangen, anwiesen."

„Und warum eiltet Ihr nicht zu Eurer Gattin, Vetter Jack," fragte Eva, „als Ihr aus den Ansiedelungen zurückkehrtet?"

„Ach, mein liebes Kind, ich fand zu St. Louis Briefe, die mir ihren Tod meldeten. Von einem Kinde war darin nicht die Rede, und ich hatte nicht im mindesten geahnet, daß mir die Aussicht bevorstand, Vater zu werden. Mit Mildreds Tode glaubte ich alle Bande, alle Verpflichtungen und alle Spuren meiner unüberlegten Heirath erloschen, wie denn auch die Schritte, welche ihre Verwandten einschlugen — es waren ihrer nur noch wenige in Amerika geblieben — mir keine Lust machten, die früheren Vorgänge zu veröffentlichen. Da ich mich still verhielt, so galt ich natürlich fortwährend als Junggeselle, obschon mir Jedermann, der mich kennt, glauben wird, daß ich mit einer Erklärung nicht gesäumt haben würde, sobald sich auch nur ein scheinbarer Grund dafür ergeben hätte."

„Darf ich fragen, mein theuerster Sir," begann Paul mit einer Schüchternheit, welche bekundete wie ungern er diesen doch so nöthigen Punkt berührte — „darf ich fragen, mein theurer Sir, welche Maßregeln von den Verwandten meiner Mutter getroffen wurden?"

„Ich habe den Bruder meiner Gattin, Mr. Warrender, nie gekannt, wohl aber gehört, daß er ein hochfahrender, gewaltthätiger Mann sey. Seine Briefe waren nicht freundlich — kaum er-

träglich, denn er that, als glaube er, ich habe eine falsche Adresse im Westen angegeben, während ich doch in den mittleren Staaten gewohnt hätte. Zugleich warf er Winke hin, die mir damals unerklärlich waren, nun aber aus den Briefen, welche ich von Paul habe, hinreichend beleuchtet sind. Ich hielt ihn damals für grausam und gefühllos, aber er hatte Gründe für sein Benehmen."

„Und diese bestanden?" fragt Paul hastig.

„Aus den Briefen, mein Sohn, die Du mir gegeben hast, entnehme ich, daß die Familie Deiner Mutter auf die Ansicht gekommen war, ich sey John Asheton von Lancaster, ein Mann von seltsamer Gemüthsart, der in Spanien eine unglückliche Ehe eingegangen hatte und dessen Gattin, wie ich glaube, noch in Paris lebt, obschon sie für sich selbst und ihre Freunde verloren ist. Mein Verwandter lebte zurückgezogen und hat sich von dem Schlage nie wieder erholt. Da er eine von den wenigen Personen des Namens Asheton war, welche deine Mutter geheirathet haben konnten, so scheinen ihre Verwandten auf die Ansicht gekommen zu seyn, er habe sich der Bigamie schuldig gemacht, und Paul sey deßhalb natürlich ein illegitimes Kind. Aus Mr. Warrenders Briefen geht hervor, daß er eine Zusammenkunft mit ihm hatte und von ihm sehr roh aus dem Hause gewiesen wurde, als er von dessen Frau zu sprechen begann. Die Familie war stolz, und da Mildred in die Ewigkeit eingegangen war, so nahm man seine Zuflucht dazu, die Geburt des Kindes zu verheimlichen, um auf diese Weise eine vermeintliche Schmach abzuwenden. Was mich betrifft, so rufe ich den allwissenden Gott zum Zeugen auf, daß mir der Gedanke, ich könnte Vater seyn, nie zu Sinne kam, bis ich erfuhr, ein John Asheton sey Pauls Vater gewesen, und das Miniaturbild Mildred Warrenders, das ich in der Zeit ihres Brautstandes von Ihr erhielt, habe Aehnlichkeit mit seiner Mutter. Die einfache Erklärung

des Kapitän Doucie über den Familiennamen seiner Mutter beseitigte alle Zweifel.“

„Aber, Vetter Jack, hat nicht die Erwähnung der Lady Dunluce, der Doucies und Pauls übrigen Verwandten Eure Neugierde geweckt?“

„In welcher Beziehung, meine Liebe? Ich konnte keine Neugierde empfinden in Betreff eines Kindes, von dessen Vorhandenseyn ich nichts wußte. Es war mir zwar bekannt, daß die Warrender Ansprüche auf Rang und Vermögen in England hatten; aber ich hörte nie den Titel namhaft machen und kümmerte mich nicht um Geld, das wahrscheinlich doch nicht an Mildred fiel. Von General Doucie habe ich nie etwas vernommen, da er Mabel Warrender erst nach meiner Trennung und nach Empfang der Briefe meines Schwagers heirathete. Ich wünschte zu vergessen, das die Familie überhaupt vorhanden war. Ich ging nach Europa und blieb sieben Jahre auf Reisen. Da dies aber in die Zeit fiel, als der Continent gegen England geschlossen war, so kam ich nicht in die Lage, etwas über die Sache zu hören. Bei meiner Rückkehr war die Tante meiner Gattin und der letzte ihrer Brüder gestorben; ihre Schwester dagegen muß damals schon lange an Doucie verheirathet gewesen seyn, denn Niemand wußte etwas von den Warrenders, und jede Spur derselben war in Amerika fast gänzlich verloren gegangen. Was mich betraf, so war mir der Gegenstand zu schmerzlich, als daß ich mich mit weiteren Nachforschungen hätte abgeben sollen. Es ist merkwürdig, daß ich während unseres letzten Besuchs auf der andern Hemisphäre im Jahre 1829 die Nilreise mit General Doucie machte. Wir trafen uns zu Alexandria, besuchten die Nilfälle und kehrten in Gemeinschaft wieder zurück. Er kannte mich als John Effingham, einen amerikanischen Reisenden von Vermögen, wenn auch nicht von besonderem Verdienst, und ich fand in ihm einen recht angenehmen englischen Offizier. Er besaß die Zurückhaltung eines Engländers von Stand und sprach selten von seiner

Familie. Erst bei unserer Rückkehr fand ich, daß er Briefe von seiner Gattin, der Lady Dunluce, hatte; aber ich ließ mir wenig träumen, daß Lady Dunluce Mabel Warrender war. Wie oft stehen wir einer richtigen Entdeckung so nahe und leben gleichwohl in Unwissenheit und Finsterniß dahin! Die Doucies scheinen endlich durch Nachforschungen, die sie über den excentrischen John Asheton anstellten, auf die Ansicht gekommen zu seyn, daß die Ehe gesetzlich eingegangen worden war und kein Makel auf der Geburt Pauls haftete."

„Sie glaubten mit meinem Onkel Warrender lange, der John Asheton, dessen Ihr Erwähnung gethan habt, sey mein Vater," versetzte Paul. „Aber einige spätere zufällige Entdeckungen überzeugten sie von ihrem Irrthum, und dann kamen sie natürlich genug auf die Vermuthung, mein Erzeuger müsse in dem einzigen andern John Asheton zu finden seyn, von dem sie Kundschaft hatten einziehen können, und der, wahrscheinlich aus gutem Grunde, als Junggeselle gilt. Letzteren habe ich gleichfalls stets für meinen Vater gehalten, obschon er zwei oder drei Briefe, die ich an ihn schrieb, mit einer Gleichgiltigkeit behandelte, mit welcher man etwa die Ansprüche eines Betrügers zurückweist. In späterer Zeit war ich zu stolz, einen Versuch zu Wiederaufnahme der Correspondenz zu machen."

„Dies ist John Asheton von Nescopeck, meiner Mutter Bruder Sohn — ein so eingefleischter Hagestolz, wie nur einer in der Union zu finden ist," sagte John Effingham lächelnd, trotz des ernsten Gegenstandes und der tiefen Aufregung, welche eben noch alle seine Gedanken in so hohem Grade durchwühlt hatte. „Er muß Eure Briefe für eine Neckerei von Seiten einiger seiner spaßliebenden Kameraden gehalten haben, und es nimmt mich nur Wunder, daß er es für nöthig hielt, sie überhaupt zu beantworten."

„Er hat nur auf einen einzigen wieder geschrieben, und die Antwort trug zuverläßig etwas von dem Charakter, den Ihr an-

gedeutet habt. Nun ich die Wahrheit begreife, vergebe ich ihm von Herzen gerne, obschon mir seine augenscheinliche Verachtung damals viel bitteren Schmerz verursachte. Ich sah einmal Mr. Asheton und beobachtete ihn wohl; so sonderbar es auch scheinen mag, kam es mir vor, als hätte ich Aehnlichkeit mit ihm."

„Warum sonderbar? Jack Asheton und ich haben oder hatten vielmehr eine große Familienähnlichkeit mit einander, und obschon mir der Gedanke neu ist, kann ich doch nunmehr die leichte Aehnlichkeit selbst herausfinden. Deine Züge sind eher die eines Asheton, als die eines Effinghams, obschon es auch an den letzteren nicht fehlt."

„Diese Aufklärungen sind sehr bündig und befriedigend," bemerkte Mr. Effingham, „indem sie keinem Zweifel mehr Raum geben, daß Paul wirklich das Kind von John Effingham und Mildred Warrender ist. Sie wären übrigens über alle Beanstandung erhaben, wenn die Kindheit des Knaben in ein gleich klares Licht gestellt und der Grund nachgewiesen werden könnte, warum die Warrenders ihn der Obhut derjenigen überantworteten, aus deren Händen er an Mr. Powis gekommen war."

„Hierin sehe ich nicht viel Dunkles," entgegnete John Effingham. „Paul ist ohne Frage das in Mondays hinterlassenen Papieren angezogene Kind, und der Mutter desselben wurde er vertraut, bis ihn diese in seinem vierten Lebensjahre Mr. Powis übergab; sie wollte sich aller Mühe und Kosten entledigen und doch zugleich das von Lady Dunluce genehmigte Jahrgeld fortbeziehen. In den späteren Briefen kommen die Namen vor, und hätten wir die Papiere ohne Unterbrechung durchgegangen, so wären wir schon früher zu demselben Schlusse gekommen. Der Mann, welcher Dowse heißt und später Mrs. Monday heirathete, scheint den Betrug angezettelt zu haben; könnten wir diesen auffinden, so wäre Alles erklärt."

„Ich sehe deutlich in der Sache," sagte Paul, denn er und John Effingham hatten den Rest von Mondays Papieren gemeinschaftlich

Digitized by Google

gelesen, sobald sich Letzterer nach dem Ohnmachtsanfalle wieder genügend erholt hatte, „und Kapitän Truck spürt jetzt nach einem seiner alten Passagiere, der, wie ich glaube, einen Schlüssel liefern kann. Könnten wir dieses Zeugniß gewinnen, so würden alle gesetzlichen Beanstandungen bereinigt seyn."

„Zu einer Beanstandung wird es nie kommen," versetzte John Effingham, indem er liebevoll seinem Sohn die Hand hinreichte. „Du bist im Besitz des Heiraths-Certifikats Deiner Mutter, und ich erkläre mich selbst für die Person, welche darin den Namen John Asheton führt. Diese Thatsache habe ich selbst auf der Hinterseite des Dokuments bemerkt, und hier ist ein anderes, in welchem mein eigentlicher Name steht. Auf der Rückseite befindet sich die Erklärung des Geistlichen, daß ich meine Ehe unter einem andern Namen eingegangen habe."

„Ein solcher Mensch war nicht werth, das heilige Gewand zu tragen, Vetter Jack," rief Eva mit Nachdruck.

„Ich bin nicht dieser Ansicht, mein Kind, denn er wußte nichts von der ursprünglichen Täuschung. Das Certifikat und der Eintrag in die Kirchenbücher wurden erst einige Zeit nach der Trauung gefertigt; sie konnten daher nur günstig, nie aber nachtheilig wirken. Der fragliche Geistliche ist jetzt ein Bischof und noch am Leben; er kann im Nothfall Zeugniß über die Gesetzmäßigkeit der Ehe ablegen."

„Und der Geistliche, von welchem ich getauft wurde, lebt gleichfalls noch," rief Paul, „und hat mich nie aus dem Gesicht verloren. Er war theilweise in das Vertrauen der Familie meiner Mutter eingeweiht und behielt mich, selbst nachdem ich von Mr. Powis bereits adoptirt war, als einen von seinen kleinen Christen, wie er mich nannte, stets im Auge. Er ist keine geringere Person als Doktor M. —"

„Dieses allein reicht schon zu, um die Verwandtschaft und Identität nachzuweisen," sagte Mr. Effingham, „ohne daß wir zu

Mondays Belegen weitere Zuflucht nehmen müßten. Die ganze Verwirrung ging aus Johns Namensveränderung und aus dem Umstande hervor, daß er nichts von dem Kinde seiner Gattin wußte. Allerdings scheinen die Ducies zureichende Gründe für ihr Mißtrauen gegen die Gesetzmäßigkeit der Ehe gehabt zu haben, aber es ist jetzt Alles klar, und da ein großes Besitzthum dabei in Frage kommt, so wollen wir Sorge dafür tragen, daß die Angelegenheit nicht länger im Dunkeln bleibe."

„Der Theil, welcher das Besitzthum betrifft, ist bereits erledigt," versetzte John Effingham, Eva mit einem Lächeln anblickend. „Ein Amerikaner kann stets ein Testament machen, und ein Testament, das nur ein einziges Vermächtniß enthält, ist bald geschrieben. Mit dem meinigen bin ich fertig, und ‚Paul Effingham, mein Sohn aus der Ehe mit Mildred Warrender, späterer Zeit in der Marine der Vereinigten Staaten als Paul Powis bekannt', ist darin gebührend zu meinem Erben erklärt. Dies wird vor allen Gerichten zureichen, obschon uns die Klatschsucht nicht übel mitnehmen wird."

„Vetter Jack!"

„Tochter Eva?"

„Wer hat Anlaß dazu gegeben?"

„Derjenige, welcher eine der heiligsten aller seiner Erdenpflichten mit einer unrechtfertigbaren Täuschung begonnen hat. Der klügste Weg, den wir einschlagen können, wird darin bestehen, daß wir unsere verwandtschaftliche Beziehung nach Möglichkeit veröffentlichen."

„Ich sehe nicht ein, John, wozu es nöthig wäre, auf Einzelnheiten einzugehen," sagte Mr. Effingham. „Du hast Dich jung verheirathet und Deine Gattin ein Jahr nach Eingehung des Ehebundes verloren. Sie war eine Miß Warrender und die Schwester von Lady Dunluce. Paul und Ducie sind Geschwisterkinder, und ersterer hat sich als Dein Sohn ausgewiesen, von dessen Vor-

handenseyn Du keine Kunde hattest. Niemand wird sich herausnehmen, einen von uns zu befragen, und ich meine, mit dieser einfachen Darlegung der Sache müssen sich alle vernünftigen Leute zufrieden geben."

„Vater!" rief Eva, ihre hübschen Händchen in der Haltung des Erstaunens erhebend, „in welcher Großstadt sogar — in welchem Theile der Welt würde ein so nakter Bericht die Neugierde beschwichtigen? Hier aber, wo der Mensch, gleichviel wie gebildet oder einfältig, wie gelehrt oder wie unwissend er seyn mag, sich für einen constitutionellen Richter aller Handlungen seiner Mitgeschöpfe ansieht, wird dies um so weniger geschehen."

„Wir haben wenigstens den Trost, zu wissen, daß durch keinerlei Enthüllung die Sache irgend schlimmer oder besser werden kann," entgegnete Paul, „denn die Klatschsucht erzählt stets ihre Geschichte nach eigener Weise, wenn auch die Faschheit darin so augenfällig seyn sollte wie die Mittagssonne. Fraubaserei ist eine ewige Lügnerin und hält die Wahrheit für eine höchst unwesentliche Eigenschaft, da im Gegentheil eine wohlverbürgte Thatsache ihr den Gnadenstoß gibt. Ich hoffe daher, mein theurer Vater, Ihr werdet Euch auf weiter nichts einlassen, als auf die Erklärung, daß ich Euer Sohn bin, denn dies ist für mich ein zu wichtiger Umstand, als daß er übergangen werden sollte."

John Effingham blickte den jungen Mann, den er so lang geschätzt und bewundert hatte, zärtlich an, und Thränen traten ihm in die Augen bei dem Bewußtseyn des überschwenglichsten Glückes, dessen sich nur ein Vaterherz erfreuen konnte.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Ich für meinen Theil mache mir nichts daraus; ich sage wenig — aber wenn die Zeit kömmt, wird nichts seyn, als Lächeln und Freude.

Nym.

Obgleich sowohl Paul Effingham, als Miß Eva in ihren Ansichten über die Kunst der Fraubaserei Recht hatten, so vergaßen doch beide einen wesentlichen Umstand, der, obschon er aus einer verschiedenen Ursache entspringt, in Großstädten wie in einer Provinz dieselbe Wirkung hervorbringt. In den ersteren nemlich bilden wunderbare Neuigkeiten ein achttägiges Staunen, weil sich die Ereignisse drängen, in der letzteren aber hat sich der Eifer der Klatscherei um seines Uebermaßes willen in gleich kurzer Frist erschöpft. Als daher in Templeton bekannt gemacht wurde, Mr. John Effingham habe in Mr. Powis einen Sohn entdeckt, so bemächtigte sich das Gerücht des Umstandes, und wie derselbe Sohn vermuthet hatte, fand alles eher Glauben, als die Wahrheit. Natürlich erregte der Fall auch bei den Gebildeten und Einsichtsvollen Neugierde und Staunen, was Niemand übel genommen werden konnte, da John Effingham für einen starren Hagestolzen gegolten hatte; indeß begnügten sie sich im Allgemeinen mit der Deutung, daß in einer Familie wohl Gefühle und Ereignisse vorkommen könnten, welche man nicht vor der ganzen Welt ausposaunt wissen wollte. Weil sie selbst die Zartheit und Heiligkeit häuslicher Verhältnisse zu würdigen wußten, so waren sie geneigt, dieselbe auch an andern zu achten. Aber mit Ausnahme dieser Wenigen gerieth das ganze Dorf für vierzehn Tage in einen wahren Sturm von Muthmaßungen, Gerüchten, Widersprüchen, Bestätigungen, Widerlegungen und Controversen dagegen. Einige Dorf-Elegants, die ihre Ansichten vom Leben blos in dem Thale, wo sie geboren

waren, eingesogen und längst über den ruhigen, abgemessenen, gentlemanischen Paul die Nasen gerümpft hatten, weil er zufälligerweise ihrem Geschmack nicht zusagte, waren geneigt, die Thatsache, daß er seines Vaters Sohn war, als ein an ihnen selbst geübtes Unrecht zu behandeln, denn derartige Comentatoren über Menschen und Dinge sind gewöhnt, Alles stets auf die Höhe ihres Ichs zu reduziren. Dann mußten die bevorstehenden Verehlichungen im Wigwam Spießruthen laufen, indem sie nicht nur der Dorf- und County-Critik, sondern auch der des mächtigen Emporiums selbst anheim fielen — denn so fordert es der gute Ton, den wirren geschmacklosen Haufen von hellrothen Ziegelhäusern, marderfallenähnlichen Kirchen und kolossalen Fremdenherbergen zu nennen, der auf der Insel Manhattan steht. Nachdem nemlich die über Alles wichtigen Fragen nach Dollars, Bauplätze und Weine gebührend erschöpft waren, kam in dieser wohlgeordneten socialen Organisation die Verhandlung der erwähnten Heirathen zur Tagesordnung. Sir George Templemore wurde in den hochgeborenen Lord George Templemore und Pauls Verwandtschaft mit Lady Dunluce nach der gewohnten Weise in eine Anwartschaft auf ein Herzogthum des gleichen Namens umgewandelt. Der Umstand, daß Eva einen Adeligen gewählt hatte, kam natürlich auf Rechnung der aristokratischen Liebhabereien, welche sie während ihres Aufenthalts in fremden Ländern eingesogen; dieselbe verständige, weiblich zarte und wohlunterrichtete Eva, die in ihrem Verkehr mit Europa allerdings die feine Bildung, die Anmuth, die Haltung und den Ton eines weit fortgeschrittenen Gesellschaftszustandes schätzen, zugleich aber auch dessen blos äußerliche Flitter verachten gelernt hatte! Doch gegen den Geist der Lüge kämpfen, wie gegen die Dummheit, Götter selbst vergebens.

Einige gottgeweihte Seelen, an deren Spitze sich Mr. Steadfast Dodge und die verlassene Mrs. Abbot befanden, behandelten

die Sache als einen Gegenstand von besonderer Wichtigkeit, der mit Recht das Interesse der ganzen Gemeinschaft in Anspruch nehme.

„Ich für meinen Theil, Mr. Dodge," sagte Mrs. Abbot etwa vierzehn Tage nach der Aufklärung des letzten Kapitels in einer ihrer häufigen Conferenzen, „glaube nicht, daß Paul Powis überhaupt Paul Effingham ist. Ihr sagt, Ihr hättet ihn in seinen jüngeren Jahren unter dem Namen Blunt gekannt?"

„Allerdings, Ma'am. Er ging früher allgemein unter dieser Bezeichnung, und es muß im mindesten Falle als etwas Außerordentliches erscheinen, daß er so viele Aliase hat. Das Wahre an der Sache ist, Mrs. Abbot, wenn man je der Wahrheit auf den Sprung kommen kann, und ich behaupte stets, daß dies eine sehr schwierige Aufgabe ist bei dem gegenwärtigen Zustande der Welt — —"

„Ihr habt nie ein wahreres Wort gesprochen, Mr. Dodge," unterbrach ihn die Dame, die in dem Ungestüm ihrer Gefühle selten die Beendigung eines Satzes abwartete. „Was mich betrifft, so kann ich nie von einer Sache das Wahre erfahren. Ihr werdet Euch erinnern, daß Ihr mir sagtet, Mr. John Effingham werde Eva heirathen, und siehe da, es stellt sich heraus, daß sie an seinen Sohn kommen soll."

„Die Dame mag wohl deshalb ihren Sinn geändert haben, Mrs. Abbot, weil sie mit dem jüngeren Mann das gleiche Vermögen erhält."

„Dies ist ja ganz ungeheuer; ich bin überzeugt, das ganze Dorf wird sich erleichtert fühlen, wenn sie verheirathet ist, mag's nun an den Vater oder an den Sohn seyn. Wißt Ihr auch, Mr. Dodge, daß ich mich über eine Sache ganz verzweifelt alterirt habe, und diese besteht darin, daß ich finden muß, die beiden alten Effinghams seyen boni fidi nicht wirkliche Brüder. Es ist mir zwar bekannt gewesen, daß sie sich gegenseitig Vetter Jack und Vetter Ned nannten und daß Eva ebenfalls dergleichen that, in-

dem sie ihren Onkel Vetter Jack nannte; aber dann hat sie so viele Zieraffereien an sich, und die alten Leute sind so verfremdet, daß ich Alles dieß als bloßen Schein betrachtete. Ich sagte zu mir selbst, die Nachbarschaft muß jedenfalls mehr wissen von der Familie eines Mannes, als er selbst wissen kann, und die ganze Nachbarschaft hat sie für Brüder erklärt, und doch stellt sich zuletzt heraus, daß sie nur Vettern sind!"

„Ich glaube, daß diesmal die Familie Recht hatte in der Sache und daß das Publikum im Irrthum war."

„Nun ja, ich möchte wissen, wer ein besseres Recht hätte, sich zu irren, als das Publikum, Mr. Dodge. Dies ist ein freies Land, und wenn das Volk nicht auch bisweilen Unrecht haben könnte, was läge da für ein sonderlicher Nutzen in seiner Freiheit? Wir Alle sind im besten Fall nur elende Sünder, und wir werden vergeblich von solchen etwas Anderes als Irrthum erwarten."

„Nicht doch, meine theure Mrs. Abbot, Ihr seyd zu hart gegen Euch selbst, denn Jedermann erklärt Euch für so musterhaft, als Ihr eifrig in Euren religiösen Pflichten seyd."

„Oh, ich habe nicht eben von mir selbst gesprochen. Ich bin nicht egoistisch in solchen Dingen, und wünsche, daß meine Nachbarn und Freunde meine Unvollkommenheiten mit dem Mantel der Liebe zudecken. Aber glaubt Ihr, Mr. Dodge, daß die Heirath zwischen Paul Effingham — denn so muß ich ihn glaub' ich nennen — und Eva Effingham gesetzlich seyn wird? Läßt sie sich nicht hintertreiben, und würde in einem solchen Falle das Vermögen nicht an das Publikum kommen?"

„Es sollte so seyn, meine theure Ma'am, und ich hoffe, der Tag ist nicht fern, an welchem es geschehen wird. Das Volk fängt an, seine Rechte zu verstehen, und gewißlich vergeht kein weiteres Jahrhundert, ohne daß es dieselben durch alle erfoderlichen Pönal-Statuten erzwingen wird. Wir haben die Sache nun so weit gebracht, daß Niemand mehr dem aristokratischen und selbst-

süchtigen Verlangen Raum geben kann, ein Testament zu machen, und nehmt mein Wort dafür, wir werden nicht nachlassen, bis Alles auf das gehörige Niveau gebracht ist.“

Der Leser muß übrigens aus dieser Rede nicht folgern, daß Mr. Dodge ein Agrarianer war und in späteren Jahren einer Vertheilung des Eigenthums entgegensah, denn er besaß für seine eigene Person bereits mehr, als ihm bei einer derartigen Procedur möglicherweise zufallen konnte; es war ihm deshalb durchaus nicht darum zu thun, den Umfang seiner Habe irgend wie geschmälert zu sehen. Die Sache verhielt sich nämlich so, daß er in seinem Neide gegen alle, die über ihm standen, selbst nicht wußte, was er wollte; denn auf diesem hämischen Gefühl beruhte das ganze Geheimniß seiner Grundsätze, seiner Triebfedern und seiner Lehren. In seinen Augen schien es vernünftig und gerecht zu seyn, Alles, was durch Erziehung, Gewohnheit, Glücksgüter oder Geschmack über seiner Stellung sich befand, in den Staub zu zerren, während derselbe Grundsatz, gegen seine Person in Anwendung gebracht, Tyrannei und Unterdrückung war. Wie alles Menschliche haben auch die Institutionen Amerikas ihre schlimme sowohl als ihre gute Seite, und obschon wir nach Vergleichung der Resultate mit denen anderer Systeme des festen Glaubens leben, daß das Gute beziehungsweise das Uebergewicht bildet, so würden wir doch das uns in diesem Werke vorgesteckte Ziel verfehlen, wenn wir nicht in starken Farben eine der augenfälligsten Folgen hervorhüben, welche die gänzliche Zerstörung aller Personal-Unterschiede nach sich gezogen haben; wir meinen jene schärfer als gewöhnlich hervortretende und allgemein herrschende Neigung, nach dem, was eines Andern ist, zu begehren und unerreichbare Vorzüge herabzuwürdigen.

„Ich freue mich, dies zu hören,“ entgegnete Mrs. Abbot, deren Gewißenhaftigkeit aus derselben hohen Schule stammte, wie die ihres Gefährten. „Denn ich bin der Ansicht, wenn man die Moralität im Lande aufrecht erhalten will, so sollte Niemand Recht

haben, als der Religiöse. — Dort geht der alte Seelöwe Truck; er ist wie gewöhnlich von seinem alten fischenden Kameraden, dem Commodore mit seinen Leinen und Ruthen, begleitet. Mr. Dodge, ruft ihnen, denn ich sehne mich danach, zu hören, was der Erstere jetzt von seinen geliebten Effinghams zu erzählen weiß.“

Mr. Dodge willfahrte, und die beiden Schiffer, der vom Ocean und der vom See, saßen bald in Mrs. Abbots kleinem Wohnstübchen, das man wohl den focus der Klatscherei nennen konnte, in der Nähe des Pärchens, welches kürzlich noch allein die Chronique scandaleuse des Ortes verhandelt hatte.

„Dieß sind wunderbare Neuigkeiten, Gentlemen,“ begann Mr. Abbot, sobald die kleine Störung des Eintritts sich gelegt hatte. „Mr. Powis ist Mr. Effingham, und es scheint, daß Miß Effingham Mistreß Effingham werden soll! Mirakel werden nie aufhören, und ich betrachte dies als eines der überraschendsten meiner Zeit.“

„Just so, Ma'am,“ sagte der Commodore, mit dem Auge blinzelnd und die gewöhnliche Handschwenkung in Anwendung bringend. „Eure Zeit ist nicht erst von heute, und Mr. Powis hat wohl Ursache, sich zu freuen, daß er der Held einer solchen Geschichte ist. Was mich betrifft, so würde es mich nicht in größeres Erstaunen setzen, selbst wenn ich den Sogdollager mit einem Forellenhacken und einer einfachen Käseschnipfelbeize heraufbrächte.“

„Wie ich höre,“ fuhr die Dame fort, „walten übrigens im Grunde doch Zweifel vor, ob dieses Wunder ein wahres Wunder ist. Man sagt sich in die Ohren, Mr. Powis sey weder Mr. Effingham noch Mr. Powis, sondern in Wirklichkeit ein Mr. Blunt. Wißt Ihr etwas von der Sache, Kapitän Truck?“

„Er ist mir unter allen diesen drei Namen vorgestellt, Ma'am, und ich kann ihn daher in jeder Hinsicht als eine Bekanntschaft von mir betrachten. Aber in allen Fällen ist er A. Nummer 1., auf welchem Gange Ihr ihn auch nehmen mögt — ein Mann, der ein Luvsteuer führt in Mitte seiner Feinde.“

„Na, ich halte es für keine gar große Empfehlung, wenn Einer A. Nummer Eins oder sogar Nummer Zwei ist — oder wenn er überhaupt Feinde hat. Ich wette, Mr. Dodge, Ihr habt nicht einen einzigen Feind auf Erden.“

„Es sollte mir leid thun, wenn ich das Gegentheil denken müßte, Mrs. Abbot. Ich bin Jedermanns Freund, namentlich ein Freund des armen Mannes, und sollte daher glauben, daß auch Jedermann mein Freund seyn sollte. Die ganze menschliche Familie betrachte ich als Brüder, die in brüderlicher Gesinnung unter einander zu leben verpflichtet sind.“

„Sehr wahr, Sir — ganz wahr; wir alle sind Sünder und sollten gegenseitig unsere Gebrechen mit Glimpf behandeln. Es geht mich nichts an — ich sage, es geht uns nichts an, Mr. Dodge, wer Miß Effingham heirathet; aber wenn sie meine Tochter wäre, so glaube ich, die drei Familiennamen stünden mir nicht an, geschweige denn der Umstand, daß sie noch obendrein ihren eigenen behalten soll.“

„Die Effinghams tragen ihre Köpfe sehr hoch, obschon es nicht leicht ist, den Grund davon einzusehen,“ entgegnete der Herausgeber; „aber sie thuns einmal so, und je mehr Namen ein solches Volk hat, desto besser ists vielleicht. Was mich betrifft, so behandle ich sie mit Herablassung, just wie ichs gegen Jedermann anders halte, denn ich mache mir's zur Regel, Kapitän Truck, mich gegen den König auf dem Thron ebenso zu benehmen, wie gegen den Bettler auf der Straße.“

„Ich verstehe — blos um zu zeigen, daß Ihr Euch nicht über bessere Leute erhebt. Wir haben viele solche Philosophen in diesem Lande.“

„Just so,“ sagte der Commodore.

„Nun möchte ich aber doch wissen,“ nahm Mrs. Abbot wieder auf, denn in ihrem wie in Mr. Dodges Kopf herrschte eine solche Verwirrung und eine so gänzlich falsche Ansicht über das

Wesentliche im Benehmen, daß sie nichts von dem kalten Spotte des alten Matrosen fühlte, „ich möchte wissen, ob Eva Effingham wirklich erweckt ist. Was ist Eure Ansicht?"

„Erweckt — wie meint Ihr dies, Ma'am?" fragte der Commodore, der sich nicht erinnern konnte, dieses Wort je zuvor gehört zu haben; denn bei seinen Sabbaten auf dem Wasser, wo er Gott so oft in der Einfalt seines Herzens angebetet hatte, war ihm die Sprache der Frommen von Profession nie zu Ohren gekommen. „Ich kann nur sagen, daß sie ein so hübscher Nachen ist, wie nur je einer auf dem Wasser schwamm, weiß aber nichts von einer Erweckung, denn ich habe in der That nie gehört, daß sie einmal ertrunken gewesen wäre."

„Oh, Mrs. Abbot, die besten Freunde der Effinghams werden nicht behaupten wollen, daß sie fromm sind. Ich möchte mir um Alles keine üblen Nachreden zu Schulden kommen lassen oder etwas Unnachbarliches aussagen; aber wollte man mich zu einem Eide treiben, so könnte ich viele Dinge bezeugen, welche unwiderleglich nachweisen müßten, daß sie noch nie geistige Erfahrungen gemacht haben oder geübt worden sind."

„Wohlan, Mr. Dodge, ich weiß, wie sehr Euch Verläumdungen zuwider sind," rief die Verlassene geziert, „und ich kann eine solche allgemeine Anklage nicht dulden. Ich bestehe auf einer Beweisführung dessen, was Ihr sagt, und diese Gentlemen sind ohne Zweifel von Herzen mit mir einverstanden."

Unter Beweisführung dachte sich Mrs. Abbot nichts Anderes, als einfache Angaben.

„Gut, Ma'am; da Ihr durchaus haben wollt, daß ich meine Behauptung beweisen soll, so soll Eurem Wunsche willfahrt werden. Erstlich also lesen sie ihre Familiengebete aus einem Buche."

„Ganz richtig," versetzte der Kapitän; „aber dies thun auch Alle, welche es mit der Platform halten."

„Verzeihung, Sir — Niemand als die Katholiken und das

Kirchenvolk begeht diese Gottlosigkeit. Der Gedanke, der Gottheit etwas vorzulesen, Mrs. Abbot, ist ein wahres Entsetzen für eine fromme Seele."

„Als ob der liebe Gott eines Vorlesens bedürfte! Dies ist sehr schlimm, denn ich muß gestehen, daß ein Familiengebet durch eine Formel zum Hohne wird."

„Ja, Ma'am; aber was haltet Ihr von den Karten?"

„Von Karten!" rief Mrs. Abbot in heiligem Abscheu, ihre frommen Hände erhebend.

„Ja, von Karten — schnöde Pappendeckel mit Königen und Königinnen bezeichnet. Dies ist schlimmer, als eine gewöhnliche Sünde, Mrs. Abbot, da es unqualifizirt antirepublikanisch ist."

„Ich gestehe, dies habe ich nicht erwartet! Wohl hörte ich, daß sich Eva Effingham mancher Unbesonnenheiten schuldig machte, aber ich hielt sie nicht so aller Tugend baar, daß sie eine Karte anrühren könnte. O Eva Effingham, Eva Effingham, wozu ist deine arme kranke Seele bestimmt!"

„Auch tanzt sie — doch dies wißt ihr vermuthlich," fuhr Mr. Dodge fort, der, weil er seine Popularität einigermaßen in Abnahme sah, sich seit einigen Wochen den Versammlungen angeschlossen hatte und nunmehr nicht versäumte, den Eifer eines Neubekehrten an den Tag zu legen.

„Sie tanzt!" wiederholte Mrs. Abbot mit frommem Entsetzen.

„Dreht, hopst und fidelidum!" fiel Kapitän Truck ein.

„Just so," bemerkte der Commodore. „Ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Doch ich halte mich für verpflichtet, Mrs. Abbot, Euch zu sagen, daß Eure Tochter —"

„Biansy Alzumy Anne?" rief die Mutter beunruhigt.

„Just so; Bepantschy Hals um mi Anne, wenn dies ihr Name ist. Wißt ihr also Ma'am, daß ich Eure eigene gesegnete Tochter Pantschi Anne noch etwas Schlimmeres thun sah, als tanzen?"

„Commodore, Ihr seyd entsetzlich! Was konnte ein Kind von mir thun, das schlimmer wäre, als tanzen?“

„Gut, Ma'am wenn Ihr Alles hören wollt, so halte ichs für meine Pflicht, es Euch zu sagen. Gestern Morgen zwischen sieben und acht sah ich Pantschy Anne (der Commodore kannte in der That den Namen des Mädchens nicht) über ein Hüpfseil springen. Ja, so ists, Ma'am, so wahr ich den Sogdollager wieder zu sehen hoffe.“

„Und haltet Ihr dies für so schlimm, als das Tanzen?“

„Für viel schlimmer, Ma'am, meiner Ansicht nach. Es ist ein Umherspringen ohne Musik und ohne Schönheit, namentlich wie es von Pantschy Anne ausgeführt wird.“

„Ihr seyd ein Spaßvogel. Das Springen über ein Hüpfseil ist in der Bibel nirgends verboten.“

„Just so; aber auch das Tanzen nicht, wenn ich anders etwas von der Sache weiß, — und was dies betrifft, das Kartenspielen eben so wenig.“

„Aber es ist Zeitverderb — sündiger Zeitverderb, voll schlimmer Leidenschaften und schnöder Ungerechtigkeit.“

„Just so; Pantschy Anne war auf dem Weg zum Wasserholen begriffen — wahrscheinlich hattet Ihr sie geschickt — und sie vergeudete ihre Zeit. Und was die schlimmen Leidenschaften betrifft, so wurde es ihr nicht so gut, sich des Hüpfens zu erfreuen, bis sie und die Tochter Eures Nachbars sich gegenseitig um das Seil die Haare ausgerauft hatten, als wären's ein paar Drachen gewesen. Auf mein Wort, Ma'am, es fehlte gar nichts, um die Geschichte zur Sünde vom reinen Wasser zu machen, als eine schnarrende Fiedel!“

Während der Commodore Mrs. Abbot solchergestalt im Schach hielt, war Kapitän Truck, der seinen Gefährten durch einen Wink dazu aufgefordert hatte, beschäftigt, einen praktischen Scherz auf Kosten der Wittwe vorzubereiten. Die beiden Ehrenmänner, welche geschworene Freunde und beharrliche Gesellschafter geworden waren, pflegten nemlich, nachdem sie die erwünschte Anzahl Fische gefangen hatten,

sich nach der Quelle zurückzuziehen, dort Cigarre und Pfeife anzustecken, ihren Grog zu mischen und, wenn sie genug über Menschen und Dinge gesprochen hatten, durch das Spiel „alle Viere“, mit dem sie sich auf einem Baumstumpf vergnügten, die lange Weile zu vertreiben. Nun hatte der Kapitän dasselbe Paket, dessen sie sich bei allen solchen Gelegenheiten bedienten, wie man an der Abgegriffenheit der Blätter vorn und hinten ersehen konnte, in der Tasche. Er zeigte die Karten insgeheim seinem Begleiter und ließ, sobald Mrs. Abbots Aufmerksamkeit ganz und gar durch die schreckliche Ankündigung von den Verirrungen ihrer Tochter in Anspruch genommen war, das ganze Spiel, Könige, Königinnen und Buben, Hoch und Nieder, Aß und Alles in das Arbeitskörbchen der Dame gleiten. Sobald dieses Taschenspielerstückchen erfolgreich in Vollzug gebracht worden, erhielt der Commodore einen Wink, daß der Streich gelungen sey, und der theologische Disputant begann nun allmählig nachzugeben, obschon er bis aufs Letzte zu behaupten fortfuhr, das Seilhüpfen sey eine Sünde, obschon sie vielleicht unter die Classe der verzeihlichen gehöre. Ohne Zweifel hätte der Fischer, wenn er in der Lage gewesen wäre, mehr biblische Phrasen und größeren Eifer aufzubieten, eine neue Schattirung des Christenglaubens gründen können, denn obschon das menschliche Geschlecht beharrlich die einfachsten Gebote Gottes, die auf Demuth, Liebe und Gehorsam Bezug haben, mißachtet, scheint ihnen doch nichts ein größeres Entzücken zu bereiten, als wenn es die Liste der Vergehungen gegen das göttliche Wesen vergrößern kann. Es war vielleicht ein Glück für den Commodore, daß Kapitän Truck jetzt Muße fand, ihm zu Hülfe zu kommen, denn wie trefflich er sich auch darauf verstand, einen Grashecht zu ködern, war er doch sonst daran gewöhnt, in harter Bedrängniß polemische Fragen bloß mit der Faust zu erledigen.

„Es nimmt mich höchlich Wunder, Ma'am, sagte der ehrliche Paketschiffmeister, wie eine Frau von Eurer Heiligkeit in Abrede ziehen mag, daß das Seilhüpfen Sünde sey, denn ich bin der Ansicht,

daß dieser Punkt von allen unsern Leuten schon seit fünfzig Jahren her bereinigt ist. Ihr werdet zugeben, daß man nicht wohl über ein Seil hüpfen kann ohne Leichtigkeit."

„Leichtigkeit, Kapitän Truck? Ich hoffe, Ihr wollt damit doch nicht sagen, meine Tochter habe sich Leichtigkeit zu Schulden kommen lassen?"

„Allerdings, Ma'am. Wie ich höre, gilt sie als die beste Seilhüpferin im Dorf, und Leichtigkeit — in den Bewegungen wenigstens — ist das Haupterforderniß, um es in dieser Kunst weit zu bringen. Ferner sind es ‚eitle Wiederholungen', wenn man dasselbe so oft und oft wieder thut, und ‚eitle Wiederholungen' sind sogar in unseren Gebeten verboten. Ich kann Vater und Mutter aufbieten, diese Thatsache zu bezeugen."

„Dies ist mir in der That etwas Neues! Ich muß darüber mit dem Geistlichen sprechen."

„Von den Zweien aber ist das Hüpfseil noch viel sündhafter als das Tanzen, denn bei der Musik kommt letzteres von selbst, während ein entschiedener Wille vorhanden seyn muß, um mit ersterem den Anfang zu machen. Doch unsere Stunde ist gekommen, Commodore, und wir müssen Segel machen. Wollt Ihr wohl so gut seyn, Mrs. Abbot, mir ein Trümmchen Faden zu geben, damit ich diesen Hacken fester machen kann?"

Die arme Wittwe wandte sich nach ihrem Körbchen, aber als sie ein Stück Zeug aufhob, um nach dem Faden zu sehen, starrten ihr „Hoch und Nieder, Aß und das ganze Spiel" voll ins Gesicht. Sie wandte sodann ihre Blicke auf ihre Gäste und bemerkte, daß alle drei nach den Karten hinsahen — zwei davon mit so viel scheinbarer Ueberraschung und Neugierde, als ob sie durchaus nichts von ihrem eigenen Anschlage wüßten.

„Entsetzlich," rief Mrs. Abbot. „Entsetzlich! Entsetzlich! Die Mächte der Finsterniß haben hier ihr Werk geübt."

„Und scheinen noch obendrein ziemlich beschäftigt gewesen zu

seyn," bemerkte der Kapitän kalt, denn ein besser abgegriffenes Paket habe ich nie, nicht einmal im Vorderkastell eines Schiffes gefunden."

„Schrecklich, entsetzlich, entsetzlich! Dies reicht an die vierzig Tage in der Wüste hin, Mr. Dodge."

„Es ist in der That ein prüfendes Kreuz, Ma'am."

„Na," versetzte der Kapitän, „meiner Ansicht nach sind diese Karten nicht schlimmer, als das Seilhüpfen, obschon ich gestehen muß, daß sie wohl reinlicher seyn könnten."

Aber Mrs. Abbot war nicht geneigt, die Sache so leicht zu nehmen. Sie sah in der ganzen Geschichte die Hand des Teufels und meinte, es biete sich ihr hier eine neue Versuchung für ihre verlassene Lage.

„Sind dies wirkliche Karten?" rief sie, als traute sie dem Zeugnisse ihrer Sinne nicht.

„Just so, Ma'am," antwortete der Commodore freundlich. „Dies ist das Spataß, ein famoses Blatt, wenn man es in der Vorhand hat; und dies ist der Jack, welcher bekanntlich Eins zählt, wenn Spat Trumpf ist. In meinem Leben nie habe ich ein durcharbeitenderes Paket gesehen."

„Oder ein durchgearbeiteteres Paket'" fügte der Kapitän in bedauernder Weise bei. „Na, nicht Alle von uns sind vollkommen, und ich hoffe, Mrs. Abbot wird sich wieder aufheitern und diese Sache aus einem erfreulicheren Gesichtspunkte betrachten. Was mich betrifft, so halte ich das Seilhüpfen für weit schlimmer, als den Spatjack, sey's an Sonntagen oder an Werkeltagen. Commodore, wir kriegen heute keinen Grashecht zu sehen, wenn wir uns nicht von dieser guten Gesellschaft losreißen."

Damit verabschiedeten sich die beiden Schälke und zogen sich nach dem Nachen zurück, nachdem der Kapitän, welcher voraussah, daß sich Gelegenheit zum Gebrauch darbieten dürfte, zuvor sich rücksichtsvoll erboten hatte, Mrs. Abbot von dem verhaßten Anblick der

Karten zu befreien; er wolle sie gewissenhaft im tiefsten Theile des Sees versenken.

Nachdem die beiden Ehrenmänner eine ziemliche Strecke weit in den See hinein gerudert waren, ließ der Commodore plötzlich ab, machte eine Handschwenkung und begann unaufhaltsam zu lachen, als habe seine Heiterkeit plötzlich allen Zwang durchbrochen. Kapitän Truck, der eine Cigarre angezündet hatte, begann zu rauchen und respondirte, da er sich selten einer geräuschvollen Fröhlichkeit hingab, mit den Augen, indem er mit großer Selbstgefälligkeit von Zeit zu Zeit den Kopf schüttelte, je nachdem sein Gedankengang humoristischer, als gewöhnlich wurde.

„Hört, Commodore," sagte er, den Rauch in die Höhe blasend und ihm mit den Augen folgend, bis er einer kleinen Wolke gleich verschwommen war, „keiner von uns beiden gehört zu den heurigen Hasen. Ihr habt auf dem Frischwasser und ich auf dem Salzwasser das Leben studirt; aber ohne daß ich mir anmaßen will, zu sagen, welches von beiden die beste Schule gibt, weiß ich doch so viel, daß das eine wie das andere bessere Christen macht, als dergleichen verschraubte Systeme."

„Just so. Ich sage denen im Dorfe stets, daß man am Ende nur wenig gewinne, wenn man den Blinden zum Führer nehme. Dies ist mein Glaubenssatz, Sir."

„Und es dürfte sich, wie ich nicht zweifle, als ein sehr guter Glaubenssatz ausweisen, wenn ihr ein bischen voller in denselben eingienget."

„Wohlan, Sir, ich bin zu Erklärungen bereit."

„'s ist keine weitere Sylbe mehr nöthig, denn ich verstehe jetzt, was Ihr meint, so gut, als ob ichs selbst gesagt hätte, und außerdem sind kurze Predigten stets die besten. Ihr wollt sagen, daß ein Lootse wissen müsse, wo er steuere, und dies ist eine vollkommen gesunde Doctrin. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß eine Stützenschlinge, wenn man sie mit dem Fuß festhält, aufspringt, sobald

man losläßt. Nun ziehen die Verschraubten ohne Zweifel gewaltig an; aber sobald man nachläßt, kommt alles wieder herunter, was sich darauf stützt. Vermuthlich wißt ihr, daß dieser Mr. Dodge ein- oder zweimal mein Passagier gewesen ist?“

„Habe davon gehört — dem Vernehmen nach war er ein eigentlicher Tiger im Gefecht mit den Niggers — ganz und gar ein Ausbund.“

„Ei, dem Vernehmen nach stellt er die Sache so dar; aber hört mich an, Commodore, — ich wünsche allen Menschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, finde aber, daß man hier herum im Binnenland nur gar wenig von dieser Waare trifft. Der Held jenes Tags steht im Begriffe, die schöne Miß Effingham zu heirathen. Andere thaten zwar auch ihre Pflicht, wie zum Beispiel Mr. John Effingham; aber Paul Blunt — Powis — Effingham war's, welcher der ganzen Sache die Krone aufsetzte. Was den Mr. Steadfast Dodge betrifft, Sir, so will ich nichts über ihn sagen, als etwa, daß er im Gefecht mir nirgends nahe gekommen ist, und wenn es bei jener Gelegenheit irgend einem Menschen ergieng, wie einem hungrigen Alligator, so war dies bei Eurem gehorsamen Diener der Fall.“

„Ihr wollt damit sagen, daß er dem Feinde nicht nahe kam, und dies glaube ich so fest, daß ich mich darauf von einer Magistratsperson wollte beeidigen lassen.“

„Ihr brauchtet dabei nicht zu fürchten, einen Meineid zu begehen. Jedermann, wer Mr. John Effingham und Mr. Powis an jenem Tage sah, hätte drauf schwören mögen, daß sie Vater und Sohn seyen — und wer Mr. Dodge nicht sah, hätte auch ohne Umstände sagen können, daß dieser Ehrenmann nicht zu ihrer Familie gehörte. Dies ist Alles, Sir; ich rede nie einem Passagier etwas Uebles nach, und deshalb will ich blos noch beifügen, daß Mr. Dodge kein Krieger ist.“

„Dem Vernehmen nach ist er letzter Zeit in der Religion geübt worden, wie sie's nennen.“

„Es ist hohe Zeit, Sir, denn meiner Ansicht nach hat er lange

genug Sünden geübt. Wie ich höre, geht der Mensch landauf und landab, um Leute zu verlästern, denen er die Schuhriemen zu lösen nicht würdig ist — auch hat er in seiner Zeitung einige Briefe abdrucken lassen, die so lügenhaft sind, als sein Herz; aber er soll sich in Acht nehmen, daß die Welt nicht an irgend einem regnerischen Tage einen Auszug aus einem gewissen Logbuch zu Gesicht bekomme, welches zu einem Schiff, Montauk geheißen, gehört. Im Grunde freue ich mich über diese Heirath, Commodore, oder vielmehr über diese Heirathen, denn wie ich höre, gedenken Mr. Paul Effingham und Sir George Templemore morgen früh ein doppeltes Buglien zu machen. Alle Vorbereitungen sind getroffen, und sobald meine Augen diesen gesegneten Anblick gesehen haben, will ich mich wieder nach New York auf den Weg machen."

„Es ist also klärlich erwiesen, daß der junge Gentleman Mr. John Effinghams Sohn ist?"

„So klar wie der Polarstern in einer hellen Nacht. Der Kerl, welcher mich am Abend des Feuerspasses anredete, hat mich in den Stand gesetzt, auch den letzten Zweifel zu beseitigen, wenn anders noch etwa einer da gewesen wäre. Mr. Effingham selbst, der doch ein so ruhiger und vorsichtiger Mann ist, sagt, es seyen jetzt zureichend Belege vorhanden, um die Sache vor jedem Gerichtshof in Amerika zu verfechten. Dieser Punkt kann demnach als bereinigt betrachtet werden, und was mich betrifft, so freue ich mich, daß es so ist; denn Mr. John Effingham hat so lange für einen alten Hagestolz gegolten, daß es eine Ehre für das ganze Corps ist, wenn sich herausstellt, daß Einer davon einen so edlen Sohn hat."

Der Commodore ließ nun den Anker fallen und die beiden Freunde begannen zu fischen. Nachdem sie ein Stündchen mit einander geplaudert und den nöthigen Vorrath von Barschen gefangen hatten, landeten sie an der Quelle und schickten sich an, ihre Beute zu braten. Während sie so auf dem Grase saßen, bald dem Punsch zusprechend, bald an ihrer Fischmahlzeit den Kauprozeß wieder aufnehmend, setzten

sie ihr Gespräch in der gewohnten redseligen philosophischen und sentimentalen Weise fort.

„Wir sind Bürger eines überaus großen Landes," begann Mr. Truck nachdem er einen tiefen Zug gethan hatte; „von Maine an bis Florida sagt dies Jedermann, und was Jedermann sagt, muß wahr seyn."

„Just so, Sir. Es nimmt mich bisweilen Wunder, wie ein so großes Land je dazu kam, eine so kleine Person, wie ich bin, hervorzubringen."

„Eine gute Kuh kann auch ein schlechtes Kalb werfen, und dies erklärt die Sache. Habt ihr viele so tugendhafte Frauen, wie Mrs. Abbot, in diesem Theile der Welt?"

„Berge und Thäler wimmeln davon. Ihr meint darunter doch Personen, welche sich so viel Religion eingethan haben, daß sie für nichts Anderes mehr Platz finden können?"

„Es wird mir bis zu meinem Sterbetag leid thun, daß Ihr nicht für die See erzogen wurdet, denn was hätte nicht auf dem Salzwasser aus Euch werden können, da Ihr schon auf dem Frischwasser so viel von dem ächten Schrot und Korn an den Tag legt! Was meint Ihr, Commodore, die Leute, die aus einem Hirn und Gewissen, wie diese Qualitäten bei Mr. Dodge sind, ihre Nahrung einsaugen, müssen mit der Zeit überraschend klarsichtig werden."

„Just so; seine Leser überbieten bald sich selbst. Aber es liegt nicht viel daran, Sir; die Leute in diesem Theile der Welt bleiben nicht lange genug, um viel Gutes oder Schlimmes damit anfangen zu können."

„Also Freunde vom Wechseln, he?"

„Wie unglückliche Fischer, die alle Augenblicke einen andern Grund suchen. Ich glaube nicht, Sir, daß Ihr in dieser ganzen Gegend ein Dutzend Gräber von Söhnen finden könnt, die in der Nähe ihrer Väter liegen. Jedermann scheint ein Todfeind der Stabilität zu seyn."

„Es wird Einem schwer, ein solches Land zu lieben, Commodore."

„Sir, ich versuchte dies gar nie. Gott hat mir einen hübschen Wasserstreifen gegeben, der meiner Liebhaberei und meinen Bedürfnissen zusagt — dazu einen schönen Himmel, schöne grüne Berge, und ich bin zufrieden. Man kann Gott in einem solchen Tempel lieben, ohne daß man etwas Anderes zu lieben nöthig hätte."

„Na, ich meine, wenn Ihr nichts liebt, so liebt auch nichts Euch, und es geschieht dann keinem Theile Unrecht."

„Just so, Sir. Das Ich ist der Götze geworden, obschon man in dem allgemeinen Kampfe bisweilen in Verlegenheit kommt und nicht wissen kann, ob Einer selbst oder nicht vielleicht Einer von den Nachbarn das Ich ist."

„Ich möchte wohl Eure politische Gesinnung kennen lernen, Commodore. Ihr seyd über alle Punkte mittheilsam gewesen, nur über diesen nicht, und es kommt mir nachgerade vor, als ob Ihr ein wahrer Philosoph seyd."

„Ich halte mich nur für ein Wickelkind, wenn ich mich mit Euch vergleiche, Sir; aber wie nun einmal meine einfältigen Ansichten sind, sollen sie Euch nicht vorenthalten seyn. Erstlich also, Sir, habe ich lange genug auf diesem Wasser gelebt, um zu wissen, daß Jedermann die Freiheit für seine eigene Person liebt und daß sie ihm stets einen geheimen Widerwillen macht, wenn er sie an den Personen von anderen Leuten respektiren soll. Dann, Sir, habe ich einsehen lernen, daß man unter Patriotismus Brod und Käse versteht, und daß Jedermann nur für sich selbst opponirt."

„Ich glaube wahrhaftig, Commodore, wenn man der Sache auf den Grund sieht, so habt Ihr das Fahrwasser ausgeboit."

„Just so. Nachdem mich das Salz des Landes hin und her gezerrt und ich ihm allenthalben meine Freiheitsprivilegien zur Verfügung gestellt hatte, bis ich so vieler Freiheit überdrüssig geworden war, dankte ich ab und zog mich ins Privatleben zurück,

um hier außen auf dem Otsegowasser als ein armer Sklave nach Gutdünken zu handeln.“

„Man sollte Euch das nächste Mal zum Präsidenten wählen.“

„Ich verdanke meine dermalige Emancipation dem Sogdollager, Sir. Zuerst begann ich über einen Mann mir Gedanken zu machen, gleich diesem Mr. Dodge, der sich neuester Zeit als Ausleger der Wahrheit und als ein Lichtstrahl für die Blinden mit seiner Unwissenheit ins Dorf eingeschlichen hat. Nun sagte ich zu mir selbst, Sir, wenn dieser Mann der Mann ist, wie ich ihn als Mann kenne, so kann er nichts Besseres seyn, als ein Zeitungsschreiber.“

„Dies war eine Privatfrage, die Ihr Euch selbst vorlegtet, Commodore; und wie habt Ihr sie beantwortet?“

„Die Antwort war für mich selbst befriedigend, Sir, und ich kümmerte mich nicht darum, was andere Leute darüber dachten. Ich wollte nichts mehr von seinem Blatte wissen und meinte, ich könne schon für mich selbst denken. Just um diese Zeit verspürte ich den Sogdollager, und statt daß ich versuchte, auf den Schultern der Patrioten und Weisen des Landes ein großer Mann zu werden, gab ich mir die Mühe, mir dadurch zur Unsterblichkeit zu verhelfen, daß ich ihn an meine Angel brachte. Ich gehe zwar noch immer zu den Wahlen, weil ich dies für Pflicht halte, lasse mir aber nimmer von einem Menschen, wie dieser Mr. Dodge, sagen, wie ich stimmen soll, sondern votire in der Oeffentlichkeit für keinen andern Mann, als für einen solchen, dem ich auch privatim mein Vertrauen schenken würde.“

„Vortrefflich; ich ehre Euch mehr und mehr mit jeder Minute, die ich in Eurer Gesellschaft zubringe. Wir wollen nun auf die künftige Wohlfahrt derjenigen trinken, die morgen Bräute und Bräutigame werden sollen. Wenn alle Menschen so philosophisch und gelehrt wären, wie Ihr, Commodore, so würde das Menschengeschlecht bald auf einen bessern Weg gerathen, als sein gegenwärtiger ist.“

„Just so; ich trinke aus ganzem Herzen auf ihr Wohl. Ist

es nicht erstaunlich, Sir, daß Leute wie Mrs. Abbot und Mr. Dodge es in ihrer Gewalt haben, diejenigen zu verunglimpfen, deren Glück wir eben im Voraus zu feiern die Ehre hatten?“

„Je nun, Commodore, eine Mücke kann auch einen Elephanten stechen, wenn sie einen schwachen Fleck an dessen Haut findet. Ich verstehe die Geschichte von Mr. John Effinghams Heirath selbst nicht recht, aber wir sehen, daß das Resultat davon ein wackerer Sohn war. Nun halte ich dafür, daß ein Mann, wenn er eine rechtmäßige Ehe eingegangen hat, es wie jedes andere Verbrechen einzugestehen verpflichtet ist; diejenigen nemlich, welche nicht so schuldig geworden sind, wie er selbst, müssen vor der ganzen Welt darthun können, daß er nicht mehr zu ihnen gehört.“

„Just so; aber wir haben Mücken in diesem Theile der Welt, welche durch die zäheste Haut zu beißen im Stande sind.“

„Dies kommt daher, weil's in Eurem Gesellschaftsschiff kein Halbdeck gibt, Commodore. An Bord eines wohlgeordneten Paketschiffs bleibt alles Denken dem Hintertheile überlassen, und diejenigen, welche wissen möchten, wo sie sich befinden, müssen warten, bis die Beobachtungen aufgenommen sind, oder sich in ihrer Unwissenheit niedersetzen. Die ganze Schwierigkeit rührt von dem Umstande her, weil in diesem Theile der Welt verständige Leute so weit abgesondert leben, daß die Narren mehr als gleiche Aussicht haben. Ihr begreift mich, Commodore?“

„Just so,“ versetzte der Commodore blinzelnd und lachend. „Na, es ist ein Glück, daß es Leute gibt, die nicht ganz so schwachsinnig sind, wie etliche andere. Ich setze voraus, Kapitän Truck, daß Ihr bei der Hochzeit anwesend seyn werdet.“

Die Reihe des Blinzelns kam jetzt an den Kapitän, der seinerseits umherschaute, um sich zu überzeugen, daß kein Lauscher in der Nähe sey, den Finger an seine Nase legte und dann in weit gedämpfterem Tone als gewöhnlich erwiederte:

„Ich weiß, Ihr könnt ein Geheimniß bei Euch behalten; Com-

modore. Was ich Euch jetzt sage, braucht Mrs. Abbot nicht hinterbracht zu werden, die es nur weiter berichten und vergrößern würde. Nein, Ihr müßt es so sicher bewahren, wie Eure Köder in der Köderbüchse."

„Ihr kennt Euren Mann, Sir."

Wohlan denn, morgen früh, etwa zehn Minuten, bevor die Glocke neun schlägt, huscht Ihr in die Gallerie von New St. Pauls, und dort werdet Ihr Schönheit und Bescheidenheit sehen, die ‚wenn ungeziert die schönste Zierde' ist. Ihr begreift?"

„Just so;" und die Hand wurde sogar mehr als gewöhnlich geschwenkt.

„Es ziemt uns Junggesellen nicht, sonderliche Stücke auf den Ehstand zu halten; aber ich wäre wahrhaftig kein glücklicher Mann, wenn ich der Hochzeit von Paul Powis und Eva Effingham nicht anwohnen könnte."

Jetzt netzten die zwei Ehrenmänner aufs Neue „ihre Schnäbel", wie es Kapitän Truck nannte, und dann wurde die Unterhaltung zu philosophisch und contemplativ, als daß sie ferner in diesem anspruchslosen Bericht über Ereignisse und Ideen Aufnahme finde.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

So höre denn mein offenes Geständniß.
Mein Herz hängt glühend an der schönen Tochter
Des reichen Capulets; ich liebe sie
So innig, wie ich selber bin geliebt.
So trifft sich Alles, was zum schönen Bunde
Gehört; nur fehlt ihm Deine Weihe noch.

Romeo und Julia.

Der Morgen von Evas und Graces Trauung kam heran, und alle Insassen des Wigwam waren früh auf den Beinen, obschon man Sorge dafür getragen hatte, die Kunde des bevorstehenden

heiligen Actes nicht ins Dorf gelangen zu lassen. Sie wußten übrigens wenig, wie genau sie bewacht waren und zu welchen gemeinen Kunstgriffen einige der sogenannten Nachbarn ihre Zuflucht nahmen, um aus den Dienstboten Nahrung für ihre Muthmaßungen herauszulocken und so für ihre Uebertreibungen, Lügen und Trüglichkeiten eine Rechtfertigung zu gewinnen. Die Kunde wurde, wie man bald sehen wird, ruchbar und zwar auf einem Wege, der dem Leser, welcher mit den Eigenthümlichkeiten des Amerikaners nicht bekannt ist, ein wenig überraschend vorkommen dürfte.

Wir haben schon öfter Annettens, der femme de chambre Erwähnung gethan, welche mit Eva aus Europa gekommen war, obschon wir keine Gelegenheit fanden, bei ihrem Charakter zu verweilen, da er eben der eines Mädchens von ihrer Klasse — einer Klasse war, welche bekanntermaßen in Frankreich heimisch ist. Annette war jung, gut gewachsen, hatte funkelnde schwarze Augen und besaß die gewöhnliche tournure einer Pariser Grisette. Da es die herkömmliche Schwäche des Provinzialtons ist, Ziererei für Anmuth, Gepränge für Eleganz und Uebertreibung für wahren Werth zu nehmen, so war Annette in ihrem Kreis bald zu dem Rufe eines Frauenzimmers gekommen, das mehr als gewöhnliche Ansprüche auf Auszeichnung hatte. Ihr Anzug war sehr modern und aus den besten Stoffen, da er aus Evas abgelegten Kleidern bestand; die Außenseite ist's aber stets, was einen ungewöhnlichen Einfluß auf diejenigen übt, die mit der Welt unbekannt sind.

Die doppelte Feierlichkeit sollte vor dem Frühstück stattfinden, und Annette war daher zeitig um die Person ihrer jungen Gebieterin beschäftigt, deren Brautgewand sie zurecht machte. Während dieser Obliegenheit aber zeigte die Dienerin ungewöhnliche Aufregung, denn sie steckte mehreremale die Nadeln falsch und mußte wieder von vorne anfangen, um ihre Fehler zu verbessern. Eva, die stets ein Muster von Geduld war, hatte Nachsicht mit diesen kleinen Versehen und benahm sich mit einer Ruhe, welche Paul

eine weitere Bürgschaft für ihre bewunderungswürdige Fassung sowohl, als für ihre sanfte Gemüthsart gegeben haben würde, denn letztere erhob die schöne Braut in Wahrheit fast über die gewöhnlichen Gebrechen der Sterblichkeit.

„Vous êtes un peu agitée, ce matin, ma bonne Annette,“ bemerkte sie blos, als das Mädchen einen auffallenden Fehler begangen hatte.

„J'espère que Mademoiselle a été contente de moi jusqu' à présent,“ entgegnete Annette, über ihre eigene Ungeschicklichkeit ärgerlich und in einer Weise sprechend, welche gewöhnlich die Absicht, einen Dienst aufzugeben, andeutet.

„Ihr habt Euch allerdings stets gut aufgeführt, Annette, und seyd in Eurem métier sehr erfahren. Aber wozu eine solche Frage in diesem Augenblick?“

„Parceque — weil — mit Mademoiselles Erlaubniß, ich beabsichtig' zu bitten um mein congé.“

„Congé? Ihr wollt mich verlassen, Annette?“

„Es würde mich glücklicher als alles Andere machen, im Dienste von Mademoiselle zu sterben; aber wir Alle müssen unserer Bestimmung folgen“ — die Unterhaltung wurde französisch geführt — „und die meinige zwingt mich, den Dienst einer femme de chambre aufzugeben.“

„Dies ist ein plötzlicher und in einem fremden Lande außerordentlicher Entschluß. Darf ich fragen, Annette, was Ihr anzufangen gedenkt?“

Das Mädchen gab sich jetzt allerlei airs, versuchte zu erröthen, blickte mit einer studirten Sittigkeit, welche wohl solche, die das Geschlecht nicht kannten, hätte täuschen können, nach dem Bodenteppich und kündigte ihre Absicht an, daß auch sie zu Ende des laufenden Monats heirathen wolle.

„Heirathen?“ wiederholte Eva. „Doch wahrhaftig nicht den alten Pierre?“

„Pierre, Mademoiselle! Ich werfe mich nicht so weit weg, Pierre nachzusehen. Je vais me marier avec un avocat."

„Un avocat?"

„Oui, Mademoiselle; ich gedenke mich mit Monsieur Aristobule Bragg zu vermählen, wenn es Mademoiselle erlaubt."

Eva blieb eine Weile vor Erstaunen stumm, obschon sie an sich selbst die Beweise erlebt hatte, welches weite Gebiet ein Amerikaner von gewisser Klasse zu bestreichen fähig ist. Sie erinnerte sich natürlich an die Unterhaltung auf dem Vorsprung, und es wäre gegen die Natur gewesen, wenn die Gebieterin, welche so kürzlich selbst einen Antrag hatte hören müssen, nicht einigermaßen überrascht worden wäre bei der Entdeckung, daß der abgewiesene Freier so bald Trost in dem Lächeln ihrer Kammerjungfer suchte. Gleichwohl staunte sie weniger über diese Ankündigung, als wahrscheinlich der Leser, denn sie hatte, wie bereits gesagt, schon zuviel von dem rührigen und schmiegsamen Unternehmungsgeist der Liebhaber gesehen, um sich allzusehr über irgend eine derartige moralische tour de force zu wundern. Indeß war Eva doch nicht vollkommen in die Plane und in die Politik eingeweiht, welche Aristobulus zu dieser Abschließung aller seiner Ehestandsprojekte verleitet hatte, und um gebührend verstanden zu werden, müssen wir etwas weiter ausholen.

Mr. Bragg kannte keine andere Unterschiede in der Welt, als diejenigen, welche durch Geld und politisches Emporkommen bedingt wurden. Ersterem zollte er eine praktische Unterthänigkeit, welche eben so tief war, als sein Wunsch, sich des Besitzes erfreuen zu können, und für letzteres fühlte er genau dieselbe Ehrerbietung, welche diejenigen, die unter dem Feudalsystem erzogen sind, gegen einen adeligen Lehensherrn an den Tag zu legen pflegen. Nach mehreren erfolglosen Bemühungen hatte er eingesehen, daß er mittelst des Ehestands nicht zu Geld kommen werde, weshalb er seine Gedanken Annette zuwandte, die er schon seit Monaten als ein

pis aller in den Hintergrund stellte, im Falle seine Plane auf Eva und Grace — denn sie galten diesen beiden Erbinen — fehlschlügen. Annette war eine geschmackvolle Putz- und Kleidermacherin, ihre Person annehmlich genug, ihr Alter passend, und ihr gebrochenes Englisch verlieh auch den nicht sonderlich tiefen Gedanken eine gewisse Würze; er hatte daher, sobald er die Ueberzeugung gewonnen, daß Eva und Grace unwiederbringlich für ihn verloren seyen, seine Anträge gemacht und war angenommen worden. Die Parisienne nahm natürlich keinen Augenblick Anstand, die Gattin eines avocat zu werden, denn ihren Vorstellungen gemäß war der Ehestand ein gesetzliches Mittel, ihre Lebenslage zu bessern. Der Plan war bald eingeleitet. Sie wollten sich trauen lassen, sobald Annettes monatliche Aufkündigungsfrist abgelaufen war, und dann nach dem fernen Westen auswandern, wo Mr. Bragg als Rechtsgelehrter zu practiziren, eine Schule zu eröffnen oder sich in den Congreß wählen zu lassen gedachte; ja er machte sich auch nichts daraus, sich mit dem Binnenhandel abzugeben, eine Schenke zu halten, Sägmüller zu werden oder überhaupt Hand an Alles zu legen, was sich ihm darbot, während Annette durch Kleidermachen und Unterricht im Französischen am Haushalt mithelfen sollte. Letztere Beschäftigung mochte wohl etwas peripathetisch werden, da die Bevölkerung sehr zerstreut wohnte und nur wenige von den Ansiedlern des Innern es für nöthig hielten, in irgend einem der höheren Erziehungszweige mehr als einen Vierteljahrsunterricht zu nehmen, sintemalen die Hauptsache im Studiren, wie sies nannten, nicht aber im Lernen, lag. Aristobulus hätte in seinem Fortschrittseifer die Zögerung gerne abgekürzt, aber Annette legte entschiedenen Widerspruch ein, da ihr ésprit de corps als Kammermädchen, wie auch alle ihre Begriffe von Gerechtigkeit sich nicht mit der Vorstellung versöhnen konnten, das Verhältniß, welches so lang zwischen Eva und ihr bestanden hatte, ohne vorherige Kündigung abzubrechen. Die Ideen, welche das edle Paar über diesen Punkt

unterhielten, waren sich so schnurstracks entgegen, daß einmal sogar ein Bruch in Aussicht stand. Mr. Bragg nemlich behauptete die natürliche Unabhängigkeit des Menschen in einem Grade, der ihn über alle Verbindlichkeiten, wenn sie nicht etwa in wirksamer Weise durch das Gesetz gefestet waren, weggesetzt haben würde, während Annette die Würde einer europäischen femme de chambre behauptete, von welcher das Anstandsgefühl forderte, daß sie aus ihrer Stelle nicht ohne regelmäßige Aufkündigung austrete. Die Angelegenheit löste sich jedoch glücklich durch den Umstand, daß Aristobulus den Auftrag erhielt, in Abwesenheit des Eigenthümers einen Laden zu besorgen, denn Mr. Effingham hatte auf einen Wink von seiner Tochter hin den Ablauf der jahrweis bestellten Mandatur benützt, um seine eigene Beziehung zu dem Sachwalter aufzulösen.

Dieser Ausgang von Mr. Braggs Leidenschaft würde Eva zu jeder andern Zeit viel Unterhaltung gemacht haben; aber man kann von einer Braut nicht erwarten, daß sie allzuviel Aufmerksamkeit auf das Glück und die Aussichten derjenigen verwende, welche keine natürlichen oder erworbenen Ansprüche an ihre Zuneigung haben. Die beiden Bäschen kamen, für die Feierlichkeit angekleidet, in Mr. Effinghams Zimmer zusammen, wo der Herr des Hauses sich bald in Person einstellte, um die jungen Bräute nach dem Salon zu geleiten. Selten kommen ein paar lieblichere Mädchen in einer ähnlichen Weise zusammen. Als Mr. Effingham zwischen ihnen stand und jeder eine Hand hinbot, feuchteten sich, während er bald die Eine bald die Andere betrachtete, seine Augen in einem ehrenwerthen Stolz und in einer Bewunderung, der sogar seine Zärtlichkeit keinen Zügel anlegen konnte. Die Toilette war beiderseits so einfach, als es die Feierlichkeit nur gestattete, weil die Mädchen sich von jedem unnöthigen Prunke ferne halten wollten; und vielleicht gewann ebendadurch die Schönheit der Bräute noch mehr Anziehendes, denn man hat oft die richtige Bemerkung gemacht, daß die Schönen Amerikas sich in einem Anzuge von weniger con-

ventionellem Charakter weit lieblicher ausnehmen, als wenn sie in einem gewählten Festgepränge aufziehen. Wie zu erwarten stand, leuchtete Evas Antlitz von Seele und Gefühl, während sich in Graces Aeußerem der Ausdruck einer bezaubernden Bescheidenheit und Natürlichkeit kund gab. Nirgends war Ziererei, sondern blos einfache Anmuth zu bemerken, und wir können beifügen, daß beide zitterten, als Mr. Effingham ihre Hände ergriff.

„Dies ist eine schöne und doch zugleich schmerzliche Stunde," sagte der wohlwollende Biedermann — „eine Stunde, in der ich einen Sohn gewinne und eine Tochter verliere."

„Und ich, theuerster Onkel," rief Grace, der gleich dem Thautropfen, welcher von einem Blatte niederfallen will, Thränen in den Wimpern zitterten; „hat denn Euer Herz gar nichts mit mir gemein?"

„Du bist die Tochter, die ich verliere, mein Kind, denn Eva wird ja bei mir bleiben. Templemore hat übrigens versprochen, erkenntlich zu seyn, und ich will auf sein Wort bauen."

Mr. Effingham umarmte sodann mit Wärme die beiden bezaubernden Mädchen, welche für das wichtigste Ereigniß ihres Lebens geschmückt dastanden — lieblich in ihrer Jugend, Schönheit und Bescheidenheit; dann nahm er jede derselben beim Arm und führte sie hinunter. John Effingham, die zwei Bräutigame, Kapitän Ducie Mr. und Mrs. Bloomfield, Mrs. Hawker, Kapitän Truck, Mademoiselle Viefville, Annette und Anna Sibley waren in dem Besuchszimmer versammelt, um sie zu begrüßen, und sobald Eva und Grace ihre Shawls umgeworfen hatten, um den bräutlichen Anzug zu verbergen, trat die ganze Gesellschaft den Kirchgang an. Die Entfernung zwischen dem Wigwam und New St. Pauls war nur unbedeutend, so daß an vielen Stellen die stattlichen Fichten des Kirchhofs mit dem helleren Grün der Laubholzbäume, welche auf den Gründen des ersteren standen, zusammen zu fließen schienen, und da das Dorf in diesem Theile nur wenige Gebäude hatte, so

gelangte der ganze Brautzug von Neugierigen ungestört nach der Kirche. Der Geistliche wartete bereits in dem Gitterchor, und da jeder von den jungen Männern den Gegenstand seiner Wahl sogleich an den Altar führte, so begann die doppelte Ceremonie ohne Zögerung. In diesem Augenblicke traten Aristobulus, Mr. Dodge und Mrs. Abbot aus dem hintern Theil der Gallerie hervor und nahmen kaltblütig ihre Sitze vorne ein. Sie gehörten zwar nicht dieser Kirche an, aber da sie durch Annette erfahren hatten, die Trauung werde an diesem Morgen stattfinden, so trugen sie kein Bedenken, alles Zartgefühl hintanzusetzen und sich bei dieser Gelegenheit einzudrängen; denn dem Oeffentlichkeitsgrundsatz gemäß, welcher sich mit ihrem ganzen Wesen verwoben zu haben schien, hielten sie bis auf den letzten Augenblick nichts für so heilig, daß es nicht ihrer wüthenden Neugierde verfallen wäre. Sie waren in die Kirche gekommen, weil sie eine Kirche für einen öffentlichen Platz betrachteten, ganz nach dem nämlichen Princip, welches Andere ihrer Klasse zu dem Glauben veranlaßt, wenn zufällig eine Thüre offen stehe, seyen mit den physischen auch alle moralischen Schranken gegen Uebergriffe beseitigt.

Die feierlichen Gebete und Gelübde nahmen ungeachtet der Anwesenheit dieser unwillkommenen Eindringlinge ihren Fortgang, denn in einem so ernsten Augenblicke traten alle andern Gedanken vor denen, welche unmittelbar zu der heiligen Handlung gehörten, in den Hintergrund. Als der Geistliche den gewöhnlichen Aufruf ergehen ließ, ob Jemand einen Grund angeben könne, warum das vor ihm stehende Paar nicht durch den Bund der Ehe verbunden werden solle, stieß Mrs. Abbot ihren Nachbar Dodge an und stellte in der Fülle ihrer Unzufriedenheit flüsternd die weise Frage, ob es nicht möglich sey, irgend einen gültigen Einwurf zu erheben. Wäre es nach ihrem frommen Wunsche ergangen, so hätte sicherlich die einfache, anspruchslose, demüthige, kirchenläuferische Eva nie einen Mann erhalten. Der Zeitungsschreiber aber war nicht der Mann,

um in irgend etwas offen zu handeln, da sein Wirkungskreis vorzugsweise in Andeutungen und schlauen Winken bestand. Etwas der Art war nun in dem gegenwärtigen Fall nicht zuläßig, weshalb er beschloß, seine Rache auf einen späteren Tag zu verschieben. Wir sagen Rache, denn Steadfast gehörte zu jener Klasse, welche jedes Glück, jeden Vortheil, woran sie nicht selbst reichlichen Antheil nehmen kann, für Beeinträchtigung der eigenen Person hält.

Es ist eine weisliche Anordnung der Kirche, daß die Trauungsfeierlichkeit kurz gehalten wird, denn wollte man sie unnöthigerweise verlängern, so könnte das Uebermaß der Gefühle oft zu mächtig werden, als daß es sich unterdrücken ließe. Mr. Effingham vergab die beiden Bräute — die eine in der Eigenschaft eines Vaters, die andere in der des Vormunds, und keiner von den Bräutigamen brachte den Ring an den unrechten Finger. Dies ist Alles, was wir unmittelbar über den Vorgang am Altar zu sagen haben. Sobald der Segen gesprochen war und sich die Bräute aus den ersten Umarmungen ihrer Gatten losgemacht hatten, warf Mr. Effingham, ohne auch nur seine Tochter zu küssen, den jungen Frauen ihre Shawls über die Schultern, nahm jede derselben am Arm und führte sie hastig aus der Kirche, denn er mochte nicht die Gefühle, die in seinem Herzen übermächtig wurden, zum Schauspiel roher, aufdringlicher Zuschauer werden lassen. An der Thüre trat er mit einem stillschweigenden Händedruck Eva an Paul und Grace an Sir George ab, indem er ihnen zugleich bedeutete, sie möchten rasch dem Wigwam zueilen.

Die Pärchen gehorchten, und nach weniger als eine Viertelstunde von der Zeit an, um welche sie das Haus verlassen hatten war die ganze Gesellschaft wieder in dem Salon versammelt.

Ein kurzer Zeitraum — und welcher bedeutsame Wechsel in der Lage so Vieler!

„Vater," flüsterte Eva, als Mr. Effingham, sie an sein Herz drückte, und aus beiden Augen unaufhaltsam die Thränen niederquollen, „ich bin noch immer dein."

„Es würde mir das Herz brechen, wenn ich anders denken müßte, mein Liebling. Nein, nein, ich habe keine Tochter verloren, wohl aber einen Sohn gewonnen.“

„Und welchen Platz darf ich in dieser Scene der Zärtlichkeit einnehmen?“ fragte John Effingham, welcher rücksichtsvoll zuerst Grace sein Compliment gemacht hatte, damit sie sich in einem solchen Augenblicke nicht vergessen fühle, wie es denn auch seiner klugen Einleitung zuzuschreiben war, daß ihr jetzt die Glückwünsche der übrigen Gesellschaft zu Theil wurden. „Soll ich Beides, Sohn und Tochter verlieren?“

Eva machte sich, durch ihre Thränen lächelnd, aus dem Arm ihres Vaters los und wurde nun von denen des Vaters ihres Gatten aufgenommen. Nachdem er sie mehreremal zärtlich auf die Stirne geküßt hatte, strich sie, noch immer an seiner Brust liegend, das reiche Haar aus ihrer Stirne, fuhr ihm, wie einem Kinde mit der Hand über die Wange und sagte leise:

„Vetter Jack!“

„Ich glaube, dies muß fortwährend mein Rang und meine Stellung bleiben. Paul wird unsern Gefühlen keinen Abtrag thun — wir können uns lieben, wie wir es stets gethan haben.“

„Paul steht gewiß nicht zwischen Euch und mir. In meinen Augen wie in meinem Herzen seyd Ihr stets ein zweiter Vater gewesen. Lieber, theurer Vetter Jack.“

John Effingham drückte die schöne, erröthende Braut wieder an sein Herz, und beide fühlten, ihrer Sprache zum Trotz, daß ein neues und theureres Band, als das frühere, sie an einander knüpfte. Eva empfing nun die Glückwünsche der übrigen Gesellschaft, worauf sich die beiden Bräute zurückzogen, um das Festkleid gegen einen einfacheren Anzug umzutauschen.

In ihrem Ankleidezimmer fand Eva Anna Sidley, die ungeduldig darauf wartete, ihre Gefühle ausgießen zu können, denn das

ehrliche, liebevolle Geschöpf war zu zartfühlend, um die Schleusen ihrer Empfindungen in der Anwesenheit dritter Personen zu öffnen.

„Ma'am, — Miß Eva — Mrs. Effingham!“ rief sie, sobald ihre junge Gebieterin eintrat; sie fürchtete nämlich, zu viel zu sagen, nun ihr Pflegling eine Frau geworden war.

„Meine liebe, gute Nanny!“ entgegnete Eva und schloß die alte Wärterin in ihre Arme, während beide fast eine Minute stumm ihre Thränen mit einander vermischten. „Du hast Dein Kind eine der wichtigsten ihrer großen Erdenverpflichtungen eingehen sehen, Nanny, und ich weiß, Du wirst beten, daß sie glücklich ausfallen möge.“

„O gewiß — gewiß — Fräulein — Ma'am — Miß Eva — wie soll ich Euch denn in Zukunft nennen, Ma'am?“

„Nenne mich Miß Eva, wie Du von meiner Kindheit an gethan hast, theuerste Nanny.“

Nanny nahm diese Erlaubniß mit Entzücken auf und bediente sich derselben an diesem Morgen wohl noch zwanzigmal; auch hielt sie es so fort, bis zwei Jahre später eine Miniatur-Eva eben so, wie früher die Mutter, auf ihrem Knie tanzte, und erst jetzt begann der Frauenrang stillschweigend seine Rechte zu behaupten. So lange stand es an, bis unsere dermalige Braut bei ihrer treuen Dienerin zur Mistreß Effingham wurde.

„Ich muß Euch also nicht verlassen, nun Ihr verheirathet seyd, Miß Eva?“ fragte Anna schüchtern, obschon sie kaum ein solches Ereigniß als in den Grenzen der Möglichkeit befindlich betrachtete. Eva hatte sie zwar schon mehr als einmal des Gegentheils versichert, aber dennoch liebte sie es, diese Zusage zur doppelten Gewißheit zu erheben. „Ich hoffe, es wird nie etwas vorfallen, was mich von Euch trennen könnte, Fräulein.“

„Mit meiner Zustimmung wenigstens nicht, meine treffliche Nanny, denn ich werde Deine Dienste mehr als je bedürfen, da ja auch Annette jetzt heirathet.“

„Und Mammerselle, Ma'am?“ fragte Nanny mit leuchtenden

Augen. „Ich hoffe, auch sie wird wieder in ihre Heimath zurückkehren, nun Ihr Alles wißt und Ihr sie nicht länger braucht."

„Mademoiselle Viefville kehrt nächsten Herbst nach Frankreich zurück, aber mit uns Allen; denn mein theurer Vater, Vetter Jack, mein Mann" — Eva erröthete, als sie dieses neue Wort aussprach — „und ich, natürlich meine alte Pflegerin nicht zu vergessen, haben im Sinne, in der ersten Woche des Octobers auf dem Wege nach Italien mit Sir George und Lady Templemore nach England zu reisen."

„Es ist mir gleichviel, wohin es geht, Ma'am, wenn nur ich mit darf. Freilich wäre es mir lieber, wenn wir nicht in einem Lande seyn müßten, wo ich nicht Alles verstehen kann, was die Leute Euch sagen; aber wo immer Ihr auch seyn mögt, werde ich mein Erdenparadies finden."

Eva küßte noch einmal ihre treue Pflegerin und wechselte sodann, da Annette eintrat, ihren Anzug.

Die beiden Bräute begegneten sich wieder, als sie den Rückweg nach dem Besuchzimmer antraten, oben an der großen Treppe. Eva war ein wenig voraus; aber mit halb verhehltem Lächeln wich sie jetzt vor Grace zurück, verbeugte sich gravitätisch und sagte:

„Es ziemt mir nicht, vor Lady Templemore den Vortritt zu nehmen, da ich nur eine Mrs. Paul Effingham bin."

„Nicht doch, liebe Eva, ich bin nicht so schwach, als Du Dir einbildest. Glaubst Du, ich würde ihn nicht geheirathet haben, wenn er kein Baronet gewesen wäre?"

„Templemore, mein liebes Mühmchen, ist ein Mann, den jede Frau lieben kann, und ich glaube so fest, als ich es aufrichtig hoffe, daß er Dich glücklich machen wird."

„Und doch kenne ich Eine, die ihn nicht lieben möchte, Eva!"

Eva sah ihre Verwandte fest und einen Augenblick betroffen an; dann aber fühlte sie sich erfreut darüber, daß Sir George so ehrenhaft gewesen war, denn die männliche Freimüthigkeit dieses

Zugeständnisses galt ihr als eine Bürgschaft der biedern Aufrichtigkeit seines Charakters. Sie nahm ihre Muhme liebevoll bei der Hand und sagte:

„Grace, dieses Vertrauen ist das größte Compliment, das Du mir machen kannst, und verdient Erwiederung. Möglich, daß Sir George Templemore eine vorübergehende Neigung für eine Person empfand, welche derselben so wenig würdig war, aber mein Herz gehörte längst, bevor ich ihn kennen lernte, einem Andern.“

„Du würdest Templemore nie geheirathet haben, Bäschen; er sagt jetzt selbst, daß Du viel zu continental seyest, wie er es nennt, um an einem Engländer Gefallen zu finden.“

„Dann muß ich die erste günstige Gelegenheit ersehen, um ihn zu enttäuschen, denn ich finde wirklich Gefallen an einem Engländer, und dieser Engländer ist gerade er selber.“

Da wenige Frauenzimmer an ihrem Hochzeitstage eifersüchtig sind, so nahm Grace diese Erklärung scherzend hin, und sie stiegen Arm in Arm die Treppe hinunter, sich gegenseitig ihr inneres Glück in schüchternem aber herzlich gefühltem Lächeln kund gebend. In der großen Halle traten ihnen die Bräutigame entgegen, und jede ergriff den Arm dessen, der nun für sie von so hoher Wichtigkeit geworden war, worauf sie in dem Gelasse hin und her wandelten, bis sie zu dem déjeûner à la fourchette berufen wurden, welches unter der Mademoiselle Viefvilles besonderer Ueberwachung nach der Sitte ihres Landes zubereitet worden war. Hochzeitstage verlaufen gerne wie alle förmlich vorbereiteten Festlichkeiten etwas schwerfällig. Dies war übrigens bei der gegenwärtigen nicht der Fall, denn mit diesem Mahle entschwand jeder Anschein vorheriger überlegter Zurüstung. Allerdings hielt die Familie vorzugsweise zusammen, aber mit dieser einzigen Ausnahme herrschte durchaus Leichtherzigkeit und ruhige Freude. Nur Kapitän Truck verrieth eine Neigung, sentimental zu werden, und drückte, wenn er um

sich her sah, mehr als einmal seine Zweifel aus, ob er auch dem rechten Kurse gefolgt sey, um sein Glück zu finden.

„Ich stehe in einer ganz vereinzelten Categorie," sagte er Abends an der Dinertafel. „Mrs. Hawker und die beiden Mr. Effingham sind verheirathet gewesen, Jedermann anders ist verheirathet, und ich glaube, ich muß wohl meine Zuflucht dazu nehmen, daß ich sage, ich wolle heirathen, wenn ich Jemand bereden kann, mich zu nehmen. Sogar Mr. Powis, meine rechte Hand in jener ganzen afrikanischen Angelegenheit, ist mir desertirt und läßt mich liegen, wie eine einzelne abgestorbene Fichte in einer von euren Lichtungen oder wie einen Leesegelblock, der ohne Scheibe an einer Nocke hängt. Mrs. Braut" — der Kapitän nannte Eva den ganzen Tag über so, unter gänzlicher Vernachläßigung der Ansprüche von Mrs. Templemore — „Mrs. Braut, wir wollen meine verlorene Lage philosophischer betrachten, sobald ich die Ehre habe, Euch und so viele von dieser gesegneten Tischgesellschaft wieder nach Europa zu bringen, wo ich Euch gefunden habe. Unter Eurer Berathung glaube ich, daß ich es sogar jetzt noch wagen könnte."

„Und ich werde ganz übersehen," rief Mr. Howel, der gleichfalls zu dem Hochzeitsmahl eingeladen worden war. „Was soll aus mir werden, Kapitän Truck, wenn diese Heirathsmanie noch weiter geht?"

„Ich habe längst einen Plan für Eure Wohlfahrt erdacht, mein theurer Sir, und will jetzt diese Gelegenheit benützen, um ihn zu veröffentlichen. Meine Ladies und Gentlemen, ich mache den Vorschlag, daß wir Mr. Howel gleichfalls in unser Herbstproject aufnehmen und ihn mit uns nach Europa führen. Ich rechne mirs zur großen Ehre an, wenn ich ihm seine alte Freundin, die Insel Großbritannien, vorstellen kann."

„Oh! dies ist ein Glück, welches mir, wie ich fürchte, nicht vorbehalten ist," versetzte Mr. Howel in kläglichem Tone. „Zwar habe

ich, wie ich gestehen will, meiner Zeit auch an dergleichen Dinge gedacht, aber das Alter wird jetzt alle solche Hoffnungen vereiteln."

„Das Alter, Tom Howel?" erwiederte John Effingham. „Ihr seyd erst fünfzig, wie Ned und ich. Vor vierzig Jahren sind wir Alle mit einander Knaben gewesen, und doch seht Ihr, daß wir, die wir erst so kürzlich zurückgekehrt sind, uns schon wieder auf eine neue Abreise gefaßt halten. Faßt Euch ein Herz, es wird wohl ein Dampfboot geben, welches bereit ist, Euch, sobald Ihr es nur wünscht, wieder zurückzubringen."

„Nie!" fiel Kapitän Truck mit Entschiedenheit ein. „Ladies und Gentlemen, es ist moralisch unmöglich, daß der atlantische Ocean je mit Dampfbooten befahren werden kann. Diesen Satz werde ich behaupten bis zu meinem Sterbetage; aber wozu bedarf man eines Dampfboots, wenn wir Packetschiffe haben, die wie Paläste aussehen?"

„Ich wußte nicht, Kapitän, daß Ihr eine so hohe Achtung vor Großbritannien habt. — Es ist in der That ermuthigend, ein so edelmüthiges Gefühl gegen die alte Insel bei einem von ihren Abkömmlingen zu finden. Sir George und Lady Templemore, erlaubt mir, auf Eure bleibende Wohlfahrt zu trinken."

„Ei ja, ich habe keinen Groll gegen England, obschon seine Tabakgesetze nicht die höflichsten sind. Doch mein Wunsch, Euch zu exportiren, Mr. Howel, hat seinen Grund weniger in dem Verlangen, Euch England zu zeigen, als in der Absicht, Euch bemerklich zu machen, daß es in Europa auch noch andere Länder gibt —"

„Andere Länder? — Sicherlich haltet Ihr mich nicht für so unbewandert in der Geographie, um von mir anzunehmen, daß ich meine, es gebe keine anderen Länder in Europa — keine Plätze wie Hannover, Braunschweig, Braunschweig-Lüneburg und Dänemark — die Schwester des alten Georg III. heirathete den König dieses Landes; dann auch Württemberg, dessen König die königliche Prinzessin ehelichte."

„Und Mecklenburg-Strelitz," fügte John Effingham gravitätisch bei; „eine Prinzessin von da heirathete Georg III. in propria persona sowohl, als durch Prokuratur. Nichts kann einfacher seyn, als Eure Geographie, Howel; aber außer diesen besonderen Gegenden wünscht unser würdiger Freund, der Kapitän, Euch zu zeigen, daß es auch Länder gibt, wie Frankreich, Oestreich, Rußland, Italien, obschon letzteres Einen nicht wohl für die Mühe des Besuchs belohnen kann."

„Ihr habt meinen Beweggrund errathen, Mr. John Effingham, und ihn weit geschickter ausgedrückt, als ich möglicherweise hätte thun können," rief der Kapitän. „Wenn Mr. Howel mir die Gunst erweisen will, mit mir die Hin- und Herfahrt zu machen, so werde ich das Vergnügen, seine Bemerkungen über Menschen und Dinge zu hören, für einen der größten Vortheile halten, die mir je zu Theil wurden."

„Ich weiß nicht, ob ich mich nicht vielleicht verleiten lassen könnte, mich bis England zu wagen — aber gewiß keinen Schritt weiter."

„Pas à Paris?" rief Mademoiselle Viefville, die nicht wenig verwundert war, wie irgend ein vernünftiges Wesen sich nur die Mühe nehmen konnte, das atlantische Meer zu durchkreuzen, bloß um ce mélancolique Londres zu sehen. „Mir zu Liebe müßt Ihr doch nach Paris gehen, Mr. Howel."

„Euch zu Liebe werde ich in der That Alles thun, obgleich kaum um meiner selbst willen. Ich gestehe, ich habe schon daran gedacht, und will mir die Sache noch eines Weiteren bedenken. Wahrhaftig, ich möchte den König von England und das Haus der Lords sehen, bevor ich sterbe."

„Ja, und den Tower und den Eberkopf zu East Cheap, und die Statue des Herzogs von Wellington, und die Londoner Brücke, und Richmond-Hill, und Bow-Street, und Somerset-House, und Oxford-Road, und Bartlemy Fair und Hungerford Market und

Charing Croß — das alte Charing Croß, Tom Howel," fügte John Effingham mit einem launischen Kopfnicken bei.

„Eine wundervolle Nation!" rief Mr. Howel, dessen Augen funkelten, während der Andere in seiner Liste fortfuhr. „Ich glaube zuletzt doch nicht, daß ich im Frieden sterben kann, ohne Einiges von diesen Dingen gesehen zu haben. Alles wäre zu viel für mich. Wie weit ist die Hundeinsel von den St. Catharinen-Docks entfernt, Kapitän?"

„Oh, blos einige Kabellängen. Wenn Ihr nur in dem Schiff bleiben wollt, bis es säuberlich in die Docks gebracht ist, so verspreche ich Euch den Anblick der Hundeinsel, sogar ehe Ihr landet. Aber Ihr müßt mir versprechen, keinen Tabak auszuführen."

„Habt keine Sorge; ich rauche nicht und kaue nicht, und es nimmt mich nicht Wunder, daß eine so feine Nation, wie die englische, einen solchen Widerwillen gegen den Tabak hat. Und man kann wirklich die Hundeinsel sehen, noch ehe man landet? Es ist in der That ein wunderbares Land. Mrs. Bloomfield werdet Ihr wohl im Stande seyn, ruhig zu sterben, ohne England gesehen zu haben?"

„Ich hoffe, Sir, wenn es einmal so weit kommt, daß ich diesen letzten Gang ruhig antreten möge, mag auch vorausgehen, was da will. Ich gestehe übrigens, daß ich in Gemeinschaft mit Mrs. Effingham mich darnach sehne, Italien zu sehen, — ein Wunsch, der, wie ich glaube, bei ihr von früherer Bekanntschaft herstammt, während der meinige eine Frucht der Imagination ist."

„Na, dies nimmt mich wahrhaftig Wunder. Was kann Italien möglicherweise besitzen, um die Mühe einer so weiten Reise zu lohnen?"

„Ich hoffe, Vetter Jack," sagte Eva, bei dem Ton ihrer eigenen Stimme erröthend, denn an diesem Tage überschwenglichen Glücks und tief gehender Gefühle war sie so erregbar geworden, daß man die gewöhnliche Fassung an ihr vermißte, — „unser Freund,

Mr. Wenham, bleibt nicht vergessen und wird gleichfalls eingeladen, sich der Partie anzuschließen.“

Dieser Repräsentant des jungen Amerika's war aus Rücksicht für seinen verstorbenen Vater, der ein alter Freund von Mr. Effingham gewesen, ebenfalls zu dem Diner gebeten worden und säumte jetzt nicht, auf die freundliche Aufmerksamkeit der Braut zu antworten.

„Ich glaube, ein Amerikaner kann von keiner Nation viel lernen, als von seiner eigenen,“ bemerkte Mr. Wenham mit der Selbstgefälligkeit der Schule, welcher er angehörte, „obschon man wünschen möchte, daß alle Angehörigen dieses Landes reisen sollten, damit der übrigen Welt der Vortheil des Verkehrs zu Gute käme.“

„Es ist tausend Schade,“ sagte John Effingham, „daß nicht eine von unsern Universitäten z. B. ambulant war. Old Yale lag noch in seiner Kindheit, aber ungleich den meisten andern Geschöpfen ging es als Kind mit weit großer Gemächlichkeit umher, als es sich jetzt in voller Mannheit bewegen kann.“

„Mr. John Effingham beliebt scherzhaft zu seyn,“ versetzte Mr. Wenham mit Würde; denn obschon er im Punkte der amerikanischen Ueberlegenheit alle nur wünschenswerthe Leichtgläubigkeit besaß, war er doch nicht ganz so schmiegsam, wie die Anhänger der anglo-amerikanischen Schule, welche gewöhnlich über alle Punkte, die mit ihrer Lieblingsschwäche in Verbindung stehen, all ihren Verstand und ihre Geisteskräfte der Leitung ihrer angebeteten Vorbilder unterordnen; „Jedermann ist, glaube ich, darin einverstanden, daß der Amerikaner in seinem Verkehr mit Europäern mehr mittheilt als empfängt.“

Die erfahrenen Zuhörer des jungen Mannes lächelten nur so leicht, als sich dies mit feiner Bildung vertrug, und die Unterhaltung ging auf andere Gegenstände über. Bei einer solchen Gelegenheit war es leicht, in recht herzliche Heiterkeit zu verfallen, und gegen die Gebräuche des Wigwams, wo die Männer gewöhn-

lich mit dem anderen Geschlechte die Tafel verließen, nahmen sich Kapitän Truck, John Effingham, Mr. Bloomfield und Mr. Howel vor, eine lustige Nacht durchzumachen. Es wurde viel köstlicher Wein getrunken, und der ehrliche Kapitän konnte sich seiner Cigarre erfreuen. Gegen Mitternacht betheuerte er, daß er halb Lust habe, Mrs. Hawker einen Brief zu schreiben und ihr seine Hand anzubieten, denn was sein Herz betreffe, so wisse sie wohl, daß sie längst im Besitz desselben sey.

Am anderen Tage, um die Stunde, als Alles im Hause ruhig war, weil die meisten der Insassen auswärts mit Schiffen, Reiten, Einkaufen oder Spazierengehen sich beschäftigten, befand sich Eva in der Bibliothek, wo sie einige Minuten zuvor ihr Vater, welcher gleichfalls sein Pferd bestiegen, verlassen hatte. Sie saß am Tische und schrieb an eine alte Verwandte einen Brief, um derselben ihre Verehelichung mitzutheilen. Die Thüre stand halb offen und Paul zeigte sich unerwartet in derselben, um seine junge Frau aufzusuchen. Sein Tritt war so leicht und unsere Heldin so eifrig mit ihrem Briefe beschäftigt gewesen, daß sie nichts von der Nähe ihres Gatten bemerkte, obschon sie ihr Ohr so lange daran gewöhnt hatte, seinen Tritt zu unterscheiden, während zugleich ihr Herz einen kräftigen Willkomm zu pochen pflegte. Vielleicht ist eine schöne Frau nie so anziehend lieblich, als wenn sie sich in einem reinlichen Morgenanzuge so frisch und hold wie der neugeborne Tag ausnimmt. Eva hatte ihrer Toilette sogar ein wenig mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit geschenkt und die Anwendung von einigem passend ausgewählten Juwelenschmuck gestattet — eine Zier, welche bei geschmackvollem Gebrauch so auffallend die Bildung einer Frau bekundet, als sie unter anderen Umständen ein untrügliches Zeichen des gemeinen Sinnes ist. Ihr Morgenanzug nahm sich daher etwas gewählter aus, als sonst, obgleich man schon auf den ersten Blick das Hauskleid nicht verkennen konnte. Annettens Pariser Geschicklichkeit, auf die Mr. Bragg so große Hoffnungen für sein künftiges Glück baute,

hatte ihrem fehlerlosen schönen Leibe das Gewand mit so vollkommenem Takte angepaßt, daß es sogar noch mehr Reize ahnen ließ, als es entfaltete, obschon die Umrisse der ganzen Figur die der lieblichsten Weiblichkeit waren. Als Paul die herrliche Gestalt so vor sich sah, blieb er fast in athemloser Bewunderung stehen, ohne den Blick von dem Antlitz seiner lieblichen, blühenden Braut zu verwenden. Vielleicht wirkt kein Gefühl ergreifender auf den Mann, als dasjenige, welches sich seiner bemächtigt, wenn er die Schönheit, das zuversichtliche Vertrauen, die heilige Reinheit und den Ausdruck der ganzen Seele ist dem Antlitze eines jungen, arglosen, unschuldigen Weibes betrachtet, sobald sie ihre natürliche Schüchternheit so weit überwunden hat, um ihre Zärtlichkeit für den Geliebten ergießen zu lassen und sich dem heißen Drange ihres Wesens hinzugeben. Dies war nun eben bei Eva der Fall. Sie schrieb von ihrem Gatten und obgleich die Ausdrücke in den Grenzen der Bescheidenheit, des Geschmackes und einer feinen Bildung gehalten waren, so legten sie doch Zeugniß ab von einer unaussprechlichen Innigkeit und Liebe. Thränen standen in ihren Augen, die Feder zitterte zwischen ihren Fingern, und sie beschattete ihr Antlitz mit der Hand, um diese Schwäche vor sich selber zu verbergen. Paul war unruhig, ohne sich einen Grund dafür angeben zu können — genug, daß Evas Thränen ein schmerzlicher Anblick für ihn waren. Im Nu befand er sich an ihrer Seite; er schlang sanft den Arm um ihren Leib, und zog sie zärtlich an seine Brust.

„Eva — theuerste Eva!“ rief er, „was bedeuten diese Thränen?“

Das heitere Auge, das leuchtende Roth und die anschmiegende Innigkeit, welche diesen Gefühlsausbruch belohnten, beruhigten den Gatten wieder; aus Rücksicht für die empfindsame Bescheidenheit der Neuvermählten ließ er sie los und hielt nur noch ihre Hand fest.

„Es ist Glück, Powis — nichts als Uebermaß des Glückes, was uns Weiber, wie ich fürchte, schwächer macht, als sogar der Kummer.“

Paul küßte ihr beide Augen, betrachtete sie einen Moment mit einem Blicke der Bewunderung, vor welchem Eva die ihrigen hob und senkte, als fühle sie sich dadurch geblendet und könne sich doch davon nicht losreißen; dann gieng er aber zu dem Anlasse über, welcher ihn nach der Bibliothek gebracht hatte.

„Mein Vater der jetzt auch der Deinige ist“ —

„Vetter Jack!“

„Nun denn, Vetter Jack, wenn Du so willst, hat mir eben ein Geschenk gemacht, welches nur der noch größeren Gabe nachsteht, die ich gestern von Deinem trefflichen Vater am Altar erhielt. Sieh' theuerste Eva, diese Bescheerung — Dein liebliches Bild, obschon es noch so weit hinter der Wahrheit zurücksteht. Und hier ist auch das Portrait meiner armen Mutter — ein Ersatz für das, welches mir von den Beduinen entrissen wurde.“

Eva betrachtete lange und gedankenvoll die schönen Züge in dem Bild von Pauls Mutter, verglich sie mit dem sinnigen Ausdruck, mit der gewinnenden Freundlichkeit, welche von Anfang an ihr Herz für den Geliebten günstig gestimmt hatten, und drückte die bebenden Lippen an das empfindungslose Glas.

„Sie muß sehr schön gewesen seyn, Eva, und in ihrem Gesichte liegt ein Zug wehmüthiger Zärtlichkeit, welcher fast ein unglückliches Ersterben ihrer innigsten Gefühle prophezeit zu haben scheint.“

„Und doch ging dieses edle, treue junge Weib dasselbe feierliche Gelübde, welches wir gestern abgelegt haben, mit den gleichen Hoffnungen auf eine schöne Zukunft ein!“

„Nein, Eva — Vertrauen und heilige Wahrheit fehlten bei der Verbindung meiner Eltern. Wenn schon bei dem Beginne eines Vertrages Täuschung vorhanden ist, so kann man das Ende leicht voraussagen.“

„Ich glaube nicht, Paul, daß Du je einer Täuschung fähig gewesen wärest; Dein Herz ist zu edelmüthig.“

„Wenn irgend etwas einen Mann solcher Liebe würdig machen

kann, theures Herz, so ist es das edle, hingebende Vertrauen, mit welchem sich Euer Geschlecht der Gerechtigkeit und Treue des unsrigen in die Arme wirft. Hat dieses makellose Herz je einem Zweifel über den Werth eines lebenden Wesens, dem es seine Liebe schenkte, Raum gegeben?“

„Gegen sich selbst oft, theurer Paul, und es heißt ja, die Eigenliebe sey der Grund aller unserer Handlungen.“

„Du bist die letzte Person, welche diesen Satz aufstellen sollte, meine Theure, denn diejenigen, welche sich am meisten Deines Vertrauens erfreuen, erklären, daß alle Spuren von Selbstsucht aus Deinem Wesen verwischt seyen.“

„Die sich am meisten meines Vertrauens erfreuen? Nicht doch; mein theurer guter Vater hat wieder seine Lieblingsschwäche verrathen, indem er die Gabe, die er verlieh, über Gebühr erhob.“

„Dein trefflicher Vater weiß nur zu gut, wie gänzlich unnöthig etwas der Art wäre. Wenn ich denn einmal die Wahrheit gestehen muß, so will ich sagen, daß ich ein Viertelstündchen mit der würdigen Anna Sidley verbracht habe.“

„Mit Nanny — mit der lieben alten Nanny — und Du bist schwach genug gewesen, Du Verräther, den Lobsprüchen Gehör zu schenken, welche die Pflegerin ihrem Kinde ertheilt?“

„Jedes Lob, das Dir erzeigt wird, meine angebetete Eva, ist meinen Ohren angenehm, und wer kann zuversichtlicher von jenen häuslichen Eigenschaften, welche die Grundlage des häuslichen Glückes bilden, sprechen, als diejenigen, die von Deiner Kindheit an bis zu dem Augenblick, in welchem Du die Pflichten der Gattin übernahmst, Dein innerstes Leben gekannt haben?“

„Paule, Du rasest; das viele Studiren hat Dich verrückt gemacht!“

„Ich bin nicht verrückt, meine heißgeliebte Eva, wohl aber in einem Grade gesegnet, daß wohl ein kräftigerer Verstand darüber zum Umschlagen kommen könnte.“

„Wir wollen jetzt von andern Dingen reden," sagte Eva, in achtungsvoller Innigkeit seine Hand an ihre Lippen erhebend und dankbar nach seinen von zärtlicher Liebe sprechenden Augen aufblickend. „Ich hoffe, die Befangenheit, deren Du kürzlich noch Erwähnung thatest, hat sich gelegt, und Du fühlst Dich nicht länger als ein Fremdling unter dem Dache Deiner eigenen Familie?"

„Nun ich durch Dich ein Anrecht darauf habe, ist, wie ich gestehen muß, mein Gewissen über diesen Punkt ruhiger. Ist Dir die Verabredung noch nicht mitgetheilt worden, welche ältere Köpfe in Betreff unserer künftigen Mittel getroffen haben?"

„Ich wollte nicht auf meinen lieben Vater hören, als er den Gegenstand zur Sprache zu bringen wünschte, denn ich fand, daß er im Sinne hatte, Unterscheidungen zwischen Paul Effingham und Eva Effingham zu machen — zwei Personen, die ich fortan in allen Dingen als Einheit betrachten will."

„Du könntest hierin Dir selbst sowohl als mir Unrecht thun. Aber vielleicht hörst Du mich gleichfalls nicht an, wenn ich von der Sache sprechen möchte?"

„Was befiehlt mein Herr?"

„So höre, denn die Geschichte ist bald erzählt. Wir sind gegenseitig unsre natürlichen Erben, da wir dem Namen und dem Blute nach Effinghams sind und keine nähere Verwandten haben, als uns selbst; denn obgleich nur im dritten Grade verwandt, ist unsere Familie doch so klein, daß in diesem Falle der Mann der natürliche Erbe des Weibes und die Frau die natürliche Erbin des Mannes wird. Nun schlägt Dein Vater vor, daß seine Liegenschaften geschätzt werden und mein Vater eine gleiche Summe auf Dich übertrage, was er vermöge seines Reichthums recht wohl thun kann; dagegen soll ich der Besitzer der Ländereien seyn, die anderenfalls Dir gehören würden."

„Du besitzest mich, mein Herz, meine Liebe, meinen treuen Gehorsam — was kann nach alledem noch an dem Gelde liegen?"

„Ich bemerke wohl, Du bist so ganz und so ächt Weib, Eva, daß wir die Sache bereinigen müssen, ohne Dich dabei zu berathen."

„Kann sie in besseren Händen seyn? Ein Vater, der stets allzu nachsichtig gegen meine unvernünftigen Wünsche gewesen ist, ein zweiter, der gleichfalls nur dazu beigetragen hat, um mich in derselben gedankenlosen Weise zu verhätscheln — und ein —"

„Gatte," fügte Paul bei, als er bemerkte, daß Eva zögerte, ihm ins Angesicht einen Namen auszusprechen, der ihr so neu und doch so theuer war — „welcher in diesem improfitabeln Geschäfte sie beide noch überbieten will."

„Ein Gatte," fügte sie bei, mit dem Lächeln kindlicher Unschuld zu ihm aufblickend, während eine Scharlachröthe bis an ihre Stirne aufflog — „wenn denn doch das schreckliche Wort heraus muß — der alles Mögliche aufbietet, eine Eigenliebe noch zu erhöhen, die ohnehin schon viel größer ist, als sie seyn sollte."

Ein leises Pochen an der Thüre ließ sich jetzt vernehmen, und Eva fuhr zusammen, dabei so verlegen aussehend, als sey sie über einem Fehltritt ertappt worden. Paul ließ die Hand los, die er während dieses kurzen Zwiegesprächs fortwährend gehalten hatte.

„Sir — Ma'am —" ließ sich die schüchterne Stimme Anna Sibleys vernehmen, welche die Thüre halb geöffnet hielt, ohne daß sie sich erdreistete, ins Zimmer hereinzusehen. „Miß Eva — Mr. Powis."

„Nur herein, meine gute Nanny," entgegnete Eva, die augenblicklich ihre Fassung wieder gewonnen hatte, denn die Anwesenheit ihrer Wärterin betrachtete sie stets nur als eine Verdoppelung ihrer selbst. „Was ist Dein Wunsch?"

„Hoffentlich komme ich nicht ungelegen; aber ich wußte, daß Mr. Effingham allein mit Euch hier war und wünschte — das heißt, Ma'am — Miß Eva — Sir —"

„Sprich aus, was Du willst, meine gute alte Wärterin; bin

ich nicht Dein Kind — und ist dies nicht Deines Kindes — Gatte," fügte Eva abermals stockend, erröthend und lächelnd bei.

„Ja, Ma'am und Gott sey gepriesen, daß es so ist. Ich träumte — es sind jetzt vier Jahre, Miß Eva, Ihr wißt, als wir unter den Dänemarkern reisten, und es träumte mir damals, Ihr hättet einen großen Prinzen geheirathet."

„Dein Traum ist nicht wahr geworden, meine gute Nanny, und Du siehst aus dieser Thatsache, daß es nicht gerathen ist, auf Träume zu bauen."

„Ma'am, ich schätze Prinzen nicht nach ihren Königreichen und Kronen, sondern nach ihren Eigenschaften, und wenn Mr. Powis nicht ein Prinz ist, wer wäre es sonst?"

„Dies ändert in der That die Sache," versetzte die junge Frau erfreut, „und ich glaube, meine theure Nanny, ich werde mich zuletzt wohl zu Deiner Traumtheorie bekehren müssen."

„Während ich sie stets bestreiten muß, gute Mrs. Sidley, wenn ich als Probe ihrer Wahrheit gelten soll," sagte Paul lächelnd. „Aber erwies sich dieser Prinz zuletzt nicht doch noch als einen Menschen, der Miß Evas nicht würdig war?"

„O nein, Sir; er war der freundlichste, der liebevollste Gatte, der zwar nicht alle ihre eitlen Wünsche nachsah, wenn Miß Eva je solche Wünsche haben könnte, wohl aber sie hegte und pflegte, sie treulich berieth und in Allem ihr Beschützer war. Er erwies ihr so viel Zärtlichkeit, wie ihr eigener Vater, und so viel Liebe, wie ich selbst."

„In diesem Falle, meine würdige Pflegerin, war er ein unschätzbarer Mann," sagte Eva mit glänzenden Augen, „und ich hoffe, daß er auch rücksichtsvoll und freundlich gegen Dich war."

„Er nahm mich am Morgen nach der Hochzeit an der Hand und sagte: ‚Treue Anna Sidley, Du hast meine Geliebte gepflegt und gewartet als Kind und als junge Dame, und ich bitte Dich nun, daß Du fortfahrest, ihr als meiner Gattin zu dienen und auf-

zuwarten bis zu Deinem Sterbetage.‘ Ja dies hat er wahrhaftig gethan, Ma'am, und ich meine, ich könne noch dieselben Worte hören, die er so freundlich zu mir sprach. So weit wäre der Traum wahr geworden.“

„Meine treue Anna,“ sagte Paul lächelnd, indem er die Hand der alten Dienerin ergriff, „Ihr seyd gegen meine Geliebte in ihrer Kindheit sowohl, als in ihren späteren Jahren so treu und herzensgut gewesen, und ich bitte Euch jetzt angelegentlich, daß Ihr fortfahren möget, ihr als meiner Gattin zu dienen und aufzuwarten bis zu Eurem Sterbetage.“

Nanny schlug mit einem Schrei des Entzückens die Hände zusammen, brach in Thränen aus und eilte mit dem Rufe aus dem Zimmer:

„Es ist Alles wahr geworden — es ist Alles wahr geworden!“

Eine Pause von mehreren Minuten folgte diesem Ausbruche abergläubischen natürlichen Gefühls.

„Alles was in Deiner Nähe lebt, hält Dich augenscheinlich für den gemeinsamen Mittelpunkt der Zuneigung,“ fuhr Paul fort, als er wieder sprechen konnte.

„Wir haben bisher ein herzinniges Familienleben geführt — Gott gebe, daß es stets so sey.“

Eine abermalige wonnige Pause, die noch länger währte als die vorige. Eva blickte sodann mit holder Neugier zu dem Antlitze ihres Gatten auf und bemerkte:

„Du hast mir schon viel gesagt, Powis, und Alles aufgeklärt, bis auf einen Punkt, der zwar uns unbedeutend scheint, aber mir damals doch viel Schmerz verursachte. Warum hat Dich Ducie, als Ihr mit einander den Montauk zu verlassen im Begriffe waret, so unceremoniös angehalten, wie Du zuerst in das Boot steigen wolltest? Ist die Etikette eines Kriegsschiffes so streng, daß sie eine solche Rohheit — wie ich sie fast hätte nennen mögen — rechtfertigen konnte.“

„Die Etikette eines Kriegsschiffs ist allerdings streng und zwar

aus weislichen Gründen; aber was Du für Rohheit hieltest, war in Wirklichkeit ein Compliment. Unter uns Seeleuten steigt der Untergeordnete zuerst in ein Boot und der Höhere verläßt es zuerst wieder."

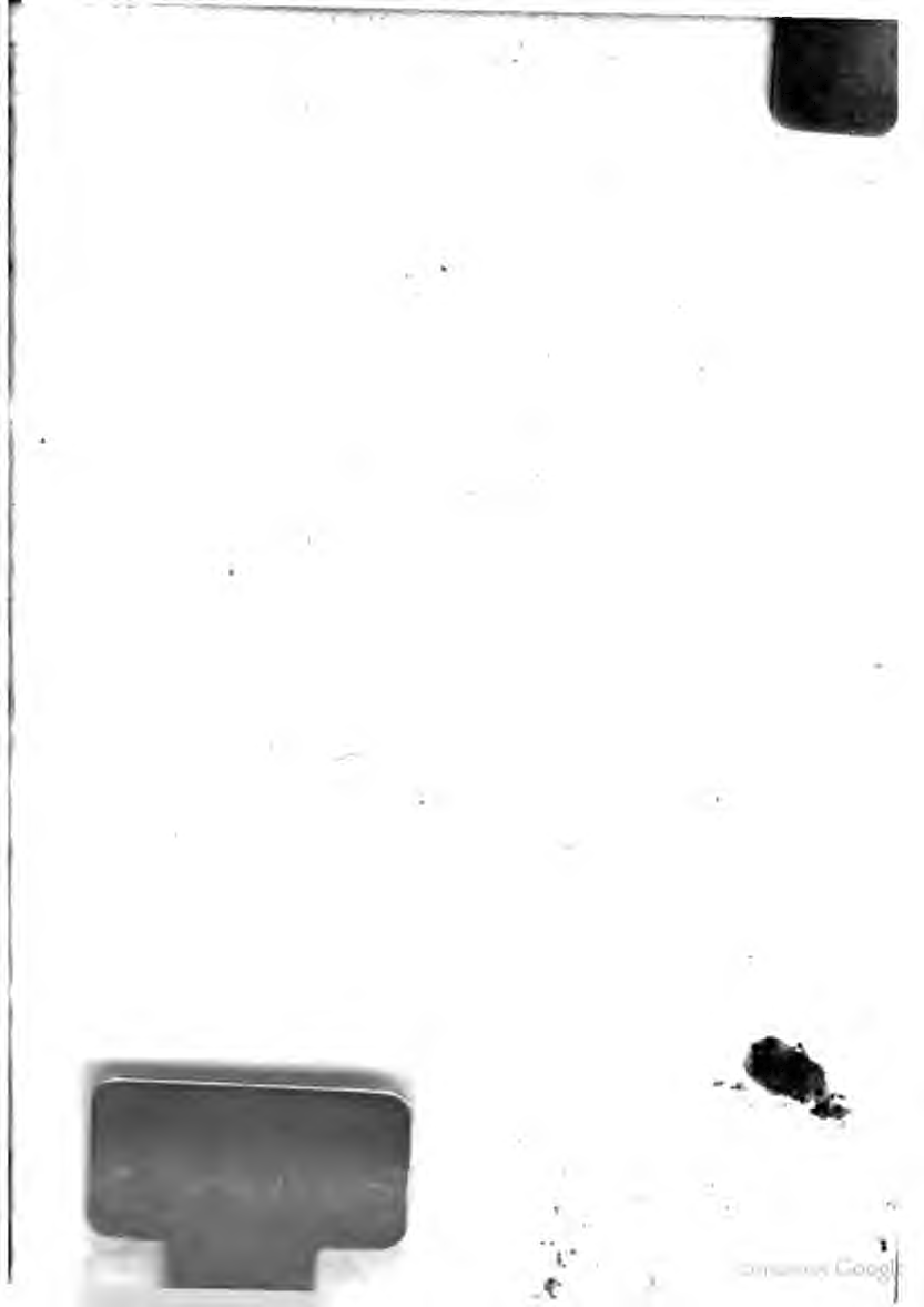
„So ists, wenn man sich in der Unwissenheit ein Urtheil bildet. Ich glaube, man thut stets besser, mit Schlüssen an sich zu halten, als wenn man sich Folgerungen erlaubt, ohne alle begleitenden Umstände genau zu kennen."

„Wir wollen unser Leben lang stets an dieser guten Regel festhalten, meine Geliebte, denn sie bringt sicherlich ihre guten Früchte. Ein unbedingtes Vertrauen, Vorsicht im Urtheil und festes Zusammenhalten kann uns bis zum Ende unseres ehelichen Lebens dasselbe Glück bewahren, welches wir in diesem Segensaugenblicke, in welchem es so zu sagen seinen Anfang nimmt, empfinden."

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

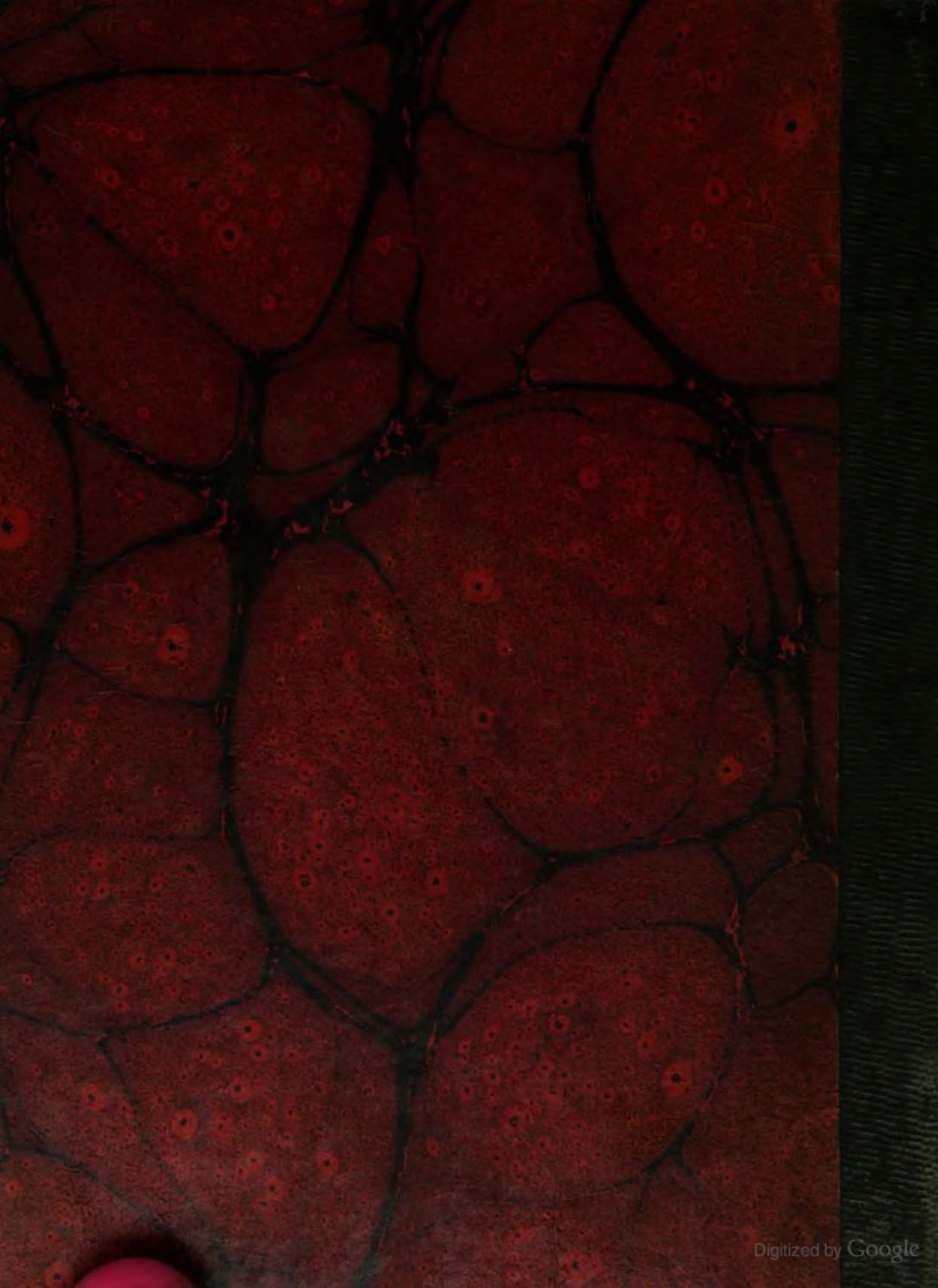


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google